

2000



Ernst Adolf Rossteuscher

DER AUFBAU DER KIRCHE AUF DEN URSPRÜNGLICHEN GRUNDLAGEN

DER AUFBAU DER KIRCHE CHRISTI AUF DEN URSPRÜNGLICHEN GRUNDLAGEN

EINE GESCHICHTLICHE DARSTELLUNG
SEINER ANFÄNGE

VON
ERNST ADOLF ROSSTEUSCHER

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Besonders bedanke ich mich bei den Lektoren
Daniel Rossmann und Folkmar Schiek. Generelle Endkorrektur
erfolgte durch Peter Münch als Hauptlektor.

EDITION ALBURY COLLECTION
BY CHURCH DOCUMENTS

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN FEBRUAR 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Die Juden sagten zu Paulus:
„Von dieser Sekte ist uns kund,
dass ihr wird an allen Enden
widersprochen.“

Apostelg. 28, 22

Vorrede 14

Vorbetrachtung

Das Wesen und die Entwicklung der Kirche Christi

Das Leben aus Gott, die ursprüngliche, aber versäumte Aufgabe des Menschen, erschienen in Christo, gestaltet in der Kirche	19
Die Kirche, der Leib Christi, mit bestimmter, von Gott selbst gegebener Bildung.....	37
Die ursprüngliche Verfassung derselben, insonderheit die Bedeutung des Apostolates.....	41
Abgang der ursprünglichen Ämter und Ordnungen, und Folgen dieser Wendung	64
Die Bischöfe, Synoden und Patriarchen	71
Das Staats-Kirchentum und die christliche Kultur.....	79
Die Erhebung des Papsttums	86
Das System des Protestantismus	92
Der Rationalismus und kirchliche Verfall	107
Der Abfall und die Revolution	113
Die Aussicht auf das Ende der christlichen Ära	117
Gottes Eingreifen zur Aufhilfe der Kirche	122
Die allgemeine christliche Erweckung im 19. Jahrhundert	124

Menschliche Abwege bei ihr; der moderne Pietismus.....	130
Irrtümer und Gefahren desselben	135
Das christliche Vereinswesen und die Sekten	143
Die konfessionellen Richtungen.....	158
Die allgemeine Erschöpfung und Ratlosigkeit	161
Das Heil der Kirche nur in Gottes eigenem Wirken	166

ERSTES BUCH

Nähere Vorbereitungen der Wiederherstellung

Erstes Kapitel

Die prophetische Schule in England

Die Bedeutung Englands in der Christenheit	169
Die große Erweckung des Jahrhunderts begann dort.....	178
Das Studium der Weissagung in England seit der französischen Revolution	180
Henry Drummond und die prophetischen Konferenzen in Albury.....	191
Methoden und Ergebnisse derselben	194
Ihre Meinungen über eine neue Ausgießung des heiligen Geistes, geistliche Gaben und Wunder	212
Die hohe Bedeutung dieser Konferenzen. Die Zeitschrift „Morgenwacht“	216

Schluss derselben.....	222
------------------------	-----

Zweites Kapitel

Der Schottische Zeugenkreis

Charakter und neuere Geschichte der „Kirk“ von Schottland	227
Die anticalvinistische Richtung: John Campbell und seine Genossen	237
Anfeindungen derselben; die einzelnen Streitfragen	243
Ihre Geistesgemeinschaft mit dem Albury-Kreis.....	257
Wachsende Feindseligkeit der calvinistischen Partei	259
Das Vorgehen der Kirchenbehörden	264
Verurteilung der hervorragendsten Wahrheitszeugen	270
Traurige Folgen dieser Maßregeln.....	286

Drittes Kapitel

Edward Irving

Die verschiedenen Darsteller seines Lebens und Wirkens	293
Seine frühere Tätigkeit als Prediger und Schriftsteller	304
Seine Wirksamkeit als Seelsorger	311
Anfeindungen wegen seiner Missions-Ansichten	315

Anfeindungen wegen seiner Teilnahme an der prophetischen Richtung	320
Der Streit über die Lehre von der wahren Menschheit Christi.....	330
Zerwürfnis mit dem Londoner Presbyterium	338

ZWEITES BUCH

Die Wiederherstellung der Gaben des heiligen Geistes

Erstes Kapitel

Die geistlichen Gaben in Schottland

Die ersten Äußerungen übernatürlicher Begabung im Clyde –Thale	349
Mary Campbell und die Familie Mac Donald	353
Ausbreitung der Gaben: Prophetische Aufschlüsse durch dieselben.....	366
Gesundheit derselben nach Inhalt und Form	376
Mangel einer kompetenten Leitung und andere Gefahren	380
Die nachmalige Weise der Geisterprüfung	387
Die Zustände der Weissagenden und die Art ihres Vortrages.....	391
Berichte von Augenzeugen	399
Schwachheit der Erkenntnis über Kirche, Amt usw.	409

Versiegen dieser Gaben im weiteren Verlauf	413
Tod der Mac Donalds und Zerstreuung dieses Kreises	417

Zweites Kapitel

Die geistlichen Gaben in England

Die Aufmerksamkeit der Albury-Männer auf die Gaben in Schottland.....	421
Besuch Cardales in Port Glasgow und seine Wirksamkeit in London.....	430
Wunderbare Heilungen und Weissagungen daselbst.....	434
Irvings Stellung zur Sache	440
Der Anfang der Geistesgaben in dessen Gemeinde	445
Der Kampf darüber in der Öffentlichkeit.....	452
Auch Opposition in der Gemeinde	469
Prozess vor dem Londoner Presbyterium.....	474
Irvings Verteidigung und Verurteilung	482
Folgen für die Gemeinde desselben	492

Drittes Kapitel

Geistliche Gemeinden

Albury. Drummonds Tätigkeit daselbst	498
Weissagungen in seiner Hausgemeinde	506

Fortbildung dieser Gemeinschaft	512
Bishopsgate. Die Independentengemeinde unter Millers Leitung	516
Kämpfe um das prophetische Zeugnis	520
Wirksamkeit Armstrongs und der Anfang der geistlichen Äußerungen in dieser Gemeinde	524
Southwark. Die dortige Gemeinde gesammelt von Armstrong.....	526
Chelsea. Owens Predigt und die Weissagung in der Park-Kapelle.....	531
Andere Gemeinden dieser Art im Lande; unter den Baptisten in Oxford.....	533
Ähnliche geistliche Bewegung in Bayern, Gemeinde auf dem Donaumoos.....	541

Viertes Kapitel

Geistliche Gefahren und Anfechtungen

Robert Baxter

Unvermeidlichkeit und Art solcher Gefahren	549
Fälle von Besessenheit und fleischlicher Aufregung	551
Robert Baxters geistliche Begabung.....	558
Das Verkehrte in seiner Auffassung und Haltung	563
Vergeblich gewarnt, gerät er in die ärgsten Verirrungen	575
Er verwirft zuletzt die geistliche Begabung	580

Beurteilung seines Falles	584
---------------------------------	-----

DRITTES BUCH

Die Wiederherstellung der göttlichen Kirchenordnungen

Erstes Kapitel

Der Aufbau der ersten Gemeinden durch den ersten Apostel

Mangelhaftigkeit des bisher Erreichten gegenüber den göttlichen Absichten	589
Das Zeugnis auf den Straßen. Zunahme der Gemeinden und Versammlungen	596
Die Gebete um Sendung der Ämter des Herrn, und die ersten Berufungen in Albury.....	601
Die Berufung des ersten Apostels Cardale.....	606
Unvollkommene Vorstellungen der Gläubigen und ihrer Prediger über das Apostolat	617
Die ersten apostolischen Ordinationen in Albury	623
Zustand der Gemeinde Irvings und dessen Absetzung vom schottischen Kirchenamt	632
Apostolische Ordination Irvings zum Engel seiner Gemeinde.....	641
Ordination von Evangelisten, sowie Ältesten und Helfern.....	652

Wiederherstellung des apostolischen Diakonates und seiner Hilfsämter	656
Die apostolische Gemeindeverfassung mit den Ämtern und Gaben.....	664
Die kirchliche Verfassung, die Form des göttlichen Lebens	674
Der siebenarmige Leuchter als prophetisches Bild der Gemeinde	676

Zweites Kapitel

Aufrichtung anderer Gemeinden, Berufung mehrerer Apostel

Die apostolische Erbauung der Gemeinde in Bishopsgate	682
In anderen Gemeinden Englands	693
Drummond, Percival, King-Church, Armstrong zum Apostolat berufen	700
Bedenklicher Zustand der Dinge in Schottland.....	703
David Dow wirft sich voreilig zum Apostel auf	708
Eingreifen der Londoner Amtsführer, und Tätigkeit der zwei erst berufenen Apostel in Schottland.....	717
Schwierigkeiten in London durch Irving; Cardale wird auch als Ältester ordiniert.....	721
Die Apostel übernehmen den Vorsitz in der Ratsversammlung	728
Die Offenbarung über die Bedeutung der Stiftshütte	735

Einführung der Ämter der „vier Pfeiler“ und der „fünf Säulen“	744
Irvings Irrtum bezüglich der letzteren und seine folgenden Missgriffe	748
Aufrichtung der Gemeinde Islington, der fünften unter den sieben	754
Anordnungen über den Zehnten, Morgen- und Abendgottesdienst usw.	755
Berufung des sechsten Apostels, Woodhouse. Neue Gemeinden	761
Ende Irvings	765

Drittes Kapitel

Vervollständigung des Musters der Kirche Aussonderung der Apostel Das Zeugnis derselben

Arbeiten der Evangelisten: Äußere Ausbreitung	777
Die Kräftigung im Innern, besonders die des Apostolates	783
Die Einrichtung der großen Ratsversammlung Zions	791
Die Vorbereitung zur Aussonderung der Apostel.....	804
Die Besetzung der letzten Stellen im apostolischen Kollegium	808
Die Weise der Aussonderung der Apostel	818
Aufenthalt und Unterricht der Apostel in Albury	826

Ihr Zeugnis gegen Babylon	833
Das besondere Zeugnis an die Häupter in Großbritannien	839
Die Teilung der Apostel in die Stämme der Christenheit	845
Das große Testimonium an alle Häupter in Kirche und Staat.....	853
Erster Ausgang der Apostel in die christlichen Länder	861
Die Erfolge und endlichen Aussichten der göttlichen Sendung der Apostel.....	871
Das Zeugnis der Apostel an die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit	895

VORREDE

Die schon seit einer Reihe von Jahren vergriffene erste Auflage dieser Schrift (Basel 1871) war aus den in der damaligen Vorrede angedeuteten Gründen nur für den Verkauf innerhalb der apostolischen Gemeinden bestimmt.

Dass man jetzt eine zweite und nicht wesentlich veränderte Auflage dem christlichen Publikum insgemein darbietet, erklärt sich nicht bloß aus der fortwährenden Nachfrage oder gar aus dem Aufgeben jener gebührlichen Scheu, heilige Dinge ohne weiteres für jedermann preiszustellen, die man unsere „Geheimtuerei“ genannt hat. Vielmehr hat dazu die Hoffnung bewogen, dass diese Geschichte heutzutage einigen der Treuen im Lande förderlich sein möchte, die durch den seit den siebziger Jahren gewaltig vorgerückten Geisterkampf mehr als vordem für das Verständnis des göttlichen Gnadenwerkes in der Kirche vorbereitet worden sind.

Dabei wolle man doch dem Verfasser nicht die Erwartung beimessen, dass durch den apologetischen Grundton, welchen die Darstellung einhält, die Widersacher, die Ungläubigen, die bei ihrem überlieferten geistlichen Besitze Gesättigten, zumal Theologen,

jetzt wirksamer als früher überführt oder nur beschwichtigt werden könnten.

Zwar zum Schweigen - in der Meinung, totschweigen zu können - haben sich offenbar manche Gegner vereinigt. Indessen wird auch diese Absicht immer wieder vereitelt, durch eine Flut von Gegenschriften, welche mit all ihrem Hohn und Ingrimm doch nur von der Macht und Bedeutung des „Irvingianismus“ zeugen und die Aufmerksamkeit auf denselben rege halten müssen.

Immerhin muss sich das Wort erfüllen. „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und werdet zu nichte; denn ich tue ein Werk zu eurer Zeit; welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen wird“ (Apostelg. 13,41). Daher ist es für jede Erzählung unmöglich, alle Angriffe zu widerlegen und alle Fragen zu befriedigen, die aus der Unwilligkeit oder Unfähigkeit zu glauben entspringen. Es handelt sich schließlich doch um die einzige Glaubensfrage: „Hat, oder hat nicht, in dieser Sache der lebendige Gott selbst sich wiederum geoffenbart, wie vor alters? Hat er wirklich, oder hat er nicht, diese Apostel erweckt und gesendet? Ist nicht der Herr unter uns getreten und tut solche Dinge?“

Das ist die große Tatsachenfrage, welche der Kirche hier vorliegt; eine, nach so viel hundertjährigem Gezänk um die Formeln dogmatischer Begriffe, gnadenvoll einfach gestellte Entscheidung!

Aber freilich, sie kann nur durch echte geistliche Unterscheidung richtig getroffen werden, - durch den scharfen „Geruch in der Furcht des Herrn“, der eine Gnade des Geistes Gottes ist (Jesaja 11). Und dass diese Gnade diejenigen nicht geleitet hat, welche die von uns bezeugte Gottestat mit der finsternen Gestalt des Mormonismus zusammen geworfen haben, oder auch mit jener dürftigen Parodie, die ein im Jahre 1863 in der Berliner Gemeinde vom Amte suspendierter Prophet durch Berufung immer neuer, und zwar „deutscher“ Apostel, in Hamburg u. a. Orten geliefert hat, das geben halbwegs billige Beurteiler ja wohl zu.

Weit mehr aber, als durch grobes Absprechen, wird das Urteil verwirrt und der Glaube gehindert durch jene Darstellungen der Geschichte des Gotteswerkes; welche den Schein der größten Objektivität vor sich hertragen, ohne ihr wahres Wesen zu besitzen: Schriften von Widersachern, die den Ereignissen „quellenmäßig“ nachgegangen sind, um sie von Grund auf mit ihrem Vorurteil zu färben. Anspruchs-

volle Bände, wie des Holländers Köhler¹ oder des Engländer's Miller² geben sich die Miene, den „Irvingianismus“ aufs gründlichste abgetan zu haben. Dabei muss man ihnen den Vorteil des anständigen Formates und Tones einräumen, der sie vor fast allen deutschen Pamphleten bis herab zum neuesten eines norddeutschen Generalsuperintendenten rühmlich ausgezeichnet. Aber was ist auch eine glatte Form und äußerliche Ergründung wert, wenn sie doch nicht den richtigen Grund und Kern der Dinge erreichen kann! Keiner der Pharisäer und Schriftgelehrten, die Jesu auflauerten, um etwas wider ihn zu finden, hätte eine wahre evangelische Geschichte liefern können, auch wenn er seine Worte genau protokolliert und seine Werke aktenmäßig festgestellt oder „objektiv“ wiedergegeben hätte.

Für göttliche Dinge gibt es vorerst keine wahrheitsgemäße Erfassung außer durch den Glauben. Der Verfasser des nachfolgenden Berichtes von den Anfängen der göttlichen Kirchenreformation der Endzeit bringt wenigstens diese Qualifikation zu seiner

¹ J. N. Köhler, Het Irvingism. Eene historisch-kritische Proevess' Gravenhage 1876 - von altholländischer Gründlichkeit, aber auch Trockenheit.

² History and doctrines of Irvingism etc. by Edw. Miller, 2 Bde.; London 1878 - voll „anglikanisch-katholischer“ Suffisance.

Aufgabe mit. Seitdem er, schon als junger Dozent der Theologie, aus den seine Seele umschnürenden Schlingen, hier des Lutheranismus, da des Romanismus, nach Gottes Gnade erlöst worden war durch die köstliche Kunde von der Erweckung der geistlichen Gaben und der Erneuerung des Apostolischen Amtes, hat er nicht aufgehört, auch der genauen Erforschung der Tatsachen sich zu widmen, wie sie ihm von solchen bezeugt werden konnten, die von Anfang Augenzeugen und Diener dieses Wortes gewesen sind.

Insofern darf er wohl reden aus Glauben und für den Glauben.

Im Übrigen aber kann er diese Zeilen nur mit derselben Erklärung schließen wie s. Z. die Vorrede zur ersten Auflage: „Ich bin von der großen Unzulänglichkeit meiner Arbeit zu sehr überzeugt, als dass ich nicht erwartete, sie werde den Lesern den Eindruck des Ungenügenden machen. Möge derselbe dann nur von dem Zugeständnis gemildert sein, dass der Wucht und Würde des Gegenstandes auch weit bessere Kräfte wohl nicht gewachsen gewesen wären.“

Leipzig, im Advent 1885.

Dr. E. A. Roßteuscher

VORBETRACHTUNG

Das Wesen und die Entwicklung der Kirche Christi

Indem der Mensch mit Freiheit begabt und als sichtbares Abbild Gottes an die Spitze der Kreatur gestellt war, hatte er den Beruf empfangen, sowohl sein eigenes Leben nach göttlichen Gedanken zu ordnen, als auch die ihm untergebene Welt zu einem freien Ausdruck derselben Gedanken zu gestalten. Das unentbehrliche Licht seines Lebens war daher die Erkenntnis Gottes und der göttlichen Dinge; seine wahre Lebenskraft, die Gemeinschaft mit Gott, seinem Urbilde. Jede Abweichung von dessen Vorschrift war Verleugnung des Grundgesetzes seiner eigenen Natur, das schlechthin Verfehlte und Verderbliche.

Von dem Augenblick an, da der Mensch wirklich in die Sünde verfiel und sich von jenem himmlischen Zusammenhange losriss, ward er unfähig, sein und der Kreaturen Leben nach einem irgend heilsamen, geschweige denn nach dem göttlichen Plane zu führen. Entweder er geriet sofort unter die Macht der niederen Naturgewalten, die er in sich und in der Welt hatte beherrschen und wohlthätig verwenden sollen; oder er schaltete mit bloßer Willkür nach allerlei urgöttlichen und unwahren Ideen, die er sich selbst ersonnen und seinem Leben und Wirken als Muster

vorgesteckt hatte. Kaum dass noch ein Dämmerchein des ursprünglichen Lichtes übrig blieb, oder auch von Gott aufgefrischt war, eben ausreichend, um das in Sünden verkommene Geschlecht aufrecht zu halten bis auf die Fülle besserer Zeiten.

Aber alle Heidenvölker durchdringt das Bewusstsein, eine Erinnerung oder eine Ahnung, dass das menschliche Leben, um wahrhaft Leben zu sein, sich in Formen bewegen müsse, die dem Wesen und den Ideen Gottes selbst entsprächen. Ihre Religionen und Philosophien, ihre Kunst und Politik gehen vornehmlich darauf aus, jene echten Lebensprinzipien aufzufinden und zu verwirklichen. Jedoch, bereits unbekannt mit dem wahren und lebendigen Gotte, suchten sie vergeblich bei den falschen Göttern des Polytheismus und Pantheismus; der Widerstreit ihrer nationalen und schulmäßigen Systeme zeigt nur, wie unbegrenzt die Möglichkeit des Irrtums wird, wenn einmal der eine Weg der Wahrheit verloren ist.

Eine leuchtende Ausnahme unter den Völkern bildet das Volk Israel. Dasselbe hatte Gott gerade für die Aufbewahrung seiner ursprünglichen und die Vorbereitung seiner zukünftigen höchsten Offenbarung besonders auserwählt und unter seine unmittelbare Leitung genommen. Für beide Zwecke wurde den Israeliten ein Maß an Erkenntnis jener ewigen

Grundsätze mitgeteilt, nach welchen das menschliche Leben als das gottesbildliche erneuert und zur Vollendung gebracht werden sollte. Diese Mitteilung geschah vorerst in einer Form, die den Zeiten und dem Zustande der einmal gottentfremdeten und noch nicht wieder zurückgebrachten Menschennatur entsprach. Gott gab ihnen nämlich ein buchstäbliches Gesetz, das von keiner neuen Willkür umgestoßen oder hinweggeleugnet werden könnte; ein festes bildliches Zeremoniell, das die göttlichen Gedanken auch dem sinnlichen Menschen in Erinnerung brächte, und eine oft wiederholte, stufenweise deutliche Verheißung auf das vollkommene Gottesreich, dessen Anbruch Israel ersehnen und durch Treue in dem zuvor Gegebenen mit herbeiführen sollte.

Hierdurch ward dieses Volk der Herd der göttlichen Mitteilungen an das Menschengeschlecht; selbst schon ein vorbildlicher Gottesstaat, weil seine Lebensgrundlagen in einem Schattenriss bereits die rechten Formen zeigten; eine Nation von Zeugen für die wahren Wege und gnadenvollen Absichten Gottes, die zwar das Heil noch nicht besaßen, doch wissen konnten, von wannen und wie es kommen werde.

Gleichwohl fielen auch die Juden aus ihrer hohen Aufgabe. Auf ihrem besonderen Standpunkte wiederholten sie die allgemeine Sünde. Sie verkehrten

das Gesetz in eine tote, äußerliche Übung und missbrauchten die messianische Verheißung, um ihre nationale Überhebung zu nähren, durch welche sie statt ein Segen der Hass und Spott der anderen Völker wurden.

So war der Beweis vollends gegeben, dass der Mensch in seinem jetzigen Naturzustand, so wie er nun einmal geworden war, sein Leben auch mit den besten Hilfsmitteln bloßer Erkenntnis und Zucht nicht mehr gedeihlich ordnen, viel weniger zu den höchsten Zielen der göttlichen Bestimmung fördern könne. Sein Streben blieb notwendig immer festgebannt auf einem Boden, der der Sünde, dem Irrtum und dem Tode längst verfallen war. Was der Mensch mit seinen natürlichen Kräften leisten konnte, das hatte er geleistet im Guten wie im Bösen. Sein eigener Inhalt war vollends an den Tag gekommen, sein Vorrat war erschöpft; er konnte nicht mehr weiter, er konnte nicht über sich selbst hinaus. Heil konnte ihm nur noch kommen durch jene verheißene Lebenserneuerung auf einem höheren Grunde, als den seine Natur darbot; nur durch einen Zufluss von oben aus der Quelle, die in sich unerschöpflich und ausreichend ist, die gesunkene Menschheit nicht bloß aufzurichten, sondern auch zu ihrem seligen Ziele zu tragen. Dies wahre Leben aber, das heilige und reiche

ewige Leben, das in Gott selbst ist, erschien in dem vom Vater gesandten Heilande Jesus Christus.

„Das Leben ist erschienen“, sagt der Apostel Johannes mit kurzem, tiefem Worte von dem Anbruch der christlichen Weltzeit. Was vordem an Geist und Leben in der Geschichte und Gesittung der Völker, selbst des auserwählten Volkes Israel, hervorgetreten war, das war nur leerer Schein oder Schatten, höchstens Weissagung gewesen. Denn nun erst ward Gott selbst geoffenbart im Fleische. Der ewige Sohn Gottes, vom heiligen Geiste als Mensch empfangen und als eine Neugeburt in den verwitternden Organismus des Geschlechts eingeführt, war der Träger des wahren Lebens und selber das Leben.

Wie seine heilige Geburt in die Welt, so war auch der Wandel, den Jesus in vollkommener Sündlosigkeit von Jugend auf unter den Menschen führte, eine wunderbare, obwohl damals kaum beachtete Erweisung göttlichen Lebens. Vornehmlich aber hat er nach seiner Salbung mit dem heiligen Geiste und seiner Einsetzung in das Heilandsamt bei der Taufe Johannis die Kraft und Weise des wahren Lebens erzeugt in allem, was er tat und redete und litt. Seine Worte waren die Worte des ewigen Lebens, seine Werke waren die Erstlinge der Erlösung des daniederliegenden Menschen seine Wunder die Anfänge zur Herstellung

der verlorenen Herrschaft über die äußere Natur. Die Macht und Weisheit, die Gerechtigkeit und Liebe Gottes leuchteten wieder aus einem Menschen hervor, ja aus einem Sohne des gefallenen Adam.

Denn was Jesus verrichtete, das tat er als der vom Geiste unterstützte Menschensohn; lediglich im menschlichen Glauben an seine Sendung vom Vater und im Gehorsam gegen die Worte und Winke seines Gottes. Gerade darin liegt das Geheimnis und die Kraft seines Werkes auf Erden, dass er, entäußert der himmlischen Herrlichkeit und erniedrigt zur Knechtsgestalt; wie sie der Mensch trägt nach dem Falle, also ganz in den Verhältnissen eines schwachen versuchlichen Menschen, das göttliche Leben rein und ungebroschen durchführte, bis zur äußersten Grenze des menschlichen Vermögens, bis zum Tode des Leibes.

Nach der Würde seiner göttlichen Person und nach dem Verdienst seines Tuns in der Menschheit war er vor Gott das Haupt des von ihm angenommenen Geschlechts, ihr Vertreter und Mittler. Indem er also an sich selbst das dem Fluche unterworfenen Fleisch freiwillig dahingab, brachte er ein stellvertretendes Opfer, ein Sühnopfer, völlig und genugsam für alle, mit denen er sich zur Einheit ihres Wesens, zur Ähnlichkeit jenes Fleisches der Sünde verbunden hatte. Durch sein Blut war die ganze menschliche Gat-

tung gesühnt und gereinigt, so dass sie von dem ersten Fluche frei und wieder fähig ward, neues Leben zu empfangen und zwar dasselbe göttliche Leben, dass er in sich getragen und geoffenbart hatte.

Die Lebensquelle ward durch Jesu Tod für alle aufgetan, aber darum nicht sofort auch mitgeteilt. Zunächst musste Christus selbst zur vollen Höhe seiner Kraft und Bestimmung gelangen. Auf Erden war die ihm innewohnende Lebensfülle noch gebunden gewesen durch das sterbliche Fleisch; sie konnte sich frei ausbreiten erst durch das Organ eines ihr angemessenen Leibes. Erst als er aus dem Grabe hervorgegangen war mit einem himmlisch verklärten Körper, haftete keine Schranke von dem bisherigen Zustande der Schwachheit mehr an ihm, und die Menschheit war nun in ihm auch zur göttlichen Herrlichkeit aufgenommen. Was Adam nur vorbedeutsam gewesen, das war der aus den Toten auferstandene Christus in höchster Wahrheit: der Sohn Gottes, das Ebenbild des unsichtbaren Vaters in der entsprechendsten leibhaftigen Gestalt, der Herr über die gesamte Schöpfung, berufen und ausgerüstet, sie nach den Gedanken Gottes zu gestalten und zu regieren. Denn fortan ward ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, eben das verheißene Himmelreich in seinen beiden Beziehungen, als ein Priestertum zur Sühnung und Segnung, und als ein Königtum zur

Lenkung der Kreatur. Seine Auferstehung und Himmelfahrt bezeichnen den Antritt, sein Sitzen zur Rechten des Vaters die jetzige Ausübung dieser Macht. Hiernach war in ihm das Urbild der ersten Menschenschöpfung verwirklicht; ihr ursprünglicher Beruf: gottesbildliche Lebens- und Weltgestaltung, nicht einfach wieder aufgenommen, sondern auf die erhabenste Stufe gebracht und für ewig unverrückbar festgestellt.

Dies war denn erst die von Gott vorher verordnete Stellung, von der aus Christus, der Herr, die durch sein Blut versöhnte Menschheit auch mit dem göttlichen Leben erfüllen konnte durch die Ausgießung des heiligen Geistes. Ihm selbst war in den Tagen seines Fleisches der heilige Geist der Vermittler des Lebens gewesen, das Band seiner Gemeinschaft in und mit dem Vater. Durch die Wirkung des Geistes war er ins Fleisch als eine heilige Geburt gekommen; durch die Einwohnung desselben Geistes ward er für sein öffentliches Auftreten ausgerüstet; durch denselben war er zum Siege über die Versuchungen des Teufels geleitet, trieb er die Dämonen aus, schöpfte er seine vollkommene Erkenntnis und redete und handelte nach Gottes Sinn; durch den ewigen Geist hatte er sich zuletzt Gott geopfert und war aus dem Tode wieder lebendig und leiblich verklärt worden. Sowohl sein Ausgang zur Erniedrigung, als sein Leben in der-

selben und seine Rückkehr zum Vater, das ist, das ganze von ihm vollbrachte Werk der Erlösung und Verklärung der menschlichen Natur, war durchweg getragen, vermittelt gewesen durch den Geist Gottes. Die unendliche Gottesfülle der hochgelobten dritten Person hatte in dem menschengewordenen Sohne ihre leibhaftige Wohnung und angemessenen Tempel gefunden. Aber darin blieb sie zunächst auch eingeschlossen; für die Menschen war der Geist noch nicht da, solange Jesus noch nicht verklärt war³. Als er aber auf den Thron Gottes erhöht ward, ererbte er vornehmlich die Macht, auch den heiligen Geist den Menschen als Gabe und Vermittlung ewigen Lebens auszuteilen, gleichwie er selbst für seinen menschlichen Lauf ihn vormals vom Vater empfangen hatte.

Durch die Herabkunft des Geistes ward das Heilswerk, das bisher nur an dem Menschen Christus durchgeführt war, vollends ergänzt mit der anderen Seite, dass nämlich auch die Menschen an dem Sohne Gottes Gemeinschaft und Anteil erhielten, wie er seinerseits an ihrer Natur teilgenommen hatte. Wie vordem zwischen dem Vater und dem erniedrigten Sohne, so ward nun zwischen dem erhöhten Christus und dem Menschen im Staube der Welt eine Lebensgemeinschaft aufgerichtet, die Gemeinschaft dessel-

³ Joh. 7, 39.

ben heiligen Geistes, der von ihm zu ihnen herabkam, um sie zu seinem Bilde zu gestalten und zu seiner Herrlichkeit zu erheben. Der Herr vom Himmel erwies sich nun auch darin als der zweite Adam, der neue Mensch, dass er durch seinen Geist, die himmlische Kraftausströmung, Abbilder seiner selbst erzeugte zum ewigen Leben, wie Adam sein seelisches Leben fortgepflanzt hatte auf die Nachkommen.

Die Ausgießung des heiligen Geistes war die erste Frucht, und das Wirken desselben in den Menschen ist der lebendige Inbegriff jener wunderbaren Tätigkeit, die der erhöhte Menschensohn zur Erneuerung der Menschheit anhub. Zwar ist der Geist als göttliche Person der „andere“ Paraklet, Tröster, Vertreter und Mahner nach Christo selbst und neben ihm. Er sollte die Jünger besser, als Jesus auf Erden es vermochte, in alle Wahrheit leiten und zu göttlichen Worten und Werken tüchtig machen, weil er ihnen das wahrhafte Leben nicht bloß vor Augen stellen, sondern in die Herzen eingießen konnte; weil er nicht bloß eine Weile unter ihnen wohnen, sondern in ihnen sein und bleiben sollte ewiglich. Aber indem der Geist doch nur von dem, was Christo zugehört, nehmen und ihnen verkündigen, und was er von Jenem hörte, reden sollte, so ward sein Werk in Wahrheit ein höheres Tun Christi selbst, und sein Wort das Wort Christi, so wie es dieser nun vom Himmel herabredet ... Der Geist

sollte nicht ein zweiter, zwischeneintretender Herr sein an Christi statt, der allein Mensch geworden ist und Menschen zu seinem Eigentum erworben hat; sondern durch die Einwohnung und Wirksamkeit des Parakleten sollte gerade der Menschensohn verklärt und dessen Herrschaft bekundet und entfaltet werden. Durch ihn wollte Christus selbst zu den Gläubigen kommen und mit dem Vater in ihnen unsichtbar Wohnung machen, bis er auch persönlich wieder erscheinen und sie in seine Herrlichkeit aufnehmen würde.

So war denn mit der den Menschen gegebenen Gemeinschaft desselben Geistes, der in dem Herrn ist, nichts Geringeres bezweckt als dies, dass ein neues, ihm ähnliches und wahrhaft gottesbildliches Geschlecht erwüchse, ein mystischer Leib entsprechend dem himmlischen Haupte, eine geistliche Familie von der Art des ewigen Stammvaters. Kurz, es sollte endlich eine menschliche Gesellschaft erstehen, in der nun Christi Sinn wohnte und Christi Willen gälte durch seinen Geist. Sie sollte sein göttliches Leben offenbaren, eine Fortsetzung und Vervielfältigung seines eigenen heilvollen Lebens auf dem Schauplatze der Welt und im sterblichen Fleische, solange das Fleisch währt, bis sie auch in seine Herrlichkeit eingeholt würde. Auf diese Weise wollte Christus der Erstgeborene unter vielen Brüdern werden und der

Ratschluss des Vaters sich erfüllen, welcher Menschen in Christo erwählt hat zu seiner Kindschaft vor Grundlegung der Welt.

Die göttlichen Ratschlüsse sind vollkommen, allumfassend und unfehlbar; sie bedürfen keines Zutuns von Seiten der Menschen, an denen sie wirksam werden sollen; sie sind berechnet für alle Zeiten, alle Individuen und Völker. Gleichwohl lassen sie der Freiheit jedes Einzelnen und der geschichtlichen Entwicklung der Völker vollen Raum, ja sie vollziehen sich gerade in den Äußerungen derselben.

Denn die Wirkungen des heiligen Geistes beginnen zuvörderst mit keiner äußerlichen Veränderung, der sich niemand entziehen könnte, noch erscheinen sie sogleich in einer Gestalt, die auch den Hartnäckigsten überwältigen oder dem Törichtesten zusagen müsste. Sie heben vielmehr mit einer Herzensbekehrung an, die je gründlicher, desto reizloser für den natürlichen Menschen ist. Denn indem sie ihn zur Reue über seine Sünden und zum Abscheu gegen ihre Lockungen, zum Glauben an die Erlösung Christi und zum Entschlusse seiner Nachfolge führt, bringt sie ihn in den peinlichsten Gegensatz zu der sündlichen Welt und den ihm selber anklebenden Gelüsten. Gewiss, zu einer solchen Haltung wird niemand außer durch göttliche Gnadenkraft gebracht werden;

aber auch niemand wird sie einnehmen oder gar darin ausharren, der nicht alle Kräfte seines Willens daransetzt, so dass da nicht unwiderstehliche Wirkungen des Gottesgeistes vorgehen, sondern eine Erneuerung des freien menschlichen Wesens vermittelt des Geistes. Der Mensch behält die Macht, auch den Bezeugungen des heiligen Geistes sich zu verschließen, und zwar nicht bloß ein für allemal; er mag sie zu jeder Zeit und auf allen Stufen entweder aufnehmen oder abweisen, gebrauchen oder missbrauchen. Ja, er kann im erklärten Gegensatze gegen das göttliche Wirken eine ungöttliche, nunmehr widerchristliche Lebensgestaltung durchzuführen suchen, bis das Gericht bei der Erscheinung des Herrn mit seinen Heiligen jeder dem Heil entgegenstrebenden Freiheit ein Ende machen wird.

Zum anderen sollte das Heil Gottes, das in Christo allerdings auf alle Menschen angelegt war, doch nicht allen zu gleicher Zeit und in gleichem Maße dargeboten, vielmehr in einem geschichtlichen Verlauf zuerst etlichen in ganzer Fülle mitgeteilt, den andern aber noch vorenthalten werden. Mit einer weisen und gnadenvollen Ökonomie des Verfahrens wollte Gott, von einer zuvor erwählten Schar als dem Herde und Mittelpunkt der Gnade ausgehend, sein Werk allmählich und stufenweise bis zu den äußersten Grenzen der Menschheit durchdringen lassen.

Der Heiland erschien unter Israel, und zunächst für dasselbe. Er nahm die Menschheit an, aber so, wie sie sich in der geweihten Erstlingsnation darstellte; der Menschensohn war der Sohn Abrahams, der Sohn Davids. Er gab sich als der dem Volke verheißene Messias, der alle Aufgaben und Verheißungen desselben in seiner Person zusammenfasste, das wahre Urbild und das Haupt Israels. Daher war die Summe seiner Predigt die, dass das dem Volke geweissagte Gottesreich nun herbeigekommen sei in seiner Person, doch noch in geistiger Wirksamkeit und äußerlicher Niedrigkeit. Er bestätigte die messianischen Erwartungen in ihrem ganzen Umfange, nur darauf bedacht, alle fleischlichen Vorstellungen von jenem Reiche zu beseitigen, als ob es seine Herrlichkeit sofort und ohne vorgängige Ertötung und himmlische Verklärung des Fleisches entfalten könne. Aber er bestritt von vornherein den Argwohn, dass er gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; er war stets darauf bedacht, die auf ihn deutende Schrift wörtlich zu erfüllen. Das in ihm erschienene Leben wählte sich überall die in den Vorbildern und Weissagungen des alten Testaments niedergelegten Formen, bis zum Ende seines irdischen Laufes, da dann in seinem Leiden und Sterben die Satzungen von Passah und den anderen blutigen Opfern noch ihre zutreffendste Erfüllung erhielten.

Doch war auch damit der geistige Zusammenhang zwischen seinem Tun und den israelitischen Institutionen noch keineswegs abgeschlossen. Derselbe erhielt vielmehr, seit Christus in seine Herrlichkeit eingegangen war, eine noch ausgedehntere Bedeutung und den erhabensten Ausdruck. Denn die himmlische Stellung und Tätigkeit des Gottmenschen ergab sich als die höchste Ausführung der den mosaischen Einrichtungen zu Grunde liegenden Gedanken. Christus der wahrhafte Hohepriester in seinem himmlischen Heiligtum vor Gott selbst erscheinend mit den rechten Opfern, der Darbietung seines eigenen Leibes und Blutes und seiner unfehlbaren Fürbitte; der ewige König und Herr, der sein Volk ordnet und regiert durch das vollkommene Gesetz seines Geistes; der eigentliche Prophet, der vom Himmel herab redend aus dem Eigenbesitz der himmlischen Geheimnisse heraus verkündigt, was da ist und was danach geschehen soll. Kurz, die ganze israelitische Haushaltung, die theokratische Verfassung und Disziplin, der Kultus, die Prophetie erscheint durch den Messias verklärt, verewigt, umgesetzt in göttliche Wahrheit! Das messianische Reich, für welches Israel durch das Gesetz und die Propheten erzogen werden sollte, stand verwirklicht da in der Person des verherrlichten Christus, nur noch harrend der entsprechenden geistlichen Zubereitung des berufenen Vol-

kes, um durch eine zweite Ankunft des Herrn mit allsichtbarer Kraft in die Welt eingeführt zu werden.

Denn nachdem das Haupt Israels, ihr König und Priester, als Sohn Gottes in Kraft und Herr vom Himmel erzeugt war, konnte sein Volk nicht länger in der schwächlichen Verfassung des natürlichen Menschenwesens bleiben. Statt der bloßen Andeutungen und Bilder göttlichen Lebens und Wirkens sollten auch sie nunmehr das Leben und die Kraft empfangen. In dem durch das sühnende Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangenen Christus war Israel bereits zu dem neuen, besseren Bunde mit Gott, dem Bund wirklicher Lebensgemeinschaft, hinangebracht worden. Nun aber wurde auch die freie Beteiligung des Volkes an demselben zustande gebracht durch jene Ausgießung und Einwohnung des heiligen Geistes, die Christus den Gläubigen verschaffte.

Gewiss, zuerst den Israeliten und ihren Kindern gehörte die Verheißung der Gabe des Geistes; ihnen sollte sie das Siegel ihrer vormaligen Berufung und Auserwählung sein und das Mittel, dieselbe auf der neuen, höheren Stufe der göttlichen Offenbarung - nunmehr ein geistliches Israel - würdig zu betätigen. Allerdings hatte Gott die Verheißung des Geistes von Anfang an auch für so viele der ferne stehenden Heiden bestimmt, als er nach einer Auswahl seiner Gna-

de herzurufen würde⁴. In das geistliche Israel sollten auch zahlreiche Erstlinge aus den Heiden eingeführt werden. So war von vornherein dem Wahne gewehrt, als ob der neue Bund noch auf der fleischlichen Abstammung von Abraham, Isaak und Jakob beruhte; statt ausschließlich auf der himmlischen Lebenserneuerung durch den Geist dessen, der aller Menschen Natur angenommen, der mit seinem Kreuze die Buchstabensatzung abgetan und sie mit seiner Erhöhung in ein ewiges Lebensgesetz umgewandelt hatte. Und so viel Sorge trug Gott, diesen unterscheidenden Charakter der neutestamentlichen Bürgerschaft hervorzuheben, dass er den Anfang zur Einberufung der heidnisch Geborenen durch eine wiederholte unmittelbare Geistesausgießung⁵ und weiterhin durch die Aufstellung eines den ersten Zwölfen gleichberechtigten Heidenapostolates machte⁶.

Immerhin waren nach Gottes Treue die Kinder des alten Bundes die Erstberufenen zu dem neuen, und es war nicht seine Schuld, dass die Zahl der Nationaljuden in dem wahren Israel je länger je mehr hinter den zugezogenen Heiden zurückblieb und end-

⁴ Apostelg. 2, 39.

⁵ Apostelg. 10, 11.

⁶ Apostelg. 9, 15; Gal. 2, 8; Ephes. 3, 8.

lich ganz ausfiel. Es waren die Juden selbst, die an dem alten Schattenwerk klebend und die neue Gnade Gottes in dem Messias Jesus verachtend, ihren Israelberuf tatsächlich hinwarfen, während die auserwählten Heiden ihn mit Eifer und Hingebung aufnahmen. Darum bildeten, wenn auch in der Folge kein einziger Beschnittener mehr zum Glauben Christi gelangt wäre, die in seine Lebensgemeinschaft eingetretenen Menschen, welcher leiblichen Abstammung sie auch waren, nicht weniger das geistige Israel. Denn nur sie hatten Teil an der geistlichen Erfüllung des israelitischen Testamentes, nur sie Gemeinschaft mit dem göttlichen Haupte und Urbilde Israels; während diejenigen mit Recht ohne alle Bundessegnungen blieben, die an dem alten Bunde, so wie er bisher gewesen war, gerade dann festhalten wollten, als Gott ihn in den neuen verwandelte.

So bildeten nun die Christgläubigen die wahre Auswahl aus der übrigen Menschheit, die Erstlingschaft aus den Völkern der Erde, das heilige Volk, das königliche Priestertum, den Herd der Offenbarung Gottes, die Verkündiger seiner Gnade und Wahrheit an die Welt. In Summa: Was irgend das fleischliche Israel gewesen war für die Zeit der bloßen Vorbereitung, das war die christliche Gemeinde in Kraft des wirklich erschienenen Heils; was irgend von göttlichen Gedanken bei jenen in Vorbildern sich gezeigt

hatte, das mehr und mehr konnten diese in geistlicher Wirklichkeit aufweisen.

Die christliche Kirche, Ecclesia⁷, ist die durch Christi Geist konstituierte und aus der übrigen Menschheit ausgehobene Gemeinschaft, in welcher das Leben, das in ihm persönlich erschienen war, eine korporative Entfaltung empfangen sollte. Sie bestand zuerst nur aus den hundertundzwanzig Jüngern, welche nach der Himmelfahrt des Herrn laut seines besonderen Befehls in Jerusalem versammelt blieben und die Gabe des Geistes vom Himmel empfangen⁸.

Alle später Hinzugekommenen haben den Geist durch die sakramentalen Mittel, zuerst durch die heilige Taufe, empfangen, welche Christus eben hierzu im Voraus angeordnet und den Aposteln zur Verwal-

⁷ Schon im politischen Sprachgebrauch der Alten bedeutet Ecclesia streng nach der Ableitung und Zusammensetzung des Wortes, die Versammlung nicht aller Stadtbewohner, sondern nur der Vollbürger, ja eigentlich nur die eines besonders gewählten Bürgerausschusses.

⁸ Womit nicht bestritten werden soll, was der Kontext Apostelg. 2,1 nahe zu legen scheint, dass in der Tat nur die Apostel die Pfingstgabe unmittelbar empfangen haben.

tung übergeben hatte⁹. Aber diese unvermeidliche und unwesentliche Verschiedenheit abgerechnet, waren doch alle ein und desselben Geistes teilhaftig und dadurch mit Christo und untereinander in eine Einheit gebracht worden, von der alle sonstigen Verbindungen von Menschen mit Menschen, ja von Menschen mit Gott, nur schwache Abbilder lieferten. Denn ganz zu schweigen von anderen, willkürlichen Gesellschaftungen der Menschen, waren nicht selbst ihre wesentlichsten und heiligsten Verbindungen in der Ehe und Familie, in dem Volke und Staate bisher nur auf das natürliche Leben basiert, während auch das engste Verhältnis, in welches Menschen bis dahin zu Gott getreten waren, das alttestamentliche, die von der Sünde aufgerissene Kluft nicht wirklich ausgefüllt hatte. In der Kirche aber waren Menschen in eine auf den gemeinsamen Gottesgeist begründete höchste Lebenseinheit gebracht, wie es heißt: „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, und sind alle zu einem Geiste getränkt.“ Und Gott selber in Christo war mit der Kirche in eine so innige und wesentliche Verbindung getreten, wie sie sonst nur im Himmel

⁹ Matth. 28. Nach einer alten durchaus glaubwürdigen Nachricht bei Clemens v. Alexandrien, fragment. hypotypos., waren auch die Apostel, noch ehe sie die Gabe des Geistes am Pfingsttage erhielten, mit dem Taufsakrament versehen und insofern allen anderen Gliedern der Kirche gleich geworden.

zwischen dem Vater und dem Sohne besteht¹⁰, auf Erden aber vergleichsweise zwischen dem Haupte und den Gliedern eines beseelten Organismus wirkt. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ „Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.“ Und „Ihr seid der Leib Christi und Glieder, jeder nach seinem Teil.“ Und so sehr ist in Christo und den Seinigen nur ein Leben und Wesen, dass Paulus nicht ansteht, ihre vom Geiste gebundene Gemeinschaft miteinander geradezu den „Christus“ zu nennen, den einen Organismus göttlichen Lebens!¹¹.

Diese Einheit ist nach ihrem Ursprung und ihrer nächsten Wirkung allerdings unsichtbar, nur dem Glauben fasslich. Denn wie das Haupt Christus zur Zeit unsichtbar im Himmel wohnt, so wohnt und wirkt auch der heilige Geist in dem unsichtbaren Bereich des Menscheistes. Dennoch wird die kirchliche Einheit nicht schlechthin unsichtbar bleiben, schon weil der heilige Geist, der nun in Jesu mit der ganzen Fülle wohnen konnte, durch alle Gläubigen hin, je nach dem Maße der einzelnen, so ausgeteilt ist, dass jeder mit seiner Gabe die Ergänzung aller übrigen bildet und wiederum der Ergänzung von allen

¹⁰ Joh. 17,20-23.

¹¹ 1. Kor. 12, 12.

bedarf. So ist durch die Gabe des Geistes selbst ein jeder auf die Gemeinschaft und Zusammenwirkung mit allen angewiesen, nur in derselben wird er geistlich bestehen und gedeihen können.

Aber noch mehr. Es ist in Christo nicht nur „ein Geist“, welcher nach seinen menschlich doch immer unabsehbaren Antrieben die kirchliche Gemeinschaft zusammenzubringen hätte¹²; es ist auch ein Leib, ein sinnfälliger Organismus, mystisch zusammengefügt aus Menschen von Fleisch, eine wahre Korporation von fester, regelmäßig wirkender Gliederung, in der die geistlichen Lebenskräfte durch menschliche Tätigkeit sich äußern. Denn wie das Heil Gottes der sichtbar erschienene Sohn ist, der Mensch Jesus Christus, so musste die Verwirklichung des göttlichen Lebens unter den Menschen auch die sichtbare Gestalt einer menschlichen Gesellschaft empfangen.

Die Bezeichnung der Kirche als der „Leib Christi“ ist die in der Schrift häufigste und an Aufschlüssen über ihr Wesen fruchtbarste. Sie enthält vor allem dies, dass die mit Christo verbundenen Menschen, als eine solche Einheit, das natürliche Werkzeug des himmlischen Hauptes sein sollten. Der Herr, der der Geist ist, will durch die Kirche seine Gedanken kund-

¹² Ephes. 4, 4.

geben, seinen Willen ausführen, sein Tun sichtbar und für die sichtbare Welt wirksam machen. Was die Kirche täte, wie sie sich verhielte, sollte ebenso gewiss Christi Tun sein, wie die Bewegungen eines Leibes Kundgebungen der im Haupte webenden Gedanken sind. Daher sind die beiden wesentlichsten Seiten seines Christusamtes sofort auch die des kirchlichen Lebens: Sein himmlisches Priestertum bedingt das priesterliche Verhalten, den Kultus der Kirche; sein ewiges Königtum gestaltet ihre Verfassung und Verwaltung.

Hinzu kommt noch, was gleichfalls in jener Bezeichnung der Kirche als des Leibes Christi schon gegeben ist, dass sie nämlich ein durchaus bestimmtes Gesetz ihres Lebens, sowohl des inneren Bestandes als der äußeren Gestaltung, in sich tragen muss, so gut, ja mehr, als irgend ein natürlicher Leib. Solange der ihr vom Haupte aus innewohnende Geist in ungestörter Wirksamkeit bleibt, kann er der Kirche nur einerlei, nämlich die ihm selber und dem Haupte einzig passende Gestalt, die diesem Leibe ausschließlich zugehörige Form an bilden, mit einer eigentümlichen Gliederung und bestimmten Verteilung der Funktionen an die einzelnen Glieder. Denn darin zeigt sich doch wohl die Natur eines Organismus, eines Leibes. Es ist daher eine grundfalsche Vorstellung, dass die äußere Gestalt der Kirche etwas beinahe Gleichüti-

ges, die Ordnung ihrer Glieder und Tätigkeiten beliebig, und ganz verschiedene Verfassungen, Liturgien und Übungen der Kirche gleich angemessen sein könnten. Kaum an einem mechanisch verbundenen Aggregat von Stoffen, oder auch von Menschen, dürfte die Anordnung der einzelnen Bestandteile willkürlich geändert werden und doch die Kraft und Wirksamkeit der Verbindung bewahrt bleiben. Aber an einem lebendigen Leibe können die Glieder nie anders gemischt werden, als das ihm innewohnende Lebensgesetz sie ein für allemal angeordnet hat, ohne das Leben selber zu gefährden. Hier bedingt sich das Äußere und das Innere wechselseitig; eine bestimmte Daseinsaufgabe kann nur in einer entsprechend bestimmten Organisation verwirklicht werden, je nach dem schöpferischen Willen dessen, der sowohl das Äußere als das Innere gemacht hat¹³.

Auch die übrigen im neuen Testamente gegebenen Beschreibungen der Kirche, als Tempel des heiligen Geistes, Braut Christi, Haus oder Stadt Gottes, treffen darin zusammen, dass sie sowohl nach einem göttlichen Plane ursprünglich angelegt, als für jede rechte Entwicklung auf das Eingreifen Gottes, ihres einigen Schöpfers und Baumeisters, angewiesen war. Und nur wenn das wirklich der Fall war, bildete die

¹³ 1. Kor. 12, 4; Luk. 11, 40, im Grundtext.

Kirche eine zuverlässige, lebendige Offenbarung Christi, den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, die echte Gestaltung des göttlichen Lebens, mitten in dem bloß natürlichen oder gar ungöttlichen Weltlauf; das erschienene Himmelreich, zwar noch nicht in offener Herrlichkeit, aber doch so, wie es vor dem in Jesu selbst auf Erden gewesen war, nämlich im Geiste und im Geheimnisse erkennbar für jedermann und anerkannt von den Gläubigen und geistlich Gesinnten. Endlich hatte die Kirche nur wenn sie durchweg Gottes Gebilde, ein unverfälschtes Gebilde seiner Hand war und blieb, auf jenes göttliche Wachstum zu rechnen, durch das sie zum Maße der vollen Größe Christi hinankommen und zur Teilnahme an seiner Herrlichkeit erhoben werden sollte bei seiner Zukunft, die ihr als Ziel und Hoffnung vorgehalten war.

Welches ist nun die Gestaltung, die der Kirche nach ihrem himmlischen Ursprung und Wesen notwendig und eigen ist; welches die wahrhaftige Erscheinungsform des einen Geistes in dem einen Leibe?

Ohne Zweifel diejenige, welche der Herr selbst angeordnet hat! Es heißt einmal von ihm, dass er auf Erden nicht habe Priester sein können, weil er nicht

von Aaron abstammte¹⁴. So lässt sich in einem Sinne auch sagen, dass er auf Erden nicht König war, weil er, obwohl aus Davids Geschlechte, die Rechte dieser Würde über sein Volk noch nicht ausübte. In beiden Hinsichten ward seine Macht auf Erden noch nicht offenbar, sondern erst durch seinen Weggang von derselben, mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt angetreten, als zu ihm gesagt ward: „Setze Dich - als König - zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege“ und: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“¹⁵. Nur der Himmel konnte der Schauplatz für die Tätigkeit des zum Haupte des Himmelreichs erhöhten Christus sein, und nur vom Himmel herab sollten die Bürger desselben, das Volk dieses Königs und die Gemeinde dieses Priesters, ihre Verfassung, sowohl die Kraft als die Vorschrift ihres Lebens, empfangen durch den Geist Christi.

Dennoch hatte der Herr auch schon auf Erden kraft der Gottessalbung, die ihn zu jener doppelten Würde im voraus versiegelte, einzelne königliche und

¹⁴ Hebr. 8,4; 7,13.

¹⁵ Ps. 110, der im neuen Testament wiederholt auf das mit der Auferstehung beginnende priesterliche und königliche Walten des Menschensohnes angewendet wird: Apostelg. 2, 34; 1. Kor. 15,25; Hebr. 5, 6; 7,17; 10, 12.

priesterliche Handlungen vollzogen, Vorauserweisungen seines himmlischen Tuns und Akte der theokratischen Gesetzgebung für seine zukünftige Kirche. In gewisser Hinsicht gehört dazu alles, was er unter denen, die ihn als den Christus Gottes anerkannten, geredet und geordnet hat. Denn es sind alles authentische Anweisungen über die Sitten und Rechte seines Reiches, und aus einem Stücke mit dem anderen, was die Jünger damals noch nicht tragen konnten, und was er ihnen deshalb erst durch den Geist vom Himmel herab verkündigen wollte¹⁶. Aber ganz besonders gehören hierher die Anordnungen, welche er eigens für das korporative Leben der Jünger bestimmte. Wenn er Zwölf derselben, entsprechend den Stammesfürsten Israels, auswählte, sie an die Spitze der übrigen stellte und ihnen mit dem Namen „Apostel“ eine allumfassende Vollmacht zur Durchführung seines Werkes gab¹⁷, wenn er andere Siebenzig nach der Zahl der Geschlechter des Hauses Israels und zugleich der Zahl der Völkerfamilien der Erde aussanderte und sie als untergeordnete Mitarbeiter voraussendete, gleichfalls mit amtlichen Aufträgen und Verheißungen¹⁸, wenn er für etwa vorkommende Ver-

¹⁶ Joh. 16,12; Hebr. 12,25.

¹⁷ Matth. 10, 1; Luk. 6,12.

¹⁸ Luk. 10, 1.

sündigungen in der Gemeinschaft seiner Gläubigen gewisse Regeln des Prozesses aufstellte¹⁹ und noch vieles andere von ähnlicher Tragweite verordnete, so waren das Erstlingsäußerungen seines Königtums, in denen man bereits Grundlagen für die Verfassung der Kirche anzuerkennen hat.

Gleicherweise hat er auch schon hienieden einige Male als jener wahre Priester gehandelt, der allein Menschen zu Gott bringen, daher auch allein die Weise ihres Zugangs zu Gott bestimmen kann. Durch die zwei vornehmsten Sakramente hat er noch auf Erden sowohl den Ausgangs- als den Höhepunkt des kirchlichen Kultus festgelegt. In der Anordnung der Taufe ersetzte er die äußerliche Beschneidung des alten Bundes durch eine geistliche und wahrhafte Ablegung des alten und Aneignung des neuen Lebens, das in ihm selber ist²⁰. Die Taufe sollte für immer die mystische Einpflanzung in Christum bilden, durch welche die Gläubigen nicht nur seines Sterbens und Auferstehens teilhaftig, sondern auch mit ihm in die himmlischen Regionen versetzt würden, im Geiste²¹. Somit bildet sie die Eingangspforte sowohl zur Kirche selbst,

¹⁹ Matth. 18,15.

²⁰ Joh. 3, 5; Matth. 28,19; Koloss. 2, 11.

²¹ Röm. 6, 3; Ephes. 2, 5.

als zu dem Kultus, den die Kirche in mystischer Teilnehmung an der hohenpriesterlichen Tätigkeit Jesu im Himmel zu feiern haben würde.

Denn auch von dieser Tätigkeit hatte er zum voraus auf Erden ein Zeugnis gegeben, indem er am Vorabend seines Leidens die Eucharistie, das Abendmahl, einsetzte. Da vollzog er nämlich, als schon dem Tode übergeben und nicht mehr in der Welt, im Geheimnis des Brotes und Kelches auf unblutige Weise jenen priesterlichen Opferakt und jene Darreichung seines Lebens, wodurch einerseits sein Kreuzestod als die Tat seiner freien Hingabe, andererseits sein Eingang in das Allerheiligste des Himmels und Sein Walten in demselben abgebildet wurde. Am Kreuze, da sein Leib gebrochen und sein Blut vergossen wurde, sühnte er die Sünde der Welt und erwarb ihr das Anrecht ewigen Lebens. Doch erst nachdem er durch sein eigenes Blut, mit den Denkmalen seines Opfertodes in den Himmel eingegangen war, erschien er vor Gott zugleich als das geschlachtete Lamm und als der in der Kraft unauflöslchen Lebens handelnde Priester, zugleich als der Darbringer und der Ausspender der Frucht seines Leidens. Gerade weil die Eucharistie hiervon die mystische Vergegenwärtigung, das reale Gedächtnis ist, sollte sie den Mittelpunkt und Gipfel des Kultus seiner Kirche bilden.

So waren wirklich durch diese irdischen Anordnungen Christi, die Ämter des Apostolates mit seinen untergeordneten Gehilfen und die Sakramente der Taufe und des Abendmahls, die Grundsteine für den künftigen Kirchenbau unverrückbar gelegt. Das übrige geschah nach der Himmelfahrt und Ausgießung des heiligen Geistes, durch welche der Herr als Pfleger des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, die Gott aufgerichtet und kein Mensch, nun aufs vollkommenste tätig wurde²². Die Anordnungen, welche er fortan durch den heiligen Geist traf, stehen so wenig zurück hinten denjenigen, die er schon auf Erden gemacht hatte, dass diese nun erst ihre eigentliche Weihe und ewige Bestätigung empfangen. Daher heißt es in Betreff der Kirchenverfassung, dass der Herr, erst nachdem er emporgefahren, etliche der Jünger als Apostel gab (obwohl die Elf schon vorher ernannt gewesen waren), etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer²³.

Diese vom Herrn selbst im heiligen Geiste gegebene vierfache Amtsstiftung enthielt aber die Summe der Verfassung der Kirche und war ihr verliehen für alle Aufgaben und Zeiten ihres Laufes, denn sie war

²² Hebr. 8, 2.

²³ Ephes. 4, 11.

nach der Ausführung des Apostels Paulus bestimmt, die vollkommene „Gliederung der Heiligen“ zustande zu bringen, jegliches „Werk des Amtes“ Christi und seiner Diener auszuführen, kurz die ganze in Gottes Ratschluss entworfene „Erbauung des Leibes Christi“ zu vollbringen. Und sie war angelegt auf die ganze Zeitdauer bis alle Auserwählten zu jener Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu der vollkommenen geistlichen Mannheit, zu dem Maße der vollen Größe Christi hinangekommen sein würden, welche das Ziel der Kirche und ihren Eingang in die Herrlichkeit bezeichnet²⁴.

Das oberste aller Ämter blieb immer das apostolische, weil es das allein ursprüngliche war. Denn der Herr hatte zunächst nur den Aposteln die Fortsetzung seines Werkes auf Erden und damit alle Vollmacht anvertraut, die zur Ausführung eines solchen Auftrages nötig waren. Die Sendung Christi vom Vater enthält den Inbegriff seiner Vollmacht, die Beglaubigung für alle seine Werke als Menschensohn: So liegt in der von ihm selber ausgehenden Sendung jener besonders erwählten Männer eine Übertragung seiner eigenen geistlichen Machtfülle, soweit dieselbe überhaupt der Mitteilung fähig und zur ferneren Durchführung

²⁴ Man vergleiche zu diesem Satze die biblischen Worte des ganzen Kapitels Ephes.4, insbesondere V.11 und folgende.

des Heilsplanes in der Kirche notwendig war. In diesem Sinne spricht er im hohenpriesterlichen Gebet: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ Und nach der Auferstehung zu den Elfen: „Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch.“ In ein und demselben Sinne heißt Christus „der Apostel“ unseres Bekenntnisses, und nannte er jene Männer „Apostel“. Der Sendung Jesu vom Vater und der Sendung der Zwölfe von Ihm selber wird eine relativ gleiche Bedeutung beigelegt. Dieselbe vom Vater stammende Autorität, die Christo, dem Offenbarer der Wahrheit und des Willens Gottes und dem Haupte der um diese Offenbarung erwachsenden Gemeinde, beiwohnt, wird den Aposteln beigelegt, um sie, zunächst während seiner Abwesenheit von der Erde, in seinem Namen auszuüben. Weshalb der Herr auch ihren kraft dieser Stellung verrichteten Amtshandlungen dieselbe Wirkung zuschreibt als den von ihm selbst getanen: „Wer euch höret, der höret mich“ - „Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.“

Eine höhere geistliche Autorität, als diese, ist nicht denkbar. Es ist eben die in Menschen, Christi Werkzeugen, niedergelegte und wirkende Fülle der Autorität Christi selbst. Darum konnte sie auch nicht einem einzelnen Menschen übertragen werden. Kein einzelner kann fähig sein, die gesamte geistliche Ge-

walt des Herrn auf seine Schultern zu nehmen und somit gleichsam ein Ersatzmann Christi zu werden. Wenn Christus an einer Stelle die apostolische Vollmacht dem Petrus besonders übergibt - Matth. 16,18 - so geschieht es nur, weil derselbe bei jener Gelegenheit als der Repräsentant der Zwölfe erscheint, indem er auf die an alle gerichtete Frage namens aller das allen gemeinsame Bekenntnis ausspricht und demgemäß auch namens aller mit der allen gemeinsamen Vollmacht von Christo bekleidet wird; wie denn in einer bald darauf folgenden Stelle - Matth. 18, 18 - an alle Zwölfe, als Gesamtvorsteher der künftigen Gemeinde, derselbe Auftrag gerichtet wird. Müsste aus jener namentlichen Anrede an Petrus wirklich auf eine ihm eigentümliche Stellung geschlossen werden, so könnte es nur die eines Ersten unter Gleichen, gleichsam eines Vorsitzenden in dem Apostelkollegium sein. Denn die kirchliche Vollgewalt ward nur dem ungeteilten und unteilbaren Apostolat, allen Zwölfen kollektiv anvertraut. Ihre Mehrzahl wies beständig ebenso sehr auf das allen gemeinsame einzige Haupt Christus hin, als auf die unter ihnen selbst zu haltende Einigkeit im Geiste. Wie das alte Israel in zwölf Stämmen unter zwölf Stammfürsten bestand, deren jeder nur eine relative Selbständigkeit hatte, während sie ungeteilt zusammengehörten, um das eine Volk Gottes unter seinem einen Könige auszumachen, so hat Christus in der Aufstellung von zwölf

Aposteln für das geistliche Israel eine analoge Form des neutestamentlichen Kirchenregiments vorzeichnen wollen.

Das Hauptamt dieser Verfassung, das Apostolat, hat also zwei Merkmale, durch die es sich von allen anderen Kirchenämtern wesentlich unterscheidet: die göttliche Unmittelbarkeit und die Allgemeinheit seiner Sendung. Indem der Herr die Apostel sandte, wie er selbst vom Vater gesandt war, ist die Tätigkeit von Mittelpersonen bei ihrer Einsetzung und Amtsführung notwendig ausgeschlossen. Apostel können so wenig von Menschen berufen, erwählt, ordiniert werden, als sie unter der kirchlichen Aufsicht anderer stehen können. Dieses Merkmal mussten alle tragen, die als Apostel anerkannt werden wollten, wie verschieden auch die Zeit und die Form ihrer unmittelbaren Berufung sein mochte. Daher ward nach dem Weggang des Herrn von der Erde, doch schwerlich ohne seine ausdrückliche Anweisung, die Wahl des Ersatzapostels Matthias Gott anheim gestellt durch das Los²⁵. Daher wurden auch die Genossen des zweiten Apostolates, die der Herr eigens für die Pflanzung der Kirche unter den Heiden bestellte, Barnabas und Paulus, auf eine Weise berufen, die ihnen erlaubte, sich den ersten Zwölfen in jeder Hinsicht gleichzustellen.

²⁵ Apostelg. 1.

len, als „Apostel, nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn von den Toten auferweckt“²⁶, also ihn befähigt hat, sein Leben durch die Sendung neuer Apostel in der Kirche zu erzeugen.

Andererseits wird die Unbeschränktheit des apostolischen Auftrags in den Vollmachtsworten Christi ausgesprochen: „Gehet hin in alle Welt und machet alle Völker zu Jüngern und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe“²⁷. Boten des Christus, in welchem alle Wahrheit Gottes für alle Menschen offenbart ist, haben die Apostel notwendig den ganzen Inhalt seiner Lehre und Autorität für den ganzen Weltkreis zu verwalten; es kann keine lokalen und keine geistlichen Grenzen ihrer Amtsführung geben, bis die Kirche zur Erfüllung der Erde und zur Vollkommenheit in seinen Befehlen gelangt ist. Dieser universellen Vollmacht widersprechen keineswegs die zeitweiligen Arbeitsteilungen der Apostel, welche uns berichtet werden, weil ja ein jeder in dem ihm zufallenden Gebiete nicht kraft eines persönlich oder amt-

²⁶ Galat. 1.

²⁷ Matth. 28, 19.

lich beschränkten Rechts, sondern als Mitträger des einen apostolischen Auftrags arbeitete²⁸.

Ebenso wenig konnte das Apostolat durch die anderen Kirchenämter eingeschränkt sein. Auch diese waren vom Herrn gegeben, und jeder einzelne Arbeiter ward durch Äußerungen des heiligen Geistes berufen. Aber dann mussten sie durch das Apostolat, als die allein rechte Türe, eintreten; erst durch die von den Aposteln im Namen des Herrn und Hauptes der Kirche gespendete Ordination wurden sie zur Amtsverrichtung bevollmächtigt. Ihre Würde war eine abgeleitete, mittelbare, daher auch untergeordnete. Ihre Vollmacht ging entweder auf besondere Richtungen der geistlichen Tätigkeit, wie bei jenen Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, die als Gehilfen, Be-

²⁸ Hieraus erklärt sich die durchaus nicht ungläubhafte Nachricht, dass die ersten Zwölf die Länder des Erdkreises, in denen die Juden zerstreut waren, unter sich verteilt hätten, sowie die nach Galat. 2, 7 zwischen Paulus und Barnabas einerseits und Petrus und den damals in Jerusalem anwesenden Judenaposteln andererseits vorgenommene Teilung, während es unter veränderten Umständen nachmals geschehen konnte, dass Petrus (in seinem zweiten Briefe) an Paulinische, Paulus (im Brief an die Hebräer) an Judäische Gemeinden sich wendeten; dass Paulus zu Antiochien und Rom ein anfänglich dem Petrus, Johannes endlich zu Ephesus ein vormals dem Paulus untergebenes Kirchengebiet übernahmen.

gleiter oder Legaten der Apostel erscheinen; oder sie waren auf einzelne Gemeinden und Bezirke beschränkt, wie die Diakonen, Presbyter und Bischöfe oder Engel der Gemeinden, welche die nächste Aufsicht über die Gläubigen führten. Die Apostel konnten und sollten vielen anderen einen Anteil an den Arbeiten im Hause Gottes übertragen, die ihnen vom Herrn anbefohlen und anfänglich auch von ihnen allein ausgeführt worden waren. Je wie die Kirche sich vergrößerte und die geistlichen Bedürfnisse der Gläubigen sich vervielfältigten, wurden nach dem Willen des Herrn nicht bloß mehr Arbeiter ein und derselben Art, etwa nur Hirten für jede neue Gemeinde, herzuggerufen, sondern eine Mannigfaltigkeit der Ämter geschaffen, die in dem göttlichen Bauplane vorgesehen war. Zwar anfänglich, und wohl überhaupt während der Lebzeiten der Apostel, blieb den Umständen und Menschen entsprechend die Ausbildung der göttlichen Kirchenverfassung selbst in den größeren Gemeinden aus den Heiden auf die nötigsten Grundlinien beschränkt.

Gleichwohl hat das im himmlischen Haupte begründete, darum lebendige Prinzip der Gestaltung bereits mächtig und in der ihm eigenen Richtung gewirkt. Es ergab sich schon eine wundersame Verschiedenheit der Gaben und Stellungen, ein Zusammenwirken vieler und verschiedentlich formierter

Glieder, um das Wachstum des einen Leibes Christi zu seiner Vollständigkeit und Vollkommenheit zu bringen. Aber indem jedes derselben in seinem eigentümlichen Wirkungskreis zur allgemeinen Erbauung beitrug, trat auch deutlicher die Eigentümlichkeit des apostolischen Amtes um so mehr hervor, und zwar so wie dieselbe durch seine allein unmittelbare und unbeschränkte Sendung bestimmt war. Demgemäß eignete dem Apostolat die oberste Anordnung und Aufsicht und Leitung des Ganzen in jenem Sinne des Herrn, der ihnen allein für die Gesamtkirche kund gemacht ward. Die Lehre und die Gebote der Apostel regelten den Glauben und Wandel aller übrigen. Die Handauflegung, mit der sie alle Getauften versiegelten und alle Amtsführer ordinierten, teilte jedem das Maß der Gabe des Geistes mit, das ihn zu seiner besonderen Aufgabe in dem Herrn tüchtig machte²⁹. So wurden durch sie namentlich auch jene mächtigen Geistesgaben, Weissagung, Zungenreden, Geisterunterscheidung, Krankenheilung und dergleichen, mit denen der Tröster am Pfingsttage über die erste Jüngerschar gekommen war, auf alle Gläubigen fortgepflanzt, deren Ausübung mit göttlicher Weisheit geleitet und zu einem steten Fortschritt in der Heiligung

²⁹ Wobei es keinen Unterschied macht, dass sie diese Handlungen gelegentlich durch besonders beauftragte Gehilfen verrichten ließen: 1. Timoth. 3, 10; Tit. 1, 5.

und Hoffnung fruchtbar gemacht. So wurde unter dem Regiment der Apostel, wie Paulus es ausdrückt, das Zeugnis Christi in der Kirche lebendig bekräftigt, so dass sie keinen Mangel hatte an irgend einer Gnadengabe und wartete auf die Offenbarung des Herrn Jesu Christi³⁰.

Das apostolische Amt war und blieb der fruchtbare Boden, auf welchem das reiche geistliche Leben der Kirche nicht nur erwuchs, sondern auch nach den Gedanken Gottes geordnet, gegliedert und seinem herrlichen Ziele entgegengeführt ward. Es bildete wirklich das dem Eckstein Christus zunächst angefügte Fundament³¹, aus welchem der ganze Bau sich erheben sollte. Durch die Gegenwart und Wirksamkeit der Apostel ward das Gedeihen des ganzen Werkes des Herrn bedingt, weil er ein Gott der Ordnung ist, der Segen und Leben darreicht auf seinen eigenen Wegen. Darum verbürgte die Einigkeit im Geiste, welche die Apostel hielten, die Einheit, und ihre Nachfolge Christi die Heiligkeit der Kirche. Sie war apostolisch, weil sie Apostel Christi an ihrer Spitze hatte, als

³⁰ 1. Kor. 1. 6.

³¹ Offenb. 21,14. Neben den Aposteln gehören noch die Propheten der Kirche zu ihrer Grundlage, kraft der gleichen Unmittelbarkeit der Inspiration, aber nicht der Sendung; Ephes. 2, 20; 3, 5.

den Ausdruck des himmlischen Ursprungs der gesamten Körperschaft; und katholisch, umfassend alle Geister und Länder der Menschen, nirgends gefesselt an die trennenden Mächte der natürlichen Welt, eben weil sie himmlisch war. Kurz, die Apostel bildeten die lebendige Verknüpfung der Kirche auf Erden mit dem Haupte im Himmel, das Unterpfand göttlicher Leitung für jene, das Werkzeug derselben für diesen. Und solche Leitung konnte nur ein Ziel haben: die Offenbarung des Herrn vom Himmel und die Offenbarung seiner Kirche mit ihm in der Herrlichkeit, damit das Leben aus Gott endlich für immer festgestellt und erhöht sei, wenn nun der Herr, mit seinen Heiligen regieren werde in dem verheißenen Reiche. Diese Hoffnung der Kirche ward, nicht minder als ihr Glaube und ihre Liebe, bezeugt, aufrecht gehalten schon durch das Dasein der unmittelbar gesandten Reichsboten.

Hingen denn alle wesentlichen Lebenskräfte der Kirche mit ihrer ursprünglichen Verfassung und ganz besonders mit dem Hauptpfeiler derselben, dem Apostolat, aufs tiefste zusammen, so springt das Widersinnige einer Vorstellung in die Augen, nach welcher Apostel und Propheten und übernatürliche Begabungen ganz außerordentliche und nur für den ersten Anfang bestimmte Mittel gewesen seien, die nach Ablauf der Gründungsperiode überflüssig oder durch

anderweitige Einrichtungen ohne Schaden ersetzt worden wären. Wie kann die Gestalt, welche der weise Baumeister selbst dem Haus gegeben, als eine bloß vorläufige betrachtet und bis in den Grund umgestaltet werden, ohne einen Trümmerhaufen daraus zu machen! Oder wie kann die Bildung, die Gott dem Leibe anerschaffen hat, gerade ihrer hervorragendsten Glieder beraubt werden, ohne ein krüppelhaftes Wesen hervorzubringen! Die Unterscheidung zwischen außerordentlichen und ordentlichen Ämtern und Gaben der Kirche ist nichts weiter als eine Übereinkunft zur Verhüllung der Kluft, durch welche die spätere weltförmige Entwicklung von dem gottgeschaffenen, in der heiligen Schrift beschriebenen Urzustand getrennt wird.

Die Tatsache ist freilich unleugbar, dass die Kirche bald nach ihrer ersten Generation das Apostolat und mit ihr die ursprüngliche, ihre eigentlich naturwüchsige Organisation, bis auf einige Reste eingebüßt hat. Aber es schwebt über dieser Tatsache ein dunkles Geheimnis, das wenige jemals bedacht, kaum etliche durchschaut haben, und das sicherlich niemandem ohne göttliche Erleuchtung zugänglich werden kann. Warum geschah es, wie durfte es geschehen, dass die Kirche, dieser lebendige Tempel Gottes und mystische Leib Christi, so bald zu einer Gestalt wurde, die verglichen mit der Gottesfülle des Anfangs eine

Verstümmelung genannt werden muss? Die Antwort, dass dies, weil es einmal so geschehen ist, darum auch geschehen sollte, entstammt nur den pantheistischen Grundgedanken, die sich oft unbemerkt in die Erkenntnis auch der Frommen eingeschlichen haben. Wer eine weitgreifende Katastrophe, eine Veränderung ursprünglicher Stiftungen schon darum als Äußerung des vollkommenen Gotteswillens verehrt, weil sie einmal geschichtlich und wiederum Grundlage einer großen Entwicklung geworden ist, der leugnet die wahre Quelle der Hergänge im geistigen Bereich, die göttliche und menschliche Freiheit. Aus dieser fließen die Wendungen im Geschehe menschlicher Reiche, wie viel mehr diejenigen im Reiche Christi, das in der Kirche besteht! Es gibt also keinen mit der Wahrheit vereinbaren Aufschluss über den gewaltigen Wechsel der Dinge, der sich zwischen dem ersten und zweiten Jahrhundert in der Kirche vollzog, es sei denn ein aus der Treue oder Untreue der Menschen und aus Gottes Gnade oder Gericht abgeleiteter.

„Christus ist der Kirche zum Haupt gesetzt über alles“³² - alles was sie zu sein und zu tun hat. Er ist der Urheber ihres Lebens und der Ordner ihres Handelns; sie besteht nach ihrem geistlichen Wesen aus ihm und in ihm. Und insofern kann zu jeder Zeit von

³² Ephes. 1, 22.

ihr gesagt werden, was Paulus den Gläubigen zurief: „Ihr seid erfüllet, vollkommen in Christo“³³.

Ihr wahrer Mittelpunkt ist in und mit Christo auf dem Thronsitze zur Rechten des Vaters, und da ist sie unfehlbar, unbesieglich für jede Gestalt der Sünde und des Todes, „die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen“³⁴. Aber, wiefern es gestattet ist, die Kirche auch abgesehen von dem göttlichen Haupte zu betrachten als eine Gemeinschaft von Menschen, welche - jeder einzelne und alle insgesamt - aufgrund ihrer geistlichen Wiedergeburt erst hinaufzuwachsen haben zur Vollkommenheit, so ist ihr Lauf von jeglicher Versuchung bedroht. Gerade weil ihr Lebensgesetz, Christus im Geiste, nicht abermals in einer buchstäblichen Konstitution besteht, noch mit magischer, unwiderstehlicher Kraft wirkt, sondern im Glauben aufgenommen und ausgeübt werden muss, so kann es von denen, die ungeistlich sein wollen, auf mannigfache Weise verlassen, verleugnet und verworfen werden. Die Menschen von Fleisch, welche die Glieder der Kirche und zugleich die Organe des Herrn bilden, können der Sünde Raum geben sowohl in ihrem persönlichen als in ihrem kirchlichen Verhalten; denn das eine hängt innig zusammen mit dem ande-

³³ Koloss. 2,9-10.

³⁴ Matth. 16,18.

ren. Und wenn sie es tun, vielleicht sogar in der Mehrzahl es tun, so wird unvermeidlich die Entfaltung des Lebens in dem ganzen Leibe gestört, das Wachstum zur göttlichen Größe aufgehalten, die gesamte Gestalt der Kirche auf Erden zum Schlimmern verändert werden. Wäre sie nur eine aufgelöste Schar christgläubiger Seelen oder willkürlich formierter Gemeinden, welche jede für sich die himmlischen Aufgaben nach eigenem Ermessen betreiben könnten, so ließe sich denken, dass durch das Verderbnis etlicher der gesunde Fortschritt der übrigen nicht gestört würde. Nun aber ist sie so beschaffen, dass, wenn nur ein Glied leidet, alle anderen mitleiden müssen. Kommt also Unreinheit, Selbstsucht, Ungehorsam bei einigen oder gar bei vielen zur Herrschaft, ohne dass sie durch die Kraft der heiligen Gemeinschaft, in der sie stehen, entweder gebessert oder ausgeschieden werden können, so wird das Ganze die verderblichen Folgen spüren: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ Es ist eine falsche Lehre, dass die kirchliche Anstalt in unberührter Heiligkeit fortbestände und fortwirke, wenn auch die einzelnen Christen der Sünde und dem Irrtum huldigten. Denn die Anstalt der Kirche auf Erden besteht eben in und aus den einzelnen Menschen. Nur in Christo ist unantastbare Heiligkeit und Gewissheit. Wie er das lebendige Haupt ist, wird er auch zu allen Zeiten ein wirksames Zeugnis seiner Gnade und Wahrheit in der Kirche haben;

wirksam zur Errettung eines jeden, der sich bekehrt; wirksam zur Bestreitung der Lüge, dass sie nicht gar obsiegen kann; wirksam auch zur schließlichen Durchführung seiner Vollkommenheit, der Vollkommenheit seiner Kirche, in denen, die ihm wahrhaft angehören. Inzwischen aber mag sehr wohl die irdische Oberfläche des Leibes die kirchliche Anstalt, einer menschlich verschuldeten und immer zunehmenden Verderbnis verfallen.

Die Kirche war bei ihrem Ausgange von Gott so ausgerüstet, dass ihre Entwicklung in der Weltzeit eine sündlose, auf das Ziel der himmlischen Berufung geradeswegs hinsteuernde hätte sein können. Der Herr selbst in unserem Fleisch nahm nur immer zu wie an Alter so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen; so hat jeder, der aus Gott geboren ist, und vielmehr die Körperschaft aller Getauften, die klare Aufgabe, das göttliche Leben unversehrt zu bewahren und immer reicher zu entfalten. Was zu dem Ende dem einzelnen die von der Kirche verwalteten Gnadenmittel waren, Mittel des stets neuen Zuflusses von Gnade zur Bewahrung und Förderung: Das war der Kirche durch die Funktionen ihrer himmlischen Verfassung dargeboten. In dem Apostolate hatte sie den Felsen, auf dem sie sicher stehen konnte; in den vier Amtsklassen und den drei Amtsstufen ihrer Dienerschaft alle Werkzeuge und Hilfsmittel ihrer Aufer-

bauung; in den geistlichen Gaben und Tugenden ihrer Glieder einen richtigen Maßstab für den Erfolg ihrer Arbeiten. So war sie allen Lagen und Erfordernissen gewachsen, und Gott machte an ihr seine mannigfaltige Weisheit kund vor aller Kreatur³⁵. Aber des Herrn Gaben wollten nicht nur anfänglich mit Freuden aufgenommen, sondern auch in beharrlichem Glauben behalten werden, wenn sie ihren heilvollen Erfolg haben sollten. In den Händen von Fleischlichen und Trägen würden sie ganz unnütz, durch den Missbrauch der Verkehrten und Boshaften sogar verderblich geworden sein. Sie wirkten auf einem unfruchtbaren Boden ein um so schnelleres Gericht³⁶. Die Apostel und alle Ämter Christi und Kräfte des Geistes, ein Geruch des Lebens zum Leben für die Gehorsamen, werden ein Geruch des Todes zum Tode, zumal denen, die sie einmal aufgenommen und wieder verworfen haben.

Nun ist es aber nach den Berichten der Apostel und ältesten Väter nur zu gewiss, dass in der Urkirche sehr bald eine entschieden antichristliche Strömung Eingang fand. Gott hatte zugelassen, dass der Feind die Treue der mit dem Geiste gesalbten Körper-

³⁵ Ephes. 3, 10.

³⁶ Hebr. 6, 4.

schaft versuchte, und nur zu viele unterlagen in dieser Prüfung. Der heilige Geist hatte ein allgemeines Nachlassen von jener ersten Liebe zu beklagen, durch deren Fortdauer dem hellen Leuchter der Kirche seine Unbeweglichkeit hätte gesichert werden sollen. Während die judenchristlichen Gemeinden sich vom Dienste des Buchstabengesetzes nicht los machen wollten oder darin zurückfielen und verdorrten, erhob sich in den heidenchristlichen aller Orten zuchtloses Wesen, Missbrauch der himmlischen Kräfte, gottlose Lehrsysteme, Ungehorsam gegen die Vorsteher, Widerstand selbst gegen die Autorität der Apostel Christi; ja falsche Apostel und Propheten, und durch sie Sektiererei und Spaltungen, traten offen hervor. Jenes Geheimnis der Bosheit begann sich zu regen, das darauf abzielt, das Leben zu dämpfen und Gottes Werk zunichte zu machen. Die Apostel und ihre treuen Mitarbeiter (denn auch von diesen gingen etliche hinter sich und gewannen die Welt lieb) verzehrten sich im Kampfe wider diesen inneren Feind. Der völlige Sieg schien nur noch durch die baldige Erscheinung des Herrn gesichert werden zu können.

Aber dazu war Gottes Zeit und Stunde damals noch nicht gekommen. Auch waren seine vollkommenen Ordnungen nicht dazu gegeben, ein widerspenstiges Volk wie mit Gewalt unter das Joch eines Bundes zu zwingen, der seiner Natur nach geistlich ist.

Die Macht, die er in sie gelegt hatte, war zur Erbauung der Glaubenswilligen, noch nicht zur Zerstörung der Unbändigen. So kann es nicht verwundern, dass Gott sie hinwegnahm, nach gerechtem Gericht, und doch nach gnädiger Langmut. Denn obwohl die Kirche durch die Hinwegnahme ihrer ursprünglichen Ausrüstung ohne Zweifel geschwächt ward, ward sie darum nicht den widerwärtigen Kräften preisgegeben. Gerade diese sollten auf dem neuen weiten Wege, den die Kirche fortan einschlagen musste, in der Weise, die ihnen gebührte - durch harte Zucht unter den Elementen der Welt³⁷ - zurückgedämmt werden, bis die Fülle der Zeiten käme, da sowohl sie zum Gerichte reif, als auch der gute Same bereit sein würde für die himmlischen Scheunen. Der Plan Gottes, die Kirche zu vollenden durch seine ewigen Ordnungen, war nicht aufgehoben, nur aufgeschoben, nur für eine Weile zurückgetreten. Gottes Gaben und Berufung gereuen ihn nicht. Sein Zweck sollte dennoch einstmals erreicht, seine Mittel noch einmal und mit voller Wirkung in Bewegung gesetzt werden: Beide waren ja in dem Haupte Christus unverrückbar begründet.

Mit diesem inneren Zusammenhang der großen Veränderung, welche die Gestalt der Kirche betraf, stimmt es ganz überein, dass die Masse der ersten

³⁷ Gal. 4, 3. 9.

Christen von dem überschwänglich hohen Werte der ursprünglichen Organisation keine entsprechende Erkenntnis gehabt zu haben scheint. Vollends müssen in den nächsten Generationen nach dem Aussterben des Apostolates nur wenige die ganze Größe des Verlustes begriffen haben. Sicherlich sind uns nur schwache Spuren von einer Buße und Sehnsucht, die wir bei den Gläubigen und Erleuchteten jener Zeit voraussetzen möchten, aufbewahrt geblieben³⁸. Ihre Augen wurden gehalten, dass sie die jammervollen Folgen des Verlustes, den sie erlebten, nicht übersehen konnten. Es scheint, dass dieselben erst erfahren werden mussten, ja noch weiter bis zur letzten Hefe geschmeckt werden müssen, ehe eine rechte Würdigung des Eingebüßten und ein klares Verlangen nach Wiederherstellung unter den Vielen

³⁸ So jene Äußerung des Hegesippus um die Mitte des 2. Jahrhunderts (bei Euseb. Kirchengesch. 3, 32): Bis zu dieser Zeit - dem Ausgange des 1. Jahrhunderts - blieb die Kirche eine unbefleckte Jungfrau, da die etwa vorhandenen Fälscher der gesunden Heilslehre vorerst noch im Finstern schleichen mussten. Als aber der heilige Chor der Apostel auf mancherlei Weise ihr Leben geendet hatten, und auch das Geschlecht dahingegangen war, welches die göttliche Weisheit von ihnen zu hören gewürdigt gewesen war, da nahm der Aufstand des gottlosen Wesens seinen eigentlichen Anfang durch die Täuscherei jener Anderslehrer, welche nun, da kein Apostel mehr übrig war, offenen Angesichts ihre fälschlich sogenannte Wissenschaft der Predigt der Wahrheit entgegenstellten.

Platz greifen kann. Wie Israel, nach dem Worte der Weissagung, lange ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer und Priesterkleid sein sollte, um sich danach erst zu bekehren und den Herrn ihren Gott und Davids-König zu suchen und seiner Gnade entgegenzueilen in der letzten Zeit³⁹, so mag auch das geistliche Israel die Entblößung von seiner ursprünglichen Verfassung viele Jahrhunderte lang fast unbewusst haben erdulden müssen, um endlich dennoch seines Schadens inne und seiner Hilfe vom Herrn gewiss zu werden.

Und wie gestaltete sich dieser Schaden?

Mit dem Aussterben der Apostel (da der Herr neue nicht berief, und kein Mensch für ihre Ergänzung sorgen konnte) verschwanden bald auch die ihnen zunächst gestellten Hauptglieder der ursprünglichen Verfassung, namentlich die Propheten. Die Kirche war also gerade derjenigen Organe beraubt, welche ihre unmittelbare Verbindung mit dem Haupte im Himmel vertreten hatten. Damit hörten aber auch die immer neuen Zuflüsse der Gnade und Wahrheit, deren Fülle in Christo ist, und die beständigen Fortschritte zum Ziele der Vollendung, soweit sie kirchlich geordnete Äußerungen jener Verbindung waren, völlig

³⁹ Hosea 3,4-5.

auf. Im geistlichen Wachstum der Kirche trat ein Stillstand ein, sie war beschränkt auf das einmal Vorhandene und glücklich genug, wenn sie dies unverseht bewahrte. An die Stelle der lebendigen Apostolizität trat eine apostolische Tradition, die mit der Zeit immer trockener und zweifelhafter werden musste. Dann aber fehlte die allgemeingültige und göttliche Autorität, das Band der Einheit, welches die Apostel gebildet hatten. Sollte einmal die Tradition den Anforderungen einer Zeit nicht mehr genügen und ungewiss werden, was wahre apostolische Lehre und Disziplin sei, so gab es kein zuverlässiges und berechtigtes Tribunal für die Entscheidung. Trennungen zwischen solchen, die sich auf den - unsichtbar gewordenen - apostolischen Grund beriefen, eigentliche Kirchenspaltungen mit allen verderblichen Folgen, waren dann unausbleiblich. Es ist wahr, der Kirche blieben unter allen Umständen die Sakramente und die heilige Schrift, nun auch die des neuen Testaments, der Schlüssel des alten. Aber wer konnte seit dem Abgange des Apostolates vollgültige Bürgschaft für die rechte Verwaltung der einen und die gesunde Auslegung der anderen bieten? Und wenn dennoch der heilige Geist, der ewiglich bleibende Tröster, durch jene Gnadenmittel stets neues Leben hervorrief, ja gerade wenn er es reichlicher wachsen ließ, so musste der Mangel der göttlichen, allein und für alles geeigneten Organisation desto fühlbarer

werden. Wie eine Wasserfülle, der ihr Bett zu eng geworden ist, verheerend überströmt oder sich neue Gänge reißt, um in denselben zuletzt doch zu versiegen: Ähnlich wirkten die mächtigsten Geistesströmungen, die nach dem Verlust der ursprünglichen Verfassung in der Kirche aufgequollen sind. Die geistlichen Lebenskräfte wogten bald einmal plan- und fruchtlos hin und her, bald bildeten sie sich, von keiner apostolischen Hand geleitet, sonderbare Formen an, die dem göttlichen Plane urfremd waren, und darum zuletzt allemal verderblich oder kläglich verliefen. Vom alten Klosterwesen an, bis zu den modernen Vereinen und Erweckungen ist die Kirchengeschichte voll solcher aus echten Lebensregungen entsprungener Missbildungen.

Kurz, der Nerv der Autorität in der Kirche, welcher in göttlicher Sendung besteht, war gebrochen; daher die Lehre verknöchert oder ungewiss, der Kultus und die Lebensordnung unverbürgt, die Einheit unhaltbar, das geistliche Wachstum verkümmert oder in fremde Bahnen abgelenkt - ein allgemeines Herabsinken von dem himmlischen Stand; das war die Folge, welche der Verlust der vom Herrn gegebenen Verfassung, wenn auch nicht sofort überall wahrnehmbar, doch unausbleiblich nach sich zog.

Der übrig gebliebene Teil der Amtsordnungen war durchaus ungenügend, diesen Verlauf zu hindern. Das bischöfliche Amt, nun das höchste in der Kirche, war nach seiner göttlichen Anlage eben nur Gemeindegemeindeamt, bevollmächtigt und begabt, eine einzelne Kirche oder Diözese nach den Geboten der Apostel zu lenken und als ein wohlberichtetes Glied des ganzen Leibes darzustellen. Hatten die Engel oder Bischöfe der Gemeinden⁴⁰ einen Anteil an dem durch Apostel ausgeübten ökumenischen Episkopat empfangen, so war es ein delegierter, lokal beschränkter, also amtlich untergeordneter. Von einem Akte, durch welchen die Apostel für die Zeit nach ihrem Abscheiden den Bischöfen größere, allgemein kirchliche Vollmachten verliehen hätten, findet sich keine Spur. Sie konnten sich, angenommen, dass sie die lange Dauer dieser Zeit bis zu der Zukunft des Herrn gewusst hätten, dazu auch schwerlich für berechtigt ansehen; sie hatten den Bau der Kirche nicht nach dem, was menschlich zweckmäßig, ja notwendig scheinen mochte, sondern nach der Offenbarung des Herrn zu leiten; und dieser ändert nichts an seinen eigenen Grundsätzen. Aus der bloßen Tatsache aber, dass das Regiment der Apostel mit ihrem Tode aufhörte, konnte den Bischöfen eine höhere Vollmacht nicht erwachsen. Kein Unterbeamter erhält schon durch den Abgang seines Vor-

⁴⁰ Offenb. 2, 3.

gesetzten höheren Rang und Auftrag; er mag notgedrungen dessen Funktionen mitversorgen, so gut er vermag; doch steht ihm auch dies streng genommen nicht ohne vorbestimmten Auftrag zu, und jedenfalls bleibt, bis die obere Stelle wieder besetzt ist, das Gemeinwesen in einem provisorischen Zustand.

So trat denn der lokale Episkopat, getrieben von dem Bedürfnis der Lage, zwar tatsächlich, doch ohne göttliches Recht, als Nachfolger des Apostolates auf. In nachweisbaren Stufen gewöhnte sich die Anschauung und Sprache der Späteren an diese Tatsache, bis die Meinung allgemein angenommen war, dass das Apostolat, abgesehen von dem Namen und einigen nur mit der Gründung der Kirche zusammenhängenden Attributen, im Episkopat fortlebe; ein Bischof sei im wesentlichen ein Apostel. Und diese Fiktion gab die Grundlage einer Kirchenverfassung ab, die auf den Trümmern der ursprünglichen errichtet ward. Ein verhängnisvoller Vorgang! Denn da die Kirche am Bistum doch nicht das besaß, was man zu haben glaubte, so erhob sich ihr Verfassungsbau auf einem unhaltbaren Grunde; ihre Entwicklung war mit einer tiefen Unwahrheit behaftet, deren Früchte je länger je schrecklicher zutage kommen mussten, als arger Widerstreit zwischen dem Anspruch göttlicher Sendung und dem Vermögen, ihn wahrhaft geistlich und würdig geltend zu machen. Aber selbst die schlimmsten

Erfahrungen dieses Weges konnten so lange nicht zur Umkehr, zur Buße, zum Ruf nach Hilfe und Herstellung führen, als man an der im nachapostolischen Episkopat verkörperten Voraussetzung festhielt, dass die Kirche noch alles habe, was ihr je vom Herrn gegeben war. Denn dann ist der Schluss unvermeidlich, dass sie auch weiter nichts bedürfe.

Und doch lag die Wahrnehmung des großen Mangels nahe genug, da von demselben schon der Eintritt jedes einzelnen Bischofs in die Würde berührt ward. Echte Autorität kann nur von oben her, von Gott in Christo, abgeleitet werden. Er hatte seine Apostel berufen und gesalbt; dann wurden durch sie die anderen Ämter eingesetzt, und wiederum durch die höheren Amtsführer die untergeordneten Stufen der Presbyter und Diakonen ordiniert. Das war wirklich apostolische Sukzession, die in einer lebendigen Kette vom Throne Gottes bis zum letzten Kleriker herabreichte; wie ja des wahren Aarons himmlische Salbung vom Haupte herabfließen sollte bis zu seines Kleides Rand⁴¹. Nach dem Abgang der Apostel aber konnte kein Bischof mehr von einem Höheren geweiht werden. Der göttliche Grundsatz, dass nur der Höhe-

⁴¹ Ps. 133.

re den Geringeren segnen kann⁴², musste dem anderen weichen, dass ein Diener der Kirche von seinesgleichen ordiniert werden möge. Und wenn derselbe auch vorerst auf die Einsetzung der Bischöfe beschränkt blieb, so musste die Zeit kommen, wo die Konsequenzen der ersten Abweichung viel weiter um sich griffen.

Im Anfange scheinen sich die Bischöfe ihrer Schwachheit wohl noch bewusst gewesen zu sein. Nach allem, was sich aus den dürftigen Berichten über die erste nachapostolische Periode entnehmen lässt, verhielten sie sich in Betreff jeder über die eigene Parochie hinausgehenden Tätigkeit mit weiser Zurückhaltung. Sie wollten, wie Ignatius von Antiochien von sich bezeugt, nicht gleich Aposteln in der Kirche gebieten⁴³. Sie sammelten die Schriften der Apostel, sie klammerten sich an die apostolische Überlieferung, sie suchten jede Neuerung abzuweisen und den dermaligen Stand zu bewahren. Allein ein solcher Konservatismus war unmöglich: Das Leben selbst trieb sie voran zu neuen Bildungen. So wurden die Synoden, anfänglich nur ein Mittel, die echten Lehren und Übungen der Apostel durch das Zeugnis mehre-

⁴² Hebr. 7, 7.

⁴³ Ignat. ad Romanos 4; ad Trallianos 3.

rer festzustellen, allgemach als das Organ anerkannt, dem die apostolische Funktion der Gesetzgebung für die Kirche zustände. Als wenn die Unzulänglichkeit des einzelnen Bischofs nicht die der ganzen Ordnung wäre, sollte sie hier durch das Zusammentreten von vielen oder gar allen aufgewogen werden! Man ist erstaunt, schon auf diesem Gebiete den Keimen eines Systems der Regierung durch Majorität statt Autorität zu begegnen.

Allerdings stiegen aus dem Schoße des Episkopates nun auch neue Autoritäten auf, gleichzeitig mit den Synoden und unter deren Mitwirkung, ebenso sehr nur durch die Macht der Umstände emporgehoben. Die Bischöfe jener Hauptgemeinden, bei deren Gründung und Ausbau die Apostel länger verweilt hatten, offenbar um sie zu Mittelpunkten und Musterstätten für ihre Tätigkeit zu gestalten, wie Jerusalem, Antiochien, Rom, Ephesus, Alexandrien, blieben nach dem Aussterben derselben die authentischen Zeugen apostolischer Überlieferung und die natürlichen Berater für ihre Amtsbrüder in der umliegenden Landschaft. An ihrem Sitze und unter ihrer Leitung tagte die Synode; zu allen Zeiten beschickten sie die allen gemeinsamen Angelegenheiten. Wie einst die Apostel trugen sie „die Sorge für alle Gemeinden“⁴⁴,

⁴⁴ 2. Kor. 11, 28.

wenigstens ihrer Provinz. Unvermerkt ward auch hier aus der Tatsache ein Recht, aus dem Notbehelf eine gebotene Ordnung. Den „apostolischen Stühlen“ ward ein festes Recht der Oberaufsicht zugesprochen, das ebenso gewiss über die göttlich bestimmte Sphäre des Gemeindebistums hinausgriff, als es ursprünglich nur dem Apostolat zugestanden hatte.

Im vierten Jahrhundert empfing dieser Verlauf eine ganz neue und höchst verhängnisvolle Wendung durch die Verbindung, oder vielmehr durch die Weise der Verbindung, in welche die Kirche mit dem Staate trat. Auch der Staat ist eine göttliche Ordnung; denn er soll nach Gottes Willen das natürliche Leben durch Gesetz und Gesittung regeln. Gott hat den natürlichen Menschen sowohl geschaffen, als den geistlichen, ja zuerst jenen⁴⁵. Das natürliche Leben bildet die Voraussetzung und Grundlage, und während der jetzigen Weltzeit das immer selbständige Seitenstück des geistlichen Lebens. Aber es muss nach diesem gestaltet werden, wenn es nicht in den Abgrund versinken soll, dem der gefallene Mensch nun einmal zustrebt. Die höchsten Normen für das Staatswesen müssen daher aus der besten Erkenntnis Gottes und der göttlichen Dinge, die einem Volke zugänglich sein mag, entnommen werden. Der Staat muss, um seiner

⁴⁵ 1. Kor. 15. 45.

Aufgabe recht zu genügen, die religiösen Gedanken anerkennen, insofern selbst religiös sein. Im Judentum, dessen Gesetz ein Schattenbild des künftigen Gottesreiches vorzeichnete, fiel die religiöse und politische Einrichtung schlechthin zusammen. Im Heidentum musste sich der Staat mit der Anlehnung an die morschen und unreinen Volksreligionen behelfen und an ihrer Verderbnis teilnehmen. Da das Christentum, die vollkommenste Religion, in der Welt aufgetreten war, mochte der heidnische Staat es noch lange feindselig behandeln, aber seine Anerkennung als die allein wahre politische Grundlage war, ebenso wie sein Sieg über die abgöttischen Kulte, doch nur eine Frage der Zeit.

Aber wie sollte denn das Verhältnis beider Mächte, der Kirche und des Staates, zueinander geordnet werden? Vor allem doch wohl so, dass jede derselben die ihr von Gott angewiesene, ihrem innersten Wesen entsprechende Sphäre innehielte. Die Kirche musste sich erinnern, dass auch eine christlich gewordene Weltmacht ihr, abgesehen von äußerlichen Gütern des Schutzes und Friedens und gebührender Verehrung, nichts zu bieten habe, wodurch ihre himmlischen Aufgaben gefördert werden könnten. Ihr Recht und ihre Pflicht beschränkte sich auch den christlichen Herrschern gegenüber auf das Zeugnis der Wahrheit und die Fürbitte. Anderen Einfluss durfte

sie nicht suchen, und andere Beweismittel nie in Bewegung setzen, als die des Geistes und der Kraft. Der Staat seinerseits musste zufrieden sein, die ihm gesteckten Ziele im Lichte der geoffenbarten Wahrheit, das aus der Kirche leuchtete, verfolgen zu können, mit seinen eigentlichen Mitteln. Die Diener und Mittel der Kirche sollte er in seinem Gebiete weder herrschen lassen, noch sich dienstbar machen. Beide Lebensmächte sollten selbständig und einträchtig Gottes Werk an den Menschen vollbringen, ohne sich zu stoßen und zu hindern, aber auch ohne sich zu vermischen und dadurch gegenseitig zu verderben.

Die Entscheidung darüber, ob nach der Bekehrung der Fürsten und Völker wirklich das gesunde Verhältnis zwischen Kirche und Staat zustande kommen werde, lag aber vornehmlich bei den Organen der ersteren. Denn wenn die Vertreter der Weltmacht wahrhaft bekehrt waren - und davon musste doch ihre Aufnahme in die Kirche abhängig sein - so waren sie auch willig, geistliche Belehrung über die Stellung christlicher Fürsten anzunehmen. Auf jeden Fall waren sie machtlos gegen eine Kirche, die bewiesen hatte, dass sie das Martertum für die Wahrheit nicht scheue. Doch leider gebrach es den Führern der Kirche an der göttlichen Weisheit und der ganzen Kirchenverfassung längst an der zusammengeschlossenen Kraft, durch die man der neuen Lage gewachsen

gewesen wäre. Jetzt sollten sich die Folgen des Verlustes der apostolischen Leitung und ursprünglichen Ausrüstung offener zeigen, als während der drei ersten Jahrhunderte. Den Ansturm der Verfolgung mochte man bloß durch ein todesfreudiges Bekenntnis des Namens Christi bestanden haben. Nun aber ergab es sich, dass ohne die erste Liebe, ohne das beständige Fortschreiten zur himmlischen Vollendung, woran es bereits die apostolische Generation hatte fehlen lassen, auch jene Weltüberwindung der Märtyrerzeit in den Gemeinden nicht fortdauern konnte. Mit dem Wechsel der Umstände verschwand sie oder flüchtete in die Wüsten und Klöster. Sobald die Welt christlich werden wollte, ward die Kirche weltlich.

Der entscheidende Schritt geschah damit, dass die Kirche, da der Gedanke, den Staat zu unterwerfen, ihren Leitern noch zu hoch war, selber dem Staate unterworfen wurde. Die Bischöfe, trunken in der Freude über einen zeitlichen Sieg des Evangeliums, über das nahe Ende einer zeitlichen Trübsal, fanden kein Maß ihrer Dankbarkeit und Treue - nicht gegen den himmlischen, sondern gegen den irdischen Herrn. Sie überließen und übergaben dem kaiserlichen Katechumenen Konstantin das seit den Aposteln vakante Regiment der allgemeinen Kirche. Den Erben desselben blutigen Cäsarenthrones, der den Vätern als der Sitz des Drachens gegolten hatte, erkannten

sie als den „Apostelgleichen“ an, welcher Bischöfe ein- und abzusetzen, lokale und ökumenische Konzilien zu berufen, deren Beratungen zu lenken und deren Beschlüsse zu vollziehen, mit einem Worte, das Gesetz und die Macht der Kirche zu handhaben hatte. Diesen Ersatz erhielt man für das gottgesandte Apostolat, ja, wenn dabei die Bischöfe fortfuhren, sich als die Vertreter der Apostel zu betrachten, so war dem über ihnen allen stehenden kaiserlichen Kirchenregiment die Stelle Christi selbst eingeräumt, und bereits eine der Gestalten des Antichristentums, staatskirchlicher Despotismus, ans Licht getreten.

Das übrige entsprach dieser Hauptveränderung. Die kirchliche Verfassung bildete die in der nachapostolischen Zeit entwickelten Formen nun nach dem politischen Muster weiter, wie sie in den vier großen Präфекturen zu Rom, Alexandrien, Antiochien und als vierter, zu Ehren der neuen Kaiserresidenz, der zu Neu-Rom oder Konstantinopel, der Kirche vorstehen. Die weitere Gliederung der Episkopal-Hierarchie: Exarchen, Metropolitane und einfache Bischöfe, schloss sich der politischen Einteilung des Reiches genau an. Wiederum gewann die Kirche eine allumfassende Organisation; aber sie beruhte nicht mehr auf den Gaben und Satzungen des Herrn im Himmel, sondern auf der Verleihung des Weltherrschers. Das göttliche Urbild war gänzlich vergessen und aufgegeben; ein

anderes Bild nach den Verfassungsgrundsätzen des Diokletian, Konstantin und Theodosius war in der Kirche Christi verwirklicht. Eine Weile ward wohl die Einheit, eine Lebensbedingung der Kirche, durch diese Einrichtung aufrecht erhalten - obwohl auch sie einst beinahe eine Einheit des Irrtums geworden wäre⁴⁶ - so lange der einige Kaiser die Schismatiker und Häretiker mit dem Schwerte wirksamer als mit den Bannstrahlen der Konzilien bekämpfte. Als aber das Reich sich in das östliche und westliche teilte, da war, und zwar notwendig auf dem Boden dieser Verfassung, auch die Kirchenspaltung des Orients und Okzidents begründet; wenn auch ihre letzte Besiegelung sich noch Jahrhunderte hinziehen mochte.

Inzwischen wurden die Völker zur Taufe gebracht, mehr durch Gewalt, Geld und Gunst, als durch die allzu oft geistlose, immer unzureichende Tätigkeit der Missionare. Die Lehre verfiel der Behandlung durch den fleischlichen Verstand und der Festsetzung nach politischen Rücksichten und Hofintrigen; der Kultus bereicherte sich durch die Nachahmung und ward wiederum Muster des byzantinischen Zeremoniell; das Leben verlor den echten Maßstab der Heiligkeit, um bei einigen in eine wunderli-

⁴⁶ Als Konstantius die große Irrlehre seiner Zeit sanktioniert hatte und die „Welt erstaunte, arianisch geworden zu sein“.

che Askese abzurufen, bei den vielen die heidnische Rohheit und Unreinheit fortzuführen, welche durch ungeistliche Disziplinarmaßnahmen kaum an den Geringeren, nie an den Mächtigen, gezügelt werden konnte. Die Gabe der Weissagung, deren Reste bis zu dem großen Umschwung fortgedauert hatten, verschwand gänzlich; mit ihr das Zeugnis Jesu⁴⁷ und die Hoffnung von der seligen Zukunft Christi und seinem Reiche. Stattdessen ward an dem Reiche dieser Welt gebaut und dasselbe ansehnlich gefördert. Denn die der Kirche innewohnenden himmlischen Kräfte wurden nun im Dienste dieser Welt verwendet, so sehr, dass selbst die vorkommenden Wunderwirkungen vornehmlich für irdische Interessen geübt erscheinen. Wo die Ordnungen der Kirche mit denen der Welt vermengt sind, da mischt sich auch der stärkste Glaube mit dem Aberglauben und Unglauben, die nur durch das freie Walten des Herrn in seinem Heiligtum verbannt werden können. Unter dem Einfluss dieses gemischten Wesens ward die Kirche die Urheberin der neuen christlichen Kultur der Völker, die Lehrerin ihrer Wissenschaft, Kunst und Politik: eine Arbeit, die in den Annalen der Weltgeschichte ebenso glänzend dasteht, als ihre Resultate im Buche des Lebens geringfügig ausfallen mussten, da sie statt des geistlichen Menschen nur die seelischen Kräfte bilden

⁴⁷ Offenb. 19, 10.

konnte. Die Aufgabe der himmlischen Vervollkommnung ward unterdessen dem Tode überlassen, und selbst die Erinnerung an dieselbe, zumeist an die Bilder und Reliquien der entschlafenen Heiligen geknüpft. Geistlicher Tod ergriff die Masse des Kirchenleibes. Das unsägliche Elend der Zeiten von der Völkerwanderung an bis tief in das Mittelalter hinab hat die Hirten und Herden nicht mehr daraus aufrütteln können, es sei denn zu Bestrebungen, welche wieder nur auf eine irdische Größe und Herrlichkeit der Kirche abzielten. Ohne Zweifel, es gab immer ein Salz der Erde, wahre Zeugen Christi in nicht geringer Zahl. Aber sie besaßen alle, neben tiefen Ahnungen von den Ratschlüssen Gottes mit seiner Kirche, eine so naive Gewissheit in den mancherlei Irrwegen ihres Geschlechts, dass sie um so mehr beweisen, wie weit man von apostolischer Leitung, ja von apostolischer Tradition abgekommen war.

Die Wendung, welche es mit der Kirche zur Zeit Konstantins nahm, kann mit Recht als der Anfang ihrer babylonischen Gefangenschaft bezeichnet werden. Denn da erst ward sie von dem rein geistlichen Gebiete, ihrer Freiheit in Christo, hinweggerückt und an die Dinge der Welt so fest gekettet, dass sie dem Laufe derselben folgen musste, welche Haltung sie auch immer auf dem einmal betretenen Boden einnehmen mochte. In dem früheren nachapostolischen Zeitrau-

me hatte sie wohl schon ihre höchsten Organe, die wahren Glorien ihres himmlischen Wesens, entbehrt; aber noch lebte das Gewissen, nicht von der Welt zu sein, in ihren Gliedern fort. Der Welt Feindschaft ward standhaft ertragen; ihre Bewunderung, so sie sich einmal äußerte, mit Würde hingenommen; aber ihr Zutritt, geschweige denn ihr Einfluss, vom Heiligtum ferne gehalten. Einzelne Versuche, die weltliche Philosophie in die Lehre, die obrigkeitliche Gewalt in das Regiment der Kirche einzuführen, fanden bis zuletzt Widerspruch. Noch gedachten die Gläubigen daran, dass das Jerusalem, das droben ist, das freie, ihre Mutter sei⁴⁸. Und so lange blieb bei allen Verlusten an ihrer Ausrüstung, bei geistlicher und leiblicher Armut, das Herz der Kirche gesund. Wären damals - auf dem Wege bußfertiger Erkenntnis - die Apostel und übrigen himmlischen Ämter wieder hergestellt worden: Sie hätten die Reste ihres Baues noch unverwirrt und zur Fortführung des göttlichen Planes brauchbar vorgefunden.

Das alles ward von jener Zeitenwende an ganz anders. Die eine Tatsache, dass der irdische König die oberste Leitung der Kirche übernahm, zog eine Flut von Folgen nach sich, durch welche die Gestalt der christlichen Körperschaft von Grund aus verändert

⁴⁸ Galat. 4,26.

ward. Das große Prinzip war dahingefallen, dass nur göttliche Einsetzungen aus der Hand der Apostel Christi in der Kirche Geltung haben dürften, sei es an dem, was man von nun an ihr Äußeres, sei es an dem, was man ihr Inneres nannte⁴⁹. Ein anderer Grundsatz sollte fortan das kirchliche Leben regeln: dass die Einrichtungen, welche die Vorsteher jederzeit unter allgemeiner Zustimmung treffen würden, also namentlich die zu ökumenischer Anerkennung gelangenden Satzungen von Kaisern, Konzilien und Oberbischöfen, durchaus göttlichen Rechtes seien⁵⁰. Unheilvolle Verwechslung! Denn die Kirche ist nicht selbst der Herr. Sie hat die Gebote des Lebens nicht zu geben, sondern von Christo, dem Apostel des Vaters, zu empfangen und sie zu halten. Eine Gesetzgebung als aus ihrem eigenen Mittel ist eine Erklärung ihrer Selbstherrlichkeit gegen das göttliche Haupt, die Ersetzung derselben durch menschliche Autoritäten. Von diesem Punkte aus hebt nicht länger verkennbar jene Strömung in der christlichen Geschichte an, deren Endziel der gesetzlose Mensch ist, welcher sich in

⁴⁹ Konstantin wollte laut seiner Anrede an die Nicänischen Bischöfe auch nur Bischof über die äußeren Angelegenheiten sein.

⁵⁰ War doch nach Eusebius der Kaiser schon zu betrachten als ein von Gott bestellter allgemeiner Bischof: Vita Const. 1.

den Tempel Gottes setzen und sich selber für Gott ausgeben wird⁵¹.

Das antike Kaisertum erwies sich bald genug als eine dürftige Stütze für die Kirche. Im byzantinischen Osten sowohl, wo es seinen alten Sitz beibehielt, bis er durch die Türken eingenommen ward, als im Westen, wo es von den kräftigsten Völkern der Christenheit in einer neuen Form aufgerichtet ward, brach es endlich, zumeist unter der Last seiner kirchlichen Ansprüche zusammen. Doch hinterließ es das Vermächtnis derselben allen späteren Staatsgewalten, die niemals aufgehört haben, sie geltend zu machen, wenn auch vornehmlich der christliche Osten dazu bestimmt scheint, die Missbildung des Cäsaropapismus, die er ins Leben gerufen hat, im großen fortzuführen bis zum Ende.

Dem Abendlande war es vorbehalten, eine zweite, noch großartigere Gestalt des weltlichen Kirchentums hervorzubringen, das Papsttum. Bis zum vierten Jahrhundert hin beruhte das hohe Ansehen, das der Bischof von Rom in den westlichen Ländern hatte, nur auf denselben Gründen, durch welche auch andere Oberbischöfe in ihren Bezirken hervorragten - auf der apostolischen Stiftung einer Zentralgemeinde

⁵¹ 2. Thess. 2.

und der Bedeutung einer Hauptstadt. Freilich wirkten beide Ursachen in einer für die Anschauung der Zeitgenossen besonders mächtigen Weise zusammen, um dem römischen Bischof auch schon damals den ersten Rang unter allen zu sichern. Denn Rom war die Welthauptstadt, und dort hatten die beiden vornehmsten Apostel, Petrus und Paulus, gelehrt und gelitten.

Als danach durch die reichskirchliche Verfassung die Ihren der Großbischöfe in gesetzliche Vollmachten umgewandelt wurden, musste alles dazu beitragen, diejenigen des römischen Papstes am höchsten zu steigern. Bischöfe, die an ihm einen Hort gegen die kaiserliche Kirchentyrannie suchten, und Kaiser, die den geehrtesten Vertreter des Episkopates für ihre Zwecke gewinnen wollten, wetteiferten, ihm Titel und Befugnisse beizulegen, die er mit anspruchsvoller Auslegung und kluger Politik benützte, um eine wirkliche Oberhauptstellung in der Kirche zu erlangen. Nach dem Abgange des abendländischen Kaiserreiches wurde der Papst, der im Besitz ausgedehnter Ländereien und Schätze der Kirche und tatsächlich niemandes Untertan mehr war, auch schon eine ansehnliche Weltmacht. Die unter den germanischen Eroberern stehenden Provinzialen und ihre Bischöfe sahen in ihm die allein noch haltbare Grundfeste des nationalen und kirchlichen Lebens der la-

teinischen Christenheit; die Könige und Völker der neuen Reiche aber den gemeinsamen Vater der wahren Religion und Kultur, der sie sich der Reihe nach ergaben.

Es waren durchaus nur weltgeschichtliche Fügungen und keineswegs die ewigen Offenbarungen der Wahrheit Gottes im Geiste, aus welchen dem Bischofe von Rom die Meinung entgegenwuchs, die das päpstliche System ausgebildet hat: dass ihm allein die Fülle apostolischer Gewalt zustehe, das Regiment über die Gesamtkirche. Und dies in einer Weise, welche der bereits vollzogenen und nun nicht mehr zu entwirrenden Mischung von Geist und Fleisch, von Kirche und Welt entsprach.

Demgemäß schlug die schöne Aufgabe, der cäsaropapistischen Gefahr zu begegnen und die Kirche von den Weltmächten frei zu stellen, damit sie Gott im Geiste dienen könne, in der Hand der Päpste in das entgegengesetzte Unheil um. Die Kirche sollte ihrerseits herrschen über die Welt, alle Könige die Vasallen, alle Völker die gehorsamen Kinder des kirchlichen Oberhauptes zu Rom werden. Die Christenheit ward aus einer Reichskirche ein Kirchenreich, das die Päpste mehr oder weniger unmittelbar zu regieren hatten; an die Stelle des bischöflichen Kaisers trat der

königliche Bischof, der dem weltlichen Arm nur die Vollstreckung seiner Befehle übrig ließ.

Kein ungöttlicher Plan kann jemals zur vollendeten Durchführung kommen, weil ihm die gottgeschaffene Natur der Dinge selber, der geistlichen wie der weltlichen, überall in den Weg tritt. Auch die päpstliche Theokratie ist in ihren glänzendsten Zeiten nur unvollständig und stellenweise zur Verwirklichung gekommen. Doch ist ihr Gedanke darum nicht minder furchtbar. Denn er enthält ein unechtes Reich Gottes; er bietet, als im Namen Christi, ein Erdenreich dar, statt des Himmelreiches, eine Weltherrschaft der Kirche ohne den Herrn, der allein - samt denen, welchen es gegeben ist - als König und Priester zugleich herrschen wird nach seiner Zukunft. Das Papsttum ist also eine Usurpation und Vorwegnahme jener dem Herrn und der verklärten Kirche vorbehaltenen Herrlichkeit. In ihm hat die Stufenleiter der Verkehrung, in welche die göttliche Kirchenverfassung nach dem Abscheiden der Apostel geriet, ihren Gipfel erhalten. Der Papst ist nach diesem System nicht nur der Bischof, der in einem einzelnen Bezirk die Funktionen eines Apostels an sich gerissen hat, er beansprucht die Vollgewalt des Gesamtapostolates, die nur der eine in sich fassen kann, welcher der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses ist. Hier ist nicht mehr nur der König, der sich der äußere

ren Dinge der Kirche widerrechtlich annimmt, sondern der Priester-Souverän, der das Äußere wie das Innerste der christlichen Körperschaften unter gleichgeltendem Titel verwaltet. Hier ist in der Tat der durch den Verlauf der Entwicklung hervorgetriebene Ersatz des abwesenden Apostolates, ja des abwesenden Christus selbst; nach seinem amtlichen Titel der Bischof und Erzhirt schlechthin, der Stellvertreter Christi, der Statthalter Gottes; ja, wie er oft genug bezeichnet worden ist, der Herrgott auf Erden⁵². Hier ist die gegenwärtige Gestalt der Kirche heillos verderbt; denn aus einer Monarchie Christi ist sie zur Monarchie eines menschlichen Amtsführers geworden und damit zur ärgsten Verweltlichung versiegelt; und es ist ihre Zukunft geraubt, weil niemand weniger als der eingedrungene Stellvertreter fähig und willig sein kann, die Braut auf die Zukunft des wahren Bräutigams zu bereiten.

Die einzelnen Irrtümer, Missbräuche, Gräuel in Lehre und Praxis, welche an dem Romanismus gerügt zu werden pflegen, sind nur notwendige Ergebnisse seines Grundgedankens, wenn auch je nach den Zeiten und Umständen einige derselben mehr, andere weniger breit hervortreten oder wechselnde Formen annehmen. Mögen heute die Prälaten nicht mehr

⁵² Iddio in terra!

Fürsten sein; Kreuzzüge, Ketzerkriege und Inquisitionen nicht mehr stattfinden; der rohe Ablass- und Wunderkram, die ganze derbe Ungeistlichkeit der Religiosität des Mittelalters verschwunden sein⁵³: In einer Kirche, die herrschen will vor der Zeit, werden die Wurzeln jener Übel immer haften und nachwachsen. Sie wird nie umhin können, die Ehre, den Reichtum und Einfluss dieser Welt für sich zu suchen; gewaltsame Maßregeln zur Dämpfung ihrer Widersacher zu fördern; über den Schatz der göttlichen Gnaden und Gerichte nach Willkür zu verfügen; die Seelen der Menschen zu knechten; die Geheimnisse des Himmels und die Frömmigkeit der Herzen zu veräußerlichen und noch über ihre ärgste geistliche Zerrüttung mit devoten Mummereien den Schein gebührender Heiligkeit zu verbreiten. Sie wird immer statt des Glaubens das Gesetz, statt der Wahrheit und Gerechtigkeit vor Gott die Übereinstimmung mit der Satzung, statt des Geistes das Fleisch mit seinen frommen Gebärden und Leistungen erheben müssen.

Das Kirchenregiment des weltlichen Herrschers war immerhin nur eine von außen herangetretene Vergewaltigung gewesen, nur ein Durchgangspunkt, oder eine Unterbrechung des Verlaufes, durch welchen der nachapostolische, die apostolischen Voll-

⁵³ Doch keineswegs überall!

machten ansprechende Episkopat eine neue ökumenische Verfassung hervorzubringen sich anschickte. Erst der allgemeine Bischof von Rom stellt das naturwüchsige Ziel jenes Verlaufes dar. Das Papsttum bildete die aus dem eigenen Boden der Kirche erhobene Gestalt der Verderbnis der göttlichen Ordnungen. Diese Gestalt ward aber darum die großartigste und geistesmächtigste. Sie zog, so weit sie reichte, alle vorhandenen Lebenskräfte an sich und wusste sich mit dem wahren Wesen des Leibes so zu verschlingen, dass (es sei denn, der Herr setzte eine Wiederherstellung der Kirche auf den ursprünglichen Grundlagen ins Werk) niemand mehr an dem Papsttum rütteln, geschweige denn es abbrechen konnte, ohne den Kirchenkörper selbst zu beschädigen und seine wesentlichsten Funktionen, Bedürfnisse und Ansprüche zu beeinträchtigen.

Dies sollte sich ausweisen, seit im sechzehnten Jahrhundert die dritte Hauptform des weltförmigen Christentums, der Protestantismus, seinen Anfang nahm. Die gewaltige Veränderung, welche man die Reformation nennt, war kein Werk allmählicher Entwicklung, wie das Papsttum, an welchem ein Jahrtausend fortgebaut hatte. Sie war wohl längst und vielfältig vorbereitet in den Geistern und Lebenszuständen der Menschen; aber dann brach sie plötzlich hervor, wie ein Sturm auf den Meereswogen. In kaum

zwei Jahrzehnten ward der germanische Norden für immer von Rom losgerissen und in eigentümliche, bisher unerhörte Kirchenbildungen gegossen. Nur ein hoher Grad von Verblendung könnte in diesem Ereignis nach der ganzen Art, wie es sich vollzog, ein reines Werk des Geistes Gottes erkennen. Offenbar wirkten abermals heilige und widerwärtige Kräfte zusammen, um diesen dritten Teil der großen Stadt aufzurichten⁵⁴, gerade wie es bei den zwei früheren der Fall gewesen war. Unverkennbar geschah es durch Gottes Gericht, dass die Entrüstung des christlichen Gewissens gegen die von Rom aus begangene Entweihung und Fälschung der Heiligtümer Christi endlich einmal einen Erfolg im Großen hatte. Und noch gewisser war es Gottes Gnade, dass die Predigt vom Glauben zur Rechtfertigung des Sünders wieder lebendig ward durch mächtige Zeugen; sowie, dass die heilige Schrift als die echte Urkunde der Offenbarungen überaus hoch gestellt und allen Christen zugänglich gemacht wurde. Allein selbst die Güter, wie kräftig sie das geistliche Leben anregen mochten, genügte doch nicht, um der Kirche von Grund aus aufzuhelfen. Sie wurden durch die Art, wie man sie handhabte, eher ein Anlass, sie noch tiefer zu stürzen.

⁵⁴ Vergl. Offenb. 16,19.

Denn in den heiligen Zorn gegen das Papsttum und seinen Missbrauch göttlicher Ordnungen mischte sich auch ein starker Widerwille gegen die Ordnungen selber: Die Fleischesfreiheit, die nur der andere Pol der Gesetzesknechtschaft ist, gewann einen tieferen Einfluss auf das geistliche Gebiet, als jemals zuvor. Die Lehre von der Rechtfertigung, während man sie mit Nachdruck den „Artikel der stehenden oder fallenden Kirche“ nannte, wurde doch durchweg so behandelt, dass sie, auf das Verhältnis des einzelnen Menschen zu Gott bezogen, mit dem Aufbau des Leibes der Kirche kaum noch etwas zu schaffen hatte. Und die heilige Schrift, die nicht einmal für das geistliche Bedürfnis der Individuen überall selbsterklärlich ist⁵⁵, wurde bald der privaten Auslegung der Gläubigen, zunächst der Theologen, preisgegeben, bald (neben gewissen angenommenen Summarien, genannt Bekenntnisschriften) als ein Ersatz der lebendigen Autorität in der Kirche betrachtet, zu deren Legitimation und Stütze sie bestimmt ist.

Die Reformation ging vor allem auf die Befreiung und Erhebung des einzelnen aus; ein rechtmäßiges Ziel, weil alle in der Freiheit bestehen sollen, zu der Christus uns befreit hat. Aber diese Aufgabe ist untrennbar verknüpft mit der anderen: dass alle, in ei-

⁵⁵ Apostelg. 8,31.

nem Leibe zusammengefasst, den Gehorsam Christi zu vollbringen haben in den Wegen seiner Ordnungen. Die Aufrichtung der göttlichen Ordnungen, die Offenbarung der lebendigen Autorität Christi durch seine Ämter in der Kirche, ist die Vorbedingung echter evangelischer Freiheit. Der Protestantismus aber hat, eben weil er nicht rein göttlichen Ursprungs war, nur die falschen Autoritäten gestürzt, ohne die wahren hervorbringen zu können. Zwar das geistliche Amt bestand fort und wurde im Allgemeinen als eine organische Einsetzung des Herrn anerkannt. Doch welchergestalt! Die Krone seiner Vollmacht, das Regiment in der Kirche, ward von ihm genommen; es ward auf die Funktionen der Predigt und Sakramentsspendung beschränkt. Im Zusammenhang damit wurde der Unterschied seiner drei ursprünglichen Stufen - Bischöfe, Priester, Diakonen - soweit derselbe göttlichen Rechtes sein wollte, aufgehoben; während vollends von der biblischen Unterscheidung und Bedeutung der „mancherlei Ämter“; zumal jener vier Amtsklassen, die der Herr am Anfange vom Himmel gegeben, keine Ahnung aufkam. So dass die Reformation nicht nur keine Wiederherstellung des kirchlichen Amtes nach dem Sinne der Schrift lieferte, sondern selbst das reduzierte und verflachte, was bisher davon noch übrig gewesen war. Denn die Erhaltung der bischöflichen Titel in den nordischen Reichen diente nur politischen Rücksichten und entbehrte

fast jeder heilsamen geistlichen Wirkung. Und selbst in England, wo die kirchliche Hierarchie äußerlich unberührt blieb, verhinderte doch die Staatsgewalt und der Einfluss der Verfassungstheorien des konsequenteren Protestantismus, dass der Kirchenkörper auch nur zu jenem Maß von Katholizität gedieh, welches einer einsichtigeren Partei innerhalb desselben vorschwebte.

Gemäß jener einseitigen evangelistischen Tendenz, die auch den tieferen Geistern durch die Lage aufgedrängt ward, geschah es, dass bei den Anhängern der Reformation durchweg die Meinung obsiegte, die Kirche brauche zu ihrem Gedeihen weder jene altkirchliche, noch überhaupt irgend eine göttlich gegebene und allgemein gültige Ordnung ihrer Gestalt. Gott habe die Angelegenheiten ihrer Verfassung, wenn nur das Predigtamt, und durch dasselbe das Evangelium hochgehalten werde, menschlicher Weisheit anheim gestellt; so zwar, dass in verschiedenen Zeiten und Orten sehr verschiedene Einrichtungen mit gleichem Rechte und gleichem Segen bestehen könnten, ja sollten. Man gewahrte oder bedachte wenig, dass hiermit in der Tat die apostolische Grundlehre von dem Leibe Christi aufgegeben, auf ihre Verwirklichung durch einen göttlichen Aufbau verzichtet, und ein Prinzip endloser Spaltungen eingeführt war, dem alles widerspricht, was über die Körperschaft des

neuen Testamentes geoffenbart ist. Freilich half die Sophistik der Schultheologie über diesen Widerspruch scheinbar hinweg, indem sie die „unsichtbare Kirche“ erfand, an der ja alle biblischen Aussprüche über die Kirche allezeit erfüllt seien. Und gewiss konnten fortan die schriftmäßigen Attribute der Einheit und Heiligkeit, der Katholizität und Apostolizität - wenn sie ja noch irgendwo fort dauerten - nur noch von jener unsichtbaren Gemeinschaft gelten, welche die durch alle Welt zerstreuten Heiligen im Geiste miteinander haben. Nur bot die neue Bezeichnung dieser Geistesgemeinschaft als einer unsichtbaren Kirche keinen Ersatz für Wirklichkeiten, die in jeder Christengemeinde sichtbar sein und je mehr werden sollten. Aber unverkennbar zeigte sich in solchen Theorien ein großer Umschlag: Der unwahren Veräußerlichung des Kirchentums, die sich im Papsttum vollendet hatte, war eine ebenso unwahre Verinnerlichung gefolgt. Das himmlische Gefäß des Kirchenleibes, so lange durch einen dem Geiste Christi widerwärtigen Gebrauch verunreinigt, wurde nun zerschlagen, willkürlich umgemodelt, ganz hinweggeworfen, damit man den geistlichen Inhalt desto reiner und gewisser hätte. Dieses Beginnen musste ebenso verderblich ausschlagen als jenes.

Die protestantische Bewegung konnte, wenn ihre Grundgedanken sich mit folgerichtiger Schärfe ver-

wirklichten, wohl zu einem sektiererischen Radikalismus geraten, wie er in der Folge etwa bei den Independents Englands oder den Baptisten ausgeprägt worden ist. Indessen kam es nicht sofort zu diesem Äußersten. Durch den persönlichen Charakter der großen Reformatoren, sowie durch das Bedürfnis der heranwachsenden Fürstenmacht und der noch einigermaßen fest organisierten Völker ward der Bewegung vorerst ein Maß gesetzt, und eine gewisse, wenn auch sehr dürftige, Kirchlichkeit gerettet. Es entstanden jene menschlich verfertigten Kirchenbildungen, die gemäß der Autorität ihrer Urheber immer nur auf einem begrenzten Territorium gelten konnten und selbst da ihre Formen öfter wechseln mussten. Man hat sie mit einem rührenden Eingeständnis ihrer Haltlosigkeit wohl als Notverfassungen bezeichnet und ihr Entstehen mit der Verlegenheit entschuldigt, in welche die Evangelischen durch die Feindseligkeit der alten Kirchenhäupter versetzt gewesen wären. In Wahrheit aber hingen diese Verfassungen mit den eigenen Ideen und Absichten des Protestantismus eng genug zusammen.

Nach dem Umsturz der früheren Ordnungen gab es in der Kirche des protestantischen Teils nur noch zwei zu einem neuen Aufbau verwendbare Elemente: das Predigtamt und die Gemeinde. Jenes, gleichviel ob noch menschliche Titel und Rangstufen innerhalb

desselben zugelassen wurden oder nicht, ward nun wohl das Amt schlechthin genannt, und als Inbegriff aller Vollmachten, die Christus zuerst den Aposteln übergeben, laut gerühmt. Aber die tatsächliche Stellung, welche ihm bei den neuen Einrichtungen zufiel, entsprach jenen hohen Prädikaten keineswegs. Denn das Amt erlangte nirgends die Hauptschaft; nicht einmal errang es die Unabhängigkeit, mit der es wohl noch zu dem Versuche geschritten wäre, einen größeren kirchlichen Organismus aus seinen eigenen Mitteln herzustellen. Das protestantische Amt erwies sich aber unfähig zur Kirchengründung und Kirchenleitung, vornehmlich weil ihm dabei göttliche Urgesetze entgegenstanden, die eben stärker sind als die menschlichen Theorien, auf die es seine übertriebenen Ansprüche stützte. Es entsprach ja höchstens dem Presbyterate der Urkirche. Und wie hätte diesem in einer Zeit vorgerückter Schwachheit gelingen können, woran selbst der Episkopat in den Jahrhunderten jugendlicher Kraft gescheitert war: seinen nach Gottes Plan lokal beschränkten Auftrag zu einer wahrhaft genügenden Versorgung der Gesamtheit anzuspannen!

Indessen war das geistliche Amt der Evangelischen noch von anderen Nachteilen gedrückt als denen, die immer in dem Wesen des lokalen Hirtenamtes liegen. Die Geistlichkeit, auch die niedere, hatte

keinen so hervorragenden Anteil an der reformatorischen Umwälzung genommen, dass sie nach dem Gelingen derselben die Kirchengewalt hätte ergreifen können. Die Macht der Aktion war bei den Männern der Gelehrtenschulen und der Obrigkeit, oder auch bei frommen Eiferern aus dem Volke gewesen: Theologen, Fürsten und Edelleute, Magistrate und Volksgemeinden wurden auch die Gesetzgeber und Regierer der protestantischen Kirchen. Diese mussten jedoch, wenn sie den Vorwurf sakrileger Anmaßung von sich abwenden und ihr kirchliches Tun rechtfertigen wollten, einen Rechtsboden suchen, der nicht nur gegen die Tyrannei des Papstes und der Bischöfe, sondern auch gegen den Einspruch jeder rein geistlichen Autorität gefestigt schien. Sie fanden ihn in der Lehre vom allgemeinen Priestertum der Christen, wie sie damals ausgebildet ward, wonach dasselbe, weit hinaus über die biblische Gewähr des freien Zutritts aller Getauften zu dem Gnadenthron, auch ein an sich gleiches Recht aller zu allen organischen Verrichtungen des Kirchenkörpers enthielt⁵⁶

⁵⁶ „Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei“ (Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation). Ferner: „Gar alle Christen sind miteinander Priester und alle Priester sind Christen. Das sind aber die priesterlichen Ämter alle: lehren, predigen, taufen, segnen oder das Sakrament des Altars

Hiermit war aber nicht bloß das apostolische Dogma von den unterschiedlichen Einsetzungen Gottes am Leibe Christi entwurzelt; es wurde auch dem übrig gebliebenen Trümmerstück derselben, dem Predigtamt, sein sicherer Stand entzogen. Denn von einem unterscheidenden Charakter und einer ausschließlichen Berechtigung auch zum Kirchenregiment, wie sie dem Amte kraft der bischöflichen Weihe als aus apostolischer Sukzession bisher beigelegt worden waren, konnte hinfort nicht mehr die Re-

reichen, binden und auflösen von Sünden, bitten für andere, richten über anderer Lehr“ und Geist. - Das aber erfordert der Gemeinschaft Recht, dass einer oder so viele, als der Gemeinde gefallen, erwählt u. aufgenommen werden, welche anstatt und im Namen aller derer, so eben dasselbige Amt haben, vorbringen diese Ämter öffentlich, auf dass nicht eine scheußliche Unordnung geschehe im Volke Gottes“ (Luther: Sendschreiben an die Böhmen). Man könnte solche Aussprüche Luthers, wie der anderen Reformatoren, leicht vermehren. Und da die entschiedensten derselben der ersten eigentlich schöpferischen Periode der Bewegung angehören, wird man in ihnen immer die echten Grundgedanken des Protestantismus über die kirchliche Verfassung anerkennen müssen. Die nachmals und gewiss unter der Mitwirkung der mehr ernücherten Urheber selbst, erfolgte praktische Milderung, ja z.T. Verleugnung jener Grundsätze, sowie die Versuche der Späteren, durch eine bessere Theorie vom „geistlichen Amte“ dem Schaden abzuhelpfen, entbehren der inneren Wahrheit und der idealen Kraft, die jenen ursprünglichen Prinzipien für das Gebiet des Protestantismus einmal zukommen.

de sein. Mit demselben Schläge, der den Grund des altkirchlichen Kultus erschütterte, der das eucharistische Opfer und das besondere liturgische Priestertum beseitigte, war auch das Prinzip ihrer hierarchischen Verfassung gefällt. Die protestantische Geistlichkeit stellte nicht mehr die Hauptglieder eines mystischen Baues dar, welcher nach einem über alle Menschenvernunft erhabenen Gottesplane errichtet war. Sie sollte lediglich - und nur insofern nach Gottes Willen - um der äußeren guten Ordnung willen da sein, um der Anarchie zu begegnen, die entstehen müsse, wenn in der Gemeinde alle alles zu tun sich vermäßen. Ihrer Ordination, abermals durch Gleichstehende, aber nun bloße Presbyter⁵⁷, gespendet, wurde jene sakramentale Kraft abgesprochen, durch welche der Kleriker von der übrigen Gemeinde ausgesondert und je nach seiner Stufe als ein Organ des himmlischen Priesters und Hauptes legitimiert gewesen war.

⁵⁷ Es versteht sich wohl, dass hiermit über die von Rom sowohl wie von den niederkirchlichen Parteien bestrittene Echtheit und Rechtmäßigkeit des anglikanischen und selbst des skandinavischen Episkopates nicht abgesprochen werden soll. Es wird hier nur die allgemeinere und eigentlich protestantische Anschauung erörtert, welche von den vornehmsten Urhebern der Reformation ausgegangen und in den meisten Lehrschriften der lutherischen und reformierten Konfession vertreten ist.

So beruhte denn das Recht der evangelischen Geistlichen, mochte man sie Prediger, Diener, Pastoren, oder hie und da noch Priester, ja Bischöfe nennen, zuletzt darauf, dass ihnen eine ordnungsmäßige Vertretung der Gemeinde zum Behuf der Predigt und Sakramentsverwaltung übertragen sei, gleichwie andere, und zwar Laien, von der Gemeinde zur kirchlichen Gesetzgebung und Regierung bevollmächtigt werden möchten. Die Gemeinde, gleichviel ob man sie als die der ganzen Kirche oder eines einzelnen Gebietes oder Ortes dachte, gilt als die Autorität für die Amtsführer: Sie ist nächst Christo der Quellpunkt, auf Erden aber die oberste Trägerin aller geistlichen Gewalt. An die Stelle des Apostolates Christi ist die Selbstherrlichkeit der Gemeinde getreten - eine gerade so verhängnisvolle Umkehrung der göttlichen Grundlagen der Kirchenverfassung, als es das Apostolat des Weltherrschers oder die Hauptschaft des Papstes gewesen war. Und gerade diejenige Gestalt des Irrtums, welche noch nötig war, um den fehlerhaften Zirkel, in dem sich die Kirche nach dem Hingang der Apostel bewegte, völlig abzuschließen.

Es ist für die Beurteilung von Prinzipien wenig belangreich, ob und wie bald ihre Wirkungen überall rein, oder getrübt durch anderweitige Elemente, hervorgetreten sind. Das wesentlich protestantische Gemeindeprinzip ist anfänglich nur in kleineren Ge-

meinschaften offen anerkannt und streng durchgeführt worden. Bei den größeren, namentlich den staatsrechtlich anerkannten, war es noch Jahrhunderte lang in mancherlei Mischungen verhüllt und gleichsam gebunden, vornehmlich mit der obrigkeitlichen Gewalt, und durch dieselbe mit dem ganzen Staatswesen; doch keineswegs so, dass es nicht auch darin seine Kraft fühlbar gemacht und auf seine spätere Entfaltung hingetrieben hätte.

Zunächst freilich war jene christliche Gemeinde als Gesamtheit eine zu ungefüge Masse, als dass sie sich der Ausübung des Kirchenregimentes hätte unmittelbar annehmen können. Sie bedurfte dazu einer Gliederung und einer Repräsentation. Vormalig war der Kirchenkörper durch die Hierarchie gegliedert gewesen, und diese hatte als *ecclesia representativa*, als die zum Regiment geborene Vertretung des Ganzen gegolten. Nach ihrem Sturze bedurfte die protestantische Gemeinde anderer Organe, die - wenn auch die alten Namen zum Teil beibehalten wurden - nicht mehr auf dem Grunde höherer Amtsweihe ruhten, sondern von ihr selbst und aus ihrem eigenen Schoße erhoben waren. War man nun aber im sechzehnten Jahrhundert kaum irgendwo dazu gelangt, das christliche Volk für eine ganz ungeformte Masse zu halten, die man jederzeit zu freier Selbstgestaltung nach theoretisch gesetzten Urbildern anleiten könnte, so blieb

für die Herstellung der neuen Kirchenverfassung nur das übrig, dass man jene Abteilung und Stände des Volkes, die man auf dem weltlichen Lebensgebiete bereits besaß, auch im Kirchenregiment zur Geltung brachte. Die weltliche Verfassung ward zugleich die geistliche. Jedes politische Territorium ward eine „Kirche“, eine selbständige Abteilung des christlichen Gesamtkörpers; der Landesherr ihr „vorzüglichstes Glied und oberster Bischof“; die wichtigsten Gesellschaftsklassen: Lehrstand, Wehrstand, Nährstand, d.h. Gelehrte (zumal Theologen), Adel oder Beamte und Volk bildeten die neuen „drei hierarchischen Stände“ der Kirche!

Von hier aus standen nun abermals alle Wege zur tiefsten Verweltlichung des kirchlichen Lebens offen; aller eigenen freien Organe bar, musste es den Phasen des Weltlaufes, in den es verschlungen war, rückhaltlos folgen. Mochte ihm ein neues Byzantinertum, vollends erdrückend in winzigen Landeskirchen, oder ein geistlicher Demokratismus nach revolutionären Normen zugemutet werden: So lange die fürstliche Macht, die Stände oder die Bürokratie das Maß gaben, war das eine; sobald die solchen Schranken entwachsene Volkskraft überwog, war das andere Unheil unvermeidlich, als die rechtmäßige Folge des Standpunktes, auf den sich die Reformationskirchen gestellt hatten.

Dabei hatte und rühmte man freilich das reine Wort und Sakrament, Predigtamt und Schulen; und fürwahr es darf nie gering geschätzt werden, was mit diesen Mitteln die Gnade Gottes auch im Protestantismus ausgerichtet hat. Nicht nur erwuchs bei dem gläubigen Individuum jene evangelische Gottseligkeit, die vielleicht weniger Tiefe und Fülle, aber sicherlich mehr Nüchternheit und Gesundheit hatte, als die der älteren Zeiten und Konfessionen; auch die christliche Familie gewann an Zucht und Würde, und das Volk ward bis in seine untersten Schichten zu einer sonst unerhörten religiösen Erkenntnis und geistigen Freiheit erzogen. Doch die besten Güter einer Gemeinschaft verfallen am ersten den von der Regierung ausgehenden Einflüssen, und ein ungöttliches Regiment in der Kirche muss endlich verwüstend wirken. Das erfuhr der Protestantismus frühzeitig genug. Von seinen Fürsten und Gelehrten wurden die neuen philosophischen und politischen Systeme, die das 17. und 18. Jahrhundert hervorbrachte, sofort auf das ihnen völlig preisgegebene kirchliche Gebiet praktisch angewendet. Gegen die Kräfte des Unglaubens, die in denselben zutage traten, konnte weder die reine Lehre in ihrer einseitigen schulmäßigen Ausbildung, noch der Kultus und die Disziplin, die eben auch nur willkürlich zusammengestellte von Fürsten und Theologen sanktionierte Formen besaßen, irgend standhalten.

Binnen weniger Menschenalter wurde der so genannte Rationalismus⁵⁸, die Erhebung des natürlichen Menschenverstandes zum obersten Richter über die Sachen der Wahrheit und des Lebens aus Gott, im ganzen Bereich der protestantischen Kirchen fast allein herrschend. Alle in denselben noch übrigen Gedanken und Stiftungen Gottes wurden ihres Inhaltes entleert, in Gemeinplätze einer neuen Vernunftreligion verwandelt, oder als Ausgeburten eines dunklen Wahnes beiseite geworfen.

Wie die Reformation ein gerechtes Gericht über das Papsttum mit seiner Verfälschung der hierarchischen Ordnungen der Kirche gebracht hatte, so war unverkennbar der Rationalismus das Gericht über die protestantischen Kirchen, welche Gottes Wort und reine Lehre mit menschlich gemachten Verfassungsordnungen aufrecht zu halten gewöhnt hatten. In der Kirche muss alles göttlich sein; sonst werden auch die himmlischen Güter durch das eingedrungene un-göttliche Wesen verdorben und samt ihm verachtet und verworfen werden. Darum war es nicht ohne Schein, dass der Rationalismus der echte Sohn des Protestantismus sein und gegen die orthodoxe Lehrüberlieferung nur dasselbe Recht üben wollte, dessen

⁵⁸ Unter diesem Namen lassen sich alle Unglaubensrichtungen vom englischen Deismus an am füglichsten zusammenfassen.

sich die Reformation gegen die alte Kirchenform bedient hätte - des Rechtes der Kritik nach Maßgabe eines subjektiv gewissenhaften Verständnisses der Schrift. Mit diesem Prinzip war man dann am Ende alles Kirchentums, ja aller geistlichen Gemeinschaft angelangt: Die überaus große und gewisse Sache der Körperschaft Christi war dem, wenn auch noch so frommen und aufgeklärten Belieben jedes einzelnen, oder des allen gemeinsamen Zeitgeistes anheim gestellt!

Doch indem der Protestantismus an diesem Punkte anlangte, ward nicht nur seine eigene Entkräftung offenbar. War er die jüngste und durch geistliche Lebendigkeit am meisten vorgeschrittene Gestalt des weltförmigen Kirchentums gewesen, so zeigte sein Geschick, dass auch die beiden älteren Gruppen desselben, die zwar andere, aber nicht bessere, wahrheitsgemäßere Grundlagen besaßen, keine Zukunft mehr hatten, dass es mit den Weltkirchen überhaupt zu Ende gehe.

Fünfzehn Jahrhunderte lang war die Kirche in der einen oder anderen jener historischen Erscheinungsformen von den Mächten der Welt aufs höchste geehrt worden. Sie hatten die Substanz der christlichen Wahrheit den aufeinander folgenden Geschlechtern der Menschen überliefert. Sie galt nach allgemei-

nem Zugeständnis als das, was sie nach Gottes Willen sein sollte: als ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, eine Lehrerin der Könige, die Mutter und Erzieherin der Nationen, die Trägerin jener Autorität, die von alters, ja von Ewigkeit her gewesen ist, die Offenbarungsstätte des Geistes Christi, ein Bethaus aller Völker und eine Segensquelle für alle Kreatur. Und wahrlich Gottes Güte und Treue hatte niemals über ihr aufgehört!

Aber wie sehr war sie dabei der Schauplatz der Untüchtigkeit und Untreue der Menschen gewesen! Wie viele verderbliche Zutaten hatte sie durch die Sünde ihrer Häupter und Glieder erfahren seit ihrer göttlichen Stiftung! Denn gerade das, was ihr verloren ging, hatte zumeist ihren himmlischen Ursprung, Charakter und Zweck bezeugt, während das, was sie in ihrem Erdenlaufe annahm, vornehmlich dahin wirkte, ihr Leben in das Fleisch zu ziehen, in die Welt zu verstricken. Ablassend von dem Ziele ihrer himmlischen Berufung, das herrliche Reich des Herrn herbeizuführen, zu suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, inzwischen aber ihr Leben mit Christo in Gott verborgen sein zu lassen, damit sie, wenn Christus sich offenbaren würde, mit ihm offenbar werden möchte in der Herrlichkeit⁵⁹,

⁵⁹ Koloss. 3.

hatten die Vertreter der Kirche wirklich das gesucht, was auf Erden ist. Sie hatten nach dem Reichtum, der Macht und Ehre der gegenwärtigen Welt gegriffen und waren in Betreff der geistlichen Dinge zufrieden genug gewesen, wenn ein jeder nur noch seine Seele hinüberrettete in ein seliges Totenreich. Das einst vom Apostel aufgezeigte Ziel⁶⁰, mit Verachtung all jenes „Unrats“ - „nur ja zu erreichen die Auferstehung aus den Toten“ - hatte man gänzlich aus den Augen verloren. So war die Kirche in den rast- und ziellosen Kreislauf der Welt geraten, in welchem jeder Fortschritt auch einen Rückschritt, jede äußerliche Zunahme eine innerliche Verarmung bedeutet. Und wenn dies schon, während doch noch die sichtbare Einheit fortbestand, wie viel schleuniger musste das allgemeine Herabsinken werden, seitdem die Kirchenspaltungen eingetreten waren! Auch die größte Scherbe kann nicht einen verhältnismäßigen Teil, geschweige denn die ganze Fülle des Inhalts fassen, den das unversehrte Gefäß enthielt. Das Maß der inneren Wahrheit wie die Kraft nach außen nahm mit der Mehrung der Teilkirchen jählings ab. Ein volles Jahrtausend erstreckt sich jene Periode, in der die noch einige Kirche das Heidentum der klassischen und der barbarischen Völker überwunden und die neue Welt der Christenheit geschaffen hatte; nur fünfhundert

⁶⁰ Phil. 3, 8 -11.

Jahre waren den Aussichten des Papsttums vergönnt gewesen; und in weniger als drei Jahrhunderten hatte sich der kirchliche Protestantismus ausgelebt; die Blütezeit der kleinen Sekten (außer etwa derjenigen, die immer neue Nahrung aus dem allgemeinen Verwesungsprozess saugen, dem sie auch entsprungen sind) maß nur nach Menschenaltern.

Im achtzehnten Jahrhundert war das geistliche Leben in der ganzen Kirche wohl bis zum tiefsten Grade der Schwachheit heruntergekommen; die Lehre verwässert oder abgestanden und ganz verdorben, der Kultus vernüchtert und entwürdigt, Disziplin und Recht verweltlicht fast bis zum Abgang, das Volk dem Glauben abgestorben, die Gebildeten eifrig nur zu Spott und Geringschätzung, die Gewalthaber feindselig, das Zeugnis der Wahrheit so gut wie verstummt, selbst der konfessionelle Hader erloschen aus Kraftlosigkeit und Apathie der Streitenden, überall Vernünftigkeit anstatt des lebendigen Geistes, ja anstatt der Traditionen - kurz die Kirche von der Welt nahezu verschlungen, sicherlich ganz unterworfen. Seit den Tagen Konstantins entschlossen, ihre Wohnung auf der Erde fest zu bauen, seit der Reformation verdrängt von dem Ziele ihres Ehrgeizes, auf Erden zu herrschen ohne den Herrn, war sie endlich dahin gelangt, den Menschen von der Erde dienstbar zu sein für deren eigene Zwecke, indem sie sich den Staats-

gewalten als religiös-moralische Hilfsanstalt, den Denkern und Dichtern als Vorratshaus von schönen Ideen darbot.

Und selbst dies nicht mehr mit gutem Erfolg und zu rechtem Danke. Denn da sich fand, dass das Salz taub geworden war, wurde es für nichts mehr nütze und nur noch wert geachtet, dass man es hinauswerfe und lasse es die Leute zertreten⁶¹. Der Geist der Nationen wandte sich mit Überdruß von der Kirche ab. Ihre Geschichte gewann allmählich einen vom Christentum und der Kirche abweichenden Inhalt, den sie sich aus den natürlichen Gebieten schöpften. Darein engten sich dann unverwehrt, oft unerkannt, die Geister des Abgrundes und erregten die Seelen der Menschen zum Hass gegen die gealterte Mutter. Man gedachte der zahllosen Sünden ihrer Führer und Glieder. Lange hatten die hadernden Konfessionen einander angeklagt: Nun verurteilten die Völker sie allesamt, um sich einen neuen Lebensgrund zu suchen, der unabhängig wäre von allen Kirchen und von ihrem Christus und von Gott. „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ Dieses Wort ward das offene Bekenntnis aller, die den Glauben an das Werk Christi und ihre Vollmachten seiner Kirche aufgeben, das wahre Heil der Menschheit auf die

⁶¹ Matth. 5, 13.

Kräfte bauen wollten, die der - vom Ursprung aus durch seine Sünde verdorbene - Menschengestalt selber besitze.

Nun enthüllte sich in einer allgemeinen Proklamation des Abfalls inmitten der Christenheit jenes „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“, das den gläubigen Vorfahren unverständlich geblieben war, so deutlich der Geist es auch im Anfang der Kirche warnend voraus angekündigt hatte⁶². Der Mensch, los von Gott in Christo, der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der sich als ein Widersacher erhebt über alles, was Gott und Heiligtum heißt, und sich als ein Gott setzt in den Tempel Gottes - denn das ist ja die Christenheit⁶³ - und gibt vor, er sei selbst Gott! Das war der Inhalt des Geheimnisses, den die moderne Philosophie, Politik, Poesie und Industrie offenbarten, und die Völker und Fürsten als rechte Weisheit begrüßen. Das apostolische Zeitalter, welches das Erkalten der ersten Liebe und die Verwerfung der himmlischen Verfassung der Kirche sah, sollte die ersten Regungen des finsternen Wesens erfahren; die christlichen Jahrhunderte, die Gottes Ordnungen mit Menschenwerk ersetzten, hatten es großgezogen; die Periode der so

⁶² 2. Thessal. 2; Offenb. 13 u. a. m.

⁶³ 2. Kor. 6,16.

genannten Aufklärung und der Revolution brachte mit furchtbaren Taten und furchtbaren Lästerungen seine Ausgeburt zustande.

Gewiss, das Antichristentum erschien noch nicht in seiner letzten Steigerung und allumfassenden Herrschaft; der persönliche Antichrist und seine Universal-Monarchie gehören erst dem letzten Stadium der nun hervorgetretenen Entwicklung an. Das widerchristliche Wesen feierte den Sieg seiner Gedanken vorerst nur in Frankreich, an derjenigen Nation, deren Herrscher von jeher „der erstgeborene Sohn der Kirche“ geheißen, und die darum auch „allezeit an der Spitze der Zivilisation geschritten“ hatte. Aber die französische Revolution war eine der Macht des Abgrunds würdige Erstlingsleistung. Sie zeigte der ganzen christlichen Welt eine Vision von dem Ende mit Schrecken, das ihr bevorsteht. Anstatt des Bekenntnisses zum Glauben an die Erlösung und zum Gehorsam unter das Gesetz Christi, welches bis dahin das Fundament aller öffentlichen Einrichtungen gebildet hatte, ward die Selbstherrlichkeit des Menschen gegen Gott und seine Kirche als das Prinzip einer neuen, besseren Weltära ausgerufen und die Durchführung desselben begonnen. Und zwar aufs gründlichste. „Alle alten Institutionen steigern nur das Elend des Volkes. Um es glücklich zu machen, muss man sie erneuern: die Ideen verändern, die Gesetze än-

dern, die Sitten verändern, die Menschen verändern, die Dinge verändern, die Worte verändern - alles zerstören, ja alles - weil alles neu geschaffen werden muss“⁶⁴.

Das sind die berühmten Grundsätze von 1789, die seit ihrer Verkündigung nie mehr aufgehört haben, kräftig zu sein, ja jeden anderen geistigen Einfluss in der Christenheit zu überragen. Sie räumten durch eine revolutionäre Pöbelherrschaft das „allerchristlichste Reich“ - Staat und Kirche - bis auf wenige Trümmer hinweg. Sie brachten in dem revolutionären Kaisertum einen Umbau zustande, in welchem alle wesentlichen Formen, selbst die kirchlichen, auf eine bloß irdische Befriedigung des Menschengeschlechts, auf die abgöttische Verherrlichung seines erkorenen Hauptes und auf die Herabwürdigung und Bekämpfung der alten Christenheit angelegt waren. Kam hinzu, dass beide revolutionären Gestaltungen mit einem eisernen Despotismus auftraten, dessen gleichen seit dem Untergang der heidnischen Weltreiche nicht mehr erlebt worden war, so ergab sich eine Verwirklichung des Antichristentums, in welcher der Typus und die Grundlage seiner künftigen allgemei-

⁶⁴ Aus der Rede von Rabaud de St. Etienne in der französischen Nationalversammlung von 1789, Reflections an the french revolution, pag. 303.

nen Durchführung unverkennbar ist. Das grausame Tier aus der Tiefe⁶⁵ zeigte sich bereits, wenn noch nicht in seiner Vollendung, doch in einer nach allen Seiten hin ausgreifenden Vollständigkeit seines Charakters und seiner Mittel. Denn ihm zur Seite erschien auch schon das andere⁶⁶, ein mächtig wirksames falsches Prophetentum, das auf allen geistlichen Gebieten, in der Literatur, in der Kunst, ja in der Religion, das Evangelium der revolutionären Erlösung verkündigte und die Menschen zur Bewunderung des neuen Heilandes zurichtete; und oft genug waren es die verordneten Organe der Kirche, die sich zu solchem Dienste missbrauchen ließen und wohl gar selber zudrängten. Wie deutlich sind doch in jenen denkwürdigen Jahrzehnten die Umrisse der künftigen und letzten Dinge ans Licht getreten!

In Wahrheit, die Revolutionsperiode bedeutete den Anbruch der antichristlichen Periode der Weltgeschichte. Die Kirche hatte die drei möglichen Hauptstufen ihrer Verbindung mit der Welt überschritten; die getrennten Konfessionen, verurteilt auf dem Boden ihres Ursprungs auszuharren, hatten die demselben entsprossenen Kräfte aufgebraucht und von

⁶⁵ Offenb. 13,1.

⁶⁶ Offenb. 13,11.

daher keine neuen mehr zu erwarten. In den Völkern war der Abfall von der Wahrheit Gottes in Christo und der Gedanke einer neuen widergöttlichen und widerchristlichen Daseinsweise klar ausgesprochen und mit furchtbarer Energie betätigt. Der noch übrige Zeitenlauf konnte nur ein tödliches Ringen der christlichen Körperschaften und Überlieferungen mit den widerchristlichen enthalten, wobei den gealterten Kräften und Mitteln jener wohl noch partielle Siege, aber kein vollkommenes Überwinden mehr möglich ist. Jene trugen die zerstörenden Keime der Verweltlichung, gegen deren Überwucherung sie anzukämpfen hatten, im eigenen Schoße; diese sogen immer neue Stärke aus dem einmal eröffneten Brunnen des Abgrunds. Ideen von solchem weltgeschichtlichen Gehalt verschwinden nicht, ehe sie nicht die ganze Breite des Daseins erfüllt haben. Das weltbeherrschende Christentum hatte seine Zeit gehabt: Der weltbeherrschende Abfall muss die seinige haben. Nur eine kurze Zeit, entsprechend der Unfruchtbarkeit der Finsternis, der inneren Gottlosigkeit und Lüge, woraus der Abfall geboren ist; aber doch eine Zeit der Herrschaft.

Und danach kommt das Ende!

Das prophetische Wort lautet: Der Tag des Herrn kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall

komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, welchen der Herr - der Herr allein - umbringen wird mit dem Hauche seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft⁶⁷. Die Obmacht der Widersacher, weit entfernt das Werk Christi zu beseitigen, wird nur seinen herrlichen und ewigen Sieg vorbereiten; aber nicht durch die Kämpfe und Zeugnisse der Kirche wird sie gebrochen werden, sondern nur durch die persönliche Erscheinung des Herrn vom Himmel; und nicht eine neue Weltherrschaft der Kirche in diesem irdischen Leben wird ihr folgen, sondern das Reich des Herrn selbst und seiner verklärten Heiligen mit ihm.

Auch der Abfall und der ihm vergönnte Erfolg hat seinen voraus angewiesenen Platz und Zweck in dem Ratschlusse Gottes mit seiner Kirche. Er bildet den Schmelztiegel, in welchem der Herr die Schlacken Jerusalems läutert und all ihr Zinn hinwegtut⁶⁸; er ist des Herrn Zuchtrute, mit der er sein Volk wieder auf seine rechten Wege zurücktreiben will; er ist die Sonnenglut, die jegliches Gewächs zur Reife bringen soll, damit die große Ernte und die Scheidung der guten

⁶⁷ 2. Thessal. 2, 3-8.

⁶⁸ Jesaja 1, 25; Maleachi 3, 2.

und bösen Art herbeikomme. Nur darum empfängt der sündige Mensch für eine Weile Raum, die Welt nach allen Möglichkeiten, die er auf seiner langen Wanderung durch dieselbe sich eingebildet, neu zu gestalten; das Reich dieser Welt, wo es sich auch finde, in sozialem, politischem, industriellem, wissenschaftlichem oder was sonst für einem Gebiete, wird endlich einmal aller Rücksicht auf den wahren und lebendigen Gott und seinen Dienst entbunden, um nach seinen eigensten Gesichtspunkten verfahren zu können; das Geheimnis der Gesetzlosigkeit soll sich vollends enthüllen dürfen.

Aber Gott will auch wieder hervortreten und tätig sein für seine Sache: seine zerstreuten, verschmachteteten Kinder unter aller Last der Verweltlichung hervorzuziehen, zu beleben, zu sammeln, auszustatten und vollzubereiten, damit er an ihnen das Geheimnis der Gottseligkeit, seine Herrlichkeit im Fleische, offenbarlich hervorbringen möge.

Der Gegensatz des Lichtes und der Finsternis, Gottes und des Teufels, Christi und des Antichrists soll endlich zum Gipfel gelangen, indem alle kleineren Gegensätze der Staaten und Parteien, der Konfessionen und Richtungen in jenem Großen aufgehen. Darum fällt alles Mischwerk unaufhaltsam dahin. Weil der Lauf der Geschichte sich nachgerade auf sein

letztes Ziel wendet, muss er die Dämme niederreißen, die ihn von demselben zurückhielten. Jene alten Verfassungen, die Christo nicht weniger als dem Antichristen entgegenstanden, die christliche Weltordnung oder das weltbeherrschende Christentum, welche Kirchenbenamung es auch trage, erweisen sich als unhaltbar. Staaten und weltliche Richtungen, die ihr Tun, so ungöttlich es sein mochte, doch noch in gutem Glauben mit dem Namen Christi schmückten; Kirchen, die, so orthodox und eifrig sie sein mochten, dennoch bei der Welt in höchsten Ehren standen - sind beide im Untergehen begriffen. Der alte Vertrag, durch den sie einander gegen Gott und Menschen ihren Bestand und Einfluss verbürgten, wird abgeschafft oder nur zum gegenseitigen Ruin ausgebeutet. In Summa: Das über alles großartige Gebäude, unter dem die christlichen Völker seit anderthalb Jahrtausenden gesessen - halb Kirche und Tempel Gottes, halb Ratshalle, Kaufhaus, Schule und Wohnung der Menschen - löst sich in allen seinen Fugen, „das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf dass da bleibe das Unbewegliche“⁶⁹. Die alte Christenheit war ein Gemachtes, ein Machwerk der Geschichte, und die Geschichte wird es in ihrem Fortgange wieder hinwegschwemmen. Es stammte nicht, so wie es allmählich geworden war, aus dem al-

⁶⁹ Hebr. 12, 25.

lein unvergänglichen Grunde. Darum kann es seiner Natur nach nicht bleiben; alle Anstrengungen, es auszubessern und aufrecht zu halten, wie ehrenwert, wie pflichtmäßig sie bei manchem erscheinen mögen, müssen vergeblich sein.

Hiervon lieferte die großartigste Anstrengung, die je gemacht ward, mit menschlichen Kräften die Revolution aufzuhalten und die christliche Weltordnung herzustellen, sofort auch den schlagendsten Beweis. In den so genannten Befreiungskriegen nahmen die Häupter der Christenheit, verbunden mit den nationalen Geistern, die von der neuen Weltmacht gleich jenen bedroht waren, einen wunderbar glücklichen Anlauf und warfen das feindselige Wesen in seinem gewaltigsten Vertreter zu Boden, wie mit Gottes Hand. Aber wie konnten wenige Jahre später auch die Kurzsichtigsten gemerkt haben, dass der Sturz Napoleons nur das Ende vom „Anfang der Wehen“ gewesen war! Nur ein Hauptstoß des großen Erdbebens war vorüber; aber das unheimliche Tosen unter dem Boden der Reiche hörte nicht wieder auf; kleinere Eruptionen geschahen in ununterbrochener Folge, bald hier, bald da, durch ganz Europa und Amerika; ein neuer allgemeiner Ausbruch konnte jederzeit eintreten. Die widerchristlichen Kräfte gewannen zusehends an Raum, und immer andere Grundfesten christlicher Wahrheit, kirchlicher und politischer Wohlfahrt, fie-

len dahin, und meistens durch das Gebaren derjenigen, die zu ihrer Erhaltung und Stärkung berufen waren. Denn weil die Lenker der öffentlichen Dinge den Glauben und die Weisheit zu ihrem, jetzt zumal entscheidenden Amte so selten von oben suchten, konnten sie weder die alten Zustände, noch die Kritik, welche die Revolution gegen dieselben geübt hatte, richtig und tief genug schätzen. Sie restaurierten ohne Buße und ohne den Verstand und die Kraft der Selbstverleugnung; oder sie entnahmen den Produktionen der Revolution selbst große Einrichtungen, die, als neue Lappen auf das alte Kleid geflickt, den Riss ärger machen mussten. So nahm in kurzer Zeit Enttäuschung und Verlegenheit bei allen überhand, die auf die Herstellung des christlichen Gemeinwesens ihre Hoffnungen gesetzt hatten. Aber in dem Gewissen einiger, die mit geistlicher Unterscheidung den Zustand der Kirchen, der Staaten, der Menschen betrachteten, dämmerte die Erkenntnis, dass nur ein Eingreifen des Herrn vom Himmel diesem Umfall steuern könne.

In der Tat war nun auch Gottes Zeit gekommen, da er nochmals seine Gnade und Wahrheit in ganzer Fülle erzeigen, und zunächst seiner Kirche eine Abhilfe gewähren wollte, wie sie der Tiefe ihrer Not entsprach. Alles, was die heiligen Schriften auf so mannigfaltige Weise - in geschichtlichen Typen, in prophe-

tischen Bildern und in deutlichen Reden - von dem Heil geweissagt, das dem Zion des Herrn widerfahren werde in den letzten Zeiten, sollte von nun an zur Erfüllung kommen. Die Hilflosigkeit der menschlichen Häupter und Wächter, die immer wachsende Macht des Widersachers ward, wie gebühlich, die Gelegenheit für den rechten Helfer. „Er sieht, dass niemand da ist, und verwundert sich, dass niemand aushilft; darum hilft er sich selbst mit seinem Arme, und seine Gerechtigkeit unterstützt ihn. - Wenn der Feind kommen wird wie eine Flut, wird der Geist des Herrn Panier wider ihn aufwerfen“⁷⁰. Das unerschütterliche, siegende Panier des Herrn! Nicht abermals eine jener periodischen Erweckungen, die zwar das übrig gebliebene Leben für eine Weile aufgerüttelt hatten, dann aber wieder vorübergegangen, oder durch die Einmischung menschlicher Gedanken etwa zu einer neuen weltförmigen Kirchenspaltung gediehen waren. Sondern, entsprechend dem Erfordernis der Endzeit, die sich so deutlich ankündigte: ein Wirken des Herrn durch seinen eigenen lebendig machenden Geist, das fortwirken soll bis zum Siege; ein göttliches Walten (ebenso beispiellos, als die drohende Gefahr), um die Auserwählten zu sammeln aus ihrer Zerstreung und zu einigen aus ihren Spaltungen; um die Kirche wieder zu bauen auf ihren ursprünglichen Grundlagen,

⁷⁰ Jesaja 59, 16, 19, nach berichtigter Übersetzung.

sie zu vollenden in ihrer Verfassung, Lehre, Zucht und Heiligkeit, sie zu bereiten auf die Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit, laut seinem ewigen Rat-schlusse!

Ein solches Wirken des Geistes war es, das seine ersten leisen Anfänge etwa um die Zeit der französischen Revolution nahm; denn bei dieser großen Zeitenwende wurden zugleich die Brunnen des Abgrundes aufgetan und die Fenster des Himmels⁷¹. Die geistlichen Erweckungen auch der nächst vorhergehenden Periode, der Jansenismus auf dem römischen, der Pietismus und Methodismus auf dem protestantischen Gebiete, selbst jener merkwürdige Anlauf zu einer Sammlung der Auserwählten unter dem menschlich erfundenen Schema der Brüdergemeinde, können noch nicht dazu gerechnet werden. Sie bildeten eher Bewahrungsstätten von überkommenen, als Saatfelder von frisch auftauchenden Lebenskräften, ihre Blüte war schon vorüber, als die Regungen der letzten Dinge vernehmlicher wurden, und diesen gegenüber war „ihre Art doch viel zu kurz“⁷².

Dagegen trug der religiöse Aufschwung des neunzehnten Jahrhunderts unverkennbare Merkmale

⁷¹ 1. Moses 7, 11; vergl. Luk. 17, 26.

⁷² Wie schon zu seiner Zeit J. A. Bengel darüber urteilte.

einer weit höheren Bedeutung. Er ergriff den ganzen Bereich der Kirche; hier etwas früher, dort etwas später - und je nach dem Boden, in gar mancherlei Gestalt - erhob sich ein Ringen und Wehen des Geistes Gottes, das einmal wieder recht dartat, wie die Einheit der Kirche in ihrem Lebensquell begründet ist, während ihre Spaltungen nur auf der geschichtlichen Oberfläche liegen. Die herbe dogmatische Überlieferung der Vorzeit war durch die Epoche der Aufklärung, der Philosophie und Literatur, der Revolutionen und Kriege gebrochen, und man hatte einen Feind kennen gelernt, dem keine konfessionelle Formel gewachsen war, der die Grundfesten des Evangeliums selber niederwarf. Darum galt es, vor allem diese zu ergreifen. Es musste mit der Erkenntnis und Erfahrung der Heilslehre gleichsam neu wieder angefangen werden; und dabei begegneten sich unter der Leitung des einen Geistes die frommen Seelen aus allen Parteien in der Einigkeit desselben lebendigen Glaubens. Jene „heilige Allianz“ eines griechischen, eines römischen und eines protestantischen Monarchen war ein Symbol der religiösen Stimmung der Zeit. Was noch trennte aus den väterlichen Satzungen, galt den Gläubigen für unbedeutend gegen das eine, was Not ist, das man gemeinschaftlich besaß. Es war eine unbefangene, liebevolle, gotteskindliche Art in den Erweckten von damals; sie waren sich ihrer gemeinsamen Aufgaben sowohl im Bekenntnis zu dem lebendi-

gen Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi als in der Bekämpfung des glaubens- und gesetzlosen Widerchristentums aufs tiefste bewusst - ein verheißungsvoller Anfang von dem erneuten Wirken des Herrn in seiner einigen Kirche.

Übrigens erschienen die neuen Bekenner des Glaubens von jetzt an als auffallende Minderzahl in allen Ständen des Volkes, selbst in den höheren, bei denen nach den Fährlichkeiten der letzten Jahrzehnte die Religion doch wieder zu einiger Achtung gekommen war. Einige der Vornehmen unter den Erweckten haben die Tragweite der Geisterbewegung mit tiefem Verständnis erkannt und nach Kräften gefördert. Die Massen aber hielten sich dem frischen Zeugnis ferne, ja verschlossen sich mit wachsender Abneigung. Weit entfernt, sich göttlich zu bekehren, gerieten die christlichen Völker in ein unruhiges Verlangen nach mehr politischer Freiheit und dabei nur tiefer unter den Einfluss des Abfalls. Die Frommen, welche die besseren Güter suchten, verfielen dem öffentlichen Hass und Spott: Unter mancherlei Namen, als Jesuiten, Mucker, Mystiker, Momiers, Finsterlinge und dergleichen wurden sie als die eine dem fortschreitenden Zeitgeiste widerstrebende Partei gebrandmarkt. Regierungen, die sich der Sache des Glaubens annahmen und demselben nochmals einen Schein von Herrschaft verliehen, wurden gerade dafür am

bittersten befeindet. Und sowie der revolutionäre Gedanke wieder irgendwo zur Macht kam, verdrängte er zu allererst jene religiöse Verbindung und Protektion. Denen, die noch auf eine Restauration nach dem Bilde der vorigen Zeiten gehofft hatten, ward somit klar genug gemacht, dass das Werk Christi nicht mehr durch Staatsgewalt getrieben werden könne. Auch jene Rechnung der Gutgesinnten auf die künftigen Generationen, die Menschen jetzt ins Heiligtum herbeizunötigen, damit ihre Kinder und Kindeskinde sich wieder darin heimisch fänden, wurde durch die moderne Pädagogik und Schulbildung schwer getäuscht.

Christliches Bekenntnis wurde wieder mehr als jemals seit Beginn der Kirche die Sache der Erfahrung und freien Entscheidung des Einzelnen. Aber gerade darin, dass die Gläubigen von den Massen zurückgestoßen, von den alten weltlichen Bindemitteln im Stiche gelassen, in eine so auffallende Vereinzelung und Verachtung gerieten, erwies sich ein höchst gnadenvoller Gotteswille. Der Herr wollte fortan dafür Raum schaffen, dass die Seinen allein durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes und durch die Glieder, Gelenke und Bande seiner Schöpfung, kurz durch jene himmlische Organisation des Leibes Christi, zusammengebunden werden und endlich

wieder jene Einheit offenbaren sollten, in der sie stehen müssen am Tage der Vollendung⁷³.

In Summa: Die unbeschränkte Katholizität, die geistlich lautere und friedsame Stimmung und die den Einzelnen frei auswählende Wirkung der neuen Erweckung bilden Charakterzüge, die von den Bahnen des früheren Weltchristentums hinweg, auf die Ursprünge und andererseits auf die Vollendung der Kirche hindeuteten. Die ersten Lineamente einer Gemeinde von Auserwählten strebten aus der Menge der Berufenen sich abzuheben. Und schon ward auch das Ziel einer solchen Bewegung - die Bereitschaft der Kinder Gottes auf die baldige Zukunft des Herrn - deutlich erkannt und ausgesprochen von nicht wenigen, die wohl als die Seher der Zeit gelten können. Man braucht sich, zunächst in Deutschland, nur eines Mannes, wie Jung-Stilling, zu erinnern, um zu finden, wie viele merkwürdige Lichtblicke man schon in die Ratschlüsse Gottes getan hatte, und wie sehr das Interesse der Gläubigen auf die letzte Erfüllung der Weissagungen gerichtet war.

Freilich, so weit und breit es auch keimte und grünte im Garten Gottes - es waren doch nur eben erste Regungen des großen Frühlings. Das Leben streb-

⁷³ Ephes. 4, 1 -16.

te mehr nach Äußerung, als dass es schon seine Bahnen gefunden hätte. Die Erkenntnis, die man nicht mehr aus den Orakeln der konfessionellen Dogmatik, sondern aus der heiligen Schrift, aus der eigenen Erfahrung und den Werken der Mystiker und Asketiker schöpfte, war öfter mehr tief, als klar oder bestimmt: Überall mangelte die geeignete Form, die feste Gestaltung, zu der die gemeinschaftsbildende Kraft des Glaubens doch hintrieb. Hierbei nun gab es aber zweierlei Abwege, in welche die weitere Entwicklung geraten musste, es sei denn, dass sie durch des Herrn gnädige Hand in eine dritte, die allein richtige Bahn gelenkt würde. Entweder die Gläubigen verließen den Boden des anerkannten Kirchentums, um das Evangelium, wie sie es gerade verstanden, in selbsterwählter Weise zu treiben, in freien Vereinigungen neben der Kirche her, auch wohl in förmlichen Separationen gegenüber der Kirche. Oder sie trachteten, die noch vorhandenen Formen der Konfessions-Kirchen wieder zu beleben, die verlorenen wieder herzustellen, und so eine Restauration der alten Zustände zuwege zu bringen, mit der Hoffnung, dass dieselben sich diesmal dauerhafter bewähren würden.

Es ist nur zu wahr, dass der eine wie der andere dieser Wege nicht eingeschlagen werden konnte, ohne dass man sich schweren Irrtümern über das Wesen

und Ziel der Kirche Christi und argen Täuschungen über den Endzweck der Gerichte, durch welche sie heimgesucht worden war, dahingab. Und im Grunde ist es doch die Unlust des natürlichen Menschen, Gottes Gedanken zu erforschen und zu befolgen, welche den Wahn erzeugt, dass man mit jedem selbstgemachten oder vorgefundenen System des Christentums ihm genügen werde! Daher geschah es, dass die so weit und frei angelegte, verheißungsvolle Erweckung der Geister auf den engen, toten Pfaden des Vereins- und Konfessionstreibens bei den meisten ins Fleisch zurücksank, dahinsiechte und nicht entfernt zu jener urgründlichen Erneuerung der Gesamtkirche gelangte, auf welche sie nach Gottes Willen abzielte.

Wir werden versuchen, diesen Verlauf sowohl des subjektiven, als des konfessionellen Christentums etwas ausführlicher zu zeichnen. Der theologischen Wissenschaft und ihrer namhaften Richtungen braucht dabei nicht besonders gedacht zu werden. Abgesehen von der Schriftforschung, bei welcher vielfach nicht nur tiefer Ernst, sondern auch echte Erleuchtung hervortrat, waren die Leistungen der Theologie nur von untergeordnetem Wert und Einfluss auf den religiösen Zustand. Seit die Universitäten nur noch der Wissenschaft dienen wollten, bearbeiteten auch die Theologen derselben, ohne viel Rücksicht auf die kirchliche Gemeinschaft, eben ihre eigenen

Ideen über die christlichen Dinge, einige wohl im zeitläufigen Glaubensverständnis, mehrere aber als gelehrte Sonderlinge oder gar Zerstörer. Geistesmächtige Lehrer, wie etwa Luther und Calvin und auch Spener sein konnten, die nicht nur literarisch und akademisch, sondern kirchlich ins Große wirkten, hatte die Schultheologie des Jahrhunderts nicht mehr aufzuweisen. Im Gegenteil hat selbst die durch die obligate Gelehrtenbildung hindurchgegangene Geistlichkeit, da sie von den Stelzen der falschberühmten Wissenschaft nicht leicht herabsteigen und echten Glauben fassen und treiben konnte, das Verständnis und die Kräfte für ihre kirchlichen Aufgaben am Volke mehr und mehr eingebüßt. Insoweit fast ganz führerlos gaben sich die Gläubigen für alle Richtungen der Erkenntnis und Praxis des Christenwesens einer vorerst noch unabsehbaren Geislerbewegung hin: Nur das Leben war das Licht der Menschen!

Die ersten Pflegestätten des jungen Lebens waren - und hierbei kommt vornehmlich das protestantische Gebiet in Betracht - freie Vereinigungen, Bet- und Lesestunden gewesen, in welchen die Erweckten durch brüderlichen Verkehr auch außerhalb des öffentlichen Kirchendienstes weitere Erbauung im Glauben suchten. Und gewiss ist diese Form an sich genommen eine durchaus rechtmäßige: Christliche Männer dürfen und sollen allerorten heilige Hände zum Gebet

aufheben, das Wort Gottes reichlich unter sich wohnen lassen und fähig sein, auch einander zu ermahnen. Es ist das ja ein Ausdruck des allgemeinen priesterlichen Charakters, der sich zu allen Zeiten in der Kirche geltend gemacht hat, zu reichem Segen. Sollten es doch solche Privatversammlungen der Gläubigen sein, in welchen Gott schließlich die Offenbarungen seines Geistes wieder hervorrief, während sie in keiner öffentlichen Kirchenordnung zugelassen wurden. Allein nur zur Seite eines geisterfüllten Gemeindegottes werden jene freieren Vereinigungen ihre Gesundheit auf die Dauer bewahren können; in einem erstorbenen Kirchenwesen schlagen sie leicht in Separationen aus oder nehmen sonst bedenkliche Richtungen.

Die erweckten Kreise unseres Jahrhunderts, umgeben von den Scharen der Namenschristen, fast ohne kirchliche Überlieferung und Nahrung, mehrenteils angeregt durch die Vorbilder des älteren Pietismus und Methodismus, die nur auf individuelle Frömmigkeit abzielten, verfielen bald in eine übertriebene oder ausschließliche Wertschätzung der Anfangsgründe des Persönlichen Christentums. Die Versicherung der Sündenvergebung, das gläubige Erfassen des alleinigen Verdienstes Christi in seinem Tode ist allerdings der erste und entscheidende Schritt, welchen ein von dem göttlichen Leben abgekommenes

Geschlecht oder Individuum zu tun hat. So erst wird der Boden gewonnen, von dem das Leben der Kirche, wie der Christenlauf des einzelnen, täglich von neuem ausgehen muss; so dass, wer da meinte, dessen nicht oder nicht mehr zu bedürfen, der betröge sich selbst und die Wahrheit wäre sicherlich nicht in ihm.

Indem die Gläubigen diesen Grund immer wieder betonen, legten sie dem Leichtsinne, der Vernünftelheit und Selbstgerechtigkeit der Welt gegenüber ein schönes Zeugnis von dem ab, was allen und vor allem Not tut. Aber leider blieben sie dann bei dem Grunde stehen und zum Nachtexil der weiteren Erbauung, zur Verhinderung des Erbauers selbst, des heiligen Geistes, und zur Ausschließung oder doch Geringschätzung seiner mannigfaltigen Mittel, Wege und Wirkungen in der Kirche Christi.

Immer dringend auf Erfahrung und lebendiges Wesen setzen sie dem Lebensgeiste, der Christum verklären will in seinem ganzen Werke, die engsten Schranken. Ihnen erschien der Tod des Herrn als das Endziel des Glaubens, bei dem angekommen die Seele auszuruhen und nichts weiter zu tun habe. Mit handgreiflichem Missverständnisse wird das apostolische Wort immer wiederholt, dass man nichts weiter wis-

sen sollte, als Jesum, und zwar den Gekreuzigten⁷⁴; da er doch nicht bloß um unserer Sünde willen gestorben; sondern auch um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist; auch gen Himmel gefahren, der Kirche Gaben gegeben hat mit seinem Geiste; beim Vater ist als unser Hohepriester, der Pfleger der himmlischen Hütte, das Haupt seines Leibes, der Kirche; so wie er auch wiederkommen wird zur Erlösung über die Welt. Der Glaube an den Gekreuzigten, welcher Versöhnung und Friede mit Gott wirkt, muss fortschreiten zur Erkenntnis der ganzen Gottesfülle, die in Christo ist und offenbart werden soll in der Kirche. Steht man aber stille bei dem Ausgangspunkte, so muss der Glaube bald schwächlich werden.

Das bewies sich reichlich an dem modernen Pietismus. Indem seine Predigt die Fülle des Evangeliums auf die Sündenvergebung und das Kreuz Christi beschränkte, so hat sie nur Gefühle und Bekenntnisse angeregt, aber keine Kraft zur wahren Gerechtigkeit mitgeteilt. Meist, wenn die erste Freude verflogen ist, finden sich die Seelen wieder so fried- und kraftlos wie zuvor, und es erfolgt entweder offener Rückfall in das Fleisch, oder - was fast schlimmer ist - das unverändert alte Herz verbirgt sich unter einer Decke frommer Worte und Äußerlichkeiten. Als ein

⁷⁴ 1. Kor. 2, 2.

unwillkürliches Geständnis dieses Schadens kam die Rede auf, dass echtes Christentum ein fortwährendes Armesündertum, Heiligkeit aber erst nach dem Tode zu erlangen sei. Die Gläubigen verbateten sich allen Ernstes, Heilige zu heißen und zu sein; trennend, was das Werk Christi und die Zeugnisse der Apostel miteinander verbunden hatten: den Glauben des Herzens und die Heiligkeit des Wandels. Als wenn das teure Blut Christi, dessen man sich rühmt, nur Straflosigkeit und behagliches Friedensgefühl bewirken und nicht zugleich die Sünde selber tilgen sollte!

Gewiss, wo der Glaube nicht aufwärts bis zu dem Auferstandenen und Lebendigen, dem Spender des lebendig machenden Geistes durchdringt, kann er auch nicht unterwärts im Innersten des Herzens, im Geist und Willen Wurzel fassen, sondern wird in der Sphäre des Verstandes, des Gefühles, der Phantasie beschlossen bleiben. Rein seelische Vorgänge und Zustände, fromme Vorstellungen und Gefühle werden dann als die Hauptsache des geistlichen Lebens genommen. Da diese aber weder immer vorhalten, noch das Herz gründlich erfüllen können, so macht sich zuletzt doch, deutlicher oder dunkler, das Bewusstsein geltend, dass durch den Glauben, wie man ihn eben hat, die wahre Gerechtigkeit vor Gott noch nicht erlangt ist. Dem zu begegnen wird nun desto entschiedener auf das gedrungen, was man Früchte des

Glaubens nannte: allerlei Beweise im Wandel, in christlicher Haltung und Tätigkeit, durch welche erst das Vorhandensein des Glaubens sich so bewahrheitete, dass man seiner froh werden dürfe. Unter diesem Namen ist aber in der Tat nur jene Forderung der Werke, der Werke neben und zu dem Glauben (durch die er erst ein rechtfertigender werde) wiedergekehrt, gegen welche die Reformation einst ein wahrhaftiges Zeugnis erhob. Die Genugsamkeit des echten, an sich lebendigen Glaubens, in welchem der Mensch, soweit er glaubt, soweit auch gerecht und heilig ist und lebt, wird verkannt, und eine dürftige Gesetzlichkeit in das Leben der Gläubigen zurückgeführt. Daher jene pietistischen Satzungen und Verbote äußerlicher Dinge: Du sollst dies nicht anrühren, jenes nicht kosten, das nicht mitmachen; die Ängstlichkeit des Lebens, die Engherzigkeit des Urteils, die stete Befürchtung, sich zu verunreinigen; zuletzt die heillose Freude am Richten der Anderen - was alles einen Schein der Gottseligkeit geben mag, in Wahrheit aber nur die fortdauernde Unreinheit der Herzen beweist.

Es herrschte bei den Gläubigen dieser Stufe eine schwere Unkenntnis und leider auch Abneigung in Bezug auf zwei Hauptsachen christlicher Wahrheit; das Werk des heiligen Geistes und die Gnade in den Sakramenten.

Zuvörderst wird gern von einem durchaus unmittelbaren Verhältnis geredet, in das die Seele zu Christo kommen müsse, gleichsam von Person zu Person. Nun ist es aber die Person des heiligen Geistes, durch welche die Gemeinschaft der Heiligen mit dem, der im Himmel thronet, vermittelt und dahin gestaltet wird, dass er in ihnen und sie in ihm seien, er das Haupt und sie die Glieder, ein jeglicher an seinem Teile. Sobald diese unsere Gemeinschaft des Geistes mit dem Herrn nicht geglaubt und verstanden wird, fühlt sich die Seele, wie sie sich auch wende, immer außer Christo, und er bleibt ihr äußerlich; er wird nur nach dem Fleische erkannt, und das gerühmte unmittelbare Verhältnis zu ihm beruht nur auf menschlicher Vorstellung. „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben stehet; prüfet euch selbst; oder erkennet ihr euch selbst nicht, dass Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr untüchtig seid“⁷⁵ - diese Mahnung des Apostels wird durch die vorwiegende Stimmung der Gläubigen dahin beantwortet, dass Christus nicht in ihnen sei. Sie lassen sich am liebsten anpredigen als solche, die wirklich außer ihm sind: von Buße und Glauben, auf dieselbe Weise, wie auch den Unchristen gepredigt werden müsste. Zwischen ihrer Selbst- und Gotteserkenntnis und derjenigen, die bei einem gläubig gewordenen, aber noch ungetauften Juden

⁷⁵ 2. Kor. 13, 5.

oder Heiden zu erwarten wäre, findet kaum ein Unterschied statt. Die tiefe Verschiedenheit eines Katechumen und eines Gläubigen, d. h. Getauften, wie die alte Kirche sie verstand, bleibt unbegriffen; man verkennt die geistliche Stellung und Fähigkeit derer, die in Christo sind. Daher denn das Trachten nach der „Wiedergeburt“, wie sie es nennen, als einer unerschütterlichen inneren Gewissheit, dass man endlich zu jener geistlichen Erneuerung gediehen sei, die Gott verheißt. Wobei die Wiedergeburt für eine Frucht und das Ziel des inneren Lebens gehalten wird, während sie der allein durch Gottes Tat gesetzte Anfang ist! Denn, was kein Aufringen der Seele je erreichen kann, das haben wir längst empfangen durch das Wirken des heiligen Geistes im Sakramente der Taufe, so dass fortan das darin Geschehene nur zu glauben und die Gnade des Sakramentes durch Glauben immer mehr fruchtbar zu machen ist.

Hat man sich einmal in einer Grundanschauung verfestigt, nach der der Christ, wie außerhalb Christi stehend, nur mittels gewisser Erfahrungen des Bewusstseins zu ihm gelangen könne, so werden die Sakramente des Herrn, durch welche der Mensch in das göttliche Leben erhoben wird, ohne etwas hinzubringen als gläubiges Verlangen und Hinnehmen, ungebührlich hintangesetzt, und die gesunde Lehre von denselben unschmackhaft werden. In so vielen

gläubigen Predigten, die auf „Wiedergeburt“ dringen, kommt kaum einmal ein Wort, geschweige denn eine völlige Erkenntnis von der heiligen Taufe, dem „Bade der Wiedergeburt“ zum Vorschein. Die Taufe gilt nur für die einmal so verordnete Einfügung in die menschliche Kirchengemeinschaft; sonst nur für bildlich bedeutsam, als ein Zeichen der Verpflichtung und Hoffnung auf die fortan zu erstrebende Wiedergeburt; die konsequenter denkenden Leute dieser Schule haben dem argen baptistischen Irrtum über die Kindertaufe offen beigestimmt. Ganz ähnlich ergeht es mit den anderen Gnadenmitteln. Das heilige Abendmahl, was man auch der kirchlichen Überlieferung und Vorschrift zuliebe darüber noch hin und wieder dogmatisierte, erschien den Gewissen doch zunächst nur als ein kräftig anregendes Symbol jener inneren Gemeinschaft mit dem Herrn, deren Wesen der Gläubige selbst mit hinzubringen habe.

So halten sie sich überall an die fromme Erfahrung und Leistung statt an die göttliche Gnade; an den Vorgang im trügerischen Herzen, statt an unfehlbare, ob auch unfühlbare Verrichtung und Versicherung des Herrn. Und das ist nicht Glauben, nicht geistliche Gesinnung. Es ist ja ein System von Frömmigkeit, aber eines zur Verdunkelung des Glaubens, den Gott wirkt; ein Wollen und Laufen nach der Gerechtigkeit, aber mit Abwendung von der freien unbe-

greiflichen Gnade; eine neue galatische Verirrung, feiner und unmerklicher als die frühere, weil sie mehr mit innerlichen Regungen, als mit äußerlichen Werken und Zeremonien getrieben wird, aber darum nicht weniger vergeblich, fleischlich und selbstgerecht.

Dieser Charakter der pietistischen Abirrung gibt sich ferner in allem kund, was das kirchliche Gemeinwesen betrifft. Denn wo es an der rechten Würdigung der Sakramente fehlt, kann auch von der Kirche, die vornehmlich durch sie erbaut wird, kein gesunder Begriff sein. Der neuere Pietismus weiß nichts von dem geheimnisvollen Organismus des einen Leibes, nichts von der Ordnung der Ämter Christi, noch von der Verteilung der Gaben des Geistes in der Kirche. Er kennt nur gläubige Seelen, die eine jede für sich unterschiedslos an dem Herrn hängen. Sollte man seiner Meinung nachgehend die unsichtbare Kirche der gläubigen Seelen unter Christo beschreiben, so fände sie ihr Abbild an jenen niedrigsten Formen des organischen Lebens, wie Quallen und Seesterne, an denen alle Glieder strahlenförmig gleich unmittelbar an dem Haupte sitzen; aber nimmer an der reich und wunderbar verfassten Menschengestalt, mit welcher die heilige Schrift den mystischen Leib Christi vergleicht, da durch mancherlei Bande und Gelenke ein Glied am anderen hängt, und jedes mit seinem ei-

gentümlichen Geschäfte das Gedeihen des Ganzen fördern muss.

Was unter jenen Gläubigen an Leben und Wahrheit wirklich vorhanden ist, betrifft eben die Errettung der einzelnen Seelen. Eine Erbauung und Erziehung derselben gemäß dem Plane, den Gott mit dem ganzen Leibe hat, und den man doch wohl verstehen muss, um ihm dienen zu können, pflegen sie ausdrücklich abzulehnen. Erst müssten recht viele, ja alle einzelnen Glieder gewonnen werden: Die rechte Art ihrer Gemeinschaft, das Ganze der Kirche, werde sich dann von selber finden. Inzwischen möge jede darauf bezügliche Frage für unbedeutend gelten, und alle Formen der Gemeinschaft dem freien Ermessen anheim gestellt bleiben! Was Wunder, dass bei einer solchen Übertreibung der Grundgebreehen des Protestantismus Lehre und Leben der Gläubigen von Ungewissheit, Willkür und schlimmen Irrtümern sich erfüllten! Die hohe Sphäre kirchlicher Gemeinschaft, Zucht und Ordnung kann einmal nicht so dahin gestellt bleiben; den Christen sind einmal vom Geiste, welcher den Leib des Herrn heranbilden will, Bedürfnisse und Kräfte eingepflanzt, die nur in diesem Leibe Befriedigung finden, aber, wenn ihnen die rechtmäßige Äußerung versagt ist, verderbliche Bahnen eingeschlagen werden. Daher erklärt sich, dass die Gläubigen so vielfach in die Abwege eines frommen Aber-

glaubens gerieten. Da gab es sympathetische, magnetische und andere zweideutige Wunderkuren, statt der Gebetskraft und der Heiligungsgaben der Ältesten der Gemeinde⁷⁶; Somnabülen, Bibel-, Gesangbuchs- und Losungsorakel statt geistlicher Weisheit und prophetischen Lichtes; und statt der Amtsordnung des Herrn in seinem Hause, so viel davon in dem öffentlichen Kirchentum immerhin noch übrig geblieben war, die Erhebung selbsterwählter Häuptlinge, der Götzendienst mit beliebten Predigern und Stundenhaltern, mit „erleuchteten Christen“, mit Menschen und Büchern! Nun war auch der buntesten Sektiererei die Tür zu den Erweckten weit aufgetan. Welche Fortschritte konnte doch die Swedenborg'sche Verblendung und der moderne Baptismus unter ihnen machen! Von welchen jene ein so krasses System falscher Erkenntnis, erbaut auf Toten- und Dämonenorakeln, liefert; dieser eine so radikale Auflösung alles gottgestifteten Kirchentums mit sich führt, dass wahrlich nur wenige echte Erleuchtung dazu gehört hätte, sie auf das entschiedenste abzuweisen. Ihre weite Ausbreitung bewies einen bitteren Mangel an geistlicher Unterscheidung. Kurz, der Glaube der Gläubigen nahm im Allgemeinen keineswegs jenen Fortschritt auf eine wahre Erneuerung der Kirche hin, den man sich anfänglich verheißten hatte. Er verlor

⁷⁶ Jak. 5, 14.

sich im Gegenteil in eine dem kirchlichen Begriff abgewendete Richtung, in ein subjektives Gebaren, in fromme Selbstgenügsamkeit, in die Selbstherrlichkeit des gläubigen Individuums, in Sektiererei, unbekümmert um den Leib der Kirche Christi, preisgegeben jedem Winde der Lehre, jedem Versuche, einen Aufbau zu errichten auf dem Sande.

Inzwischen verbreitete sich von England aus die geeignete Verkörperung eines solchen Privatchristentums - das Vereinswesen. Die Anfänge desselben sind von altem Datum und, wie aus guter Meinung hervorgegangen, so anscheinend harmloser Natur. Seine gewaltige Ausdehnung und offenbar weltförmige Gestalt gehört erst unserem Jahrhundert an und ergab sich aus der Richtung, welche dessen Religiosität nahm. Die Erweckten allerorten waren der Mängel in dem vorhandenen Kirchenwesen inne geworden, während ihr eigener junger Eifer durch ihre Zerstreung in den ungläubigen Massen aufs schmerzlichste gehindert war. Um dennoch für Gott und sein Evangelium mehr ins Große zu wirken, als den Vereinzelten möglich war, griffen sie nun unbedenklich zu der Form der Assoziation. Gerade damals hatte diese Form der Verbindung Gleichstrebender eine weite Ausdehnung für die Gebiete des Handels und der Industrie erhalten, und schon bediente sich derselben auch der unglöttliche Zeitgeist; um damit für seine re-

ligiösen und politischen Zwecke - antichristlich - zu arbeiten.

Wenn nun die Vereinsform auch von den Frommen zur Förderung ihrer Sachen aufgenommen ward, so ergab sich freilich von vornherein die wunderliche Erscheinung, dass ein und dasselbe Gerüst zugleich dem Aufbau des Weltreiches und dem des Reiches Gottes dienen sollte. Aber, so fragte man wohl: Käme es denn überhaupt auf die Form, die ja unerheblich sei, und nicht auf den erfüllenden Geist an, und müsste nicht der fromme Zweck das immerhin zweckmäßige Mittel heiligen? Oder sollte das Gute gar ungetan bleiben, was man doch durch die Assoziation der Gleichgesinnten vollbringen werde? Kurz, welchen Bedenken das Institut christlicher Vereine auch unterliegen mochte, sie wurden so gut es anging zurückgewiesen, noch öfter gar nicht erwogen, und das neue Werkzeug für die Sache des Evangeliums ward mit Jubel in Bewegung gesetzt.

Nicht lange, so wogte die protestantische Christenheit (auch die römische blieb nicht unberührt) von Assoziationen für christliche Unternehmungen aller Art; denn jedes neu empfundene Bedürfnis brachte neue Vereine, so dass ihrer Vermehrung ein unendliches Gebiet offen steht. Ihr Mechanismus von Präsidenten, Kassen- und Schriftführern, Haupt- und

Zweigvereinen, General- und Spezialversammlungen ergriff und bearbeitete mit gleicher Fertigkeit alle inneren und äußeren Aufgaben der Kirche, und alle Anliegen ihrer Kinder, wie denn auch allgemach fast alle ihre lebendigen Glieder solchen Gesellschaften sich anschlossen und denselben ihre Mittel und Kräfte eifrig widmeten.

Die Arbeit und die Gebete so vieler gläubiger Seelen konnten nicht völlig unfruchtbar bleiben. Und gewiss ist seinerzeit auch durch die Vereine viel Gutes gestiftet worden sowohl im Einzelnen als zur allgemeinen Erhebung der Sache Christi. Denn zuvörderst traten ja die Erweckten wieder einmal aus ihrer Dunkelheit hervor und unter irgend einer größeren Verfassung zusammen: Sie empfingen und äußerten wieder ein Gefühl von der hohen und umfassenden Bedeutung des Evangeliums. Die bei jedermann anerkannte Form der Assoziation, in der sie auftraten, trug dazu bei, die Religionen wieder respektabel zu machen und als ein großes Gemeininteresse erscheinen zu lassen. Durch das Mittel der Vereine gelangte das Wort der Wahrheit daheim und draußen an manche Stelle, die bis dahin unzugänglich war. Endlich, was wohl das heilsamste und wichtigste war, es ward ein allvernehmliches Zeugnis abgelegt von der Unzulänglichkeit der bestehenden kirchlichen Ordnungen und gegen die Gleichgültigkeit, Anmaßung und Ty-

rannei ihrer Träger, der geistlichen Amtsführer wie der weltlichen Kirchenlenker. Und gerade diesem negativen Zeugnisse ist das Wiedererwachen des Eifers für die kirchliche Anstalt und Ordnung bei vielen zu verdanken.

Wer dürfte das Gute verkennen, wo es sich irgend findet! Es ist nicht ohne den Geist Gottes geschaffen worden, indem er sich gnädig herabließ auch zu den dürftigsten Mitteln, die ihm die Menschen darboten, und zu den wüsten Wegen, die sie ihm noch offen ließen. Der Herr benützt auch diese zur Segnung und Förderung der Aufrichtigen, bis er sie zu dem Besseren führen kann, das er selbst bereitet. Denn während die Verkehrten ihre eigenen Fündlein je länger je mehr preisen, opfern ihrem Netz und räuchern ihrem Garn⁷⁷, so verlässt Gott zuletzt doch alle menschlichen Wege, überlässt sie ihrem natürlichen Verfall und lenkt ein auf seine eigenen Pfade zu dem Ziele der Vollkommenheit. So fingen denn auch jene religiösen Vereine gar bald an, ihre gründlichen Schäden zu offenbaren.

In der Wurzel des Vereinswesens liegt die Unwissenheit über das, was die Kirche ist und sein soll, und der Vorwitz des unruhigen Fleisches, der sich an

⁷⁷ Habak. 1, 16.

diese Unwissenheit so gern anschließt. - Denn, was ist die Kirche Christi? Sie ist entweder nichts als selbst ein großer menschlicher

Verein, oder sie ist die von Gott gestiftete, von den Menschen durch feierliche Gelübde anerkannte übernatürliche Körperschaft, der allein die Sache des Evangeliums in ihrem ganzen Umfange anvertraut, und auch alle Gnade, Kraft und Autorität geschenkt ist, um dieselbe hinauszuführen! So dass, was irgend für den Herrn geschehen soll, nur durch die Kirche, oder in Übereinstimmung mit ihrer Anweisung geschehen kann. Was bedeutet nun eine solche Assoziation wohlmeinender, aber unberufener Individuen zur Ausführung von christlichen Aufgaben, die man als notwendig ansieht? In allen Fällen doch wohl den Not- und Missstand, dass diese Aufgaben von dem gottgestifteten Vereine, dem alle schon angehören, nicht gelöst, vielleicht gar nicht angegriffen, oder anerkannt werden. In solcher Lage aber gebietet die keusche Weisheit, die von oben ist, allen Einzelnen oder Vereinen von Einzelnen, sich sorglich auf ihr Recht und ihre Pflicht zu beschränken: auf freimütiges Zeugnis und das Gebet um Abhilfe. In geistlichen Dingen ist ja das Gebet des Glaubens bereits mehr als halber Erfolg⁷⁸, und die Geduld des Glaubens in

⁷⁸ 1. Joh. 5, 14-15.

Abwartung des göttlichen Tuns ist alles, was noch übrig bleibt. Wenn Gott einschreitet zu seiner Zeit und auf seine Weise, fehlt es ihm an Werkzeugen nie; aber nur wer beten und sich gedulden wollte, wird dann für ihn arbeiten können.

Dies ist leider nicht die in den Vereinen herrschende Meinung. Jeder Verein hat nach eigener Wahl irgendeine der Kirche zukommende Funktion übernommen. Demgemäß können seine Glieder von der Kirche - wie hoch sie auch mitunter von ihr reden mögen - im Grunde doch nur denken, dass sie eben ein unbeholfenes, schwächliches Institut sei, das von den Vereinen ersetzt, zum wenigsten gestützt werden müsse, wenn überhaupt etwas für Gott geschehen solle! Oder, dass die Einrichtungen der Kirche den gesteigerten Anforderungen der Zeit nicht mehr genügen und durch das Vereinswesen ergänzt werden müssten. Wohl mag die Kirche mangelhaft geworden sein, und in einem weit schrecklicheren Umfang, als die Vereinsleute ahnen. Aber sieht man denn nicht, dass freie Gesellschaften diesen Mängeln nirgends abhelfen, dass sie keine Aufgaben des Christentums wahrhaft lösen, dass sie für das Wirken des Reiches Gottes das untauglichste aller Organe sind? Die Kirche tut die Arbeit des Evangeliums kraft göttlicher Berufung, Weihe und Verheißung, wesentlich im Namen des Herrn, der sie zu seinem Leibe und natürli-

chen Werkzeug geschaffen hat. Der Verein dagegen, bestehend aus losen Gliedern, deren jedes für sich zu dem vorgesetzten Werke weder Auftrag noch Macht besitzt, sucht seine Stärke in der Kombination dieser Individuen: Die willkürliche Zusammenstellung endlicher Menschenkräfte soll ihnen die unendliche Kraft göttlicher Weihe ersetzen. Dort erschien - dem Grundsatz nach - die Gemeinschaft eines Volkes Gottes: hier nur das Individuum mit seinem Dafürhalten, seinem Eifer, seinen Mitteln; dort galt das Gesetz und das Wort des Herrn: hier die Abstimmung und Majorität der Menschen. Vereine, anstatt oder auch zum besten der Kirche - denn man redet auch von „kirchlichen Vereinen“ etwa mit demselben Rechte wie von künstlichen Gliedern - sind eben Menschengebäude zum Ersatz oder zur Stütze des Gottesbaues! Ein Aufbau von unten her, in der Aussicht, seinerzeit damit den Himmel zu erreichen; die moderne Demokratie auf das vom Gesetz des Geistes geschlossene Gebiet der Kirche verpflanzt; der Beweis der Auflösung des Kirchenleibes in seine Urbestandteile! Ein reges Leben mag sich auch da entwickeln, aber es ist nicht mehr das Leben des Leibes, sondern die Regsamkeit seiner Zersetzung.

Die Ordnungen des Herrn für seine Gemeinde werden in den Gesellschaften ignoriert oder geradezu umgekehrt. Die Amtsführer der Kirche, berufen oder

ordiniert, um Christi Boten und Verkündiger seiner Worte zu sein, gelten innerhalb des Vereins nur als Individuen wie alle andern, als einfache Mitglieder oder erwählte Komitee-Genossen, höchstens als statutenmäßig bestellte Vorsitzter. So fallen sie in Bezug auf die Vereinssachen - an sich lauter Angelegenheiten der christlichen Gemeinschaft und des ihr vorstehenden Amtes - unter die Verfügung derjenigen, zu deren Hirten und Lehrern sie gesetzt waren. Komitees von frommen Kaufleuten, Rentiers, Juristen und Offizieren, unternehmen es, oberhirtliche Befehle und Ratschläge an Prediger, Missionare und andere ihrer „geistlichen Agenten“ zu erlassen. Die Abhängigkeit der kirchlichen Lebensäußerungen von der Laienmacht, die seit den Tagen Konstantins und der Reformation von allen tiefer blickenden Kirchenmännern als eine Sünde und ein Fluch bejammert worden ist, behaftet in gefährlichster Ausbildung des Vereinswesens. Denn durch dasselbe herrschen statt der Fürsten, doch auch rechtmäßige Häupter ihres Volkes, nun gar die wechselnden Stimmführer des religiösen Publikums.

Und mit den kirchlichen müssen auch die anderen Gottesordnungen unter diesem christlich gefärbten Radikalismus leiden. Ist es nicht verhängnisvoll, wie z. B. manche Unternehmungen innerer Missionsvereine jene soziale und Familienauflösung fördern

müssen, deren Symptome sie zu heilen suchen? Werden nicht gerade durch das Vereinstreiben Weiber und selbst Kinder zu religiöser Gefühllichkeit und Geschäftigkeit angeleitet, statt zu häuslichem Gehorsam, ja wohl gar vom Gehorsam gegen einen „ungläubigen“ Mann und Vater losgesprochen? Weiber bilden ja auch ihrerseits Vereine, unter deren Namen sie ungescheut in die Öffentlichkeit hervortreten und sich als kirchliche Gestalten wichtig machen, so dass die Anmaßungen der „Christinnen“ bereits den Widerwillen jedes gesunden Sinnes erregen! Und wenn noch etwas fehlte, um den geistlosen Amerikanismus des Vereinswesens zu bezeichnen, so waren es die Kamp-Meetings, wie sie mit geschmack- und endlosen Predigt-, Gebets- und Gesangübungen neuerdings auch bei uns von den frommen Gesellschaften veranstaltet und als „wahre christliche Volksfeste“ dem deutschen Gemüte angetan zu werden pflegen.

Nur die Kirche kann, wenn sie ihrer Würde eingedenk ist, der Menschengunst entbehren; von Gott gesetzt, hat sie eine von der Person, Stellung und Begüterung ihrer Glieder unabhängige Macht; sie allein hat Autorität zu geistlicher Zucht und einen Halt im Gewissen der Menschen. Die Gesellschaften, aller dieser Ausstattung bar, können nicht umhin, sich auf die Welt zu stützen, ihren Beifall und ihre Beiträge zu suchen, ihren Vorurteilen und Stimmungen sich an-

zubequemen, und so die Religion auf das Niveau der Welt hinabzudrücken. Nichts ist hierfür bezeichnender als die Wichtigkeit, die sie bei allen ihren Unternehmungen - der Geldfrage eingeräumt haben. Wenn die Beiträge reichlich fließen, wenn das Geld schwer im Kasten klingt, dann ist ihnen der Erfolg gewiss, die Rettung der Seelen gesichert. Es ist schreckhaft zu bedenken, welche ein kananitischer Krämergeist, anstatt des Glaubens, da die heiligen Aufgaben behandelt; und so ließen sich genug Stellen aus Vereinschriften aufbringen, die allzu nahe an die Meinung jenes Elenden anstreifen, der Gottes Gabe um Geld zu erkaufen gedachte⁷⁹. Doch es genügt, auf das zu weisen, was jedermann täglich gedruckt sehen kann: die unverschämten Betteleien, rechte Kapuzinaden, für die frommen Vereine; doch schlimmere Aufrufe an die Gewissen der Gläubigen zugunsten irgendeiner willkürlichen, vielleicht überflüssigen, vielleicht gar schädlichen „christlichen“ Unternehmung; die langen Listen der Wohltäter und ihrer Beiträge, damit nicht bloß die linke Hand, sondern auch alle Welt wisse, was die rechte getan; die wohlberechneten und aufgeschmückten, ach, so oft mit Lügen und Verheimlichungen durchzogenen Monats-, Quartals- und Jahresberichte! Und für das alles den heiligen und erhabenen Namen Gottes und unseres Heilandes bestän-

⁷⁹ Apostelg. 8, 18.

dig in Anspruch genommen, nicht etwa mit leichtsinnigem Missbrauch, wie die Welt ihn übt, sondern geflissentlich und in dem fixen Wahn (den sonst nur der Pantheismus hegte), dass der Menschen Gedanken wirklich Gottes Gedanken, ihre Einfälle Eingebungen des Geistes, ihre Maßregeln Fügungen des Herrn seien, so dass es genüge, Gottes Namen in den Mund zu nehmen und auch in seinem Namen zu reden und zu handeln!

Es war schon ein verhängnisvolles Anzeichen, dass das Vereinswesen von Hause aus so wenig Selbsterkenntnis hatte, um gerade solche Aufgaben mit Vorliebe zu ergreifen, die, wie die Mission an Heiden und Juden, und vollends die „innere Mission“ die geistliche Versorgung der Verlassenen und Verlorenen der Christenheit - selbst die Kräfte des dermaligen Kirchentums übersteigen. Was auch die Veranlassung zu einer solchen Überhebung gewesen, und wie viel Löbliches im einzelnen dabei ausgerichtet sein mag: Die Folge im großen konnte nur die sein, dass jene hohen Aufgaben in einer den Assoziationen angemessenen Weise behandelt, d. h. ihres geistlichen Gehaltes entkleidet und kläglich mechanisiert wurden. Ungeistlichkeit und Oberflächlichkeit ist der Makel, der allem kirchenmäßigen Tun selbstberufener Menschen und Vereine unverilglich anhaftet.

Wenn sich so viele Tausende der Brüder mit aufrichtigem Eifer, obwohl nicht nach Erkenntnis, jenem Vereinswesen hingaben, kann es nicht verstattet sein, auf die Frage einzugehen, wie weit der Einzelne an der Verblendung, die darin wirkt, mitschuldig sei. Nur die falschen Grundsätze und irrigen Wege selbst sollen dargelegt werden. Aber unter allen, auf welche die Christenheit jemals geraten ist, sind die religiösen Assoziationen in ihrer modernen Gestalt und Ausdehnung fast die schlimmsten. Nicht nur, weil sie den tiefsten Stand und eigentlich schon die Auflösung des kirchlichen Organismus bekunden, sondern weil sie dem Treiben des Hochmuts die freieste Bahn gemacht und die Trunkenheit der Menschen in den eigenen Gedanken, Erfolgen und Hoffnungen am kräftigsten gesteigert haben. Wo bleibt da das demütige Bewusstsein von der Größe des Werkes Gottes und von der Unzulänglichkeit des Fleisches? Wo die Sehnsucht nach Sendung und Ausrüstung von oben, statt alles Heeres und aller Kraft der Menschen? Wo die Erinnerung an das Reich und die Reichsordnung des Königs der Himmel, die Abwartung seiner Befehle, die Förderung des Reiches durch Beobachtung der ersten Grundsätze seiner Verfassung? Diese Gesellschaften sehen, bereden und betasten die Verwüstung des Heiligtums; aber sie fühlen sich dem Unfall gewachsen: Mit einem gewissen Maße vom Geld der Reichen, gutem Willen der Menge, Protektion der Großen und

ungehinderten Bewegung für sich selbst, gedenken sie alles besser herzustellen, als es jemals gewesen ist. „Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollen es mit Werkstücken wieder bauen; Maulbeerbäume sind abgehauen, so wollen wir Zedern an die Stelle setzen!“ Armes Volk von Samaria, blinde Bürger von Ephraim, die nicht merken, wie sie schon unter die Hand des Feindes geraten und in seinen Zauber, die Gesetzlosigkeit, verstrickt sind! Wie sollten sie widerstehen oder gar obsiegen können!⁸⁰.

Das Vereinswesen, wie es im Schoße der größeren Kirchenparteien besteht, hat keine eigentlich separatistischen Neigungen. Seine Teilnehmer meinen vielmehr jeder Kirche mit praktischen Hilfsleistungen zu dienen und denken nicht daran, deren äußeren Verband zu verlassen, so sehr sie ihn lockern und unwirksam machen helfen und an der endlichen Auflösung alles Christentums in freie Gesellschaften arbeiten. Sie haben keinerlei besondere Lehrsätze und erfreuen sich unter der laxen Regierung und Disziplin der protestantischen Staatskirchen sowohl voller Freiheit für ihr Tun, als auch vorläufig noch eines unschätzbaren Haltes gegen die letzten Konsequenzen desselben.

⁸⁰ Vergl. Jesaja 9, 8-9.

Dies alles ist anders bei den eigentlichen Sekten, wie sie vornehmlich in England und Amerika zahlreich entstanden, aber auch in dem alten christlichen Kontinent neuerdings empor gekommen sind. An ihnen zeigt sich, wohin das Vereinsprinzip der Selbsthilfe und Selbstregierung ohne göttliche Sendung, unter ungünstigen Umständen bald genug führt. Denn diese kleineren Sekten sind im Grunde auch nur freie Sozieteten, errichtet über dem Statut einer dogmatischen oder disziplinaren Besonderheit, das der Stifter der Partei aufgestellt, und die nachfolgenden Leiter und Komitees ausgebildet haben. Mögen ihre Lehren und Übungen teilweise berechtigt, weil Fragmente der in der ganzen Kirche zerstückten Wahrheit sein, so stehen sie doch bei ihnen ohne göttliche Beglaubigung auf dem Grunde bloß menschlicher Autoritäten und Zustimmung da - die Glaubenssumme eines frommen Eiferers, eine Theologie und ein Kirchentum von Sonderlingen. Eine frappante Behauptung wird aufgestellt, ein geistliches Bedürfnis wird ausgesprochen, eine neue Methode der Erbauung wird empfohlen. Je nach den Gaben der Urheber und Mitarbeiter, oder nach den Neigungen einer bestimmten Zeit, Gegend, Menschenklasse, finden sich Anhänger herzu, bis sie einen Haufen bilden, der stark genug ist, um ihr erwähltes Panier durch das Getümmel der übrigen Meinungen hindurchzudrängen und als nun gewährtes Kleinod des Glau-

bens auf einige Generationen der Nachkommen fortzupflanzen. Dann bringen andere Zeiten und Umstände wieder neue Bildungen solcher Gemeinschaften; die alten verkümmern und verändern sich selbst bis auf den Namen: ein Auf- und Abwogen geistlicher Triebe, die für die Ziele Gottes mit seiner Kirche ganz verloren zu gehen scheinen. Wohl kennt der Herr in seiner Barmherzigkeit alle die Seinen selbst auf solchen Wegen, und den Aufrichtigen wird er auch da ihre Errettung gelingen lassen. Aber das Machwerk dieser Religionen an sich sollte den Kindern Gottes vornehmlich als Warnungstafel dienen, wie ein kirchlicher Aufbau, wie des Herrn Werk an seiner Kirche nicht beschaffen sein würde. Denn den meisten dieser Sekten sind Charakterzüge eigen, welche man ungeachtet ihrer christlichen Verhüllung als bereits anti-christliche, als Vorboten der Religion des nahenden Verstörers erkennen kann. So möchte es schon etwas von der Pseudoprophete des Widerchristentums sein, was bei den Swedenborgischen und anderen Spiritualisten hervortritt; so zeigt sich eine andere Gestalt des falschen Prophetentums verquickt mit seinen sozialistischen Ausgeburten in dem Mormonismus; sein dogmatischer Unglaube bei den alten Unitariern und neuen Freigemeindlern; seine Zersetzung alles Kirchentums bei den Baptisten; Darbyisten u. a. m. An der Sektiererei lässt sich die Krankheit der Gesamtkirche in ihrem ärgsten Fortschritte beobachten.

Unter den großen Kirchenparteien; welche Völker und Staaten umfassend von den Mächten der Welt zur Zeit noch als die legitimen Formen des Christentums anerkannt sind, nimmt die römisch-katholische sowohl durch ihren Umfang, als durch ihre äußere Einheit, Festigkeit und Regsamkeit unbestreitbar die erste Stelle ein. Durch die Stöße der Revolution war sie freilich am härtesten von allen betroffen worden, wie denn die Gerichte der damit beginnenden Periode sich zuvörderst auf das römische „Drittel der Erde“⁸¹ zu erstrecken scheinen. Indessen hatte jene Zerstörung noch nicht die Grundpfeiler der kirchlichen Anstalt gebrochen; das Regiment, das Dogma und der Kultus blieben, wo nicht unberührt, doch unerschüttert. Um so leichter wurde hier, als die ökumenische Erweckung zu wirken begann, jene Stufe bloß subjektiver Frömmigkeit, die im Protestantismus so viel Raum einnahm, sofort durch eigentlich kirchliche Tendenzen ersetzt. Die alten Formen der Verfassung und des Gottesdienstes erschienen nach dem furchtbaren Sturme desto ehrwürdiger und heilvoller; nicht wenige der ihnen anhängenden Ärgernisse schienen im Verschwinden begriffen; und die Beseitigung aller wagte man zu hoffen, so dass auch die geistlich Erweckten lernten, sich in das überlieferte Kirchenwe-

⁸¹ Offenb. 8,6.

sen zu finden, ja es zu idealisieren und im besseren Sinne zu beleben.

Und gewiss war hierin ein Fortschritt angedeutet, der für die Gesamtheit der Gläubigen vom höchsten Werte war: dass sie von der Bekehrung der einzelnen aus weitergehend wieder nach der Kirche, nach ihren Sakramenten, Ämtern und Ordnungen fragen sollten. Die Arbeit des Geistes Gottes ging wirklich darauf hin, dass die ganze Kirche sich wieder auf sich selbst besinnen, ihrer übernatürlichen Würde, Aufgabe und Verheißung gedenken und die Gnade des Herrn heischen möchte, um ihren himmlischen Stand einzunehmen.

Nun können diese Güter, so wahr Gott heilig ist, nicht anders als durch eine wahrhafte Buße zugänglich werden, durch demütiges Anerkenntnis jener Sünden aller Geschlechter und ihrer Häupter, die das Gericht Gottes herausgefordert hatten; durch Reinigung der Konfessionen von ihrem Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, von ihrer irdischen Gesinnung, Weltherrschaft, Tyrannei und Spaltung. Gelang es aber dem Geiste Gottes nicht, die Kirche zu einer solchen Umkehr zu vermögen, so konnte auch keine haltbare Erneuerung erfolgen. Die zeitweilige Erhebung würde des rechten Zieles verfehlend nur zu

schlimmerer Verhärtung in den alten Gebrechen führen.

Dies war aber leider und insgemein der Fall; die Buße Ninives fand noch kein Gegenbild in der Stadt der Christenheit! Rom vorab tat nicht Buße; das Papsttum erneuerte und überspannte vielmehr seine alten Frevel und brachte bei dem Einfluss, den es auf die Gesamtheit der Getauften einmal besaß, die kirchlichen Tendenzen auch der übrigen Abteilungen in die unheilvollste Richtung. Überall ward, was im Geiste begonnen hatte, im Fleische fortgeführt. Jene erneute, mit allen Segenskräften schwangere Erkenntnis und Würdigung der Kirche, der Sakramente und Ordnungen des Herrn in derselben, welche die zweite Phase der allgemeinen Erweckung bildete und gerade die tieferen Gemüter ergriff, schlug durch Unbußfertigkeit aus zur Lobpreisung der Wege der Väter, zur Verhärtung in deren Irrsätzen, zur Überhebung der eigenen Partei und tönernen Erwartungen bevorstehender Weltgröße - ohne katholische Gesinnung, ohne Liebe und Weisheit, ohne himmlische Hoffnung.

Wohl mochte es rechtmäßig sein, dass - bis zum Hervortreten einer für die Gesamtheit legitimierten göttlichen Hilfe - jedermann „die Kirche“ zunächst an seinem eigenen Orte, daher in der Weise seiner über-

lieferten Konfession zu bauen begann; wie einst die aus Babel zurückgekehrten Juden die Mauern der heiligen Stadt wieder aufrichteten, jeder Hausvater vor seinem eigenen Hause⁸². Nur, dass dies, wie damals, geschehen wäre in katholischer Liebe, indem die Arbeit des einen sich anschloss an die des andern⁸³ und in demselben Geiste der Buße;⁸⁴ eingedenk, dass die alten Scheidewände, wie in Sünden aufgerichtet, so durch Gottes Gerichte niedergeworfen waren, und dass die Bollwerke derselben nicht abermals gegen die Brüder, sondern nur gegen die Feinde gerichtet werden dürften.

Statt dessen warf sich bald der stärkste Eifer auf die Auffrischung und Vertiefung der konfessionellen Gegensätze: Kirchlich wurde gleichbedeutend mit parteiisch und ausschließend. Der große britische Kirchenkörper zerarbeitete sich um Prälatur und Zeremoniell; der schottische - und ähnlich die anderen calvinistischen Nationalkirchen - um Prädestinationen und Patronat und Synodalrechte. Das Luthertum musste abermals eifern, richten und streiten um reiner Lehre willen; unbedenklich separierten sich seine

⁸² Nehem. 3,23-28.

⁸³ Nehem. 3.

⁸⁴ Nehem. 9 und Daniel 9.

Eifrigsten in immer kleinere Sekten und Konventikel. Rom griff zu seinen Jesuiten, zu seiner unbefleckt empfangenen Himmelskönigin, zur Unfehlbarkeit des Stuhles Petri und den ewig unveräußerlichen Ansprüchen des Papst-Königs. Die morgenländischen Kirchenkörper folgten gänzlich den Absichten der politischen Macht und beflissen sich, nur Hebel zu werden hier für die Selbst- und Weltherrschaft des Zars, dort für die nationale Erhebung ihrer Völker. Und in dem Maße, wie jede Partei ihre Kirchlichkeit gerade in den Dingen bewähren wollte, die den anderen mit gutem Grunde am widerwärtigsten waren, wurden sie sowohl innerlich ungeistlicher, als ohnmächtiger gegen die feindseligen Gewalten, welche ihrerseits um den Besitz der Erde furchtbar zu ringen anhoben. Wenn die Kirchen sich nur aus ihrem eigenen Boden, statt aus dem ewigen Quell verjüngen wollten, werden sie schnell verschwinden. Denn den Rohrstäben antiquierter Doktrinen bleibt keine Aussicht gegen die scharfen Waffen des Abgrunds, und die so verschiedenen Paniere der Konfessionen, die täglich gegeneinander getragen werden, können am Tage des großen Treffens nicht stehen gegen die eigene Masse des ökumenischen Abfalls.

Die Erhebung des historischen Kirchentums in den Konfessionen nahm vollen Anteil an jener Unbußfertigkeit anderer Restaurationen, die noch immer

zu einem neuen und gänzlichen Untergang geführt hat. Und das am meisten Verhängnisvolle dabei ist doch dies, dass sich die Unbußfertigkeit mit derselben fanatischen Glaubenszuversicht verbindet, mit welcher die Zeloten des früheren Israel gerade auf dem Gipfel ihrer Entfremdung von dem Herrn seine Wunderhilfe für ihr gefährdetes Heiligtum am gewissensten erwarteten: „Hier ist der Tempel! Hier ist der Tempel!“ Der Papst, geängstigt von den Rachegeistern, die aus den bis zum Himmel gehäuften Sünden der Kirchenhäupter auf dieses Geschlecht herabstürzen wollen, autorisiert feierlichst einige dem gesunden und überlieferten Glauben urfremde Lehrsätze und erwartet, dass dies Vorgehen zum wunderbarsten Heil gereichen werde! Und in drastischer Übereinstimmung mit jenem obersten Vertreter aller Hirten erscheinen einige Pastoren kleiner deutscher Landeskirchen samt einem Häuflein ihrer Getreuen; bedrängt von den natürlichen Folgen des fürstlichen Summepiskopates, dem Unions-, Konstitutions- und Synodal-Treiben der heutigen Volkskirche proklamieren sie das ewige und absolute Recht ihrer eigenen lutherischen und politischen Ideale, und tragen sich mit der Hoffnung, dass Gott zu deren Rechtfertigung mit mächtigen Taten dazwischentreten müsse in einer Kürze!

Spricht sich in solchen Vorstellungen der vorgeschrittensten Kirchenmänner vielleicht doch die Ahnung aus, dass die sonst geflissentlich gepriesene Lebenskraft der Konfessionen am Ende ist, und dass es wirklich außerordentlicher Hilfe bedürfen wird, wenn die Sache des Glaubens nicht vor dem übermächtigen Antichristentum erliegen solle? Wenn man nur nicht dieser Hilfe die engen Pfade menschlicher Gedanken anweisen, und über die Allmacht und Treue des heiligen Gottes zugunsten des Parteiwerkes verfügen möchte! Eine unselige Haltung, die am gewissensten verhindert, den ausgestreckten Arm des Herrn zu sehen und seine schon bereite Hilfe zu erkennen.

Wohin man blicken möge: Jene beiden Richtungen der individuellen und konfessionellen Gläubigkeit, in welche das neu erwachte geistliche Leben während des letzten Menschenalters sich verlief, haben dazu geführt, die Kirche tiefer in ihre babylonische Gefangenschaft und Verwirrung zu verstricken, ja so tief, dass denen, die hartnäckig darin weiter fortschreiten wollen, kein Ausweg mehr bleiben, sondern endlich die grausame Zuchtrute und die unüberwindliche Verführung des Antichristen widerfahren wird. Die Lage, in der man sich befindet, hat wohl hin und wieder zur Erkenntnis dringender Bedürfnisse und Aufgaben der Kirche geführt: Die Fragen der wahren Vereinigung, der wahren Lehre, des wahren

Kultus und des wahren Regiments der Kirche haben sich der Reihe nach aufgedrängt und werden mit äußerster Kraft behandelt. Aber, im Großen und Ganzen nur auf dem hartgetretenen Pfade des historisch Gegebenen, und darum unfruchtbar: nur mit Menschenkraft, und darum ohne heilvolles Ergebnis. Die Christenheit zerrt sich darüber hin und her, bis sie todesmatt ihrem Feinde zur Beute sinken wird.

Nicht, dass Gott sein Volk verlassen hätte. Das sei ferne! Aber dass sie es ihm nach ihrer Mehrzahl nicht verstatten, sie auf seine rechten Wege und zu seinem beschlossenen Ziele zu bringen. Stets sind es ja nur wenig Auserwählte, die unter der Gewöhnung an den täglichen Lauf der Dinge nach dem letzten Ausgange fragen. Dennoch wird kein Christgläubiger wagen zu denken, dass diese andauernde und in so mancherlei Strömungen fortwachsende geistliche Bewegung fruchtlos, oder gar in einem tieferen Ruin zuletzt endigen, und nicht zu einer göttlichen Erneuerung, ja zur verheißenden Vollendung der Kirche führen solle. Das Licht der heiligen Schrift und die Beobachtung der vorhandenen Geisterkämpfe könnte wohl jedem einleuchtend machen: Die Stunde sei gekommen, dass der Herr sich aufmache und über Zion erbarme. Und für alle, die sich ihm wirklich und rückhaltslos ergäben, solle nun die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und Heil unter deren Flügeln!

Dann aber war doch für alle Christen möglich und geboten, eine solche Haltung anzunehmen, die von den Gefahren der vorher beschriebenen Richtungen abgewendet, in der Tat die einzig rechtmäßige Straße bildet, welche das neue Glaubensleben in der Kirche einzuschlagen hatte. Statt ein unfruchtbares Genüge zu suchen an dem eigenen Seelenheil oder an menschlichen Vereinen und an dem Parteikirchentum, konnte man mit Glauben und Gebet besser nach dem Sinne des Herrn in diesen letzten Zeiten forschen. Man konnte die Lehren der Geschichte und der heiligen Schriften tief genug beherzigen, um endlich an allem Menschentum zu verzweifeln und auf den Herrn zu hoffen, dass er selber darein sehe und sein Haus baue. Man musste ihm vertrauen, dass er das von seinem Geiste angefangene Werk auch fortführen und vollenden werde durch denselben Geist, und durfte immer frischen Glaubens und unermüdeten Verlangens aufsehen zu ihm, dem lebendigen Gott, und auf das fortgehende Geschäft seiner Hände.

Gottlob, dass durch die Wirkungen einer übermächtigen Gnade wenigstens einige gerade zu solchen Gesinnungen bereitet worden sind! Und in dieser Schrift wird es unternommen, darzustellen, dass der Herr, unser Gott, wirklich dem Gebet und Harren dieser seiner Kinder entgegengekommen ist, und indem er zuvörderst eine Schar derselben ergriff und aus ih-

nen einen Herd und Mittelpunkt bildete, alle insgesamt mit wunderbarer Hilfe heimgesucht hat. Wir werden erzählen, wie der Herr seit einem Menschenalter durch mancherlei Führungen seiner Herde sich selber angenommen, seinen Geist ausgegossen, seine Kirche in allen ihren Gaben und Kräften, Ämtern und Ordnungen wieder erneuert hat, „Richter gegeben, wie zuvor, und Ratsherren, wie am Anfang“⁸⁵, damit von den wahren, ursprünglichen Grundlagen aus die weitere göttliche Erbauung gesichert, der Weg des Heils aufgetan, und das Ziel der himmlischen Berufung erreichbar sei für alle Auserwählten, in der Vollendung des einigen Leibes Christi.

Bei dem Bericht über solche Heilstaten wird freilich auch der Ungeschicklichkeit und Untreue der Menschen öfter gedacht werden müssen, nicht nur jener, die bei jedem weiteren Fortschritte des Herrn müde stehen blieben oder unwillig zurückgingen; sondern selbst derjenigen, die sich durch allerlei Züchtigungen des Fleisches zur Erkenntnis und Ausführung der Gedanken Gottes willig machen ließen. Bei jedem Menschenwerk in der Kirche geht es so zu, dass eine allmähliche Abnahme der guten und eine Überhandnahme der bösen Elemente unvermeidlich ist. Hier aber zeigte sich, wie die wirksame Rechte des

⁸⁵ 1. Jes. 1, 26

Herrn den Sieg behielt, so dass das Werk, zu immer höherer Reinheit und Schönheit gelangend, seinen himmlischen Charakter und Urheber deutlicher offenbaren und sich aller aufrichtigen Gewissen mehr und mehr empfehlen sollte.

Freilich, entsprechend der allweisen Ökonomie, die Gott bei seinen Gnadenwerken einhält, kann auch dieser Erfolg anfänglich nur bei wenigen Erstlingen des Glaubens und Mitarbeitens erscheinen. Doch, so wahrhaftig Gott selber wirkt, da darf niemand am endlichen und allumfassenden Erfolge zweifeln. Die „Zeiten und Gelegenheiten“ für die Erweisung seiner Macht hat sich der Vater vorbehalten; aber er führt sie auch herbei, und sie kommen unaufhaltsam!

ERSTES BUCH

Nähere Vorbereitungen der Wiederherstellung

Erstes Kapitel

Die prophetische Schule in England

Die christlichen Nationen sind nach allen Beziehungen ihres Lebens nur wie verschiedene Stämme eines Volkes Gottes anzusehen. Gott selbst hat sie, auch nachdem die äußere Kircheneinheit verloren war, immer als eine Körperschaft betrachtet und behandelt. Durch den Zusammenhang, in den er sie gestellt, haben allerdings die bösen Kräfte und Taten, welche zunächst nur einer Nation anzugehören schienen, jedes Mal und trotz partieller Reaktionen, allgemeine Verbreitung gefunden, wie ein Gift, das alle Glieder durchschleicht; der antichristliche Abfall erwächst aus den Beiträgen des Unglaubens und der Empörung, welche die Geschichte jedes christlichen Volkes geliefert hat. Aber umgekehrt hat auch das göttliche Heilswirken, von welchem einzelnen Punkte es auch anhob, zuletzt immer auf die Gesamtheit gezielt. Gott hat sich der Nationen der Reihe nach zur Förderung seines Reiches bedient, so dass auch zu dessen endlicher Offenbarung eine jede mit allem, was sie je im Glauben und Gehorsam geleistet, ihren Beitrag geliefert haben wird. Wie der Herr im alten Is-

rael zu der Zeit, als noch kein König war, sondern jedermann tat, was ihm recht dünkte, Richter erweckte, bald aus Ephraim, bald aus Manasse, aus Naphtali und Isaschar, aus Gad und Dan, nicht bloß zur zeitweiligen Hilfe für den einen Stamm, sondern zur Erhaltung und Erziehung des ganzen Volkes auf die Zeit hin, da dasselbe unter dem gotterwählten König David wieder geeinigt sein würde: So ist es auch ergangen in der Christenheit. Jeder ihrer Stämme hat zu einer Zeit mit seinen besten Kräften der Sache Gottes einen für alle wichtigen Dienst geleistet, Gefahren des Ganzen in seiner Mitte überwunden und die Zukunft des Reiches Christi ermöglicht und näher gebracht. Das sind die Wirkungen jener inneren Einheit der Gesamtheit, die in der Einheit des Geistes Gottes ihren unzerstörbaren Urgrund hat.

Durch verkehrten Sinn ist dieses Walten Gottes oftmals zum Ruhm des Fleisches und zur Geringschätzung der Brüder aus anderem Volk missbraucht worden. Denn unter den mancherlei Früchten der Vermischung von Geist und Fleisch, die unter den christlichen Nationen gereift sind, gibt es auch einen religiösen Autochthonenstolz, der sich einbildet, im eigenen Lande und Volke habe der Geist Gottes ein für allemal seine Werkstätte aufgeschlagen, um nur da das Beste oder gar allgemein Berechtigte zustande zu bringen. Eine solche Gesinnung findet sich in

Deutschland, zumal im deutschen Protestantismus, vielleicht häufiger und ausgeprägter als irgendwo. Im Mittelalter hatten wir einen großen Zeitraum hindurch ohne Frage die höchste Stelle unter den Völkern. Am Ende desselben gaben wir noch zu jener gewaltigen Bewegung den Anstoß, welche die äußere und innere Verfassung der Kirche, ja alles geistigen Lebens, sofort veränderte und seitdem bestimmte. Aber mit der Reformationsepoche verloren wir den politischen Vorrang. Das Nationalgefühl, von den Gebieten verdrängt, auf denen es berechtigt ist, ward bei den einen tief geschwächt durch den obsiegenden Romanismus; bei den anderen konzentrierte es sich auf die geistigen Lebensgebiete, in die wissenschaftliche und sonderlich in die religiöse Sphäre, wohin es am wenigsten gehört, und zeigte da eine bedeutende Zähigkeit und Reizbarkeit. Das beweist eine ganze Reihe von Phrasen und Kundgebungen, in denen sich unser religiöser Selbststurm ebenso naiv als wunderbar ausdrückte: christlich-deutsch, deutsch-katholisch, deutsch-evangelisch, deutsche Geistesfreiheit, Geistestiefe, Geistesklarheit! Man schätzte eben die Gaben und Leistungen unseres Volkes in Bezug auf Religion und Kirche als die höchsten und betrachtete es als die Leuchte der Christenheit, als das eigentliche Israel Gottes unter den Völkern, dem die anderen nur nachfolgen müssten. Man kommt nicht von dem Schlusse los, dass, weil Deutschland

im 16. Jahrhundert an der Spitze der religiösen Bewegung stand, dies auch immer so bleiben werde, so dass, wenn Gott je wieder etwas Großes in der Kirche tun wollte, er damit notwendig bei den Deutschen anfangen müsse.

Rechte Erkenntnis lehrt, dass Gott sich solche Schranken für die Wahl der Werkzeuge und Orte seines Tuns nicht setzt. Sein Geist geht unter den Völkern der Getauften ein und aus, wie er will. In der Kirche Christi gibt es keine nationalen Privilegien: weder Jude, Grieche, Barbar oder Skythe, noch Deutscher, Engländer, Franzose usw.; und die Heiligen haben in Bezug auf die geistlichen Dinge keinen Ort ihrer Pilgerschaft gegen den anderen als Ausland zu betrachten. Ihre geistliche Heimat ist die allgemeine Kirche Christi, und alles, was von Gott ausgegangen ist zur Erleuchtung, Erbauung und Erweckung derselben, ist ihr gemeinsames Familieneigentum, wo und durch wen es auch zuerst hervorgetreten sei.

Von diesem katholischen Standpunkt aus haben die Christen in Deutschland die Kunde von den Anfängen des Heilswerkes aufzunehmen, welches Gott durch unmittelbare Offenbarungen seines Geistes zuerst in England und Schottland angehoben hat. Hatte Gott ein solches in sich vorbehalten und musste es zu seiner Zeit doch an einem bestimmten Orte seines

Erbteils den Ursprung nehmen, so war Britannien „geankert neben Europa mitten im Herzen der Welt“ dazu vorzugsweise geeignet und augenscheinlich mit der Absicht zubereitet. Dies darzutun, könnte man weit ausholend von dem mächtigen religiösen Einflüsse reden, der von diesem Boden aus so lange schon geübt worden ist, als die Geschichte ihn kennt. Noch im Heidentum galt die religiöse Überlieferung der Insel so sehr für die reichhaltigste und reinste, dass tiefer forschende Druidenschüler aus dem ganzen keltischen Völkergebiet zu ihrer Ausbildung nach Britannien zogen⁸⁶. Danach aber haben britische und angelsächsische Glaubensboten die christliche Kirche in dem ganzen germanischen Okzident, und namentlich in Deutschland, entweder gepflanzt oder zu fester Ordnung gebracht. Während der Jahrhunderte des römisch-katholischen Mittelalters, da die Deutschen den Prinzipat der Christenheit hatten, ist England doch hinter keinem anderen Volke zurückgeblieben. Ja, christlich-germanisches Wesen kam vielleicht zu seiner reinsten Durchbildung bei den Angelsachsen, romantische Kunst, Wissenschaft und Politik bei den Normannen. Und während sich hier eine hochkräftige Mischung der zwei herrschenden Rassen des Abendlandes vollzog, wurden zugleich die Grundlagen zu jener christlichen Freiheit und Wohlordnung in kirch-

⁸⁶ Caesar de bello Gallico VI, 13.

lichen und bürgerlichen Dingen zustande gebracht, durch welche das Land dereinst an die Spitze der Geschichte kommen sollte. Der erste großartige Anfang evangelischer Reformation, der nicht nur auf die Bildung einer stillen Sekte, sondern auf die Umgestaltung des ganzen verdorbenen Kirchentums abzielte, geschah in England durch Wiclif. Endlich ward die Reformation selbst zwar hier noch augenfälliger, als sonst überall, durch weltliche Gewalt gefördert, dafür aber auch von dem beengenden Einflüsse großer Persönlichkeiten frei gehalten und dem Geiste und Leben des Volkes aufs tiefste eingepägt, ohne dass doch irgend eine einseitige Richtung zur ausschließlichen Herrschaft gekommen wäre. Die anglikanische Kirche zunächst vereinigt in sich unter einer noch altkirchlichen Verfassung die evangelischen Hauptrichtungen, welche anderwärts gesondert auftreten. Ja man kann sagen, dass sie Spuren und Keime aller Stufen der geschichtlichen Entwicklung der Kirche aufweise und insofern einen größeren geistlichen Reichtum und mehr Elemente zur echten Katholizität besitze, als irgend eine andere abgeschlossene Konfession. Und während diese Kirche, in ihrem Lehrtypus doch dem Luthertum nächstverwandt, im eigentlichen England herrschte, behauptete sich der Romanismus in Irland, und gelangte der Calvinismus zu seiner bedeutendsten Entfaltung in Schottland. Die durch ganz Europa verteilten religiösen Gegensätze traten hier

dicht und scharf nebeneinander: Das insulare Reich ward wie ein Mikrokosmos der Christenheit.

Denn neben den drei Hauptsekten; denen die Volksmassen angehörten, traten dort noch so viele andere Gemeinschaften auf, in denen sich wahrhafte Geistesregungen neben einer religiös verkleideten Gesetzlosigkeit freier bewegten, als jene fest gebauten Konfessionen es gestatten wollten. Im Kampfe aller dieser Elemente und Parteien kam an jede einmal die Reihe, all ihr Gutes und Böses zu offenbaren. Die fünfzig Jahre der englischen Revolutionsperiode gewähren nicht nur ein politisches Schauspiel einzig in seiner Art, sondern auch eine unvergleichliche Übersicht der heiligen und widerwärtigen Kräfte, die in den Sekten der Christenheit wirksam sind. Gerade unter den Geburtswehen seiner politischen Größe ward diesem Volke reichlich Gelegenheit geboten, in der Unterscheidung geistlicher Dinge sich zu üben. Und so viel wenigstens ward erreicht, dass in England, bei allem Interesse und aller Scharfsicht für das Abweichende, die höchste Schätzung für das Gemeinsame der christlichen Parteien zustande kam. Auch in der kümmerlichsten Zeit blieb die Ehrfurcht vor Gott und seiner Offenbarung bei den Briten lebendiger und wirksamer; nirgendwo erhielt der Gebrauch und das Verständnis der heiligen Schrift größere Verbreitung, und die Grundlehren der Recht-

gläubigkeit allgemeinere Zustimmung. Durch alles dies ward der Unglaube und der Fanatismus in ihrer roheren Gestalt von diesem Volke fern gehalten, und ein ebenso starker als wohlumfriedigter Boden geschaffen, auf dem die geistlichen Erzeugnisse der Folgezeit, welcherlei sie auch sein mochten, früher und völliger erwachsen konnten.

Im achtzehnten Jahrhundert ward England groß in allem, was die Welt schätzte und eben damals systematisch erstrebte - weite Herrschaft, politischen Einfluss, bürgerliche und religiöse Freiheit und Gesetzlichkeit, Handel, Industrie und Reichtum. Es ward zum Ideal der Staatskünstler. So angetan hat es dann das nächste Ziel seiner Vorgeschichte erfüllt, als es, unbestritten der Vorkämpfer des christlichen Europas, der neuen revolutionären Weltmacht aufs beharrlichste entgegentrat und endlich obsiegte. Der Vortritt in dem fleischlichen Kriege war aber nur ein Symbol des geistlichen Prinzipates, zu welchem England gleichzeitig sich erheben sollte. Denn in ihm hatte der neue religiöse Aufschwung der Christenheit, dessen Verlauf wir oben gezeichnet haben, sein Vorbild und zum großen Teil auch seine äußerlichen Ausgangspunkte.

Während einst in Deutschland die pietistische und herrnhutische Erweckung für die Masse des Vol-

kes fast spurlos vorübergegangen und nur in kleine Gemeinden und Konventikel ausgelaufen war, hatte der Methodismus, ihr englischer Widerhall, schon weit größere Dimensionen angenommen und der neuen Epoche des religiösen Lebens zur unmittelbaren Vorbereitung gedient. Sowie dann der große Revolutionssturm von diesseits des Kanals her sich erhob, begann in England zehn bis zwanzig Jahre, früher als auf dem Kontinent, jenes Wehen des Geistes Gottes, dem das lebendigere Christentum unseres Jahrhunderts zu verdanken ist. Der frisch erwachende Eifer für die Errettung der Seelen durch das Evangelium gab in England noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts der zahlreichen Schule der Evangelikals - der im Geiste des Evangeliums Gläubigen, der ohne Rücksicht auf Konfession oder Denomination lebendig Gläubigen - Dasein und Namen. Hier wurden dann auch die ersten und großartigsten Unternehmungen des Vereinswesens für die Mission nach außen und Hilfsleistung nach innen, Bibel-, Missions-, Traktatgesellschaften, christliche Versammlungen und Verbindungen aller Art und Absicht ins Leben gerufen. Hier zuerst erneuerte sich im weiteren Verlaufe der Bewegung die Frage um den Wert der Gnadenmittel und der kirchlichen Anstalt in dem Gegensatz der Hoch- und Niederkirchlichen; hier endlich auch der Kampf zwischen Romanismus und Protes-

tantismus in seiner ganzen religiösen und politischen Ausdehnung.

Das neuere Christentum ist allerorten, bewusst oder unbewusst, eingestanden oder nicht, den zuerst in England eingeschlagenen Richtungen gefolgt. Unter den christlichen Nationen scheint eben die englische von Gott dazu ausgewählt und vorbereitet zu sein, dass in ihr die Anfänge und ersten Fortschritte der Werke geschähen, mit denen die Kirche in diesen letzten Zeiten ihrem Feinde Widerstand tun sollte. Und gewiss, zumeist für diese Aufgaben war nach Gottes Ratschluss dem Volk seine innere Freiheit und sein Reichtum gegeben worden, sein Weltverkehr und seine unter allen am meisten verbreitete Sprache - nach Grimm die eigentliche Weltsprache -, seine Macht und der Schutz, den seine Bürger, ähnlich wie einst Roms⁸⁷, in allen Landen genossen. Kurz, was man auch in Betracht nehmen möge, jene weltliche Ausstattung Großbritanniens, oder seine besseren Güter alten festen Glaubens, tiefer und erregbarer Frömmigkeit und Hingebung für religiöse Aufgaben, ernste sittliche Zucht in Familien und Gemeinden - so sehen wir nicht, dass irgend ein anderes Land oder Volk der Christenheit dem Tun des Herrn bessere oder nur gleich gute Handhaben dargeboten hätte. Und zumal

⁸⁷ Apostelg. 16, 27; 22, 25.

jenes Werk des Geistes Gottes, von dem wir berichten wollen, wäre in jedem anderen Lande, wenn es überhaupt hätte aufkommen können, sicherlich bald von Unglauben oder Aberglauben, von roher Pöbelgewalt oder blinder Staats- oder Kirchenpolizei unterdrückt worden. Dass es erst auf dem günstigen und geschützten Boden Englands erstarken musste, ehe es seinen Lauf durch die Welt begann, ist eine gnädige und weise Fügung Gottes, deren gute Gründe und Folgen nahe genug liegen, um jedermann einzuleuchten.

Alle christlichen Nationen haben, wie wir schon sagten, ihre besonderen Vorzüge von Gott, die sie sich allzu häufig nur gegeneinander zu rühmen und zu missbrauchen wissen, obwohl sie einer jedem zum Dienst und Besten aller gegeben sind. Darum braucht keine die andere um das Ihrige zu beneiden, die Liebe freut sich fremder Tugend. Und wenn England, wie oft es auch sonst seine Kräfte missbraucht haben mag, doch sicherlich weltbekannte Proben seiner Treue und Hingebung für die Sache Christi aufzuweisen hat, warum sollten wir uns wundern oder ärgern, dass ihm in der Geschichte der letzten Taten Gottes eine so hohe Aufgabe wie die des schweren Anfangs zugefallen ist?

Das Studium und Verständnis des prophetischen Schriftwortes hat seit der Reformationszeit bei dem Inselvolke durchgängig höher gestanden als bei den anderen christlichen Nationen. Was auf dem Kontinente nur wenige einsam wandelnde Geister beschäftigte oder gar dem Fanatismus ungebildeter und zuchtloser Sektierer überlassen blieb, das hat in Britannien niemals aufgehört, das allgemeine Interesse der Gläubigen und die Anstrengung namhafter Theologen und frommer Gelehrten aller Lebensstellungen in Anspruch zu nehmen. Schon der Umstand, dass die Psalmen; die Blüte der heiligen Prophetie, durch die ganze englische Zunge zur täglichen Andacht der Gemeinde und der Familien dienten, musste auf diese Richtung führen. Aber es gab auch noch besonders dringende Veranlassungen. Unter den Reformationskämpfen und seit dem Auftreten der „Männer der fünften Monarchie“ war die gesunde Auslegung der Weissagungen eine wahrhaft nationale Frage geworden; während auch in Schottland, bei dem wie von Natur prophetisch disponierten Volke, ein Ringen des Geistes Gottes nach übernatürlicher Äußerung seit den Tagen der Konvenanter wiederholt sich fühlbar gemacht und in der Tat kaum je nachgelassen hatte⁸⁸.

⁸⁸ Vor uns liegt eine sehr gut beschriebene anonyme Broschü-

Freilich sollten die mit weltlichem Parteigeist verunreinigten Strebungen von damals weder zu einer irgend genügenden Einsicht in die Grundzüge der biblischen Weissagungen, noch weniger zum Besitze wahrer prophetischer Charismata gelangen. Ohnehin bedurften auch die besten noch nicht des Maßes von Erleuchtung, das Gott für eine spätere Generation in der dichter gewordenen Finsternis aufbehalten hatte. Aber immerhin trat dort bereits viel geistliches Licht hervor. Im ganzen siebzehnten Jahrhundert zeichnen sich die britischen Forscher der Prophetie, unter denen nur Joseph Mede, ein noch immer ansehnlicher Ausleger der Apokalypse, genannt zu werden braucht, durch tiefsinnige Kombinationen und treffende geschichtliche und praktische Anwendung aus.

In der langen Reihe englischer Namen, die sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts dem prophetischen Worte mit zunehmendem Erfolg gewidmet haben, ragt Isaak Newton hervor, der gleich groß in natürlicher und geistlicher Wissenschaft, auch für die Auslegung der Weissagungen ein zurechthelfendes

re, gedruckt Edinburg 1831, Strivings of the Spirit of God in Scotland, in welcher eine von der Reformationszeit an beginnende und bis ins 18. Jahrhundert hinabreichende Reihe von geistlichen Erweckungen, die hin und wieder von offenbar übernatürlichen Phänomenen begleitet waren, nachgewiesen wird.

Gesetz fand. Mit einem Seherblick, dessen gleichen so früh im 18. Jahrhundert nicht wieder vorkommen möchte, erklärt er sich dahin, dass die „Hauptrevolution“, die in allen Weissagungen erwähnt werde, erst eingetreten sein müsse, ehe sie mit einiger Sicherheit ausgelegt werden könnten. „Durch dies Ereignis wird dann zunächst die Apokalypse erwiesen und erläutert werden, von ihr aus werden wiederum die alten Propheten sich erschließen; und alles zusammen wird zur Erkenntnis und Einführung der wahren Religion führen.“ Und ein andermal äußert er: „Die übermütige Tyrannei und Macht, die so lange zur Verderbnis des Christentums gedient und das christliche Volk in Sklaverei geschlagen hat - er meint nach dem Zusammenhange nicht nur, wie sich denken ließe, das Papsttum, sondern alle missbrauchte obrigkeitliche und priesterliche Gewalt -, wird erst einmal durch den obsiegenden Unglauben gefesselt und niedergeworfen werden müssen, ehe das ursprüngliche Christentum hergestellt werden kann; und dies scheint mir der große und gute Zweck zu sein, auf welchen die Vorsehung jetzt in Europa hinarbeitet“⁸⁹.

Indem die englischen Forscher auf dieser von Newton gezeichneten Spur weitergingen, ward ihnen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt klarerer Aufschluss zu-

⁸⁹ Zitiert bei Whiston, Essay an ihe revelation 1744, pg. 321.

teil. Es könnte mehr als einer unter ihnen angeführt werden, der, was wirklich prophetische Einsicht betrifft, mit unserer damals ziemlich einsam stehenden deutschen Leuchte, mit J. A. Bengel, zum wenigsten auf gleicher Höhe steht. Auch er hielt bekanntlich dafür, dass noch vor den letzten Katastrophen dieses Äons die alte kirchliche politische Weltordnung, deren entsprechendes Symbol das heilige römische Reich war, hinweggetan werde, ehe der Frühling kommen könne: Erst müssten „die drei Höllenriegel Turca, Papa und Apap (unter welchem letzteren er die Unterwerfung der Kirche unter die weltliche Macht verstand) beseitigt werden.

Als nun jene „Hauptrevolution“, oder doch der erste Akt und die Exposition derselben seit 1789 von Frankreich aus wirklich in die Szene getreten war, so gewannen die prophetischen Studien in England, im Zusammenhange mit jener weitgreifenden christlichen Erweckung, noch höheren Aufschwung und sichere, ja überraschende Resultate. Es war nicht mehr der bloße Trieb nach Erkenntnis, es geschah jetzt im Drange der Sorge um die schwer bedrohte Christenheit, daheim wie draußen, dass man sich an das „feste prophetische Wort“ wendete; und siehe da, man fand es mit Freuden verständlicher und zutreffender als jemals. Man durfte sich überzeugen, dass mit den Schlag auf Schlag folgenden weltgeschichtlichen Er-

eignissen ein neues Siegel am Buche der göttlichen Ratschlüsse gelöst war, ja, dass sich das Geheimnis Gottes nun augenscheinlich zu seinem Schlusse, zu seiner völligen Enthüllung neigte.

Dabei kam es zustatten, dass England, so sehr es auch von der Katastrophe berührt, ja aufs tiefste erschüttert wurde, doch kein Kriegstheater war, eher eine sichere Warte, von der aus das Toben und die Richtung der losgelassenen Elemente trefflich beobachtet werden konnte. Wie viele fanden in seinen Pfarreien und Landsitzen, in seinen Kollegien und Stiften gerade damals ungestörte Muße, um mit der Bibel in der Hand, und versehen mit den besten philosophischen, historischen und geographischen Hilfsmitteln, die Weissagungen zu studieren, die Ereignisse und Zustände der Christenheit damit zu vergleichen und prophetisch zu deuten! Die Literatur über die heilige Prophetie gewann in wenigen Jahren sehr ansehnlich wie an Umfang, so an Gründlichkeit und bedeutsamer Übereinstimmung in ihren Gesichtspunkten und Resultaten. Die beachtenswerten Schriften von King 1787, Bicheno 1793, Whitacker 1795, Tower 1796, Faber 1796 und 1806, können als die Spitzen der prophetischen Literatur während der Revolutions- und Kriegsperiode gelten. Aber sie wurden bald noch übertroffen durch die Leistungen einer Reihe von Forschern, die bestimmt gewesen scheinen,

das prophetische Gebiet, soweit es menschlich gelehrter Auslegung zugänglich ist, erschöpfend zu behandeln. Sicherlich kann man nur die höchste Meinung fassen, wenn man mit den Ergebnissen fast wunderbarer Erleuchtung in einigen der gleich zu nennenden Schriften das vergleicht, was seitdem von kontinentalen Auslegern geleistet oder vielmehr nicht geleistet worden ist. So war es, z. B. in Deutschland - das doch auch seine J. A. Bengel und Jung-Stilling gehabt hat - einem so namhaften Theologen wie Hengstenberg noch Anno 1848 möglich, in einer „Auslegung der Offenbarung Johannis“ die längst überwundenen Meinungen mittelalterlicher Schriftforscher, dass das tausendjährige Reich schon dagewesen sei, wieder aufzutischen; während andere rührige Eiferer um das prophetische Wort, wie der Württemberger Chr. Hoffmann, noch nicht einmal so weit gedrungen sind, um die Aussichten und Verheißungen des geistlichen und fleischlichen Israels, der Christen und der Juden, von einander unterscheiden zu können!

Wie anders erhebt sich da bereits vor zwei Menschenaltern jene Reihe erleuchteter britischer Forscher: Cuminghame in seinen wertvollen Abhandlungen über die biblische und prophetische Zeitrechnung, vornehmlich die über „die Siegel und Posaunen“ 1812; Hatley Frere in seinem „Gesamtüberblick der Weissagungen (combined view of the prophecies)“

1814, einem besonders und einflussreichen und namentlich für die Würdigung der Struktur der Apokalypse wirklich vortrefflichen Werke⁹⁰; Lewis Way in

⁹⁰ Freres System enthält im wesentlichen allerdings nur eine Erneuerung, aber auch eine Vervollständigung und Verbesserung des im 17. Jahrhundert von Mede und More Aufgestellten. Die Apokalypse ist ihm weder eine prophetische Darstellung der historischen Ereignisse nach ihrer einfachen chronologischen Folge, noch eine Reihe von zusammenhängenden Visionen, wie das Buch Daniel. Vielmehr sei vom 4. Kapitel folgende Methode der Darstellung befolgt: erstlich eine Offenbarung unter dem Namen der sieben Siegel, eine 2. unter dem Titel der sieben Posaunen, und eine 3. unter der Bezeichnung „Das kleine Büchlein“ (Kap. 10), die sämtlich nicht aufeinanderfolgende, sondern gleichzeitige Ereignisse von verschiedenen Seiten her darstellten, also synchronistisch und zwar mit beständiger Rücksicht auf die einleitenden sieben Sendschreiben (Kap. 2-3) zu erklären seien. Erst von Kap. 15 an beginne wieder eine chronologische Reihenfolge. Die vorigen Reihen laufen aber gleichzeitig in der franz. Revolution zu Ende. Daher denn das Folgende und besonders die sieben Zornschaalen, auf die Ereignisse des Konsulates und Kaisertums Napoleon zu beziehen sei, Ereignisse, die in ihrer Fortentwicklung den schleunigen Verfall des Papsttums und der türkischen Macht herbeiführen und so die Erscheinung des Herrn, die Schlacht von Harmagedon und endlich die Aufrichtung des tausendjährigen Reiches vorbereiten würden. - Man sieht, wie diese Theorie der Struktur mit einer bestimmten historischen Auslegung innig zusammenhängt. Es fragt sich, ob jene Annahme der letzteren ganz aufrecht bleiben kann. Und sicherlich gibt es überwiegende Gründe, um die von Frere angegebene, allzu eingeschränkte Bedeu-

den "Briefen des Basilikus" 1816. Way, ein Mann von ansehnlicher und unabhängiger Stellung, war auch ein praktisch tätiger und erfolgreicher Förderer des kommenden Reiches des Herrn; er widmete sein Leben und großes Vermögen ganz dieser Verkündigung, bei welcher er besonders auch die Wiederherstellung Israels ins Auge gefasst hatte. Das Protokoll, das die Diplomaten des Aachener Kongresses zugunsten der Juden unterzeichneten, war durch seine unermüdlichen Anstrengungen bei den damaligen britischen und auswärtigen Staatsmännern zustande gebracht worden.

An die Genannten schlossen sich ferner an: Bayford „Das Königreich des Messias“; Frey „Die zweite Ankunft Christi“; Vaughan „Die Erwartung der Kirche“ und viele andere mehr, unter denen wir schließlich Irving nennen mit seinen Schriften „Die göttlichen Urteile über Babylon und den Unglauben“ (Babylon and infidelity foredoomed) 1825; die „Vorlesungen über die Offenbarung Johannis“ 1828, in denen

tung seiner dreifachen Siebenzahl von Visionen zu beanstanden und ihre Auslegung im rechtmäßigen Interesse der prophetischen Symbolik viel weiter auszudehnen. Aber es liegt auf der Hand, wie viel zutreffende Aufschlüsse dieses System immerhin für jene Zeit vor 1830 und 1848 den Forschern gewähren musste. - Eine ansehnliche Literatur deutscher Theologen über die Apokalypse entstand erst nach dieser Epoche.

er, obwohl mit selbständiger Verwendung, die Resultate seiner Freunde und Vorgänger zusammenfasste; die „letzten Tage“ 1829 u. a. m. Irving übersetzte auch 1826 ein bedeutsames Zeugnis aus der Römischen Kirche: „Die Zukunft des Messias in Herrlichkeit von Juan Josafat Ben-Ezrä“, das pseudonyme Werk eines spanischen Exjesuiten Don Jose Lacunza, das während der Cortesregierung erschienen, dann aber von der Inquisition Ferdinands VII, in seiner Heimat sofort unterdrückt worden war. Dasselbe Werk ist übrigens allem Anscheine nach später dem bekannten Valdegamas (Don Donoso Cortes) zur Quelle seiner Überzeugungen geworden.

Diese im Laufe dreier Jahrzehnte so mächtig angewachsene prophetische Literatur war nun keineswegs das Werk brütender Stubengelehrter oder fanatischer Sektierer. Sie ging von hervorragenden Männern des geistlichen und Laienstandes der etablierten Konfessionen aus, die über die Betrachtung der allgemeinen Weltlage von einer tiefen Sehnsucht nach der Erfüllung der biblischen Verheißungen für Christen und Juden ergriffen, von der Überzeugung, dass dieselbe mit mächtigen Schritten herannahe, durchdrungen und dabei von einem lebendigen Eifer für die Bereitung der ganzen Kirche auf den Tag Christi besetzt waren. Auch nicht nur mit literarischen Arbeiten, so tüchtig diese durchgängig waren, sondern mit

allen sonst noch dargebotenen Mitteln bezeugten und verfolgten sie die Ziele, die sie als die höchsten und heilsamsten erkannt hatten. Sie machten die Förderung des nahenden Reiches Christi zu ihrer Lebensaufgabe. Sie verkündigten die nahe Zukunft des Herrn auf den Kanzeln und in den religiösen Vereinsversammlungen, sie suchten die Erweckung der schlafenden Christenheit auf dem ganzen Kontinent zu fördern - die Continental Evangelisation Society ward mit solchen Absichten von den Männern dieses Kreises gestiftet; - sie arbeiteten an der Erleichterung und der Erleuchtung des Volkes Israel bis in den fernsten Orient hin - wie durch die von ihnen herangezogenen Missionare Burkhard und Joseph Wolff. An jede christliche Unternehmung, die dieser Richtung zu dienen schien, legten sie ihre privaten und vereinten Kräfte an.

Um die Mitte der zwanziger Jahre war die Aufmerksamkeit der Frommen in England und Schottland auf diese prophetische Schule nachgerade überall rege geworden. Doch lässt sich nicht behaupten, dass das Interesse der weiteren christlichen Kreise gerade ein freundliches oder nur teilnehmendes wurde, noch kann man sich verwundern, dass eher das Gegenteil hervortrat. Denn schon damals war dort bei der Mehrzahl der Erweckten oder doch christlich Angeregten das frische Leben und der reinere Eifer des

ersten Anfangs im Verschwinden begriffen. Der „Evangelicalismus“ begann schon sehr niedrig zu gehen. Die Verstümmelung des Evangeliums bis auf die noch dazu sehr oberflächlich getriebenen Elementarlehren von der Sünde und der Seligkeit der einzelnen Seele hatten den Glauben, ein engherziges Koteriewesen die Liebe beschädigt. Das endlose Treiben des christlichen Vereinslebens hatte die Christen verflacht und von den durch Gott selbst gesetzten Aufgaben und Aussichten der Kirche Christi abgewendet. Die Masse der sogenannten evangelischen Parteien unter Anglikanern, Presbyterianern und Dissentern fühlte sich durch die Tiefe und Weite in den Anschauungen der „Propheten“ verwirrt, in ihrem eigenen „praktischen“ Christentum angetastet, und war daher sofort argwöhnisch, bald genug feindselig gestimmt. Man erklärte sich auf dieser Seite mit aller Entschiedenheit gegen die Hauptlehren der prophetischen Forscher; die Erwartung, dass der Herr wiederkommen werde, um als Mensch mit seinen verklärten Heiligen auf Erden zu regieren, sei, wenn nicht Aufwärmung des alten fleischlichen Chiliasmus, dann doch eine unerhörte Neuerung; der Blick auf solche Dinge lenke von den rechten Zielen ab. Die Hoffnungen und Anstrengungen der Gläubigen seien, sicherlich solange es noch einen unbekehrten Juden oder Heiden gebe, lediglich auf das geistliche Reich Christi, d. h. auf die Ausbreitung der evangelischen Erkenntnis zu richten.

Die erste Auferstehung sei eben nur die innere Wiedergeburt der Seele; die Wiederkunft des Herrn nur seine geistliche Einkehr in den Herzen der Gläubigen. Ein letztes Gericht durch die persönliche Erscheinung Christi werde allerdings nach Ablauf einer unbestimmten Zahl von Jahrtausenden einmal erfolgen; für jetzt aber deuteten alle „Zeichen der Zeit“ vielmehr auf die schönsten Erfolge für die Evangelisierung der Welt durch die Predigt, durch die Bibel, durch die Vereine, und keineswegs auf die furchtbaren Katastrophen, welche dem jüngsten Tage vorausgehen würden. Es sei Friede, es habe keine Gefahr! - Die seitdem überall eingedrungenen Irrlehren des modernen Christentums über die letzten Dinge erhielten damals bei den englischschottischen Evangelicals im ausgesprochenen Gegensatz gegen die „Neuerungen der prophetischen Schule“ ihre volle Ausbildung.

Die Männer, welche die selige Hoffnung der Erscheinung unseres Heilandes als die Krone des Evangeliums kannten und verkündigt hatten, mussten an dieser Opposition mit Staunen und Schmerz lernen, welche ungeheurer Unglaube gerade bei den „Gläubigen“ vorherrschte. Sie sahen, dass in den einflussreichsten Organen der religiösen Presse die teuersten Verheißungen Gottes von der endlichen Erlösung der Christen, der Juden, aller Kreatur durch jene angeblich „geistliche“ Auslegung zunichte gemacht, im bes-

ten Falle mit hartnäckigem Stillschweigen übergangen wurden. Um so mehr fühlten sie sich verpflichtet, für diese Heilswahrheiten mit allen Kräften einzutreten. Durch näheren Verkehr untereinander sollten die Freunde des prophetischen Wortes zunächst ihre eigenen Anschauungen klären und in möglichsste Übereinstimmung bringen, um demnächst ein unzweideutigeres und verstärktes Zeugnis in der Kirche erheben zu können. Dies war der zuerst von Lewis Way angelegte und mit einer Versammlung von Gleichgesinnten in London besprochene Plan. Man fand indessen die Weltstadt als einen ungeeigneten Ort für solche Meditationen und Beratungen und hielt die nächste noch größere Zusammenkunft (im November 1826) zu Albury Park in Surrey, dem lieblichen Landsitze von Henry Drummond, wohl dem tätigsten der Genossen, einem Manne von hohem Geiste und wohlbegründetem Ansehen, nicht bloß in diesem Kreise, sondern weithin in der Kirche und im Rate der Nation⁹¹.

Von Jugend auf für die Sache des Herrn eifernd, mit Darlegung all seiner reichen geistigen Gaben und

⁹¹ Drummond war der Urheber des Gesetzes gegen die Unterschlagungen und Bankdepositen, 1812; der Aussender von Joseph Wolff zur Erforschung von Inner-Asien 1821; der Stifter der in der Welt ersten und lange einzigen Professur für Nationalökonomie zu Oxford, 1825.

äußerlichen Mittel, hatte Drummond auf dem religiösen Gebiete damals schon manchen Segen gestiftet. Während eines längeren Aufenthaltes auf dem Kontinent hatte er den geistlichen Zustand der Kirchen und der Völker zu seinem Studium, die Unterstützung religiöser Notstände zu seiner Tätigkeit gemacht. In Genf hatte er die Erweckung und Stärkung des neuen Glaubenslebens wesentlich gefördert, was ihn indessen späterhin nicht hinderte, das sektiererische Verhalten der dortigen Gläubigen und ihrer Société évangélique entschieden zu missbilligen. Heimgekehrt, ward er bald der Mittelpunkt des prophetischen Kreises und eine Hauptstütze aller von demselben ausgehenden Unternehmungen. „Niemand“ - heißt es in einer an ihn gerichteten Widmung aus jener Zeit - „niemand von allen, die durch die religiöse Bewegung der letzten dreißig Jahre zu hervorragendem Einflusse in der Kirche gekommen sind, hat ihren besten Interessen durch gute und böse Gerüchte hindurch so tapfer gedient, und ihren Dank so wohl verdient, als der Mann, der die Burkhard und Wolff aus ihrer Dunkelheit und ihren Verfolgungen hervorzog und sie gegen die scharfen Zungen der Klüglinge und weltlich weisen Christen aufrecht hielt; der den Grund der Kontinentalgesellschaften legte und sie unter dem Spotte und der Opposition der religiösen Welt auferbaute; der die falschen Berichte über die religiösen Zustände des Kontinents, mit de-

nen die Bibelgesellschaft unseren gutwilligen Ohren solange geschmeichelt hatte, ans Licht der Wahrheit brachte; der als Freund und Patron jeder Gesellschaft hervortrat, die irgendwie für das Beste der Israeliten arbeitete, und der endlich auch uns arme verachtete Forscher der Weissagungen unter seine Flügel nahm und die Hallen seines Hauses wie zu einer der alten Prophetenschulen machte.“ Wäre überhaupt ein einzelner als das Haupt dieser Schule zu bezeichnen, so könnte es nur Drummond sein, der sicherlich auf ihre Tätigkeit und Fortentwicklung den größten Einfluss gehabt hat.

Am ersten Advent des Jahres 1826 kam dann die erste dieser denkwürdigen und folgenreichen, in der Kirchengeschichte ganz einzigen Versammlungen prophetischer Forscher zusammen. Einige zwanzig Männer, verschiedenen orthodoxen Gemeinschaften angehörig, tagten gleichsam unter den Auspizien der geistlichen und weltlichen Autorität des Landes, da Drummond damals Groß-Sheriff der Grafschaft war, und der Ortspfarrer von Albury, Hugh Mac Neil, längst ein eifriger Genosse der Sache, den Vorsitz übernahm. Sie blieben eine Woche lang versammelt, in drei Sitzungen täglich. „Die Absicht unserer Fröhsitzung“, berichtet ein Teilnehmer, „war eine zweifache, zuerst das Gebet, in welchem wir vom Herrn das Licht, die Weisheit, die Geduld und Hingebung für

seine Ehre, die Gemeinschaft der Heiligen und jegliche zu unserer Arbeit nötige Gabe und Gnade des heiligen Geistes erflehten - ein Dienst, den jedes Mal einer der anwesenden Geistlichen verrichtete; demnächst ein Vortrag, den ein zuvor bestimmtes Mitglied hielt, um in das Thema des Tages einzuleiten, den Inhalt und die Argumente desselben in guter Ordnung und möglicher Vollständigkeit aus der heiligen Schrift darzulegen und somit einen Leitfaden für die Verhandlungen darzureichen. Dann wurden zwei Stunden Pause gemacht, damit die Brüder Zeit gewinnen, sich so großen Fragen gegenüber vor dem Herrn zu sammeln, und in der bevorstehenden zweiten Sitzung sprechen zu können als aus Überzeugung und vollem Gewissen, nicht nach ungewisser Meinung und augenblicklichen Eindrücken. Um elf Uhr kamen wir wieder zusammen, und nun fragte nach kurzem Eröffnungsgebet der Vorsitzende jeden der Reihe nach um seine Ansicht der Sache. Es war keine andere Berufung gestattet als die auf die heilige Schrift, deren Originaltext und andere ausgiebige Hilfsmittel uns vorlagen. So hatte jeder volle Gelegenheit, die Art und Gründe seiner Überzeugungen auszusprechen, und die Freiheit, die Fülle, die gegenseitige Ehrerbietung und vor allem der tiefe Respekt vor dem Worte Gottes, womit dieses geschah, hat unsere Seelen jedes Mal erquickt. Diese Sitzung dauerte, da jeder Anwesende seine Meinung aussprechen sollte,

vier bis fünf Stunden. Waren wir einmal ermüdet, so erfrischten wir uns durch Gebet, das wir als Hauptwaffe gegen Einflüsterungen Satans betrachteten. Den Schluss bildete eine Danksagung, die einer der Geistlichen je nach der Bestimmung des Vorsitzenden darbrachte. In einer Abendsitzung endlich wurden die gemeinschaftlichen Resultate gezogen, die noch übrigen Differenzpunkte und sonstigen Schwierigkeiten des Themas ausgesprochen und dann das Tagewerk mit dem Gesange eines Hymnus und einem Abendgebete beschlossen."

Diese Ordnung der ersten Albury-Konferenz ward auch bei den folgenden beibehalten. Im Ganzen nahmen, jedes Mal auf besondere Einladung, weil man keinerlei Verein oder Gesellschaft vorstellen wollte, etwa fünfzig Männer an denselben teil⁹², ungefähr dreißig Geistliche, die übrigen Gelehrte und zum Teil hochgestellte Laien. Der Mehrzahl nach waren sie der bischöflichen Kirche zugetan, kaum ein Viertel schottische Presbyterianer und Dissenter und von sonst unantastbarer Rechtgläubigkeit, sämtlich aber solche, die sich durch Schriften oder andere Kundgebungen als Genossen des gemeinsamen Strebens bewiesen hatten.

⁹² Vor uns liegt eine Namensliste von 44 Teilnehmern, denen noch etliche andere, die ab- und zuzugingen, beizuzählen sind.

Die Ergebnisse der vor 1830 gepflogenen Verhandlungen sind von Drummond in den „Dialogues an Prophecy, Gespräche über Weissagungen“, drei Bände 1827 bis 1829 veröffentlicht worden, nicht protokollarisch genau, sondern in frei komponierter Form und mit angenommenen Namen der Sprecher, als Philalethes, Anastasius, Sophron, Basilikus usw.⁹³, unter welchen die verschiedenen Schattierungen der Auffassung zum Ausdruck gebracht sind. Mit großem Geschick waren allmählich die Hauptpunkte der prophetischen Forschung als Themata einzelner Konferenztage gestellt und verhandelt worden. Und es möchte von Interesse sein, wenigstens diese, so wie sie in den Dialogues gegeben werden, kurz aufzuführen:

1. die Lehre der heiligen Schrift über die „Zeiten der Heiden“ (Luk. 21, 24; Röm. 11, 25) und über den Zweck und Ausgang der gegenwärtigen Haushaltung Gottes;

⁹³ Man war darüber einverstanden, sagt der schon oben zitierte Berichtersteller, dass nichts als unter der Autorität der Konferenz veröffentlicht werden sollte, damit kein Anstoß gegeben werde, als maßten wir uns einen besonderen Namen oder ein bestimmtes Recht in der Kirche an.

2. die praktische Bedeutung jener „Zeiten der Heiden“ usw. für die Kirche;
3. die biblische Lehre über den gegenwärtigen und künftigen Zustand der Juden;
4. die hieraus für das Verhalten der Kirche sich ergebenden Pflichten;
5. die Schriftlehre über die zweite Ankunft des Herrn Jesu Christi;
6. die Pflichten, welche der Kirche aus der Rücksicht auf die Wiederkunft Christi erwachsen;
7. die systematische Anordnung und die Chronologie der prophetischen Schriften;
8. was ist uns über die Reihenfolge der mit der Wiederkunft Christi zusammenhängenden Ereignisse geoffenbart?
9. was insonderheit über den großen Schlachttag des allmächtigen Gottes: Harmagedon; und durch welche historischen Ereignisse derselbe vorgebildet sei?

10. was ist über die Art der Wiederherstellung der zwei und der zehn Stämme geoffenbart?
11. was über die Zustände der Kirche in dieser Weltzeit?
12. die Vorbilder, in denen der Gottmensch nach seinen beiden Ständen der Erniedrigung und der Herrlichkeit beschrieben ist;
13. die praktische Pflicht derjenigen, die auf die Erscheinung des Herrn warten;
14. welches Licht über den noch unerfüllten Teilen des Ratschlusses Gottes empfangen wir aus den Offenbarungen vor dem Gesetz?
15. welches aus dem Mosaischen Gesetz selbst?
16. welches aus den geschichtlichen Begebenheiten des jüdischen Volkes?
17. welches endlich aus den Evangelien des neuen Testaments?
18. über die „Zeichen der Zeiten“.

Diese bloße Inhaltsangabe zeigt, wie die Albany-Konferenzen das ganze Gebiet der prophetischen Schriftbetrachtung, sowohl die heilige Geschichte als die eigentlichen Weissagungen durchwanderten, und dabei niemals die Anwendbarkeit ihrer Erkenntnisse auf den Lauf und die jetzige Lage der Kirche aus den Augen ließen. Durchweg wurde die dogmatische und ethische Seite der großen Fragen nicht weniger als die geschichtlich-prophetische in Betracht gezogen, das Licht früherer Ausleger bis auf die Kirchenväter ebenso fleißig benützt, als eine Fülle von Mannigfaltigkeit modernster politischer, philologischer und selbst naturwissenschaftlicher Einsichten herangezogen, wie sie eben nur ein solcher Kreis bieten konnte; so dass auf diesen Versammlungen - trotz einzelner Missgriffe in der Anwendung der Prophetie auf die zeitgenössische Geschichte - wohl mehr Verständnis der heiligen Schrift und Erkenntnis über die Ratschlüsse Gottes zustande kam, als in der Kirche jemals seit den ersten Jahrhunderten so gleichzeitig hervorgetreten ist.

Über die folgenden Hauptstücke, zugleich Ausgangspunkte und Ergebnisse der Verhandlungen, herrschte volle Einmütigkeit unter den Versammelten⁹⁴:

⁹⁴ Dialogues etc. 1, preface.

1. Die gegenwärtige christliche Haushaltung wird nicht durch eine immer mehr zunehmende Kraft und Ausbreitung der Predigt des Evangeliums zuletzt unmerklich in das Gottesreich übergehen, sondern durch schwere Gerichte, die auf die Zerstörung des jetzigen Kirchen- und Staatswesens abzielen werden, in ähnlicher Weise endigen, wie vormals die jüdische Haushaltung.
2. Im Verlaufe der auf die Christenheit herabtriebenden Gerichte werden die Juden ihrem Lande zurückgegeben und als Volk wieder hergestellt werden.
3. Die Gerichte aber beginnen bei dem Teil der Kirche, welcher bis dahin am meisten begünstigt war und darum auch der meist verantwortlichste ist.
4. Auf die Gerichte wird eine Periode allgemeiner Glückseligkeit für das Menschengeschlecht, ja für alle irdische Kreatur folgen, die man kurz als das tausendjährige Reich bezeichnet.
5. Die Wiederkunft Christi geht dem tausendjährigen Reiche voraus oder tritt zum Beginn desselben ein.

6. Eine große prophetische Periode von 1620 Jahren, die unter der Regierung Justinians begann, ist zur Zeit der französischen Revolution abgelaufen; von da beginnen die Ereignisse, welche die Zukunft Christi unmittelbar einleiten und diese also in Bälde erwarten lassen.

Es ist daher die Pflicht aller, die diese Überzeugungen teilen, der Welt die Wahrheit jener Hauptstücke nach Kräften eindringlich zu machen.

Waren dies die Hauptsätze des gemeinschaftlichen Bekenntnisses, so herrschte doch nicht minderes Einverständnis auch über die meisten weiteren Ansichten, die sich von dem einmal betretenen Standpunkt aus ergaben. Und da tritt vor allem die auffallend scharfe, wenn auch nur allzu treffende Beurteilung der damals landläufigen Frömmigkeit hervor, jenes atomisierenden Treibens, das die Ordnungen Gottes in Kirche und Staat durch „christliche“ Vereine und Persönlichkeiten ersetzte und die Lebensfülle Christi in „gläubige“ Gefühle, Phrasen und Manieren verschrumpfte.

Es ist ein sehr bezeichnender Zug an dem ganzen Albury-Kreis, dass ihm gegeben war, die Wirkungen des eingetretenen Abfalls nicht weniger unter den Ungläubigen, als unter den Gläubigen der religiösen

Welt unserer Zeit zu erkennen und deutlich aufzuzeigen, und dagegen auf den Felsengrund echt kirchlicher Erbauung hinzuweisen, wie in einer göttlichen Indignation, dass er jemals verlassen werden konnte. „Die große Apostasie“, heißt es in einer unter manchen ähnlichen Stellen, „die uns als die letzte geweissagt worden ist, richtet sich gegen das Königtum Christi, gegen welches jetzt die so genannte evangelische Partei ebenso sehr als die krassesten Ungläubigen in Empörung begriffen ist. Der 2. und 82. Psalm erhalten da ihre wörtliche Erfüllung. Denn die Herrschaft Christi über die Völker und die der irdischen Regenten als seiner Stellvertreter über die weltlichen Dinge - die alte Basis aller europäischen Konstitutionen - wird von beiden Parteien, wenn auch auf sehr verschiedenem Wege, offen angegriffen. Es ist keine Hoffnung und keine Möglichkeit mehr, dass die Welt je wieder eine Regierung in Gerechtigkeit erlebe, außer dadurch, dass Christus selbst erscheine und die Herrschaft, die ihn durch die allgemeine Stimme ab erkannt ist, an sich nimmt. Fortan ist das Königtum Christi der Hauptartikel zur Unterscheidung derjenigen, die auf der Seite des Herrn stehen, und derjenigen, die ihm zuwider sind. Die wahrhaft Seinigen werden diese Lehre allmählich alle begreifen zur Rettung ihrer Seelen; die falschen Bekenner aber werden sich dagegen und gegen ihn selbst je länger je mehr verhärten, während vielleicht ihre Lippen von den Re-

densarten des Glaubens, des christlichen Eifers, der demütigen Einfalt und brüderlichen Liebe überfließen, ja während sie ihr Leben zubringen mit unablässiger Arbeit für die Verbreitung von Bibeln und Traktaten, für die Absendung von Missionaren und die Erleichterung der Elenden im Volke. O, es ist ein furchtbarer Trug, der letzte und subtilste Anschlag Satans, den man gefördert sieht von den Liebenswürdigsten und Wohlwollendsten unseres Geschlechts - diese unbiblische Gutmütigkeit, diese ungeheiligte Wohltätigkeit."

Und an einer anderen Stelle: "Wie war es möglich, dass wir die mächtigsten Weltereignisse, die Gott herbeigeführt hat, so lange nur als selbstsüchtige, gottesvergessene Zuschauer, oder höchstens als spekulative Politiker betrachten konnten, ohne zu gedenken, dass er es ist, der das alles tut um seiner Kirche willen! Es kommt das her von unserer Gleichgültigkeit und Unwissenheit über sein früheres Tun, das doch zuvor geschrieben ist, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung hätten! Und was war die Folge? Dass wir es fast vergaßen, dass es überhaupt eine Kirche gibt, und nahezu die Fähigkeit verloren, sie von dem herrschenden Abfall zu unterscheiden. Christus und die gläubige Seele - das ist die ganze Summe unserer Lehre und geistlichen Praxis geworden. Der heilige Geist, die Gemeinschaft der

Heiligen, die heilige katholische Kirche, sind uns zu toten Buchstaben im Kredo geworden. Wir verstehen ihre Bedeutung, wir fühlen ihren Trost nicht mehr. Und wird man bei solcher Unwissenheit und Zerfahrenheit Kirchen Christi erbauen können? Wird da jemals die süße Macht der Liebe über uns kommen, gleich dem Tau vom Hermon? Wird eine Nationalkirche reformiert oder die Apostasie aufgehalten werden können mit solchen Mitteln? Nein, niemals, solange die Welt besteht, niemals, solange Gottes Wort wahr bleibt, niemals, solange der heilige Geist durch die bestimmte Ordnung und Gemeinschaft der katholischen Gesamtkirche wirkt! - Ehe wir Gottes Wege mit seiner ganzen sichtbaren Kirche nicht verstehen, bedenken und betreten, werden wir niemals sein Tun mit uns einzelnen begreifen. Zum letzteren ist jenes erst der Schlüssel, gleichsam die außen angeschriebene Lektion, so groß und leserlich, dass auch die Toren darin nicht irren sollten. Können wir nun die nicht lesen, wie wollen wir dann die kleinen Einzelheiten unserer inneren geistlichen Erfahrung auffassen können? O, wie irren wir doch so gröblich und wissen nicht die Schrift und die Wege Gottes! Daraus erklärt sich freilich das Einherstolpern, wie in Wildnissen der Phantasie, so oft die Rede auf geistliche Erfahrungen kommt; daher die Rohheit der Versuche, das innere Wirken des Geistes zu verzeichnen, die krankhafte geistliche Haltung des Kirchenwesens. Wie kann es

anders sein? Man weiß ja nicht mehr Babylon von Jerusalem zu unterscheiden, kümmert sich auch nicht darum. Man weiß nicht das Geheimnis Gottes an seiner ganzen Kirche, wie will man das an jedem einzelnen Gliede verstehen? Wer nicht einmal mit dem Teleskope des göttlichen Wortes die Sterne erkennen kann, wie sollte der das feine Gewebe seiner eigenen Haut ausforschen können? Wahrlich, die Zeit ist ungesund geworden, und wir mit der Zeit; die ganze Atmosphäre ist ungesund, und wir sind nur noch abgezehrte Skelette von Christen. - Aber es war nicht immer so. Die Väter, die unseren Vätern predigten, waren große Männer in ihrer Art. - Jetzt aber, was weiß man jetzt noch von einem Fleische, das gekreuzigt werden muss, weil es verflucht ist in Adam? Was noch von einem Geiste, der durchdringen und regieren soll, weil er lebendig gemacht ist in Christo? Man lallt von Glauben und einfältigem Glauben, und erkennt nicht oder will nicht erkennen, was der ganze Inhalt unseres Glaubens ist - die hochheilige Dreieinigkeit und ihre Gaben, Ämter und Wirkungen zum Heile (1. Kor. 12, 4). Und soll dies immer so bleiben in der Kirche? Soll die Finsternis geheiligt werden und Licht heißen? Sollen alle Gräuel gerühmt und Heiligkeit genannt werden? Das verhüte doch Gott, das verhüte das Haupt der Kirche, das verhüte der heilige Geist! Das verhütet, ihr Diener des Wortes und alle Heiligen des Herrn! - Möge die Kirche darum unser

Forschen in den Orakeln Gottes geduldig und freudig hinnehmen und sich selbst in die Ratschlüsse des Herrn versenken, ja möge jeder einzelne in der Schrift forschen lernen!"

Endlich aus demselben Abschnitte noch ein Weckruf an das in Banden der Welt schlafende Kirchentum: „O, dass sich doch viele erretten ließen aus jener entsetzlichen Gleichgültigkeit, in welche die Kirche gegen die Wiederkunft des Herrn, als König, geraten ist!, dass wir unsere eigenen Seelen erretteten durch Eifer um seine von der Welt misskannten und missbrauchten Königsrechte, und um die Ehre der göttlichen Verheißungen! Zeigen wir ihnen die ewigen Gerichte über sein geliebtes und auserwähltes Volk. Zeigen wir ihnen auch seine Gnade und Langmut, damit wir unsere papistische Ehebrecherei mit den Königen der Welt und mit den Pöbeln der Welt hinwegtun, und unsere Liebe dem bewahren, der da kommen wird. Lasset uns predigen, wie Noah tat, dass die Gerichte nahe sind, überzeugt, dass er solche Arbeit segnen und einen treuen Überbleibsel erretten wird. Denn siehe Er kommt wie ein Dieb."

Um auch von der Auslegung und Anwendung der alttestamentlichen Geschichte seitens der Albury-Konferenzen eine allgemeine Anschauung zu geben, möge folgender Auszug aus ihren Verhandlungen eine

Stelle finden⁹⁵: "Die beste Aufklärung über den gegenwärtigen Zustand der Kirche empfangen wir aus den Offenbarungen über die Vorgeschichte im alten Testament. Denn gleichwie damals jeder Weissagung eine unmittelbare, wenn auch nur teilweise Erfüllung folgen musste, durch welche die Echtheit der Inspiration des Propheten erprobt wurde (5. Mose 18, 22), so war auch der Kirche zu jeder Zeit irgend ein ganz nahe stehendes Ziel ihres Glaubens vorgehalten, durch dessen Annahme oder Verwerfung ihr Glaube an das weiter hinaus Liegende an den Tag gebracht werden sollte. So erfahren wir nirgends, wie groß etwa in den Tagen Noahs die Zahl der äußerlichen Bekenner, oder wie groß die der geistlichen Gottesverehrer, die durch das Blut ihrer Tieropfer auf ein besseres Sündopfer hinblickten, gewesen sein mag; aber wir erfahren, dass überhaupt nur acht Seelen vor dem Gerichte Gottes gerettet wurden, die nämlich, welche das dem Glauben unmittelbar gebotene Ziel in der Predigt Noahs erfassten. Die Israeliten ihrerseits hatten Glauben genug, um durch das Meer zu gehen, einige unter ihnen genug, um auf die eherne Schlange hinzublicken und das damals gebotene Heil zu ergreifen. Als aber die Zeit kam, in das verheißene Land einzugehen, so verachteten sie es oder erklärten es für schlechter, als Gott gesagt hatte. Sie bedrohten die

⁹⁵ Dialogues 1, 379.

Männer, welche den guten Bericht davon gaben, und so geschah, dass nach vierzigjähriger Wanderung in der Wüste nur zwei Seelen von allen, die aus Ägypten gezogen waren, ans Ziel gelangten; alle übrigen konnten nicht hineinkommen „um des Unglaubens willen“. Die Kirche ist jetzt genau in derselben Lage: Aus allen vorhandenen Bekenntnissen und Glaubensparteien wird erst das Geschlecht erstehen, die wahre Auswahl unter den jetzt Auserwählten, welches unter seinem Josua in das lang ersehnte Kanaan eingehen wird. Es ist das Amt des heiligen Geistes, Gottes Volk in alle Wahrheit zu leiten, nicht nur in einen Teil der Wahrheit; und es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen denen, die über irgend einen Teil der Wahrheit unwissend sind, weil sie nie davon gehört, und solchen, die nachdem sie davon gehört, sich entschieden abgewendet und geweigert haben, in der Schrift zu forschen und zu sehen, ob sich's also verhalte. Man kann die ganze Entscheidung füglich aus der rein historischen Frage entnehmen, ob nicht zu allen Zeiten bei herannahenden Gerichten Gottes die große Mehrzahl seiner anscheinlichen Bekenner und Eiferer verblindet und ungläubig und gegen die Wenigen erbittert gewesen sind, die vor den Gerichten warnten! Und wird nicht im Neuen Testament ausdrücklich vorausgesagt, dass es ähnlich zugehen werde zu der Zeit, da unser Herr wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit?

„Der Tempel des Herrn war einst vernachlässigt und entweiht, so dass in den Tagen Hiskias selbst das innere Heiligtum einer Reinigung bedurfte (2. Chron. 19). Aber diese löbliche Tat des frommen Königs verursachte nur Gelächter und Spott bei solchen, die sich auch des Herrn nannten (2. Chron. 30, 10). Es ist wahrscheinlich ein listiger Anschlag Satans, dass er jene Erweiterungen des äußeren Vorhofes, mit der die Frommen dieser Zeit so eifrig beschäftigt sind, so gelenkt hat, dass er ihnen darüber das innere Heiligtum aus den Augen gerückt, um es desto mehr entweihen zu können.“

„Lasst uns denn trachten, durch Gebet Gott stets nahe zu sein, und zur Zeit wie zur Unzeit anzuhalten um ein größeres Maß von Glauben, auf dass sein heiliger Geist reichlicher in uns wohne, uns von der Welt völliger scheidet und in Gottes geoffenbarte Wahrheit tiefer einführe, ja, dass er uns auch verkündige, was zukünftig ist und auf die Zukunft des Bräutigams uns bereite. Wir müssen nicht nur auf reine Lehre halten, als keusche Jungfrauen und Verlobte Christi; auch nicht nur sie betätigen, indem wir unsere Kleider nicht besudeln und helle Lampen des Bekenntnisses tragen - des Bekenntnisses, dass wir ihn erwarten zur Zeit der Mitternacht, da alle Welt im Schläfe liegt -, sondern wir müssen auch keinen Mangel haben an dem Öl des Heiligtums, an jener

Salbung von dem Heiligen, durch die wir alles wissen sollen."

Bei so hoher Gewissheit über das rechte Ziel und den besten Weg tritt in den Äußerungen der Albany-Konferenzen auch die Nüchternheit und Selbstbescheidung der Sprecher auf wohltuende Weise hervor. Man war sehr ferne von dem Wahne, auf dem prophetischen Gebiete durch bloße Privatarbeit etwas Vollkommenes leisten zu können, wenn nicht die Kirche zum Interesse und zur Teilnahme an der Forschung erweckt würde. Man erkannte und rügte gelegentlich die Ausschreitungen, welche auf der eigenen Seite hin und wieder vorgekommen waren: „Können wir nur die Christen dahin bringen, mit Gebet selbst im Worte Gottes zu forschen, so brauchen wir wegen des Resultates, dass sie vielleicht nicht in allen Einzelheiten zur Übereinstimmung mit uns gelangen möchten, wahrlich nicht in Besorgnis sein. Möge nur die Kirche erwachen, selbst sehen und gerettet sein! - Der einzig gefährliche Zustand für einen Bekenner der Wahrheit ist die Einbildung, dass er in seinen Ansichten und seinem Tun schon vollkommen und unverbesserlich sei. Hüten wir uns davor! Es sind in der Tat von manchen Auslegern Daniels und der Apokalypse Meinungen über Individuen, selbst solche, die erst noch in der Welt auftreten sollen, abgegeben worden, wie z. B. über den jungen Napoleon (Herzog von Reichsstadt),

die, um das mindeste zu sagen, sehr unweise sein dürften"⁹⁶.

Vom höchsten Wert und Erfolg war die Teilnahme der Albany-Versammlung an einem frommen Werke, das aus der Sehnsucht geistig gesinnter Männer entsprungen, aber damals großen Umfang gewann. Ein frommer und eifriger Geistlicher der Anglikanischen Kirche, J. H. Stewart, hatte um jene Zeit einem in tausenden von Herzen lebenden Gefühle Ausdruck und Ziel gegeben, indem er zum Gebete um eine reichlichere Ausgießung des heiligen Geistes über die Christen aufforderte. Er machte, von gleichgesinnten Amtsbrüdern unterstützt, die größten Anstrengungen, um eine möglichst weitgreifende Bewegung für diesen Zweck ins Leben zu rufen. Er schrieb, er predigte, er korrespondierte nach allen Seiten hin, er wandte sich an die Vorsteher und einflussreichsten Männer aller Kirchenparteien, auch auf dem Kontinent; er organisierte Gebetsversammlungen und hatte wirklich den Erfolg, in Britannien und weit und breit unzählige Beter in dem Rufe um die vollkommene Gabe des Geistes zu vereinigen. Vielleicht dass sich auch in Deutschland noch mancher „alte Christ" der Aufforderungen erinnert, die in jenen zwanziger Jahren von Stewart und seinen Genossen zu uns gelangt

⁹⁶ Dialogues 1, 371.

sind. Zur Unterstützung seiner Absichten hatte er vornehmlich einem seiner Schriftchen, „der Spätregen“, die größte Verbreitung verschafft. Nun wurde Stewart auch ein Genosse der Albury-Konferenzen. Um so mehr war da Veranlassung, die von ihm ausgegangene Bewegung zu besprechen. In der ersten Verhandlung darüber im Jahre 1826 herrschte aber durchaus die Meinung vor die biblischen Verheißungen von einer nochmaligen Ausgießung des heiligen Geistes, als des Spätregens über des Herrn Erbteil (Joel 2-3 u.a.m.), seien auf das jüdische Volk und die Zeit seiner Wiederherstellung zu beschränken. In den folgenden Jahressitzungen wurde indessen die Deutung auch auf die christliche Kirche in ihren letzten Tagen gebühlich anerkannt, gleichwohl die häufige Missanwendung prophetischer Texte durch Stewart offen kritisiert. Und das sowohl im Interesse einer sorgfältigeren Schriftauslegung, als der praktischen Wirkung. Es wurde offen ausgesprochen, dass die von ihm erstrebte Gnade - die Belebung und Verbreitung evangelischer Gläubigkeit - den hohen Sinn jener Stellen bei weitem nicht erschöpfe. Man wünschte, dass „seine Posaune einen deutlicheren Ton geben“ möchte; aber man schloss sich dem von ihm empfohlenen Wege - gemeinschaftliches Gebet um den heiligen Geist - von Herzen an. „Möchten doch“, sagt A-

nastasius⁹⁷, „die großen Bemühungen Stewarts und seine Schriften über die Notwendigkeit des Gebetes um eine Ausgießung des Geistes vom reichsten Erfolge gekrönt sein. - Ich erwarte die größten Segnungen für die Kirche, wenn man ernstlicher um den heiligen Geist betete, und besonders wenn die wahren Christen sich zugleich von den weltförmigen Grundsätzen und Praktiken, denen man sich in religiösen Vereinen hinzugeben pflegt, losmachen lernten.“

Hier liegt es nahe, nach den Gesinnungen zu fragen, welche in dem Albury-Kreise schon damals in Bezug auf die Fortdauer oder die Erneuerung der eigentlich sogenannten, übernatürlichen Geistesgaben geäußert worden sein möchten. Ich finde nicht, dass eine darauf gerichtete entschiedene Meinung oder gar Erwartung vorhanden gewesen wäre. Die Mitteilungen, welche einer der Genossen, der schottische Geistliche W. Story, der Konferenz im Jahre 1827 über tatsächliche Regungen von geistlichen Kräften in seiner Pfarrei machte, erweckten noch verhältnismäßig geringe Aufmerksamkeit. Die einzige deutlichere Spur der Überzeugungen, welche später, vom Jahre 1830 an, die Mehrzahl dieser Männer beseelte und auffällig machte, findet sich wohl in einer Rede des

⁹⁷ Dialogues I, 382 etc.

schon genannten Anastasius⁹⁸ aus den Sitzungen von 1827 oder 1828, wo es heißt: „Die wunderbaren Geistesgaben hörten nicht darum auf, weil die Kirche ihrer nicht länger bedurft hätte - sondern weil ihr Glaube allmählich erkaltete. Die römische Kirche behauptet noch bis auf diesen Tag die völlige Grundlosigkeit der protestantischen Meinung, dass die Wunder hätten aufhören müssen, und darin hat Rom ohne Zweifel recht. Denn wenn der Glaube und die Reinheit der Kirche noch so hell erstrahlten wie in den Tagen der Apostel, so würde sie auch das Licht der Wunder vor der Welt noch leuchten lassen können; wenn auch Wunder den nicht überzeugen werden, der sich nicht auf das bloße Wort hin zur Wahrheit bekehrt, wie dies ja die Beispiele Pharaos, der Israeliten in der Wüste und der Juden zur Zeit des Herrn und der Apostel stattdessen beweisen. Der Irrtum der römischen Kirche in diesem Stücke besteht aber darin, dass sie meint, Wunder tun zu können auch ohne jene spezielle Gabe des Glaubens, und so oft es

⁹⁸ Es ist in der Folge von Beschreibern und Gegnern des sogenannten Irvingianismus im Interesse ihrer Verwendung der oben angeführten Stelle behauptet worden, unter dem Namen Anastasius sei in den Dialogen niemand anders als Irving zu verstehen. Wir haben aber eine authentische Versicherung, dass dies nicht der Fall ist. Mehr Grund hätte vielleicht die Annahme, dass unter jener Bezeichnung die Äußerungen Drummonds selbst gegeben werden.

ihr beliebt, da doch selbst der Herr und die Apostel zu gewissen Zeiten keine Wunder wirken konnten."

Die mitgeteilten Auszüge werden genügen, um die Meinung der Albury-Genossen und den Geist, in dem ihre Verhandlungen geführt wurden, nach allen Seiten hin zu veranschaulichen. Es traf da alles zusammen, was von Seiten der Menschen zur Vorbereitung der bevorstehenden Gottestaten irgend darzubringen war: echt kirchliche Gesinnung und Lehre bei tiefer Einsicht in die Schäden der eigenen und der ganzen Kirche; Willigkeit zur Buße, gepaart mit vollem Vertrauen auf die unerschöpfliche Gnade Gottes über sein Volk; Treue und Geschick für die gegenwärtigen Erfordernisse des kirchlichen Lebens mit prophetischer Voraussicht und heißem Verlangen nach dem Kommen des Reiches Christi - alles, soweit es damals überhaupt in der Kirche sich finden konnte. Hier war gleichsam eine Hochschule aufgetan, von deren Meistern und Jüngern die geistliche Geburt, die Gott hervorbringen wollte, in der Folge behütet und gepflegt werden konnte.

Die Albury-Konferenzen, die Anregungen, die von ihnen ausgingen, und die Überzeugungen, die sie heranbildeten, sind von gegnerischer Seite in ihrer Bedeutung für die folgenden Ereignisse gern unterschätzt worden. Man fühlte wohl, dass es der einmal

beliebten Ableitung des nachmals hervortretenden Geisteswerkes von gewissen Persönlichkeiten, wie namentlich von Irving, sehr hinderlich sein müsste, wenn die gemeinsame Vorarbeit eines so großen Kreises orthodox nüchterner und erleuchteter Männer in ihrer Wichtigkeit und genauen Verbindung mit dem Nachfolgenden anerkannt würde. Wir unsererseits glauben die Bedeutung des Zusammenhanges nicht zu übertreiben, indem wir die Albury-Versammlungen, so sehr sie auch eine menschlich überlegte Maßregel waren, für eine wirklich göttliche Veranstaltung halten. Nicht, dass uns das Tun der Menschen, auch der frömmsten, jemals als ein schlechthin göttliches erschiene, wie den pantheistischen Anbetern des „geschichtlich Gewordenen.“ Aber Gott lenkt die Gedanken der Menschen schon von weitem her in die Richtung, in der seine Ziele liegen; und seine übernatürlichen Einwirkungen sind immer vorbereitet durch die Umstände, die seine Vorsehung gefügt, und durch die Gesinnung und das Verhalten der Menschen, an denen seine Gnade gearbeitet hat.

Übrigens hat sich nur die kleinere Hälfte der zu Albury fünf Jahre lang alljährlich versammelten Schriftforscher den weiteren Schritten des Herrn nach 1830 angeschlossen. Vier derselben: Drummond, Perceval, Tudor und W. Dow wurden in der Folge zum apostolischen Amte, andere wie Irving, Owen, Hooper,

Bayford, Admiral Gambier, zu anderen hervorragenden Diensten in der Kirche berufen. Mehrere haben sich, als es zu Taten kam, scheu zurückgezogen oder unentschlossen gehalten; einige starben; nur einer ist in offene Feindschaft gegen das Werk des Geistes übergegangen, dessen Anfänge alle gemeinsam so sehr gefördert hatten.

Die für einen größeren Kreis wirksame Folge der Albury-Konferenzen war wohl die Herausgabe der Prophetisch-theologischen Monatsschrift *Morning watch* - die Morgenwache, mit dem Motto Jesaja 21,11-12, die unter der Redaktion von Tudor und der Mitwirkung der meisten Konferenzgenossen und noch anderer Gleichgesinnter vom 1. März 1829 bis 1. Juli 1833 erschien - eine Zeitschrift, die in Fülle geistlicher Erkenntnis und äußerer Gelehrsamkeit, in der gesunden Katholizität ihrer Theologie und der liebevollen Schärfe ihrer Polemik schwerlich jemals irgendwo erreicht, geschweige denn übertroffen worden ist. Die Ankündigungen des Vorworts bezeichnen die durchgängige Haltung des Organes: „Lasset eure Sache vortragen, spricht der Herr; bringet herzu eure Beweise, spricht der König in Jakob. Lasset sie beibringen und uns verkündigen, was sich begeben, dass wir darauf achten und erkennen sein Ende, oder lasset uns hören, was zukünftig ist" (Jes. 41, 21). So stark beruft sich der Herr selbst auf die Weissagung,

als seinen Selbstbeweis gegenüber den Götzen; so verknüpft er die Wahrheit seines eigenen Wesens mit der Zuverlässigkeit seines prophetischen Wortes. Auf eine solche Berufung hin und kraft der Ehrfurcht, die Gott gebührt, fühlen wir uns berechtigt, die Sache aufzunehmen und unser Forschen in der Weissagung, die der Polarstern unseres Berufes und der sichere Anker unserer Seele ist, öffentlich zu vertreten. Es scheint uns wahrlich not, dies Wort jetzt fester zu ergreifen, jetzt, da sich ein Sturm am Horizont zusammenzieht, bei dem wir eben-. sowohl Licht in der Finsternis zu unserer Fahrt, als den „sicheren und festen Anker, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhanges“, zu unserem Halte gebrauchen können. Jedes Menschenkind bemüht sich um das Zukünftige; der natürliche Mensch mit natürlichem Verstand, der geistliche Mensch mit geistlicher Unterscheidung. Der natürliche Verstand berechnet die Wahrscheinlichkeiten aufgrund der Erfahrung, die geistliche Unterscheidung hält sich an den geoffenbarten Ratschluss Gottes. - Nicht wenige der modernen Theologen haben von den Weissagungen nur selten und oberflächlich Notiz genommen, andere in der Zerstreung der Vielgeschäftigkeit haben sie völlig beiseite gesetzt. Wir werden uns bemühen, diesen höchst ansehnlichen Teil der heiligen Schrift aus seiner unverdienten Vernachlässigung hervorzuziehen und ihm in unserer Theologie die Stelle einzuräumen,

welche seine unsägliche Wichtigkeit verdient. Und weil bei der Erfüllung der Weissagungen nichts weniger als die göttliche Wahrheit und Treue selber auf dem Spiele steht, so nehmen wir nur unser selbst wahr, indem wir an ihnen nicht vorüberzugehen wagen, als wären sie keiner Aufmerksamkeit wert, und indem wir für ihr Studium nicht erst auf die Sanktion der Menschen warten. Möge denn der Allbarmherzige, der unsere Schwachheit und Unwissenheit wohl kennt, der sich aber auch aus dem Munde der Säuglinge und Unmündigen Lob zurichten will, möge er, ohne den es nichts Starkes und nichts Heiliges gibt, selbst uns zu dem großen Werke stärken, zu dem wir uns gürten - dem Werke der Rechtfertigung seines eigenen Wortes! Möge er unseren Sinn so lenken, dass wir nur das Wahre denken, und unsere Worte so zügeln, dass wir nichts sagen, was uns als Jüngern Christi nicht ziemte, oder gar der Förderung seines Evangeliums nachteilig wäre."

Von solchen Gesinnungen getragen, musste die „Morgenwache“ in der Publizistik - auch der religiösen - wohl wie ein Phönix unter den Vögeln erscheinen! In ihren zwei ersten Jahrgängen hielt sie sich völlig auf dem Standpunkte der Albury-Konferenzen; in den folgenden diente sie hauptsächlich der Bezeugung und Verteidigung der höheren Wahrheiten, welche durch die seit 1830 hervorgetretenen Geisteswirkungen zu-

gänglich geworden waren, ohne darum ihre weitausgreifenden wissenschaftlichen Bestrebungen im geringsten zu vernachlässigen. Gerade seit 1831 brachte sie, Hand in Hand mit der Beschreibung und Apologie der wieder erweckten Charismata, die gediegensten Arbeiten von strenger und fast abstruser Wissenschaftlichkeit, unter anderen die in ihrem Gebiete klassischen Aufsätze von Cullimore über die Ausgleichung der biblischen Zeitrechnungen des Urtextes und der Septuaginta, wertvolle Abhandlungen über caldäische und ägyptische Sprache, Chronologie und Geschichte und dergleichen mehr. Ein solches Organ diente keiner kruden Enthusiasterei!

Die „Morgenwache“ ward endlich, obwohl ihre Verbreitung fortwährend zunahm, von der Redaktion freiwillig geschlossen, als die meisten ihrer regelmäßigen Mitarbeiter, durch die Stimme des heiligen Geistes zu Ämtern in dem Hause Gottes berufen, sich verpflichtet fühlten, ihre Kräfte ausschließlich dem Werke ihres Amtes zu widmen und der Kirche darin besser zu dienen, als durch die periodische Presse. „Zu einer Zeit“, so heißt es im Schlussworte, „da die protestantische Kirche ziemlich ebenso tot und formal geworden war, wie die römische; da der weite Umkreis des göttlichen Wortes, das jede Herzenskammer der Gläubigen erfüllen, all ihr Verlangen stillen und ihre höchsten Ahnungen übersteigen möchte - diese Got-

tesgabe, die frei sein will wie Himmelsluft und erquickend wie Frühlingshauch - sich zusammengepresst fand in Glaubensartikeln und Parteidogmen, verdunkelt und zugebunden von den Auslegern; ja, da sein größter Teil, und für jetzt sein nötigster, das prophetische Wort, von den Stimmführern der Kirche im Lande verboten und gerichtet ward: Zu solcher Zeit und unter solchen Umständen trat die „Morgenwache“ auf, um wieder das ganze Wort Gottes für die Kirche in Anspruch zu nehmen und um das Christenrecht wieder zu fordern, dass dieses ganze Wort, die Offenbarung des Herrn und Gottes, dessen Bildnis und Gleichnis wir tragen, uns zugänglich gelassen und immer mehr gemacht werde. Diese Aufgabe haben wir mit Gottes Beistand einigermaßen gelöst. Wir haben die Decken abgerissen, die von Menschen über das prophetische Wort geworfen waren. Die Kinder Gottes können wieder die Eigentumsurkunden ihres himmlischen Erbteils frei entrollen und unverblendet darin lesen. Fortan liegt uns eine höhere Aufgabe ob usw.“⁹⁹.

Die Albury-Versammlungen ihrerseits nahmen viel früher ein Ende. Sie wurden von dem Augenblicke an unmöglich, da ihre Mitglieder, die in der prophetischen Theorie so einstimmig gewesen waren, in der

⁹⁹ Conclusion of the Morning Watch, 1883, T. VII, 401.

Beurteilung der neuen prophetischen Tatsachen auseinander gingen; auch überflüssig, sobald der Herr selbst vollkommenere Wege zur Erkenntnis seines Sinnes und Willens eröffnet hatte. Jedoch haben sie noch im letzten Augenblicke, ehe diese Ursachen ihres Aufhörens hinlänglich wirksam geworden waren, ein bedeutsames Zeugnis für die schon hervorgetretenen Anfänge des neuen Waltens Gottes abgelegt. In ihrer Schlusssitzung im Juli 1830¹⁰⁰, wurden neben Verhandlungen über die zeitige Lage der ganzen Kirche und einzelne besondere Vorkommnisse in England und Schottland, auch ein eingehender Bericht über die vor kurzem in Westschottland lautgewordenen Geistesgaben erstattet, und im Zusammenhang gerade hiermit die Angemessenheit der von Stewart angeregten Gebetsübungen um eine verstärkte Ergießung des heiligen Geistes neuerdings in Betracht genommen. Die Versammelten einigten sich zuletzt zu mehreren Resolutionen, welche der Vorsitzende, Hugh M'Neil, Rektor von Albury - er, nachmals ein bitterer Gegner derselben Sache - dahin formulierte:

1. „Dass es aufgrund unserer bisherigen Erfolge um so mehr Pflicht sei, nach dem Sinne des

¹⁰⁰ Narrative of the circumstances, which led to the setting up of the Church of Christ at Albury 1833, page 12.

Herrn, wie er ihn in seinem Worte geoffenbart hat, zu forschen.

2. Dass wir uns wegen des herabgekommenen Zustandes der ganzen Kirche vor Gott zu demütigen haben.
3. Dass wir insonderheit für die Geistlichkeit zu beten und die Sünden unserer Brüder zu bekennen, dann aber auch offen gegen die kirchlichen Missbräuche in diesen Ländern zu zeugen haben, wie namentlich gegen die Predigt notorisch falscher Lehrer unter der Konnivenz der Bischöfe; gegen die Verbindungen mit Sozinianern und anderen Irrlehrern zu angeblich christlichen Liebeswerken und dergleichen.
4. Es ist ferner unsere Pflicht, für die Wiedererweckung der Gaben zu beten, welche die erste Kirche besaß, als da sind: Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Heilungen, Wunderkräfte, Weissagung, Geisterunterscheidung, mancherlei Zungen und Auslegung der Zungen (1. Kor. 12).
5. Weiter wird anerkannt, dass wir im Gewissen gebunden sind, über die berichtetermaßen im Westen von Schottland vorhandenen Geistes-

gaben gründliche Nachforschungen anzustellen.

6. Auch dass wir zur Unterstützung der Geistlichen verpflichtet sind, die wie Campbell, Mac Lean u. a. m. wegen ihres treuen Zeugnisses und in ihren Ämtern gefährdet sind.

7. Dass insbesondere Herr Irving, der in der letzten Zeit wegen seines Zeugnisses zu einer Zielscheibe für die Ungläubigen und Spötter geworden ist, den kräftigsten Beistand aller Gläubigen verdiene."

Mit solchen Erklärungen endigten dann die Konferenzen dieser Männer, welche damals in dem geistlich am meisten vorgeschrittenen Lande der Christenheit wiederum die höchste Stufe des Fortschritts darstellten. Dennoch waren sie es keineswegs allein, die dem Herrn seine ferneren Wege bereiteten. Es gab noch andere treue und eifrige Diener Gottes, die anderswo zur unmittelbaren Vorbereitung der Heimsuchung der Kirche, von der wir handeln, nicht weniger erfolgreich arbeiteten. Und zuletzt waren es nicht jene erleuchteten Geistlichen, frommen Gelehrten und Edelleute, aus denen der Herr die ersten Werkzeuge seiner übernatürlichen Kundgebungen sich ersah, sondern einige unbekannte, demütige Frauen und

einfache Männer im äußersten Winkel des Insellandes. Gott hat in der Tat bei dieser Sache von Anfang an dafür gesorgt, dass seine Ehre keinem anderen gegeben und sein Werk mit keinerlei Recht irgendeinem Menschen zugeschrieben werden sollte!

Die vier letzten Beschlüsse der Albury-Versammlung bezogen sich auf solche miteingreifenden Ereignisse, die wir nun der Reihe nach zu berichten haben. Und zwar scheint es des weiteren Zusammenhanges wegen am geeignetsten, zuerst von den Geistlichen in Schottland zu reden, die damals um der Wahrheit willen verfolgt und von Amtsentsetzung betroffen oder damit bedroht waren.

Zweites Kapitel

Der schottische Zeugenkreis

Man hat die schottische Kirche bei uns einmal rühmen hören als die unter allen treueste Zeugin Christi¹⁰¹. Und ohne Zweifel hat sie ihre großen Tage, ihre wahre Heldenzeit des Glaubens gehabt. Vom Beginn ihrer Reformation an legte sie ein schönes Zeugnis ab gegen „Erastianismus“ und „Prälatismus“ - gegen die Anmaßungen der weltlichen Gewalt und einer fleischlichen Hierarchie. So heißt wie die schottische hat keine andere Kirche wieder nach Freiheit von den Banden der Weltmacht und nach Herstellung einer wahrhaft geistlichen Gemeinde gerungen. Wenn sie diese erhabenen Ziele dennoch niemals erreicht hat, so kann der Grund nur darin liegen, dass sie ihnen doch nicht auf den Wegen Gottes nachjagte. Wie kann auch eine Kirche, in welcher kraft ihrer bloß nationalen und parteimäßigen Konstitution die irdische Gesinnung schon vom Grunde aus wirksam ist, jemals der weltlichen Macht entgehen oder nur entbehren? Sie mag sich wenden, wohin sie will, so wird sie

¹⁰¹ In „Hiobs drei Freunde, oder Bunsen, Stahl und Prälat Ritter, als Helfer der leidenden Christenheit“, von Ithiel, Hamburg 1857 - bei weitem die geistvollste Schrift in der Literatur, welche seiner Zeit durch die Bunsen'schen „Zeichen der Zeit“ hervorgerufen wurde.

immer ungeistlichen Mächten und Einflüssen anheim fallen. So ist in Schottland zwar die Freiheit der Kirche vom Staate, von der königlichen Aufsicht der Synoden und vom Laienpatronate, durch widerwärtige Schismen nach Jahrhunderten voll bitterer Kämpfe teilweise erreicht worden. Aber die um den Preis der Trennung von Brüdern freigewordenen Gemeinschaften, namentlich die „freie schottische Kirche“ (die mit etwa einem Drittel der Bevölkerung seit 1843 besteht), haben statt der Ruten nur die Skorpione eingetauscht, indem sie sich gleich anderen Dissentern der schlimmen Abhängigkeit von ihren Gemeindegliedern und Kontribuenten, zumal den reicheren, unterwerfen mussten.

Und dass die geistliche Gemeinde nicht mit den grausamen Mitteln einer fleischlichen Kirchenzucht herzustellen ist, weder mit Kerker und Peitsche, Brandmarken und Schandpfahl nach der alten presbyterianischen Observanz, noch mit gehäuften Schmähungen, Zensuren, Exkommunikationen und Amtsentsetzungen nach der modernen Disziplin, das sollte auch den Ungeistlichen begreiflich sein. Die Mittel aber, die Gott selbst - gewiss zum gnädigen Lohne ihres Eifers - zuerst gerade den Schotten darbot, um sie zur wahren Freiheit und Geistlichkeit zu führen, hat auch diese Kirche, als ein Ganzes, von sich gestoßen. Wir werden im folgenden ein Stück

schottischer Kirchengeschichte zu entrollen haben, welches diese verhängnisvolle Wendung enthält und den alten Kontrast göttlicher Treue und menschlicher Herzenshärte nur zu deutlich aufweist.

Die Schlafsucht, welche sich im achtzehnten Jahrhundert nach den ermüdenden Kämpfen des sechzehnten und siebzehnten der Kirche bemächtigte, offenbarte sich in Schottland an dem Überhandnehmen des mindestens halbrationalistischen „Moderatismus“, an der Gleichgültigkeit gegen staatliche Übergriffe und am Verfall der Kirchenzucht bei zunehmender Verweltlichung, obwohl auch Verfeinerung des Volkslebens. Dabei blieb der geistliche Bestand des Kirchenwesens und der Calvinistischen Dogmatik völlig unverändert. Die letztere hatte unter dem Regiment der Republik auch ihre Konkordienformel zustande gebracht - die Westminster-Konfession - das ausgearbeitetste aller offiziellen Kompendien der Theologie. Auf diesem Symbol hatte sich die altschottische Polemik schlafen gelegt, des gesicherten Besitzes aller Wahrheit froh. Denn auch die „Gemäßigten“, deren Richtung durchaus dem philosophischen Jahrhundert angehörte und mit wirklicher Rechtgläubigkeit nichts mehr gemein hatte, wollten nicht als Gegner jenes Symbols gelten. Sie mieden den Schein und Vorwurf der Heterodoxie und wollten - sie, die eigentlich nur noch eine heidnische Moral-

philosophie lehrten - selbst in der nationalen Auserwählungslehre mit dem verpönten Arminianismus (der Verwerfung der absoluten Gnadenwahl) nichts gemein haben. Nur in der Form der kirchlichen Lehre und Praxis müsse die altschottische Schroffheit einigermaßen gemildert und den aufgeklärten Zeiten angepasst werden; dunkle und für das praktische Christentum unfruchtbare Partien der Bibel und älteren Kirchenlehre seien am besten mit weisem Stillschweigen zu übergehen, die Predigt lieber auf die Materien gesunder Moral zu verwenden. Der Moderatismus war die schottische Gestalt des damals allherrschenden Rationalismus.

Als nun zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts das neue Leben sich regte und bald die ganze jüngere Geistlichkeit berührte, erhob sich das Verlangen, die Schäden der letzten Periode zu verbessern und fortan zu meiden. Nichts wäre nötiger und förderlicher gewesen, wenn man dabei nur gründlich und geistlich verfahren dem vorigen Unglauben den vollen Herzensglauben, der verdorbenen Lehre die biblisch reine Erkenntnis, dem laxen Wesen heiligen Ernst und heilige Liebe entgegengestellt hätte! Aber freilich, dem göttlichen Lebensgeist, dessen Wiederkehr alle priesen, gerade hierfür freien Raum zu geben, dazu entschlossen sich auch in Schottland die wenigsten. Die große Masse der Evangelicals hat ü-

berall die kleine Kraft mit frommen Äußerlichkeiten in Worten und Werken bald aufgebraucht. Wo sie aber, wie in Schottland, einer Kirche von fester konfessioneller Haltung angehörten, meinten sie sehr hoch gekommen zu sein, wenn sie ihre dürftige Lehre und engherzige Praxis auf die rechtsgültigen Satzungen der Väter stützten. Statt die alte Wahrheit in neuer Kraft und Fülle, als für neue Bedürfnisse aus den frischen Quellen des Wortes Gottes zu schöpfen war man stolz darauf, die Westminster-Konfession und das „Disziplinarbuch“ wieder auf den Leuchter gestellt und ernstlich zur Herrschaft gebracht zu haben - „die ehrwürdigen Paniere (standards) der Kirche“ - dieselben, deren Unkraft oder Unzulänglichkeit durch das verflossene Jahrhundert deutlich genug an den Tag gekommen war.

Natürlich, dass man mit dem Aufputz der alten Satzungen doch nicht einmal das Maß der Alten, der Urheber der Symbole, erreichte und fast schweren Irrtümern anheim fiel, als das verachtete achtzehnte Jahrhundert sie gekannt hatte. Denn aus dem kühnsten und umfassendsten aller protestantischen Lehrsysteme ist die neuschottische Orthodoxie zu einem dürftigen Abriss der „fünf Punkte“ des Calvinismus zusammengeschrumpft. Über diese hinaus hatte man kein Licht mehr und begehrte und duldete auch keines. Für das, was rechtgläubig sei oder nicht, hat-

te man einen wechselnden Maßstab, der willkürlichsten Konvenienz, welcher vorkommenden Falles auf eine wahrhaft täppische Weise gehandhabt, wie der Sicherheit wegen bei den neu auftauchenden Lehrfragen das möglichst entgegengesetzte Extrem eines vormals verworfenen Irrtums für Rechtgläubigkeit gehalten wurde. So konnte geschehen, dass die schottischen Evangelicals, um nur nicht arminianisch zu heißen, die krassesten Sätze der Prädestinationslehre erneuerten und überboten; dass sie, was mit dem vorigen eng zusammenhängt, die gemeinsame Menschheit in Christo verleugneten, nur um nicht sozinianisch oder bourignonisch zu scheinen¹⁰²; dass sie

¹⁰² Die Irrlehren des Sozinianismus, die Christum zu einem bloßen Menschen machten, sind allgemeiner bekannt, da der Rationalismus sie allerorten aufgenommen und im wesentlichen bis auf unsere Tage fortgeführt hat. Was den Bourignonismus betrifft, so schreibt er sich von einer französischen Schwärmerin, Madame Bourignon, im siebzehnten Jahrhundert her, die u. a. behauptet hatte, Christus habe eine zwifache Menschheit gehabt, eine von Adam vor dem Sündenfall erzeugte, und eine von der Jungfrau Maria geborene. Der natürliche Wille der letzteren habe dem Willen Gottes widerstrebt und dergleichen. Solche Lehren fanden in Schottland einige Anhänger und wurden daher im Jahre 1701 vor der Generalsynode verdammt; ein besonderes Anathema ward sogar in den schottischen Ordinationseid aufgenommen! So kam es, dass der schottischen Geistlichkeit die Erinnerung an diesen absurden Irrtum einer wunderlichen alten Frau immer im Sinne lag, und dass sie gelegentlich

endlich, um nicht in „Enthusiasmus“ zu verfallen, die prophetische Schriftforschung und dann auch die geistlichen Gaben, beides alte Erbteile gerade ihrer Kirche, verachteten und verfolgten.

Wo so viel Sauerteig falscher Lehre in einem Kirchenwesen wirksam ist, können Gärungen und Risse unmöglich ausbleiben, zumal wenn die äußere Konstitution den polemischen Leidenschaften einige Freiheit verstattet. Die schottische Kirchenverfassung bietet in der Tat nur wenig Bürgschaft gegen die Ausbrüche theologischer Streitsucht. Da ist keine fürstliche und keine oberheitliche Kirchengewalt, die ein ausbrechendes Feuer wohl oder übel dämpfen könnte; die Geistlichen stehen einander alle gleich; die Synoden verhandeln ziemlich unabhängig nach dem Gesetze der Majorität, sonst ohne viel Zeremonie und bindende Formen; die Presse des Landes ist noch viel mehr kirchlich interessiert und parteiwild als selbst in England.

Nimmt man dazu, dass die schottische Geistlichkeit bei einer durchschnittlich geringen allgemeinen und gesellschaftlichen Bildung meist nur in der Schultheologie dressiert, dabei aber mit den nationa-

seine Züge auch da wieder erkennen wollte, wo sie wahrlich nicht zu finden waren.

len Eigenheiten: intellektueller Schärfe, Kühnheit und Rücksichtslosigkeit, starkem Selbstgefühl und alter Parteisucht reichlich ausgestattet ist, - so lässt sich denken; wie viel Raum hier dem theologischen Gezänk geboten war. Dabei, als der neue Eifer im neunzehnten Jahrhundert die alten Lehr- und Verfassungsfragen wieder aufnahm, waren die meisten der Gründe, welche vormals die Streitigkeiten der schottischen Kirk in gewissen Schranken gehalten hatten, nicht mehr kräftig, dagegen der Zunder der Zwietracht bedeutend angewachsen.

Der Anblick, welchen die schottische Kirche während der ersten dreißig bis vierzig Jahre unseres Jahrhunderts geboten hatte, lässt sich nur mit dem politischen Zustande vergleichen, in welchem das Land etwa zweihundert Jahre früher war, da noch die endlosen Fehden seiner Clans und Großen wüteten. Wie man sich damals nicht um große nationale Güter schlug und sich nie gegen den gemeinsamen Feind vereinigen konnte, sondern nur für den Ehrgeiz und die Habsucht der Häuptlinge und aus innewohnender Streitlust kämpfte, bis zur Ausrottung: So ging es nun in der Kirche. Gegen den kühnen Skeptizismus und offenen Unglauben, dem die ganze literarische Welt und die Hauptsitze der Wissenschaft, die Universitäten Edinburg und Glasgow huldigten, erhoben sich aus der Kirk kaum noch nennenswerte Kämpfer

für die göttliche Wahrheit. Jene berühmten Ungläubigen meinte man als Leute, die durch das göttliche Dekret offenbar zur Verwerfung gestempelt seien - manifestly reprobates - sich selbst überlassen und ihren Erfolgen bei ihresgleichen zusehen zu dürfen. Die geistlichen Waffen waren nur für Brüder schrecklich. Unter ihnen wurde unaufhörlich gestritten über Auserwählung und Verwerfung, über die Ausdehnung des Erlösungswerkes, über die Unwiderstehlichkeit der Gnade, über die Freiheit des Willens bei Wiedergeborenen und Unwiedergeborenen, über die Gnade der Beharrlichkeit und die Möglichkeit des Abfalls der Auserwählten¹⁰³; über Erastianismus und Arminianismus; über Arianismus und Bourignonismus, und wie die verschollenen Ketzernamen sonst noch lauten; über Prediger und Predigten, Vereine und Bücher. Kurz Fehde auf Fehde, geführt größtenteils mit einer Öffentlichkeit, Bitterkeit und Persönlichkeit, in der unzweideutigen Absicht, den Gegner moralisch zu vernichten, um Einfluss, Amt und guten Namen zu bringen, dass man von dem geistlichen Zustande der Streitenden den traurigsten Eindruck empfangen muss. Klagen auf Zensur und Amtsentsetzung gegen

¹⁰³ Dies die oben erwähnten „fünf Punkte“, die fünf Artikel der weiland Dordrechter Synode, die Summe der neocalvinistischen Dogmatik, die in den theologischen Schriften Schottlands so oft behandelt werden.

Leute, die weder schlechter noch der Wahrheit ferner waren als ihre Ankläger und Richter, waren bei den Presbyterien und Synoden häufig im Gange. Und während in solchen Kriegen das neue evangelische Leben verblutete, freuten sich die Eiferer, wie doch der Sinn für die alte Kirchenzucht wieder so rege geworden sei! Schon in den zwanziger Jahren konnten weiter sehende Augen nicht länger verkennen, dass das ganze schottische Kirchenwesen einer Auflösung vom Grunde aus entgegenziehe. Noch hielt die große Mittelpartei der milder Gesinnten oder Gleichgültiger die Einigkeit der Generalsynoden notdürftig zusammen - bis Gottes Geduld erschöpft und die Zeit für seine Züchtigung vollends gekommen wäre.

Daneben gab es ohne Zweifel unter der Geistlichkeit auch manche, und unter dem Volke, zumal auf dem Lande, noch unzählige, bei denen die Einfalt und Inbrunst der altschottischen Frömmigkeit fort dauerte, ja durch Gebet und fleißige Schriftforschung zu einer tieferen und geistlichen Erkenntnis emporwuchs. Unsere Aufgabe führt uns vorüber an christlichen Kreisen, in denen wahrhafte Gottseligkeit in seltenem Maße verbreitet waren, an Tausenden des Volkes, bei denen zum mindesten ein tiefes Verlangen nach Gott sich regte. Und es mag wohl auch um ihretwillen geschehen sein, dass diese Kirche, die von alters her den Namen des Herrn so vielmals bis aufs Blut be-

kannt und geehrt hatte, noch einmal vor ihrer Katastrophe durch besondere Erweisungen der Gnade heimgesucht ward.

Denn gleichzeitig mit dem Auftreten der prophetischen Schule in England, obwohl von ihr ganz unabhängig, erstand der schottischen Kirche eine Reihe der ausgezeichnetsten Söhne, die sie gehabt, Männer, die offenbar von Gott besonders ausgerüstet waren, sie aus ihren verderblichen Wegen zurück und dem Ziele der göttlichen Absichten entgegenzuführen. Wir meinten hier nicht zunächst einen Chalmers, der in der Welt am berühmtesten geworden ist. Mit seinem Eifer für kirchliche Unabhängigkeit, mit seinen Arbeiten für die Pflege der Armen und Verkommenen, für die Vermehrung der Pfarreien und aller dienstlichen Kräfte der Kirche hat auch er viel geleistet und viel gelitten. Seine echte Frömmigkeit erhob ihn weit über die Masse seiner Amtsbrüder, ja, er stand mit seinen innersten Überzeugungen denen nahe, von welchen wir mehr zu reden haben werden. Aber er war doch mehr ein Weltkirchenmann; der Sinn für tiefere christliche Wahrheit war ihm nicht so kräftig; er vergeudete seine Glaubenskraft in menschlichen Organisationsversuchen, bei denen er auf die Zustimmung und Beteiligung der vielen zu rechnen hatte; und daher gebrach es ihm in den entscheidenden Augenblicken, die eintreten sollten, an dem Mute und der

Klarheit, um auf alle Gefahr hin für Gottes Wahrheit zu zeugen und sich dem Strome der Ungerechtigkeit entgegen zu werfen. Dem Schicksale, über solchen guten Zeugnissen in eine kirchliche Separation gedrängt zu werden, dessen Furcht ihn zu Anfang der dreißiger Jahre gelähmt zu haben scheint, sollte er ein Jahrzehnt später dennoch verfallen. Dann aber nur, um unter menschlichem Gezänk die alte Mutter freiwillig zu verlassen und das freikirchliche Schisma zu bilden, eine Sekte der „lebendigeren“ Evangelikals, wie eben andere ihrer Sekten sind. Andere Männer dagegen, die bei nicht geringeren Gaben und Erfolgen jederzeit bereit waren, um Christi willen alles zu verlieren, haben der Sache des Herrn doch mehr förderliche, wenn auch in der Welt nicht so belobte Dienste getan.

Thomas Erskine, ein reicher Landherr zu Linlathen, der Verfasser eines geistsprühenden Werkes „von der Freiheit des Evangeliums“; ferner die Geistlichen Campbell, Storey, Mac Lean, Tait, Gebrüder Dow bildeten die hervorragendsten Namen dieses schottischen Zeugenkreises. Sie alle waren von göttlicher Betrübniß über das Elend der Kirche und des Volkes erfüllt und überzeugt, dass man sich, um Hilfe zu finden, von der unfruchtbaren Oberfläche der Formeln hinweg zu den Tiefen des Wortes und der Erfahrung von Christo wenden müsse. Darum, statt der

Doktrinen von der Auserwählung, von dem unfreien Willen und der unwiderstehlichen Gnade, predigten sie den lebendigen Christus; statt der kurrenten Form der Gottseligkeit trachteten sie, die Kraft des Evangeliums in Lehre und Leben kundzutun. Vor allem hatte sich die ihnen überall und besonders in Schottland so seltene, lebendige Erkenntnis der Liebe Gottes, als der wahren Quelle unseres Heils, erschlossen. Es war die Liebe Gottes zu der ganzen sündigen und verlorenen Welt, die ihn trieb, seinen Sohn zu senden in unser Fleisch; derselbe hat Versöhnung gestiftet für alle, die mit ihm desselben Fleisches teilhaftig sind. Der Glaube darf nur zugreifen, um die Frucht der längst vollbrachten Heilstaten zu genießen; jeder Sünder darf sich der Liebe Gottes, die auch für ihn im Kreuze Christi bewiesen ist, mit fester Zuversicht getrösten, um im Glauben eine Erneuerung des Lebens zu empfangen. Denn dieselbe Liebe, welche den Sünder erlöst hat durch den Sohn, reicht nun auch den heiligen Geist dar zur Heiligung und Kraft jedem, der in die Kindschaft eintreten will durch den Glauben.

Es waren eben nur die Grundlehren des Evangeliums, welche von diesen Männern verkündigt wurden, in ursprünglicher Reinheit und Fülle, aber darum nichts weniger befremdlich für die Anhänger der landesüblichen Orthodoxie. Jene gingen zwar (Erskine etwa ausgenommen) durchaus nicht angreifend

gegen das herrschende System des Calvinismus zu Werke, aber sie bewegten sich doch auch nicht in dessen Formeln. Gelegentlich eiferten sie wohl gegen die geistlichen Schäden, die sie durch die Prädestinationslehre oder deren gewöhnlichen Missverständnis angerichtet sahen: gegen die abgöttische Sklavenfurcht vor dem ewigen Dekret, gegen die Verunehrung Gottes, wenn man ihm andichtete, er sei von früherem Zorn versöhnt und zur Liebe zurückgebracht, statt dass er aus eigener Liebe uns versöhnt hat selbst durch das Blut seines Sohnes; gegen die qualvolle Ungewissheit über das Heil, ob man zu den Auserwählten gehöre, ob man die genügende, die „seligmachende“ Erkenntnis dieses Standes habe, statt sich mit fröhlicher Zuversicht des Glaubens an die göttlichen Gnadenwerke zu halten; endlich gegen jene gefährliche Sicherheit vieler, die sich für unbedingt Auserwählte halten zu dürfen meinten.

Unter denen nun, die zu Ende der zwanziger Jahre in Reden und Schriften für diese Lehre auftraten, wirkte keiner gewaltiger als John Campbell, der Pfarrer von Row bei Dumbarton. Noch ein junger Mann von tiefer Frömmigkeit, brennendem Eifer und einer seltenen Begabung, zumal zur Predigt, wurde er seit 1827 das Werkzeug zu einer geistlichen Erweckung im ganzen Westen. Man hörte ihn rühmen als einen neuen, aber lieblicheren Knox, als die größte

Gottesgabe, die der schottischen Kirche seit der Reformationszeit widerfahren sei. Und sicherlich, überall, wohin er kam, drang sein Wort wie Himmelstau in die bei dürren Formeln verschmachtet; von dogmatischem Gezänk darniedergehetzten Seelen des Volkes. Um seine Kanzel in den Kirchen, auf den Marktplätzen, auf den Feldern pfl egten Tausende zusammenzu strömen. Man sah einmal in Schottland, was das Evangelium von der Liebe und allgemeinen Gnade Gottes in Christo vermochte! „Niemand“, schreibt sehr wahr ein herzlich beteiligter Zuhörer, „niemand, als wer so lange in den Ketten des Calvinismus geschmachtet hat, kann recht begreifen, welch ein Auftun der Kerkertüren und Lösen der Gefangenen diese Predigt war. Denn solange das Erlösungswerk seiner allgemeinen Geltung beraubt war, solange war unser Blick zum Himmel verdüstert. Wenn man uns auch wohl sagte: Soferne ihr Gott liebet, könnt ihr auch sicher sein, dass er euch liebt - wie konnte das Herz jemals zur Liebe dessen gelangen, der ihm nur Furcht einflöste. Furcht der Nichterwählung, der endlichen Verwerfung?“ Und wie ängstliche, Gott suchende Seelen endlich Freudigkeit zu Gott fanden, so erwies sich die Kraft dieses Evangeliums nicht minder an verstockten Sündern, an zahllosen Opfern der nationalen Trunksucht. Es zeigte sich, dass Menschen dieser Art, die ihr Leben lang bei der calvinistischen Predigt ungerührt blieben, wo nicht sicher gemacht worden

waren, der Bezeugung der Liebe Gottes nicht widerstehen, oder mindestens sie nicht ertragen konnten. Weit und breit begann echt geistliches Leben im Volke sich zu regen.

Doch wie erging es diesem Manne Gottes, Campbell und seinen in demselben Geiste arbeitenden Freunden, treuen Zeugen der Wahrheit, deren „himmlischen Wandel, Hingebung an Gott und Liebe zu den Menschen“ ihre besseren Gegner anerkannt haben und bei den Ihrigen nachgeahmt zu sehen wünschten!¹⁰⁴. Ihre Erfolge weckten den Neid und Argwohn ihrer Amtsgenossen; ihre vollbiblische, freilich von der Sprechweise des Systems abweichende Rede brachte die Wort-Orthodoxen und Ketzerspürer in Bewegung. Bald wurden Klagen über grundstürzende Irrtümer der „Campbelliten“, dieser modernen „Beröer“ laut. Denn in der Erfindung und Anwendung wunderlicher Ketzernamen war die schottische Polemik auch hier sehr prompt. Diesmal holte man den unschuldigen Namen der Beröer hervor, nach Apostelg. 17, 11, offenbar um Campbell und seine Freunde darüber zu verspotten, dass sie sich nicht bei dem Buchstaben des konfessionellen Systems durchaus beruhigen, sondern - immer noch in der

¹⁰⁴ So wörtlich in Bezug auf sie Dr. Andrew Thomson in einer seiner polemischen Predigten, Sermon X.

Schrift forschen wollten, um zu sehen, ob sich's also hielte! Sie sollten damit (sehr zuwider protestantischen Grundsätzen und sicherlich dem Lobe, das in jener Stelle über 'die alten Beröer ausgesprochen ist) als unklare, glaubensunfeste Leute bezeichnet werden. So würdig und freundlich ablehnend sich auch die Angegriffenen äußerten, es kam doch zuletzt ein echt schottischer Lehrstreit zustande - in Predigten, Zeitschriften und Flugblättern, und endlich vor den kirchlichen Gerichtshöfen. Denn mit der Zeit nahm die Hitze des Streites, und diesmal auch die Bedeutung der Streitfragen zu. Die einflussreichsten Sprecher des schottischen Calvinismus ließen sich der Reihe nach gegen die „neuen Irrlehrer“ vernehmen.

Was man gegen Campbell und seine Genossen aufbrachte, waren Anklagen, wie sie sich von Calvinisten gegen jede Bezeugung der allgemeinen Gnade erwarten ließen. Sie leugneten, hieß es, die Auserwählung der Heiligen und die Verwerfung der Gottlosen; sie behaupteten eine allgemeine Errettung und schließliche Beseligung Gläubiger und Ungläubiger¹⁰⁵; sie schrieben dem natürlichen Menschen genügende Kraft zur Annahme des Heils und forderten

¹⁰⁵ Hier hatten die Gegner general (final) salvation substituiert für general redemption, universal grace - ein alter Fechterstreich der calvinistischen Polemik.

in ihren Predigten vornehmlich diese Kraft zur Äußerung auf - sie wären nicht sowohl bloße Arminianer, als sogar Pelagianer und Leugner des ewigen Gerichtes. Es ist leicht, hier die Übertreibung und Konsequenzmacherei theologischer Polemik zu erkennen. Die Campbelliten lehrten allerdings die Kraft und Absicht des Erlösungswerkes für alle Menschen, sowie sie in der Kirche von jeher der schroffen Prädestinationsdoktrin gegenüberstanden. Aber sie waren darum noch nicht einmal Arminianer, d. h. nicht Anhänger jenes wohlbekanntes Systems, das seinerzeit aus der Empörung des Verstandes gegen den Calvinismus hervorgegangen und nicht minder mit ungeistlicher Einseitigkeit behaftet ist, als sein arminianisches Gegenstück. Der echt arminianische Rationalismus wurde noch immer von zahlreichen „moderaten“ Geistlichen gehegt; und wäre die neue Lehre nichts anderes gewesen, sie wäre ebenso-, sehr, wo nicht unangefochten, doch ungestraft geblieben. Sie war aber auch etwas viel Tieferes. Hervorgegangen aus dem Lichte, das sich dem wahren Leben immer erschließen wird, aus dem Worte Gottes, ging sie auf die Erkenntnis der vollen Wahrheit aus, auf die Zusammenfassung calvinistischer und arminianischer Einseitigkeit. Sie wendete sich gleich sehr gegen die eine wie gegen die andere, und gegen die Seelenschäden, die durch beide verursacht wurden. Sie behauptete die ewige Erwählung, aber nicht so, dass da-

durch die menschliche Verantwortlichkeit verkürzt würde; die Allgemeinheit der Liebe Gottes, der Heilswerke und Heilsabsicht, aber nicht so, dass dabei der Ernst Gottes gegen die Leichtsinnigen und Sicherer vergessen würde; sie mahnte endlich ab von unfruchtbaren und gefährlichen Spekulationen über die ewigen Geheimnisse, um auf die lebendige Ergreifung der offenbaren Taten Gottes in Christo zu dringen.

Man hätte bei der Beurteilung der Lehren Campbells und der übrigen nie vergessen sollen, dass sie überhaupt nicht aus theoretischem Interesse aufgestellt und nicht einmal streng dogmatisch formuliert, geschweige denn in systematischer Opposition gegen die autorisierte schottische Kirchenlehre vorgetragen waren. Allerdings hervorgegangen aus selbständiger Schriftforschung, verfolgten sie doch nur das praktische Interesse, das jedem Prediger des Glaubens vorschweben muss - die Seelen der Menschen für Christus zu gewinnen und sie zur Liebe Gottes zu entzünden. Leider war es so, dass der alte und neue Calvinismus - um gar nicht zu reden von dem Moderatismus - die lebendige Heilsanbiete von den schottischen Kanzeln nahezu verbannt hatte. Aber wenn und wo sie irgend noch geschah, musste sie da nicht auch bei dem festesten Calvinisten lauten, als wäre sie „arminianisch“? Musste nicht jeder Prediger der Gerechtigkeit Christus verkündigen als den Heiland

aller Anwesenden; nicht bitten, warnen, strafen, als ob Leben oder Tod in jedes Zuhörers Herz und Hand gelegt sei? Es ist traurig, wenn eine konfessionelle Lehrform so beschaffen ist, dass ihre eigentlichen Spitzen, um nicht tot zu wirken, in der Gemeindepredigt verschwiegen oder wesentlich modifiziert werden müssen. Es ist die sicherste Probe ihrer inneren Unwahrheit. Aber vollends unerträglich gebärdet sich die konfessionelle Rechtgläubigkeit, wenn ihr jede neue Lebensregung innerhalb ihrer eigenen Pfähle verdächtig wird, bloß weil sie über den Formeln mit Freiheit waltet und nicht ausschließlich mit den bekannten Schibbolethen umgehen will. Es erhellt aus allem, dass die „Campbelliten“ von vornherein nicht die wenigsten treuen Verehrer der Mutter Kirk gewesen sind, und dass ihnen feste dogmatische Positionen gegen deren Doktrinen erst in dem Maße aufgingen, als sie von den Eiferern gedrängt wurden.

Vorerst haben die Angegriffenen in ihren literarischen Verteidigungen ihre symbolmäßige Rechtgläubigkeit aufrecht zu halten gesucht und den Gegnern genugsam Gelegenheit gegeben, von unbegründeten Anklagen oder Befürchtungen zurückzukommen. In Einzelheiten erscheinen auch ihre Darstellungen keineswegs vollkommen, es laufen Äußerungen mitunter, die mindestens unverwahrt und gegen eine strenge dogmatische Sichtung unhaltbar sind. Auch sie lit-

ten offenbar an dem niedrigen Stande der nationalen Theologie, an ihrer Verrostung auf der einmal eingenommenen Lage und Ungeschicklichkeit, neue Fragen zu handhaben. Die Kämpfer schlugen sich zum guten Teile mit bloßen Missverständnissen herum. Dem unbefangenen Zuschauer ist jetzt noch nicht klar, was anglikanische Organe damals wiederholt aussprachen; einerseits, dass die Campbelliten ihre Lehre in allen wesentlichen Stücken als gesund, biblisch und selbst mit reformierter Orthodoxie wohl verträglich erwiesen; andererseits, dass sich der ganze Streit mit einiger Liebe und Geduld wohl habe schlichten, ja eher zu einer Vertiefung der landesüblichen Lehrweise verwenden lassen. Man kann in der Tat nicht anders urteilen, wenn man nur die Außenseiten jenes Streites, die Formulierung der Lehrsätze, die zur Sprache kamen, ins Auge fasst. Tiefer gesehen handelt es sich indessen doch um etwas mehr, als um zwei theologische Richtungen innerhalb eines gemeinsamen Bekenntnisses; die Wurzeln der Differenz gingen bis in den Grund der Seelen. Die hervorgetretene Verschiedenheit der Lehrform offenbarte eben eine gar verschiedene Stellung der Herzen zum Werke Christi.

Es ist doch gleich auffallend, dass die schottischen „Beröer“ bei ihrer Bedrängnis durch den kalten, dürren Calvinismus so wenig Unterstützung bei

den übrigen Bekennern anticalvinistischer Meinungen in der religiösen Welt fanden. Wie zahlreich, wenn auch eingeschüchtert, waren nicht die wirklichen ganzen und halben Arminianer, oder lieber sogenannten Moderaten, in der Kirk selbst, die doch alle nicht wünschen konnten, auf den bloßen Lehrsatz von der „allgemeinen Gnade“ ein frisches Odium gehäuft zu sehen! Wie viele andere Sekten in Schottland und namentlich in England waren dieser Lehre sogar bekenntnismäßig zugetan. Woher kam es nun, dass diese alle - nur ausgenommen einige hochanglikanische Organe, und besonders die prophetische „Morgenwache“ - den schottischen Calvinisten im Streite gegen Campbell und die Seinigen nicht nur nicht widerstanden, sondern in ihrer religiösen Presse durchweg sogar beistanden?

Zum ersten war durch die gehäuften Spaltungen und die überall etablierte Sektiererei der Wahrscheinlichkeit für eine allgültige Lehre Christi bereits so weit herabgekommen, dass man sich allenfalls nur für das Bekenntnis der eigenen Partei, wenn die überhaupt noch ein entschiedenes hatte, zu ereifern wusste. Nachdem jede Denomination einen gewissen Kreis von Lehren oder Anschauungen für sich formuliert hat, glaubt sie genug getan zu haben, wenn deren Anerkennung bei ihren eigenen Angehörigen gesichert ist. Im übrigen gesteht man jeder anderen Partei das-

selbe Recht zu, ihre Formel aufzustellen und bei den Ihrigen aufrecht zu halten. Man hat „Achtung vor jedem Bekenntnis"! Hätte jemand Ausstellungen gegen die Lehre oder Praxis seiner Denomination, so stände ihm ja frei, sie zu verlassen und sich einer anderen anzuschließen, die ihm mehr zusagt, oder - je nachdem - sich selber eine zu bilden. Aber es wäre fanatisch und unredlich dazu, sich mit den Lehren seiner Konfession im Widerspruch zu finden und doch bei ihr zu verharren! Solches ist die in der religiösen Welt des Evangelikals herrschend gewordene Meinung - ohne Wissen um die Kirche Gottes, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, ohne Begriff von dem einen Glauben der Heiligen, ja ohne die Hoffnung und den Wunsch, jemals zur Einheit der Erkenntnis Christi hinzukommen: eine Toleranz der Lauheit, ein Selbstgenügen der sektiererischen Engherzigkeit. Was ist Wahrheit? Was die Wahrheit des Evangeliums Christi, das der Kirche vertraut ist! Es gibt da nur eine schottische, anglikanische, methodistische, quäkerische Wahrheit, die freilich für den Anhänger einer anderen Sekte keiner Mühe wert sein kann.

Zum anderen aber fühlte die ganze religiöse Welt die tiefe Verwandtschaft und das gemeinsame Interesse, welches sie, abgesehen von allen Lehrdifferenzen, mit den schottischen Calvinisten verband und jenen Männern gegenüberstellte. Der Evangelikalismus

mus hatte die eigentlich dogmatischen Unterschiede der Sekten so ziemlich verschliffen und einen kurrenten Typus christlicher Phrasen und Übungen hervorgebracht, an dem alle „bekenne[n]den und ihres Gnadenstandes gewissen Christen" gleichmäßig Anteil hatten. Und dieser Typus bewegte sich, gleichviel welche Lehrmeinungen nebenbei noch angenommen sind, auf einem wesentlich calvinistischen partikularisierenden Grunde. Was ist denn der Mehrzahl auch der nicht offen calvinischen Evangelikals die Lehre von der allgemeinen Gnade in Christo mehr als ein toter Satz, längst unwirksam gemacht durch die neu-evangelischen Anschauungen, nach denen sie gleichfalls die Menschen, die Getauften, unterscheiden, in die auserwählte Schar der Gläubigen, der Bekenner, der Christen, der Wiedergeborenen, der Gotteskinder, der lebendigen Reben, und wie sie sie sonst bezeichnen, und in die verworfene Masse der Ungläubigen, der Weltmenschen, der Namenschristen! Für die gehöre nur Gesetz und Strafpredigt, aber nicht die Anbietung der Liebe Gottes; die Liebe sei nur für die, welche sich auch wirklich als geliebte Kinder legitimieren! Fürwahr, steht es so um die Liebe Gottes und Christi, dann wäre nie der Sohn gekommen, für uns zu sterben, da wir noch Sünder waren!

Die Campbell'sche Predigt verstieß gegen die Grunddogmen des Evangelikals aller Denominatio-

nen. Und dieser Gegensatz gestaltete sich um so schroffer, je mehr man von beiden Seiten auf die letzten Gründe unseres Verhältnisses zu Gott zu reden kam. Der Calvinist beruft sich als auf den letzten Beweis seines Auserwähltseins auf die innere Gewissheit (assurance), die er davon habe, dass auch ihm Christi Gerechtigkeit zugerechnet sei. Der Evangelikal aller Konfessionen gewinnt oder erhärtet sich dieselbe Gewissheit durch seine Beteiligung an den frommen Gedanken, Gefühlen, Bekenntnissen, Erfahrungen und Tätigkeiten, die hin und wieder als Beweise des Gnadenstandes gelten. Immer ist es etwas Subjektives, im Menschen selbst, angeblich zwar vom Heiligen Geiste, möglicherweise aber doch nur vom eigenen Herzen zustande Gebrachtes, worauf man sein Heil und seine Heilslehre begründet.

Dagegen gingen Campbell und die Seinigen mit Vorliebe auf die objektiven Tatsachen der göttlichen Offenbarung in Christo und in der Kirche zurück. Sie wollten das Vertrauen des Christen gestützt sehen vor allem auf den Felsengrund des Heils, die Fleischwerdung des Herrn; weiter auf die Wirkungen des heiligen Geistes in der Predigt und den Sakramenten der Kirche. Weil der Sohn Gottes die gemeinsame Natur der Menschen an sich genommen hat, so darf und soll ein jeder in ihm seine Sünde gerichtet und seine Gerechtigkeit verbürgt sehen; und weil der Geist

Christi ausgegossen ist über die durch sein Wort und Blut gereinigten Jünger, so darf und soll jeder, dessen Wirkungen durch das Wort und die Sakramente der Kirche auch für sich erwarten. Jene Heilstaten stehen da ein für alle Mal, unantastbar und immer lebendig und kräftig für jedermann, der sie gläubig annehmen will. Und eine Sonderung zwischen den Auserwählten und den Verworfenen vollzieht sich, nicht weil Christus nur etlicher Fleisch angenommen habe, oder der heilige Geist nur etlichen eine wirksame Gnade darbietet, sondern weil nur etliche die allen dargebotene Gnade annehmen und sich zu eigen machen, während viele dieselbe einige und immer gleich kräftige Gnade an ihrem Teil vereiteln durch freiwilligen Unglauben.

Welch eine Kluft war aufgetan zwischen diesem und jenem System! Dort eine selbstgenannte Orthodoxie mit der calvinistischen Erwählungstheorie und ein dürftiger Abhub konventioneller Christlichkeit - hier eine der Fülle Christi entquollene, wirklich biblische und kirchliche Erkenntnis des Heils, lebendig und lebensstiftend, eng angeschlossen an den ewig fruchtbaren Boden der göttlichen Heilstaten! Es war kein so leicht zu schlichtender Streit, es war keine zufällige Aufwallung, welche die ganze religiöse Welt und dazu die profanen Skeptiker der literarischen

Welt gegen die schottischen Wahrheitszeugen sich aufmachen ließ!

Der Evangelikalismus hatte selbst in seinen besseren Tagen von den tatsächlichen Gottesoffenbarungen in Christo, zumal von jener Summe des Evangeliums, dem Geheimnisse der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleisch, entweder gar nicht, oder nur sehr ungewiss, ja irrig geredet. Die gesunde Lehre von der Fleischwerdung, in den Mittelpunkt der Erkenntnis gestellt, wohin sie gehört, hätte jenes System unmöglich gemacht. Es erhält sich in der Tat nur, soweit es gelingt, Christum nach seiner Menschheit in eine neblige Ferne zu rücken. Der Willkür in Lehre und Disziplin, der Sakraments- und Autoritätsentleerung, der ganzen Unkirchlichkeit, welche die durchgehenden Züge des Evangelikalismus bilden, liegt überall die feine Leugnung zugrunde, dass Christus im Fleische gekommen ist. Nicht dass jemals eine formulierte Häresie über dieses Kerndogma von diesen Evangelischen ausgegangen wäre. Es fehlte ihnen durchschnittlich die geistliche Tiefe und intellektuelle Konsequenz, die selbst für solche Abwege erforderlich sind. Aber eine unklare, impotente Neigung zu christologischen Irrlehren und eine sehr reizbare Verstimmung gegen die Erhebung des gesunden Bekenntnisses haben sie reichlich verraten. Sie konnten nie begreifen, wie man mit der Wirklichkeit der menschli-

chen Natur des Herrn ernst machen könne, ohne ihm zugleich menschliche Sündhaftigkeit beizumessen. Aber ganz besonders liegt, wie sich zeigen wird, dem strengen Calvinismus eine solche Klippe nahe. Indem er die Bedeutung des Erlösungswerkes Christi auf eine kleine Anzahl von Auserwählten beschränkt, konnte er leicht darauf verfallen auch die menschliche Natur, in der Christus sein Werk vollbrachte, für eine auserwählte, besonders beschaffene, und mit dem gemeinsamen Fleisch nicht identische zu halten. Überdies mag in Schottland die sorgsam fortgenährte Erinnerung an den Bourignonischen Wahn, der die Wirklichkeit der Menschennatur Christi bis zur Teilnahme an unseren sündlichen Regungen lästerlich übertrieben hatte, viel dazu beigetragen haben, die Gefahr entgegengesetzter Irrtümer zu vergrößern. Es wird sich zeigen, wie jählings man solchen verfiel.

Endlich ist noch eine Differenz zu bemerken, die zwischen den Beröern und ihren Widersachern zur Verhandlung kam, zwar erst seit dem Jahr 1830, aber dann um so heftiger, und geschärft durch aufregende Vorfälle. Es war die mit den vorigen innerlich zusammenhängende Frage über die Wirkungen des heiligen Geistes und seine eigentlichen Gaben. Die orthodoxen Calvinisten bestanden darauf, das Werk des heiligen Geistes beschränke sich auf jene inneren Vorgänge, auf die sich ihr System konzentriert - die wirksame

Berufung, die völlige Versicherung und endliche Bestätigung der Auserwählten; andere Evangelikals fügten etwa noch die Unterstützung und Segnung jeder religiösen Tätigkeit hinzu. Über dieses Lehrstück aber hatten die treuen Zeugen viel weitergehendes köstliches Licht. Sie verstanden, dass der heilige Geist weder unwiderstehlich oder nur bei den Auserwählten wirke, noch auf das innere Leben sich beschränke. Sein Werk sei weit umfassender und mannigfaltiger. Wir erwähnten schon, welchen Nachdruck sie darauf legten, dass der Geist Christi das Wort und die Sakramente der Kirche, auch abgesehen von dem Glauben der Empfänger, erfülle und lebendig mache; und hierin gingen manche von ihnen allerdings über die in den reformierten Gemeinschaften herkömmlichen Vorstellungen hinaus. Aber auch davon besaßen sie ein tieferes Verständnis, dass er als Geist der Erkenntnis, der Heiligung und der Kraft in den Gläubigen wohne, und zwar einigen von ihnen selbst früher als den englischen „Propheten“, war es gewiss geworden, dass die Charismata, die übernatürlichen Geistesgaben, die man sonst als außerordentliche und seit den Tagen der Apostel für immer verschwunden betrachten wollte, die unwiderrufliche Ausrüstung der Kirche für ihren Erdenlauf bildeten, und dass Gott dieselben zu jeder Zeit wieder erwecken möge. Bereits im Jahre 1826 hatten einige von ihnen merkwürdige Erfahrungen auf diesem geistlichen Gebiete

gemacht. Die ersten Keime der übernatürlichen Gaben, von denen wir noch zu berichten haben werden, kamen damals in der Umgegend von Gairloch, in Westschottland, zum Vorschein. Wir erwähnten schon, wie Story von Rosneath, einer der wenigen Schotten, die an den Albury-Versammlungen teilnahmen, der Konferenz über diese Vorgänge Bericht gab, damals ohne viel Erfolg. Aber es verdient hervorgehoben zu werden, dass - soviel sich findet - diese schottischen Männer die ersten in der Christenheit waren, welche die Erwartung einer bevorstehenden Wiedererweckung der Charismen hegten und mit voller Bestimmtheit aussprachen.

Dies waren dann die Hauptzüge eines Gegensatzes, der während der Jahre 1828-1829 zum offenen Kampfe gedieh. Anfänglich auf Schottland beschränkt und mehr in einzelnen Angriffen auf die Zeugen der Wahrheit sichtbar, verschlang er sich bald in den Streit, den die prophetische Schule in England gleichzeitig zu bestehen hatte, und nahm nun einen mehr systematischen Charakter an. Das ganze Heer der religiösen Zeitungen, Magazine und Revuen erhob sich wie auf ein gegebenes Zeichen gegen die „Neuerer, Fanatiker und Irrlehrer“ des Nordens, wie des Südens. Sie befeindeten beide Kreise als Genossen ein und desselben Systems, und dies war zwar viel zversichtlicher, als damals noch recht erweislich war.

Denn wie ferne standen doch in so vielen Hinsichten die meistens hochepiskopalen Forscher der Propheten zu Albury von den presbyterianischen Herolden in Schottland! Dennoch hatten die Widersacher einen richtigen Instinkt, indem sie beide Gruppen kombinierten, und durch jeden Schlag, den sie gegen die eine führten, zugleich die andere zu treffen gedachten. Es war da wirklich ein einziger Plan, nur kein von Menschen angelegter; es erwuchs da wirklich ein zusammenschließendes System, doch als von Gott, der seine Werkzeuge von den verschiedensten Ausgangspunkten her zu einem Ziele zusammenwirken ließ. Es war allmählich die Einheit des Geistes sichtbar, der hier und dort waltend sein Zeugnis in der Kirche von neuem zu erheben begann.

Dabei fehlte es allerdings nicht an äußeren Verbindungen zwischen den Engländern und den Schotten. Wir sahen, dass mehrere der letzteren den Albury-Konferenzen einmal oder wiederholt beiwohnten; von dort brachten sie ohne Zweifel vieles, was dem Gedankenkreis der Engländer entsprossen, die Erkenntnis und Hoffnung des Reiches Christi fördern musste, zu den Ihrigen zurück. Andererseits bildeten die in London angestellten Schotten Irving, Alexander Scott, damals sein Hilfsprediger, und andere mehr (auch Mac Lean war eine Zeit lang dort wirksam), deren einige aus Campbells Nachbarschaft und Einfluss

herkamen, endlich die zahlreiche schottische Kolonie, die in London unter Irvings geistlicher Leitung stand, ebenso viele wirksame Mittelpersonen zwischen beiden Kreisen. Mehrere von diesen haben auf Besuchsreisen in der nördlichen Heimat das Ihrige zur Verstärkung des dortigen Zeugnisses und zur Verschmelzung desselben mit den in England hervorgezogenen Wahrheiten beigetragen. Und niemand von ihnen mehr als Irving, der mit Campbell 1828 in Edinburg Bekanntschaft und geistliche Gemeinschaft machte, und in diesem und dem folgenden Jahre die Hauptstadt und den Süden Schottlands mit Gastpredigten erfüllte, in denen er sowohl die Zukunft des Herrn aus dem prophetischen Worte, als auch die Allgemeinheit der Liebe Gottes kraft der wahren Menschheit Christi vor Tausenden und aber Tausenden, die immer neu zusammenströmten, bezeugte¹⁰⁶. So wirkten denn gewaltige Kräfte des Lebens auf dem empfänglichen Boden zusammen: Eine mächtige

¹⁰⁶ Von den Vorträgen, die er in Edinburg hielt, gerade während die General-Assembly saß und alles geistliche Interesse absorbieren zu müssen schien, schreibt Chalmers in seinem Briefwechsel: „Irving hat 12 Vorlesungen über die Weissagungen gehalten, und sicherlich muss es eine wunderbare Anziehungskraft gewesen sein, die es vermochte, eine ganze Bevölkerung so früh um 5 Uhr morgens aus den Betten und in sein Auditorium zu bringen. Die größte Kirche der Hauptstadt war jedes Mal zum Erdrücken voll.“

religiöse Gärung bewegte das Land an den Clyde-Ufern.

Es lässt sich denken, dass solcher vereinigter Eifer und Erfolg die Gegner dieser Männer desto mehr erbitterte. Sie gingen seitdem augenscheinlich darauf aus, ihnen einen vernichtenden Schlag beizubringen - durch die Kirchengewalt beibringen zu lassen. In England wurden mehrere Bischöfe angegangen, sich in ihren Hirtenbriefen (charges) gegen die „Millenarier“ auszusprechen; aber ohne Erfolg. Die Häupter der anglikanischen Kirche besaßen dazu doch zuviel gesunde dogmatische Unterscheidung. Sie - freilich auch alle anderen Kirchenbehörden - hatten überdies im Jahre des Heils 1829 und 1830 Nötigeres zu tun, als zur Befriedigung etlicher Sektierer oder lauer Anhänger gegen die bestgesinnten Kirchenfreunde aufzutreten. Denn die hitzigsten Ankläger waren sehr niederkirchliche Evangelikals, wo nicht gar Dissenter, und durchweg Partisanen der liberalen Sturmflut, die damals mächtig gegen die Grundlagen des englischen Staats- und Kirchenwesens aufwogte. Dagegen hatte sich die „Morgenwache“, das Organ der angeschuldigten Schule, von ihrem ersten Auftreten an höchst energisch mit der Verteidigung der göttlichen Ordnungen gegen falschen Liberalismus und Dissentertum befasst. Das Organ hatte in weiten Kreisen des anglikanischen Klerus den Sinn für pro-

phetische Exegese und die Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Zeit erweckt. Und was die Frage von der Menschheit Christi betrifft, so hatten die Bischöfe von London und Gloucester geäußert, sie begriffen nicht, wie jemand bezweifeln könne, dass der Herr die menschliche Natur unter den Bedingungen des Falles Adams angenommen habe. So war denn von England her nichts Erwünschtes zu erwarten.

Gegründeter erwiesen sich die Hoffnungen, welche von den Gegnern auf die schottischen Kirchenbehörden gesetzt wurden. Die nördliche Kirche, an sich der geeignetere Boden für Glaubensprozesse, kam bei den meisten der erhobenen Fragen ganz besonders in Betracht. Sie schien in ihren teuersten Doktrinen, wie in der von der Prädestination, verletzt zu sein, und selbst aus dem englischen, oder doch in England versammelten Kreise der verhassten Partei gehörten einige hervorragende Männer ihr an. Umgekehrt waren auch die Gegner derselben meistenteils der Kirk verwandt und zugetan. Denn erstlich befindet sich die religiöse Presse auch Englands (soweit sie nicht streng episkopalistisch ist) zu einem großen Teil in den Händen betriebsamer Schotten; dann aber steht überhaupt die evangelische Partei und das Dissentertum von England mit dem puritanischen Norden in tiefer sympathischer Verbindung. Die Westminster-Konfession, die Standarte der schottischen Kirche

(1645-1649), ist immer noch weit genug gehalten, um mancherlei kirchliche Verschiedenheiten zuzulassen; sie ist bei einflussreichen dissenterischen Parteien auch in England angenommen. Wenn man nun da auch mit dieser Konfession, namentlich mit ihrer Prädestinationslehre, im übrigen wenig Ernst zu machen pflegte, konnte sie doch trefflich als das Panier dienen, unter dem sich die „Gemeinsamkeit aller evangelischen Interessen“ am füglichsten sammeln und gegen die „neue Schule“ ins Feld führen ließe. Und bei den fortwährenden Aufrufungen seitens der religiösen Presse konnte es nicht ausbleiben, dass die kampflustigen Presbyterien und Synoden Schottlands jenes gemeinsame Interesse endlich aufnehmen und sich gegen die Friedensstörer in Bewegung setzen würden.

Immerhin ließ sich noch bezweifeln, ob man die Sache bis auf das Äußerste treiben oder sich mit einigen Zensuren und Verwarnungen begnügen werde. Die Zeit war um das Jahr 1830 doch so angetan, dass auch rücksichtslose Eiferer den Frieden innerhalb der Kirche nicht allzu sehr gefährdet wünschten. Man durfte fürchten, dass diese Sache, wenn man sie gerichtlich zu hart behandelte, doch große Dimensionen annehmen und unvorhergesehene Folgen haben könnte. Das Volk hing diesen Männern an; einige von ihnen, wie Campbell selbst und Story, und vor allen

Irving in London, standen noch so hoch in der öffentlichen Meinung, dass es seine Schwierigkeiten hatte, ihre völlige Verdammung zustande zu bringen. So wäre wohl der entscheidende Kampf noch vertagt worden: Die Gegensätze hätten noch eine gute Weile innerhalb derselben Kirchenordnung nebeneinander bestanden. Da aber trat, beiden Parteien gleich unerwartet, das Ereignis ein, mit dem der Herr selbst die Wiederaufnahme oder doch ein neues Stadium seines unmittelbaren Wirkens in der Kirche bezeichnen wollte. In Port Glasgow und der Umgebung, Hauptstätten der Wirksamkeit Campbells und seiner Freunde, traten die übernatürlichen Geistesgaben, Zungenreden, Weissagungen, Heilungen offen hervor, und zwar bei solchen, die als entschiedene Anhänger ihres Zeugnisses bekannt waren und unter ihrer seelsorgerischen Einwirkung standen.

Sofort wurden diese Erscheinungen als die eigentliche Frucht der Predigt der Campbelliten, wo nicht gar als ihre absichtliche Anstiftung beschrieben. Hier endlich seien ihre Irrlehren in ihrer rechten Gestalt und praktischen Folge als die krasseste Schwärmerei an den Tag gekommen; nunmehr sei aber auch der Weg, den die Kirche ihnen gegenüber einzuschlagen habe, klar vorgezeichnet. Kurz, erst durch das ungeheure Aufsehen, welches die geistlichen Gaben hervorriefen, gediehen die langbewegten Gegen-

sätze zum völligen Bruche. Es war sicherlich der Wille Gottes und eine sehr bezeichnende Fügung, dass die nun anhebende Scheidung in der Kirche nicht durch dogmatische Theorien, selbst nicht durch die Herstellung lebendiger und gesunder Predigt gegen eingewurzelte Irrtümer, sondern durch die Tatsache seines Dazwischentretens veranlasst werden sollte. Von nun an sollten die Geister sich scheiden nicht mehr nach frommen Meinungen und Übungen, sondern je nach ihrer Stellung zu dem, was Gott selbst redete und tat durch seinen heiligen Geist. Und da ergab sich dann gleich wieder jenes traurige Resultat - welches seit den Tagen des Menschensohnes feststeht und bestätigt werden wird bis an das Ende der Zeiten - dass die große Masse, zumal der Geistlichkeit, über die Verwerfung der Äußerungen des Geistes ohne Besehen und ohne Besinnen sofort einig war. Die Lage der Männer Gottes war mit einem Schlage eine ganz andere; sie fanden sich völlig isoliert, und ihre Widersacher hatten das günstigste Feld.

Viele, die den Campbelliten offen zugetan oder sicherlich nicht abhold gewesen waren, zogen sich nun von ihnen zurück. Männer, deren Gesinnung und Beruf sie vor anderen zu einem Vorkampf für die Wahrheit, zum mindesten zu einem Gamalielsdienst verpflichtet hätte, hüllten sich in ein ängstliches Schwei-

gen¹⁰⁷. Viele auch glaubten ihre frühere Zurückhaltung durch desto entschiedenere Erklärungen gegen die „Enthusiasten“ gut zu machen. Leute der verschiedensten Grundsätze meinten, vor allem vom Verdacht einer Verwandtschaft mit jenen sich reinigen zu müssen. Die Ungläubigen und Spötter bekannten hier einmal ihre volle Übereinstimmung mit den Frommen. Die ganze schottische Kirche war, soweit sich vernehmen ließ, wie ein Mann.

Unter solchen Umständen war der Erfolg geistlicher Prozesse nicht mehr zweifelhaft; die stärksten Klaganträge hatten jetzt die gewisseste Aussicht. Es schien geeignet, zunächst diejenigen Teilnehmer der „häretischen Schule“ herauszugreifen, die entweder persönlich besonders hervorragten, oder die wegen

¹⁰⁷ Dr. Chalmers beobachtete mitten in einem Kampfe, der ihn selbst auf das tiefste bewegte, ein unerklärliches Stillschweigen. Nur im Privatverkehr äußerte er sich frei und manchmal mit peinlicher Selbstironie. „Wir hatten eine Unterredung über die neue Ketzerei.“ Chalmers wiederholte mehrmals, er hielte Erskines „Freiheit des Evangeliums“ für eines der köstlichsten Bücher, das je geschrieben sei usw. Diese Unterredung fand im Universitätsmuseum statt. Chalmers stand dabei vor einem kolossalen Löwenbilde und sagte zuletzt: „Ich sehe das niemals an, ohne das Bild einer positiven Tugend zu bewundern - edler Unabhängigkeit, erhabener Würde, unerschrockenen Mutes!“

Aus Hanna: Memoir of D. Chalmers pag. 194.

anderweitiger Ansprüche gerade mit der geistlichen Gerichtsbarkeit in Berührung gekommen waren. Nach vorgängigen Verabredungen zwischen den einflussreichsten Mitgliedern der zuständigen Presbyterien wurde demgemäß die Untersuchung auf Irrlehre eingeleitet wider den Geistlichen Campbell und den Laien Erskine, die man als die Urheber der Bewegung in Schottland betrachtete; gegen den Geistlichen Mac Lean, der, eben zu einer neuen Pfarrei berufen, seiner Einführung harrte; und gegen den Lizentiaten (Kandidaten) Smith und zwei andere, die zur selben Zeit um ihre Prüfung für den kirchlichen Dienst eingekommen waren. Gleichzeitig mit den inländischen erhob sich auch das Londoner schottische Presbyterium, eine äußerlich unabhängige Filiale der Kirk, die durch eine freiwillige Vereinigung der in England zerstreuten nationalschottischen Gemeinden gebildet, daher ohne wirklich kirchenrechtliche Gewalt war. Es fand Schwierigkeiten mancherlei Art gegen die Ordination des Lizentiaten A. Scott, und gab so die Veranlassung, auch ihn vor die Behörde in Schottland zu bringen. Es erließ ferner eine Verdammung gegen ein Buch Irvings von der wahren Menschheit Christi, ein Spruch, der an sich unbedeutend, doch den Weg für mehrere und endlich entscheidende Eingriffe der nationalen Synoden eröffnete.

Die Verhandlungen erster Instanz vor den verschiedenen Presbyterien, in denen sämtliche Angeklagte nachdrücklich verurteilt wurden, zogen sich durch das ganze Jahr 1830 hin. Damals brachten dieselben eine Aufregung hervor, die sie zu öffentlichen Ereignissen stempelte und selbst die Teilnahme der großen politischen Organe hervorrief. Sieht man sich heutzutage und mit den Augen eines Ausländers die Prozeduren dieser geistlichen Tribunale an, so muss man vor allen Dingen über die formellen und materiellen Gebrechen derselben erstaunen. Zunächst die richtenden Presbyterien, die schwerlich jemals in Sachen eines begabten und beneideten Kollegen aus der nächsten Nachbarschaft eine echte Unparteilichkeit vermuten ließen, bestanden z. B. im Falle von Campbell, der in Dumbarton; im Falle von Mac Lean, der in Irvine (Ayrshire) verhandelt wurde, meist aus einfachen Landpfarrern altschottischen Schlages, ehrenwerten Leuten, aber nichts weniger als Meistern in theologischen Fragen. Der Beweis der Anklage erbaute sich auf den Aussagen von Ackerknechten, Farmern, Kleinkrämern oder auch Gentlemen der Umgegend, einem bunten Haufen von Zeugen, die dies und jenes orthodoxen Ohren Unerträgliche in den Predigten der Angeklagten vernommen hatten. Die Prozessinstruktion gegen Mac Lean war inquisitorisch in einem gehässigen Sinne. Von vornherein vollkommen willig, die Westminster-Konfession

zu unterschreiben, ward er in einer Reihe verfänglicher Fragen, die er hätte rechtlich und klüglich ablehnen sollen, verwickelt¹⁰⁸, um ihn dann auf seine eigenen Worte anzugreifen. Kurz, es war ein Verfahren, mit dem man auch jeden der Richter jeder angeblichen Ketzerei hätte überführen mögen. Auf der Landessynode (general assembly) im Mai 1831 sollten nun diese Prozesse zur höchsten Entscheidung, und es damit vollends an den Tag kommen, ob die Kirk das in ihr erhobene Zeugnis Gottes annehmen, dulden oder verstoßen werde.

Die schottische Kirchengemeinschaft ist, sofern sie kein höheres gottgegebenes Amt anerkennt, als das des Pastors, Presbyters oder Ministers, im Grunde genommen eine Konföderation einzelner gleichstehender Pfarreien von derselben Nationalität und Konfession. Während sie gegen die ungöttliche Hauptschaft der Prälaten, Patriarchen, Päpste ebenso sehr wie gegen die der weltlichen Machthaber sich erklärte und allein das himmlische Haupt Christus anerkennen wollte, so hat sie die für eine Kirchenvereinigung

¹⁰⁸ Darunter Fragen, deren Formulierung selbst einen Stempel von Absurdität und Heterodoxie aufwies: was denn Christus seiner menschlichen Natur nach gewesen sei und getan haben möchte, wenn dieselbe ohne die göttliche, und ohne die Einwohnung des heiligen Geistes an sich betrachtet würde?!

immer unentbehrliche höhere Autorität durch zahlreichere Kombination der Gleichstehenden hervorbringen gesucht. Über dem Pfarrer und seinem Beirat von sogenannten Ältesten und Diakonen, welche ohne geistliche Weihe, nur Laien und mit Verwaltungsgeschäften und Armenpflege betraut sind - die Kirk-Session genannt - steht das Presbyterium; der Komplex von 10 bis 20 Pfarreien, vertreten und regiert durch die sämtlichen Pastoren und eine gleiche Anzahl der Laienältesten des Bezirks; über diesem wiederum die Synode, eine noch ausgedehntere Vereinigung; endlich über allen die Generalversammlung, als die Vertretung und Regierung der ganzen Nationalkirche. Diese Landessynode bildet sich aus Deputierten der Presbyterien, indem jedes einzelne zwei oder drei Geistliche und einen Ältesten entsendet, zu denen noch Abgeordnete der Universitäten und Burgflecken kommen, die übrigens auch Älteste ihrer Pfarochien sein müssen. Den Pfarrern wohnt bei der Generalversammlung natürlich keine höhere Weihe und Weisheit inne, als sie eben einzeln schon besitzen. Im Gegenteil lehrt die Erfahrung, dass die von keiner höheren Autorität gelenkten Versammlungen, seien sie kirchliche oder politische, weniger Gutes und mehr Schlimmes zu offenbaren pflegen, als jedes Mitglied für sich genommen dessen fähig gewesen wäre. Die Laiendeputierten ihrerseits wurden herkömmlicherweise nach ganz ungeistlichen Gesichtspunkten, red-

nerischen und anderen Talenten, Reichtum, Rang oder politischem Einfluss, kaum je nach ihrer Frömmigkeit, ihrer Erkenntnis oder kirchlichen Betätigung ausgewählt. Eine unverdächtige Autorität¹⁰⁹ gesteht, dass zur Generalsynode gerade diejenigen Ältesten gesandt würden, die es bei ihren heimischen Gemeinden und sonst überall am wenigsten seien; oft genug fänden sich unter ihnen Leute, die in offenbaren Sünden lebten. Und gerade in den Verhandlungen gegen Campbell und seine Genossen hat sich, wie mehrfach angemerkt wird, ein solcher aufs lebhafteste beteiligt und unter dem Beifall der Versammlung die Rolle eines orthodoxen Eiferers gegen Häretiker gespielt. Die evangelische Partei selbst pflegte zu klagen, dass die Zahl der wahrhaft Bekehrten und geistlich Gesinnten in der Generalversammlung so gering als irgendwo sei; denn solche hielten sich von diesem Schauplatz des Streites und der Unordnungen am liebsten ganz ferne. Kurz, die schottische Landessynode des Jahres 1831 war innerlich so unfähig, geistliche Dinge zu richten, als jemals eine kirchliche Versammlung gewesen sein mag. Und um sogleich ihre Stimmung und Absichten recht kündlich an den Tag treten zu lassen, wählte sie den Prediger von Port Glasgow, Dr. Barr, der die in seiner Parochie zuerst

¹⁰⁹ D. Burns, an ecclesiastical reform in the Church of Scotland 1830.

geäußerten Geistesgaben in jeder Predigt grimmig befehdete, zu ihrem Moderator oder Vorsitzenden!

Bereits durch die Vorverhandlungen bei den einzelnen Presbyterien hatte es sich als zweckmäßig herausgestellt, wenn man das zusammenhängende Gebiet der Streitpunkte teilte und jeden der Angeklagten nur bei demjenigen Dogma fasste, über das er sich in Rede oder Schrift am ausführlichsten und veränglichsten geäußert zu haben schien. So geschah; dass bei den drei Hauptpersonen unter den persönlich erschienenen Angeklagten oder Appellanten eine andere Lehrfrage - wenigstens in erster Reihe - in Betracht genommen wurde. Merkwürdig genug gestaltete sich dies aber so, dass Campbell wegen des Ratschlusses und der Liebe Gottes des Vaters; Mac Lean wegen der Menschwerdung und wahren Menschheit des Sohnes; Scott wegen der Gaben des Geistes und des ganzen geistlichen Charakters der neutestamentlichen Haushaltung in Anspruch genommen ward.

Den längsten und heißesten Kampf verursachte die Verhandlung gegen Campbell, den im Volke so hoch verehrten, ja heilig gehaltenen Mann. Nach dem Inhalt der Anklageakte ward er bezichtigt, „zu glauben und zu lehren, dass Gott alle Menschen liebe, dass er aus solcher Liebe seinen Sohn für alle Menschen in den Tod gegeben habe, so dass dadurch alle

Sünden aller Menschen frei und völlig vergeben seien; und dass durch den Glauben an diese Wahrheiten eine gewisse Zuversicht zu Gottes Vergebung und Gnade in den Seelen hervorgebracht werde." Der eigentliche Kern der Anklage war im Verlaufe der Akte nochmals in drei Punkte zerlegt, von denen Campbell nur den ersten: „dass Christus buchstäblich für jeden Menschen gestorben sei“, unbedingt festhielt. Die zwei folgenden dagegen: „Christus habe die Sünden der Welt tatsächlich so weggenommen, dass sie keinem Menschen mehr zugerechnet werden könnten und sollten“; und „die durch den Tod Christi gestiftete Sündenvergebung sei für jeden Menschen gleich sehr gültig, ob er glaube oder nicht“, wollte er nur dann zulassen, wenn sie nur als andere Ausdrücke für den ersten Punkt aufgefasst und auf die objektive Verdienstlichkeit des Werkes Christi und die Absicht Gottes bezogen würden. In jedem anderen Sinne lehnte er sie ab, und namentlich sofern damit die Verantwortlichkeit und ewige Verdammlichkeit der Ungläubigen geschmälert werden möchte. Gerade darum werde das Gericht über die Gottlosen ergehen, dass sie nicht geglaubt hätten an den Namen des Sohnes Gottes und an das Werk, das er am Kreuze gültig und wirksam auch für sie vollbracht hatte.

Wie Campbell an diesem Tage sich kundgab, unerschütterlich gegründet in der biblischen Wahrheit

seiner Lehre, unterstützt von den Zeugnissen der Väter und dem Konsensus der Kirchen auf Erden, gewaffnet mit seiner gewaltigen Beredsamkeit und der Macht einer geheiligten Persönlichkeit - so schien er jedem Unbefangenen am Ende seiner mehrstündigen Verteidigung nicht nur seine eigene Sache völlig gerechtfertigt, sondern die der Gegner unrettbar danieler geworfen zu haben. Und zur Seite stand ihm als Rechtsanwalt Thomas Carlyle von Edinburg, ein Mann von gleicher Gesinnung und Frömmigkeit, aber vielleicht noch überlegener Geisteskraft - in der Folge als einer der Apostel bekannt -, der das wesentliche und geschichtliche Recht solcher Lehre auch in Schottland nachwies und den Formalismus der gegnerischen Berufungen auf gewisse Stellen der Konfession aufs deutlichste bloß legte.

Es war alles vergeblich. Was konnten auch die Begründungen auf die Schrift, die Väter, die Einheligkeit der Kirchen, das unveräußerliche Recht der Wahrheit Gottes helfen vor einem geistlichen Tribunal, dem es eben nicht um Geist und Wahrheit, sondern um Buchstaben und System zu tun war, und dass sich die Verurteilung der Angeklagten zum unverrückbaren Ziele gesetzt hatte? Der Moderator, Dr. Barr, sprach die Meinung der Versammlung treffend genug aus, wenn er von den Zeugnissen der Väter und der gesamten christlichen Kirche sagte: „Die die-

sem Hause vorliegende Frage hat mit den Glaubensbekenntnissen früherer Zeiten und anderer Kirchen durchaus nichts zu schaffen. Dieselben mögen sehr vortrefflich und nützlich sein, aber sie sind nicht maßgebend für uns. Wir mögen sie wegen ihres Altertums ehren und wegen ihrer Wahrheit schätzen, aber als eine Kirche dürfen wir sie weder kennen, noch anerkennen!" Und von der heiligen Schrift: „Man kann in der Tat sehr verschiedener Meinung darüber sein, ob die Lehre von einer (auf die Auserwählten) beschränkten Versöhnung die biblische Wahrheit sei; aber darüber kann doch bei allen Urteilsfähigen kein Zwiespalt herrschen, dass sie die Lehre der schottischen Kirche sei!“ Also die biblische Wahrheit kommt nicht in Betracht, wenn es gilt, die Lehren eines Dieners Christi zu prüfen! Ob er seines Meisters Wort bringt oder nicht, ist gleichgültig; genug zu seiner Verdammung, wenn er nicht die Lehren der Konfession, die Meinung der Generalversammlung der heimischen Sekte vorträgt. Er darf nicht mehr ein Bote Christi sein; er muss, in Schottland wenigstens, ein Dolmetscher von Calvin und Knox, wie anderswo von Luther oder dem Tridentiner Konzil sein. Das Wort Gottes übergangen um der Satzungen der Ältesten willen - das alte Wahrzeichen des Pharisäismus, in der Reformation einst aufgedeckt als eine Hauptsünde des Papsttums.

Freilich, wenn dieser Prüfstein auf die Predigt Campbells angewandt wurde, so durfte die Anklageakte sich wohl auch vermessen zu behaupten: „Es heißt alle Grundlagen unseres Glaubens umstürzen, wenn von Christo behauptet wird, dass er der Absicht nach (intentionally) für alle Menschen gestorben sei, während offenbar die Möglichkeit bleibt, dass er der endlichen Wirkung nach (effectually) für keinen gestorben sei! Kurz, es heißt, die Gnade Gottes vereiteln und ein anderes Evangelium predigen, das kaum noch einen Zug der Ähnlichkeit mit dem echten hat, und das nur einen der Sache der Wahrheit feindseligen und den Interessen der Gottseligkeit verderblichen Einfluss haben kann!"

Wo solche und ähnliche Darstellungen ohne kräftigen Widerspruch, ja mit allgemeinem Beifall angehört wurden, da war die Sache der Angeklagten unrettbar verloren. - Das Urteil der Absetzung fällte die Synode nach einer verlängerten Nachtsitzung gegen sechs Uhr morgens, mit aller Hast, Würde- und Formlosigkeit eines revolutionären Konvents. Viele stimmten, die während der Verhandlung geschlafen hatten oder ganz abwesend gewesen waren. Vielleicht dass Gott wenigstens noch die Feigheit oder unweisende Gleichgültigkeit der meisten Synodalmitglieder dazu dienen ließ, einen Milderungsgrund für die Schuld dieser verhängnisvollen Entscheidung zu bil-

den. Denn von mehr als 360 Mitgliedern, von denen doch durchschnittlich 300 den Sitzungen beiwohnten, hatte sich die größere Hälfte der Mitwirkung bei dieser Sache entzogen, während die Eiferer die Ihrigen beisammen und gegenwärtig hielten. Es stimmten nur 125 Synodalen, und zwar 119 verurteilend: So gering war die Minderheit derer, die sich offen und mutig für die göttliche Wahrheit erklärten!

Mit der Verurteilung Campbells war die der übrigen so gut wie entschieden. Mac Lean zunächst war auf die mit der allgemeinen Versöhnung so eng zusammenhängende Lehre von der wahren Menschheit Christi angeklagt. „Sie, Hugh Mac Lean, haben Ausdrücke des Inhaltes und der Bedeutung gebraucht, dass Christus unsere gefallene Natur angenommen, dass er einen Leib genommen habe, der aus dem sündigen Fleische der Jungfrau Maria gebildet war; oder mit anderen Worten, dass die menschliche Natur Christi die Natur des gefallenen Menschen, sein Leib ein Leib gefallenen Fleisches gewesen und aus der Substanz der Jungfrau genommen sei, welche nicht reiner als alle sündigen Menschen war; auch dass unser Herr nur durch die hypostatische Einheit von Sünden habe frei bleiben können, während seine menschliche Natur, an und für sich betrachtet (in itself), nicht heiliger als die anderer Menschen gewesen sei.“ Statt dessen sollte er bekennen, dass Christi

Fleisch in dem Zustande Adams vor dem Falle gewesen; dass es nicht aus dem Wesen des Weibes genommen, sondern in ihr durch den heiligen Geist neu erschaffen worden sei; dass es daher nicht bloß kraft der Vereinigung mit dem ewig heiligen Sohne und durch die beständige Unterstützung des Geistes der Heiligung, sondern schon an sich sowohl sündlos als sündenunfähig (impeccable) gewesen sei.

Um diese immer unerklärlichen Forderungen einigermaßen begreifen zu können, muss man sich wohl erinnern, dass das Athanasische Glaubensbekenntnis mit seinen klaren und festen christologischen Bestimmungen, mit seinem Aussprüche, „Mensch aus der Substanz seiner Mutter“ keinen Teil der schottischen Konfessionen bildet. Ob freilich selbst eine solche Autorität ausgereicht hätte, die Generalsynode von der Erneuerung der alten Ketzerei der Aphthartodoketen¹¹⁰ zurückzuhalten, das wird durch einen eigentümlich interessanten Zwischenfall bei der Verhandlung gegen Mac Lean doch sehr zweifelhaft. Gegen Campbell war geltend gemacht worden,

¹¹⁰ Die Aphthartodoketen (Unverweslichkeits-Gläubige), eine Partei der monophysitischen Ketzer im sechzehnten Jahrhundert lehrten auch, dass das Fleisch Christi nicht das unsrige, wie es nach dem Sündenfall versuchlich, sterblich und verweslich ist, sondern ein neues, unsterbliches und unverwesliches gewesen sei.

dass man die Schriftwahrheit seiner Lehren dahingestellt sein lassen und dieselben ausschließlich nach dem Maßstab der schottischen Symbole beurteilen müsse. Mac Lean nun stützte sich auf die unzweideutigen Aussprüche der angesehensten schottischen Theologen der älteren Zeit, eines Sibbes, Henry, Good, Scort und andere mehr, ganz besonders aber auf den genau zutreffenden Ausdruck der ersten schottischen Konfession (Confessio Scotica, 1560), dass das Fleisch Christi „seiner eigenen Natur nach sterblich und verweslich“, also gewiss nicht mehr in dem ungefallenen paradiesischen Zustande war¹¹¹.

So schien denn wenigstens in dem Lehrstück von der Menschheit des Herrn die Position Mac Leans und der „Beröer“ unangreifbar. Ein geistlicher Gerichtshof konnte doch wohl nicht, gleich der ganz ungebundenen religiösen Presse, auf diese Einstellungen und übelgezogenen Folgerungen hin eine Lehre verdammen, die von der ehrwürdigsten Stimme der eigenen Kirche offen bezeugt war. Aber was geschah? Die Majorität der Generalversammlung bekehrte sich nun zu der Meinung, dass die zur Anklage gestellten Lehrsätze, obwohl sie in den älteren Symbolen enthalten sein

¹¹¹ ...the eternal Godhead has given to the flesh of Christ Jesus (quhilk of the owin conditioun and nature was mortal and corruptible) life and immortalitie. Confess. Scor. artic. XXI.

möchten, sicherlich aufgrund der heiligen Schrift, an die man doch vornehmlich gebunden sei, für irrig und ketzerisch gehalten und ihre Urheber demgemäß bestraft werden müssten! Es geschah das Unglaubliche, dass diese Synode während ein und derselben Jahresitzung einmal die Symbole im Gegensatz zur heiligen Schrift, und das andere Mal die heilige Schrift mit Ausschluss der Symbole, je wie es für die gehässigen Absichten der Eiferer am bequemsten schien, zum Maßstab ihres Urteils erklärte! Schließlich war man freilich froh, sich mit diesem Doppelspiel nicht zu tief einlassen zu müssen und formelle Gründe zu finden, aus denen der Prozess Mac Leans nochmals an die niedere Instanz des Presbyteriums von Irvine zurückverwiesen wurde. Die Freude der Verfolgten über diese Befreiung war aber nur von kurzer Dauer, und das Endresultat dennoch das, dass Mac Lean seiner geistlichen Stellung entsetzt wurde.

Jenes lokale Presbyterium führte dabei eben nur aus, was die Generalversammlung schon klar genug angedeutet und gleichzeitig an einem anderen in der Tat selbst verübt hatte. Denn als Pendant des Mac Lean'schen Prozesses brachte sie eine förmliche Verdammung der Schriften Irvings über diese Lehre zustande. Der Beschluss zeichnete sich nur durch seine

scheue indirekte Fassung¹¹² und durch eine unerhörte Missachtung aller Rechtsformen aus. Der Spruch geschah auf den bloßen Bericht eines Komitees hin, das aus den bittersten Widersachern der „neuen Schule“ zusammengesetzt war, ohne dass bestimmte Propositionen aus den beschuldigten Schriften ausgehoben oder diskutiert worden wären, ohne dass der Verfasser zur Äußerung aufgefordert wurde, kurz ohne jeden rechtlichen, geschweige denn billigen Prozess oder Aufschub. Wie vorteilhaft sticht da das sorgfältige, oft jahrelang erwogene Verfahren ab, das selbst die Römische Kirche gegen verdächtige Bücher einzuhalten pflegte, als z. B. die Schriften von Quesnel und neuerdings von Hermes und Günther! Auch die schottische Kirche hatte vormals in solchen Fällen viel anders verfahren; aber jetzt schien ihr aller Rat und Verstand abhanden gekommen zu sein. Den weiteren Verlauf, den die kirchlichen Prozesse des Evangelikalismus noch gegen Irvings Person nahmen, haben wir später zu berichten.

¹¹² dass, wenn jemals R. E. Irving in der Kirche Schottlands als einer ihrer Licentiaten und Diener auftreten wolle, das betreffende Presbyterium ihn zuvor wegen seiner Verfasserschaft gewisser Schriften in Untersuchung zu nehmen und nach Umständen weiter zu verfahren habe."

Erwähnen wir hier nur schließlich, was auf der Generalsynode von 1831 noch gegen A. Scott geschah. Scott, schon damals durch jene seltene intellektuelle Kraft und ausgebreitete Gelehrsamkeit hervorragend, die ihm in der Folge als Professor der Londoner Universität und nachher in Manchester hohen Ruf verschafften, war seit 1828, obwohl noch nicht ordiniert, der Hilfsprediger oder so genannte Missionar in Irvings Gemeinde gewesen. Von ihm empfing er ohne Zweifel tiefe Anregungen; aber es wäre schwer zu sagen, welcher von beiden Männern im wechselseitigen Verkehr den größeren geistigen Einfluss auf den andern übte. Wenigstens hatte Scott mit der immer vorwärts drängenden Kraft seiner Logik den Prinzipal in manchen Anschauungen, wie namentlich in Bezug auf die biblische Lehre von den Wundergaben des heiligen Geistes, damals überholt. Die Überzeugungen, welche den schottischen Freunden im Clydetale aus einzelnen wunderbaren Erfahrungen erwachsen waren, scheint er zuerst in eine klare Doktrin gefasst zu haben. Als er im Jahre 1830, berufen an die schottische Gemeinde zu Woolwich, seine Ordinationsprüfung vor dem Londoner Presbyterium ablegte, kam nicht nur das Dogma von der Menschheit Christi, das ja überall bewegt ward, zur ausgiebigen Verhandlung: Er selbst trat auch noch mit anderen Meinungen hervor, die das Kollegium in nicht geringe Verlegenheit und Aufregung versetzten. Da er vor seiner Ordinati-

on die Westminster-Konfession unterschreiben müsse, so fühle er sich gewissenhalber gedrungen, seine in einzelnen Punkten abweichenden Meinungen vorzulegen. Er könne die Lehre, dass das Verdienst Christi sich auf die Auserwählten beschränke, nicht teilen; er fürchte, dass bei der schottischen Sabbatsordnung die christliche Stiftung des Tages des Herrn, als einer geistlichen und freudigen Feier, mit den alttestamentlichen Satzungen vom Sabbat verwechselt oder doch vermischt sei; er müsse endlich nach Gottes Wort jene geistlichen Gaben und Vollmachten, die durch ordinatorische Handauflegung mitgeteilt werden sollten, für weit größer und wirksamer halten, als sie gewöhnlich und seines Wissens auch von dem ordinierenden Presbyterium angesehen würden. Er bitte mit ihm in eine Besprechung dieser Punkte einzugehen.

Hier kam nun der kläglich steife Konfessionalismus dieser Kirchenbehörden recht zu Tage. Sie waren weder zu einer weitherzigen Ertragung solcher Differenzen fähig - wie viel Schweres hatte die alte Kirche in den Tagen des heiligen Synesius, unbeschadet ihrer Einheit und Rechtgläubigkeit ertragen auf Hoffnung, und wie viel Schweres barg die Kirk und ihre Kollegien selber in ihrem Schoße! - noch verstanden sie sich auf eine theologische Überführung mit dem Worte der Wahrheit oder was sie dafür hielten. Von

einer oberhirtlichen Behandlung des Kandidaten war vollends nicht die Rede. Man wusste sich eben auch hier nur polemisch zu erhitzen. Die Verhandlungen zu London wurden mit geflissentlicher Ostentation geführt und hallten mit obligatem Geräusch gegen die „Neuerer“ täglich wider in der Presse, selbst bis in die „Times“. Darüber zog Scotts heimisches Presbyterium zu Paisly die Sache vor sich und führte sie mit einer Energie, die zu erwarten war. Nachdem es ihm weder die Unterschrift der Symbole mit Vorbehalt seiner offen erklärten Überzeugungen, noch auch eine sachliche Diskussion zu seiner besseren Belehrung zugestanden hatte, versagte es ihm kurzweg die Ordination und beraubte ihn überdies noch seiner Predigtlizenz. Dies bewog ihn, an die Generalsynode von 1831 zu gehen und um Gerechtigkeit zu bitten. „Unsere Konfession selbst bekennt ausdrücklich, nichts aufstellen zu wollen, was nicht durch die Bibel gestützt sei. Die Kirche gebietet einem jeden, der in ihren Äußerungen etwas von der Schrift Abweichendes fände, dasselbe aufzuzeigen, damit ihm aus der Schrift Genüge getan werden könne¹¹³. Daher wäre ich schon

¹¹³ Eine Berufung auf eine Stelle des schottischen Katechismus, die es für Christenpflicht erklärt, die gehörte Predigt selbst nach der Schrift zu prüfen - ein freilich stark protestantischer Satz, der aber doch einmal angenommen war und in Scotts Falle nicht hätte verleugnet werden dürfen.

als einfacher Christ, und wenn auch nichts auf dem Spiele stände, wohl berechtigt, eine schriftmäßige Entscheidung meiner Sache gegen das Presbyterium zu fordern. Da aber nun die königliche Ordnung des Predigtamtes Christi, dessen man mich beraubt hat, auf dem Spiele steht, so werden Sie mir jenes unveräußerliche Christenrecht um so weniger verkürzen wollen." Aber die Versammlung war durch ihre vorgegangenen Beschlüsse schon zu leidenschaftlich und verhärtet geworden, um sich durch Scotts Beredsamkeit und scharfe Argumente noch bewegen zu lassen. Es fehlte ihr zuletzt so sehr an Geduld und ritterlicher Würde, dass der Appellant mit Zorn und Spott unterbrochen wurde. Dieser Mensch insultierte die ehrwürdigen Gerichtshöfe der Kirk! Übel angewendete Talente - ungehörige Beweisführungen, nur darauf berechnet, auf Nebensachen auszuweichen! Es handle sich hier nur um eine bedingte Unterschrift der Konfession, nicht um ihre biblische Rechtfertigung. Wenn diese Leute mit den Lehren, Übungen und Geistesgaben der schottischen Kirche nicht zufrieden seien, warum sie sich und anderen noch so viel Mühe machten und nicht gleich frank und ehrlich austräten! Draußen mögen sie ihre ketzerischen Doktrinen predigen, so laut und weit umher sie wollen! - Durch sofortige Abstimmung ward das Urteil des Presbyteriums von Paisly in allen Stücken bestätigt.

Es ist doch ein trauriger Eindruck, den diese Synode macht! Wo eine solche formalistische Behandlung ernster geistlicher Fragen durchgreift, wie weit muss da der Sinn für die göttliche Wahrheit herabgekommen sein! Die schottische Generalversammlung gestattete keinen Raum mehr für die lebendige Wahrheit, die züchtigend wirkt, aber auch heilend für Individuen und Kirchen; keinen mehr für Freiheit im Zweifelhaften bei aller Einheit im Notwendigen; noch für die brüderliche Liebe, das Band der Vollkommenheit, das zusammenhält und durch Zusammenhalten weiter fördert in Christo; da waltete der bittere Hass, der des Abschneidens und Ausstoßens nie genug hat; die Vergötterung eines Systems, dem alles geopfert wird, was etwa durch Gottes Gnade und Geist zu groß geworden ist, um noch völlig darein zu passen. Ihr Ziel wäre – gottlob! ein unerreichbares in der Kirche Christi! - eine buchstäbliche Einförmigkeit, in der man die Geister tötet, zufrieden, wenn sie danach nur mit dem Strome schwimmen. Bedenkt man noch, wie es doch auch in der schottischen Kirche bereits so stand, dass vielleicht kein einziger ihrer Diener mehr dem Maßstabe des 16. und 17. Jahrhunderts gerecht und einer strengen Prüfung seines Glaubens an den Konfessionen jener Zeit gewachsen war, so muss die Heuchelei der Konfessionellen, die hier so terroristisch auftraten, desto widerwärtiger erscheinen.

Dies Wesen freilich war durch die Wirkung des lebendigen Geistes, der die „neue Schule“ beseelte, aufs äußerste gefährdet; Freund und Feind fühlten wohl, dass hier ein unversöhnlicher Antagonismus zutage gekommen war. Während die Freunde der Kirche und der Wahrheit trauerten, dass bei einem solchen Zwiespalt die Majorität der Diener und das höchste Organ dieser Kirche so wenig probehaltig gefunden wurden, meinten die Eiferer ihrerseits ein kirchenrettendes Werk getan und die Christen Schottlands von der Invasion eines verderblichen Systems befreit zu haben; wie dies der Moderator der Synode in seinem Résumé auf seine Weise aussprach: „Man muss die in der Anklageakte dargelegten Lehren nicht bloß für sich, sondern in ihrem notwendigen Zusammenhange betrachten. Sie bilden nur einen Teil eines Systems, das sie mit hervorgebracht haben, mit dem sie untrennbar verwoben und für dessen Irrtümer und Torheiten sie verantwortlich sind. - Denn wenn wir hören, wie alle Eigenschaften Gottes auf verschiedenartige Äußerungen seiner Liebe reduziert werden (?); wie seine Gerechtigkeit, durch welche der Sünder gerechtfertigt wird, als eine Erkenntnis jenes göttlichen Grundcharakters erklärt wird (?); wenn wir hören, dass das christliche Leben in der Erfahrung ungetrübter Freude, unveränderlicher Zuversicht, triumphierender Hoffnung bestehe (?); wenn wir hören von einer für alle bestimmten Gabe des Geistes und

von seinen Offenbarungen an die Gläubigen, wie er in ihnen und durch sie rede zu der Welt; vornehmlich wenn wir hören von der wunderwirkenden Kraft des Glaubens, und dass in der Kirche eine Macht sei, Zeichen und Wunder zu tun, ähnlich wie im Zeitalter der Apostel; wenn wir bereits vernehmen von der wirklichen, obwohl noch beschränkten Übung dieser Macht in mancherlei Zungen und Heilungen von Krankheiten: Kurz, wenn wir solche Ideen aussprechen und verbreiten hören, so müssen wir darin eine unzweifelhafte Frucht und das unzertrennliche Gefolge derselben Doktrinen erkennen, deren Verdammung Ihnen jetzt obliegt; und als ein Akt der Weisheit, der Gerechtigkeit und Notwendigkeit empfohlen werden muss."

Auf solche Weise entledigte sich die Kirk der mächtigsten Bewegung, die seit den Tagen der Reformation um etwas mehr als kleinliche Verfassungsfragen in ihrem Schoße aufgetaucht war. Sie verstieß eine Reihe ihrer treuesten und begabtesten Söhne, die zu ihrer Heilung und geistlichen Erhebung vor anderen ausgerüstet waren; und mehr, sie verkannte die gnadenvolle Heimsuchung, die ihr der Herr selbst zugewendet hatte. Es klingt hart, aber es ist nicht unerklärlich, wenn man in jenen Beschlüssen der Generalversammlung von 1831 eine kaum noch verhüllte Leugnung des Vaters und des

Sohnes und des heiligen Geistes erkennen wollte. Denn in der Tat, was ist der Vater, wenn seine Liebe bezweifelt oder beschränkt wird; was der Sohn, wenn seine Annahme unseres Fleisches aus dem Samen des Weibes geleugnet wird; was der heilige Geist, wenn ihm mit alten Konfessionen und Satzungen der Zutritt zu den Gläubigen versperrt wird, in ihnen zu wirken und seine Gaben auszuteilen, wie er will? Und wohl ließ sich fürchten, dass die Schuld und Strafe eines solchen Verfahrens dem Maße der angebotenen Gnade entsprechen würde. Die schottische Landeskirche hat, soviel für Menschen ersichtlich ist, mit jenen Urteilen die Verurteilung ihres eigenen verrotten Gerüstes besiegelt. Gleich damals sprach es einer der verketzerten Männer im Überschwange seines Schmerzes aus: „Die Generalversammlung, so würdig ihre Haltung und so groß ihre Dienste für Gott in den Zeiten der Reformation auch etwa waren, wird die Schmach noch einer solchen Handlung nicht ertragen können. Schon jetzt gereicht sie allen Frommen und Erleuchteten zur Last und zur Betrübniß. Die ganze schottische Kirche geht jählings abwärts; schon wird sie kopfüber fortgerissen; schon ist sie hart am Abgrund und Hinabsturz: Brüder, es ist ein Gott, der da sieht, ein Gott, der es richten wird!“

Dies feierliche Wort, dessen Weissagung nochmals von derselben Stimme wiederholt worden ist¹¹⁴, ging nur zu deutlich in Erfüllung. Das schottische Kirchenregiment, das gleich dem ungetreuen Knecht im Evangelium in dem Übermute geistlicher Trunkenheit die Warnungen und Einladungen des kommenden Herrn verachtet und angefangen hatte, seine Mitknechte zu schlagen, sollte ein Exempel der göttlichen Strafe abgeben. „Der Herr desselben Knechtes wird kommen und ihn entzwei schlagen.“¹¹⁵ Zwölf Jahre nach diesen Ereignissen war die schottische Kirche vom Schwerte des Haders mitten durchgespalten in zwei Sekten, die in jeder Stadt, in jeder Pfarrei, in jedem Dörfchen Kirchen, Schulen, alle Gemeinschaft des Glaubens und Lebens trennend, einander bis auf diese Stunde befehden, beide gleich unfähig, noch irgend eine göttliche Wahrheit zu bezeugen in der Liebe.

¹¹⁴ „Dass die Generalassembly, die Synoden, Presbyterien und Kirksessionen samt dem ganzen anderen Apparat der Kirche bald einmal in zwei Stücke zerrissen werden, wie der Vorhang des Tempels, oder unfruchtbar dastehen werden, wie der verdorrte Feigenbaum; das glaube ich festiglich, obwohl ich gern alles tun möchte, um das Verhängnis aufzuhalten.“ A judgement an the decisions of the late general assembly. Morn. watch 1. 1332.

¹¹⁵ Matth. 24, 30 ... d. h. in zwei Stücke hauen.

In der evangelischen Presse natürlich und in der ganzen religiösen Welt, erhob sich sofort lauter Jubel über die verhängnisvollen Entscheidungen der Synode. Man feierte den großen Sieg, den die Sache gesunder Religion über Schwärmereien und Neuerungen davongetragen habe, und wusste ihn aufs wirksamste zu verfolgen. Was bedurfte es nun noch weiteren Beweises, nachdem eine ehrwürdige Autorität gesprochen hatte? War nicht die Sache dieser Leute von dem rechtmäßigen Gerichte gründlich untersucht und nachdrücklich verdammt worden? Und gewiss, nachdem ihnen das Brandmal der Irrlehre einmal aufgeprägt war, brauchte man diese Tatsache nur unaufhörlich zu wiederholen, um jedermann gegen sie und alles, was mit ihrem Namen und Auftreten zusammenhing, einzunehmen. Denn wer gab sich die Mühe oder besaß die Mittel, um die Akten jener Synode zu revidieren und sich sein eigenes Urteil zu bilden! Kurz, es ward eine öffentliche Meinung zustande gebracht, von deren Ungunst sich die späteren Berichterstatter, je ferner sie standen, desto leichter haben beherrschen lassen. Von diesem Hörensagen der evangelischen Partei haben insonderheit die Gegner des Werkes Gottes auf dem Kontinent ihre Kenntniss der damaligen Vorgänge geschöpft. Nur dass sie noch mit einer bei den ursprünglichen Widersachern unmöglichen Unwissenheit die Namen, Lehren und Tatsachen so arg vermengen, um auch diese schot-

tischen Zeugen kurzweg als „Irvingianer“ aufzuführen und z. B. Erskine und Campbell als Mitglieder einer „Irving'schen Sekte“ zu erklären¹¹⁶. Mit demselben Rechte könnte man z. B. Zwingli einen Lutheraner, oder Melanchthon einen Calvinisten, oder Irving einen Campbelliten nennen, wie wohl zu seiner Zeit auch geschehen sein mag. Was durch verschiedene Männer gleichzeitig und unabhängig erkannt und bezeugt wird, kann man doch auch bei bloß menschlichen Dingen nicht mit Recht nach Einem nennen.

In unseren Augen besteht der große Dienst, den Campbell und die übrigen schottischen Zeugen dem Herrn geleistet haben, darin, dass sie mit der lebendigen Kraft des Evangeliums die Eisrinde weithin zersprengten; mit der jener neuevangelische Calvinismus das Land bedeckt hielt; und dass sie durch ihre Predigt besonders den eintretenden Geistesgaben Raum gemacht und die Herzen derjenigen bereitet haben, in welchen dieselben ihre erste Stätte finden sollten. Wie wenn damit ihr Werk vollbracht wäre, sind gerade ihre Häupter, seitdem sie vom Amt und Einfluss der

¹¹⁶ So die besonders oberflächlichen und aller boshaften Entstellungen vollen „Genfer Aktenstücke über den Irvingianismus“, die namens der Genfer „Société evangelique“ 1836 zu einer Zeit herausgegeben wurden, als der „Irvingianismus“ bei Lehrern und Studenten ihrer theologischen Akademie eingedrungen war.

Landeskirche ausgeschlossen waren, ruhig in das Privatleben zurückgekehrt, oder als Lehrer und Professoren bei freien wissenschaftlichen Anstalten tätig gewesen. Weder Campbell, noch Erskine, noch Scott oder Story haben an den weiteren Fortschritten des göttlichen Reformationswerkes teilgenommen, oder sind jemals Mitglieder einer apostolischen Gemeinde geworden. Die geistlichen Gaben, um deretwillen sie doch eigentlich gelitten hatten und die sie fortführen mit dem tiefsten Interesse zu beobachten, zogen sich aber allmählich in die erstehende apostolische Ordnung zusammen, bis zu welcher ihr Glaube nicht gelangte.

Von nun an traten, was Schottland anbetrifft, gerade die Männer, welche bisher Vorkämpfer gewesen waren, zurück und andere Namen dieses Kreises, welche bisher weniger hervorgeragt hatten, wie Tait, Smith, Gebrüder Dow, Carlyle, Pitcairn, Ker, Dickson u.a.m. in den Vordergrund und in die größere Tätigkeit für die fortschreitende Sache Gottes. Wie einst David, der durch seine Kämpfe und Siege den Tempelbau erst ermöglicht hatte, untauglich gefunden ward, diesen selbst zu vollbringen, so wählte der Herr zur Wiederaufrichtung des geistlichen Tempels nicht die Männer, die durch ihre Streiterarbeit den Boden für dieses Werk erst erobert hatten. Dem Menschen ist es genug, eine Arbeit am großen Bau des Herrn

treu zu tun in seinen Tagen; Gott aber ist um Werkzeuge zu aller seiner Arbeit nie verlegen und an keinen Menschen gebunden. Ja, er gefällt sich, immer andere herbeizurufen, damit das Vertrauen seiner Kinder nicht auf Menschen sei, sondern auf ihn allein, den lebendigen Gott. Und nirgends wird diese Wahrheit augenfälliger, als bei der letzten Gestalt, deren wir unter den Bahnbrechern zu gedenken haben - bei Irving.

Drittes Kapitel

Edward Irving

Unter den Männern, welche gleich sehr an dem Zeugnis in Schottland, wie an dem in England teilhatten und als Vermittler der beiden bisher dargestellten Kreise gelten können, ist an persönlicher Größe und Wirksamkeit kaum einer zu vergleichen mit Edward Irving, dem Geistlichen der schottischen Nationalgemeinde in London. Ja, in den Augen der Welt ragte er vor allen seinen Mitzeugen so auffallend hervor, und es fiel ihm nach seinen besonderen Gaben in einem entscheidenden Augenblick eine so bedeutende Aufgabe bei der geistlichen Bewegung, mit der wir es zu tun haben, zu, dass die kurzsichtige und rasch urteilende Menge ihn sogar für den Urheber und ersten Leiter derselben halten konnte. Diesen Wahn zu bestätigen, haben aus Unkenntnis oder bösem Willen die meisten derjenigen beigetragen, die sich bisher über und gegen den sogenannten „Irvingianismus“ öffentlich vernehmen ließen. Die Ungunst gegen diese Sache hat dabei das Urteil über den Mann getrübt und verwirrt; und umgekehrt sind die wirklichen oder vermeintlichen Gebrechen des Menschen Irving dem Werke Gottes zur Last gelegt worden. In beiderlei Hinsicht hat man sich's angelegen sein lassen, eine

Ungestalt zu schaffen, die jedermann mit befriedigtem Gewissen verwerfen oder doch vermeiden konnte.

Soviel sich erkennen lässt, ist die in Deutschland vorkommende Kenntnis von Irving noch bis auf den heutigen Tag auf eine Hauptquelle zurückzuführen, auf Hohl „Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften“ desselben. Hieraus haben alle deutschen Berichterstatter geschöpft, indem sie etwa noch hinzusetzen, was ihnen eine zufällige Verbindung mit britischen Widersachern oder die Erfindsamkeit der eigenen Abneigung an die Hand gab. Michael Hohl, ein junger schweizerischer Theologe, der als Informator nach England gekommen war, hatte während der Jahre 1830 bis 1832 einige Monate lang Irving predigen hören und seine persönliche Bekanntschaft gesucht. Er war damals, soviel sich aus seinem Buche ergibt, ein zwar redlicher und wahrheitssuchender, aber in allen Stücken des inneren Lebens noch recht unfertiger Kandidat¹¹⁷, und reichlich behaftet mit jener Voreiligkeit des Urteils und der Rede über religiöse Dinge, wie sie auf deutschen Universitäten den jungen Theologen angebildet zu werden pflegt. Als er Irving zum ersten Male hörte, war er durch etwas,

¹¹⁷ „Studiosus der Theologie“ nennt er sich selbst auf dem Titel der ersten Ausgabe seiner Schrift. An der zweiten (1850) scheint nur der Titel neu zu sein.

was ihm in seiner Predigt anmaßlich geschienen hatte, völlig zurückgestoßen worden¹¹⁸. Als er ihn nach Jahr und Tag zum zweiten Male (1831) hörte, wurde er, während doch in Irvings Redeweise keine Veränderung eingetreten war, rückhaltslos hingerissen. Seitdem Irvings begeisterter Verehrer und öfterer Hausgast, wurde er durch die übernatürlichen Stimmen, die sich bald nachher auch in Irvings Familienkreis und Gemeinde äußerten, schließlich hinweggeschleucht, ohne dass man andere Gründe seines Widerwillens erfährt, als dass er, „mit diesen Dingen sich nun einmal nicht befreunden, Irvings Ansichten darüber nicht teilen konnte. Von diesem Augenblick an verkehrt sich sein Urteil über den Mann aufs wunderlichste. Aus dem „geistigen Riesen“ wird ihm nun „ein armseliges Opfer der Heuchelei und des offenbar gewordenen Betrugs einiger seiner verschrobenen Freunde“; aus dem „begeisterten Gottesmanne, der nie eines Menschen Person ansah“, - „ein

¹¹⁸ Und was war dies? Die Worte (nach Hohls Erinnerung): „Hier stehe ich und habe entweder gar keine Gabe für Schriftauslegung oder dies ist die richtige Bedeutung dieser Stelle usw. - also ein einfacher Ausdruck der Gewissheit in seiner Meinung, ohne welche kein Wort Gottes vor der Gemeinde ausgelegt werden sollte. War Hohl mit seiner Empfindlichkeit gegen solche Gewissheit vielleicht aus der Schule von Professoren gekommen, deren ganze Theologie ein großes Vielleicht ist?

bemitleidenswerter Märtyrer des öffentlichen Beifalls!“ Von nun an seien seine Predigten - die Hohl selbst freilich nicht mehr besuchte - immer unzusammenhängender, inhaltloser und phantastischer geworden.

Wir werden Gelegenheit haben, über dies alles noch andere, und sicherlich besser unterrichtete Zeugen zu vernehmen. Hohl ist offenbar zu sehr bemüht, sich selbst zu rechtfertigen, der Gewissenseindrücke, die er bei Irving empfangen hatte, sich zu entledigen und seinen Unglauben an die geistlichen Gaben zu erklären, indem er seinen früheren Helden von nun an so kläglich als möglich erscheinen lässt. Offenbar überall, wo er den Mann selbst einführt, sein Reden und Tun einfach erzählt, verdient seine Darstellung das Lob der Treue. Überall aber, wo er sich zur Beurteilung versteigt, zeigt sich nur, dass er dem versuchten Übersehen des „geistigen Riesen“ nicht gewachsen ist. Am wenigsten aber möchte der geistlich ungeübte Studiosus, der eben erst durch Irvings Belehrung mit seinem Urteil über die Zschokkeschen „Stunden der Andacht“ ins reine gekommen war¹¹⁹, dazu kompetent erscheinen, über das Mysterium der Geistesgaben eine maßgebende Meinung zu bilden. Dennoch haben die Gegner nicht angestanden, ihm darin - wie eigentlich in allem, was er Nachteiliges

¹¹⁹ Hohls Bruchstücke S. 118.

vorbringt, vertrauensvoll zu folgen: während sie in einem anderen Stücke, das aus seinen Darstellungen wirklich ersichtlich wird, dass nämlich der so genannte Irvingianismus eben nicht von Irvings Person ausgegangen ist, meist ebenso zuversichtlich von ihm abweichen!

Der offen daliegende Widerspruch in der Hohlschen Zeichnung Irvings hat zur Abfassung einer anderen Lebensskizze des Mannes Anlass gegeben, welche dann von den Widersachern als eine zweite, wenn nicht mehr ursprüngliche, doch um so schmackhaftere Quelle ihrer Urteile benützt wird. Das alte Organ des norddeutschen Evangelikalismus, die Kirchenzeitung von Hengstenberg, brachte im Jahre 1839 in Form einer Revue des Hohlschen Buches eine Art von Biographie Irvings, die, wenn man nicht die Entschuldigung völliger Unkenntnis vorzubringen hätte, nur als eines der kläglichsten Machwerke, das einst in jenen Blättern erschienen ist, bezeichnet werden müsste. Der Verfasser desselben will, die Hohlsche Arbeit ergänzend, eine tiefere psychologische Durchforschung dieses Geistes liefern; und daraus den Gegensatz zwischen dem früheren glänzenden Abschnitte und dem (nach Hohl) elenden Ausgange seines Lebens lösen - alles freilich ohne irgend weitere Quellen zu besitzen, als wiederum Hohl und etwa die „Genfer

Aktenstücke über den Irvingianismus"¹²⁰ und dazu die eigene Erfindungsgabe. Aus einer für seinen Zweck gar nicht ungeschickten Zusammenstellung einzelner Bruchstücke aus Hohls „Bruchstücken“, nebst hinzugefügter „psychologischer“ Erläuterung derselben und umsichtiger Weglassung oder Widerlegung dessen, was nicht passen will, ergibt sich dem Kirchenzeitungsbiographen zuletzt, dass Hochmut, Selbstgerechtigkeit, Mangel an Sündenerkenntnis, kurz ein durchgreifender Pelagianismus den eigentlichen Lebensgrund Irvings gebildet habe und als der Schlüssel zu allen seinen Verirrungen zu betrachten sei, wie denn auch das schwere Körper- und Seelenleiden seiner letzten Jahre und sein früher Tod nur als Gottes Gericht über seine Sünden erklärt werden müsse! Dies die Summa einer Schrift, die sich den Anschein gibt, Irvings Herz und Nieren mit „Augustinischer“ Psychologie durchdrungen zu haben. Die Anklage Irvings auf Pelagianismus muss jedem, der etwas mehr von ihm gehört oder gelesen hat als Hohls Bruchstücke, geradezu absurd erscheinen¹²¹. Die An-

¹²⁰ Über diese s. o. S. 126 Anm.

¹²¹ Hohl gibt nur aus wenigen Predigten und Schriften Irvings Auszüge, die ihm gerade schön oder bezeichnend vorkamen, ohne den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit weder für den persönlichen Charakter, noch für die Theologie des Mannes, und namentlich hat er Irvings Stellung zu der Rechtferti-

nahme aber, dass er unter speziellen Gottesstrafen geendigt habe, liefert nur ein neues Beispiel von der entsetzlichen Zuversicht des Richtens, die so manchem der fromm Redenden eigen ist. Auf einen historischen Wert hat der Hengstenbergsche Aufsatz keinerlei Anspruch, und seine moralische Würdigung muss dem Gefühl jedes einzelnen überlassen bleiben.

Dies sind denn die in Deutschland geläufigen Quellen der Kenntnis von einem Manne, der, wenn nicht die Masse der Theologen immer gegen ihn eingenommen bleiben müsste, zu den größten Namen der Kirchengeschichte zählen würde. Wer Irvings Wesen und Geschichte je mit unbefangenen Blick betrachtet hat, wird sich nicht verwundern, dass (um von Darstellungen seiner speziellen Gesinnungsgeossen hier lieber abzusehen) die des tieferen religiösen Interesses fast baren philosophischen Geschichtsschreiber des jungen England, angezogen nur

gungs- und Auserwählungslehre kaum berücksichtigt. Dennoch findet sich selbst in dieser dürftigen Auswahl mehr als eine Stelle, die den Ankläger auf Pelagianismus hätte abschrecken sollen, z.B. S. 110 usw., wo sehr entschiedene Bekenntnisse von der natürlichen Unfähigkeit der Menschen, von der Sündhaftigkeit auch der Heiligen, von der Allgenugsamkeit der Gnade und von dem alleinigen Vertrauen auf die Barmherzigkeit vorliegen, wie sie denn dem Geiste Irvings immer lebendig und gegenwärtig waren.

von der großen Persönlichkeit des Mannes, ihm einige Denkmale gesetzt haben, die der Wahrheit und Liebe sicherlich mehr Ehre machen, als die Ergüsse eines unsteten Bewunderers oder die Tiraden eines gehässigen Polemikers. So schrieb ihm der weltbekannte Autor Thomas Carlyle einen ausführlichen Nekrolog, in welchem er nach seiner Art und im Sinne seiner Heroenverehrung Irving als den größten religiösen Genius seit Luther preist¹²². Später hat Wilks, ein namhafter Geistesverwandter Carlyles, ein dem Altmeister gewidmetes besonderes Werk „Edward Irving, eine kirchliche und literarische Biographie“ veröffentlicht, das im Grunde denselben Gedanken ausführt¹²³. Wilks ist durch seinen philosophischen Standpunkt unfähig, die tieferen Bezüge, die auf Irvings Leben so mächtig einwirkten, zu begreifen. Er selbst gesteht offen: „Ich wusste, dass die Zeit noch nicht gekommen, oder ich sicherlich nicht der Mann dazu war, um die ganze Geschichte eines Lebens zu erzählen, das je länger betrachtet, desto wunderbarer

¹²² In Frasers Magazine, Januarheft 1835, und Carlyles Miscellanies t. V. Dieselbe Parallele ist neulich auch von einem amerikanischen Glaubensgenossen kurz und geistvoll skizziert worden: W. Andrews: Martin Luther and Edward Irving; New York 1882.

¹²³ Washington Wilks (Autor of the „history of the last half century“) Edward Irving etc., London 1854.

wird." Um so leichter verfiel Wilks bei mehreren für die Geschichte des Werkes Gottes wichtigen Wendungen des Lebens Irvings in den Fehler, der dem Biographen immer nahe liegt, seinen Helden zum Mittelpunkt aller Personen und Dinge zu machen, mit denen er in nachhaltige Berührung gekommen ist. Dazu leidet er an der Genialität des jungen England, nicht nur im Stil, sondern auch in der Behandlung des Stoffes und im Urteil: Das Geniemäßige und Originelle der früheren Periode Irvings malt er übertreibend und mit besonderem Wohlgefallen. Eine tiefere geistliche Würdigung muss man bei Wilks nicht suchen; aber er ist doch frei von religiösen Parteiinteressen: Er lässt die Tatsachen reden, soweit er deren Zusammenhang erfasst hat; und indem er den Menschen bloß menschlich beurteilt, bleibt er wenigstens von der geistlichen Lügenmacht bewahrt, die sich so oft an diesem Manne versündigt hat.

Dies Lob, obwohl zum Teil auch jene Einschränkung, gebührt endlich der neuesten geschichtlichen Arbeit über Irving, welche von einer geistreichen presbyterianischen Dame und hervorragenden Schriftstellerin, Mrs. Oliphant, unternommen worden ist¹²⁴, sehr ausführlich, mit reichlichen Auszügen aus

¹²⁴ The life of Edward Irving etc. by Mrs. Oliphant; London 1862 (neue Auflage 1865), zwei starke Bände.

seinen Journalen und Briefen, die den Blick in das innerste Leben des Mannes öffnen, mit liebevoller Bewunderung des Menschen und des christlichen Heiligen, aber ohne eigentlich geistliches, geschweige denn theologisches Verständnis, und dabei mit jener peinlichen Objektivität, die sich durch ein herzliches Für und Wider zu kompromittieren fürchtet. Sie gesteht einerseits: "Ich hoffte aus einem Leben, so überschwänglich voll von Liebe, Glauben und Schmerzen, persönliche Tröstungen in schweren Leiden zu finden; und ich fand ein Leben soviel erhabener, reiner und wahrhafter, als ich mir vorgestellt, dass ich, wie das Gemälde wuchs unter meinen Händen, oftmals innehalten musste und verstehen konnte, wie der selige Fra Angelico bei seiner Arbeit zur Andacht hingezogen ward und solche Heilige nur auf seinen Knien liegend malte." Und andererseits erschien es ihr „ein willkommener Schutz, sich ohne Autorität zu wissen, um ein Urteil nach dieser oder jener Seite hin abzugeben". Immerhin ist das Oliphantsche Werk ein höchst dankenswertes und für die kirchengeschichtliche Würdigung Irvings, die sich endlich doch Bahn brechen wird, immerhin unentbehrliches. Einen nach allen Seiten hin genügenden Geschichtsschreiber hat er noch nicht gefunden¹²⁵.

¹²⁵ Die in Deutschland zur Zeit sonst noch bekanntesten Berichte über Irving sind - abgesehen von den ebenso zahlreichen,

Wir unsererseits haben dieses Ortes keine Biographie Irvings zu schreiben. Irving ist uns - und mit welchem Rechte, das dürfte schon aus den vorangegangenen Abschnitten erhellen - mit aller seiner Geistesgröße keine solche schöpferische und maßgebende Persönlichkeit, wie z. B. anderswo Luther betrachtet wird, dass alles und jedes, was ihn beträfe, uns an sich für das Gotteswerk, an welchem neben anderen auch er als ein Rüstzeug arbeitete, hochwichtig erscheinen müsste. Wir werden über ihn also nur so viel zu sagen haben, als zur Beleuchtung seines Verhältnisses zu jenem Tun des Herrn in seiner Kirche

als unbedeutenden anti-irvingianischen Flugschriften, deren Verfasser einander meist entweder nachschreiben oder mit neuen Erfindungen überbieten: Köstlin, Artikel „Irving“ In Herzogs theologischem Reallexicon: Hengstenberg, Bericht über das Oliphantsche Werk in der Evangelischen Kirchenzeitung 1865; beide voll schiefer Urteile über die letzten Lebensjahre des Mannes und seine Beziehungen zum „Irvingianismus“ - Gebrechen, in denen sie indessen von E. Jörg in seiner Abhandlung über den Irvingianismus, historisch-politische Blätter 1856, so sehr überflügelt werden, dass letztere für das non plus ultra von Entstellung gelten muss. Der Artikel „Irving“ in Wagners Staatslexikon, in dem einige Zahlen und untergeordnete Angaben zu berichtigen wären, rührt von dem Verfasser des Vorliegenden her. Die vielbelobte Schrift eines amerikanischen Geistlichen, Andrews, E. Irving; an essay, ist ihm unbekannt geblieben.

dienlich scheint und dabei nur zur Beseitigung aufgehäufter Zerrbilder etwas weiter ausgreifen.

Edward Irving war nach allen zuverlässigen Berichten ein Mann von so gewaltiger Begabung und vielseitiger Ausbildung, dass man sagen muss, er wäre auf jedem Wege, den er einschlagen konnte, zu Größe und Ruhm unter den Menschen gelangt, wenn er nur das Eine vermieden hätte, in das er wirklich verfiel, nämlich sich vom Herrn ergreifen und zu einem Werkzeug „göttlicher Torheit“ machen zu lassen, um ihretwegen vorerst zuschanden zu werden vor der Welt, vor der profanen wie vor der religiösen Welt. In einer würdig und fruchtbar verlebten Jugend hatte er den Grund tiefer Frömmigkeit und ausgebreiteter klassischer, mathematischer, naturwissenschaftlicher, doch vorzugsweise theologischer Bildung gelegt, den er nach früh vollendeten Universitätsjahren unablässig aufbaute und noch im Mannesalter bei einer überhäuftten Amtstätigkeit durch philosophische und literarische Studien an der Hand seines älteren Freundes Coleridge verstärkte. Kant und andere Philosophen las er deutsch, dessen er neben mehreren neuen Sprachen hinlänglich mächtig war. Doch blieb Theologie immer der Mittelpunkt seines Strebens: nicht jene lebensfremde Disziplin der Schulen des Klerus, welche gewöhnlich diesen Namen trägt und verunziert, sondern die echte kirchliche und königliche

che Wissenschaft, die alles andere Wissen und Können in den Dienst zu nehmen vermag zur Verherrlichung Gottes in der Kirche. Darum schätzte er vornehmlich die beiden großen Quellgeister Augustin und Luther, in deren Schriften er trefflich belesen war. Und „er hatte seine Seele genährt mit den Worten eines Chrysostomus, des christlichen Plato, eines Jeremias Taylor, des englischen Chrysostomus, eines Hooker, des Baco der Kirche. Er hatte sein feuriges Herz gebildet im beständigen Verkehr mit jenen großen Kirchenmännern, die in allen Regionen menschlicher Tätigkeit für Christum zu zeugen beehrten, sei es vom Altar oder von der Kanzel aus¹²⁶. Die wirklich ökumenischen Anschauungen, die ihm unter solchen Studien aufgingen, verhießen ihm freilich wenig Erfolg in der geistig so eng bemessenen Bahn eines Dieners des schottischen Presbyterianismus. Er schickte sich 1819 an, auf eigene Hand als Missionar zu den Mohammedanern nach Persien zu gehen. Da gewann ihn Chalmers als Genosse seiner großartigen Seelen- und Armenpflege in Glasgow. Hier entwickelte sich bei Irving jene unvergleichliche Beredsamkeit, die in

¹²⁶ Wilks, E. Irving pag. B. - Hohl, Bruchstücke S. 6. Demgegenüber kann freilich Hengstenberg a. a. Orten, man weiß nicht, auf welche Quellen gestützt, versichern, „dass es Irving außer aller Begabung für die Theologie auch in hohem Grade an den notwendigen Studien gefehlt habe“.

der Folge so viel Aufsehen machen sollte; und zugleich erwarb er eine reiche pastorale Erfahrung und bewährte sich in der Hingebung an schwierige und mühevollere Amtspflichten. So vorbereitet ward er 1822 an die schottische Nationalgemeinde der sogenannten Kaledonischen Kirche in London berufen.

War schon ein großer Ruf vor ihm hergegangen, so übertraf er hier alle Erwartungen. Seine Predigten und gleichzeitigen Schriften, unter denen besonders die glänzende Apologie der Offenbarungsreligion (Orations for the oracles of God) hervorzuheben ist, waren derart, dass jahrelang um seine Kanzel ein Auditorium zusammenströmte, wie es schwerlich je ein Prediger seit den Tagen der Reformation, selbst Wesley und Whitefield nicht, herbeigezogen und gefesselt hatten - so zahlreich und so mannigfaltig zusammengesetzt, fast mehr noch aus den Höchsten und Gebildetsten, wie aus den Geringsten des Volkes. Nach kaum zwei Jahren musste für ihn eine große Kirche in der Regentstreet gebaut werden, da die alte bei weitem nicht mehr Raum genug bot. Durch beispiellose Erfolge musste Irving auf den Gedanken geführt werden, dass ihm besonders das Werk eines Missionars an die Großen der Welt obliege, und dass er seine Predigtweise nach deren Bedürfnissen und Ansprüchen einrichten müsse. Er meinte offenbar dadurch, dass er die christlichen Glaubenswahrheiten in einer ver-

standesmäßigen, statt in einer echt geistlichen Form darlegte, die Philosophen und Männer der Welt und Wissenschaft zu wahren Christen machen zu können. Aber „Reden über Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ sind eine gefährliche Aufgabe auch für die stärksten und glaubensvollsten Geister, wenn sie nicht mit Paulinischer Selbstverleugung¹²⁷ angegriffen wird. Auch Irving unterlag zu einem Teile den Versuchungen dieser Aufgabe. Wir vermissen die Einfachheit, und daher die Macht des Evangeliums an jenen hinreißend beredten, tief philosophischen und hoch poetischen, für politische und soziale Fragen wirklich bedeutsamen Erörterungen des Christentums, des Protestantismus, der Bibel, der christlichen Moral, durch welche damals ein Georg IV., die Herzoge von York, Kent und Clarence, die Canning und Brougham, die Liverpool und Scarlett, die Coleridge und Carlyle - Fürsten, Staatsmänner, Philosophen, Dichter und Literaten aller Art, zuletzt die ganze fashionable Welt, zu Irvings nicht einmal staatskirchlicher Kanzel gezogen wurden. Hätte Irving auf diesem Wege beharrt, so wäre er wirklich ein „Opfer des öffentlichen Beifalls“ geworden und seiner Zeit dahingegangen, ohne viel für Gottes Reich getan zu haben: Mit seinem Ruhm hätte er seinen Lohn dahingehabt. Alle jene christlichen Erörterungen kann das Fleisch nicht

¹²⁷ 1. Kor. 1, 17 ff u. 2.

nur ertragen, sondern unter Umständen, wie sie die damaligen Zuckungen in England und Europa mit sich brachten, sogar sehnlichst verlangen. Selbst so erschütternde Strafpredigten über alle Klassen des Volkes¹²⁸, wie sie Irving mit seinen apologetischen Reden verband, werden erstorbene Seelen nicht wahrhaft erwecken, sondern nur schauerlich angenehm wiegen, vorübergehend rühren können. Menschen für Gott lebendig zu machen, gibt es nur einen Weg - das Kreuz Christi, die in ihm geöffnete Quelle der Liebe Gottes, das Wort der göttlichen Vergebung für das Vergangene, der göttlichen Verheißung für das Zukünftige - kurz jene Kundmachung des Geheimnisses Gottes in Christo, die von keiner Weisheit der Welt und keiner frommen Erhebung des Fleisches begriffen und geliebt werden kann. Solche Predigt aber führt nicht zu Ruhm und Ansehen, sondern zuletzt gewiss irgendwie zu Schmach und Schande vor der Welt. Es war die Frage, ob Irving diesen einzigen Weg der Heilspredigt noch rechtzeitig und beharrlich einschlagen würde. Wohl gaben so viele Stellen - freilich nicht die bewundertsten - seiner damals veröffentlichten Reden Zeugnis, nicht nur dass er die Gotteskraft des Evangeliums für sich selbst erkannt hatte, sondern dass er sie auch den Zuhörern einzuflö-

¹²⁸ Vergl. seine Schrift: Argument for the judgement to come, 1823.

ßen strebte. Aber diese Stellen erscheinen noch überwuchert von jenen glänzenden Exkursen, die aus der Rücksicht auf sein Publikum hervorgegangen sind. Zwar hat er nie um die Gunst desselben gebuhlt: Mit Eifersucht und manchmal mit schneidender Schärfe bewahrte er sich die Integrität und Freiheit eines Dieners Christi, auch im Angesicht der Höchsten der Erde, auch gegenüber einer allmächtigen Presse, die nicht aufhörte, den „schottischen Propheten“ zu begeistern, der seinen Dogmatismus in alle Fragen der Politik und Gesellschaft, der Literatur und Industrie einmische. Um so bewundernswürdiger erschien er edleren Geistern, wie denn Coleridge ihn damals schilderte als „einen mächtigen Ringer für die Sache geistlicher Religion und wahrer Evangeliums-sittlichkeit, in welchem ich mehr als in irgend einem anderen Zeitgenossen den Geist Luthers wieder aufgelebt sehe“¹²⁹.

Bei alledem konnte eine tiefere geistliche Unterscheidung keineswegs ganz zu seinen Gunsten ausfallen. In einem Urteil der „Morgenwache“, des Organs der Männer von Albury, heißt es über diese Periode Irvings: „Er war noch ziemlich stark mit dem Verstandesstolze behaftet, der seinen Landsleuten so eigen ist. Auch kommen in seinen Orationen und übri-

¹²⁹ Coleridge, Aids to reflection, pag. 373.

gen Predigten aus jener Zeit Stellen genug vor, die nicht weniger extravagant und bedenklich sind, als irgendwelche in seinen späteren Werken. Aber sie erregten, wenn auch scharfe literarische Kritik, so doch kaum wirklichen Zorn oder gar Verfolgung, weil sie den Menschen nicht an das Leben griffen, nicht ihre Gewissen des Irrtums überführt hatten. Und während seine Kirche von den Größen aller Stände bis zum Ersticken voll war, so möchten wir bezweifeln, ob eine einzige Seele wirksam zu Gott bekehrt ward.“

Beide Urteile, das des Philosophen, und das des prophetischen Organs, lassen sich als Auffassungen der zwei verschiedenen Elemente, des philosophisch-apologetischen und des gläubig-geistlichen, die noch in Irvings Seele rangen, unschwer vereinigen. Aber es war noch etwas in ihm, das dem letzteren zu entschiedenem Siege helfen und ihn von der glänzenden Karriere, die sich ihm aufgetan, eines Tages zurückbringen musste: eine innige, gebetskräftige Liebe zu dem Heiland, ein brennender Eifer für dessen Ehre und eine reizbare Gewissenhaftigkeit in allem, was der Herr zumal in seinem Amte, von ihm forderte. Man kann die Auszüge aus seinen Briefen und Tagebüchern bei Oliphant nicht lesen, ohne von der Reinheit und dem Reichtum seines inneren Lebens ergriffen und erbaut zu werden. Darum war er schon auf der Höhe seiner Popularität nicht nur der Prediger

und religiöse Schriftsteller des geistlichen Publikums, sondern zugleich der Besucher der Hütten der Armut, der unermüdliche Seelsorger einer Gemeinde, die er erst wieder aus völliger Zerstreung sammelte und allmählich wohl ums Zehnfache vermehrte. An der stillen und heiligenden Tätigkeit des Hirten gewann seine Seele immer mehr Luft und erntete davon köstlichere Früchte als von der bewunderten Kanzelberedsamkeit. In dem Maße, dass ihm seine weise Verantwortlichkeit für die eigentlichen Gemeindeglieder fühlbarer ward, richtete er auch seine Predigtweise zu ihrer geistlichen Erweckung und Förderung ein. Je länger je mehr vernachlässigte er, nicht ohne schwere Selbstverleugnung, sein imposantes Sonntagspublikum. Es verließ ihn allmählich, wie er sich von dem brillanten Kampfspiel um die Außenwerke der Wahrheit zu der tieferen Theologie der Wiedergeborenen wendete. Dafür scharte sich eine andere, nicht minder zahlreiche, aber von Herzen beteiligte Versammlung um ihn her.

Die Anzeichen dieser Veränderung traten anfangs nur in den Reden hervor, die er bei pastoralen Veranlassungen, gleichsam aus einem ganz anderen Tone wie seine philosophischen Orationen, zu halten pflegte. Sie häuften sich immer mehr seit dem Jahre 1824 und offenbarten sich namentlich in dem köstlichen Predigtzyklus, den er in diesem Jahre zur Vorberei-

tung der Gemeinde auf die Herbstfeier des heiligen Abendmahles hielt. Hier sind bereits Zeugnisse von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, von der heiligen Dreieinigkeit, der Menschwerdung des Sohnes, den Unterpfänden seiner Liebe im Sakrament, deren Licht und Kraft an das Beste reichen, was jemals in der Kirche laut geworden ist. Und offenbar, indem er andere tränkte, ward er selbst getränkt vom Geiste: Die Herrlichkeit der Lehre wirkte mächtig auf seine eigene Seele, und im Schoße seiner Gemeinde begann geistliches Leben sich kräftig zu regen.

Fortan hat Irving immer entschiedener und folgenreicher nur noch das Werk eines Predigers der Gerechtigkeit getrieben. Freilich ging er dabei nicht auf den breitgetretenen Pfaden gewöhnlicher Evangelikals einher. Da war nicht jener dürftige, sonntäglich neu aufgestutzte Auszug aus den reformatorischen Grundlehren, nicht jenes enge Schema von Buße und Glauben der Einzelnen, in das man die Unendlichkeit christlicher Lehre und Lebens meist abgezogen findet, keine hohlen Deklamationen, keine schablonenmäßige „Augustinische“ Psychologie, keine sektiererischen Stichwörter! Sondern Predigten aus der Fülle und Tiefe des Wortes Gottes, dringend in die Höhe und Breite der göttlichen Erkenntnis, reich an mannigfaltiger Lehrsubstanz, wie an lebensvoller, sittlicher Ermah-

nung. Dabei originell und kühn, altertümlichen Sinnes und Stiles, ohne Affektation, kindlich einfältig und doch streitgerüstet, herbe dem verwöhnten Geschmack moderner Frommen, aber milde und lieblich für Gott suchende Herzen - so war seine Predigt, und so war er selbst, wirklich ein Schriftgelehrter, für das Reich Gottes gelehrt, der aus seinem Schatze altes und neues hervortrug.

Dabei war Irving durchaus nicht ein Prediger und Seelsorger von bloß subjektiven Tendenzen. Er war vor allem ein strenger Kirchenmann im Sinne seiner Mutterkirche, die wohl nie einen innigeren Bewunderer, eifrigeren Jünger und treueren Diener gehabt hat. Ihre Konfessionen und ältere Geschichte hat er in besonderen Schriften verherrlicht. Er war ein Mann der Restauration, fast mehr noch als der prophetischen Sehnsucht. Er stellte in seiner Gemeinde die besten Einrichtungen aus dem goldenen Zeitalter der Kirk wieder her: das Diakoneninstitut, die Seelsorge und Disziplin der Gemeindeältesten, die Öffentlichkeit der Taufe, die feierlichen Vorbereitungen auf die große Kommunion u.a.m.

Schwerlich konnte ein solcher Mann, bei dem Namen und Einfluss, den er erlangte, von Unversand, Neid und Bosheit unangefochten bleiben. Solange er für die unkirchliche Welt predigte und

schrieb, hatte er eine wahrhaft zynische Kritik von den Organen derselben über sich ergehen sehen. Die religiöse Presse stand damals im ganzen zu seiner Seite. Sobald er aber anhub, den Maßstab der Wahrheit, soweit ihn Gott in seine Hand gelegt hatte, auch auf die fromme Welt anzuwenden, erfuhr er von dieser mehr Bitterkeit, als alle politischen und literarischen Journale je aufzubringen gewusst hatten.

Man kennt die englische, seitdem überall nachgeahmte Gewohnheit religiöser Vereine, an ihren Jahresfesten öffentliche Feierlichkeiten zu veranstalten, durch welche die Aufmerksamkeit und die Beiträge des christlichen Publikums in Anspruch genommen werden sollen. Ein populärer Geistlicher wird aufgefordert, die „Predigt“ oder die „Ansprache“ zu übernehmen, in der Erwartung, dass er sein Bestes tun werde, um die zusammengeströmte Menge für den Verein und seine Unternehmungen zu interessieren. Hat sich nun in diesen Vereinen einmal ein mechanischer, weltförmiger Betrieb der heiligen Aufgaben, die sie unternommen haben, festgesetzt, so liegt ihnen auch bei jenen Festen weniger an der Wahrheit und Erbaulichkeit der gehaltenen Predigt, als an ihrer „praktischen“ Wirkung auf die Geldmittel der Zuhörer. Der Redner muss die Zwecke der Gesellschaft als die eigentliche Sache Gottes darzustellen und deren Unterstützung als die dringendste Pflicht jedes Chris-

tenmenschen einzuschärfen wissen; was er sonst noch zu sagen habe, gilt für nebensächlich.

Solch krämerisches Wesen hat sich der religiösen Assoziationen in England frühzeitig bemächtigt und am meisten dazu beigetragen, der anfangs so hoffnungsreichen Erweckung des sogenannten Evangelikalismus das Mark des Glaubens, alle geistliche Kraft und Wahrheit auszusaugen. Irving, dem wie so vielen tiefer blickenden Frommen diese Gefahr zu Herzen ging, glaubte in seiner Einfalt, er könne die ihm teure Missionssache am besten fördern, wenn er ihre Vertreter von schalen Nützlichkeitsmaximen zu der echten Begeisterung des Glaubens zurückriefe. In einer Rede, zu der ihn die Londoner Missionsgesellschaft für ihr Jahresfest 1824 aufgefordert hatte, entlarvte er jenen Weltsinn, der die Religion bedrohte und entrollte das Bild des „Missionars nach dem apostolischen Muster“, wenn nicht als die gegenwärtige Aufgabe (der das heutige Geschlecht vielleicht nicht mehr gewachsen sei), doch sicherlich als das ideale Ziel und die beständige Richtschnur Gottes wohlgefälliger Missionstätigkeit:

"Dies ist das Zeitalter der platten Nützlichkeit (expediency), beide in der Kirche und im Staate. Alle unsere Unternehmungen werden nach Grundsätzen niedriger Weltklugheit entworfen und ausgeführt. Ich

erinnere mich, dass in dieser Hauptstadt in einer Versammlung, in der die Führer der religiösen Welt versammelt waren, von jemandem unter großem Beifall der Satz ausgesprochen wurde: Wenn man mich fragte, welches die erste notwendige Eigenschaft eines Missionars sei, so würde ich antworten: Klugheit. Und welches die zweite? Abermals Klugheit. Und welches die dritte? So wiederhole ich nochmals: Klugheit!“ - Wenn wir diese Nützlichkeitslehre gewähren lassen, so wird sie endlich den Glauben verschlingen und uns die Wirklichkeit der unsichtbaren Dinge, die doch die allein wirklichen und unbeweglichen sind, vollends aus den Augen rücken. Geld! Geld! Geld! ist jetzt der allgemeine Ruf. Der Mammon hat den Sieg erlangt und kann triumphierend sagen - und sagt er es nicht selbst, so sprechen es Christi Diener für ihn - Ohne mich könnt ihr nichts tun! Aus solcher Gesinnung ist denn auch die einseitige Vorstellung entsprungen, die man sich von dem Werte der Wunder für die ersten Boten des Evangeliums gebildet hat. - Das Christentum, sagt man, verdankte seine Erfolge im Anfang vornehmlich den Wundern. Wir heutzutage aber, die wir uns ohne diese übernatürlichen Hilfsmittel zu behelfen haben, müssen in einer vernünftigen, klugen Art zu Werke gehen, wenn wir überhaupt noch Erfolg haben wollen. Wir müssen berechnen, wie der Kaufmann seine Unternehmungen berechnet; wir müssen Ausrüstungen aufbringen, wie sie der

Staatsmann für eine neue Kolonie braucht; wir müssen unser Budget Jahr für Jahr wohl disponieren und können getrost und unserer Sache gewiss nur so lange fortgehen, als unsere Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht bleiben."

Dem entgegen seien die Worte Christi, Matth. 10, als die Grundlage christlicher Missionsunternehmungen und die bleibende Instruktion des Missionars zu erfassen. Mehr als alles Gold der Welt und alle wissenschaftliche und technische Vorbereitung bedeute dem echten Missionar der Glaube an den himmlischen Charakter seiner Sendung, an die Führungen und Verheißungen des Herrn. Einhergehend auf den Spuren der ersten Heilsboten werde der Missionar trotz allem, was ihm fehlen möchte an Geld und Gut zur Reise, mit göttlicher Gewissheit und ungeahnten Erfolgen gekrönt sein. „Und ob keiner von denen, die jetzt den Namen der Missionare nicht unwürdig tragen, das Ziel erreichte: Lasst nur das hohe Ziel selbst unverrückt vor ihnen stehen, dass sie sich je länger je mehr ihm nähern können! Und ob niemand von diesem ganzen Geschlechte es erreichen und seine Palme erringen möchte, so mögen's doch wohl unsere Kinder, und ob auch diese nicht, so doch vielleicht einige unserer Kindeskinde!"

Der gute Irving hatte in seiner Einfalt wohl gedacht, die Missionsgesellschaft brauchte die göttliche Wahrheit über ihre Gefahren und rechtmäßigen Ziele nur zu hören, um sie mit Freuden anzunehmen. Statt dessen fielen ihre Vertreter mit einem Schauer von Schmähungen über den unliebsamen Erwecker her. Er habe das Vertrauen der Gesellschaft missbraucht und sich bei einer Gelegenheit, bei der man Ermutigung und Beistand erwarten gedurft, nur zum Ankläger und Richter gemacht. Er habe die Missionssache verleumdet, den Feinden bloßgestellt und selbst den Freunden verdächtigt. Sein Ideal bestehe kurzweg darin, dass man die Missionare nackt und bloß an den heidnischen Küsten aussetzen und sich mit dem Glauben behelfen lassen sollte! Das war die Karikatur, welche diese Missionsleute von seiner echt christlichen Ermahnung zeichneten, und diese Töne des Zornes hallten einige Monate lang durch die ganze religiöse Presse wider.

Vergeblich antwortete Irving, als er die geschmähte Rede veröffentlichte¹³⁰, in seiner würdigen

¹³⁰ The missionary after apostolic pattern 1825, mit einer Widmung an Coleridge voll warmer Bewunderung und Dankbarkeit. Aber freilich war es kein kluger Schritt, eine Schrift, für die die bitterste Kritik der religiösen Presse zu erwarten war, auch noch mit dem Namen des philosophischen Literaten einzuführen.

und liebevollen Weise: „Wenn die Mitglieder und Vorsteher der Missionsgesellschaft glauben, ich hegte gegen sie andere Gefühle als die der brüderlichen Liebe und aufrichtigen Teilnahme an ihrem Werke, so irren sie und verkennen meine ausdrücklichen Versicherungen. Mir ist es eine liebe Erinnerung, dass die Missionssache schon früher der Gegenstand meines Gebetes und das Ziel meiner Sparpfennige gewesen ist. Und oft habe ich es bedauert, dass mein Amt mich zu sehr in Anspruch nimmt, um diese erhabene Sache nicht durch etwas mehr als durch Gebet und Vortrag meiner bescheidenen Gedanken tätig unterstützen zu können. Aber dass ich bei alledem ihr Verfahren und ihre Pläne für unreif und unvollkommen halte, ist hoffentlich nur dasselbe, was sie selber tun; dass ich mich deshalb nach Licht und Weisung in der heiligen Schrift umtue, ist hoffentlich wiederum nichts anderes, als was auch sie tun; dass ich endlich das, was meinem Geiste klar geworden ist, öffentlich ausspreche, ist nur meine heilige Pflicht, und sie können mir das um so weniger verdenken, da sie in ihren zahlreichen Blättern dasselbe tun. Möchten sie mich also für das ansehen, was ich in Wahrheit bin - ein warmer Freund ihrer Sache, und möchten sie mich beurteilen im Geiste der Liebe und nicht der Bitterkeit und Feindschaft!"

Irving hatte gut seine reinen Absichten bezeugen und an ein liebevolles Verständnis appellieren! Er machte damals nur die erste Erfahrung von dem Geiste jenes Pharisäertums. Was immer seine Gesinnungen und Erklärungen sein mochten, er blieb seitdem für zahlreiche Kreise der religiösen Welt ein verdächtiger Mann, ein Schwärmer und Fanatiker. Und bald sollte er neue Verdachtsgründe auf sich häufen.

Noch im Jahre 1824 kam Irving mit der eben damals nachdrücklicher auftretenden „prophetischen Schule" in Verbindung, zunächst mit Hatley Frere und Henry Drummond. Den Anregungen, die er von ihnen empfing, gab er sich rückhaltlos hin. Er ward förmlich des Erstgenannten Schüler und der wärmste Anhänger und Verkündiger seines apokalyptischen Systems, das übrigens nichts weniger als vollkommen, oder von den mitstrebenden Forschern unbedingt angenommen war¹³¹. „Als ich zuerst mit Ihnen redete", schreibt er an Frere, „erschieden Sie mir wie ein Träumender, da Sie mir Ihre Ansichten über die gegenwärtigen Zeitläufe aufgrund der Bücher Daniels und der anderen Propheten eröffneten. Doch ich hatte keine Ruhe in meinem Herzen, bis ich Sie aufsuchte und mich Ihnen als Schüler anbot, um in Ihren Ideen über die Weissagungen unterrichtet zu werden. Und

¹³¹ Über das Freresche System s. o. S. 80.

für die Bereitwilligkeit, mit der Sie ihn durchführten, schulde ich Ihnen für immer den wärmsten Dank, mein würdiger und liebevoller Freund!"

So nahm Irving denn auch an den Albury-Konferenzen von Anfang an teil, obwohl keineswegs ersichtlich wird, dass er eine hervorragende Rolle oder einen irgend bestimmenden Einfluss in denselben gehabt hätte¹³². Im Gegenteil verhielt er sich mehr lernend und aufnehmend. In einer Widmung an Drummond, der immer die Seele der Schule und der Hauptbildner ihrer Gedanken blieb, zeichnete Irving (1828) seine Stellung zu diesem Kreise mit ebenso viel Selbstbescheidung als herzlicher Hingebung. „Ich wende mich an Sie, als das Haupt einer kleinen und verkannten Schar geduldiger Männer, die der persönlichen Zukunft und Herrschaft Christi entgegensehen und die Welt darüber zu warnen wünschen. Sie haben dieselbe nun zweimal unter Ihrem Dach versammelt. Und ich bin gewiss, dass jedes Herz, welches den Festgenuss von Weisheit und Erkenntnis gekostet hat, der in jener Vereinigung von Gottesmännern geboten wurde, sich noch lange an seiner Köstlichkeit

¹³² Wir haben schon oben auf die Irrtümlichkeit der Annahme hingewiesen, dass unter dem Anastasius, einem der hervortretendsten Sprecher in den Dialogues on prophecy, Irving verstanden gewesen sei.

fortnähren und ihn nie vergessen wird. Oft habe ich mir sagen müssen: Ich werde wohl nie wieder, bis sein Reich kommt, eine so selige Eintracht, eine so volle Gemeinschaft der Heiligen finden, wie sie uns in diesen Versammlungen zu Albury-Park zuteil wurde; und so oft ich dasselbe gegen einen anderen der Brüder äußerte, ist mir von Herzen beigestimmt worden. Ich darf aber von diesem Kreise Ihrer Gäste um so freier reden, als ich mich nie für wert gehalten habe, unter ihre Zahl zu gehören. Denn was mich betrifft, so bin ich ein ungehobelter, rauher Mensch, wie meine Väter waren, nur zum Grenzkrieg tauglich, oder wie mich Gott sonst etwa gebrauchen mag - Holz zu fällen oder Wasser zu tragen für das Heerlager seiner Heiligen; eher ein Schanzgräber oder ein Vorposten der Eliasordnung, die dem Reiche vorangehen wird, als ein eigentlicher Herold dieses Reiches. Dessen ungeachtet will ich kämpfen für den König mit den geistlichen Waffen unserer Ritterschaft bis an das Ende und Gott zu verherrlichen suchen in meiner Schwachheit."

Dieses Gelübde hat Irving treulich ausgeführt. Sobald er einmal in den prophetischen Anschauungen, die ihm jene Männer eröffneten, klar und fest geworden war, seit dem Jahre 1825, hat er nie mehr aufgehört, dieselben zu vertreten. Wir führten schon oben einige der bedeutenden und Aufsehen erregen-

den Beiträge an, die Irving zu der prophetischen Literatur lieferte. Die Popularität seines Namens, die auch auf dem literarischen Forum längst anerkannte Kraft und Schönheit seiner Sprache verschaffte den Grundgedanken der „Schule“ eine weite Verbreitung, und das um so mehr, da er natürlich auch in seinen enorm besuchten Predigten denselben Ton anschlug. Desto eher heftete sich aber auch die Antipathie der religiösen Welt gegen die unbequemen „Propheten“ gerade an seinen Namen. Seine gewaltige Rede „die göttlichen Urteile über Babylon und den Unglauben“, die er noch in der ersten Inbrunst seiner eben gewonnenen Überzeugungen 1825 vor der Kontinental-Gesellschaft hielt und dann sehr erweitert veröffentlichte, brachte ihm keinen geringeren Sturm von Angriffen und Schmähungen, als ein Jahr früher die Missionsrede. Sie ward das Signal zu der Reihe von systematischen Verfolgungen, mit denen die Heerschar der frommen Organe seinen Lauf begleitet hat bis zum Ende.

Von nun an begann sich jenes Urteil der religiösen Welt des Evangelikalismus über Irving festzustellen, das ihn bereits in den zwanziger Jahren beschrieben hat: als einen „christlichen Philosophaster, den Verleumder der Missionssache, der seinen übrigen Extravaganzen auch die der Millennarier hinzugefügt, und durch Teilnahme an den Verkehrtheiten

seiner englischen wie seiner schottischen Freunde in kurzer Zeit den ganzen Kompass des Irrtums durchlaufen habe!“ Nicht als ob Irving in der Hauptsache je Schlimmeres gesagt oder geschrieben hätte, als was auch die anderen Genossen seiner Richtung bezeugten. Aber das größere Geschrei der Widersacher gegen ihn ward durch die bei seiner Berühmtheit doppelt wirksamen Verdienste seiner Darstellung hervorgerufen.

Für die Pfeile, welche durch die Arbeit der prophetischen Forscher geschmiedet wurden, war Irving in der Tat der geschickteste Schütze. Alle seine Leistungen auf diesem Gebiet glühen von Begeisterung für die selige Erkenntnis und Hoffnung des kommenden Reiches Christi, wie von heiligem Zorn gegen jede Regung des Abfalls, gegen jede Wirkung des antichristlichen Geistes, zumal in Dingen, worauf das Zeitalter stolz war. Oft mag seine Betrachtungsweise einseitig und seine Sprache streng erscheinen: Er hatte eine an Luther erinnernde Neigung zur Paradoxie und Überspannung der Wahrheit, die er gerade behandelte. Aber seine Rede schlug in die Gewissen ein. Und mit solchem Stachel versehen, mussten, wie sich denken lässt, manche seiner Aussprüche eine wahre Wut erregen. Führen wir z. B. an, wie er in „seinen letzten Tagen“ (1829) mit drastischer Anwendung der Stelle 2. Tim. 3, 1 das gewöhnliche religiöse

Treiben folgendermaßen schildert: „Selbstsüchtig - ohne allen katholischen Geist und Sinn für die Kirche als einen Leib; geizig - Krämerart und Gewinnsucht bei den so genannt christlichen Händlern und Handelsvereinen; ruhmredig - die sich viel zugute tun auf ihre frommen und wohltätigen Unternehmungen; hofmäßig - die sich immer mit anderen vergleichen und zu ihren Gunsten entscheiden; lüstern - die sich mit Antichristen und Ungläubigen zu heiligen Zwecken konföderieren; den Eltern ungehorsam - daher das Überhandnehmen jugendlicher Verbrecher; undankbar - ohne freudigen Geist gegen Gott; unheilig - ohne Rücksicht auf die Ordnungen, die Gott zur Erhaltung eines heiligen Kirchen- und Staatswesens aufgerichtet hat; lieblos (gefühllos) - die die Erziehung ihrer Kinder versäumen und anderen überlassen; bundbrüchig - die alle Bündnisse zwischen Gott und einer christlichen Nation für nichts achten und die Zucht der Kirche verschmähen; Schänder - die übel reden von den Hochgestellten; unmäßig - die sich in ihren Meinungen gar nicht, und in ihren Handlungen nur noch durch das Gesetz in Schranken halten lassen; wild (unsanft) - ohne Demut, ohne den Geist stiller Betrachtung über Gottes Ratschlüsse; dem Guten abhold - weil sie sich lieber nach schlechter Nützlichkeit als nach guten Grundsätzen richten; Verräter - Herren, die ihre Arbeiter betrügen, Arbeiter, die gegen ihre Herren komplotieren; verwegen, aufgeblasen - die

über Menschen und Sachen richten, ohne genügenden Beruf und Prüfung; die Wohlbehagen mehr lieben als Gott - die wohlwollenden Sinn, Verstand, Talente, alles, was dem Fleische schmeichelt, anbeten statt Gott; die den Schein der Gottseligkeit haben - denn sie sind die fromme Welt."

Das waren freilich scharfe Arzneien, die den Leuten dadurch nicht schmackhafter wurden, dass Irving auch sich selbst und seine Freunde mit zu dieser „religiösen Welt" gerechnet und für deren verderbliches Treiben mitverantwortlich erklärt hat; dass er die Schäden nur aufgedeckt haben wollte, um sich und andere zur Buße zu treiben. Seine Sprache und die der ganzen Prophetenschule konnte einmal auf kein Verständnis rechnen von Seiten jener Mehrzahl des „christlichen Publikums", die, trunken von der Vortrefflichkeit ihrer eigenen Pläne, in einer verhängnisvollen Selbsttäuschung über Gott und die Welt lebten, alles, was sie selbst betraf, im rosigen Lichte, die tiefen Schatten aber nur über dem Rest gott- und glaubensloser Weltmenschen gelagert sahen. Führen wir doch als Gegenstück zu der eben mitgeteilten Stelle einen Abschnitt aus einer gegnerischen Rezension über dieselbe Schrift Irvings an:

„Wie in der Staatskirche die Zahl der evangelisch-gesinnten Geistlichen ungemein zugenommen hat, so

sind überhaupt die Lehren des Neuen Testaments nie mit mehr Sorgfalt und Orthodoxie gepredigt worden, als heutzutage. Neue Kirchen werden allerorten erbaut und alte hergestellt; schriftmäßige Erkenntnis und Frömmigkeit haben sich mächtig ausgebreitet; echt evangelischer Sinn war nie mehr vorherrschend. Die Gehässigkeit der Konfessionen hat sich wesentlich gemildert; man sieht mehr Einigkeit und tätiges Zusammenwirken bei Christen verschiedener Gemeinschaften, als jemals in diesem Lande zu finden war - eine wirkliche Zunahme der christlichen Liebe. Die religiöse Freiheit triumphiert offen. Die Allgenugsamkeit und alleinige Geltung der heiligen Schrift wird nachgerade überall anerkannt. Das große Prinzip ist wieder entdeckt; der moralische Hebel, der die Welt bewegen, und zugleich der feste Grund, auf dem man ihn ansetzen kann, sind wieder gefunden. Kurz, in der beispiellosen Ausbreitung evangelischer Wahrheit, der Zunahme christlicher Einigkeit, der Erhebung religiöser Freiheit, dem außerordentlichen Aufschwung edler Begeisterung und Freigebigkeit, dem weitgreifenden Siege liberaler und schriftmäßiger Meinungen, - in alle dem haben wir die unzweideutigsten Anzeichen einer zum besseren fortgeschrittenen und noch immer fortschreitenden Bewegung der Gesellschaft, zumal unseres Landes"¹³³.

¹³³ Aus der Kritik, die über Irvings last days in der Eclectic re-

Welche Gegensätze lagen hier vor! Welche widersprechenden Beurteilungen der Gegenwart und entgegengesetzten Aussichten auf die Zukunft! Zwar, ein Millenium erwarteten offenbar beide Teile. Aber die einen hofften es von der herrlichen Wiederkunft Christi, die anderen von der Ausbreitung und den Erfolgen ihrer religiösen Bestrebungen!

Auf welcher Seite sich vorerst der Sieg neigen werde, konnte nicht zweifelhaft sein. Wer bedenkt, dass die religiöse Presse, deren fast einstimmige Feindschaft sich Irving als der nun augenfälligste Genosse der prophetischen Schule zuzog, schon in jenen Jahren gering gerechnet gegen 60 000 Nummern monatlich verbreitete, der mag sich eine Vorstellung von dem erdrückenden Konsensus der öffentlichen Meinung bilden, die sich gegen ihn erhob. Zum Glück haben wir in Deutschland selbst jetzt noch keine der englischen ähnliche Tyrannei der „christlichen“ Presse und des hinter ihr stehenden Vereins- und Koteriewesens. Wehe dem, den irgend ein einflussreiches Blatt „niederzurennen“ sich vornimmt; er wird mit unablässigen Schmähungen so lange verfolgt, bis er irgendwie öffentlich vernichtet ist. Dergleichen nimmt man natürlich nur gegen solche vor, die nicht über

view, damals dem bedeutendsten Organ des Dissentertums erschien.

eine hinlänglich mächtige Gegenpartei verfügen; denn die Parteien und Koterien „achten sich“ untereinander. Aber ein solcher war Irving, weil die „Propheten“ keine einander garantierende Sekte bildeten, und, wenn sie mannhaft für ihn eintraten, viel zu wenig zahl- und einflussreich waren.

Und über Irving hatten offenbar viele Blätter Verderben beschlossen¹³⁴. Seit 1826 haben sie ihn nicht wieder aus ihren Fängen gelassen: Bald war es eine neue Predigt oder Schrift von ihm, bald eine intime Privatsache, bald der Baustil und die Baukosten seiner neuen Kirche - aber immer irgend etwas von Irvings Extravaganzen, Irvings Anmaßungen und Irrtümern, womit die fromme Presse ihr Publikum unterhielt. Bei der Jahresversammlung der Bibelgesellschaft 1827 ward er förmlich niedergeschrien, obwohl er mit seinem Protest gegen die fernere Verbreitung der Apokryphen schließlich dennoch durchdrang, nicht weil man die Orthodoxie seiner Argu-

¹³⁴ There is an evident and systematic attempt to run down Mr. Irving; but Dr. Chalmers in his „Respect due to antiquity“ well described him as „having survived the buffetings of a whole world of gainsayers“ and these his detractors as „the outrages of a rude and licentious press, which have broken their strength upon him and are dissipated“. So noch 1827 in den Dialogues (I, 327). Wenige Jahre später aber hatten sie ihn dennoch „niedergerannt“.

mente für eine strenge Inspirationslehre gelten ließ, sondern weil man die Beiträge der schottischen Hilfsgesellschaften, deren Ansicht Irving vertrat, nicht fahren lassen wollte.

Doch die bitterste dieser Erfahrungen bedarf weitläufigeren Berichtes. In den Fortschritten seiner eigenen geistlichen Vertiefung erschloss sich der Erkenntnis Irvings in immer reicherer Fülle jenes wahre Geheimnis der Gottseligkeit - Gott geoffenbart im Fleische. Jesus Christus, der ewige Sohn, nicht allein unser Herr und Heiland, sondern auch unser Bruder und der Genosse unserer Natur, ihr wirkliches mitverwachsenes Haupt und Heiligungsquell - das war ihm der Fels seines Glaubens, die unerschöpflich gnadenreiche Wahrheit, zu der seine Betrachtungen voll Jubel und Anbetung immer wieder zurückkehrten. Ihm lagen dabei die polemischen Gesichtspunkte, die in dem schottischen Streit bald vorgriffen, vorerst noch ferne. Er „wusste nicht, dass jemand über diesen Urgrund des christlichen Glaubens einen Zweifel hegte“. Er predigte die Lehre als das seligste und begehrteste Thema der Heilsverkündung, nur um seine Zuhörer in dem vollen Verstand und Trost der ewigen Liebe zu fördern. „Es ist unerklärlich und doch tatsächlich, dass Irving seine immensen Versammlungen bei so gedrängten und erhabenen Argumenten in atemloser Spannung halten, sie gleichsam durch alle

Himmel zu Verständnis des ewigen Bundes Gottes mit uns führen und diesen Aufschwung der Gedanken und Aufmerksamkeit noch nach stundenlangem Forschen in dem unaussprechlichen Geheimnisse frisch bewahren konnte"¹³⁵. So voll war seine Seele und so innig ergriffen seine Gemeinde, vor allem bei dieser Botschaft - Christus im Fleische gekommen!

Die Predigten des Sommers 1827 bat man ihn dringend, der Gemeinde und dem ganzen christlichen Publikum gedruckt darzubieten. Seine Freunde und regelmäßigen Zuhörer hatten keine Ahnung, dass jemand etwas anderes darin finden werde als tiefste Belehrung und Erbauung. Indessen wurden Irvings Predigten bereits von solchen aufgesucht, die darin auf neues Material zu seiner Beschuldigung lauerten. Das auf den Kanzeln der Evangelikals ganz unerhörte dogmatische Thema mochte ihre feindselige Aufmerksamkeit um so mehr verschärfen. Bald verlauteten in diesen Kreisen Klagen über die bedenkliche neue Behauptung des Predigers, dass die Menschheit des Herrn ganz die gemeine menschliche Natur, völlig und wahrhaftig der „Same Abrahams“ gewesen sei. Ein unangestellter und sonst nicht bekannter Geistlicher namens Cole fühlte die Verpflichtung, sich von dem Dasein so gräulicher Irrtümer persönlich zu ü-

¹³⁵ Oliphant, life of E. Irving II. 3.

berzeugen. Er hörte in der Viertelstunde, da er einer Irvingschen Predigt beiwohnte, genug, um durch Zuschriften an mehrere der verbreitetsten Kirchenblätter einen „notgedrungenen“ - Ketzerruf als über die Irrlehre von der „Sündhaftigkeit der menschlichen Natur Christi“ - anzustimmen. Natürlich, diese christliche Presse nahm die neue, so besonders gravierende Anklage begierig auf und beutete sie mit Macht aus. Irving antwortete damit, dass er die verketzerten Vorträge sofort veröffentlichte (Predigten, Vorlesungen und Gelegenheitsreden, 1828, drei Bände, deren erster sich ganz mit der Menschwerdung beschäftigt) und ihnen zwei Abhandlungen apologetischen Inhaltes beifügte, frohlockend, dass er durch das unerwartete Geschrei dazu geführt sei, das glorreiche Bekenntnis vom Sohne Gottes im Fleische gekommen, nicht nur darzulegen, sondern jetzt auch zu verteidigen.

Auf der gegnerischen Seite traten mit besonderen Schriften, außer mehreren Ungenannten, namentlich auf: Carne 1828; Haldane und Duncan 1829; sämtlich mit einer mehr oder weniger unwürdigen Sprache und durchaus unzulänglichen Polemik; während in unmittelbarem Zusammenhange mit der damaligen Bewegung in Schottland Andrew Thomsons, der beste Theologe der Kirk (sermons 1829), und Marcus Dodds (on the incarnation 1831) den Streit wenigstens in ei-

ner der hohen Frage angemessenen Form und Gründlichkeit führten. Ihren Missverständnissen und eigenen Irrtümern hat Irving noch die Abhandlungen „über die menschliche Natur Christi" in der Morgenwache 1829, ferner „die orthodoxe und katholische Lehre über die Menschheit des Herrn" 1830 und „Christi Heiligkeit im Fleische" 1831 entgegengestellt - Schriften, in denen das Verdienst seiner Darstellung so klar zutage liegt, wie die einzelnen Mängel, die ihm dabei auch selber widerfahren sind¹³⁶.

¹³⁶ Auch Irving hat sich manchmal allzu weit in eine gesonderte Betrachtung der menschlichen Natur Christi - the flesh of Christ in itself - vorgewagt und die abstrakte Möglichkeit der Sünde darin viel zu schroff ausgesprochen, ja im eigenen ausgemalt, zumeist in der Absicht, die relative Gleichartigkeit der Heiligung des Hauptes und der Glieder durch den heiligen Geist zu beleuchten. Er hätte sich viel Mühe der Verteidigung wie des Angriffes sparen können, wenn er vorsichtiger und beständiger die Einheit der gottmenschlichen Person Christi hervorgekehrt, und die Sündlosigkeit des Fleisches, welches in die Gottheit des Sohnes aufgenommen war, von da aus dargetan hätte. Darunter würde die große Wahrheit nichts eingebüßt haben, welche Irving - immer zugunsten des gleichen Heiligungsweges für das Haupt und die Glieder - so kräftig und heilsam betont, dass die Heiligkeit des Herrn im Fleische gewirkt sei durch den heiligen Geist! Denn da es nach den inneren wie äußeren Relationen der heiligen Dreieinigkeit eben der heilige Geist sein musste, welcher die Herabkunft des Sohnes im Fleische versorgte - „der empfangen ist vom heiligen Geiste" - so unterhält derselbe

Dagegen enthalten die bezüglichen Schriften seiner Freunde aus der Prophetenschule, Drummonds Erwiderung gegen Haldane, Carlyles „das Wort ward Fleisch", Tudors und anderer Aufsätze über das Dogma in der Morgenwache, eine durchaus untadelhafte Lehrfassung, während ihre Gelehrsamkeit und dialektische Schärfe die Widersacher gründlich daniederstreckte.

Die Hauptfrage des Streites hat Irving gleich in seinem ersten Werke richtig so gestellt: „Ob das Fleisch Christi die Gnade der Sündlosigkeit und Unverderbtheit gehabt habe aus seiner eigenen Natur oder aus der Einwohnung des heiligen Geistes? Ich behaupte das letztere.“ Es ist klar, dass bei Annahme der ersteren Alternative, - mag man sie nun durch angebliche Heiligung des Fleisches seiner Mutter stützen, wie die Römische Kirche mit ihrem neuen Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariä tut;

Geist einerseits die Wesenseinheit des fleischgewordenen Wortes mit dem ewigheiligen Vater, andererseits die unlösbare Personeneinheit des Sohnes mit dem von ihm aufgenommenen und geheiligten Fleische, und seine mystische Einheit mit allen in ihm geheiligten Gliedern seines Leibes. Aber in den „Werken nach außen", wozu doch die Heiligung der menschlichen Natur, sei es in Christo, sei es an den Gläubigen, gehört, darf die Wirkung der einzelnen göttlichen Person nicht einseitig, zum scheinbaren Ausschluss der beiden anderen, betont werden.

oder mag man sie auf eine physische Veränderung der menschlichen Substanz im Augenblicke der Inkarnation gründen, wie die calvinistischen Gegner Irvings taten - jedenfalls die Selbigkeit der Menschheit Christi mit der unserigen gefährdet wird. Nur wenn der Herr nach dem Fleische geheiligt ward durch den heiligen Geist vom Anfang seiner menschlichen Existenz an, können die beiden Grundfesten des Glaubens an seine Person: dass er uns gleich war in allen Stücken, und dennoch ohne Sünde, unversehrt bleiben.

Irvings Gegner konnten dagegen nicht begreifen, wie die bloße Einwirkung des heiligen Geistes genüge, um den Herrn nach seiner menschlichen Natur von Sündhaftigkeit freizuhalten, wenn dieselbe in allen Stücken unverändert als die unsrige, wie sie sich auch in Maria vorfand, gedacht würde. Sie begnügten sich nicht mit dem Geheimnis der Gottseligkeit, dass der Sohn Gottes das Fleisch, die gefallene Menschennatur, von seiner Mutter annahm, und doch ohne Sünde, Erb- wie Tatsünde war. Sie bestanden auf der Forderung einer irgendwie natürlich verschiedenen Menschheit Christi und zögerten nicht, denjenigen, die dem widerstrebten, die lästerliche Konsequenz der „Sündhaftigkeit Christi im Fleische“ aufzubürden. Und der große Haufe der religiösen Welt musste wohl einem Dogmatisieren, das dem fleischlichen Verstan-

de so viel mehr einleuchtete als der Glaube an das Mysterium, entschieden beifallen.

Irving hat diesem heftigsten und peinlichsten Anfall unerschütterlich bis zu Ende gegenübergestanden, nicht wie ein hartnäckiger Häretiker, sondern wie ein Vorkämpfer der Wahrheit, der sich bewusst ist, den Glauben aufrechtzuerhalten, der den Heiligen überliefert ist. Erstaunt über den zahlreichen Widerspruch; schmerzlich bewegt über die Gleichgültigkeit oder den Unverstand oder die Feindschaft, die dem gesunden Bekenntnis überall entgegentraten; endlich entsetzt und im Geiste ergrimmt über den Abfall von diesem Glauben, der sich unter dem Kampfe weithin kundgab, hat er sich in der unermüdlichen Bezeugung der Wahrheit aller Wahrheiten: Gott im Fleische, aufgezehrt. Öffentlich und privatim, in Gesprächen, in Briefen, in Büchern und Schriften, in Reden und Predigten von der Kanzel und unter freiem Himmel hat er nach allen Seiten hin dargelegt, bezeugt, widerlegt und gestritten, ermahnt und beschworen, dass nur dieser Fels des Heils nicht verkannt und verlassen werde - „mit langen Reihen von Autoritäten, die wohl schwer zu beseitigen waren, mit Zitaten der Väter und Symbolen aus der Christenheit, mit Argumenten und Auslegungen der heiligen Schrift, und fast mit edler, warm aus dem Herzen fließender Be-

redsamkeit"¹³⁷. Ein zweiter Athanasius, getroffen von den Bannstrahlen verderbter Organe derselben Kirche, deren Panier er aufrecht hielt, nur darin unglücklicher, dass er den Sieg der herrlich verteidigten Wahrheit in dieser Weltzeit nicht mehr sehen konnte! Im Gegenteil, er starb, wie er zuletzt gelebt hatte - im Geruch der Ketzerei, den die Macht einer weltmodischen Religiosität seinem Namen angeheftet hatte. Freilich, Irving hätte mehr als Mensch sein müssen, um nicht bei seinen wuchtigen Streichen für die Sache der Wahrheit selbst dann und wann auf einen Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren und sich niemals zu einer übel erwogenen Äußerung fortreißen zu lassen. Insbesondere ist er nicht immer auf der rechten Hut gewesen gegen unzartes Eindringen in das Geheimnis des inneren Lebens Jesu, in die von Menschenaugen unenthüllbaren Herzenskämpfe dessen, „der versucht ward allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde“¹³⁸. Wer solche Betrachtungen unternimmt, bedarf aller Vorsicht, um zwischen den natürlichen Schwachheiten und Mängeln und den begierlichen Regungen des gefallenen Fleisches scharf und klar zu unterscheiden.

¹³⁷ Oliphant, life of Irving, II. 70.

¹³⁸ Hebr. 4, 15.

Aber die Ungerechtigkeit und Bosheit, Irving nach seinen gelegentlichen Fehlgriffen und Übereilungen auf diesem Gebiete zu verurteilen, ist schon jetzt von der objektiven Geschichtsschreibung bloßgestellt und wird mit der Zeit verschwinden. Irvings Anerkennung in der Kirchengeschichte, sein Lob zumal für sein mächtiges Wahrheitszeugnis von Christo im Fleische gekommen, ist zukünftig, aber sicher.

Unserer Aufgabe gemäß haben wir die dogmatischen Fragen, die damals verhandelt wurden, nicht im einzelnen zu verfolgen, sondern uns nur auf den historischen Verlauf zu beschränken.

Wir sahen, welche besondere Bedeutung das Dogma von der Menschheit Christi im Zusammenhange mit dem damaligen Kampfe Campbells und seiner Freunde gewonnen hatte. Diese Beziehung aber ward es gerade, die sowohl Irving als seine Widersacher zu immer neuen Anstrengungen spornte. Ohne dieselbe wäre Irvings Fehde vielleicht noch lange auf das literarische Feld beschränkt geblieben, gleich seinen früheren. Nun aber warf sich auch jener Zorn der schottischen Calvinisten mit auf ihn und führte zu ähnlichem Auftreten der Kirchenbehörden gegen ihn.

Zunächst war Irving bei der Verhandlung, die über A. Scott vor dem Londoner Presbyterium begonnen hatte¹³⁹, insofern beteiligt, als er selbst Mitglied desselben war. Sofort bemühte sich die religiöse Presse, diese Verhandlungen gegen ihn selber auszubeuten, dessen Übereinstimmung mit Scott sie voraussetzten. „Wenn das Presbyterium Scotts Ordination schließlich verweigert“, heißt es in der Mainnummer des Record 1830, „so muss es notwendig auch Irving zum Widerruf oder zur Niederlegung seines Amtes auffordern. Und in dieser Hinsicht ist es beruhigend, soviel Festigkeit, Einsicht und Treue bei den meisten Presbyterialen zu finden“. Indessen kam es damals doch noch nicht so weit. Im Gegenteil wurden Irvings eigene Befürchtungen, „dass das Presbyterium sich dem Einflusse des Götzen, öffentliche Meinung, rückhaltlos hingeben und auch selbst von jener Form der Heterodoxie (in Betreff der Menschheit Christi) durchsäuert sein möchte“¹⁴⁰ - durch die schöne Zustimmung, die er damals bei seinen Kollegen finden sollte, völlig widerlegt. Die Presbyterialen hielten eine Konferenz, um zunächst sich untereinander über den mit Scott zu verhandelnden Lehrpunkt zu verständigen (20. Mai 1830). Hier fand man sich doch über den von

¹³⁹ S. o. S. 115.

¹⁴⁰ Irving an Dr. Martin bei Oliphant 11, 126.

Irving proponierten Satz völlig einhellig: dass die menschliche Natur Christi, genommen von der Substanz der Jungfrau, durch die Wirkung des heiligen Geistes in der Empfängnis geheiligt und gereinigt und durch dieselbe Wirkung immer in demselben Stande erhalten ward, ohne einen Prozess oder Fortschritt in der Heiligung. „Das heißt schreibt Irving, „dass er heilig war von Anfang bis zu Ende, und zwar nur durch die Wirkung des heiligen Geistes, und immer durch dieselbe Einwirkung. So erlebte ich endlich die Freude, das, wofür ich immer gestritten hatte, von unserem Presbyterium einmütig angenommen zu sehen. Man hatte versucht, mich zu beschuldigen, dass ich die menschliche Natur des Herrn in einer Art von Entwicklung oder Fortschritt bezüglich der Heiligkeit begriffen dachte, als ob sie zu einer Zeit noch nicht so heilig gewesen sei, als zu einer anderen. Es ist eine falsche Beschuldigung, und die meisten, die sie erheben, wissen das selbst, wenn sie anders meine Schriften mit Ehrlichkeit gelesen haben“¹⁴¹. Und in der Vorrede zu seinem Buche „Christi Heiligkeit im Fleische“, kommt er auf diesen Beschluss des Presbyteriums zurück: „Er enthält die Lehre, die ich auch hier durchführe. Er ging aus der freien und übereinstimmenden Meinung des Presbyteriums hervor, und ich

¹⁴¹ Irving an Dr. Martin bei Oliphant II. 126.

wünsche nur, dass nach ihm jeder Satz meiner Schriften geprüft werden möchte."

So wurde die zuversichtliche Erwartung seiner Feinde diesmal getäuscht. Aber nicht auf lange Zeit. Kaum ein halbes Jahr später war das Personal und die Stimmung dieses Presbyteriums sehr zu Irvings Ungunsten verändert. Einige seiner geistlichen Mitglieder, deren Einsicht die Entscheidung im Mai herbeigeführt hatte, waren inzwischen versetzt. In einem Teile der Übriggebliebenen waren die Leidenschaften, die den schottischen Calvinismus damals bewegten, nachgerade lebendiger. Sie fanden sich durch den Schutz, den Irving der Sache Scotts widmete, tief verletzt. Aufstachelnder Zuspruch aus der Heimat und der Presse kam hinzu, und vor allem wirkte die zunehmende Aufregung der religiösen Welt über die Wundergaben in Schottland, die Irving notorisch anerkannte. Kurz, man hielt sich für verpflichtet, doch noch etwas gegen ihn zu unternehmen. So trat denn der hitzigste seiner Presbyterialkollegen in der Sitzung mit einem Antrag auf Untersuchung als gegen ketzerische Sätze in Irvings Schriften hervor. Mehrmals noch zurückgewiesen, sogar in einer Privatkonferenz mit Irving unfähig, bestimmte Stellen anzugeben, drang er endlich doch in dem Kollegium durch. Dieses war jetzt mit Einschluss Irvings auf neun Mitglieder reduziert, die eine Hälfte Laienälteste.

Gegen eine Minorität von vier Stimmen, die dies ganze Verfahren entschieden missbilligten, standen fünf, welche beschlossen, eine neue Untersuchung wegen der „Häresie“ des berühmten Kollegen zu eröffnen, dessen Name damals den Sitzungen der kleinen Kirchenbehörde die Bedeutung öffentlicher Ereignisse gab. Irving, voll Indignation, dass eine solche Majorität die Gelegenheit an sich reiße, um persönliche Gehässigkeit mit amtlichem Schimmer zu bekleiden und das Presbyterium in einen schmachvollen Widerspruch mit sich selbst zu bringen, glaubte jenem Beschluss mit den äußersten Mitteln entgegentreten zu müssen. Keinen fünf Männern der Christenheit dürfe man ein entscheidendes Urteil über diese allwichtige Lehrfrage zugestehen, am wenigsten diesen, die damit begännen, zu ignorieren, was dasselbe Presbyterium vor wenigen Monaten in vollerer Sitzung beschlossen hätte. Bliebe man Mitglied einer solchen Versammlung, so mache man sich schon dadurch ihrer Schuld teilhaftig. Man müsse sich in die Lage versetzen, auch ihre Beschlüsse ignorieren zu dürfen. Auf einstimmiges Zuraten seiner Kirksession sagte er sich von jeder weiteren Teilnahme an dem Presbyterium los und erklärte sich und seine Gemeinde insofern für unabhängig (Dezember 1830).

Der gehässige Anschein dieses Schrittes minderte sich doch sehr, wenn man bedenkt, dass die zerstreu-

ten schottischen Gemeindekolonien in England ursprünglich und kirchenrechtlich in der Tat unabhängig, und ihre Presbyterien bloß freiwillige Vereinigungen waren. Die Organisation und Jurisdiktion der heimischen Landeskirche hatte südlich des Tweed keine rechtliche Statt. Irving beging also mit dieser Separation kein Schisma; er tat nur, was ihm kirchenrechtlich durchaus freistand. Und er tat es mit blutendem Herzen; denn niemand hatte sonst mehr als er diese Presbyterien hochgeschätzt, als die einzigen Symbole größerer kirchlicher Gemeinschaft, welche eben zu haben waren. Aber er meinte zu nichts weniger als offenem Ausscheiden verpflichtet zu sein, wo der Grund aller Wahrheit „Christus im Fleische“ in Frage gestellt schien. Wir stehen nicht an, diesen Schritt dennoch für übereilt zu halten, für eine überberatene Äußerung des sektiererischen Zuges seiner Landeskirche, von dem er ja natürlich damals noch nicht ganz frei sein konnte. Wäre er Mitglied geblieben, so hätte sein Einfluss dieses Presbyterium vielleicht doch an den verhängnisvollen Entscheidungen, damals über seine Schriften von der Menschheit Christi, später über die geistlichen Gaben in seiner Gemeinde, hindern können. Nun hatte er sich isoliert und die Angriffe der von ihm verschmähten Organe der Kirk herausgefordert. Und namentlich hat ihn das kleine Londoner Kollegium fortan als einen abgefallenen Bruder und seinen speziellen Feind betrachtet.

Noch in unverstärkter Anzahl erließ es gleich hinter ihm her eine allgemein gehaltene Verdammung seiner Schriften und Aufkündigung der kirchlichen Gemeinschaft, alle Amtsbrüder bittend, diese Sentenz auf den Kanzeln zu verlesen. Mit ähnlicher Hast hat denn auch die schottische Generalsynode im Mai 1831 die Entscheidung gegen ihn erlassen, die wir schon erwähnten.

Irvings Stellung in seiner zahlreichen Gemeinde blieb von alledem unberührt. Es findet sich nicht, dass ein einziges Mitglied durch jene Bannstrahlen von ihm hinweggescheucht worden wäre. „Wir sind alle, gelobt sei der Herr, wie ein Mann. Welche Gnade!“ Dieser Einheit der Gesinnung und des Bekenntnisses gab die Gemeinde noch im Dezember 1830 einen feierlichen öffentlichen Ausdruck in dem folgenden Protest:

„Wir, Geistlicher, Missionar, Älteste und Diakonen der schottischen Nationalkirche in Regent Square, London, halten es für Pflicht gegen uns selbst, gegen unsere Gemeinde, gegen die ganze Kirche Christi und gegen alle redlichen Menschen, dass wir zu den schweren Beschuldigungen, die man aus Unwissenheit, Missverständnis oder böswilliger Verkehrung der Wahrheit über uns ausgesprengt hat, nicht

länger schweigen sollten, und erklären deshalb feierlich:

Wir verwerfen und verabscheuen jegliche Lehre, durch die unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus irgendwelcher Sünde, erblicher oder tätlicher, geziehen würde. Vielmehr beten wir ihn an als wahrhaftigen und ewigen Gott, eines Wesens und gleich dem Vater; welcher, da die Zeit erfüllet war, die menschliche Natur annahm mit allen ihren wesentlichen Eigenschaften und gemeinsamen Schwachheiten, doch ohne Sünde; wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, doch ein Christus, der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen; welcher in den Tagen seines Fleisches heilig, untadelig, unbefleckt, voll Gnade und Wahrheit war; welcher durch den ewigen Geist sich selbst ohne Wandel Gott opferte; - das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; das Lamm ohne Tadel und Flecken, mit dessen Opferung der Gerechtigkeit des Vaters eine eigentliche, wahre und volle Genugtuung geschah. Und ferner erklären wir, dass all unser Friede im Gewissen, unser Fortschritt in der Heiligung und unsere Hoffnung ewigen Heils auf der Sündelosigkeit jenes Opfers und auf der Vollständigkeit jener Versöhnung beruht, die er als unser Stellvertreter (substitute) gestiftet hat. Und endlich erklären wir feierlich, dass eben diese Lehren in unserer Gemeinde jetzt wie jemals unverändert ge-

lehrt und standhaftig bekannt werden, in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes und den Symbolen der schottischen Kirche."

Unterschrieben ist das merkwürdige Dokument, das so lebhaft an die Bekenntnisse und Kanons aus den Zeiten altkirchlicher Glaubenskämpfe erinnert, von Irving, seinem Hilfsprediger und den fünf Ältesten und sechs Diakonen seiner Gemeinde. Bei Einsendung desselben an die „Morgenwache" sagt Irving: „Soviel ich auch von den Lästerungen der Leute um der Wahrheit willen erlitten habe, war ich doch willig, es noch länger ruhig zu ertragen, und habe mich daher weder bei der Anregung noch der Abfassung dieses Protestes beteiligt; er kam freiwillig aus dem Herzen und der Hand der würdigen Männer, deren Namen hinter dem meinigen stehen. Sie mochten aber nicht länger schweigen, da sie seit Jahren von Woche zu Woche und von Tag zu Tag meinen Wandel unter ihnen kannten. - Und doch kann ich wohl glauben, dass das Dokument diejenigen nicht befriedigen wird, welche einmal willens sind, mich als Ketzer zu befinden, und sich an einzelne Worte, abgerissene Bruchstücke, Halbsätze, falsche Zitate und irrige Darstellungen hängen, um mir Ketzerei zu beweisen. Dass aber das Zeugnis von zwölf angesehenen und untadeligen Männern, Häuptern der Gemeinde, bei allen gottesfürchtigen und recht denkenden Menschen

das größte Gewicht haben wird, bin ich fest überzeugt. Und was meine Bücher betrifft, so bezeuge ich feierlich vor dem allmächtigen Gott und vor seiner Kirche im Himmel wie auf Erden, dass sie, so sehr auch erfinderische oder feinspürende Kritiker sie verdrehen mögen, nirgends andere Lehre bezwecken, als die in der obigen Erklärung ausgesprochene. Jede billige Beurteilung wird das anerkennen müssen; denn da ich nie andere Lehre gehalten habe, konnte ich als ehrlicher Mann auch keine andere ausdrücken wollen. Damit sage ich nicht, dass ich meine rechte Meinung zu allen Zeiten auch aufs richtigste auszudrücken imstande war, und dass mir nicht in unklaren Momenten, wie sie wohl jeder erfahren hat, Ausdrücke entfallen sind, die meinem eigenen beständigen Glauben zuwider sind oder zuwider zu sein scheinen. Dessen aber bin ich gewiss, dass ich nie etwas der Heiligkeit des Herrn Jesus Nachteiliges geäußert habe, vielmehr immer beflissen gewesen bin, dieselbe mit Wort und Werk meinen Brüdern vorzuhalten."

Mit dieser Erklärung könnten wir füglich den Bericht über diesen Lehrstreit schließen, sowie damit die Geschichte desselben beschlossen sein würde, wenn es den Widersachern Irvings wirklich nur um die Wahrheit zu tun gewesen wäre. Ihnen aber kam es darauf an, den verhassten Mann zu stürzen. Wir sahen schon, wie die schottische Generalsynode des

Jahres 1831 den Spruch des Londoner Presbyteriums ihrerseits aufnahm. Im darauf folgenden Jahre ward es endlich möglich, einen entscheidenden Streich zu führen und Irving wegen angeblicher Disziplinarübertretung, begangen durch die Zulassung prophetischer Gaben im Gottesdienste, aus seiner Stelle zu stoßen; bis endlich sein heimisches Presbyterium zu Annan, ermutigt durch so viele vorangegangene Erfolge, die Sache von der „sündigen" Menschheit Christi nochmals aufnahm und ihn schließlich des geistlichen Amtes in der Kirk entsetzte. Doch gehören die beiden letzteren Prozesse schon ganz in jene neue Periode des Lebens Irvings, in welcher die Person des Mannes hinter dem nun begonnenen übernatürlichen Wirken des Herrn in der Kirche durchaus zurücktritt. Und nur im Zusammenhange mit diesen werden wir noch die letzten Geschicke Irvings zu erwähnen haben.

ZWEITES BUCH

Die Wiederherstellung der Gaben des heiligen Geistes

Erstes Kapitel

Die geistlichen Gaben in Schottland

Gewiss, fruchtbar und verheißungsvoll war das geistliche Leben, das von der prophetischen Schule in Albury und von solchen Predigern der Wahrheit wie Campbell, Irving und deren Genossen ausging, Männern, die mit hohen und mannigfaltigen Kräften auf das eine Ziel, dem Herrn ein williges Volk zu bereiten, hinarbeiteten. Und dennoch würden ihre Wirkungen schwerlich weit über das Maß hinaus gekommen sein, welches so viele andere große Zeugen in verschiedenen Zeiten der Kirche erreicht hatten, ohne damit eine nachhaltige Hilfe schaffen zu können. Aber des Herrn Zeit war gekommen. Und er hat ein größeres Zeugnis als das der Menschen, auch der treuesten und begabtesten Menschen, je sein kann, - das Zeugnis Gottes des heiligen Geistes. Dieser erste und größte Zeuge Christi wollte selbst seine Stimme wieder hören lassen, vernehmlicher als seit so vielen Jahrhunderten geschehen war. Ihm allein stand es zu, das, was er selbst durch den Glauben treuer Menschen begonnen hatte, mit unmittelbarem Walten zur Blüte und Frucht zu bringen, der Kirche die Kräf-

te und die Gestaltung ihrer ersten Tage zurückzugeben und sie „wieder jung zu machen wie ein Adler“.

Wie einst in Israel zur Vorbereitung der Ankunft des Herrn im Fleische die Jahrhunderte lang verstummte Weissagung bei einigen unbekanntem Greisen und Weibern, Zacharias, Simeon und Hannah, wieder hervorbrach, um die Erfüllung der Zeit zu verkündigen, so geschah es beim Anbruch der letzten Tage der Christenheit und zur Vorbereitung auf die herrliche Wiederkunft des Herrn. Aber auch diesmal ist über die ersten Äußerungen des heiligen Geistes nur wenig zu berichten, und sicherlich gar nichts, was die Erwartungen des natürlichen Menschen befriedigen könnte. Die zuerst vom Geiste gebrauchten Werkzeuge waren einfache Leute, Greise, Männer, Frauen und Mädchen, die größtenteils, obwohl nicht äußerlich armselig und ungebildet, doch auch nicht in der Lage waren, gleich jenen Bahnbrechern von Albury und London, in den literarischen Markt hervorzutreten oder irgendwie öffentlich auf die Welt einzuwirken¹⁴².

¹⁴² Die authentischen Quellen über diese Ereignisse, zumal die vor 1830, bestehen, außer einigen Privatbriefen, fast nur in dem sehr selten gewordenen, unten erwähnten Büchlein, welches nach dem Tode der ersten geistlichen Personen über eine der-

Jener äußerste Winkel der Christenheit, der den klassischen Dichtern als die Ultima Thule, den Propheten Israels als „die Enden der Erde“ vorschweben mochte, das nebelumhüllte Schottland, voll wunderbarer Gegensätze in seiner Natur und im Geiste seiner Bewohnerschaft, war längst ein empfänglicher Boden gewesen für jedes neue Wirken Gottes und der Menschen. Hier hat der rücksichtslose Verstand der Kirchenmänner aus Calvins Schule, und der Staats- und Privatökonomien, der Philosophen, Mathematiker und Maschinisten der neuen Zeit, sein Feld gefunden neben Glaubenshelden und Dichtern von ganz romantischem, ja phantastischem Geist. Diese Gegensätze gehen durch die Nation und verbinden sich in den Individuen; aber Kühnheit in der Unternehmung wie in der Hingebung bleibt der Stempel des schottischen Geistes. Der kühnen Zuversicht des schottischen Glaubens darf man es zuschreiben, dass die Erwartung göttlicher Heimsuchung der Kirche dort mehr als irgendwo lebendig blieb, wie denn auch die Kirchengeschichte des Landes eine ganze Kette von geistlichen Erfahrungen der wunderbaren Art aufzuweisen hat, Von den Zeiten der Convenanters an bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinab lässt sich ein fortgesetztes Streben des Geistes nach übernatür-

selben von befreundeter Hand geschrieben wurde, die „Memoiren der seligen Isabella Campbell“.

licher Äußerung nachweisen, gleichsam Ansätze zu dem, wovon wir zu berichten haben.

Die majestätischen und doch lieblichen Gestade des Clydestromes im Südwesten, die Umgegend von Port Glasgow, Fernicarry und Row, zuletzt Schauplätze des Wirkens Campbells, sahen auch die ersten Anfänge der Geistesregungen, mit denen Gottes Hilfe für seine herabgesunkene Kirche kommen sollte. Bereits in den Jahren 1827 bis 1829 traten dort an den Sterbebetten mehrerer wahrhaft heiliger Menschen Erscheinungen der Kraft des Geistes Gottes hervor, die wunderbar, wie sie in der Tat waren, die Gemüter der Frommen der Gegend nachhaltig beschäftigten. Mr. Johnstone, ein Schiffsbaumeister zu Port Glasgow, und seine Schwester; James Grubb, einer seiner Zimmerleute, und Isabella Campbell waren die Träger jener Erscheinungen. So viele ihrer Worte machten sich den zahlreichen Besuchern, Geistlichen und Laien, als Inspiration des Herrn fühlbar; man konnte sich dem Bewusstsein nicht entziehen, dass man bei ihnen wie in der unmittelbaren Gegenwart Gottes sich befand; man sah ihre Antlitze leuchten von einem übernatürlichen Glanze. Während alle, die zu ihnen kamen, von den unwillkürlichen Äußerungen ihres Glaubens, ihrer Erkenntnis, ihres Friedens, ihrer Freude in dem Herrn aufs tiefste berührt wurden, fielen am meisten die Versicherungen auf, die sie mit

der Autorität unmittelbarer Offenbarungen häufig wiederholten: dass die Wiederkunft des Herrn nahe gekommen sei, und dass er noch zuvor, bald nach ihrem Abscheiden, eine herrliche Tat, ein mächtiges Heilswerk an seiner Kirche tun werde; ein helles Licht solle über ihr aufgehen. „Eine kleine Wolke wie eines Mannes Hand“, hatte James Grubb gesagt, „wird aufsteigen und bald den ganzen Himmel bedecken.“ Nähere Beschreibungen davon zu geben, ward ihnen nicht vergönnt. Binnen weniger als Jahresfrist waren sie der Reihe nach heimgegangen, ihrer Umgebung den tiefsten Eindruck ihrer Heiligkeit und ihrer geheimnisvollen Hoffnungen und Verheißungen hinterlassend.

Als die Begabteste unter den Genannten erscheint, vielleicht nur, weil wir über sie ausführlichere Nachricht haben, Isabella Campbell, die älteste Tochter eines zu Fernicarry wohnenden Pächters. Die ganze Familie zeichnete sich durch innige Frömmigkeit aus. Das Haus war ein gastlicher Sammelplatz für fromme Geistliche und Laien von nahe und ferne. In diesem Kreise gediehen die Lehren des stammverwandten John Campbell zu einem Leben in Gott, das ihnen zur Zierde und Empfehlung gereichen musste. Isabella war in ihren letzten Jahren so voll des heiligen Geistes, dass sie schon mehr im Himmel als auf Erden zu wohnen schien. Die Denkschrift, welche Mr.

Story, der Pfarrer von Rosneath, ihr widmete: „Frieden in Gott. Memoiren der seligen Isabella Campbell“ fand damals in Schottland eine starke Verbreitung und verdient unter den Beschreibungen des inneren Lebens der Heiligen eine würdige Stelle. Sie war wirklich eine Heilige von der Art derer, die man sonst wohl zu kanonisieren pflegte.

Nach ihrem Hingange entfaltete sich das göttliche Leben in der zweiten Schwester, Maria, täglich reicher, so dass sie als eine durchaus ebenbürtige Nachfolgerin Isabellas erschien. Man findet, dass auch Alexander Scott, Irvings Hilfsprediger, sie gekannt und sie besucht hat, wobei er sie, damals vergeblich, in das Verständnis jenes Unterschiedes zwischen Wiedergeburt und Taufe mit dem heiligen Geiste einführen wollte, der ihm vor allem anderen im Verstande klar geworden war und den sie zuerst mit der Tat und Wahrheit erläutern sollte. Die Blicke und Einwirkungen vieler waren auf sie gerichtet, aber Gottes Gnade gab sich an ihr vornehmlich darin kund, dass sie bei so viel Geistesreichtum in Demut und kindlicher Einfachheit bewahrt blieb. Ihr Seelsorger, der Geistliche von Fernicarry, führte Tagebücher über ihre Reden und

inneren Erfahrungen und bereitete so im stillen ihre Biographie vor, als ein Seitenstück zu Storys Memoiren der seligen Isabella. Denn man durfte nicht erwarten, diese Blume von himmlischer Lieblichkeit noch lange Zeit hienieden zu sehen. Im Frühling 1830 war auch sie durch eine rasche Ausbildung hektischer Anlagen nahe am Rande des Grabes. Da gerade ergriff sie der Herr, und sie wurde das erste Werkzeug für unzweifelhaft charismatische Äußerungen seines Geistes. Freilich, von dem Augenblicke an, dass sie in Zungen zu reden und zu weissagen begann, hörte sie auf, die bei allen Frommen des Landes gerühmte und schon zum Nachruhm heranreifende Heilige zu sein.

Es war am Sonntag, dem 21. März 1830¹⁴³. Maria, immer beschäftigt mit der Fürbitte für die Brüder, hatte über etwas, das in dem Herzen eines christlichen Freundes ferne in Edinburg vorgehe, einen wunderbaren Aufschluss erhalten und ausgesprochen, der sich durch dessen später eintreffenden Brief aufs genaueste bewahrheitete. Abends lag sie

¹⁴³ In einem Briefe einer dritten Schwester der Maria Campbell, die Augenzeugin war, wird das „am Sonntag vor 8 Tagen - sabbath a weck“ Geschehene unter dem 28. 3. 1830 ausführlich berichtet. Hiernach ist das obige Datum bestimmt. Unsere Schilderungen oben und im weiteren Verlaufe folgen oft wörtlich den gleichzeitigen brieflichen Berichten der Beteiligten oder Augenzeugen.

lautlos und betete; zwei ihrer Angehörigen saßen an ihrem Bette. Plötzlich schien das Zimmer zu wanken; Maria, seit Wochen unfähig, sich nur ein wenig emporzuheben, ward gleichzeitig aufgerichtet, auf ihre Füße gestellt und begann verzückt in einer anderen Zunge zu reden, den Zuhörern ganz unverständlich, aber so majestätisch, so melodios und ausdrucksvoll, dass sie meinten, nie etwas Köstlicheres vernommen zu haben. Dabei mit einer Kraft und Dauer, über eine Viertelstunde lang, dass es nicht aus dem natürlichen Vermögen ihrer Sprachorgane kommen konnte; denn längst hatte man von ihr nur noch das heisere Lispeln gehört, das dem letzten Stadium ihres Leidens eigen ist. Dieser ersten Äußerung folgte erst am nächsten Sonntage eine zweite unter ganz ähnlichen Umständen. Aber beide Male kehrte, sowie der Geistestrieb sie verlassen hatte, ihre äußerste Schwachheit zurück. Sie war zwar nicht erschöpfter und kränker, aber auch um nichts besser und blieb so schwebend zwischen Leben und Tod, bis des Herrn wunderbare Hilfe auch ihrem Leibe widerfuhr. Doch dies kam von einer anderen Seite.

Die Kunde von dem Außerordentlichen, was an diesen Sonntagen mit Maria Campbell geschehen war, verbreitete sich bald in die frommen Kreise der Umgegend. Etliche zweifelten, etliche glaubten. Einige verstanden und fühlten's sofort im innersten, dass

Gott selbst etwas Besonderes begonnen habe. Unter diesen war die Familie Mac Donald zu Port Glasgow, an deren Spitze zwei Brüder, James und Georg, standen, noch junge unverheiratete Männer, beide, gleich dem seligen Johnstone, ihres Gewerkes Schiffszimmermeister; James frohen feurigen Geistes, Georg nüchtern, verständig, auch in geistlichen Dingen höchst vorsichtig und gegen außergewöhnliche Erscheinungen eher skeptisch. Beide waren mit ihrem ganzen Hause der Lehre Campbells von der allgemeinen Gnade Gottes herzlich zugetan, dabei aber eifrige Anhänger der Landeskirche, regelmäßige Besucher der Predigten ihres Pfarrers, Dr. Barr, jenes bittersten Gegners Campbells; im übrigen pünktliche und gesuchte Geschäftsleute, ferne von allen religiösen Sonderbarkeiten.

Allerdings zählten sie zu den Frommen des Landes und hielten an einigen Abenden der Woche Gebetsversammlungen in ihrem Hause. Aber dies ist und war von jeher dort kein so außergewöhnliches Tun. Das Leben, das in der Gemeinde ist, eine köstliche Mitgift der reformierten Kirchenabteilungen, hat sich von alters her in solchen Formen bewegt. Man kommt zusammen in einem bestimmten Hause oder abwechselnd in den Wohnungen der Teilnehmer; außer den Hausgenossen und Dienstleuten finden sich Nachbarn und Freunde ein; man liest und bespricht

die heilige Schrift, singt Psalmen und betet, der Reihe nach, je wie einer der Anwesenden ein Kapitel, einen Psalm oder ein Lied angibt, oder ein Gebet zu sprechen begehrt.

Die Zusammenkünfte bei den Mac Donalds zeichneten sich vor anderen durch zweierlei vorteilhaft aus: Zu den vorgelesenen Schriftabschnitten wurden keine freien Erklärungen und Besprechungen hinzugefügt; und es äußerte sich da, zumal an den beiden Brüdern, ein wirklich echter Gebetsgeist mit seltener Fülle und Innigkeit, ihre Hausandachten sollten nicht Lieblingsmeinungen pflegen oder den Predigern ins Amt greifen, sondern nur dem Drange des Herzens nach vermehrter Anbetung Gottes dienen. So handelte es sich auch in ihrem Gebete nicht so ausschließlich, wie anderswo, um die Anliegen der persönlichen Erbauung, sondern mehr um Heil und Leben für die Kirche und für die Welt. Es ist nachmals behauptet worden, sie hätten in ungesunder Überspanntheit seit längerer Zeit nur um Wunder und Zeichen gebetet. Ihr und anderer Teilnehmer ausdrückliches Zeugnis kann wohl genügen, zu erhärten, dass sie daran nie gedacht haben, als bis ihnen an der Kunde von der Erfahrung, die ihre Freundin Maria Campbell gemacht, eine Ahnung von Gottes Absichten aufgegangen war. In den drei oder vier Wochen, die jener Nachricht folgten, ist in ihren Gebeten

allerdings ein Verlangen, dass des Herrn Wille an seinem Volke geschehe, dass seine Macht und Gaben sich fortan beweisen möchten, wie im Anfang, gelegentlich zum Ausdruck gekommen; aber zu einer Erwartung, dass sie selbst geistliche Gaben empfangen würden, hatten sie sich auch dann nicht erhoben.

Um jene Zeit war Margarete, eine Schwester der Mac Donalds, die auch schon lange hart darnieder gelegen, nachgerade so krank geworden, dass die Ärzte sie aufgegeben hatten und ihr Tod täglich erwartet wurde. Sie war eine Jungfrau von häuslichen Gewohnheiten, in ihrer Einfachheit dem geistreichen Campbellschen Schwesternpaar nicht zu vergleichen, aber doch von tiefer Frömmigkeit und reichem inneren Leben. Dieses Mädchen war das zweite Werkzeug übernatürlicher Begabung. Es muss gleichzeitig mit dem ersten Zungenreden der Maria Campbell oder kurz nachher gewesen sein, dass auch Margarete eine himmlische Verzückung erfahren und ihre Brüder in übernatürlicher Kraft angeredet hatte. Aber diese waren damals noch so ferne von der Erwartung oder dem Verständnis geistlicher Gaben, dass sie den Vorgang nur für eine jener geheimnisvollen Erhebungen hielten, die man bei Sterbenden manchmal wahrgenommen hat. Sie machten nichts daraus und dachten das Ende der Schwester nur um so näher.

Inzwischen blieb sie von Tag zu Tag erhalten, wie durch ein Wunder, während die Brüder durch die Nachrichten von Fernicarry aufmerksam wurden. Da, eines Vormittags um die Mitte des April¹⁴⁴, kam die Kraft des Geistes aufs gewaltigste über sie. Eine ältere Schwester und eine befreundete Frau waren allein bei ihr, als sie plötzlich laut ausrief: „Heute wird eine mächtige Ausgießung des heiligen Geistes geschehen“, und unmittelbar danach in eine erstaunliche Verkündigung der Wunder Gottes ausbrach. Und nun redete sie, als ob ihre Schwachheit ganz in der Kraft Gottes aufgegangen war, hoch aufgerichtet, fast drei Stunden lang in Gebeten, Lobpreisungen, Ermahnungen mit Worten, die die gewöhnliche Redeweise ihrer gesunden Tage wunderbar überstiegen. Sie hat nachher noch unter dem frischen Eindruck des Erlebten sich darüber so erklärt: „Den ganzen Morgen fühlte ich mich sehr krank und war unfähig, ein Wort hervorzubringen, doch horchte ich den Worten des 106. Psalms, den die Meinigen zu singen begonnen hatten. Plötzlich ward ich zu Gott entzückt und vernahm die Posaune Gottes in meinen Ohren, so dass ich die Anwesenden weder mehr hörte noch sah ...

¹⁴⁴ Das genaue Datum lässt sich nur indirekt ermitteln; nach Briefen vom 20. sollte die oben erzählte Begebenheit etwa eine Woche zuvor geschehen sein, und zwar an einem Dienstag, also wohl Dienstag, den 13. April.

Der Ton der Posaune wurde immer stärker, als ob nun der Herr vom Himmel kommen werde. Ich fühlte mich umgeben von den himmlischen Heerscharen, eine unzählbare Menge, und hörte sie singen: Hallelujah, denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen! O, es war ein himmlischer Klang; ich ward unwiderstehlich getrieben einzustimmen und die Worte laut mitzusingen. Ich merkte nichts mehr von der Erde, ich meinte, sie sei von der Gegenwart des Herrn hinweggeschwunden. Keine Sprache kann die Herrlichkeit beschreiben, die nun vor meinen Augen vorüberging. Es trieb mich zu rufen um die schleunige Offenbarung dieser Glorie, damit alles Fleisch sie sehe. Zugleich ward mir eingeprägt, welch Heil in der Langmut Gottes ist, der nicht will, dass jemand verloren gehe. Ich fühlte, wie der Geist bitterlich betrübt war über die Welt; ich fühlte die Tränen, dieselben, die Jesus einst weinte über Jerusalem; ich ward getrieben, aufzurufen zum Gebet, dass Seelen zu Jesu gebracht werden möchten. Es ward mir fühlbar, wie er Verlangen trug nach diesen Seelen, mit einer ganz unnennbaren Inbrunst der Liebe. Alle die gewaltigen Taten Gottes an seinem alten Volke gingen an mir vorüber. Ich war erstaunt und überwältigt, und mir ward gegeben vieles hierüber auszusprechen. Und abermals ging es an mir vorüber, wie zuvor. Ich ward hingenommen von der fleckenlosen Heiligkeit Gottes und sah, dass er wahrhaftig ein heiliger Gott ist, der

nur mit Abscheu auf die Sünde blicken kann; von welcher alles umher verfinstert und verwüstet schien. Mich schauderte; ich fühlte, wie alle Kreatur seufzte und in Ängsten stöhnte. Hätte ich da nicht gesehen, wie Jesus am Kreuze die Sünde der Welt hinweggenommen, so wäre unter ihrer Last das All in einem Augenblicke versunken. Aber auch die Größe des Lösegeldes, das in den Leiden des Herrn bezahlt war, wurde mir vorgestellt; ich fühlte das Furchtbare, es mit der Sünde leicht zu nehmen. All seine Todesangst im Garten und am Kreuze drang an mein Herz, und ich musste ausrufen: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt! Und dann ging wiederum vieles an mir vorüber. Ich fühlte etwas von dem Kommen zu den Geistern der vollendeten Gerechten (Hebr. 12); auf unbeschreibliche Weise, aber mit voller Wirklichkeit hatte ich Verkehr und Gemeinschaft mit ihnen.“

Diese mächtige Entzückung dauerte fort, als die beiden Brüder zur Essenszeit aus ihrem Geschäfte zurückkehrten und in das Zimmer traten. Sofort wendete sich Margarete mit vielen Worten des Geistes an sie und beschloss mit einem überaus feierlichen Gebet für James, dass er in dieser Stunde angetan werden möchte mit der Kraft aus der Höhe. Sofort antwortete er ruhig und fest: „Ich habe sie empfangen!“ Dann trat er an das Fenster und blickte gen

Himmel, wohl eine Minute lang. Als er sich wieder zum Zimmer wendete, strahlte sein Antlitz wunderbar verändert, so dass die Mitbewohnenden erzittert sind bei seinem Anblick. Er trat an Margaretens Bette und sagte, indem er sie bei der Hand ergriff: „Erhebe dich und sei aufgerichtet: Im Namen Jesu von Nazareth stehe auf und wandle!“ Und sie stand auf, gesund und stark und blieb es von Stund an.

Am Nachmittag desselben Tages, da die Brüder wieder in ihrem Geschäftslokal waren, ward James vom Geiste getrieben, an Maria Campbell zu schreiben, was der Herr an seiner Schwester getan habe, und wie seine Macht unverkürzt und sein Arm ausgestreckt sei zu helfen und zu heilen. Und nun bedürfe der Herr ihrer; sie solle ihn nicht durch Unglauben betrüben, sondern sein Wort hören und auch aufstehen und wandeln, sie war gerade jetzt überaus elend und lag stundenlang völlig bewusstlos. Doch war eine so entschiedene Hoffnung des Lebens in ihr, dass einige Besucher dies mit ihrer sonstigen Frömmigkeit unvereinbar hielten und sie ermahnten, sich in den natürlichen Verlauf ihrer Krankheit zu ergeben und kein Wunder für sich zu erwarten. Wenige Stunden nachher erhielt sie Mac Donalds Brief. „Ich hatte kaum“, erzählte sie nachher, „die ersten Seiten gelesen, als ich mich von einer wunderbaren Kraft überströmt fühlte, über der ich den Brief für einige Minu-

ten aus der Hand legen musste. Aber ich ward getrieben, ihn wieder aufzunehmen und weiter zu lesen. Nun durchdrang mich jedes Wort wie mit einer Gottesmacht, und als ich an den Befehl kam aufzustehen, durchzuckte es mich auf eine Weise, die ich nicht beschreiben kann. Ich fühlte, es war die allmächtige Stimme Christi, mit der ich angeredet war. Eine unwiderstehliche Kraft wirkte auf mich, hob mich gleichsam über die Erde empor und nahm mir alle meine Gebrechen ab. In einem Augenblick war ich auf die Füße genötigt, stand, sprang und ging umher, sang und jubelte.“ Vollkommen gesund stand sie vor ihrer herbeieilenden Mutter und Schwester. Diese, noch unfähig zu glauben, was mit ihr vorgegangen war, drangen in sie, sich wieder zu Bette zu legen. Sie aber verlangte ruhig und ernst ihre Kleider, um sich anzuziehen. Man brachte sie ihr endlich; festen Schrittes ging sie mit den übrigen die Treppe hinunter in das Familienzimmer, wo sie bis spät abends blieb, dann erst gleich den anderen schlafen ging. Am anderen Morgen stand sie früh auf, kleidete sich selbst an und frühstückte mit der Familie, wie ehemals. Dann beehrte sie hinüber nach Port Glasgow zu fahren, um sich mit den Brüdern dort zur Lobpreisung Gottes zu vereinigen. Es war um die Zeit, dass das Dampfschiff abfahren sollte: Sie eilte, ja lief den ganzen Weg nachdem Gestade, so dass ihre begleitende Schwester kaum nachkommen konnte. In

Greenock landete sie, um einige Freunde zu besuchen, deren Entsetzen und Staunen bei Marias Anblick nicht aufhören wollte. Von da schifften sie in einem anderen Boote nach Port Glasgow.

Zur selben Stunde überraschte James Mac Donald die Seinigen mit den ruhig gesprochenen Worten: „Ich will hinunter an den Quai gehen, um Miss Campbell zu empfangen, die herüber kommen wird.“ Sie wussten noch nicht anders, als dass sie am Tode läge. Aber sie kam wirklich. Das Entzücken dieser Begegnung zu schildern, ist unmöglich. Bei der Andacht am Abend, wo viele zusammenkamen, ward, als nun die beiden so wunderbar vom Tode wiedergebrachten Jungfrauen eintraten, die Freude so groß, dass niemand ermüden konnte; ein Wechsel von Gebet und Gesang, Schriftlesen, Zungenreden und Weissagen dauerte die ganze Nacht hindurch.

So begannen damals jene Äußerungen des Geistes Gottes in Zungenreden und Weissagungen, Heilungen und Kräften, die seitdem nie wieder erloschen, sondern sich auf Personen und ganze Gemeinden der verschiedensten Eigenart, Bildung und Nationalität verbreiten sollten und ferner verbreitet werden bis zur Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit.

Zunächst wurden noch mehrere Glieder des Mac Donaldschen Kreises vom Geiste ergriffen. An einem der nächsten Abende begann auch der so nüchterne Georg in Zungen zu reden. Am Sonnabend derselben Woche - denn die Gebetsversammlungen wurden jetzt öfter und eine Zeitlang sogar täglich gehalten - war der alte Campbell, Marias Vater, zugegen. Nach einer Äußerung in Zungen, die dem James zuteil geworden war, machte jener die Bemerkung, wie doch geschrieben stehe: „Betet, dass ihr es auch auslegen möget“ (1. Kor. 14), und sprach dann ein Gebet in diesem Sinne. Sofort erhielt James ein wiederholtes Zungenreden in kurzen Sätzen, Georg aber die Gabe der Auslegung, indem er in den Zwischenräumen der Zungen des Bruders durch geistlichen Antrieb die Bedeutung der geheimnisvollen Laute englisch gab. „Siehe, er kommt, Jesus kommt“ - war der erste Ausruf, den diese neue Gabe brachte.

Von nun an griff das Werk von Tag zu Tag weiter um sich. Die Mac Donaldschen Hausandachten schwollen durch die Zulassung anderer Gottesfürchtiger zu ansehnlichen Versammlungen heran; mehrere Teilnehmer empfingen dieselben Gaben. Andere Versammlungen bildeten sich hin und wieder, und auch in ihnen ward die Stimme des Trösters auf ähnliche Weise laut. Wunderbare Krankenheilungen, unter denen oder durch solche die sich diesem Wir-

ken des Geistes hingaben, häuften sich. Schon drang weithin die Kunde, dass hier die ersten Tropfen jenes Spätregens, der der Kirche auf die Zeiten des Endes verheißen ist, endlich herabgeflossen seien ... Das Aufsehen, das diese Begebenheiten in der Umgegend und überall bald machten, war gewaltig. Die Häuser der begabten Personen wurden heimgesucht von Nachfragen aus der ganzen Landschaft, aus allen Teilen von Schottland, ja von England und Irland. Manche glaubten und priesen Gott für seine großen Taten und gingen mit dem Vorsatz, sich auch ihrerseits auf die Erfahrung derselben zu bereiten. Viele kamen mit der Frage, was sie tun sollten, um selig zu werden, und wurden durch Antworten des Geistes mit solcher Freude und Zuversicht im Glauben erfüllt, wie sie anderswo vergeblich gesucht hatten. Doch während viele Seelen heilige Furcht ankam, trat auch die Scheidung der Geister, welche ein solches Walten Gottes bewirken musste, bald genug hervor. Etliche zweifelten, disputierten und leugneten den lebenden Zeugen dieser Dinge ins Angesicht. Und gar weiter hinweg war Satan sofort geschäftig, Schmähungen hervorzurufen und das religiöse und sittliche Urteil über die Geistesgaben und deren Träger zu verwirren. Nicht lange, und die Zeitungen, die Kanzeln und Synoden hallten wider von Verspottungen und Verdammungen dieses „neuen ketzerischen Fanatismus“. Nun wurden auch solche hinweggescheucht,

die von der Göttlichkeit der Sache nur oberflächlich berührt gewesen waren. Zuletzt vermochten durch den wüsten Lärm, der sich gleich einer dunklen Wolke darüber legte, nur noch entschiedene Herzen hindurchzudringen und ein wahrheitsmäßiges Urteil zu gewinnen. Und dabei ist es geblieben allerorten bis auf diese Stunde.

Es sollte so sein. Es war eine schützende Decke, die Gottes Fürsorge vor das kleine Licht breitete, das sonst von den Winden der Welt unvermeidlich zu irrem Flackern gebracht und bald ausgelöscht worden wäre. Nicht zur Seite und ins Breite, sondern nach oben war die Richtung, die der Geist diese Seelen leiten wollte. Der Morgenstern war aufgegangen in ihren Herzen; das prophetische Wort lehrte sie emporzuschauen, bis der volle Tag anbreche. Das große Hauptstück ihrer geistlichen Offenbarungen war und blieb die Wiederkunft des Herrn: „Siehe der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen!“ Der Geist, der in ihnen redete, bezeugte sich als der Geist Jesu durch den Ruf. Komm! Und indem sie angeleitet wurden, dieser Zukunft fest entgegenzuschauen, wurden ihnen Züge derselben gezeigt, die kein Menschaugen hatte entdecken können, so klar sie auch in der heiligen Schrift angedeutet liegen. Jener Unterschied zwischen dem Schlussakt der Wiederkunft des Herrn und seiner vorausgehenden Offenbarung nur von de-

nen, die auf ihn harren, oder, um die Worte Pauli zu gebrauchen, zwischen der Zukunft des Herrn (1. Thess. 4,15) und der Erscheinung seiner Zukunft (2. Thess. 2, 8), der für die christliche Hoffnung so hochwichtig und doch aus dem Gedächtnis der Kirche längst verwischt ist, ward nun durch das Wirken des Geistes in den Weissagungen und Visionen zu Port Glasgow wieder aufgeklärt.

Das meiste von den Aufzeichnungen, die damals gleich frisch aus dem Munde der Begabten gemacht wurden, ist verloren gegangen, nur wenig ist noch erhalten; darunter ein längerer Bericht über Aufschlüsse in Betreff jenes Unterschiedes, die aus den ersten Monaten herrühren:

„Mich überkam ein Gefühl, dass wir hierüber der Offenbarung bedurften, und dass eine große Finsternis des Irrtums auf uns liege. Aber plötzlich brach ein glorreiches Licht auf mich herein, und ich empfang, wie es sich damit verhalte. Ich sah den Herrn selbst vom Himmel herabsteigen, Jesum den Menschensohn, in einer Glorie, mit einem Feldgeschrei. Aber alle mussten, wie einst Stephanus¹⁴⁵ des heiligen Geistes voll sein, um jetzt zu ihm aufblicken und den Glanz der Herrlichkeit des Vaters sehen zu können.

¹⁴⁵ Apostelg. 7, 55.

Ich sah den Irrtum, dass die Menschen meinen, es werde nun etwas zu merken sein mit den natürlichen Augen: Aber es war geistliche Unterscheidung, die hierbei not tun sollte, das Auge Gottes in seinem Volke. Viele Stellen der Schrift wurden mir hier in einem Lichte gezeigt, in dem ich sie nie zuvor erkannt hatte. Ich rief wiederholt: Jetzt, jetzt ist das Himmelreich gleich den zehn Jungfrauen, die ausgingen dem Bräutigam entgegen: Fünf waren klug und fünf waren töricht. Seid ihr nicht unweise, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille; seid nicht trunken mit Wein, sondern werdet voll Geistes. Denn der Geist war das Öl das die Klugen in ihren Gefäßen führten! Er ist das Licht, das brennend erhalten werden soll, das Licht Gottes, mit dem wir unterscheiden mögen, was nicht kommen wird mit äußerlichen Gebärden für das natürliche Auge. Nur die das Licht Gottes in sich haben, werden das Zeichen seiner Erscheinung sehen. Es ist nicht not, denen zu folgen, die da sagen: Siehe hier, siehe da¹⁴⁶; denn sein Tag wird sein wie der Blitz für die, in welchen der Geist Christi ist. Ich sah, dass wir im Geiste sein müssen, um geistliche Dinge sehen zu können. Johannes war im Geiste, da er sah einen Stuhl gesetzt im Himmel¹⁴⁷. Ich sah, dass die Herr-

¹⁴⁶ Mark. 13, 21.

¹⁴⁷ Offenb. Joh. 4, 2.

lichkeit des Amtes (oder der Handreichung; ministration)¹⁴⁸ des Geistes nicht erkannt worden war. Ich rief aus: Der geistliche Tempel muss und wird aufgerichtet und die Fülle Christi ausgegossen werden in seinem Leibe, und dann werden wir hingerückt werden ihm entgegen. Niemand wird eines solchen Berufes würdig geachtet werden, als nur sein Leib - die Kirche, ein Leuchter von lauterem Golde. O wie herrlich wird Gott nun hereinbrechen über diese Erde! O der herrliche Tempel, der nun aufgerichtet werden soll - die Braut, geschmückt ihrem Manne. Und welche heilige, herrliche Braut muss es sein, um bereit zu sein für solch glorreichen Bräutigam! Nun soll das wunderbare Geheimnis Gottes in unserer Natur erkannt werden; nun wird man sehen, was es sei um den verklärten Menschen! Hier sah ich, als wäre er Elias, umgeben von feurigen Wagen; und den geistlichen Tempel aufgerichtet, während der Schlussstein herzugebracht ward mit dem Freudenjubiläum: Glück zu! Glück zu!¹⁴⁹ Es war ein herrliches Licht, heller denn das Sonnenlicht, das umherstrahlte. Aber danach sah ich das Volk Gottes in einer furchtbar gefährlichen Lage; denn es sollte der Widerwärtige geoffenbart werden, mit aller Macht, mit Zeichen und Wundern

¹⁴⁸ 2. Kor. 3, 7 in der engl. Übersetzung.

¹⁴⁹ Sacharia 4,7.

der Lüge, so dass, wenn möglich, auch die Auserwählten verführt würden. O es wird eine Feuerprobe sein; jegliche Seele wird bewegt werden bis in ihren Grund; doch dem wahrhaftigen Glauben wird die Prüfung ausschlagen zu Lob und Ehren. Nichts wird aufrecht bleiben, als was aus Gott ist. Die Hörer des Wortes mit steinigem Herzensgrund werden offenbar werden, die Liebe wird in vielen erkalten. Ich sagte: Nun wird man den schrecklichen Anblick eines falschen Christus haben auf Erden. Der wird für jedes Stück der göttlichen Offenbarung sein Gegenstück bringen und für jedes Wort und Werk des Geistes seine Nachäffung. In dem Maße, dass der Geist Gottes wirkt, wird er auch wirken. Es wird auch äußerliche Trübsal sein, aber vornehmlich Versuchung. Und die wird anheben mit der Ausgießung des Geistes und wird zunehmen, je mehr die Gabe des Geistes herabströmt. Mehrere Male rief ich aus: O werdet voll Geistes, habt das Licht Gottes in euch, auf dass ihr den Satan entdecken möget. Seid inwendig voll Augen, seid Ton in der Hand des Töpfers; ergebt euch, voll Geistes zu werden. Es geschieht nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr¹⁵⁰. Das wird euch tüchtig machen einzugehen zum Hochzeitsmahle des Lammes! Ich sah auch, dass es nicht der Wille Gottes war, jetzt alle zu erfül-

¹⁵⁰ Sacharia 4, 6.

len; aber auch was da hinderte, dass das Leben aus Gott von allem Volke aufgenommen würde. Es war ihre Abwendung von Jesu, ihr Vorbeigehen an seinem Kreuze, von dem allein jeder Tropfen des Geistes Gottes uns zufließt. O, was hoch nötig ist, das ist eine Zurückführung zu dem Kreuze! - Ich sah an jenem Abend und nachher öfter, dass eine Ausgießung des Geistes sein wird, wie noch nie, eine Feuertaufe, damit alle Schlacken hinweggetan werden - das Siegel Gottes an den Stirnen seiner Knechte, sein heiliges Bild an seinem Volke, die Lieblichkeit der Braut darin, dass sie angetan wird mit seiner Lieblichkeit! Jesus beehrte seiner Braut, sein Verlangen ist nach uns; denn er wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen!“

Diesem längeren Stück sei noch je eines der Worte von allgemeinerem Inhalt, die durch Margarete und James Mac Donald geschahen, angereicht:

„O, ihr bedürft der Stütze, dass ihr die Wucht der Liebe Gottes tragen möget. Jesus will euch stärken, sie zu tragen, die volle Wucht der Herrlichkeit. Der Leib der Niedrigkeit soll verwandelt werden, gestärkt, zu tragen die Krone der Gerechtigkeit, die Krone der Sieger. Euere sterblichen Leiber sollen ähnlich werden seinem herrlichen Leibe. Ihr inmitten der unzählbaren Schar, Palmen gegeben in euere Hände

und Harfen, tieftönende Harfen, die Harfen Gottes¹⁵¹. Jede Saite tönert Liebe. O, die Wogen der Harmonie, der Strom der Harmonie, wie das Brausen vieler Wasser. Fleisch und Blut können's nicht ertragen: Wir müssen das sterbliche Gewand ablegen, wir müssen verwandelt werden. O, die Flut der Harmonie! Jede Saite tönert Jesu! Ehre sei Jesu, dem auferstandenen Herrn! Er erhob unsere Natur zum Throne Gottes - unser Fleisch. Jesus ist eingehüllt in das Fleisch der Verklärung. O, ein Strahl des Lichtes zu sein, ein Strahl aus seiner Gottheit - das ist unser Beruf! Nichts als Strahlen, Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit. O, die Nichtigkeit der Gefäße, dass sie Gott enthalten sollen! Verabscheut euch selbst! O, er wollte wohnen bei Würmern, er wollte seine Wohnung machen bei uns. Das ist's, was Jesus tat. Er verdammte die Sünde im Fleische, auf dass wir strömen möchten von Licht, von Reinheit, von Liebe. O das mächtige Werk am Kreuze - die Verdammung der Sünde! O die Last der Sünde - sie würde die Welt versenkt haben. Niemand als Gott konnte sie tragen. Der Schöpfer ward der Erlöser. O glorreiches Geheimnis.“

„Die Zeit ist kurz, ach sehr kurz! Viel ist noch zu tun. Wer will seinem Meister dienen! Sehet ihn kommen in der Herrlichkeit des Vaters und aller heiligen

¹⁵¹ Offenb. 14, 2; 15, 2.

Engel! Seht die Strahlen seiner Glorie! Das unergründliche Geheimnis eröffnet - Welten versammelt. Höret das Geschrei: Sie rufen den Bergen und Felsen, sie zu decken vor dem Angesichte des Lammes¹⁵². Aber sehet ihr auf sein Angesicht. Es ist ganz Liebe, Liebe, Liebe! Sehet seine Hände: Sie sind durchgraben voll Zärtlichkeit. Er wischt die Tränen von allen Angesichten. Er leitet die Seinen zu den Wasserquellen, er legt ihre Häupter an seinen Busen, an den Busen der ewigen Liebe. Ihre Harfen sind gestimmt mit Liebe - ihre goldenen Harfen! Ihre goldenen Kronen - wollt auch ihr sie empfangen? So gestattet Jesu, dass er sie euch aufsetze; werdet ihr ihn bekennen, so wird er euch bekennen. Bekennet Jesum jetzt, mit ihm zu sterben und mit ihm zu leben. Der Tag naht: Horch, das Rauschen eines Regens der Gnade. Ehre sei Christo, endlose Ehre! Die Schöpfung atmet auf; Gott kommt; der selige Morgen kommt. Höret den Jubelruf! Engel jubeln, und ihr wollet schweigen? Singet den Triumph von Golgatha: Herrlichkeit, Herrlichkeit, Herrlichkeit dem Fleisch gewordenen Gotte!“

Es waren keineswegs lauter neue Offenbarungen oder vielmehr neue und besonders tiefe Aufschlüsse über die eine Offenbarung Gottes, die den Inhalt der

¹⁵² Offenb. 6, 16.

Weissagungen ausmachten. Im Gegenteil, was in jenem Erstlingskreise zumeist im Geiste geschaut, geäußert und gepriesen ward, war gerade das Allgemeinste der Heilserkenntnis; der ewige Ratschluss Gottes in der Schöpfung der Kreatur, in der Erlösung der Sünder, in der Verherrlichung derjenigen, die Christi teilhaftig und sein Leib, seine Kirche geworden sind. Erst auf diesem Grunde ruhte dann die Ankündigung der baldigen Wiederkunft des Herrn, als desselben, der uns erkaufte durch sein Blut, der nun offenbar werden wird, als der Bräutigam seiner Kirche und der Heiland und Herrscher der Welt. Es war durchaus die gesunde Lehre, und zwar in ihren Hauptstücken.

Heute erscheinen uns diese köstlichen Gedanken freilich vertraut genug. Seit dem langen Menschenalter, in dem jene letzte Erweckung anhub, deren aufgegangene Blüte die Geistesgaben waren, haben sie wieder weiten Raum in der Kirche gewonnen. Damals bei dem herabgekommenen Zustand der Geister waren sie wie ein neuer Fund, zwar schon erkannt und gepredigt von einzelnen Vorläufern, aber nun auch bestätigt, wunderbar beleuchtet und belebt durch das unmittelbare Zeugnis des heiligen Geistes. Wohl kann man das Übermaß der Freude begreifen, das der Geist oftmals bei den Weissagungen verursachte, ähnlich der Freude Davids, da er vor der wiederge-

brachten Bundeslade hertanzte. So war diesen Leuten zumute, wie den Träumenden, sie waren wie aus der gewöhnlichen Welt entrückt. Ihre Briefe sind voll überschwänglicher Lobpreisung Gottes, der solche Dinge getan; voll tiefer Demut, dass er so nichtige Werkzeuge ergriffen, voll höchster Hoffnung, wie noch seine Kraft in den Schwachen mächtig sein werde. Zwar findet sich's bezeugt, dass sie für ihre irdischen Berufsgeschäfte Nüchternheit und Vorsicht bewahrten. Aber dagegen ihre Versammlungen - wenn nun das Wehen des Geistes rauschte, wenn die Harfen Gottes tönnten! Es gibt einmal unter den mancherlei Äußerungen des Geistes auch solche, in denen die Welt nur Torheit und Schwärmerei sehen kann und sehen soll, so wie Michal auf den Überschwang der Begeisterung Davids verächtlich blickte¹⁵³, und die Spötter am Pfingsttag von den Jüngern sagten: „Sie sind voll süßen Weines“¹⁵⁴. Die Weisheit wird eben nur gerechtfertigt vor ihren Kindern. Verwundern darf es daher nicht, wenn das Zungenreden und Weissagen zu Port Glasgow (und so oft es auch in der Folge anderswo auftrat) dem Verdacht und Gespötte der Rohen und Leichtsinnigen nicht entgehen konnte, und wenn die Verstandesstolzen und innerlich Un-

¹⁵³ 1. Chron. 15,29.

¹⁵⁴ Apostelg. 2,13.

gläubigen unter den Geistlichen und Laien selbst aus eigener Beobachtung Ursache genug fanden, eine Sache zu verwerfen, die dennoch von Gott war.

Andererseits sollte man meinen, es könne wenig Zweifel unterliegen, welcherlei der Geist war, aus dem Worte, wie die oben angeführten, geredet wurden. Doch scheint eines darin der Erwähnung besonders würdig - der Zusammenhang dieser Ergüsse mit dem Brunnenquell der heiligen Schrift und die hohe Verwertung, die dem einzelnen Schriftworte in den Weissagungen widerfährt. Oftmals wurden Bibelstellen auf eine Weise in ein Ganzes verwebt, dass dadurch der gegenwärtige Sinn des Geistes kundgetan und gleichzeitig der objektive Inhalt der Stellen aufs überraschendste erschlossen wurde. Zwar hatte die Gabe bei dem ersten Hervortreten in Schottland noch nicht jene Richtung auf zusammenhängende Auslegung der Schrift und bis ins Tiefste dringende Eröffnung ihrer Geheimnisse, welche sie später in England aufgewiesen und vornehmlich unter apostolischer Leitung bewährt hat. Aber von Anfang an tritt die höchste Würdigung der Schrift zutage; öfter kehren Anspielungen auf die schriftpreisenden Psalmen 19 und 119 wieder; man wurde gerade durch die Weissagung mit immer tieferer Ehrfurcht vor derselben erfüllt. Und dies ist ein Zug, an welchem es falschen Propheten, den Be-

trügern oder Betrogenen einer ungesunden Geistlichkeit, immer sehr mangeln wird.

Man erinnert sich der Entleerung des Bibelwortes, welche unter dem Vorwande geistlicher Auffassung die Schwarmgeisterei aller Jahrhunderte begleitet hat, um endlich bei der gänzlichen Verachtung des toten Buchstabens anzulangen. Aus solchen Erfahrungen hat sich die Befürchtung formuliert, dass Gaben und Ämter mit unmittelbarer Inspiration der Autorität der Schrift und des festen Kirchenglaubens Eintrag tun müssten. Nun zeigt doch schon die Wirksamkeit der Apostel und der Geistesgaben im Beginne der Kirche das Gegenteil in Betreff der damals vorhandenen Schrift alten Testaments. Es zeigt sich, dass der Geist, der lebendig aus ihnen redete, kein anderer war, als der im geschriebenen Buchstaben gefasste. Auf die gleiche Weise hat sich bei den echten Charismen der letzten Zeit Schrift und Geist im besten Einklang gefunden, und in einem Einklang, in welchem das Schriftwort die vorklingende, die lebendige Weissagung die dienende Stimme bildet. Niemals hat man die gegenwärtigen Inspirationen der Bibel gleichgestellt, oder gar sie in einen zweiten heiligen Codex zusammenzustellen versucht. Mit vollem Rechte! Denn wenn auch beide, Bibel und lebendige Weissagung, gleich sehr vom heiligen Geiste gegeben sind, so doch zu sehr verschiedenen Zwecken. Die Schrift

ist das seit den Tagen der Grundlegung bleibende Zeugnis der göttlichen Ratschlüsse: die unerschöpfliche Vorratskammer jener Wahrheit, die am Ende nicht anders und nicht größer sein kann als am Anfang, weil sie Eine ist. Die Weissagung in der Gemeinde Christi ist, abgesehen von ihrem Nutzen für andere jeweilige Bedürfnisse des kirchlichen Lebens, nur die stets erneuerte authentische Erinnerung und Eröffnung der Schrift. „Der heilige Geist wird euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe“¹⁵⁵. Die Schrift ist der Schatz, die Weissagung der Schlüssel zum Schatze. Die Weissagenden reden von der Schrift als einem lebendigen Wort, das zum Feuer geworden sei in ihren Gebeinen¹⁵⁶. Überall schwebt ihnen die Voraussetzung des Glaubens vor, dass die Bibel „das Wort Gottes“ und aufs geheimnisvollste mit ihm verknüpft sei, der selber das Wort heißt und Fleisch geworden ist.

Hier offenbarte sich Gottes Weisheit und Güte, dass er mit der Wiederbelebung der Gaben und Kräfte seines Geistes bei solchen begann, die den tiefsten Respekt vor der heiligen Schrift wie mit der Muttermilch eingesogen und von derselben längst einen

¹⁵⁵ Joh. 14, 26.

¹⁵⁶ Jerem. 20, 9.

würdigen Gebrauch gemacht hatten. Das ward ihnen nun zu einem sicheren Schutz gegen die Gefahren, in welche sie bald genug geraten mussten; Gefahren, die aus ihrer Unerfahrenheit in so hohen geistlichen Dingen, besonders aber aus der Entbehrung der kompetenten, ja eigentlich aller Leitung durch das kirchliche Amt erwachsen.

Denn es war kaum anders möglich, als dass diese Leute, je mehr sie sich göttlicher Eingebungen bewusst waren, desto gewisser auf allerlei Missverständnisse und Wunderlichkeiten gerieten, sobald es sich um die richtige Auffassung und Ausführung der Geistesworte handelte. Meist jung an Jahren und an Weisheit - „Jünglinge und Jungfrauen, Knechte und Mägde“¹⁵⁷ - plötzlich hingerissen in eine Sphäre von Wundern und unerhörten Umständen, musste es ihnen, wie sie allein standen, unmöglich sein, das Gleichgewicht und Ebenmaß zu behaupten, durch welches Gottes Tun in seiner Kirche dem Gewissen der Verständigen empfohlen sein will. Sie hatten zunächst - woher hätte es ihnen auch von Stunde an kommen sollen? - keinen Begriff von dem Unterschied eines Propheten im alten und im neuen Testamente. Der alttestamentliche Prophet war kraft einer überwältigenden und für die Menschen jener Stufe noch

¹⁵⁷ Apostelg. 2, 17-18.

unverständlichen Geisteswirkung gegen jedermann souverän und unverantwortlich. Seine Worte und inspirierten Taten konnten verachtet und verworfen, aber niemals als durch höhere Autorität beurteilt werden, weshalb nur die den Verkündigungen von Tatsachen alsbald folgende Erfüllung einen handlichen Prüfstein für den Wert der Eingebung bilden konnte¹⁵⁸. Der christliche Prophet hat den Geist nicht als Herrn, sondern als Paraklet und Fürsprecher, als eine Gabe, für deren Verwendung er innerhalb der Amtsordnung des Leibes Christi verantwortlich ist. Der Geist will nicht herrschen in der Kirche, sondern Jesum verklären, als den Herrn, der da herrscht durch die Ämter seines Hauses, der Menschensohn in unserem Fleisch durch Menschen von Fleisch, die seinen Auftrag haben. Vor allen Ämtern der Kirche ist aber das apostolische, vom Herrn gesandt, wie er gesendet war vom Vater, dasjenige, dem es zunächst zukommt, geistliche Kundgebungen zu unterscheiden, zu überwachen und zu regeln. Gott hat im neuen Bunde den Propheten zwar eine bleibende, aber nicht die oberste Stelle gegeben: Er hat gesetzt in der Kirche aufs erste die Apostel und nur aufs zweite die Propheten¹⁵⁹. Das Bekenntnis der Geister, die aus

¹⁵⁸ 5. Mose 18, 22.

¹⁵⁹ 1. Kor 12, 28: Ephes. 4, 11.

Gott sind: Christus im Fleische kommend - hängt mit dieser Unterordnung aufs innigste zusammen. Wo die apostolische Autorität mangelt oder nicht anerkannt wird, da können geistliche Gaben nicht zu ihrer vollen Höhe und Reife gedeihen; sie werden aufgehalten werden durch die Unordnungen und Extravaganzen, welche die besondere Gefahr prophetischer Gemeinden bilden. Welche Unordnungen konnten in der an Charismen so reichen Gemeinde in Korinth nach einer fast anderthalbjährigen Leitung durch den Apostel Paulus einreißen, sobald seine Autorität in ihrer Mitte in Frage gestellt worden war! Ordnung, des Himmels erstes Gesetz, ist nicht sowohl prophetischer, als apostolischer Natur. Und wenn die Kirche ohne Apostel niemals zu der vollen Erkenntnis und Ordnung ihrer himmlischen Berufung gedeihen kann, so vielleicht desto weniger, je reicher an geistlichen Gaben sie wäre. Wir werden noch mehrmals im Laufe dieser Geschichte auf dieselben Betrachtungen geleitet werden; denn es dauerte jahrelang und kostete viele schmerzliche Erfahrungen, ehe diese hochwichtigen Wahrheiten den Gemütern fest eingeprägt waren.

Im Jahre 1830 freilich und noch einige Jahre später gab es noch keine Apostel wieder in der Kirche. Aber schon drängte der Geist Gottes auf diese höchste Hilfe für die Kirche hin. „Besonders erinnere ich

mich“, schreibt ein gleichzeitiger Bericht über die Mac Donaldschen Versammlungen, „eines vielmals wiederholten Wortes in den Weissagungen: „Sende uns Apostel, sende Apostel, Apostel, die Braut zu bereiten!“ Das Zimmer hallte wider von diesen Rufen.“ Wie viel die Mac Donalds damals von der eigentlichen Bedeutung solcher Worte verstanden haben mögen, lässt sich schwer sagen. Doch waren ihnen ähnliche Erwartungen zu einer Zeit sehr teuer, und über die Unfertigkeit des Werkes ohne gewisse Amtsführer von höherer göttlicher Beglaubigung waren sie nach ihrer Weise im klaren. „Wir haben alle Ursache, uns zu demütigen“, schreibt James bereits am Anfange, „dass bisher nur solche Gaben, wie Zungenreden und Weissagen hervortreten konnten, während unser Unglaube jene weit höheren noch von uns zurückhält, durch welche der lebendige Gott Menschen ausrüsten möchte, als seine bevollmächtigten Boten auszugehen in alle Welt. Aber der Herr ist willig, alles Begehren zu erfüllen, das seinem Worte entspricht.“ Vielleicht dachte er dabei, nach der populären Vorstellung von dem, was Apostel seien, nur an mächtige Prediger und Wundertäter, Missionare von großartigen Ausrüstungen und Erfolgen innerhalb wie außerhalb der Christenheit. Dagegen eine deutliche Vorstellung von apostolischer Erbauung und Leitung der Kirche, oder nur von dem Einflusse, der den künftigen Aposteln mit ihren „höheren Gaben“ auch auf die geringeren

des Weissagens und Zungenredens zustehen müsste, hat er und seine Genossen schwerlich gehabt und später sogar abgelehnt.

Gewiss ist, dass die Mac Donalds niemals den Segen irgendeiner amtlichen Leitung der Geistesgaben kennen lernten. Wir werden sehen, wie später an anderen Orten Gott vor der Erweckung von Aposteln auch das Hirtenamt einfacher Pastoren gestärkt hat, die Geistesgaben einigermaßen zu pflegen und zu behüten. Und wohl wären auch die Port Glasgower von vornherein nicht abgeneigt gewesen, ihren Pastoren allen möglichen Einfluss einzuräumen. Wir erwähnten die Liebe und Ehrerbietung gegen die Kirk, die sie beseelte, und das Verlangen nach Stützen, das der Geist Gottes selbst in ihnen lebendig erhielt. Aber leider war das Verhalten der Geistlichen, denen die Seelsorge über die begabten Personen zustand, nicht dazu angetan, ihnen Stützen zu bieten. Es bereitete ihnen im Gegenteil die schwersten Versuchungen. Statt die Leute zu besuchen, wie die Pflicht dieser Hirten gewesen wäre, auch wenn sie die Gaben für Blendwerk hielten; statt ihnen in der so außerordentlichen Lage irgendwie die Liebe des Erzhirten zu beweisen, hielten sie sich in feindseliger Entfernung, fertigten sie schnöde ab, wenn sie ja freiwillig zu ihnen kamen, und begnügten sich, kirchliche Zensuren gegen diejenigen ins Werk zu setzen, welche sich der

Beschuldigung irrsinniger Schwärmerei oder gar Betrügerei nicht ohne weiteres unterwerfen wollten. Dr. Barr, der einflussreichste Prediger zu Port Glasgow, der übereifrige Polemiker gegen Campbell, schien die Sache als ein persönliches Attentat gegen sich zu betrachten. Und während er jedes nähere Eingehen und Prüfen verweigerte, traktierte er die Mac Donalds und ihre Genossen Sonntag für Sonntag mit gehässigen Schmähungen von der Kanzel herab. Zeitig sorgte er auch für ihre Ausschließung von der Kommunion in der Landeskirche.

Andererseits bewiesen sich J. Campbell, Story und andere gesinnungsverwandte Geistliche der Umgegend auf ihre Art nicht weniger unfähig, das Maß von Aufsicht und Leitung zu übernehmen, das ihrem Amte und persönlichen Einflüsse gebührt hätte. Anfangs voll Staunen und Bewunderung der Gaben, schienen sie bald die Kosten der Einmischung zu hoch gefunden und Besorgnisse für ihre eigene Stellung und weitgreifende Wirksamkeit gefasst zu haben; schon schwebten die synodalen Prozesse wegen der Lehrfragen über ihren Häuptern! Allmählich, da sie auch einzelne bedenkliche Wahrnehmungen machten, wurden sie völlig ratlos und immer ungeschickter und ungeneigter, eine feste Hand an die Sache zu legen.

Die geistlich Begabten blieben sich selber überlassen, den Gefahren ihrer Lage preisgegeben. Man darf sich nicht wundern, wenn nun ihre kirchlichen Gesinnungen und Gewohnheiten in harte Proben gerieten; wenn das Fleisch, das sich auch ohnehin beständig in die Dinge des Geistes einzumischen sucht, sich empören wollte, und der Feind selbst Versuche machte, sich einzudrängen und Gottes Werk zu verunstalten. Hier haben diese Gläubigen, und voran die Mac Donalds, einen guten Kampf gekämpft und die Angriffe des Widersachers, so weit ihnen gegeben war, sie zu erkennen, siegreich abgeschlagen. Über alle persönliche Erbitterung kamen sie bald hinweg. Und mehr als dies. Sie bewährten reichlich jenen echten Zug des Sinnes Jesu: Geduld in den Verfolgungen, Liebe und Fürbitte für die Verfolger. Dann waren sie auch nach Kräften auf der Hut, um die ihnen anvertrauten Gaben rein zu erhalten. Hierbei besonders half der Geist ihrer Schwachheit auf und gab ihnen zu jener Zeit selbst Mittel an die Hand, Fremdartiges auszuscheiden. Die Gabe der Geisterunterscheidung trat in einem gewissen Maße hervor und in eine den Umständen nach geregelte Ausübung. Mit Erinnerung an die Worte des Apostel Johannes¹⁶⁰ wurde ihnen befohlen, besondere Versammlungen zu halten, in denen die Geister an dem Bekenntnisse „Christus ins

¹⁶⁰ 1. Joh. 4, 1.

Fleisch gekommen“ geprüft werden sollten, ob sie von Gott seien. Alle Weissagenden mussten sich einfinden; auf jeden kam die Kraft des Geistes zum Bekenntnisse des Namens Jesu, oder - denn auch dies kam einige Male vor - zur unaufhaltsamen Enthüllung des eingeschlichenen Verführers. Es sei gestattet; hier eines der köstlichsten Bekenntnisse einzuschalten, mit denen der Geist bei solchen Gelegenheiten Jesum verherrlichte. Durch Georg Mac Donald geschah die folgende Äußerung, die den erhabensten geistlichen Gesängen aus der Urzeit der Kirche in nichts nachsteht:

O Jesus, Jesus, Jesus!
Jesus gekrönt mit Ehren,
Gekrönt mit Ehre und Ruhm.

Jesus, Sohn aus der Jungfrau Schoß,
Jesus, Mariens Sohn,
Jesus in unserem Fleisch,
Jesus, Gott über alles,
hochgelobet in Ewigkeit,
Ehre sei dir!

Ehre dem fleischgewordenen Worte,
Ehre dem fleischgewordenen Gotte;
Ehre dem Erlöser in unserer Natur,
Dem Erstling der Entschlafenen!

Ehre für das Auftun der Tore des Himmels,
 Ehre für das Leben der Auferstehung;
 Ehre dem Vorläufer hinter den Vorhang,
 Dem Priester auf dem Throne,
 Dem wahrhaftigen Gotte!

Ehre den Tiefen der unerschaffenen Liebe,
 Ehre der Einheit mit unserem Fleisch,
 Ehre dem dreieinigen Jehovah,
 Ehre unserem Heiland,
 dem auferstandenen Herrn.

O rufet es aus!
 Die Himmel sollen's verkündigen,
 Die Erde soll davon tönen,
 Die Ewigkeiten sollen's nicht erschöpfen:
 Ehre dem auferstandenen Manne,
 Gott in unserer Natur - Ehre, Ehre und Preis!

Ihr Engel, ihr starken Helden,
 Preiset ihn, preiset ihn!
 Ihr untersten Örter der Erde,
 Preiset ihn, o preiset ihn!

Es wird öfter nach der seelischen und körperlichen Verfassung geforscht, in welche der Mensch durch die prophetische Inspiration versetzt werde, nicht ohne die Absicht, hieraus sichere Schlüsse auf

die Göttlichkeit der Sache selbst zu ziehen. Aber bei der Beurteilung geistlicher Eingebungen sind zunächst die äußeren Gebärden, mit denen sie vorgebracht werden, nur von untergeordneter Bedeutung. Das Entscheidende bleibt immer ihr Inhalt, gemessen an dem Maßstab wahrer Glaubensanalogie. Gleichwohl bleibt die Voraussetzung berechtigt, dass solche Wirkungen des heiligen Geistes, des Schöpfers und Trösters der Kreatur, auf den Menschen auch in jeder Hinsicht gotteswürdig und menschenwürdig erscheinen werden. Es wäre Gewiss ein bedenkliches Anzeichen für den Ursprung der übernatürlichen Äußerungen, von denen wir erzählen, wenn sie wirklich, wie unkundige, leichtfertige oder gar lügnerische Berichterstatter sich unterstanden haben zu verkündigen, unter krassen Zuckungen und widerwärtigen Verzerrungen der Gliedmaßen hervorgebracht zu werden pflegten. Aber dies ist eben unwahr. Ein leises Erheben des Fleisches unter der Wucht der göttlichen Kraft, zumal wenn die Eingebung von der Furchtbarkeit des Gerichtes Gottes handelte, ist wohl auch bei den am meisten geläuterten Werkzeugen nicht selten bemerkt worden und ist ganz in Übereinstimmung mit den Angaben der biblischen Propheten über ihre Erfahrung¹⁶¹. Nicht minder hat die Erfahrung aber auch gelehrt, dass ein Mehreres von

¹⁶¹ Vergl. z. B. Habakuk 3,16.

äußerlicher Bewegung, ein Stöhnen und Ächzen, ein unruhiges Verhalten der Glieder nur bei solchen stattfinden mag, in denen aus Mangel an Übung oder Herzensreinheit das Fleisch dem herzutretenden Geiste einen ungebührlichen Widerstand entgegengesetzt, so dass dieser erst beseitigt werden muss, um der Äußerung zu ihrer rechten Stufe und Würde zu verhelfen.

Was aber den seelischen Zustand der Weissagenden betrifft, so ist niemals zu übersehen, dass eine vom Menschengeist unterschiedene und zwar unendlich höhere Kraft, der persönliche Gottesgeist, es ist, von dem die Eingebung und Äußerung ausgeht. Er bedient sich des Menschen als eines Werkzeuges, gleichwie der Spieler eines musikalischen Instrumentes. Jedoch mit Rücksicht auf dessen Beschaffenheit, nicht mit Anwendung seiner unwiderstehlichen Allmacht. Denn der Mensch ist frei und vernünftig, daher verantwortlich für alles, was in seinem Innersten vorgeht und durch seinen Mund ausgeht. Er kann nicht nur dem Antriebe widerstehen, sondern soll es auch, wo menschliche und christliche Unterscheidung es geböte; in welchem Sinne es heißt: „Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“¹⁶². Gibt er sich aber hin, so ist

¹⁶² 1. Kor. 14, 32.

es nicht mit Verleugnung seiner von Gott geschaffenen und erlösten Persönlichkeit. Das Selbstbewusstsein wird auch bei der mächtigsten Inspiration keineswegs unterdrückt; es wird nur entrückt, erhoben aus der Region des gewöhnlichen Denkens in die der göttlichen Anschauungen; das Selbstbewusstsein vermählt sich mit dem Gottesbewusstsein, ohne darin unterzugehen. Der menschliche Geist wird von dem göttlichen erfüllt, geleitet, getrieben, wie dieser es will; aber er wird nicht von ihm verschlungen. Man muss also Beschreibungen, wie: „Ich habe nicht mehr Macht darüber, als die Trompete über den Ton hat“, nicht missdeuten. Der Satz, welchen alte Kirchenlehrer aus Anlass der montanistischen Weissagungen (die noch vielfach bedenklicher Natur gewesen sein müssen) aufgestellt haben, dass kein echter Prophet in einer Ekstase rede¹⁶³, hat sich bei den Weissagungen dieser letzten Tage durchaus bewährt; sofern man damit nicht jene geistliche Verzückung, ohne die

¹⁶³ S. Miltiades.

Das Bedenkliche in der Form der montanistischen Prophetie liegt, wenn anders die Berichterstatter genau sind, schon in dem Umstand, dass darin Gott und Christus in der 1. Person redend eingeführt wurden, während es doch der heilige Geist ist, der in echter Weissagung redet und von Christo zeugt und ihn verkürt.

es keine übernatürliche Eingebung gibt¹⁶⁴, sondern nur jene Unterdrückung und Totlegung der Menschennatur verwirft, welche der heidnischen Mantik eignet. Und selbst im alten Testamente finden sich Erscheinungen gewaltsamer Ekstase auch bei der echten Weissagung. Denn erst in Christo ist die menschliche Natur so geheiligt und in Gott aufgenommen, dass an ihr auch der heilige Geist eine bleibende und ihm zusagende Wohnstätte und ein völliger geeignetes Werkzeug für jede Art von Eingebung empfangen hat. Der Mensch verhält sich nun, als frei empfangendes Gefäß, der Art, dass, noch mehr als bei den hebräischen Propheten, auch die Eigentümlichkeiten seines Geistes, seine Sprechweise, bis zu seinen Sprachfehlern, bei der inspirierten Rede Verwendung finden können, und äußerlich ekstatische Zustände bei den einzelnen in dem Maße zurücktreten, als sie von irdischem Wandel und irdischen Vorstellungen gereinigt und mit der leisen Einsprache des Geistes vertraut sind. Bei dem größten Propheten, denn das war Christus selbst, mochten sich die Zuhörer zwar der „holdseligen Worte“ verwundern, aber nicht der Art und des Tones, womit er sie vortrug; etwas wie ekstatische Verzückung seines inneren Wesens ist bei ihm völlig undenkbar. Je vollkommener

¹⁶⁴ Daher selbst die Apostel solche Ekstasen erfuhren: Apostelg. 10, 10; 11, 5; 22, 17; 2. Kor. 12, 2; Offenb. 1, 10.

ein Prophet ihm ähnlich wird, desto vollkommener wird auch seine Weissagung, und desto menschlich freier auch die Form seines prophetischen Vortrages sein.

Freilich gibt es in der Kirche Unterschiede, wie in den Gaben ein und desselben Geistes, so auch in der Form ihrer Äußerung. Manche der begabtesten Weissager haben köstliche und gewaltige Offenbarungen mit einer eintönig kantilierenden Stimme vorgetragen, ohne dass irgend etwas Äußerliches, wenn nicht das geschlossene oder starr emporblickende Auge, einen außerordentlichen Vorgang verraten hätte. Dagegen sind an jenen schottischen Erstlingen des Zungenredens und Weissagens oft genug Erscheinungen hervorgetreten, die der sinnlichen Befangenheit und geringen Unterscheidungsgabe der Mitchristen bei der Beurteilung dieser Gaben hätten zu Hilfe kommen sollen. Oftmals, wenn die Kraft des Geistes auf ihnen ruhte, war ein so himmlisches Wesen, eine so Ehrfurcht gebietende Feierlichkeit, ja ein übernatürlicher Glanz über sie ausgegossen, dass ihren Worten das Siegel göttlichen Ursprungs sichtbarlich aufgedrückt erschien. Augenzeugen versicherten, dass der Eindruck davon ebenso unbeschreiblich als unauslöschlich sei.

„Ich wohnte den Gebetsversammlungen einige Male bei“, schreibt einer: „Bald nachdem die geistlichen Äußerungen begonnen hatten und hörte viele derselben. Frau N. sprach mit erschütternder Kraft, ihr Gesicht dabei still und blass. Sie sowohl als Margareta Mac Donald sah ich bei ihren Äußerungen meist unbeweglich wie Statuen dastehen, kaum den Boden berührend, in offenbar übernatürlicher Haltung. James Gabe war grandios. Die Würde seines Auftretens, die Kadenzen seiner Stimme hatten etwas Wunderbares. Keine Sprache kann es ausdrücken, und keine Nachschrift seiner Worte die erschütternde Erhabenheit des lebendigen Vortrages wiedergeben. Einmal las er das 32. Kapitel des 5. Buches Mose vor, während die Kraft des Geistes über ihm war. Bis zum 22. Verse war alles markdurchdringende Gewalt, beim 27. Verse ward es wie der sanfteste Hauch der Äolsharfe, und wieder beim 29. und 30. Verse ein Pathos angstvoller Klage, dass mich die bloße Erinnerung zu Tränen bringen könnte.“

Von jeher hat die geheimnisvolle Gabe des Zungenredens, deren Besprechung Paulus ganze Kapitel eines apostolischen Sendschreibens gewidmet hat (1. Kor. 12 - 14), das Interesse der Christen und die Nachforschung der Theologen in Anspruch genommen. Und merkwürdig genug, seit jenen dreißiger Jahren, da Gott selbst den lebendigen Kommentar

der Bibelstellen zum Zungenreden gab, hat sich die Aufmerksamkeit der Schriftgelehrten auf den Punkt so steigern müssen, dass die Zahl der Auffassungen fast unübersehbar geworden ist. Die Sache selbst, so sehr sie erst im Licht der Tatsachen wieder verständlich werden konnte, ist einfach genug. Der Apostel selbst unterscheidet bei der Anführung verschiedener Geistesgaben 1. Kor. 13 deutlich die Reden in Menschen- und in Engelszungen oder -Sprachen. Von jenen erschien ein Beispiel am Tage der Pfingsten, da die Jünger unleugbar in menschlichen Idiomen redeten und, den Kennern derselben verständlich, die großen Taten Gottes priesen. Aber ohne alles Recht hat man dieselbe Gabe oder dieselbe Gattung der Gabe, Menschenzungen, überall vorausgesetzt, wo von Zungenreden berichtet wird. Denn anders verhält es sich augenscheinlich mit der Gabe zu Korinth, von der Paulus sagt: „Wer in Zungen redet, der rede nicht den Menschen, sondern Gott; denn niemand versteht ihn, sondern im Geiste redet er Geheimnisse“ (1. Kor. 14, 2). Und gerade mit diesen und in den übrigen Zügen der Paulinischen Beschreibung hat das Zungenreden in unseren Tagen von Anfang an in der genauesten Übereinstimmung gestanden. Dennoch (so groß ist die Macht eingewurzelter Meinungen) haben anfänglich die zungenredenden Personen selber dafür gehalten, es seien die Zungen überall fremde Völkersprachen und würden von anwesenden Ken-

nern derselben verstanden werden. Große Sprachgelehrte haben buchstäbliche Nachschriften von Zungenreden geprüft, nur um zu finden, dass dieselben keinem ihnen bekannten Völkeridiom angehörten¹⁶⁵. Und dieses Ergebnis wurde von den Gegnern als ein voller Beweis für die Unechtheit der „neuen Zungen“ begrüßt! Erst aus der lebendigen Erfahrung gelangten die Gläubigen wieder zu der Einsicht, dass die Unverständlichkeit dieses Reden in „Zungen der Engel“ auf tiefer Absicht Gottes beruhe - ein Zeichen, eine Rüge des Unglaubens zu geben (1. Kor. 14, 22), sofern der heilige Geist Geheimnisse zu verkündigen habe, die die Begabten selbst, oder die Zuhörer, oder die Kirche überhaupt noch nicht fassen könnten. Oftmals enthielten die inspirierten Auslegungen, die dem Zungenreden folgten, Ermahnungen, wie die: Verlanget nach der Zeit, da er euch seinen ganzen Sinn enthüllen kann und nicht mehr Worte zu sprechen braucht, die ihr nicht verstehtet! Verstanden sie selbst aber nur wenig von des Geistes Sinn und von den Absichten des Herrn mit dem Werke, welches er soeben bei ihnen begonnen hatte, wie viel weniger noch die anderen, die diesem wunderbaren Walten ferne oder gar feindselig gegenüberstanden! Fürwahr, so wie damals die Masse der Christen und ihrer im Weltgeiste trun-

¹⁶⁵ Sir Georg Staunton, Dr. Pusey und Dr. Lee, auf Ersuchen von Chalmers!

kenen Häupter sich den Offenbarungen des Geistes Gottes gegenüber verhielten, so empfing jenes Wort des Propheten Jesaja (28, 7-14), das Paulus schon auf das Zungenreden seiner Zeit anwendete, die zutreffendste Erfüllung. Ungewiss, taumelnd, spöttisch standen sie ja auch vor der göttlichen Stimme, die mit kindlichem Zuspruch die Müden erquicken und hinweisen wollte auf die Ruhe, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist. Was Wunder, dass der Herr da seinerseits so häufig redete „mit stammelnden Lippen und mit anderer Zunge zu diesem Volke“! (1. Kor. 14, 21).

Dennoch, und dies mag als eine Wirkung der Altersreife, zu der die Kirche nach achtzehn Jahrhunderten immerhin gelangt war, angesehen werden: Das Zungenreden des Geisterfrühlings seit 1830 hat, selbst ehe eine pastorale oder gar apostolische Hand darüber kam, niemals die ungesund übertriebene Ausdehnung genommen, die das Jugendalter der Gemeinden, wie der korinthischen bedrohte. Im Ganzen genommen hat es die Grenzen wahrhaft würdiger und erbaulicher Ausübung, welche Paulus damals vorgezeichnet hatte, nicht abermals überschritten. Sie redeten in Zungen zu zweien oder höchstens dreien, und niemals ohne nachfolgende Auslegung; viel eifriger befließigten sie sich der höheren Gabe der Weis-

sagung und ließen alles ehrlich und ordentlich zugehen (1. Kor. 14, 27; 39, 40).

Einen schließlichen Überblick über das Geistesleben des Port Glasgowschen Kreises während des Jahres 1830 möge ein Abschnitt aus dem Berichte eines Augenzeugen gewähren, der mit anderen im Oktober den Ort in der ausdrücklichen Absicht besuchte, sich über die wunderbaren Dinge, die da geschahen, ein Urteil zu bilden. Es ist um so mehr beachtenswert, als der Mann durch philologische Ausrüstung befähigt war, auch über den sprachlichen Charakter des Zungenredens Licht zu verbreiten¹⁶⁶.

„Die Geschichte einer solchen Versammlung ist die aller. Ich erzähle also die der ersten, der ich beiwohnte. Die Ordnung war, dass jeder tätige Teilnehmer zuerst einen Psalm in der metrischen Übersetzung, dann ein Kapitel aus der Bibel las und darauf ein freies Gebet hielt. Diesmal taten das zuerst zwei andere Herren, darauf James Mac Donald. Sein Gebet war höchst merkwürdig. Dieses Miteingehen in den Sinn des Heilandes, diese Fürbitte für eine Welt, welche sein Blut mit Füßen tritt und seine Gnade verachtete, und für eine Kirche, die seinen heiligen Geist dämpft; diese tiefe Demütigung über die Sünde, die-

¹⁶⁶ Abgedruckt Morning watch 11, 869,

ses brünstige Verlangen nach Heiligung - dies alles war ganz verschieden von allem, was ich je in Gebeten gehört hatte. Noch im Verlaufe seines Gebetes fing er an in Zungen zu reden, was bald eine singende oder doch eine gesangmäßige Vortragsweise annahm. Dabei stand er auf - wir alle mit - und redete uns mit lauter Stimme und großer Feierlichkeit längere Zeit in der Zunge an. Unmittelbar daran reihte sich eine immer noch vom Geiste eingegebene Ansprache auf englisch. Wir wurden aufgefordert, uns bereit zu halten auf schwere Anfechtungen um des Zeugnisses Jesu willen, das Fleisch zu kreuzigen, alle Last abzuwerfen, alle fleischliche Weisheit und Kraft hinwegzutun und uns zu rüsten in unserem Gott. Nachdem er so gepredigt hatte, folgte eine kurze Pause, welche plötzlich durch die Magd der Mac Donalds unterbrochen ward, die sich erhob und erst in Zungen, dann englisch wohl zehn Minuten lang redete. Dies letztere bestand durchweg aus Bibelstellen, die den verschiedensten Büchern der heiligen Schrift entnommen und in einen höchst merkwürdigen und sinnvollen Zusammenhang gestellt waren. Dann ward die Versammlung mit einem Psalm, Kapitel und Gebet eines anderen Herrn geschlossen. Nach dem Schlusse erhob sich nochmals Frau N., eine der Begabten, und redete im Geiste mit sehr lauter Stimme von den kommenden Gerichten. Es würde mir schwer werden, etwas von dem erhabenen Ernste wiederzugeben, mit welchem sie

von dem sprach, was über den Erdkreis kommen werde, und von der Zukunft des Herrn, als der Hoffnung des Heils für die Kirche. Nachdem sie geredet, verließ man das Zimmer, und wir das Haus.“

„Während unseres Aufenthaltes empfangen wiederum vier Personen die Gabe. Das Zungenreden insbesondere beobachteten wir an neun Personen. Wir fanden, dass die Zungen bei verschiedenen Personen ihrem Charakter nach sich deutlich unterscheiden ließen¹⁶⁷, ja dass ein und derselbe gelegentlich in verschiedenen Zungen redete. So der ältere Mac Donald, bei dem wir nach einiger Zeit leicht unterschieden, wenn er in der einen oder der anderen Zunge sprach. Einmal äußerte er sich wohl zwanzig Minuten lang, und mit einer Energie des Ausdrucks, dass ich über seine Worte manche Beobachtungen machen konnte. Die Sprache, in der er redete, war vollklingend und harmonisch; sie enthielt viele Wörter, die an lateinische und griechische Stämme erinnerten und dem Griechischen ähnliche Flexionen hatten. Mehrmals bemerkte ich, dass er denselben Stamm mit verschiedentlich wechselnden Flexionen gebrauchte; aber niemals kamen zwei Worte hintereinander vor, die ich nach Stamm oder Flexion irgend einer mir bekannten Sprache hätte zuschreiben können. Das einzige Mal,

¹⁶⁷ ..., manchmal Gattungen von Sprachen oder Zungen.

dass ich wirklich zweifelhaft blieb, ob die unbekannteren Laute, die ich vernahm, eine Sprache oder nur ein unorganisches Durcheinander von Ausrufen seien, war gleich am ersten Abend, als die Magd der Mac Donalds redete. Aber freilich wurde auch das Englische, das sie daran reihte, mit einer Rapidität vorgebracht, durch die es schwer verständlich war. Dieselbe Person sprach indessen bei späteren Gelegenheiten in einer ganz verschiedenen Weise und nach offenbar sprachgemäßen Gesetzen.“

„Nach meiner Überzeugung kann ein bloßes Kauderwelsch sinnloser Ausrufungen niemanden, der mit den allgemeinen Gesetzen der Sprachbildung bekannt ist, den Eindruck einer wirklichen Sprache machen, es sei denn, dass dasselbe absichtlich nach einer den Sprachgesetzen analogen Regel kompiliert wäre. Die Laute jeder Sprache folgen durchaus einem Schlüssel. Mag die Sprache flektiert oder flexionslos sein, so wird sich bei einem wiederholten Anhören derselben das Gesetz fühlbar machen, nach dem sie mit den ihr eigentümlichen Elementen den Ausdruck des Gedankens bildet. Die Laute nun, welche wir von den Zungenrednern hörten, waren, wie uns je länger je klarer wurde, in offenbar satzmäßiger Verbindung miteinander, viele Wörter mit Flexionen versehen und demgemäß kadenzirt, das Ganze wohlgebildet und

für eine wechselnde religiöse Stimmung charakteristisch ausgesprochen - kurz eine wirkliche Sprache.“

„Wir hatten eine der begabten Personen zur Aufwärterin. Sie war von sehr ruhiger, ja phlegmatischer Gemütsart und wusste für gewöhnlich wenig zu sagen, durchaus ferne von Überschwänglichkeit oder vorlautem Wesen. Die Zunge, in der sie unter der Einwirkung des Geistes redete, war von anderen ebenso deutlich unterschieden, als bei ihr offenbar immer dieselbe, d. h. jedesmal von demselben sprachlichen Gepräge.“

„Auch das Singen oder Intonieren bei dem Zungenreden erschien uns höchst merkwürdig. James Mac Donalds Organ ist keineswegs schön und beim gewöhnlichen Singen rau und unsicher; singt er aber im Geiste, so sind seine Töne vollkommen rein und melodiös. Einmal hörte ich Frau N. in der Zunge Stenzen mit wechselnden Reimen singen. Das Tempo war anfänglich langsam, wurde dann immer schneller und zuletzt so rapid als möglich, und dennoch Silbe für Silbe vollkommen deutlich. Und diese Äußerung hielt lange an; jemand, der englische Verse mit gleicher Schnelligkeit vortragen wollte, müsste ein sehr gutes Gedächtnis und lange Zeit gehabt haben, um sie auswendig zu lernen.“

„Ich hatte unzählige Gelegenheiten, die Wahrheit ihrer eigenen Angaben und jedes unbefangenen Eindrucks bestätigt zu finden, dass das, was sie redeten, wahrlich nicht aus eigener Wahl oder Erfindung hervorgebracht wurde. Ich beobachtete häufig, dass bei aller anscheinlichen Anstrengung, bei der äußersten Kraft, ja Heftigkeit der Stimme, auch nach einem langen Vortrage keine körperliche Ermattung eintrat. Fräulein N. fanden wir eines Morgens infolge einer Erkältung mit arger Heiserkeit behaftet, so dass wir sie im Gespräch kaum verstehen konnten. Plötzlich kam es über sie, und sie redete im Geiste vier Stunden lang, von zehn Uhr vormittags bis zwei Uhr nachmittags, mit kurzen Unterbrechungen, bald Gebete und Lobpreisungen, bald von kommenden Gerichten und Gnaden und Fürbitten mit aller Kraft einer gesunden Stimme. Dann fiel sie wieder in ihren vorigen Zustand zurück und war so heiser als am Morgen, doch keineswegs schlimmer oder sonst irgendwie erschöpft von der langen Anstrengung.“

„Nach allem, was ich während dreier Wochen teils selbst beobachtet, teils in der Nachbarschaft erfahren habe, kann ich nur sagen, dass diese begabten Personen in der innigsten Gemeinschaft mit dem Herrn und in aufrichtiger Liebe zu ihm und zu allen Menschen stehen, voll Glaube, Friede und Freude sind, die Sünde verabscheuen und der Heiligung

nachjagen, mit aller Selbstverwerfung. Ich sah in ihnen Gestalten, wie man solche bisher nur in den Annalen der alten Kirchengeschichte gefunden hatte. Und dabei sind sie ebenso fleißig in ihren irdischen Berufsgeschäften als brünstig im Geiste, frei von jedem Fanatismus oder falschem Enthusiasmus, in großer Einfalt und nüchternem, gesundem Sinne. In ihrem Verhalten, wie in ihren Meinungen, entdeckte ich nichts Sektiererisches; sie unterwinden sich nicht zu lehren und sind nicht aufgebläht als von höherer Erkenntnis; kurz, sie führen wirklich ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

Wahrlich, dies Wirken des Geistes war weder eine dämonische Illusion, noch ein fleischliches Flackerfeuer, Formen falscher Begeisterung, die, so oft sie auch erschienen sind, ihre Art nach kurzer Frist unzweideutig genug an den Tag gegeben haben. Zwei Jahre hindurch, so lange als eigentlich dieser Kreis zu Port Glasgow überhaupt beisammen blieb, waren die fünf Gaben der Krankenheilung, der Weissagung, der Geisterunterscheidung, des Zungenredens und der Auslegung der Zungen, die im Frühling 1830 zum Vorschein gekommen, bei den etwa 20 begabten Personen in ungetrübter und ungeschwächter Ausübung. Wir haben authentische Berichte über den Zustand der Leute und der Gaben aus dem Herbst

1831, anderthalb Jahre nach den ersten Ereignissen. Ein früherer Besucher des Mac Donaldschen Hauses war damals auf kurze Zeit wieder in die Gegend gekommen. Er eilte, die Familie zu sehen. „Wir wurden freundlich aufgenommen; bald traten auch die Brüder ein und begrüßten uns, warm und liebevoll, wie immer, ihre Augen leuchtend vor Freude und Teilnahme. Georg nahm meine Hand zwischen die seinen, ward voll Geistes und strömte über von einer Eingebung, die köstlich war, die lautere Liebe Jesu, Danach redete ebenso auch James. Georg behielt meine Hand, bis sein Bruder geendigt hatte, während dessen Rede er regungslos dastand mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, als in der Gegenwart der Heiligkeit Gottes. Als ich mich aber verabschiedete, trat plötzlich Frau N. ein und vor mich mit den Worten in der Kraft des Geistes: Sage dem (indem sie den Freund in N. nannte, bei dem ich logierte) dies Wort: „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm!“ Man mag sich denken, wie mich dies erschütterte, da es wunderbar auf die Gedanken und Absichten passte, mit denen mein Freund, wie ich wusste, eben damals umging. Dass aber Frau N. weder wusste noch wissen konnte, bei wem ich zu Gast war. und dass sie noch viel weniger dessen Gemütszustand kennen konnte, ist außer aller Frage.“

„Sonntag darauf wohnten wir auch der Gebetsversammlung bei, worin u. a. der Abschnitt 2. Chronica 29 von der Feier des Passahfestes durch Hiskia gelesen wurde. Bei den Worten „denn es geschah eilend“ (V. 36) kam die Kraft über Margarete, dass sie ausrief: „Ja, eilend wird der Herr kommen zu seinem Tempel!“, lange habe er geseufzt über die Verwüstung seines Heiligtums, den toten Zustand seines Volkes. Der vorige Tempel sei zerstört bis auf den Grund; aber von nun an solle ein anderer erscheinen in Schönheit und Herrlichkeit. Auch redete sie noch von der Wurzel Jesse und dem Zweig, der von ihr aufgehen werde, dem heiligen Regiment des Herrn in seiner Kirche, von dessen Wiederaufblühen die ganze Erde köstliche Früchte haben solle.“

„Ich hatte eine Dame mitgebracht, die zum ersten Male einer solchen Versammlung beiwohnte, aber über die Geistesgaben sehr ungläubig gestimmt war. Dies wusste von den Anwesenden freilich nur ich selbst, allen übrigen war sie sogar von Person unbekannt. Margarete saß ziemlich entfernt von meiner Begleiterin und hatte sie bei der gedrängten Sonntags-Versammlung wohl schwerlich bemerkt. Aber kurz nach ihrer erwähnten Weissagung erhob sie sich plötzlich abermals, trat vor die Dame hin und flehte sie mit rührenden Worten an, nicht mehr zu zweifeln, sondern gläubig zu sein, sich nicht mehr zu lehnen

auf die Kreatur, sondern ihre Stütze und ihr Alles zu suchen in Gott. Man fühlte sich wie in die Gemeinde der Apostel am Anfang versetzt, da Paulus schreiben konnte: „Wenn alle weissagten und es käme dann ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen gestraft und von allen gerichtet, und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar werden, und er würde auf sein Angesicht fallen und Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig in euch sei!“ (1. Kor. 14, 24).

In der Tat muss man staunen über die Güte und Herablassung Gottes, durch welche diese ersten Werkzeuge so lange frisch und gesund im Geiste bewahrt wurden. Freilich, dass sie so, wie sie dastanden, auf die Dauer fortblühen oder gar zunehmen sollten, durfte niemand erwarten, der die vollkommenen Wege Gottes in seiner Kirche erkannt hätte. Gottes Geist hatte diese Leute ergriffen eben als die ersten, die sich ihm hingaben: Aber ein Privatkreis, wie sie ihn bildeten, ist nicht der Schauplatz, auf dem die Fülle geistlicher Gabe stehen und gedeihen soll. Dieser Schauplatz ist nur die Kirche, wo irgend sie sich als der Leib Christi gestaltet und die heilige Gliederung offenbart, die diesem Leibe zukommt. Der unzählige Male durch die Weissagungen wiederholte Ruf nach dem „Leibe, dem Leibe Christi, einem Leibe, wie er dem Haupte angemessen sei“, deutete auf die Ab-

sicht Gottes, ein größeres Werk zu tun, als die bloße Erweckung der wunderbaren Gaben war. „Es ist Gott unmöglich, seinen Ratschluss auszuführen, alle Geschlechter zu segnen, ohne den Leib. Die Menschen haben ihn gezwungen, auf sie zu warten. Sie wollten sich ihm nicht hingeben zu seinem Gebrauch. Sie wollten sich nicht zusammenfügen lassen in die Gestalt, die er will, die er bedarf, um sie brauchen zu können für die Errettung seines Volkes auf der ganzen Erde!“ In solchen und ähnlichen Worten klagte der Geist Gottes oftmals; und nachgerade wurden die selbst von dem Worte getroffen, durch deren Mund es ausgegangen war.

Denn die Mac Donalds und ihre Genossen konnten den Gedanken nicht fassen, dass Gott die höheren Fortschritte seines Wirkens, die er ihnen ankündigte, durch andere Werkzeuge und noch auf einem anderen Wege, als den sie selber erfahren, vollbringen sollte. Sie begriffen nicht, warum die Ungestalt eines freiwilligen Konventikels nicht allen Absichten Gottes genügen, und was es noch höheres geben könne, als die göttliche Begeisterung, mit der sie begnadigt worden, es wäre denn etwa eine größere Verbreitung und intensive Verstärkung des prophetischen Geistes. Wir sahen, wie ihnen die Gefahr, die kirchliche Ordnung des Amtes gering zu schätzen, durch die Umstände fast unvermeidlich ward. Seit dem Jahre 1832 meh-

ren sich die Anzeichen, dass die Port Glasgower dem einseitigen Spiritualismus verfielen, zu dem die Tyrannei der Landeskirche sie hindrängte. Durch eigene Auslegung von Worten der Weissagung suchten sie Schritte zu rechtfertigen, die doch aus Unverstand und Ungeduld hervorgingen, und die zur unfruchtbaren Sektiererei führen mussten. Dahin wollen wir noch gar nicht rechnen, dass sie eine Kapelle in Greenock mieteten und öffentliche Vorträge begannen, um das Volk zur Buße und zum Ausgehen aus Babel aufzufordern, obwohl auch hierbei einzelne bedenkliche Übertreibungen sich einmischten. Und wohin würden sie geraten sein, wenn sie mit diesem Unternehmen größere Erfolge gehabt hätten! Doch noch widerstand ihnen der Herr auf dem falschen Wege. Es fehlte nicht an seinen Winken, dass sie nicht selber wirken, sondern auf seine weiteren Schritte warten sollten; dass sie als Propheten nur das Wort des Geistes gewissenhaft zu äußern hätten, es dem Herrn anheim stellend, wie und wann er es erfüllen werde. So gaben sie ihre öffentliche Tätigkeit bald wieder auf mit dem Eingeständnis, dass des Herrn Hand nicht mit ihnen gewesen sei zur Bekehrung der Sünder.

Aber nicht lange, so taten sie weit verhängnisvollere Schritte. Sie fingen an im Kreise derjenigen, die an das Wirken des Geistes gläubig geworden waren, die Sakramente selbst zu verwalten. Hierin freilich

ging ihnen John Campbell voran, der nach seiner Absetzung durch die Generalsynode es sich nicht versagte, das Amt unter seinen Anhängern fortzuführen. Was er ohne Autorität der Kirche kraft seines persönlichen Einflusses tat, glaubten die Mac Donalds kraft ihrer geistlichen Begabung nachahmen zu dürfen. Sie traten bald ganz in die Stelle von Häuptern einer spiritualistischen Partei. Der Grundsatz, den sie verkörperten, war, dass die prophetische Ausrüstung jeder amtlichen Aufsicht und Leitung überhoben, vielmehr selbst das volle Recht zur Leitung der Kirche und zur Ausübung ihrer Funktionen begründe. Es war die Erneuerung des alten montanistischen Irrtums und durch die nämlichen Ursachen, wie dieser, bewirkt. Geistliche Gaben echter Art sollen nach dem Willen Christi, der mit dem heiligen Geiste tauft, von dem zuständigen Amte der Kirche anerkannt und in eine Pflege genommen werden, durch die sie zum bleibenden, gemeinen Nutzen gedeihen können. Im höchsten Sinne dazu berechtigt war immer nur das Apostolat. In Ermangelung desselben ist aber auch das geistliche Regiment jedes Seelenhirten, wenn es im Bewusstsein zugleich seiner Kraft und seiner Schwachheit, mit wahrer Gottesfurcht ausgeübt wird, befähigt, wenigstens als erste Instanz, die in der Herde auftauchenden Geister zu prüfen, zu unterscheiden und zu leiten. Wenn aber indolente und formalistische Hierarchen, mögen sie Bischöfe oder bloße

Prediger heißen, die Geistesgaben sich selbst überlassen oder gar verfolgen, dann verirrt sich die Gewissheit ihrer Berechtigung bis zur Verwerfung der heiligen Amtsordnung und zur Anmaßung der Alleinberechtigung. Und dies ist wiederum das Ende der echten Geistesgaben.

Diesem Schicksale gingen die Geistesgaben in Schottland entgegen, nicht am wenigsten durch den Einfluss derselben Leute, in denen sie am kräftigsten aufgeblüht waren. Im Jahre 1832 gab es in Schottland - denn von England reden wir später - viele Gebetsversammlungen, in welchen die Stimme des Trösters vernommen wurde, ganz so und zum Teil sogar gewaltiger, wie seit zwei Jahren in Port Glasgow. Eine Reihe tüchtiger Prediger der Landeskirche bekannten offen ihren Glauben an die Sache und förderten sie nach Kräften. Vergeblich häuften die schottischen Synoden Absetzungsdekrete, z. B. über William Dow, Smith, Stevenson, Kelly. Andere fuhren unverzagt fort, ihr Zeugnis, dass des Herrn Arm ausgestreckt sei, wie vor alters, auf den Kanzeln zu erheben, unter denen David Dow, der Pfarrer von Irongray, durch eine eigene Gabe der Weissagung vom erhabensten Flug, und Walter Tait, einer der Edinburgher Stadtpfarrer, durch die Kühnheit und Erfolge seines Zeugnisses mitten in der Hauptstadt, sich hervortaten. Schon war auch in London in den Gemeinden von Ir-

ving und Owen und an vielen anderen Orten in England derselbe Geist ausgegossen und der Kampf darüber in der Presse, auf den Kanzeln und vor den kirchlichen Gerichtshöfen entbrannt. Die Aufmerksamkeit der Frommen, wie der Weltkinder, war erregt. Nicht nur die Feindschaft der Ungläubigen, auch der Unverstand, die Unreinheit und die Wundersucht der Gläubigen bedrohten das heilige Feuer. Es war hohe Zeit, dass der Herr dazu tat, es mit seiner schützenden Hand zu umgeben. Wir werden sehen, wie er dies wirklich in England tat, vornehmlich durch die Erweckung des apostolischen Amtes. Von da aus sollten erst die Geistesgaben jene vollkommenen Normen ihrer Ausübung empfangen, die ihre Reinheit und Fortdauer sichern konnten.

Zunächst aber ging es durch schwere Versuchungen und bittere Erfahrungen in Schottland. Natürlich wandten sich hier die Begabten aller Orten um Rat an die Mac Donalds, die der Herr zuerst erwählt und die nun schon mehrjährige Erfahrungen hinter sich hatten. Die Brüder ließen sich zu Ratschlägen und Anweisungen herbei, die eben nur ihre eigenen Ansichten ausdrückten, aber dem Wirken Gottes, wie es nun zu einer höheren Stufe fortschreiten sollte, zur großen Verhinderung gereichten. Die Summe ihrer Ratschläge ward nun, dass man die Geister der Propheten durchaus frei walten lassen müsse; durch je-

de amtliche Prärogative werde der Geist gedämpft und der Charakter der Kirche als einer Haushaltung des Geistes aufs Neue in Frage gestellt. In Schottland fanden sie bei den Gläubigen volle Zustimmung. Die Folge war, dass fanatische Unordnungen und selbst unheimliche Kräfte in den Versammlungen ungehemmt überhand nahmen, dass manche der Charismatischen entsetzlichen Anfechtungen verfielen und bald wieder verstummten oder gar am Glauben Schiffbruch erlitten. David Dow legte sein Amt nieder und trat in Dumfries als Prophet auf unter mächtigen Wirkungen, bis seine Gabe plötzlich verstummte. Durch welche Stürme dieser Mann, und die ganze Gemeinde von Tait in Edinburg, wo man auch die Vorschriften der Port Glasgower befolgte, noch hindurchzugehen hatte, werden wir später berichten. Aber bereits im Frühling 1833 war das Werk des Geistes in ganz Schottland getrübt, entstellt, im Untergehen begriffen, wie Quellenwasser, das, nicht in Röhren gefasst, nutzlos zur Erde fällt und sich verläuft.

Wir haben Bericht, dass dieser unheilvolle Einfluss selbst nach England hinüberreichte. Mit dem größten Unbehagen sahen die Mac Donalds die Haltung, welche dort Irving und gleichgesinnte Kirchenmänner im Gefühl ihrer pastoralen Pflicht und Vollmacht gegen die Geistesgaben einnahmen. Auch bei

ihnen gab es natürlich unbotmäßige Geister, denen die schottische Weise besser gefiel. Einzelne derselben traten in Verbindung mit den Port Glasgowern und sogen da Grundsätze ein, durch die ihre Gaben auf ähnliche Weise beirrt, und, wo nicht die Londoner Hirten wachsam und fest gewesen wären, das ganze Werk auch in England gefährdet werden musste. Als nun hier endlich zu Ende 1832 das Apostolat selbst, das geordnete und eigentliche „Amt des Geistes“¹⁶⁸, hervortrat, da fanden die Mac Donalds bei sich nicht mehr die Kraft des Glaubens, diese Tat Gottes aufzunehmen. Die brünstigen Bemühungen der Londoner, sie zu überzeugen, waren vergeblich: Sie wendeten sich von der Erfüllung ab, die Gott ihren eigenen Weissagungen zuteil werden ließ. Geheimnisvolle Schwachheit des Menschenherzens, wodurch auch die Begnadigten in eine geistliche Erstarrung gerieten und zum Dienst des Herrn vorerst untauglich werden können!

Im Frühjahr 1833 waren die Mac Donalds in einer überaus verhängnisvollen Lage. Noch war der Geist des Herrn auf ihnen; aber wie war der kindliche Sinn, mit dem sie sich vormals vom Geiste leiten ließen, beschädigt durch finstere Anläufe und durch die Zweifel und Verirrungen ihres eigenen Verstandes!

¹⁶⁸ 2. Kor. 3,6.

Die Frage war, was aus ihnen werden sollte, nachdem sie, aus Vorläufern der Apostel Christi, entschiedene - im Verstande entschiedene - Leugner derselben geworden waren? Denn nur ein der Wege Gottes ganz Unkundiger könnte meinen, dass doch der Herr sie durch übermächtige Beweise des Geistes habe zurecht leiten können. Wohl steht es dem Herrn frei, seine Kinder zu zwingen; aber wer darf ihn zur Rechenschaft ziehen, wenn er es nicht tut? Auch die Werkzeuge des Geistes sind auf den Glauben gestellt, auf dessen Pflicht und Verantwortlichkeit angewiesen. Und irren sie einmal im Verstand und Willen vom Geiste Gottes ab, so werden sie durch Wunder und Zeichen nicht leichter als andere Leute, sondern nur schwerer sich zurechtweisen lassen.

Sollten aber diese Menschen, die Gott als erste Empfänger seiner Wunderwirkungen geehrt, die ihm in einem schweren Vorkampfe treu gedient hatten, zuletzt noch ihrer Schwachheit preisgegeben und dem Lügengeiste zur Beute werden? Das hat Gott in seiner Gnade verhindert. Denn Gnade war es, dass die Geistesströmung in ganz Schottland statt uferlos zu überfluten, auf so lange wieder zurücktreten musste, bis die Ordnungen hergestellt waren, die ihre segensreiche Verwendung verbürgen konnten. Und ganz besondere Gnade und Bewahrung war es, dass vorerst die Hauptquellen versiegten oder verlegt wurden.

Durch eine unverkennbare Fügung Gottes geschah, dass zunächst der Port Glasgower Kreis in weniger als Jahresfrist, bis Ende 1833 so gut wie aufgelöst ward. Die hervorragendsten Glieder desselben sind damals in kurzer Zeit hintereinander entweder hinweggezogen, um an anderen Orten den göttlichen Fortschritten weiter zu folgen, oder gestorben oder haben bei der nun eintretenden Vereinzelung ihre Gaben nicht mehr ausüben können.

Was namentlich die Brüder Mac Donald betrifft, die den Mittelpunkt für die übrigen gebildet hatten, so starben beide in der Blüte ihrer Kraft schnell hintereinander im Sommer 1833. Das große Beispiel Johannes des Täuflers hat einst die Regel erläutert, dass es gerade den Hauptträgern eines Gottesgedankens kaum gestattet ist, über denselben hinauszugehen und dem höheren, den sie selbst vorbereitet hatten, mit gleicher Hingebung zu folgen. So hatten die Mac Donalds gerade das Maß von Licht und geistlicher Gabe, das Gott ihnen geben wollte für ihren Tag, und nicht mehr. Sie waren seine auserwählten Werkzeuge für eine bestimmte Aufgabe, für den ersten Anfang seines Wirkens in diesen letzten Zeiten. Als der vorüber war, und ein neuer Schritt geschehen sollte, hatten sie daran keinen Teil mehr; der Herr wählte andere Werkzeuge und legte die ersten zur Ruhe, zu warten ihres Lohnes.

Denn, wenn sich geziemt, die späteren Missgriffe der Gebrüder, wo sie über ihren Beruf hinausgeschritten sind, Gott anheim zu stellen, dem Vater der Erbarmungen, so darf man dafür halten, dass sie das Lob der Treue über dem, was ihnen wirklich vom Herrn anvertraut war, über dem Wort der Weissagung; wohl erworben haben. So haben sie auch den Frieden, der aus solcher Treue fließt, wo nicht immer gleich bewahrt, doch sicherlich wiedergewonnen und behauptet bis ans Ende. Es schiene uns undankbar, ihnen nicht so weit zu folgen, als sie menschlichen Blicken zugänglich waren. Ihre Schwester Margarethe, die sich im Jahre 1832 mit einem anglikanischen Geistlichen verheiratet hatte und an dessen Seite der ferneren Entfaltung des Werkes Gottes noch jahrelang bis zu ihrem Abscheiden folgte, hat den letzten Stunden beider beigewohnt. Sie schreibt über James: „Sein Friede war wie ein Strom, seine Kämpfe schienen ganz vorüber und der Feind entflohen. Oftmals zog er uns an sich, küsste uns und sprach von dem Schmerze, uns in diesem fernen Lande zurücklassen zu müssen. Aber dann fügte er hinzu: Es ist ja nur für wenige kurze Jahre. Am Abend, ehe er entschlief, sagte er: Jesus lächelt mir zu! Und während der Nacht versicherte er nochmals, dass Jesus bei ihm stände und ihm zuwinkte. Niemals schien er etwas anderes zu wünschen, als was der Herr ihm zuteilte, Schmerzen oder Erleichterung. Er strömte über von

Liebe zu Gott und zu allen. Ich musste unter Tränen lächeln, wenn ich ihn ansah. Wohl wusste ich, dass ich ihn nicht wieder sehen würde im Fleische. Aber es war keine Trennung: Wir sind noch eins und beisammen in Christo. Es war wohl besser, dass er von uns genommen ward, weil der Herr es getan. Wir sind von gestern her und wissen nichts. Doch wir wissen, dass Gott die Liebe ist. Und bald kommt ja die Offenbarung der Kinder Gottes und der Morgen der Auferstehung.“

Wenig später schreibt sie von Georg- „So kurze Zeit ist es, dass ich von James' Tode erzählte und von der Barmherzigkeit, die uns damals widerfuhr; und nun müssen wir abermals ein Eben-Ezer aufrichten. Denn auch bis hierher hat der Herr geholfen! Dass auch Georg von uns gehen sollte, war ein harter Schlag. Aber der uns geschlagen hat in seiner Liebe, der wird uns auch heilen. Zwar nicht wie wir sollten, aber doch hin und wieder können wir uns recht freuen, dass sie zum Herrn gegangen und von der Beschwerde dieser Welt entbunden sind.

Mehrmals sprach Georg von der Nähe des Herrn bei ihm. Aber welchen Inhalt bekamen solche Worte durch den Ausdruck seines Gesichtes! Als er nicht mehr sprechen konnte, blickte er uns oft der Reihe nach lächelnd an und erwartete, dass wir ihm wieder

zulächelten. Einmal, da er auch so aufblickte, begann sein Antlitz heller und heller zu leuchten, bis es ein Glanz umfloss, dessen ich Menschenzüge nicht für fähig gehalten hätte. Darauf wurden seine Augen größer und blickten innig und verzückt auf etwas hin, wonach er mit der Hand deutete. Jetzt fing er an laut zu jauchzen vor Freude. Jedermann im Zimmer stürzte zu seinem Bette und sah ihn mit Staunen an. Ich für mein Teil war mir nur der Kraft des Geistes bewusst, die nun über mich gekommen war und mich trieb, in seinen Jubel einzustimmen: Sieg, Sieg, Sieg! durch das Blut des Lammes!

So jubelten wir zusammen eine Weile, ich weiß nicht wie lange - ein Vorschmack der zukünftigen Freude, da keine Zeit mehr sein wird. In jenen Augenblicken hatte ich vergessen, dass ich vor meinem sterbenden Bruder stand. Aber da war auch keine Spur des grimmen Todes, so war er von Glorie umflossen. Er fuhr fort im Geiste zu reden bis wenige Augenblicke vor seinem Tode. Zuletzt verstanden wir nichts mehr deutlich, außer den Worten: Jesus! Jesus! Noch einmal rief er mit großer Kraft: Wir überwinden weit! - und dann war er entschlafen!“

Zweites Kapitel

Die geistlichen Gaben in England

Schottland hatte den Vorrang in der Aufnahme des Geistes Gottes, und unter der von dort ausgehenden Anregung entzündete sich das heilige Feuer, das in England glomm, zu hellen Flammen. Aber während es dort nach wenigen Jahren teils zu erlöschen, teils zu verwildern drohte, kam es in England zu einem wohlgeschirmten und segensreichen Bestand unter Ordnungen Gottes, in welchen nicht nur die schottischen Gläubigen wiederum Halt und Hilfe finden, sondern auch der ganzen Christenheit das Heil des Herrn für ihre letzten Nöte dargeboten werden sollte.

So hoher Bestimmung entsprach die gleich sehr viel weiter angelegte Vorbereitung und der immerhin selbständige Anfang, den das Wirken des Geistes in England hatte. Wir haben schon beschrieben, wie mannigfaltige und große Kräfte da zusammenwirkten, um durch Studium und tiefgegründete Erkenntnis dem Tun des Herrn den Boden zu ebnen. Nicht, als wenn die Menschen eine Absicht oder nur eine bestimmtere Ahnung über das, was kommen sollte, gehabt hätten. Henry Drummond, dem überall eine gewisse Initiative zuzuschreiben ist, hatte sich schon 1827 entschieden dahin geäußert, dass die überna-

türlichen Kräfte des Geistes immer in der Kirche hätten sein sollen, und er erinnerte sich nicht, jemals anderer Meinung gewesen zu sein. Aber es war ihm noch kein Punkt, über den er weiter zu forschen sich veranlasst fühlte¹⁶⁹. Und ähnlich scheint es mit den anderen in England gewesen zu sein, die sich vor 1830 im selben Sinne erklärt hatten. Man hat eine hingeworfene Äußerung Irvings aus dem Jahre 1828¹⁷⁰, dergleichen wohl schon viele Theologen aller Zeiten getan haben¹⁷¹, aufgegriffen, um einen Schein hervorzubringen, als ob gerade dieser Mann die Wiederherstellung der Wundergaben zuversichtlicher gehofft und vorbereitet habe. Sieht man die Stelle näher

¹⁶⁹ Ich habe nicht auffinden können, welche Schrift Drummond meint, wenn er in seinem Narrative of circumstances etc. 1833 sagt: It is above six years ago (also spätestens 1827) that I stated in print, that the supernatural power of the Spirit ought always to have been in the church etc.

¹⁷⁰ In seinen 1828 gehaltenen und veröffentlichten „Homilien über die Taufe“, homil. 2. Es scheint, dass er die obige Stelle aus dem noch frischen Eindruck jener Verhandlungen geschrieben, die in Albury über Storys Mitteilungen wegen der Johnstone, Grubb und Isabella Campbell geführt worden waren.

¹⁷¹ Viel runder und sicherer als Irving haben sich über diese Frage schon Anno 1552 die in der anglikanischen Kirche symbolisches Ansehen genießenden Homilien, vgl. Homilie on whitsunday, an mehreren Stellen ausgedrückt.

an, so bespricht er darin die der Kirche gegebene Verheißung des Geistes nach Apostelg. 2, 38. Er unterscheidet in derselben eine „äußerliche Gabe der Kraft“, die nun verschwunden sei, und eine „innerliche Gabe der Heiligung“, die dem Heilswerk für alle Zeiten unentbehrlich sei. Er sehe zwar, dass die Kirche jene Kräfte eingebüßt, aber er sehe keinen Grund in der Schrift, warum der Herr sie nicht, sobald es ihm gefiele, wieder erwecken möge. Wohl müsse man den Willen Gottes auch in jenem Verluste anerkennen; aber er seinerseits glaube solche Verluste immerhin als einen Beweis des göttlichen Missfallens und als eine Aufforderung zur Buße ansehen und geltend machen zu müssen.

Das ist alles, was sich in Irvings zahlreichen Schriften vor 1830 über den Gegenstand finden lässt, und dies ist, wie man sieht, nicht viel, ja scheint ihm selbst nachmals schon zu viel erschienen zu sein. Gleichwohl hat man auf so schwachen Grund die weiteren Erfindungen gebaut, Irving habe zuerst Gebete um Zeichen und Wunder veranstaltet, dann die schottischen Vorgänge als die göttliche Erhöhung in Anspruch genommen und durch phantastische Aufregung seiner Gemeinde ähnliches in derselben zustande gebracht; und zwar alles dies, um die außerordentlichen Geisteskräfte als Beweise für seine Lehrensätze von der Menschheit Christi und als Mittel zur

Erreichung eines Standes vollkommener Heiligkeit zu benutzen!¹⁷²

Wir brauchen auf so dürftige Angeblichkeiten nicht weiter Rücksicht zu nehmen, sie widerlegen sich selbst durch den Bericht des wahren Verlaufes. Hier sei nur noch an Irvings eigenes Zeugnis erinnert¹⁷³, dass er sich eigentlich am meisten zu dem Gedanken geneigt, die streitende Kirche habe den Besitz der Wundergaben für immer verwirkt. Nicht er, sondern sein Hilfsprediger A. Scott habe an ihre Fortdauer oder Wiederbelebung geglaubt und die Sache oft mit ihm besprochen, ohne ihn überzeugen zu

¹⁷² Irving hat im Herbst 1830 eine noch mehrfach zu erwähnende, höchst bedeutende Abhandlung geschrieben, „The church with her endowment of holiness and power, in der Morning watch Band 2 und in den lectures an the Apocalypse, Nr. XIII, welche gerade die entgegengesetzte Lehre durchführt, dass die Wirkung des heiligen Geistes in Wundern und Kräften von der Wirkung zur Wiedergeburt und Heiligung wohl zu unterscheiden ist, und diese von jener keine Vervollständigung und Verstärkung erfahre. Und bei dieser schon in den Homilien über die Taufe ausgesprochenen Wahrheit ist er immer geblieben. Nichts desto weniger bildeten und wiederholten seine Gegner so fahrig Anklagen, wie die oben angedeutete.

¹⁷³ Facts connected with the recent manifestations of spiritual gifts in Frazers Magazine 1832.

können¹⁷⁴. Wenn er selbst jemals die Frage öffentlich berührt haben sollte, so könne es nur ganz in abstracto gewesen sein, denn „ich blieb nach wie vor wenig geneigt, solche geistlichen Schätze zu begehren, geschweige denn, dass ich meine Gemeinde angefeuert hätte, sie zu suchen“. Und noch im Herbst 1830, nachdem er längst von den Vorgängen in Port Glasgow unterrichtet war, schließt er seine dogmatische Abhandlung über die geistliche Ausrüstung der Kirche mit einer Bezugnahme, die nicht eben entschieden günstig lautet: „Es sind inzwischen Ereignisse eingetreten, die wohl geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Kirche neuerdings auf diese Punkte zu lenken. Da hielten wir um so mehr, damit niemand nach der einen oder der anderen Richtung sich verführen lasse, für unsere Pflicht, zum voraus die Lehre zu erörtern, so wie wir sie in der heiligen Schrift finden“¹⁷⁵.

Viel hoffnungsvoller drückt sich in derselben Nummer der „Morgenwache“ ein anderer hervorragender Mitarbeiter aus¹⁷⁶: „Wir sind geneigt anzunehmen, dass die von Stewart angeregten Gebete um

¹⁷⁴ Über Scott s. o. 5.126.

¹⁷⁵ Morning watch II, 668.

¹⁷⁶ Daselbst 609 und 622.

den heiligen Geist bereits eine viel weiter greifende Erhöhung gefunden haben, auf die er und seine Genossen und, dass wir es offen sagen, auch wir selbst nicht vorbereitet waren.“ Und am Schlusse nach einer gebührenden Abfertigung der Urteile, welche die Erscheinungen in Port Glasgow bei den Organen der religiösen Welt hervorgerufen hatten, heißt es: „Uns erscheint die Sache in jeder Hinsicht so gewaltig ernst, dass wir für jeden, der sie mit Spott, Leichtfertigkeit oder Verachtung behandeln kann, eine aufrichtige Besorgnis hegen, gleichviel, wie hoch sein christliches Renommee sonst stehen mag.“ Hier ist, wenn nicht ein Bekenntnis, doch eine tiefe Sympathie für die Sache. Und dass dies die allgemeinere Stimmung des Albury-Kreises war, zeigten die Beschlüsse, welche die letzte der prophetischen Konferenzen kurz nachher fasste ¹⁷⁷.

¹⁷⁷ S. o. S. 96/97. - Es würde zu weit führen, der z. T. sehr wertvollen Literatur, die in wenigen Monaten heranwuchs, zu folgen. Wir begnügen uns anzuführen: Boys, The Christian dispensation miraculous, eine Schrift, die, dem Bischof von London gewidmet, in mehreren Auflagen erschien; desselben Verfassers: Suppressed evidence, or proofs of the miraculous faith and experience, of the church of Christ in all ages. Ferner: Bulteel, The miraculous interference of Jesus in the first and last days of the gentile dispensation. Vaugham, The church's expectation. J. Eagleton, Thoughts on the covenant of works. Dodsworth, Jesus in his three fold state.

In der Tat bildeten die Geistesgaben und die Frage nach ihrer jetzigen Wiedererweckung das alles überwiegende Interesse in den religiösen Kreisen der vereinigten Königreiche. Die eben hereinbrechende Julirevolution in Frankreich, die wütende Wahlreformbewegung in England selbst - das Rollen eines neuen Stoßes des großen Erdbebens, der sich in der ganzen Christenheit fühlbar machte, gab der übernatürlichen Stimme der Weissager und Zungenredenden eine merkbar feierliche Bedeutung. Von den Ankündigungen weiterer Strafgerichte ging diejenige einer bevorstehenden Pestilenz, die der Geist häufig wiederholt hatte, zu bald in entsetzliche Erfüllung, als dass man die Offenbarungen hätte für bedeutungslos halten dürfen. So brachte denn die religiöse Presse kaum noch eine Nummer, in der nicht die Geistesgaben für oder wider besprochen worden wären. Die „Morgenwache“ widmete sich je länger je mehr ihrem Dienste. Auf der Kanzel, wo dieselbe Sache hüben und drüben bewegt ward, fand sie doch auch sofort eine Reihe hochbegabter und sehr eifriger Vertreter. Da ragte vor allem der ehrwürdige Nicolas Armstrong hervor, dessen mächtige Beredsamkeit unlängst von der sogenannten Reformationsgesellschaft zu ihrem Kampfe gegen den Romanismus gewonnen worden war. In ihrem Dienst kam er weit umher im Lande und streute den Samen des Lebens aus. Denn statt der unfruchtbaren Polemik der Konfessionen trieb er

nur die Predigt von Christo, dem Täufer mit dem heiligen Geiste, dem lebendigen Haupt und Erbauer seiner ganzen Kirche - fürwahr der wirksamste Gegensatz auch gegen die Gestalt des Verfalles, die das Papsttum heißt. Neben ihnen taten sich bald so anerkannt tüchtige Kräfte aus der jüngeren Geistlichkeit, wie H. Owen von der Park-Kapelle in Chelsea, London, Mac Neil, der Pfarrer zu Albury, Dalton, Dodsworth, Hooper, White, Thomas Boys, W. Prym u.a.m.; unter den Dissentern namentlich Eagleton, Bulteel und Coke, mit Predigten und Schriften als Verteidiger und Verkündiger der Wundergaben des Geistes hervor. Eine ansehnliche Schar solcher Laien, die als die lebendigsten Glieder der Kirche bekannt und an ihren frommen Unternehmungen innig beteiligt waren, wurden jetzt fast noch mehr bemerklich durch die Glaubenswilligkeit, mit der sie die schottischen Berichte aufgenommen, ja sich selbst bereit erklärt hatten, den neuen Führungen des Herrn um jeden Preis zu folgen. Wir könnten schon hier viele Namen derselben aufzählen, aber wir werden ihnen im Weiteren Verfolge ohnehin vielfach begegnen. Es war doch sehr beachtenswert, dass in England gleich die erste Kunde von Gottes Wirken neben dem Widerstand, der sich hier wie in Schottland und wie allerwärts erwarten ließ, auch so weit reichende Zustimmung fand, sowohl unter dem Klerus, als bei den Laien, die durch Rang, Bildung und Wohlstand hervorragten; Staats-

männern, Richtern, Advokaten, Ärzten, Gutsbesitzern, Land- und Seeoffizieren. Sollte es dem Herrn gefallen, auch hier sich zu erzeigen wie in Schottland, so musste das Werk sofort ein bedeutenderes Aussehen und festeren Halt gewinnen, als an der Stätte seines ersten Anfangs!

Während des ganzen Sommers 1830 wogte die Rede und Widerrede über das Recht der Geistesgaben in der Kirche und über die Port Glasgower Erscheinungen insbesondere hin und her; die Wortführer beider Seiten nahmen bereits ihre Stellungen. Aber noch war in London und England nichts Ungewöhnliches geschehen; ja, niemand von denen, die glaubten, war mit den Port Glasgowern in persönliche Berührung gekommen. Man war auf die Briefe und Berichte schottischer Augenzeugen beschränkt, wurde aber schon daraus mächtig bestärkt bei der Wahrnehmung, dass die in der Kraft des Geistes redenden Leute gerade dieselben Wahrheiten bezeugten, welche der prophetischen Schule in England aufgegangen waren. Da knüpfte denn John Cardale, ein gesuchter Advokat in London, von hochkirchlicher Gesinnung und als Sachwalter der Interessen des Reiches Christi wohl bekannt, eine unmittelbare Verbindung an. In Begleitung von vier anderen Freunden, eifrigen Kirchenmännern gleich ihm, von denen wir die zwei Ärzte, Dr. Thomson und Dr. Ryerson nennen, besuchte

er im August Port Glasgow. Sie verlebten dort beinahe einen Monat im engsten und täglichen Verkehr mit den Mac Donalds und den übrigen Begabten. Sie beobachteten und prüften die Menschen und die Gaben auf jede Weise, die ihnen mit der heiligen Schrift, mit ihren eigenen geistlichen und natürlichen Einsichten möglich war, und gewannen die tiefste und begründete Überzeugung, dass dieses Werk wirklich vom Herrn sei, so übernatürlich, heilig und heilsam, wie nur ja sein Walten in den ersten Tagen der Kirche.

Dieser Besuch Cardales wurde entscheidend für die Haltung aller, die in England mit Hoffnungen auf das in Schottland begonnene Geisteswerk geblickt hatten. Die von Port Glasgow Heimgekehrten, vornehmlich mit hervortretender Energie Cardale selbst, gaben überall Zeugnis von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Und das nicht bloß gelegentlich. Auf ihren und anderen frommen Betrieb wurden größere Zusammenkünfte gehalten, in denen sie ihren Bericht abstatteten und zu besonderen Gebetsversammlungen anregten, dass der Herr dieselben Gaben auch hier und an allen Orten seines Erbteiles erwecken wolle.

Man hat geflissentlich oder unwissentlich auch diese Anregungen, ja schon Cardales Reise nach

Schottland, von Irving ausgehen lassen wollen¹⁷⁸. Nichts ist grundloser. Vielmehr ist es die, für die künftige Bedeutung der Männer in dem Werke vorbezeichnete Wahrheit, dass bei den genannten Schritten gerade Cardale den Vorgang, und weiterhin Drummond, Perceval, Armstrong und andere eine bahnbrechende Wirksamkeit hatten, während Irving durchaus nur mitfolgte, wenn auch bald mit einer dem größeren Publikum auffälligeren Wirkung. Zuerst trat Irving unter den tätigen Bekennern zu den Geistesgaben kaum irgendwie hervor. Bei dem entscheidenden Anfang, während des ganzen Spätsommers 1830, war er zur Stärkung seiner schon wankenden Gesundheit von London abwesend gewesen. Erst nach seiner Rückkehr im Oktober, in einer der Cardale'schen Versammlungen, wo mehrere Geistliche und Laien des Albury-Kreises sich eingefunden hatten, um die Berichte über Port Glasgow zu vernehmen und ihr ferneres Verhalten zu besprechen, gewann auch Irving

¹⁷⁸ Am arglosesten mögen die Biographen Irvings auf dieses Mißverständnis verfallen sein. So heißt es bei Oliphant II, 134: One of the immediate circle round Irving, a lawyer, went down to Port Glasgow etc. Cardale, der hiermit gemeint ist, gehörte aber damals weder zu Irvings Gemeinde, noch zu seinem Umgang. Er war ein eifriger Anglikaner und regelmäßiger Besucher seiner Pfarrkirche, hatte darum Irving nur gelegentlich eben wie einen berühmten Prediger gehört. Von jenen Reisenden gehörte nur Dr. Thomson zu Irvings näherer Bekanntschaft.

eine bestimmtere Überzeugung von der Göttlichkeit der Sache, von der Pflicht der Diener der Kirche, davon zu zeugen. Demgemäß predigte er im Winter auf 1831 seiner Gemeinde die biblische Lehre von der Taufe mit dem heiligen Geiste und ermahnte sie, mit ernstem Gebete alles zu suchen, was der Geist uns zu geben habe; auch veröffentlichte er damals die gehaltvolle Abhandlung „über die Ausrüstung der Kirche mit der Heiligkeit und Kraft“ in der Morgenwache - Kundgebungen, die ganz den Stempel seines mächtigen Geistes trugen. Allein er beschränkte sich doch auch, und mehr als andere Geistliche, auf diese literarische und homiletische Behandlung der Sache. Zu praktischen Veranstaltungen kam er noch nicht. Bis zum Mai 1831 war er mit seinen besonderen schottischen Kirchensorgen erfüllt; die bevorstehenden Entscheidungen der General-Assembly über die Menschheit Christi, die Herausgabe der symbolischen Bücher und alten Kirchenordnungen Schottlands nahmen ihn vornehmlich in Anspruch. Außerdem war er freien Gebetsversammlungen mehr als billig abgeneigt. Glieder seiner Gemeinde, die von Eifer für die Erweckung der Geistesgaben glühten und in seinen darauf zielenden Kirchengebeten noch keine Genüge fanden, drangen wiederholt in ihn, dass er zu besonderen Gebetsstunden hierfür seine Zustimmung gebe. Er war nicht zu bewegen. Es entsprach seinen hochkirchlichen Tendenzen, dass er selbst für einen solchen

Zweck außer dem öffentlichen Kirchengebet nur die persönliche oder häusliche Andacht guthieß.

Andere Prediger, und durchweg die Laien, teilten diese Bedenken Irvings keineswegs. Was könne hindern, außerkanonische Versammlungen, dergleichen jeder eifrige Geistliche für so mancherlei Zwecke abhielte, jenen Gebeten zu widmen? Was, Nachbarn und Freunde zu demselben Ende zusammenzutreten, zumal wo die Pfarrgeistlichen sich gegen die Geistesgaben gleichgültig oder gar feindselig stellten und keine Gelegenheit böten, mit der Kirchengemeinde den ausdrücklichen Befehl des Herrn zu erfüllen - zu bitten um den heiligen Geist? Es gab ja wohl nicht weniger Geistliche, die, von der Bewegung mitergriffen, sehr oft über die Geistesgaben predigten und beteten, und selbst die strengsten Anglikaner unter ihnen konnten die Gebete vor der Predigt und an anderen von der Liturgie freigelassenen Stellen dem Ausdruck dieses Glaubensverlangens widmen. Aber am meisten geschah es doch in Konventikeln, da ja zahlreiche neue Hausversammlungen gegründet wurden, oder auch ältere Gebetsvereine, zumal aus der Stewart'schen Anregung hervorgegangene, die ihren Andachten die bestimmtere Richtung auf jene himmlische Ausrüstung der Kirche gaben. Und wie viele Gebete dieses Sinnes sind damals von allen Herzen, die Gott zog, im Stillen dargebracht worden! Kurz, mit

und ohne Mitwirkung der Pastoren bedeckte sich seit Ende 1830 die Stadt und das Land wie mit einer lichten Wolke von Gebeten um des Herrn Hilfe für seine Kirche, um den Geist der Gaben und der Kraft.

Die göttliche Erhörung ließ nicht lange auf sich warten, obwohl ihre ersten Anzeichen wieder eine ganz unerwartete Gestalt annahmen. Sie erschienen als wunderbare Heilungen an solchen, die dieser Bewegung ziemlich ferne gestanden hatten: als sollten die Gläubigen und Bittenden sogleich daran erinnert werden, dass sie mit allem, was sie von Gott erlangen möchten, nicht sich selbst, sondern den Brüdern dienen müssten. Es ist eine ganze Reihe von Fällen, die aus jener Zeit berichtet werden, aber keiner erregte größeres Aufsehen, als der folgende im November 1830. Elisabeth Fancourt, die Tochter des Kuratgeistlichen an der bischöflichen Judenkapelle in London, von Jugend auf kränkelnd, war durch Erlahmung der ernährenden Funktionen und eine Rückenverkrümmung, welche die Ärzte für organisch erklärt hatten, nachgerade zum hilflosen Krüppel geworden, beständig an ein Lager gefesselt, das für ihre Verunstaltung eingerichtet war; nur dann und wann an milden Tagen hatte man sie noch auf einer Matratze in die Kirche gebracht, wo sie im hohen Kirchenstuhl auf dem Rücken liegend den Gottesdienst anhörte. Ärztlichen Beistand brauchte sie seit Jahren nicht

mehr, da ihr Übel für hoffnungslos galt. Im Übrigen war sie stillen Gemütes, von inniger Frömmigkeit und in ihre Lage durchaus ergeben. Ihr Vater war der prophetischen Schule eher abgeneigt und hielt nichts von einer Herstellung der Geistesgaben; eine sehr machtvolle Predigt, die Mc 'Neil von Albury über die notwendige Fortdauer der übernatürlichen Geisteskräfte als Gast auf seiner Kanzel im Oktober gehalten, hatte ihn geradezu verstimmt. Seine Tochter auf ihrem Siechbette hatte von diesen Dingen kaum je etwas und sicherlich nichts Empfehlendes gehört. Indessen war ein Herr Greaves, ein Freund der Familie, zum ernstesten Nachdenken, und als Teilnehmer an einer jener Gebetsversammlungen auch zur inneren Gewissheit darüber gelangt, dass der Kirche die Wunderkräfte des Geistes noch innewohnten. Wie er überhaupt ein Mann von wenig Worten war, so hatte er im Fancourtschen Hause nie über seine Gesinnung gesprochen; aber der erbarmungswürdige Zustand der Tochter ging ihm jetzt auf eine unbeschreibliche Weise tief zu Herzen. Ihn ergriff das Gefühl des Mitleids Jesu über die Krankheiten seiner Kinder; er ward zum häufigen Gebet für die Heilung von Miss Fancourt getrieben und erhielt die Versicherung, dass sein Gebet erhört sei. Eines Abends, da die übrigen Anwesenden das Zimmer verließen, wo sie auf dem Sofa lag, verzog er. Sie meinte - so wenig war sie auf etwas Außergewöhnliches gespannt - er wolle ihr

gleich „Gute Nacht“ sagen. Statt dessen trat er dicht vor sie und fragte mit ruhigem Tone, aber festem Blick, ob sie Gewiss glaube, dass Jesus noch so große Taten tun und heilen könne, als in den Tagen seines Fleisches. Mit einiger Verwunderung, was diese unerwartete Frage bedeuten sollte, antwortete sie, dass sie daran nicht im Geringsten zweifle. „Nun dann, in seinem Namen stehe auf und gehe zu den Deinigen!“ Augenblicklich durchschoss ein Strom von Lebenskraft ihren ganzen Körper, ihr beständiger Schmerz war verschwunden, sie stand auf und wandelte mit vollkommener Sicherheit und Leichtigkeit. Als sie im Überschwang der Freude daran dachte, sich selbst anzusehen, fand sich ihre Haut, die eben noch schlaff und faltig die vortretenden Knochen bedeckte, straff und elastisch über wohlgerundeten Gliedern! Ihr Vater, nicht minder außer sich, rief nur immerfort: Mein Herr und mein Gott!

Sehr erklärlich hielt sich Fancourt verpflichtet, Gott durch ein öffentliches Zeugnis von solcher Tat zu preisen, und ließ seinen „Brief an einen Amtsbruder“ mit der einfachen Erzählung in dem „Christlichen Beobachter“ abdrucken. Die Redaktion versagte sich nicht, denselben in ihrem Sinne zu glossieren und eine Diskussion zu beginnen, die von fast allen Organen der religiösen Welt weiter gesponnen wurde, des Inhalts: Es ist kein Wunder, es kann kein Wunder

und darf kein Wunder sein! Die Meinung, dass das Zeitalter der Wunder wiedergekehrt sei, müsse für gefährlich und schriftwidrig gelten, für ganz unverträglich mit dem gegenwärtigen Stand (dispensation) der Kirche. Man müsse jede andere Erklärung eher zulassen, als ein Wunder. Man müsse schließlich lieber auf die menschliche Unwissenheit - non liquet - sich zurückziehen, als zugeben, dass Gott in diesem Fall sein Naturgesetz aufgehoben habe. Ja, man holte ärztliche Autoritäten ein, die natürlich, ohne zu fragen, wie es mit dem Fräulein Fancourt tatsächlich zugegangen sei, doch die unglaubliche Zurechtbringung eines so und so verunstalteten Organismus für eine bare Unmöglichkeit erklärten.

Ähnliche Fälle, die von Zeit zu Zeit in die Öffentlichkeit drangen - und wie oft, und auf wie mancherlei handgreifliche Weise hat sich seit jenen Jahren Gottes Kraft unter denen, oder durch solche, die an sie glauben gelernt, in Wundern und Zeichen verherrlicht! - alle neuen Fälle erneuerten nur dieselben Bedenken des Unglaubens und Scheinglaubens. Aber während die Widersacher zu Gründen Zuflucht nahmen, die die Verfechter der Gottlosigkeit längst gegen alle Gottesoffenbarungen aufgestellt hatten, wurden die, welche den Herrn in Wahrheit kannten, mächtig bestärkt und in ihrem Gebet gewisser. Nicht lange, im April 1831, so begann auch das Zungenreden und

Weissagen in den Londoner Gebetsversammlungen. Es war im Hause Cardales und an dessen eigener Frau, einer Dame von der ruhigsten Gemütsart, die ihrerseits die Port Glasgower oder andere Weissagende nie gesehen hatte, dass nun dieselbe Geisteskraft offenbar wurde (5. April). „Der Herr will reden zu seinem Volke! Der Herr beschleunigt seine Zukunft! Er kommt, er kommt!“ - waren die ersten Ausrufe des Geistes. An einem der folgenden Abende empfing Fräulein P., eine nahe Verwandte derselben Familie, die Gabe. Auch hier waren Frauen die ersten willigen Werkzeuge. „Es muss so sein“, erklärte damals der Geist selbst, „denn Gott hat erwählt, was töricht ist und schwach vor der Welt, auf dass er zuschanden mache, was stark ist; und was nichts ist, auf dass er zunichte mache, was etwas ist, auf dass sich vor ihm kein Fleisch rühme!“¹⁷⁹. Übrigens verbreitete sich die Gabe auch bald auf Männer; und der Geist fand seine Werkzeuge unter hoch und niedrig. Spencer Perceval, der Sohn des 1812 ermordeten Tory-Ministers, ein Mitglied des Parlamentes, dem die höchsten staatsmännischen Ehren offenlagen, machte nicht nur sein Haus zur Stätte des Gebetes und der Ausübung der geistlichen Gaben, sondern legte auch in dem Rate der Nation ein feierliches Zeugnis ab von dem Werke des heiligen Geistes, von den ewigen Ordnungen des

¹⁷⁹ 1. Kor. 1, 27.

Reiches Gottes und den nahenden Gerichten über die Widerspenstigen.

Wie vormals in Schottland, so war es auch in England zunächst die anerkannte Landeskirche, welche Gott durch solche Heimsuchung einiger ihrer Glieder ehren wollte. Die streng kirchliche Gesinnung Cardales hatte sich auch hinsichtlich der Gebetszusammenkünfte, die er wöchentlich in seinem Hause hielt, bewährt. Er hatte sie von vornherein seinem Pfarrer angezeigt; dieser wollte sich zwar keine Vollmacht beimessen, ihnen in den Weg zu treten, aber auch der Aufforderung zur Teilnahme und Aufsicht nicht entsprechen. Die Mitteilung von dem nun erfolgten Auftreten der Geistesgaben und die dringend erneuerte Aufforderung, sie nach seiner Amtspflicht zu prüfen, beantwortete er nur mit bitterer Polemik von der Kanzel herab, so dass die Cardale'sche Familie, gleich anderen derselben Überzeugung, ihre Seelsorge in einer anderen Pfarrei suchen musste. Zuletzt blieb den Gläubigen aus der Landeskirche jener Stadtgegend, wenn sie nicht aller amtlichen Pflege ihrer Seelen und ihrer Geistesgaben entbehren wollten, nur übrig, die unfern gelegene schottische Nationalkirche zu besuchen und sich ganz an Irving zu halten. Die Kirchen der wenigen Landesgeistlichen, die die Geistesgaben bekannten, wie die Owens in Chelsea, lagen zu ferne. Und dann waren auch die konfes-

sionellen Bedenken bei diesen Leuten unter dem Wehen des Geistes schon dahingeschmolzen, wie das Eis vor dem Frühlingshauch.

Inzwischen sollten mancherlei Umstände zusammenwirken, um auch Irving in eine entschiedene Haltung zu bringen. In den häuslichen Gebetsversammlungen hatte ein Glied seiner eigenen Gemeinde die Gabe der Weissagung geäußert und ihm sofort Bericht darüber gegeben. Welche dogmatischen Einsichten, welche unbestimmten Hoffnungen er von der Sache bis dahin gehabt haben mochte; jetzt fühlte er sie auf sein pastorales Gewissen gelegt. Als verantwortlicher Aufseher über Christi Schafe wollte er endlich volle Festigkeit des Urteils erlangen. Noch hatte er selbst niemals eine Äußerung des Geistes gehört. Da fügte es sich zur selben Zeit, dass Maria Campbell, das erste Werkzeug, seitdem verheiratet mit dem schottischen Geistlichen Caird, bei ihm vorsprach. Er hielt sie sofort an und nahm sie als Gäste in sein Haus. An Frau Caird ward Irving nun zum ersten Male Augenzeuge der Kraft Gottes. Die überaus reiche Gabe der Frau ertönte fast täglich in dem Kreise, den Irvings pastorales Haus, nun gar bei solchem Besuche, zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes versammelte.

Irving hörte, beobachtete, prüfte. Er war keineswegs so ohne weiteres hingerissen; dazu war er doch zu sehr Theologe, gewöhnt an verstandesmäßige Untersuchung der göttlichen Dinge. Aber wohin er sich wendete, so wuchs ihm die Gewissheit immer tiefer in das Herz, dass diese Gabe wenigstens echt, heilig und geistlich sei¹⁸⁰. Dennoch ließ er sich nur sehr allmählich zu jenem Wendepunkt in seiner Haltung führen, von dem an er nachmals sich völlig - seine Feder, seine Kanzel, seine ganze amtliche Tätigkeit - dieser Ausgießung des Geistes gewidmet hat.

¹⁸⁰ Dieser Besuch der Cairds in London war zu wohl gelegen, um nicht von der gehässigen Polemik ausgebeutet zu werden: Irving habe sie kommen lassen, um durch sie das Zungenreden usw. in seiner Gemeinde einzuführen; wirklich sei es seitdem in London nachgeahmt worden u. dgl. mehr. Die Wahrheit ist, dass die Cairds ohne Vorwissen, überhaupt ohne vorgängige Bekanntschaft mit Irving, nach London kamen, lediglich in der Absicht, durch dortige Vermittlung in die Heidenmission (für welche die Frau nach ihrer eigenen Auslegung gewisser Offenbarungen, also nach einem sehr unfesten Grunde, sich bestimmt glaubte!) einzutreten. Sie blieben auch damals nur wenige Wochen, da Caird eine Stelle bei der inneren Mission in Huntingdon antrat, die er aber zu Ende des Jahres wieder aufgab, um sich ganz dem Werk des Herrn, zunächst in Albury, zu widmen. So kamen sie anfangs 1832 wieder auf zwei Monate nach London. Aber keiner von den beiden Aufenthalten hatte die Förderung der Geistesgaben in Irvings Gemeinde zum Zwecke.

Für jetzt schien ihm die Lage der Dinge nur dazu angetan, dass man mit verstärktem Gemeindegebete vor allem den obersten Organen der Kirche in Edinburg zu Hilfe kommen müsste. Der Tag nahte ja heran, an dem die schottische Generalsynode beginnen und die verhängnisvollste Entscheidung fallen sollte, die der Kirk je vorgelegen hatte! Es fragte sich, ob diese teure Mutterkirche in dem Prozesse von Campbell die ewige Liebe des Vaters in Scotts und Mac Leans Falle die wahre Menschheit des Sohnes bekennen oder verwerfen werde! Irving hielt es nicht aus, einer solchen Entscheidung untätig zuzusehen. Vierzehn Tage vor Eröffnung der Generalsynode, Anfang Mai, eröffnete er eine Betstunde seiner Gemeinde, täglich morgens halb sieben Uhr, um die Erleuchtung der Kirchenversammlung von Gott zu erleben.

Dies waren die ersten außerordentlichen Gebetsversammlungen, die Irving je veranstaltete. Ein Jahr nach dem Auftreten der Geistesgaben, sechs Monate nach dem Bestehen der Cardaleschen und anderer Vereinigungen in London, entschloss sich erst Irving, den herkömmlichen Versammlungszeiten seiner Gemeinde eine Betstunde hinzuzufügen, doch noch immer nicht um der Geistesgaben, sondern um der Edinburger Synode willen! Vier Wochen später war in Edinburg alles entschieden, und jener Zweck der Betstunden erledigt. Aber sollte man sie nun einstellen,

als habe man nichts mehr vom Herrn zu erleben? Ja, wartete er nicht darauf, dass man ihn um so inbrünstiger anginge, seinen Geist auszugießen über sein verdorrendes Erbteil und sich Gehör zu verschaffen auch unter den Verkehrten durch die mächtigen Äußerungen seiner Eingebung?

In diesem Sinne entschloss sich Irving, jene Morgenversammlungen nunmehr den Gebeten um die Geistesgaben zu widmen. So wurde er der erste und blieb für noch einige Zeit auch der einzige Diener Gottes, der das „Trachten nach den geistlichen Gaben“¹⁸¹ einer eigentlichen Gemeindeversammlung zuwies, und damit tatsächlich als eine organische Aufgabe der christlichen Gemeinde anerkannte. Kein anderer hätte das wagen können. Denn keine andere Gemeinde war in solcher Mehrzahl so wohl geschult in der gesunden Lehre und so eines Sinnes mit ihrem Pastor. Selbst Owen und Miller mussten sich damals noch mit Privatversammlungen außerhalb der Kirche behelfen.

Nur war Irving vorerst keineswegs gewillt, den geistlichen Äußerungen selbst ohne weiteres freien Lauf zu lassen, nicht einmal in diesen Versammlungen. Bloßes Zungenreden wollte er nach des

¹⁸¹ 1. Kor. 14, 1, 39,

Apostels Vorschrift¹⁸² überhaupt in keiner Versammlung dulden. Aber auch die Gaben der Auslegung und Weissagung wollte er bei jeder einzelnen Person erst aus Äußerungen in Privatkreisen prüfen, ob sie sich zur Erbauung der Gemeinde eigneten. Dies erklärte er sofort, als mehrere Glieder seiner Gemeinde in der Geisteskraft zu reden begannen¹⁸³. Aber dann prüfte er sie wirklich, hörte die Äußerungen der Gaben in den Häusern wiederholt an, hörte das Zeugnis der Gemeindeältesten über den Wandel der Begabten, zog Erkundigungen ein, stellte scharfe Verhöre an, wo er zweifelhaft war, und vermahnte und warnte vor Selbsttäuschung und Betrug des Teufels, kurz, er wandte jenes Mittel an, das dem Pastor, dem Theologen, dem nüchternen Christenmenschen zur Hand war, um sich zu überzeugen, dass nirgendwo statt des Brotes ein Stein, statt des Fisches eine Schlange dargeboten werde¹⁸⁴. Und selbst dann blieb er noch

¹⁸² 1. Kor. 14, 28.

¹⁸³ Die ersten Äußerungen nach den schon oben erwähnten, waren, wie es scheint, im Anfang Juli in den kirchlichen Morgenversammlungen vorgekommen. Als Irving dies verbot, erfolgten desto häufigere in den Hausversammlungen. Und ohne Zweifel haben die Londoner Gaben gerade durch diese anfängliche Zurückgezogenheit an Reife für die öffentliche Ausübung nur gewonnen.

¹⁸⁴ Luk. 11, 11-13.

schwankend, was zu tun sei. Ihn überkam die Ahnung, dass es sich hier um sein ganzes Geschick handeln werde. Er suchte Rat bei Gott und bei Menschen. Er betete und besprach sich mit den gleichgesinnten Amtsgenossen¹⁸⁵ und prüfte wiederum. Ja, die Gaben waren von Gott, die Stimmen waren die des Geistes der Wahrheit! Dies wollte er nicht aufhören zu bekennen, wie er es schon seither getan; er wollte an seinem Teil die Kirche bereiten helfen, dass sie die Gaben überall anerkenne und selber begehre. Aber, ob es weise sei, ob es nicht mehr zum Ärgernis als zur Erbauung gereichen würde, sie schon jetzt in die öffentlichen Gottesdienste zuzulassen? Die große Sonntagsgemeinde werde das sicherlich nicht ertragen.

Unter solchen Erwägungen kam der September heran. Die Gaben mehrten und stärkten sich in allen Hausversammlungen. Klagen des Geistes wurden laut, dass des Herrn Diener seine Äußerung unter Gottes Volke verhindern wollten. Für Irvings Liebe und Treue war der Gedanke einer solchen Versündi-

¹⁸⁵ In einem Briefe Irvings aus dem Monat Juli heißt es: „Zwei aus meiner Gemeinde haben die Gabe der Weissagung neu empfangen. Wir hatten, unser 20 Geistliche, eine Konferenz darüber am letzten Mittwoch bei Dodsworth und werden am nächsten Mittwoch wieder eine halten.“ Oliphant II, 186.

gung unerträglich. Am nächsten Morgen erklärte er in der Betstunde: „Ich will nicht schuldig sein an der Dämpfung des Geistes Gottes, dass er nicht gehört werde in der Kirche. Ich fühle es, ich habe schon zu lange gezaudert mit der Erlaubnis seiner Äußerung in der Gemeinde. Und nun bitte ich euch, mir zuzuhören, indem ich euch als die Vollmacht zu meinem künftigen Verfahren das Gebot Christi über die Weissagung vorlese.“ Nun las er 1. Korinther 14, 23-40 und fuhr fort: „Also kann ich's nicht länger verbieten wollen, sondern erlaube und genehmige vielmehr im Namen des Herrn Jesu Christi, des Hauptes der Kirche, dass jeder, der die Gabe des Geistes empfangen hat und vom Geiste getrieben wird, in diesen Morgenversammlungen reden möge.“

Eine ebenso verhängnisvolle als feierliche Erklärung! Ein verordneter und hochgeehrter Diener Christi, von Gott herausgegriffen aus der Menge seiner Brüder, unwillkürlich und unwissentlich zum Mund ihres Gehorsams gemacht, stößt den Riegel ab, mit dem die Macht des Fleisches und der Welt den freien Zugang des Geistes Gottes unter den Getauften verschlossen hielt. Hier wird wieder anerkannt, dass es dem heiligen Geiste zukomme, in der Kirche zu zeugen neben dem Zeugnis der Diener und Boten Chris-

ti¹⁸⁶. Es war der erste Schritt zur Einführung einer neuen, oder vielmehr der ältesten und ursprünglichen Kirchenordnung.

Freilich, zunächst nur ein erster Schritt. Denn Gottes Geduld und die menschliche Schwachheit schritten nur langsam vorwärts. Noch blieben die Gaben von den gewöhnlichen Gemeindegottesdiensten, und besonders von den Sonntagsversammlungen, ausgeschlossen. Ihre freie Ausübung in den Morgenbetstunden sollte nach Irvings Absicht zu ihrer weiteren Prüfung dienen. Nicht er allein, auch die ganze Gemeinde sollte da ungestört und eingehend prüfen können. Nur wenn die Sache allgemein bewährt und vor jedermanns Gewissen gerechtfertigt sei, sollte sie vollends als kirchliche Ordnung aufgenommen werden. Solche Entschlüsse zeigte Irving der Gemeinde an und lud Sonntag für Sonntag alle Zuhörer ein, die Betstunden zu besuchen, die Gaben zu hören und sich selbst zu überzeugen, welcher Art sie seien.

Nicht wenige Gemeindeglieder, und zwar viele von den ältesten und im übrigen einflussreichsten, konnten und wollten dem verehrten Pastor auf dies Gebiet nicht folgen. Sie blieben ferne, beunruhigt und beklommen, oder gar unwillig, empört, verzweifelt an

¹⁸⁶ Joh. 15, 26-27.

Irving und an der Zukunft der Gemeinde, schon jetzt bittend, warnend oder drohend, je wie eines jeden Herz stand. Ein weit größerer Teil folgte im Glauben, oder auch aus Neugierde. Geistlich Begabte anderer Gemeinden der Nachbarschaft ergriffen mit Freuden die dargebotene Gelegenheit zu kirchlicher Ausübung und Beaufsichtigung ihrer Äußerungen - kurz die täglichen Morgenstunden in Regent Square füllten sich mit einer enormen und innig beteiligten Versammlung¹⁸⁷.

Da triefte nun täglich die übernatürliche Rede, immer reicher und köstlicher. Fast jeder Schriftab-

¹⁸⁷ „Unser Morgendienst wird von ziemlich 1000 Menschen besucht und die Ordnung ist die schönste. Ich rufe den göttlichen Segen an, dann singen wir, ich lese und erkläre ein Kapitel; der Geist bestätigt die Auslegung oder gibt Zusätze und Ermahnungen, nicht zur Unterbrechung, sondern zur Stärkung des Amtes. Dann betet einer von uns Predigern oder von den Ältesten oder anderen Brüdern, und ich halte kurze Ansprachen mit Pausen dazwischen, in denen der Geist redet durch einen, auch durch zweie oder dreie, Worte, die ich dann aufnehme, auslege, anwende, kurz, so gut mir gegeben wird, zur Erbauung der Gemeinde verwerte.“ Brief Irvings, den Oliphant II, 204 anführt mit der Bemerkung: „Versammlung von 1000 Menschen, täglich um halb sieben Uhr morgens im düsteren nebelbedeckten Herbst von London, sind auch Wunder, wie es die Stadt nie zuvor gesehen hatte und schwerlich wieder sehen wird.“

schnitt, der vorgelesen wurde, empfing durch die Weissagung seinen Aufschluss, und oft einen, der für eine bloß natürliche Auslegung unerreichbar gewesen wäre. Alle, die mit aufrichtigem Sinne zuhörten, fassten oder stärkten die Überzeugung, dass wirklich derselbe Geist redete, der einst die Geheimnisse der Schrift eingegeben hatte.

Gleichwohl tat Irving keinen weiteren Schritt zur Einführung der Gaben in die Sonntagsversammlungen. Da geschah es am Sonntag, dem 16. Oktober, inmitten des Vormittagsgottesdienstes, dass eine der begabten Personen, von der Kraft ergriffen und unfähig länger an sich zu halten, ihre Bank verließ, nach der Sakristei eilte und dort dem Triebe des Geistes freien Lauf ließ¹⁸⁸. Mit geheimnisvoller Gewalt drang der überirdische Laut aus dem Munde eines Mädchens durch die dicken Mauern und doppelten Türen und erfüllte die weite Kirche. Einen Augenblick unwillkürliche tiefe Stille über der Versammlung; auch der Prediger hielt inne. Plötzlich schnellten die wohl zweitausend Anwesenden empor, zu sehen, zu hören, zu verstehen - ein unbeschreibliches Getöse. Aber ungeschwächt, wie unerreichbar von dem irdischen

¹⁸⁸ Nach anderen Berichten waren es sogar zwei Frauenzimmer, die unter dem Antrieb des Geistes gleichzeitig aus der Kirche liefen, die eine nach der Vorhalle.

Lärm, schwebte der Schall dieser Stimme über der Kirche, bis er endlich verstummte.

Als die Gemeinde sich wieder beruhigt und gesetzt hatte, bat Irving um die vollste Aufmerksamkeit für das, was er zu sagen habe. Dies, was sie soeben mit Erstaunen gehört, sei die Stimme des heiligen Geistes, nichts Unerhörtes noch Unberechtigtes in der Kirche. Dass dieselbe ihm und vielen Gemeindegliedern und anderen Christen nichts Neues mehr sei, habe er ihnen wiederholt gesagt. Auch in diese Hauptgottesdienste habe er sie längst einzuführen gewünscht, doch noch gezögert in der Furcht, die Herde möchte sich zerstreuen, wenn sie, nicht genugsam belehrt, dies höhere Wort vernähme. Nun aber habe der Herr selbst kundgetan, dass er nicht länger aufgehalten sein wolle. Ihm bleibe übrig, dem göttlichen Winke nachzukommen und ihnen aus der Schrift zu zeigen, was und wie rechtmäßig das sei, was vielen unter ihnen noch unbekannt sein möge. Hierauf verließ er sein früher begonnenes Thema und gab eine Auslegung und Anwendung des 14. Kapitels des ersten Korintherbriefes.

Nach beendigtem Gottesdienst ließ er jene weissagende Schwester wieder in die Sakristei laden und redete mit ihr in Gegenwart der Gemeindevorsteher; wohl nur, um dadurch deren Verständnis

zu fördern. Plötzlich kam der Geist wiederum über sie: „Gedenket ihr nicht, dass Jesus sein Angesicht nicht verbarg vor Schmach und Verspeißung? Sollen nicht auch seine Knechte sich ergeben, ihm zu folgen außerhalb des Lagers und seine Schmach zu tragen?“ Irving sank auf einen Stuhl und stöhnte vor Schmerz seiner Seele: Hatte er sich nicht bis hierher von der Furcht vor der Schmach Christi bestimmen lassen; war es nicht diese Schmach, vor der ihm auch jetzt noch graute?

In dem Abendgottesdienst, der gewöhnlich der angefüllteste war, nahm er seine Erklärung über die Geistesgaben wieder auf. Jesus, das Haupt der Kirche, müsse auch seinen Willen in ihr haben. In Gottes Hause sollte Gottes Ordnung gelten, nicht die der Menschen. Die Gemeinde möge sich hinfort bereit halten, still und ehrerbietig zuzuhören, wenn es dem Herrn gefallen sollte, durch seinen heiligen Geist zu reden. Dann bekannte er in brünstigem Gebete seine Schuld, dem Herrn nicht eher zu Willen gewesen zu sein; er möge ihm und allen verzeihen und Gnade zu künftigen festem Gehorsam schenken. Und wiederum ermahnte er die Zuhörer, Gottes köstliche Gaben dankbar aufzunehmen. Er seinerseits wolle den Geist nicht wiederum dämpfen; Frevel sei es für eine christliche Gemeinde, Gottes, wahrhaftige Stimme hinauszudecken. Endlich möchten alle trachten nach der

Liebe, als dem rechten Sinn Christi, dem vollkommensten Wege zu seinen Gaben und deren Lebenskraft.

Kaum hatte er geendigt, so brach ein Wort hervor durch einen Herrn Taplin¹⁸⁹ mit wirklich furchtbarer Macht - das Gewölbe schien zu bersten vor dem Schall - erst Zungen, dann verständliches Englisch: „Warum wollt ihr vor Gottes Stimme fliehen? Der Herr ist in eurer Mitte: Wie wollt ihr vor seiner Stimme fliehen? Ihr werdet ihr nicht entfliehen können am Tage des Gerichts!“ Eine unbeschreibliche Verwirrung in der Volksmasse folgte diesem Ausruf. Endlich gelang es dem Prediger, die Ruhe herzustellen. Wohl möchten sie einen Augenblick sich entsetzt haben vor dieser Stimme; auch sein Herz habe sie oft durchbohrt, die Stimme des Allmächtigen. Aber Liebe sei sein Sinn, reiche Gnade seine Absicht; er wolle uns bereiten durch das Wort seines Geistes, damit wir uns nicht ewig entsetzen müssen; man müsse ihn preisen, dass er endlich durchgedrungen und sich vernehmlich gemacht habe in der Gemeinde.

Man kann denken, welches Aufsehen diese Vorgänge in der religiösen Welt und im Publikum über-

¹⁸⁹ Er war Vorsteher einer Privatschule in Castle Street, Holborn, und ein altes Mitglied der Gemeinde

haupt hervorriefen. Ein zweites Mal wurde Irvings Kirche das Ziel massenhafter Sonntagswallfahrten. Lange vor Beginn des Gottesdienstes war die Kirche von drei- bis viertausend Menschen buchstäblich voll gestopft und noch lange nachher füllten die Herbeieilenden, die keinen Zutritt mehr fanden, die benachbarten Straßen. Die Predigt handelte eine Reihe von Sonntagen über die zahlreichen Texte, welche die heilige Schrift bietet, immer von der Taufe mit dem heiligen Geiste und dessen Gaben. Die letzteren machten sich in jeder Versammlung vernehmlich und riefen bei der wechselnden Menge der fremden Besucher jede Art von Aufregung hervor. Rohe Gesellen erlaubten sich einige Male, auf ihre Weise laut zu werden; aber immer wurden durch Irvings Geistesgegenwart größere Exesse verhindert. Einmal gab es im Abenddienst eines düsteren Novembersonntags eine wirklich bedrohliche Szene. Auf den überfüllten Galerien hatten sich Trupps unheimlicher Gestalten, Taschendiebe und dergleichen, eingefunden, offenbar in der Absicht, Tumult zu machen. Der ganze Dienst verlief unter großer Unruhe mit einzelnen grellen Störungen. Als aber eine Weissagung geschah, erhob sich ein Zischen, Geschrei, Gebrüll, andererseits Ordnungsrufe und Bemühungen, die Ängstlichen zu beruhigen, die Unfugtreiber zurechtzuweisen; dazu ohnmächtige Weiber, Gedränge, Hilferufe - ein wahrer Höllenlärm. Und welche Gefahr, wenn sich die Masse

nach dem Ausgang stürzte! Doch Irving stand auf und rief: „Lasset uns beten“ und dann mehrmals wiederholend: „O Herr, stille das Brausen der Wogen, das Toben des Volkes“, bis sich der Sturm wirklich legte. Der Gottesdienst ward zu Ende geführt, und die Kirche endlich ohne Unfall geräumt. Zum Schlusse kündigte er an, dass künftig auch an Sonntagen Morgenbetstunden für die geistlichen Äußerungen stattfinden, aber in den übrigen Gottesdiensten des Tages die Weissagung nicht mehr gestattet sein werde; er wolle die Gemeinde keinem solchen Auftritt wieder ausgesetzt sehen.

War es hier allein der Herr gewesen, der fast wunderbar geholfen hatte, so sollte sich auch ferner zeigen, dass von ihm aller Schutz für sein Werk kommen müsse. Man wendete sich namens der Gemeinde an die Polizei um Schutz gegen so freche Störungen des Gottesdienstes, wie man sie am letzten Sonntag erlebt hatte. Die Behörde erklärte aber, nichts gewähren zu können, wenn ihr nicht frei stünde, jeden arretieren zu lassen, der, außer den Predigern laut werden würde - eine Bedingung, auf die man eben nicht eingehen konnte. Im Gefühl, ganz auf den Herrn geworfen zu sein, wollte Irving nun auch von der Vorsichtsmaßregel, durch die die Weissagung jüngst abermals von den Hauptversammlungen der Gemeinde ausgeschlossen worden war, keinen

Gebrauch mehr machen. Vom Sonntag, den 20. November, an blieb die Weissagung - jedoch mit der gebührenden Einschränkung auf die gelegentlichen Pausen des Gottesdienstes, wie die nach der Schriftlesung und nach der Predigt, - völlig unverboden, und Gott fügte es, dass nun auch äußerliche Störungen nicht mehr hindern durften. Wenigstens in dieser einen Gemeinde war des Herrn Weg geöffnet, zu zeugen und zu wirken unter seinem Volke, wie im Anfang.

Wir verweilen jetzt nicht bei den einzelnen Umständen, welche das gleichzeitige Auftreten der Geistesgaben außerhalb der Gemeinde Irvings, sowohl in London selbst als auch an anderen Orten, begleiteten. Es gibt keine Sekte und keine Grafschaft Englands, die nicht damals oder wenig später von dem Wehen des Geistes berührt wurde und Gelegenheit erhielt, von dem beginnenden Werk Gottes eine unmittelbare Kenntnis zu nehmen. Eine Stunde der Heimsuchung vom Herrn hatte geschlagen. So war es nicht zu verwundern, dass vieler Herzen Gedanken offenbar wurden. Wohl mochten manche gute und treue Christen bei der Neuheit der Erscheinung, bei dem noch ungesichteten Gehalt der geistlichen Äußerungen, bei der Gefahr der Enthusiasterei, welche die so Begabten umlagert, zu einer abwartenden Stellung sich berechtigt halten. Aber die, will's Gott, große Anzahl der weislich Vorsichtigen hat damals öffentlich kaum das

Wort genommen. In dem publizistischen Kampfe, der über die Geistesgaben sofort entbrannte, legten die Gegner derselben auch in England keine Art von christenwürdiger Gesinnung an den Tag. Es war nicht der entschuldbare Zweifel Prüfender, nicht die echte Liebe zu dem kirchlichen Herkommen, nicht die besonnene Orthodoxie, welche das Zetergeschrei der Presse anstimmten: Es war die frevelhafte Leichtfertigkeit der Welt und das Pharisäertum der Sektiererei, die sich durch dies Wirken des heiligen Geistes am Lebensnerv angegriffen fühlten und darob wütend schrieten. Vergleicht man heutzutage eine Blütenlese jener wüsten Polemik¹⁹⁰ mit der Sprache der Bekenner und Verteidiger der Geistesgaben, so muss man gestehen, dass alle christliche Bescheidenheit, Nüchternheit und Liebe, dass objektive Behandlung und theologische Beweisführung fast nur bei den letzteren hervorgetreten sind - ein sehr bedeutsames Symptom für die Sache selbst, die hüben und drüben verfochten ward.

¹⁹⁰ „Lästerliche Absurditäten - Schurken und Betrüger mit ihren verabredeten Schaustellungen - die ekelhaften Zwischenspiele des Zungenredens - wilde Illusionen - monströse Tollheiten - fanatische Wunderjägerei“ und dergl. sind etliche Stichwörter der Polemik, wie sie nicht nur Times und Morning Chronicle, sondern auch Evangelische Magazine, Christliche Beobachter, Record und Genossen, damals unterhielten.

Die Fragen, die hier vor allem in Betracht kommen und auf Grund der heiligen Schrift und der Kirchenlehre zu erledigen wären, sind doch wohl die: Haben die Christgläubigen die Verheißung der Gaben des heiligen Geistes für alle Zeiten empfangen oder nicht? Und wenn etwa nicht, welche Gaben sollten aufhören, und zu welcher Zeit der Kirchengeschichte? Kann und will Gott keine Erneuerung derselben zu irgend einer Zeit und warum nicht zu der jetzigen Zeit eintreten lassen? Endlich, worin unterscheiden sich die Charismata der apostolischen Epoche in ihrem Wesen von den zu unserer Zeit angeblich hervorgetretenen, oder welches sind die moralischen, dogmatischen und sonst geistlichen Gründe, aus denen die Einerleiheit der letzteren mit denen, die die heilige Schrift beschreibt, bestritten werden müsse?

Zu einer objektiven Beantwortung solcher Fragen hat auch die theologisch bärdende Polemik so gut wie nichts geleistet, weder damals, noch bis auf diesen Tag. Nur so viel ergab sich aus allem, dass der Anspruch auf die Unmittelbarkeit der Inspiration am meisten anstößig war, und dass eben darum namentlich die Gabe des Zungenredens dem kühlen Verstand und religiösen Leichtsinn der Zeitgenossen innerlichst zuwider war.

Außer mehreren anderen bemühte sich Irving, den Aufrichtigen im größeren Publikum ein Verständnis für diese Dinge zu eröffnen. Schon im Dezember übersandte er der „Times“ einen Aufsatz, damit nach so vielen Schmähungen auch einmal die geschmähte Sache gehört werde. Aber das Weltorgan verweigerte die Aufnahme eines solchen „Quark“, mit dem es nichts zu schaffen habe. Um so lieber folgte er einer dringenden Aufforderung, die ihm von Frasers Magazin, einem hoch stehenden literarischen Organ des jungen England, zuteil war, und lieferte für dessen Februarheft 1832 einen authentischen Bericht „Tatsachen über das neuerliche Hervortreten geistlicher Gaben“, aus dem wir einiges ausheben, was zur weiteren Charakteristik des Zungenredens und Weissagens dienen kann¹⁹¹.

„Den hier genannten (1. Korinther 14, 6) vier Formen der geistlichen Mitteilung dient also das Zungenreden, nicht sowohl, indem es selbst den verständlichen Stoff liefert, was es ja nicht an sich, sondern erst durch die hinzukommende Auslegung vermag, als vielmehr, indem es ein Anzeichen gibt, dass der in Offenbarung, in Erkenntnis, in Weissagung oder Lehre Redende nicht aus sich selbst, sondern aus

¹⁹¹ „Aufsätze, die schon durch die einfache Stättlichkeit und Schönheit ihres Stiles jene Stelle zierten“, Wilks a. a. O.

der Kraft des heiligen Geistes spricht. Darum muss er beginnen zu reden in den Zungen, die „niemand versteht“, die „nicht den Menschen, sondern Gott“ geredet werden (1. Kor. 14, 2), und dann erst in verständliche Worte übergehen, damit man erkenne, dass die letzteren aus derselben unsichtbaren und verborgenen Kraft hervorgehen wie jene. Und dass dem so sei, ergibt sich jedem unbefangenen Beobachter und bekennen alle Zungenredenden, die immer erklären, dass die englischen Worte ebenso sehr aus übernatürlichem Antriebe, und zwar ein und demselben Impulse stammen, wie die vorangehenden unverständlichen. In der Tat geschieht die ganze Äußerung von Anfang bis Ende mit einer Kraft und Fülle und oftmals mit einer Rapidität der Stimme, die der Person bei ihrer natürlichen Ausdrucksweise fremd ist, und die sich sofort als etwas in Form und Wirkung ganz Übernatürliches kund gibt. Es ist in dieser Stimme eine herzdurchbohrende und seelenerschütternde Gewalt, wie ich sie sonst nie erfahren habe. Und namentlich bei denen, die das weissagen, nimmt die Stimme eine Majestät, einen so wunderbaren Gang an, wie ich anderswo kaum je vernommen habe. Es ist die pure Unwahrheit, wenn man es als ein Schreien und Kreischen beschrieben hat: Es sind wirklich erhabene und gotteswürdige Laute, wie die Kunst sie nicht würdiger hervorbringen könnte. Und wenn sich der Geist in einem Psalm oder geistlichen

Gesänge äußert, so haben mich die einfachen feierlichen Töne oftmals an die alte Kathedralmusik erinnert und auf den Gedanken gebracht, dass jene Kirchentöne selbst, deren einige bis in die Tage des heiligen Ambrosius hinaufreichen sollen, Reminiszenzen oder Überlieferungen von solchen inspirierten Gesängen der ältesten Kirche sein möchten.“

„Das Zungenreden dauerte bald länger, bald kürzer. Manchmal sind es nur wenige Worte, gleichsam der erste Sprudel der Äußerung. Manchmal erstreckt es sich bis zu fünf Minuten und länger - immer ernstes tiefgefühltes Sprechen, mit dem die ganze Seele des Redenden offenbar beschäftigt und bald zu Tränen und Seufzern, bald zu Lust und Jauchzen und selbst zum Lachen gerührt ist. Weit entfernt, ein sinnloser Galimathias zu sein, wie die gedankenlosen Kinder Belials sagen, ist es ein regelmäßig gebildetes und wohl kadenzirtes sinnvolles Reden, dem nur das heimatliche Ohr fehlt, um es als ein Meisterstück herrlicher Sprache zu würdigen. Und wenn der Apostel erklärt, dass es „nicht Menschen, sondern Gotte“ geredet wird, und dass wir es deswegen nicht verstehen, so sollte man ja in heiliger Ehrfurcht zuhören und in geistlicher Gemeinschaft mit dem begabten Gliede Christi einzugehen suchen, das gerade als Mund der ganzen Gemeinde vor Gott redet.“

„Es gehört zum Wesen des Zungenredens, sofern es ein Zeichen sein soll (1. Kor. 14,22), dass es unverständlich sein muss. Sonst wäre es kein Beweis, dass eben der heilige Geist redet, und nicht ein Mensch. Denn wenn es der Sprecher selbst verstünde, so könnte er es auch willkürlich hervorbringen, und wenn andere es verstünden, so könnte es jeder von ihnen lernen.“

„Aber, sagt mang was nützt es einem, Reden zuzuhören, das man nicht versteht? Die Antwort ist mannigfach. Erstlich, dem, der da redet, ist es überaus nützlich. Denn „wer in Zungen redet, erbaut sich selbst“ (1. Kor. 14, 4), wenn auch sein Verstand unfruchtbar ist“ (V. 14); und du solltest dich solcher Erbauung deines Bruders freuen, zumal wenn er wenige Sekunden oder Minuten später mit einer verständlichen Botschaft von Gott dich erbauen wird! Was es nützt, mein Bruder? O, es nützt dir sehr viel; nämlich, dir über deinen Unglauben und harten Sinn hinaus zu helfen; dein Vertrauen auf deinen eigenen Verstand zu demütigen, indem es dir etwas vorhält, das du nicht durchdringen kannst; dich den gegenwärtigen Gott fühlen und erkennen zu lassen, der durch seinen Geist redet; dich endlich der Einheit Christi mit seinem Volke zu vergewissern, der da redet in ihnen und durch sie, nicht als durch hohle Instrumente, sondern als durch selbstbewusste geistli-

che Geschöpfe. Ja, fürwahr es ist das beständige Symbol der Gemeinschaft der Heiligen, ihrer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, die sie haben nicht durch ihren Verstand, sondern über allen Verstand durch den heiligen Geist. Aber der stolze Verstand, weil er es nicht fassen kann, möchte es niederkämpfen, möchte verleugnen, dass ein Geist im Menschen ist, tiefer als der Verstand, und dass ein heiliger Geist ist, der Gott mit Jesu und Jesum mit der Kirche und die Kirche untereinander und wiederum rückführend mit Gott verknüpft. Der unverständliche Teil der Rede ist das Symbol der heimlichen unsichtbaren Quelle, der verständliche das Symbol des Lebensstromes, der aus der Quelle kommend alle Kreaturen erquicken soll. Wo weigert sich denn ein Mensch, aus dem klaren Bache zu trinken, bloß weil er die im Schoß der Erde verborgene Kammer nicht kenne, aus der er geflossen! O, über dieses misstratene Geschlecht und seine Missetaten, die mein trauerndes Auge hat sehen müssen! Ja, ich habe Gottes Heiligtum entweihen, Gottes Geheimnis begaffen und belachen, Gottes sanfte, bittende Stimme verachten sehen, und das nur, weil sie aus dem Quell des Zungenredens kam, das sie nicht verstehen konnten. Wollen sie denn nicht begreifen, dass alles Bekannte aus dem Unbekannten stammt, auf dass alle Erkenntnis uns leite zur Anbetung?“

„Wenn ich in der Muttersprache bete, sagte mir einer der Begabten, so bin ich mir, wie sehr auch meine Seele auf Gott und auf ihn allein gerichtet sei, immer noch anderer Gedanken und Gefühle bewusst, die oft gerade aus den Worten aufsteigen, die ich gebrauche. Mir ist wie einem Manne, der strackshin zur Heimat wanderte, die er schon vor sich sieht, und doch durch die wohlbekanntenen Szenen rechts und links oftmals von der geliebten Aussicht abgelenkt wird. Aber sobald ich vom Geiste ergriffen und mit Zungenreden in Gottes Gegenwart erhoben werde, ist's, wie wenn eine Decke auf alles umher gefallen wäre, und ich nichts mehr sähe, als das Ziel meines Verlangens und den Weg, der, zu ihm führt. Ich bin mir dann der Gegenwart Gottes unvergleichlich mehr bewusst. Er und er allein füllt meine Seele. Mich erfüllt die eine oder andere Form seines Sinnes; Freude oder Trauer, Verlangen, Liebe, Mitleid, Erbarmen, Unwillen, Zorn, und ich werde getrieben, denselben in Worten auszudrücken, die zwar meinen Geist ganz einnehmen, aber meinem Verstande nicht zugänglich sind, so dass meine Andacht durch keine mitunterlaufenden Bilder und Gedankenverbindungen gestört werden kann. Ich fühle mich wie mit Gott eingeschlossen, verborgen in seinem Gezelt, vor allen Anmutungen der Welt, des Fleisches und des Teufels. In diesen Worten ist das Geheimnis und der Zweck des Zungenredens klärlich ausgedrückt.“

„In einem Zuge und offenbaren Zusammenhange, manchmal nur mit so viel Unterbrechung, als ein frischer Atemzug erfordert, strömen die englischen Worte nach, mit derselben Fülle der Stimme und Majestät des Tones. Und mit diesem Teil haben wir es hauptsächlich zu tun - Gott allein und der Redende mit dem vorausgehenden. Doch, wiefern Gott in der Kirche reden will zur Erbauung der Gemeinde, so dauert dieser Teil immer länger, nimmt wohl viermal, ja zehn- und zwanzigmal so viel Zeit in Anspruch, als der unverständliche. Das Unverständliche ist ja für uns nur das vorausgegebene Zeichen, dass die verständlichen Worte eine Botschaft von Gott sind, ein Weissagen in der Kraft des Geistes, ein Reden, getrieben vom heiligen Geist, und nicht die Äußerung eines erleuchteten frommen Menschensinnes; dass es Jesus selber ist, das Haupt der Kirche, der sich der Zunge seines Knechtes bedient, um zu sagen, was er gerade gesagt und angehört haben will. Der Mensch wird dabei nicht sowohl wie eine Posaune gebraucht, durch die einer hindurchbläst, sondern als eine vernünftige, selbstbewusste, geheiligte und gehorsame Kreatur, die in ihrem Innersten bewegt und nach Maßgabe ihres Glaubens von dem Herrn, dem inwohnenden Haupte der Kirche, gebraucht wird. Der Mensch muss bei diesem Glaubensakt vor allem seinen Willen ergeben, und dann spricht Jesus durch den Geist und die Zunge des willigen Menschen, was

ihm gefällt. Beide Male, bei dem unverständlichen, wie bei dem verständlichen Teile, ist der Mensch zugleich unter der Einwirkung des Herrn, und sich dessen, was er äußert, wohl bewusst, und mit der Freude oder Trauer, der Liebe oder dem Unwillen, mit der Bitte oder Rüge, kurz mit dem Geiste des Wortes erfüllt. Es ist da kein Unterschied in dem inneren Zustande des Sprechers: Er ist in beiden Fällen gleichermaßen in Besitz genommen und willig, in Besitz genommen zu werden. Ja, bis das Wort wirklich hervorgebrochen ist, kann er seinen Willen verweigern und so den Geist dämpfen, oder er kann auf Befehl seiner Vorgesetzten seinen Willen zurückziehen und dem Flusse der geistlichen Äußerung sich entgegenstemmen. In allem gefällt oder missfällt er dem Herrn. Jesus hat Freude, die Gemeinde Nutzen, der Weissagende Friede und Klarheit des Gewissens bei würdiger Ausübung seiner Gabe. Aber alle Verantwortlichkeit für das gesprochene Wort steht bei des Menschen Geiste oder Willen, der in der Tat zu einer Verantwortlichkeit allein fähig und verpflichtet ist; während die Vorstellung, der Verstand, das Gefühl, oder, wie man es gewöhnlich nennt, das Herz, nur ein untergeordnetes Vermögen ist, zum Fleische gehörig, und abhängig vom Geiste. Der Geist kann und wird im Zustand nach dem Tode für sich sein; er hat das Fleisch still zu leiten und bei seiner Pflicht zu halten, ist aber selbst von ihm so weit verschieden, wie Gott

verschieden ist vom Staub der Erde. Gott ist der Ursprung des Geistes; das Fleisch hat er von der Erde genommen. Ich treibe da keine Metaphysik: Ich beschreibe eine Wirklichkeit, wie sie durch nichts klarer als durch die Erfahrung an den Geistesgaben zutage gekommen ist.“

„Solche Tiefen der Lehre, solche Aufschlüsse der Wahrheit, solche Adlerblicke in den Sinn Gottes, solche Reinheit der Liebe und Dringlichkeit der Ermahnung, mit einem Worte, solchen himmlischen Schwung des Geistes habe ich nie von Menschenlippen gehört, wie ich es von denen hörte, die in dieser Kraft des Geistes reden. Der lebendige und Leben gebende Geist ihrer Worte übertrifft allen Verstand. Ich wusste, dass es nicht aus Menschen kommen könnte; denn es war nichts darin von den Besonderheiten eines menschlichen Systems, nichts von den Ideen des Zeitalters, nichts von den Eigentümlichkeiten der Personen. Es hatte keinerlei Eigenart, sondern ganz die katholische Art Gottes.“

„Der wahre Prophet wird an dem Inhalt dessen, was er äußert, erkannt; aber der Zuhörer ist nicht minder verantwortlich, den Geist zu erkennen, durch den jener redet. Die „anderen Zungen und fremden Lippen“ (Jesaja 28, 11; 1. Kor. 14,21) und die häufigen Wiederholungen von Wörtern und Sätzen, „Gebot

auf Gebot, Regel auf Regel, hier ein wenig, da ein wenig“, worauf sich jetzt wie von alters her die populären Einwendungen gründen, sind in der Tat nur Merkmale der Identität dieser Äußerungen mit dem, was Jesaja prophezeit und Paulus beschrieben hat. Und so sind auch die Wirkungen genau die in der Schrift angegebenen: die Sammlung eines treuen Überrestes und das Anstoßen und Fallen der anderen.“

„Wir beteten, wir flehten um den heiligen Geist. Einen Morgen nach dem anderen versammelten wir uns, bekannten unsere Sünden, gebrauchten sein Wort und machten die Sache seiner Kirche vor ihm geltend - darf man da glauben, dass er uns einen Wahn und Trug zugesandt? Ja, wären wir ohne Vollmacht seines Wortes vor ihn getreten, hätten wir Dinge begehrt, die seiner Kirche nie zugesagt waren, so möchten wir einer Strafe hingegeben worden sein. Aber bittend um den heiligen Geist, zu heiligem Gebrauch und in katholischer Liebe zur ganzen Kirche Gottes, wie wir uns bewusst sind, es getan zu haben, können wir nicht denken, dass er uns betrogen habe. Es ist wahr, Gott lässt ein abtrünniges Volk die Frucht seines eigenen Frevels essen; uns aber geben auch unsere Feinde Zeugnis, dass wir eine Gemeinschaft von tadellosem Wandel seien. Unsere Wege sind zum Hause Gottes und zu den Wohnungen der Armen. Gegen wen haben Ungläubige jeder Sorte ihre

Hand aufgehoben? Wer ist überall für Gottes Ordnungen in Kirche, Staat und Gesellschaft eingetreten? Wer hat willig den Verlust guten Namens, ehrenvoller Stellungen, von Verwandten, Freunden und Gönnern erlitten, so wie wir es getan? Und mehr als dies alles kommt noch eines in Betracht. Und das ist dies: dass nach der in der Kirche bislang fast allgemeinen Annahme, das Zungenreden durchaus verständlich und zum Gebrauch der Predigt unter den Völkern bestimmt gewesen sei. Darum wird das, was wir jetzt vernehmen, da es jener allgemeinen Annahme direkt entgegen ist, Gewiss kein Betrug sein; es öffnet vielmehr unsere Augen, es bringt uns zurecht, es leitet uns von populären Irrtümern zur Erkenntnis einer tiefen Wahrheit der Schrift. Satan kann die Wahrheit nur verhüllen, nicht enthüllen; er kann nur von Gott wegführen, nicht zu ihm hinführen. Endlich heißt es, dass diese Gaben des Zungenredens und Weissagens samt den übrigen bleiben, bis da komme das Vollkommene (1. Kor. 13 und Eph. 4), und dass das Vollkommene schon erschienen sei, wird wohl niemand zu behaupten wagen.“

Soweit Irving. Man könnte seiner Beschreibung, wie seiner Verteidigung der Gaben noch manches hinzufügen, was die spätere Erkenntnis und Erfahrung dargeboten hat. Aber auch die vollkommenste Darlegung der Lehre würde zur Befriedigung der Wi-

dersprecher nicht genügt haben und wird in der Tat nie genügen. Dies sollte Irving selbst bald genug bitter erfahren. In seiner Gemeinde war doch jene weniger noch an Zahl als an Macht starke Partei, die das Auftreten und den steten Fortschritt der geistlichen Äußerungen je länger je mehr mit Unwillen betrachtete. Es gelang dem Pastor und den an das Werk gläubigen Gemeindegliedern nicht, sie zu beruhigen, zu überzeugen. Meist waren es angesehene Glieder aus der älteren Zeit der Gemeinde, Repräsentanten ihres schottisch-protestantischen Charakters, die sich nun in derselben, als auf ihrem eigenen Grund und Boden, von diesen neuen Kräften beengt, ihres Einflusses beraubt, und, wenn sie nicht protestierten, vor der ganzen Kirk kompromittiert glaubten. Konnten sie auch nicht beweisen, dass diese prophetischen Stimmen dem Worte der heiligen Schrift oder den Gesetzen der schottischen Kirche direkt zuwiderliefen, so war ihnen doch unzweifelhaft, dass sie den ganzen Gang und Geist des presbyterianischen Kirchentums verändern und mit der Zeit völlig beseitigen würden, ein Instinkt, der sicherlich nicht ohne Grund war.

Und diese Männer erfüllten die Ausschüsse, denen die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten anvertraut war. Freilich, in dem eigentlichen Kirchenkollegium, der Kirk-Session, standen zwei der Gemeindeglieder und zwei Diakonen entschieden auch

jetzt auf Irvings Seite und fest in dem Bekenntnisse der Geistesgaben. Die anderen wünschten wenigstens, keine feindseligen Schritte gegen ihn zu tun. Dagegen gehörten die sogenannten Trustees des Kirchengebäudes überwiegend zu der streng presbyterianischen Partei, und sie hielten sich für verpflichtet, nötigenfalls mit aller Macht, die ihnen ihre Stellung gab, gegen Irving einzuschreiten. Die Trustees sind kein kirchliches Organ, sondern nur die nominellen Inhaber des Besitztitels für das Gebäude, dessen Erhaltung sie überwachen, und dessen Gebrauch sie namens der Stifter, Aktionäre oder sonstigen Erbauer dem jedesmaligen Geistlichen nach Maßgabe ihrer Vollmacht (trust-deed) unter gewissen Stipulationen übergeben. Als die neue Kirche in Regent Square nur um Irvings Willen und für ihn durch Beisteuernde aller Konfessionen gebaut wurde, hatte man bei der Abfassung der Trust-Urkunde seinem eigenen Wunsche entsprechend festgesetzt, dass das Gebäude der schottischen Kirche auf immer erhalten bleiben, und die Gottesdienste darin nach ihren Vorschriften eingerichtet werden sollten; im übrigen war in Betreff der Einzelheiten dieser Einrichtungen dem Geistlichen die größte Freiheit ausdrücklich zugesichert. Als schiedsgerichtliche und endgültige Instanz über die Auslegung der Trust-Urkunde bei vorfallenden Differenzen war das Londoner Presbyterium aufgeführt worden. Freilich ein Fall, wie der nun eingetretene,

dass die Ordnungen des schottischen Gottesdienstes durch die Stimme des heiligen Geistes verändert werden könnten, war nirgends vorgesehen. Aber Irving war überzeugt, dass er in der Einrichtung der gottesdienstlichen Versammlungen unter allen Umständen freie Hand habe. Die Bauverwalter ihrerseits betonten die stipulierte ausschließliche Geltung der nationalkirchlichen Vorschriften und Gewohnheiten. Nachdem sie den Pastor wiederholt mit Vorstellungen, Biten und Beschwören angegangen waren - denn nur langsam wich die tiefe Liebe und Ehrfurcht, die auch sie dem Manne bis dahin gezollt hatten -, nachdem sie als Vergleich angeboten hatten, dass die geistlichen Gaben wenigstens aus den Hauptgottesdiensten ferne gehalten und auf die Morgenversammlungen beschränkt werden sollten, trafen sie Anstalten, auch zum Äußersten zu schreiten. Sie holten das Gutachten eines berühmten Juristen ein und legten dasselbe, das ganz zu ihren Gunsten war, Irving vor, als letzten Versuch, ihn zu ihrem Verlangen zu stimmen.

Was sollte und konnte er tun? Vor ihm lag nur die Frage: Darf ein Mensch Gott widerstehen und die Stimme seines Geistes aus seinem Hause weisen? „Ihr habt beschlossen“, schreibt er in seiner letzten Erklärung an die Trustees, „eine Klage gegen mich anzustellen, weder wegen Unmoralität, noch wegen Pflichtvergessenheit oder Treubruch irgend einer Art,

auch nicht wegen einer Veränderung der Ordnungen der schottischen Kirche oder einer Abweichung von ihrer Verfassung, kurz wegen keines Punktes, der bei der Fassung der Trust-Urkunde möglicherweise in Betracht fallen konnte, sondern einzig und lediglich, weil Gott in seiner großen Liebe und Erbarmung die Gaben des Geistes in der Gemeinde wieder erweckt hat, und ich als Christi Diener mich genötigt fand, in Bezug auf dieselben diejenigen Anordnungen zu treffen, die ich als Christi Willen und Vorschrift aus der Schrift erkennen musste. Ich frage euch vor Gott, so wie ihr es an jenem großen Tage verantworten müsst, ob die Trust-Akte entfernt den Sinn hat oder haben konnte, dass die Gaben des Geistes von dem Gebäude ausgeschlossen bleiben müssten? Ja, ich gehe weiter und frage euch, ob die Verfassung der schottischen Kirche oder irgend einer Kirche die Absicht hat oder haben kann, dass die Stimme Jesu sich nicht mehr hören lassen dürfte, wie sie vor alters in den Versammlungen seines Volkes gehört worden ist? O, geliebte Brüder, wie könnt ihr es nur über euer Herz bringen, eine Klage gegen mich anzustellen, der ich so fleißig gewesen bin, euch den ganzen Ratschluss Gottes auszulegen und Tag und Nacht zu arbeiten für das Wohl der Herde und aller Menschen; gegen mich aufzutreten, nur weil ich meinem Herrn und seinem Volke Treue leisten muss und mich nicht durch ein Gebirge von Widerstand abhalten lassen darf, Gottes

Werk und Rat anzuerkennen und danach zu handeln! Ich bitte euch, erforschet eure Herzen; prüfet, ob eure Anklage wirklich aus dem reinen Triebe kommt, als Trustees eure Pflicht zu tun, oder aus Abneigung und Opposition gegen das Werk, aus Nachgiebigkeit gegen die Strömung der öffentlichen Meinung, aus Furcht vor den Menschen, aus dem Stolze eures eigenen Herzens und eurer Unwilligkeit, alles zu prüfen, aus eurer Lust, „bequeme Ruhe zu haben in Zion“, und aus anderen schlimmen Ursachen, die ich immer so eifersüchtig um Gottes Willen in mir selbst und in meiner Herde bekämpft habe. Ich richte euch nicht in diesem Stücke; aber ich müsste sehr blind sein, wenn ich nicht diese und andere fleischliche Beweggründe an manchem von euch entdeckte, und ich wäre untreu in meinem Amte, wollte ich sie nicht vor euch erwähnen“¹⁹². Und schon früher hatte er ihnen geschrieben: „Der Grundsatz, nach welchem ich immer handelte, ist der, meinen amtlichen Charakter rein zu bewahren und das heilige Amt in Übereinstimmung mit Gottes Wort auszurichten. Wenn mich die Trust-Akte daran hindert, so habe ich es, als ‚sie aufgesetzt wurde, nicht gewusst; doch bin ich sicher, dass dergleichen auch nicht damit beabsichtigt worden ist. Denn ich möchte mich nicht, um alle Kirchen des Landes zu besitzen, in einem Jota binden lassen, dem

¹⁹² Bei Oliphant II, 256.

großen Haupte der Kirche nicht zu gehorchen. Verhält's sich aber so, dass ihr Trustees mich und meine Gemeinde verhindern müsset, in dem euch anvertrauten Hause Gottes nach seinem Worte zu dienen, so wollen wir zu ihm aufblicken um anderweitigen Schutz.“

Die Bauverwalter ließen sich durch das alles nicht aufhalten. Ihre Anklage vor dem Presbyterium ging an der Hauptfrage vorüber und gründete sich, wie das so oft im englischen Prozess geschieht, auf Nebendinge, die uns, je nachdem die Hauptfrage beantwortet wird, sehr unerheblich erscheinen müssen. Erstens, dass der ehrwürdige Edward Irving den kirchlichen Gottesdienst an Sabbaten und anderen Tagen durch Personen unterbrechen lässt, die weder Diener noch Kandidaten der schottischen Kirche sind. Zweitens, dass derselbe E. Irving die Gottesdienste durch Personen unterbrechen lässt, die weder Gemeindeglieder noch Kirchenstuhlmietter sind. Drittens, dass er auch Frauenzimmer in der Kirche reden und die Gottesdienste unterbrechen und stören lässt. Viertens, dass derselbe E. Irving auch anderen Gemeindegliedern zu ähnlichen Freiheiten Ermutigung angedeihen lässt. Fünftens dass derselbe, um die genannten Unterbrechungen zu ermutigen und hervorzurufen, gewisse Zeiten festgesetzt hat, wo der gewöhnliche Verlauf des Gottesdienstes unterbrochen

wird, damit die erwähnten Personen die angeblichen Gaben, womit sie ausgerüstet zu sein behaupten, frei ausüben können.

Das war also das winzige Maß, auf das diese Kläger die ungeheure Frage reduzierten. Kläglich, aber doch bezeichnend! Die Treue eines Dieners Christi gegen das geheimnisvolle und unmittelbare Walten seines Herrn - ein Kontraktbruch, eine Übertretung der Voraussetzungen, unter welchen man ihn angestellt hat! Das Reden Gottes durch den heiligen Geist in seiner Kirche ist unstatthaft, weil es die herkömmliche menschliche Ordnung unterbricht und verändert. Solche Auffassungen liegen in mancherlei Gestalt und Aufputz eigentlich alle dem Widerspruch zugrunde, den Gottes Wirken seit jenen Tagen gefunden hat.

Das Londoner Presbyterium, jetzt wieder aus sechs Geistlichen und drei Ältesten bestehend, nahm die Klage mit inniger Befriedigung an. Die Stunde war ihm gekommen, den großen Mann, der sich ein Jahr zuvor so schroff abgesondert hatte, vor seinen Schranken zu demütigen. Man gedachte, die gebotene Gelegenheit voll zu benützen.

Zwar wurde auch die Erwartung laut, dass das Presbyterium, nachdem es in dem dogmatischen

Streit Irving gegenüber so entschieden Partei genommen, ehrenhalber ablehnen würde, jetzt als Gericht über ihn zu urteilen; aber es überhörte diese moralische Zumutung. Auch war es rechtlich zweifelhaft, ob eine bloße Majorität des Trustees, nicht unterstützt von den anderen Gemeindegliedern und „mindestens zwanzig Inhabern von Kirchensitzen“, wie es in der Trust-Akte vorgesehen war, zur Anstellung der Klage kompetent seien. In einem Promemoria, das die Gesamtheit der Sitzinhaber und Kommunikanten vor der Verhandlung übergab, war unter anderen auch dieser Punkt hervorgehoben und gegen die Klageaufnahme protestiert worden. Aber das Presbyterium nahm das Promemoria auf formelle Vorwände hin gar nicht an! Irving seinerseits hätte, wie ihm von juristischer Seite geraten wurde, alle diese Punkte gegen das Presbyterium geltend machen und wegen dessen Inkompetenz die Entscheidung des K. Kanzleihofes, die ihm nach aller Meinung günstig ausfallen musste, anrufen können. Aber Irving stand von allen Vorsichtsmaßregeln ab und scheint wirklich keinen Augenblick bedauert zu haben, dass die Sache vor ein so parteiliches Gericht kommen sollte. Er seinerseits zweifelte nicht, dass Gott seinem heiligen Werke irgendwie auch hier einen Sieg verschaffen werde. Hätte ihn, nachdem er alle Sorge um Ehre und Stellung, um Weib und Kinder dem Herrn anheim gestellt, noch etwas erschüttern können, so wäre es ein

Ereignis gewesen, das ihm wunderbarerweise gerade am Morgen der ersten Verhandlung vor dem Presbyterium. (Dienstag, 26. April 1832) in den Weg treten sollte. Baxter, einer der Begabtesten der Weissager, trat vor ihn und Cardale und erklärte, dass er selbst und sie alle von einem falschen Geist betrogen worden seien; er sei zu der Einsicht gekommen, dass er nie durch den Geist Gottes geredet habe! Unter solchen Anfechtungen, und dennoch ungebeugten Glaubens, schritten diese Männer zu der Gerichtsstätte.

Die Trustees hatten als Belastungszeugen drei entschiedene Anhänger Irvings gewählt, Mac Kenzie, einen Ältesten, Ker, einen Diakon, und Taplin, einen Weissagenden seiner Gemeinde. Durch diese sollte zunächst die Tatsache festgestellt werden, dass unberechtigte Personen in den Gottesdiensten gesprochen hätten. Von besonderem Interesse zur Beurteilung der Sache und zugleich der Gesinnung der Inquirenten war Taplins Verhör. Nachdem er ausgesagt, dass nicht er, sondern der Geist Gottes durch ihn, in der schottischen Kapelle geredet habe, folgten diese ferneren Fragen und Antworten¹⁹³:

¹⁹³ Ein genauer Bericht des Prozesses nach den Protokollen und stenographischen Aufzeichnungen wurde sofort gedruckt. Wir folgen hier Wilks, S.222, und Oliphant II, 264.

„Haben sie niemals anders als durch den Geist Gottes geredet? - Sicherlich nicht mit Irvings Erlaubnis. - Haben sie nie durch einen anderen Geist geredet? - Einmal ist mir durch eine Schwester Zeugnis gegeben worden, dass mich ein anderer Geist als der heilige versucht hätte, meinen Pastor zu rügen. - Waren sie sich dessen bewusst? - Obwohl es meinem Gewissen nicht sofort völlig klar war, fühlte ich mich dennoch verpflichtet, es zu glauben, weil es so gesagt wurde. - Merkten sie damals keinen Unterschied zwischen jenen Worten und anderen, die sie durch Eingebung des Geistes Gottes geredet? - Hätte ich einen solchen damals bemerkt, so wäre mir die Versuchung ja sofort klar gewesen. - Ich verstehe sie also dahin, dass die Unterscheidung der zweierlei Geister ganz von dem Zeugnisse anderer abhängig ist? - Nein, mein Herr, davon ist sie nicht allein abhängig. - Wollen sie mir das nicht näher erklären? - Die Unterscheidung liegt sowohl in der Person selber, als in dem Zeugnis anderer. - Aber sie sagten ja, sie hätten keinen Unterschied gemerkt, als sie ihren Pastor rügten? - Wenn sie meine frühere Antwort beachten, so liegt der Bescheid schon darin. - Waren sie sich also eines Unterschiedes bewusst oder nicht? - Nicht auf der Stelle. - Dann erlauben sie mir aber die Frage, wie sie überhaupt Gewiss sein können, durch den Geist Gottes zu reden?“

Hier erinnerte der Moderator den Zeugen, dass er eidlich zur Wahrheit verpflichtet sei; worauf dieser sagte: „Ich stehe hier in der Gegenwart des Herrn und werde ohne Menschenfurcht antworten: Ich kann es wissen und unterscheiden.“ - Aber wie unterscheiden sie es denn? - An der Frucht und Wirkung. - Wieso können sie daran den Geist Gottes oder den Geist des Irrtums bei ihren Eingebungen unterscheiden? - Weil ich mit Liebe zu Jesu und seiner Kirche erfüllt werde, und Freude, Friede und Kraft in mir fühle, so weiß ich, dass es der Geist des Herrn ist. - Hatten sie denn dies Gefühl nicht, als sie ihren Pastor rügten? - Ich gestehe, dass ich dies nicht hatte und dass mich dies mehr als alles andere zur Erkenntnis meines damaligen Irrtums gebracht hat. - Dann hängt also alles von ihrem Gefühl ab? - Gewiss, was meine eigene Person betrifft. - Können sie sich denn des Sprechens auch enthalten? - Ja, wenn ich den Geist dämpfte und ihm widerstände. - Dann muss ich aber schließen, dass es nichts Übernatürliches sein kann? - Wenn sie meine Überzeugung hören wollen, so ist es allerdings eine übernatürliche Kraft. Denn niemals empfand ich sie oder konnte ich sie ausüben, wenn ich gerade wollte; ihre Äußerung kommt nicht aus meinem Willen. - Dann wäre es also unwiderstehlich? - Wenn es unwiderstehlich wäre, so könnte man ihm eben nicht widerstehen; ich meine, ich habe dies schon vorher beantwortet. - Dann frage ich sie aber, heißt es nicht

dem heiligen Geist widerstehen, wenn sie der Äußerung widerstehen? - Ganz Gewiss, das glaube ich. - Verstehen sie die Zungen, in denen sie reden? - Nein, denn ich habe die Gabe der Auslegung nicht. - Verstehen sie aber nicht, was andere Zungen reden? - Nein, durchaus nicht. - Haben sie während der öffentlichen Gottesdienste in der schottischen Kirche öfter gesprochen? - Soviel ich mich erinnere, habe ich am Sonntag nur einmal gesprochen. - War das während des Gottesdienstes? - Es war unmittelbar nach dem Schlusse der Predigt.“

So weit hatte der Obmann der klägerischen Trustees den Zeugen verhört, da trat der geistliche Vorsitzter mit einer Unterstellung dazwischen, deren jener vielleicht nicht fähig gewesen wäre. „Haben sie nicht damals nach einer privaten Verabredung mit Herrn Irving so gesprochen? - Glauben sie, Herr, antwortete der erstaunte Zeuge, wir ständen hier als Schufte vor ihnen? Ich hätte eine solche Idee verabscheut. - War es denn nicht verabredet, dass ihre Worte erst nach der Predigt kommen sollten? - Herr, es ist abscheulich; ich meinesteils hätte mich auf keine solche Verabredung eingelassen und kenne Herrn Irvings Herz hinlänglich, dass von ihm kein solcher Vorschlag hat ausgehen können. - Aber es war doch ein Arrangement, wonach das Reden erst nach der Predigt stattfinden sollte? - Wenn ich sie

recht verstehe, so fragen sie, ob ich überhaupt einer privaten Verabredung zufolge gesprochen hätte? - Nein, dies weniger; wohl aber, ob nicht ein Arrangement getroffen sei, demzufolge sie erst nach der Predigt sprechen durften? - Ja so, dies war aber erst viel später. - Also gibt der Zeuge doch zu, dass später ein solches Arrangement gemacht wurde? - Ja, aber nicht mit den Personen, die durch den Geist redeten: Es war Herrn Irvings eigene Anordnung. - Aber man war doch einverstanden, dass nur zu gegebenen Zeiten gesprochen werden dürfte? - Uns hat Herr Irving nie darüber gefragt, und ich wenigstens fragte bei mir selbst, ob er recht täte, dem Geiste solche Schranken zu setzen.“

Das Verhör von Ker bezog sich zu einem guten Teil auf einen Punkt, der auch den anderen Zeugen vorgelegt war und dem Presbyterium besonders am Herzen zu liegen schien, ob er nicht gehört, dass die begabten Personen gewisse Lehrstücke, als über die menschliche Natur Christi, über seine Wiederkunft und das tausendjährige Reich hervorgehoben und durch ihre Worte Irvings besondere Meinungen bestätigt hätten? Herr Cardale, der dem Verklagten als Anwalt zur Seite stand, hatte die ebenso dringliche als undankbare Aufgabe, diese theologischen Parteien - und wer war hier der Sache nach mehr Partei als das Presbyterium selbst? - zur notdürftigsten Wahr-

rung der gerichtlichen Form anzuhalten. Er erhob Einspruch gegen die letzte Reihe von Fragen, als völlig unerheblich für die vorliegende Untersuchung. Aber Irving selbst wünschte, dass solche formelle Bedenken beiseite blieben: „Es möge alles konstatiert werden, was ich gelehrt habe, ich möchte nichts davon verborgen oder verschwiegen haben.“ Worauf dann das Verhör des Zeugen mit der Frage aufgenommen wurde: „Haben sie solche Behauptungen gehört, als dass die Menschheit Christi eine gefallene und verderbte Menschennatur gewesen sei? - Es wurde erklärt, dass sein Fleisch im gefallenem Zustande war. - Hier sagte einer der Presbyterialen zu dem Protokollführer: Schreiben sie also, dass der Zeuge erklären hörte, „das Fleisch des Herrn sei gefallen und verderbt gewesen“. Hiergegen protestierte Irving: Er hat das Wort „verderbt“ nicht in den Mund genommen; warum machen sie eigene Zusätze zu der Zeugenaussage? Worauf der Zeuge wiederholte: Ich habe allerdings nicht gesagt: verderbt; die Zufügung dieses Wortes würden den Sinn ganz verändern. -

So unbillig und so wenig zur Sache wurde das vielstündige Verhör der Zeugen geführt. Irvings Verteidigung erfüllte die Sitzung des folgenden Tages und abermals den größeren Teil der acht Tage später geführten Schlussverhandlung. Niemals zeigte sich sein Genius glänzender als in diesem stundenlangen, ex-

temporierten Reden und, was mehr ist, niemals ließen seine mächtigen Worte die Wahrheit heller leuchten. Von einigen Stellen abgesehen, in denen sich die Mängel der damaligen Erkenntnis zeigten, enthalten diese Reden eine wirklich abschließende Rechtfertigung Gottes, der die Gaben seines Geistes wiedererweckt, und der Menschen, die sie mit Glauben aufgenommen hatten.

Irving war in der günstigen Lage, die ganze Zeu-
genaussage für sich zu haben: „Ich bestreite die ganze Anklage Punkt für Punkt. Nicht gewisse Menschen, sondern der heilige Geist hat in der Kirche geredet. Das Urteil des Presbyteriums möchte zweifelhaft sein, wenn es zu sagen und festzustellen vermöchte, dass diese Leute eben nicht durch den heiligen Geist geredet hätten. Aber das kann das Presbyterium nicht. Und gerade hierauf stelle ich meine Sache: Hier ist der Angelpunkt der Frage, und diesen lege ich dem Presbyterium auf das Gewissen, so wie er in den einstimmigen Aussagen der Zeugen vorliegt. - Ich sage nochmals, ich lege diesen Punkt den Presbyterialen ans Herz, als Männern, die ein Gewissen haben, ein Bewusstsein und eine Unterscheidung von Wahrheit; welche für ihre gewissenhafte Unterscheidung dem Herrn Christus verantwortlich, weil verpflichtet sind, alles nach seinem Gesetz zu beurteilen und sein Gesetz als das ihrige, als das Gesetz ihres Richtens, zu

betrachten. Das Presbyterium ist berufen und verpflichtet, vor dem Herrn zu entscheiden, ob das wahr ist, was ich ihnen auf mein Amtszeugnis als Diener Gottes versichert, was die von ihnen selbst ausgewählten Zeugen bestätigt haben, und was ich, wenn sie es begehren, noch ferner durch mehr als fünfhundert untadelige, gläubige Christen erhärten will: dass dies Weissagen und Zungenreden wirklich und wahrhaftig das Werk des heiligen Geistes ist! Es scheint unmöglich - das Presbyterium kann nicht, darf nicht, wird nicht diesem einstimmigen Zeugnis sich verschließen. - Wollt ihr nicht das ganze Zeugenprotokoll beiseite schieben, so ist euch dargetan, dass es die Stimme des heiligen Geistes ist. Kein weltlicher Gerichtshof könnte von dem Zeugenbeweis absehen wollen; viel weniger könnt ihr als Glieder der Kirche Christi, als Geistliche und Älteste, ja als schlicht ehrliche Männer das von euch selbst eingeforderte Zeugnis ignorieren und sagen: Wir wollen diese Sache auf sich beruhen lassen, wir wollen die Aussagen dieser Männer übergehen und uns einfach an die Kanones der schottischen Kirche halten und an das, was sie enthalten. Denn sie enthalten gar nichts und konnten gar nichts darüber sagen; denn als sie aufgestellt wurden, gab es noch nichts dieser Art. - O, es würde dem Presbyterium eine überschwere Last werden, wenn sie das, was die Zeugen als das wahre Wort des heiligen Geistes bekundet haben, nur auf eigenes

Gutdünken hin, ohne es gesehen, gehört, beobachtet zu haben, für das Gegenteil erklären wollten. Darum bedenkt euch, ihr Männer, bedenkt, was ihr tun würdet, wenn es dennoch der heilige Geist wäre; betrachtet die Möglichkeit, dass die Zeugenaussage wahr, dass ihr hinlänglich und wahrhaftig berichtet worden wäret, und seht wohl zu, was ihr tut! Ach, ich sage es euch, es würde einst ein schwerer Tag werden für euch und eure Kirche, für diese Stadt und dieses ganze Land, dieser heutige Tag, an welchem ihr mit hartem Herzen und hoher Hand, ohne Zeugnis, ohne Prüfung und Überlegung, es wagen würdet, jenes Gebäude der Stimme des heiligen Geistes zu verschließen. Ihr würdet es einstmals nicht verantworten können, und hättet ihr gleich noch so scheinbare Beweggründe, noch so hohe Autorität! - Ich bitte euch also, haltet ein! Seid weise, ihr Männer, und besinnt euch! Kommt doch und suchet die Gelegenheit, euch ein richtiges Urteil zu bilden. Meine Kirche ist jeden Morgen offen, und der Herr lässt sich herab, fast jeden Morgen unter uns zu reden. - Es wäre nicht treu von mir, wollte ich nicht darauf bestehen, dass ich hier nicht meine, sondern Gottes Sache, die Sache Christi, die Sache des heiligen Geistes, zu verantworten habe. Nein, es ist nicht eines Menschen Sache! Niemand hat eine Klage gegen meine Person. Sie selber, die mich anklagen, bekennen, dass ich in allen Stücken untadelig vor ihnen stehe. Es ist nur diese Unterbre-

chung, wie sie es nennen, diese neue Erscheinung, die ihnen Anstoß gegeben hat, - dieselbe, die durch die Aussage der Zeugen, übereinstimmend mit meiner eigenen Erklärung, als Stimme des heiligen Geistes in Zungen und Weissagen erwiesen ist. Und nochmals will ich es erklären, ehe ich mich niedersetze: Vor euch allen, vor dem lebendigen Gott und dem Herrn Jesu Christo, und auf den Glauben eines Dieners dieses Herrn, sage ich es: Ich halte es für das Werk des heiligen Geistes!“

Der Sprecher der Kläger bestrebte sich nur, jene ganz äußerliche Auffassung zur Geltung zu bringen, die so klug scheint und doch ebenso dürftig als perfid ist: Man habe es hier gar nicht mit einer Glaubens-, sondern mit einer Ordnungsfrage zu tun. Nicht das Wort Gottes, sondern nur jene Disziplinarvorschriften der schottischen Kirche kämen hier in Betracht, die Irving bei seinem Amtsantritt durch seine Unterschrift selbst angenommen habe. Wenn derselbe, wie es von einem ehrlichen Manne zu fordern sei, freiwillig aus einer Kirche ausgetreten wäre, von der er, sich dem Geiste nach schon längst getrennt habe, so wäre allen Beteiligten die Mühe dieses Tages erspart geblieben.

Das Presbyterium war von vornherein derselben Meinung. Den Zeugen gegenüber hatte es schon, und

zwar durch einhelligen Beschluss, jede Berufung auf die heilige Schrift als unerheblich und unzulässig erklärt. Zwar wagte man es dann doch nicht, Irvings Schriftbeweise zu untersagen; seine scharfen Rügen jenes Beschlusses musste sich dieser protestantische Gerichtshof gefallen lassen. Aber die Abneigung der Presbyterialen, auf dieses Gebiet einzugehen, ward dadurch nur vergrößert. Je hartnäckiger nun die Richter den eigentlichen Differenzpunkt umgingen, desto häufiger und nachdrücklicher hob Irving ihn hervor. „Wenn dies wirklich Äußerungen des heiligen Geistes sind“, fragt er in seiner zweiten Rede, „welche Behörde der Welt will es dann wagen, sich einzumischen und zu bestimmen, dass dergleichen nicht stattfinden dürfe? Sagt mir, kann es eine Körperschaft auf Erden geben, die so etwas wagen würde? Nein, wenigstens innerhalb der christlichen Kirche besteht keine solche. Darum muss aber eure Entscheidung einzig davon abhängen, ob oder ob nicht der heilige Geist es ist, der hier sein Werk gehabt. Denn wenn er es wirklich wäre, wer dürfte ihm zu widerstreiten wagen? Und wer wollte sich dann noch auf alte Ordnungen irgend einer Kirche berufen, angenommen, sie erklärten sich siebenfältig stark, während sie tatsächlich nichts Zutreffendes enthalten und namentlich die schottischen Kanones völlig davon schweigen! Ja, wenn gleich irgendwo Christen in der Zeit der Unwissenheit ausdrückliche Satzungen

gemacht hätten, um sich gegen die Heimsuchung des heiligen Geistes zu verschanzen, so gälte das alles weniger denn nichts und wäre so unberechtigt als unfähig, diesen allmächtigen Geist auszuschließen. Darum dünkt es mich unmöglich, dass das Presbyterium die eigentliche Last seines Urteils abschütteln und nach der klägerischen Angabe verfahren könne, als habe man hier nicht mit dem Glauben und der Lehre, sondern nur mit der äußerlichen Ordnung zu tun. Und das sogar, nachdem das Zeugenprotokoll auf dem Tische liegt, das sich über das tatsächliche Eingreifen des heiligen Geistes so einmütig ausspricht!“

In der Tat, durch die Aussagen der Zeugen war das Presbyterium in eine schlimme Stellung gebracht worden! Hatte die Zeugenvernehmung nach der Absicht der Anklage beweisen sollen, dass unbefugte, unsinnige Menschen sich Störungen des Gottesdienstes erlaubt hätten, und zwar mit Irvings Erlaubnis und Ermutigung, so war dieser Zweck durchaus nicht erreicht. Mit aller Bündigkeit, welche die Natur der Sache gestattet, war festgestellt worden, dass wirklich der Geist Gottes in der Regent-Square-Kirche durch Menschen geredet hatte. Was auch die Kläger bestimmt haben mochte, mit Übergehung eigener Gesinnungsgenossen nur solche Zeugen zu wählen, die in jenem Glauben lebten, so waren deren Aussagen

doch nun da und nicht wohl zu entkräften. Die Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit der Leute haben weder Kläger noch Richter anzufechten gewagt. So blieb dem Gerichtshof (entschlossen, wie er war, Irving zu verurteilen, aber auf die Frage, ob der Geist geredet habe und nach der, heiligen Schrift, ja nach den Satzungen der schottischen Kirche selbst, im Gottesdienste reden könne und dürfe, durchaus nicht einzugehen) nichts anderes übrig, als dass er Zeugnis wie Verteidigung völlig ignorierte und das Urteil lediglich auf sein Dafürhalten begründete, kurz, einen richterlichen Gewaltstreich beging.

Einige der Presbyterialen freilich rissen aus den schottischen Kirchenordnungen einige Sätze aufs Geratewohl heraus, um damit die Blöße ihrer Erwägungen zu decken. So beruft sich einer auf die Vorschrift, „dass nach Beginn des Gottesdienstes jedermann sich ruhig und aufmerksam zu verhalten, Privatgespräche, laute Bemerkungen, oder andere ungeziemende und störende Kundgebungen zu unterlassen habe!“ Ein anderer zitiert den Satz, „dass die heilige Schrift um so notwendiger sei, weil die vorigen Formen der göttlichen Offenbarungen jetzt aufgehört hätten!“ Ein dritter den ähnlichen Satz, „dass die außerordentlichen Ämter der Apostel, Propheten und Evangelisten jetzt in Abgang gekommen seien“ - uneingedenk, dass Irving eben denselben für sich angerufen hatte, weil die

Kirchenordnung wörtlich fortfährt: - „es sei denn, dass es Gott gefalle, sie zu irgend einer, Zeit wieder zu erwecken.“ Und dies war ja gerade die Frage, um die es sich im tiefsten Grunde handelte und nach deren so oder anders ausfallender Beantwortung alles einzelne hätte entschieden werden müssen!

Soweit Gesetz und Recht in Betracht kam, war das Verfahren völlig bodenlos. Kein halbwegs gründlicher Richter hätte die Tatsache außer acht lassen können, dass die alten Kirchenordnungen durchaus nichts enthielten, noch enthalten konnten; was als direktes Verbot der Handlungsweise Irvings gedeutet werden müsste; dass diese vielmehr nur einem verbreiteten Herkommen und jetzigen Brauch der Kirk zuwider war, welcher an sich genommen keine gesetzliche Geltung hatte, in Einzelheiten notorisch sehr wandelbar und von den Meinungen und Anordnungen jedes Pfarrers abhängig war. Wie viele Abweichungen von der sonstigen gottesdienstlichen Praxis und Reihenfolge, Abweichungen, die äußerlich nicht minder auffällig waren als die geistlichen Gaben, sind im Gefolge des Vereinswesens, und namentlich der Revivals der letzten Jahre, auch in den schottischen Kirchen geduldet, ja empfohlen worden! Überdies war in der Trust-Akte die Einrichtung der Gottesdienste innerhalb der Schranken, welche die Gesetze der schottischen Kirchen vorschrieben, ausdrücklich dem

Ermessen Irvings anheim gestellt. Und wäre die Basis der Anklage, „dass Leute, die weder Geistliche noch Kandidaten waren, in der Kirche geredet“, auch nicht schon durch die Zeugenaussage, dass eben der heilige Geist durch jene Leute gesprochen hatte, zerstört worden - so war sie doch offenbar unerheblich gegenüber jenen merkwürdigen Verordnungen der älteren schottischen Kirche, in denen (nach der im 16. Jahrhundert angenommenen Auslegung von 1. Kor. 14) das Auftreten und „Weissagen“ geistig begabter Laien erlaubt, ja gefordert war¹⁹⁴.

Indessen, was konnten alle solche Berufungen helfen - die Stimme des Beschwörers, der gut beschwören kann - in den tauben Ohren von Richtern, deren Urteil von vornherein gefasst war! Des Presbyteriums alter Unwille gegen Irvings Person, und ihr fester Entschluss, die geistlichen Gaben aus den Grenzen der schottischen Kirche zu verbannen, das Geschrei der öffentlichen Meinung, die Beispiele und die Erwartung der Wortführer der heimischen Kirche - bildeten für die Beisitzer dieses geistlichen Kollegiums Motive, vor denen alle anderen verstummen mussten. Am 2. Mai gaben sie mit der Unterschrift

¹⁹⁴ I. Book of discipline, IX chapt. „For prophesying or interpreting the scriptures“ - eine Stelle, die in Irvings Verteidigungsrede ausführlich erörtert ist.

von James Reid Brown, als des Moderators, ihr Endurteil heraus: „Das Presbyterium, nachdem es die vorgebrachten Klagen ernstlich und gründlich erwogen, den Zeugenbeweis und die Angaben des Angeklagten selbst zugelassen habe, zugleich in einem tiefen und feierlichen Bewusstsein seiner eigenen Verantwortlichkeit vor dem Herrn Jesus Christus, als dem großen Haupte der Kirche, finde alle Klagepunkte völlig erwiesen. Es erkenne daher für Recht, dass Irving, nachdem er mit der Zulassung und Ausübung angeblicher Gaben durch unautorisierte Personen in Widerspruch sowohl gegen seine Ordinationsgelübde als gegen die richtig verstandenen Bestimmungen der Trustakte getreten, fortan unfähig sei, als Geistlicher an der Londoner schottischen Nationalkirche zu fungieren und demgemäß dieses Kirchengebäude zu verlassen habe.“

Es war das erste Mal, dass Gottes unmittelbares Tun zur Wiederbelebung seiner Kirche vor das förmliche Gericht einer ihrer Sekten gezogen worden war. Das Gleiche ist seitdem wiederholt geschehen vor geistlichen Tribunalen der römischen, anglikanischen, lutherischen und anderer Kirchenparteien. Und alle haben das Verfahren jenes schottischen Presbyteriums, wie aus einer inneren Notwendigkeit, nachgeahmt. Einmal entschlossen, ihren eigenen ungöttlichen Stand festzuhalten, und dabei nicht ohne

eine tiefe Ahnung, dass jene Geistesoffenbarung wirklich höheren Ursprungs sei, hatten die Organe der historischen Konfessionen doch nirgends den entsetzlichen Mut, auf die Hauptfrage offen einzugehen und die Zulässigkeit eines neuen Eingreifens Gottes in seiner Kirche schlechthin in Abrede zu stellen. Sie begnügten sich, die Unantastbarkeit ihrer eigenen Verfassung zu behaupten; sie ergriffen mit Freuden irgend einen Buchstaben alter Satzung, der von den Vätern doch nimmermehr auf einen solchen Fall gemeint war, um darzutun, dass sie solche Äußerungen des Geistes von ihrem Gebiete fernhalten müssten. Gamaliels Weisheit, wenigstens abzuwarten, bis das Werk seinen göttlichen oder ungöttlichen Ursprung im ferneren Verlauf aufs deutlichste für jeden Aufrichtigen beweisen werde, ward in den Synedrien der christlichen Sekten selten angetroffen. Sie bekundeten sämtlich, dass sie ebenso wenig Gottes eigene Hilfe zulassen wollten, als sie dem Verderben und Abfall hatten steuern können. Indem Gott ein Neues begann, um seine ewigen Ratschlüsse mit seiner Kirche zustande zu bringen, zeigten die alten und längst verfallenen Ordnungen, dass sie wirklich veraltet, zur Erneuerung untüchtig und ihrem völligen Abgange nahe gekommen waren.

Die Verbindung Irvings mit seiner Gemeinde, wenigstens dem weitaus größeren Teil derselben, war zu

fest geschürzt, als dass sie durch den Spruch des Presbyteriums, der ihm die Kaledonische Kirche entzog, gelöst werden konnte. Sie sollte durch das fernere gehässige Vorgehen der Trustees nur mehr befestigt werden. Pastor und Gemeinde waren während des Prozesses gerade in den Vorbereitungen zur halbjährlichen Kommunion begriffen, dem größten und fast dem einzigen Feste, welches der Ritus der schottischen Kirche besitzt. Man hoffte doch, dass die siegreiche Partei die Ausführung jenes Urteils bis nach dem nächsten Sonntag, dem Kommunionstag, aussetzen würde. Klugheit schien den Trustees zu gebieten, dass sie alles vermieden, was bei dieser Krisis die Gefühle der ganzen Gemeinde verletzen könnte. Aber sie ließen es darauf ankommen, dass sich alle als ausgeschlossen betrachten möchten, die nicht entschieden auf ihrer Seite ständen¹⁹⁵.

¹⁹⁵ Nur ein dürftiger Bruchteil der früheren Gemeinde blieb mit den Trustees und einigen der Ältesten in dem früheren Gebäude und sammelte sich erst nach Jahren wieder zu einer zahlreicheren Gemeinde heran. War es die Absicht des Vorstandes, einen „ähnlichen“ Ersatzmann zu schaffen oder höhere Führung, dass an derselben Kirche dann jener J. Cumming angestellt wurde, der sich als Prediger des nahen, wiederholentlich auf Tag und Stunde bestimmten Weltunterganges, und als genauer Beschreiber der mit dieser Katastrophe verknüpften Veränderungen hinlänglich bekannt gemacht hat? Die echte Prophetie hatte man ausgetrieben, um sich den extravaganten

Schon am zweiten Morgen fand die zum Frühdienst zusammenströmende Menge das Gotteshaus verschlossen und versiegelt. Vor mehreren Hunderten hielt Irving auf der offenen Straße Gebete und Ansprache, wie sie von den Umständen gefordert wurden. Nach vielen vergeblichen Bemühungen - keine Sekte oder Kirche der ungeheuren Stadt wollte oder konnte diese Gemeinde schwesterlich aufnehmen - erlangte man einen Versammlungssaal der Owen-schen Kommunisten zur Benutzung, wie einst David eine Zuflucht fand bei den Philistern. Und hier war es, wo am Sonntag, dem 6. Mai 1832, die bisher so genannte schottische Nationalgemeinde von London, an siebenhundert Kommunikanten, samt dreien ihrer Ältesten und zweien ihrer Diakonen zum ersten Male in ihrer neuen Lage das heilige Abendmahl feierte: noch ganz nach dem schottischen Ritus und kraft der Ordination, die ihr Geistlicher in der Kirk empfangen hatte. Es schien noch dieselbe Nationalgemeinde zu sein wie früher. Denn das Urteil, welches das Londoner Presbyterium gegen Irvings Ansprüche auf das bisherige Kirchengebäude gefällt, schien, für sich betrachtet, die Zugehörigkeit seiner Gemeinde zur schottischen Kirche gar nicht zu berühren. Gleichwohl ward es notwendig zu einer Kluft, welche auch

Spekulationen einer prophetischen Politik und Kosmologie hinzugeben.

die ganze Gemeinde von der Nationalkirche trennte. Denn soweit jene das außerordentliche Wirken des Herrn in ihrer Mitte gläubig anerkannte, war damit auch ihr jeder Raum in der Kirk aufgekündigt worden.

Sie konnte es nicht anders verstehen, als dass auch sie nicht bloß aus dem Gebäude in Regent-Square, sondern aus dem ganzen Bereich der heimatlichen Kirche ausgeschlossen sei „um des Zeugnisses Jesu willen, welches ist der Geist der Weissagung“¹⁹⁶. Wie lange konnte es auch noch dauern, bis die Synoden Schottlands dies ausdrücklich erklären, den Amtscharakter Irvings suspendieren und die ganze ihm folgende Herde von ihrer Gemeinschaft förmlich ausstoßen würden? Und wie lange würde auch der Herr selbst, das lebendige Haupt der Kirche, dem man sich ergeben, die engen presbyterianischen Einrichtungen noch dulden? Gewiss, diese Gemeinde war mit dem einen Schlage auf einen ganz neuen Boden gestellt. Indem sie sich der Leitung Jesu durch den Geist überließ, war sie nicht bloß von der national-schottischen, sondern von allem weltförmigen Christentum im innersten Grunde abgelöst. Nicht, dass mit der bloßen - wenn auch unfreiwilligen und um der Wahrheit willen erduldeten - Separation etwas ge-

¹⁹⁶ Offenb. 19, 10.

wonnen gewesen wäre. Aber hier war mehr als jene unfruchtbare Unabhängigkeit, die schon so oft von einzelnen Gemeinschaften erstrebt worden, doch zuletzt nur der Sektiererei zugute gekommen war. Hier hatte eine Gemeinde Christi vor allem die herrliche Freiheit gewonnen, den Herrn in ihrer Mitte reden und wirken zu lassen nach seinem Willen. Gott hatte eine unabhängige Stätte gefunden, welche er durch seinen Geist und durch seine Boten weiter zubereiten konnte für jene Offenbarungen der Gnade und Wahrheit, welche endlich die Reinigung, Herstellung und Vollendung seiner ganzen katholischen Kirche bewirken werden.

Hierzu war freilich nicht nur Irvings Gemeinde ausersehen. Bereits ehe sie in ihre neue Stellung kam und dann gleichzeitig mit ihrer ferneren Entwicklung, war durch des Herrn Walten noch eine Reihe von anderen Gemeinden sehr verschiedenen Herkommens neu gesammelt oder in eine ähnliche Lage gebracht worden. Gott wollte zu seinem Bau von Anfang an gar mancherlei Kräfte und Stoffe verwenden!

Drittes Kapitel

Geistliche Gemeinden

Während solche Dinge in der Weltstadt geschahen und sofort zur Kenntniss von Millionen gelangten, wurde der schon öfter erwähnte Flecken Albury in Surrey, etwa zehn Stunden südlich von London, der Schauplatz von Ereignissen, die damals zwar nicht so weithin besprochen, aber doch von nicht minder großer Tragweite für die künftigen Geschicke der Kirche Christi geworden sind, als das, was sich in der Hauptstadt zutrug.

Die Bevölkerung von Albury bestand zum einen Teil aus Gentlemenfamilien, wie sie sich in England überall an den Sitzen der großen Gutsherren in größerer Anzahl angesiedelt haben; zum anderen Teil aber aus den bäuerlichen Hintersassen des Landlords. Die agrarischen Umtriebe, welche in den zwanziger Jahren die südlichen Grafschaften Englands aufregten und an manchen Stellen zu Begebenheiten und Zuständen führten, wie man sie sonst nur aus Irland berichten hörte, hatten auch Albury und die nächste Umgegend nicht unberührt gelassen. Obwohl hier die evangelisch-gläubige Predigt von den Kanzeln seit fast dreißig Jahren ununterbrochen gehört worden war, so war doch die ärmere Bevölkerung so un-

wissend und demoralisiert, als irgend eine im Königreich. Der Gutsherr Drummond war indessen nicht der Mann, der über den allgemeinen Interessen, die er in Staat und Kirche vertrat, über seiner parlamentarischen, kirchlichen und gelehrt-prophetischen Tätigkeit, die Fürsorge für seine nächstliegenden Aufgaben vergessen hätte. Unermüdlich beflissen, die sozialen und äußerlichen Umstände seiner Gutsbewohner zu verbessern¹⁹⁷, war er vor allem darauf bedacht, ihnen das Evangelium des ewigen Heils mit lebendiger Wirkung nahe zu bringen. Als Patron der Pfarrkirche hatte er an dem Ehrw. Mac Neil einen Geistlichen von namhaftem Eifer und großer Begabung für das Kirchspiel gewonnen und überdies noch einen Hilfsgeistlichen unterhalten, der als Missionar den Armen und Zerstreuten zu dienen hatte, die erst wieder zur Kirche gesammelt werden mussten.

Die prophetischen Versammlungen im Albury-Schloß, so wenig sie zur unmittelbaren Erweckung des Volkes bestimmt sein konnten, regten doch auch das Nachdenken der Einwohner an und befeuerten

¹⁹⁷ Sein Streben hat wirklich den Erfolg gehabt, dass das liebliche Tal von Albury jetzt eine so wohlhabige und in religiöser und sittlicher Haltung ausgezeichnete Bevölkerung hat, dass sie in anderen Ackerbaubezirken Englands schwerlich übertroffen werden mag.

den pastoralen Eifer der Ortsgeistlichen, die an den Versammlungen Anteil nahmen. Der Rektor Mc' Neil predigte mit großer Kraft von dem Abfall der Christen von der Buße zur Vergebung der Sünden und der Taufe mit dem heiligen Geiste, die das Verlangen der wahrhaft Bekehrten sein muss. Er galt damals für einen Bannerträger der prophetischen Richtung, und von den Gegnern wurde die wunderbare Heilung der Miss Fancourt der aufregenden Wirkung zugeschrieben, die seine in London gehaltene Predigt über die Fortdauer der übernatürlichen Kräfte des Geistes in der Kirche gehabt haben sollte. In seiner Pfarrkirche betete er häufig um die Offenbarung der Geisteskräfte in der Kirche und in der Gemeinde. Kein Wunder, dass die lebendigeren Glieder der letzteren in diese Richtung hineingezogen wurden.

Als die Kunde von den Geistesgaben in Port Glasgow auskam, wurde niemand mehr als der Pfarrer und der Gutsherr von Albury durch die Wahrnehmung ergriffen, dass der Inhalt jenes wunderbaren Zeugnisses mit den Resultaten ihrer prophetischen Forschungen so ganz übereinstimmte, während die Mac Donalds, gemäß ihrem Standpunkte, eben damals vor dem Tun der Albury-Forscher als vor unfruchtbaren Spekulationen, ausdrücklich warnen zu müssen glaubten.

Im Juni 1831¹⁹⁸ vernahm Drummond zum ersten Male in einer Londoner Gebetsversammlung die geistliche Äußerung. Diese Stimme erweckte einen Widerhall in seinem eigenen Innersten; die Göttlichkeit der Worte, wie des Triebes, aus dem sie gesprochen wurden, ergriff ihn aufs unmittelbarste. Dennoch entzog auch er sich nicht der Aufgabe wiederholter und sehr eingehender Prüfung, ehe er seiner Überzeugung volle Freiheit ließ, die Sache sei wahrlich Gottes Werk! Nun drang der Ruf des Geistes auf die Ablegung eines Zeugnisses von dem, was er offenbarte. Drummond zögerte keinen Augenblick, solchen Ruf anzuerkennen und sich den Cardale, Perceval, Armstrong u. a. anzuschließen, die schon - Monate lang vor Irving - bereitstanden, mit allen Kräften für das Zeugnis Jesu einzutreten.

Seine nächste Tätigkeit galt seinem ländlichen Wohnsitz. Eben war der bisherige Missionar der Pfarrei abgegangen, Drummond berief an dessen Stelle jenen schottischen Kandidaten Smith, dessen schon bei den Campbellschen Bewegungen gedacht worden ist, und einige Monate später zu gleicher Arbeit den

¹⁹⁸ Diese Data, sowie die ganze obige Darstellung beruhen auf dem von Drummond geschriebenen, doch nur als Manuskript gedruckten „Narrative of the circumstances, which led to the setting up of the church of Christ at Albury“.

Geistlichen Caird, der unlängst die erstbegabte Mary Campbell geheiratet hatte, und unter den schottischen Kämpfern für die Sache schon hervorgetreten war. Die Cairdschen Eheleute waren es gewesen, die, auf einer Durchreise im Frühjahr 1831 in London verweilend, der Überzeugung Irvings und seines Kreises erst zum Durchbruch geholfen hatten¹⁹⁹.

Ein zweiter Schritt Drummonds ging auf die Einrichtung von Gebetsversammlungen sowohl in Albury als in der nahen Kreisstadt Guildford. Er erließ Anforderungen an alle Christen des Bezirks, dass sie, möglichst unter Leitung ihrer Seelsorger, sich vereinigen möchten zur Anrufung Gottes, dass er erstens die herannahende Pestilenz, die Cholera, vom Lande abwenden, und zweitens in der ganzen Kirche auf Erden die Gaben seines heiligen Geistes wiedererwecken wolle, wie am Anfang. Eine ausdrückliche Beziehung auf die schon hervorgetretenen Gaben vermied er absichtlich, weil das christliche Gewissen die unwidersprechlichen Aussagen und Aufforderungen der heiligen Schrift befolgen müsse, auch wenn ihm ein Urteil über die neuesten Tatsachen nicht zugänglich würde. Dennoch stieß Drummond bei diesem Unternehmen auf schwere Hindernisse, zunächst auf das

¹⁹⁹ Doch darum nicht von Irving gerufen, wie man es dargestellt hat, s. o. S. 194.

sehr unerwartete, dass sogar der Rektor von Albury seine Beteiligung versagte. Mac Neil war in der theoretischen Behauptung der Wahrheit weiter gegangen, als die meisten anderen Gesinnungsgenossen im Klerus. Jetzt, wo es auf praktische Betätigung ankam, fehlte ihm der Mut und bald auch der Glaube. Anfangs versteckte er sich hinter die geistliche Amtswürde; er könne nicht zugeben, dass, wenn er anwesend sei, Laien Gebete darbringen sollten! Bald tat er aber auch selbst und durch seinen Einfluss bei anderen Pfarrern alles, um die Versammlungen ganz zu hintertreiben. Man verstand es, das in England so mächtige Bewusstsein der sozialen Unterschiede aufzuregen. Wie könnten Gentlemen mit dem Bauernvolk zu Privatgebeten zusammentreten, die einen in die Häuser der anderen kommen, ohne dass die einen herabgewürdigt, die anderen aufgeblasen und alle menschlichen und göttlichen Ordnungen verwirrt würden? Drummond versuchte es, auch solchen Einwendungen entgegenzukommen; er bildete zweierlei Versammlungen, für Reiche und für Arme, in herrschaftlichen Häusern und in Bauernhütten. Aber bei der Opposition der Geistlichen konnten sie nicht gedeihen. Mit rührendem Vertrauen fuhr Drummond fort, seinem Pfarrer Bericht zu erstatten über alles, was in den Versammlungen vorging sowie über die Fortschritte, welche die geistlichen Gaben in London und anderswo machten. Er bat, er drängte, er be-

schwor ihn, schon um der pastoralen Pflicht willen, die er gegen ihn und die anderen bei der Sache beteiligten Pfarrkinder habe, doch selber einmal hinzugeben und zu prüfen. Mac Neil weigerte sich hartnäckig; er wollte sich eben nicht mehr überzeugen. Ja, als in Albury selbst die Weissagung sich hören ließ - durch ein Frauenzimmer bei den Andachten in Drummonds eigenem Hause (September 1831) -, verwarf sie der Pfarrer von vornherein: es sei gegen das Wort des Apostels, wonach Weiber nicht lehren dürften in der Gemeinde; die Weissagung sei aber ein Lehren, und Drummonds Haus wenigstens zur Zeit der Andachten, eine Gemeindeversammlung! Bald danach begann er gegen das Werk zu predigen, nicht ohne persönliche Angriffe auf die, die daran glaubten. Indem er die erschienenen Gaben für die Frucht von fleischlicher Aufregung und Selbsttäuschung erklärte, gab er auch die Doktrinen auf, die er bis dahin so nachdrücklich behauptet hatte. Die Charismata seien doch nicht wieder zu erwarten; ähnlich der Gütergemeinschaft seien sie nur für das apostolische Zeitalter bestimmt und möglich gewesen; für die späteren Jahrhunderte und den heutigen Tag sei die Äußerung des Geistes auf das bestellte Amt beschränkt; auch die Wiederkunft Christi könne erst nach der Bekehrung der Juden erfolgen. Auffallende Widersprüche gegen die Thesen, die derselbe Mann als Vorsitzender der Albury-Konferenz vor kaum einem Jahr verkündigt

hatte! Im Winter 1831- 1832 ließ Mac Neil seine neue Meinung auch auf Londoner Kanzeln vernehmen, zur größten Befriedigung aller Widersacher des Werkes. Und dann erst bat er Irving um Zutritt bei einer Hausandacht, in der die Gaben sich äußerten, damit er sie doch auch persönlich kennen lerne und prüfen könne! Es war unmöglich, dass er nach jenen Schritten und mit solchen Vorurteilen im Herzen, Gottes Finger noch erkennen konnte. Einige Monate später schreckte er nicht mehr davon zurück, das Werk als einen Trug Satans zu erklären.

Inzwischen wuchs durch die Anregung der Gebetsversammlungen und durch die Tätigkeit des Missionars Caird die Zahl derjenigen, die in Albury an das Walten des heiligen Geistes glaubten, auf etliche zwanzig heran, ohne das Haus Drummonds. Je mehr nun der Eifer des Pfarrers sich erhitzte und alle Rücksichten der Liebe und Weisheit nicht achtete, desto mehr hielten diese Gläubigen an im Gebet und in dem Vertrauen auf des Herrn Hilfe. Sie gelüstete nicht nach sektiererischer Absonderung, und sie wurden nicht wankend in der Anerkennung der kirchlichen Ordnungen. Aber wenn es zuletzt auch für die demütigste Geduld unmöglich wurde, den schmähenden Predigten des Pfarrers beizuwohnen und die Liebe selbst forderte, dass man seinen Zorn nicht durch fortgesetzten Besuch derselben reizte, so

schien es gerechtfertigt, dass man sich endlich zu eigenen Sonntagsversammlungen entschloss. Als Drummond im Juli 1832 zu Ende der Londoner Geschäfts- und Parlaments-Saison nach Albury zurückkehrte, benachrichtigte er den Pfarrer, dass, solange derselbe es für seine Pflicht halte, das Werk des heiligen Geistes zu verdammen, die daran Gläubigen auf den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes verzichten müssten. So schwer ihren Herzen und so gefährlich ihren Seelen ein solcher Schritt sein möge, sei ihnen doch keine andere Wahl mehr gelassen. Die Antwort des Pfarrers, in so höflicher Form sie sonst gehalten war, konnte sie nur gewisser machen. Ein Saal im Schloss ward für einen einfachen Gottesdienst eingerichtet, in welchem man neben den besonderen Gebeten, wie sie aus dem Geiste der Versammlungen frei dargebracht wurden, nur jene Ordnung der Andacht befolgte, die das „Allgemeine Gebetbuch der Kirche von England“ auch für den Hausgebrauch ausdrücklich bestimmt hat.

Aber welcher Art war jenes freie Gebet, wie in der Regel Drummond selbst, doch auch Caird, Smith oder ein anderer der beteiligten Männer es darbrachten? Sie begannen regelmäßig mit einem Bekenntnis ihrer eigenen Sünden, auch der aufgenötigten Unordnung, dass sie sich unterständen, zusammenzukommen, ohne dass ein Engel der Kirche im Namen Jesu sie

leitete, sowie der Sünden der Christen, die seit so vielen Jahrhunderten die Stimme des heiligen Geistes verachtet und verworfen hatten. Sie beteten für den Pfarrer des Ortes und für die ganze Priesterschaft des Landes, dass Gott ihre Herzen bekehren möge. Sie stellten es dem Herrn anheim, dass, wenn jene ihn in der Kirche nicht zulassen wollten, er seine Propheten senden und selber Hirten nach seinem Herzen erwecken möge, nach seiner Verheißung²⁰⁰. Und das Wort des Geistes durch Weissagung bezeugte ihnen das Wohlgefallen des Herrn und weckte ihre Erwartungen auf das, was er ferner tun werde für den Aufbau seines Heiligtums.

Drummond begann bald nachher in der übernatürlichen Kraft zu reden. Bei der Bedeutung des Mannes muss es von Interesse sein, den Weg seiner Seele wie mit seinen eigenen Augen zu überblicken. Er schrieb um jene Zeit²⁰¹: „Ich wüsste nicht, dass ich jemals anders geglaubt hätte, als dass die Wunderkräfte des heiligen Geistes immer in der Kirche hätten sein sollen. Als die Kunde von den Vorgängen in Schottland mich erreichte, fing ich jedoch erst an, über die Frage tiefer nachzudenken. Stellen, wie

²⁰⁰ Jeremia 23,4; Hesek. 33 u. a. m.

²⁰¹ In dem schon angeführten Manuskript.

Matth. 28, 18-20, Mark. 16, 12-20, Joh. 14-16, überzeugten mich, dass der heilige Geist, als eine unterschiedene Person, für die ganze Dauer der christlichen Haushaltung von der Himmelfahrt bis zur Wiederkunft Christi verheißten war, und dass seine offenbare Gegenwart die eigentümliche Glorie dieser Haushaltung sein sollte. Das Wort Joh. 1, 33 und die ganze Apostelgeschichte zeigte mir die Art und Weise, wie jene Verheißung ins Werk gesetzt werden sollte; die Episteln, namentlich Röm. 12, 4-8; 1. Kor. 12-14; Ephes. 4, 7-13, zeigten mir ihre fernere Betätigung, ihre Notwendigkeit für die Kirche, die wiederholte Versicherung ihrer Fortdauer, und zwar ohne dass irgendwo eine Andeutung vorkäme, dass sie einmal aufhören oder zurückgezogen werden würde. Über diesen Punkt im Klaren, fing ich an zu beten, dass der ganze Leib Christi, jedes einzelne Glied, und auch ich selbst, die Taufe mit dem heiligen Geiste nach Luk. 11, 5-13 empfangen möchte. Mein Gebet ging näher dahin, es möchten mir durch die Erfüllung mit Jesu Geiste auch die Gesinnungen und Gefühle Jesu zuteil werden: Ich möchte die Kraft empfangen, um an meinem Teile seine Liebe und seine Heiligkeit der Welt zu offenbaren, auf dass die Menschen erkennen lernten, welch ein lebendiger und gegenwärtiger Gott in seiner Kirche wohne und wie er immer bereit und willens sei, alle zu segnen, die in Christo zu ihm kommen wollten.“

„Als die Gaben in London hervortraten, beobachtete ich sie aufs schärfste. Ich fand, dass Personen, die von keiner Schultheologie wussten, durch den Geist solche Tiefen wahrhaftiger Lehre, zusammengedrängt in wenigen abgerissenen Sätzen, ausgossen, wie kein Theologe auf Erden sie aussprechen kann. Ich hörte, wie alles, was sie äußerten, darauf zielte, Jesum zu erhöhen und die Kreatur zu demütigen. Ich fühlte bei allem, was ausgesprochen wurde, einen Anklang an mein tiefstes Leben; ich erfuhr, dass dies Wort wirklich ein zweischneidiges Schwert war, zu scheiden zwischen Seele und Geist und Mark und Bein, und zu richten die Gedanken und Sinne des Herzens; es entdeckte und rügte die verborgensten Sünden. So wurde ich völlig Gewiss, dass hier Gottes Geist waltete und dass der Geist, der in jenen redete und der sich in meinem eigenen Herzen bezeugte, ein und derselbe war.“

„Ich fand meine Gebete beantwortet und durch einen stets reicheren Zufluss des Geistes der Gnade und des Gebetes, durch eine völligere Erfahrung, dass Gott die Liebe ist, durch eine stärkere Zuversicht zu ihm, als ich je zuvor gekannt hatte.“

„Indessen begegnete mir nichts äußerlich Ungewöhnliches, bis mich, während einer geistlichen Äußerung der Frau Caird, ein außerordentliches und

ganz wunderbares Gefühl überkam, wie von Angst für die Seelen der Menschen und besonders einiger Anwesenden, von tiefem Verlangen, dass sie zu Jesu eingehen möchten, ehe die Tür geschlossen und das Gericht kommen würde, was mir dabei überaus nahe schien. Dann trieb es mich, mit lauter Stimme allen zuzurufen: „Gehet jetzt ein!“ Sobald die Versammlung sich entfernt hatte, zog ich mich in meine Zimmer zurück und flehte den himmlischen Vater auf den Knien an, wenn das fleischliche Aufregung oder Wahn sei, möge er es von mir weichen lassen; wenn es aber sein Geist wäre, möge er dieselbe Kraft bald wieder über mich kommen und immer bei mir weilen lassen. Dabei war mir aber die Kraft noch immer fühlbar. Indem ich dann die Bibel nahm, war die erste Stelle, die ich aufschlug und ansah, das Wort: „... und bin desselbigen in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden auf den Tag Jesu Christi“²⁰². Ich las nun den ganzen Philipperbrief mit einem Verständnis, wie ich es nie gehabt und mit dem lebendigsten Bewusstsein, dass derselbe Geist, aus dem er geschrieben worden, in mir selbst war. Als ich danach wieder mit anderen zusammenkam, erschienen mir ihre frömmsten Äußerungen kalt gegen das, was in mir webte - dieses Innewerden der Gegenwart Gottes in Christo und mei-

²⁰² Philipp. 1, 6.

nes eigenen Standes in Jesu, mit einem inneren Erguss der Freude, wie Worte es nicht beschreiben können! Und je nach dem Maß, das mir seitdem verliehen wird, in ihm zu bleiben, so ist auch die Kraft des Geistes mächtig in mir, zur Äußerung seiner Gedanken, seiner Wahrheit, seines Ruhmes. Aber ich kann es nicht aus meinem Willen zustande bringen, dass die Kraft über mich kommt, noch kann ich zum voraus wissen, was mir zu reden gegeben wird: Die Worte und die Kraft erscheinen zugleich. Andererseits, wenn ich es unterdrücke oder an mich halte, was mir zu äußern eingegeben wird, fühle ich einen Schmerz des Geistes, von dem man eben auch nur aus Erfahrung wissen kann. So weiß ich denn, so Gewiss wie von meinem Dasein, auch von einer Kraft, die in mir wohnt, doch von mir unterschieden ist und nicht zu meinem Ich gehört: die mich gebraucht, nicht wie ein totes Werkzeug, doch indem sie meinen Willen und meine Gefühle beugt, so dass ich Jesum rühmen muss und mir dabei einen Frieden, eine Freude, eine Liebe Gottes und der Brüder einflößt, dass ich, während die Kraft auf mir ruht, mit Lust mein Leben für die, Menschen dahingeben könnte. Aus solchen Gründen und vielen ähnlichen muss ich wirklich entweder an dem Dasein des Gottes der Bibel, an dem Erlösungswerk Jesu, an der Möglichkeit aller Gebetserhörung zweifeln oder Gewiss sein, dass ich die Taufe mit dem heiligen Geiste, um die ich den Herrn an-

gerufen, auch empfangen habe. Und so weit entfernt davon, dass diese Kraft aus Aufregung entspränge, wird sie vielmehr durch die geringste Aufregung irgend einer Art verscheucht; nur wenn die Seele still in Gottes Liebe ruht und ungestört in Jesu bleibt, kann sie sich äußern.“

Während der folgenden Monate sammelten sich noch mehrere Gläubige zu der kleinen Schar im Albury-Schloss, so dass ihrer gegen fünfzig wurden. Waren es anfänglich nur die geistlich Geförderten, zumal aus den armen Leuten der Pfarrei gewesen, denen der Herr in seiner Treue zu dieser Gnade half, so schlossen sich später auch einige der methodistischen Einwohner des Ortes an, deren geistliches Leben von den engen Fesseln des Systems ihrer Sekte befreit wurde; schließlich aber auch einige der verrufensten Gesellen, die aus Rohheit und Gottlosigkeit zugleich zum Herrn bekehrt und zu einer solchen Fülle seines lebendigen Wassers geführt wurden. In der Pfarrkirche bemerkte selbst die Menge der Gewohnheitsbesucher eine peinliche Veränderung an dem Inhalt und der Form der Predigten. Es sei alles so trocken und tot geworden, wie wenn der Geist daraus entflohen wäre. Man machte eben schon dieselbe Erfahrung, die sich seitdem an so vielen Orten bestätigt hat, dass, mindestens eine Zeit lang, nachdem Gottes Werk den Geistlichen und Gemeinden öffentlich bezeugt, aber

von ihnen feindselig behandelt und verworfen worden war, die frühere Kraft aus den Diensten der Kirche entwichen ist. Es erfüllte sich, zu einem Zeichen, etwas von dem Worte des Propheten: „Die Hirten schreien und die Vornehmsten der Herde heulen, dass der Herr ihre Weide so verwüstet hat“²⁰³. Erst Jahre später, als es durch die fromme Toleranz des Diözesanbischofs möglich geworden war, dass an Mac Neils Stelle der Ehrw. J. Hooper, ein das Werk des Herrn und die Apostel anerkennender Rektor, getreten war, schlug auch das geistliche Leben in der Pfarrgemeinde frische kräftige Wurzeln. Von dem Gutsherrn neu und stattlich erbaut, schaute die Dorfkirche friedlich herab auf die Kapelle und die Wohnungen der Apostel!

Dies waren die Anfänge jener so überaus bedeutsam gewordenen „Gemeinde Christi“ zu Albury. Nicht, dass sie bis zu dem Zeitpunkt, den wir mit unserer Erzählung erreicht haben, in einem irgend rechtmäßigen Sinne schon eine Gemeinde genannt werden könnte. Es war nur die Ansammlung von Materialien, aus denen bald eine solche gebaut werden sollte. Denn das Werk in Albury war doch sehr verschieden von dem, was in London geschah. Dort waren es, abgesehen von den einzelnen und den kleinen Kreisen,

²⁰³ Jerem. 25, 34.

die sich bald an eine der geistlichen Gemeinden anschlossen, wirkliche organisierte Gemeinden, wie zunächst die Irvings, welche ihre Seelsorger an der Spitze, noch versehen mit ihrer ganzen konfessionellen Ausrüstung, eine geordnete Heerschar, aus ihren früheren Gemeinschaften ausgestoßen wurden. Hier war es eine frei zusammengetretene Schar, die von ihren Hirten und Kirchen verlassen und verscheucht worden war, ohne dass sie irgend etwas mitnehmen konnte, um sich eine kirchliche Existenz zu fristen. Von Sakramenten, Amts- und Gottesdienstordnungen waren sie entblößt, doch schon vom Geiste zur Genüge darüber belehrt, dass diese Dinge nicht selbst geschaffen, sondern nur von oben herab gegeben werden könnten. Wollte nun der Herr ein Neues schaffen auf dem derart bereiteten Boden, so hatte er das dort überlieferte Kirchenwesen zu reinigen, zu ordnen, zu ergänzen, nach seinem eigenen Bauplan umzugestalten, und so gleichsam seine Methode zu zeigen, wie er Babel heilen wolle und könne; während in Albury der Bau einer wahrhaft geistlichen Gemeinde von Grund auf erscheinen mochte. Beide Weisen der göttlichen Arbeit sollten nebeneinander hergehen, obwohl zur Herstellung ein und desselben Werkes. Die letztere aber entsprach der späteren Bestimmung der Gemeinde in Albury, als des künftigen Sitzes des Apostolates, ebenso genau, wie die erstere für jene Gemeinden angemessen war, die den mannigfachen,

verunstalteten Kirchen der Christenheit als Zeichen und Musterbilder göttlicher Einrichtung dargestellt werden sollten.

Ehe wir jedoch zu der Erzählung von diesen Fortschritten des Werkes Gottes kommen, muss noch von einigen ähnlichen Vorarbeiten an anderen Orten berichtet werden; nicht dass es die Absicht oder auch nur möglich wäre, allen Fußstapfen des Geistes nachzugehen, aus denen die ersten apostolischen Gemeinden entsprungen sind, sondern weil die Mannigfaltigkeit selbständiger Anfänge, die sie nachher in der Hand der Apostel zu einer wunderbaren Einheit gestalteten, durch mehrere Beispiele desto anschaulicher wird.

Kehren wir nach London zurück. - Man kann das wirre Treiben jener kirchlichen Bildungen, die aus der Auflösung des mittelalterlichen Volkskirchentums entstanden sind, wohl mit den flutenden Schollen vergleichen, die im Frühling, wenn die Eisdecke geborsten ist, neben- und hintereinander sich drängen. Im wechselnden Zufall wird jede berührt von vielen anderen, in dem Zusammenstoß umgestaltet, bald verkleinert durch einen Abbruch, bald vergrößert durch einen Anschluss. So drängen und stoßen sich die christlichen Sekten, am meisten in den Ländern, wo durch die Religionsfreiheit, die der Staat einge-

führt hat, und durch die so genannte Freiwilligkeit (voluntary principle), mit der sich die kirchliche Zugehörigkeit jedes einzelnen bestimmen soll, das Religionsbekenntnis der Bevölkerung in einem beständigen Wechsel begriffen ist. London zumal ist wie ein großes Becken, in dem alle Ströme der Völker, auch alle Bekenntnisse, zusammenfließen und durcheinander wogen.

Eine große Independenten-Gemeinde der City hatte ihren Sitz in einer innerhalb der Bishopsgate-Region gelegenen Kirche. Die Independenten, auch Kongregationalisten (unabhängige Gemeinde-Christen) genannt, folgen, was ihre Lehre betrifft, im Ganzen den 39 Artikeln der englischen Kirche, obwohl mit strenger reformierter Färbung. Sie verwerfen aber den Episkopat und die Verbindlichkeit einer formulierten Liturgie, überhaupt alle Veranstaltungen zur Vereinigung mehrerer oder aller christlichen Gemeinden in eine größere kirchliche Körperschaft. Jede Einzelgemeinde sei unabhängig und souverän; außer und über derselben sei keine Gesamtkirche, weder einer Konfession noch einer Nation oder eines Landes anzuerkennen. Eine Gemeinde (congregation), gleichbedeutend mit Kirche (church), besteht aus den wahrhaft Gläubigen und Heiligen, die sich an jedem Orte zur Haltung der Ordnungen Christi zusammuntun. Die Gemeindeversammlung entscheidet in

höchster Instanz über alle Fragen des kirchlichen Lebens. Durch ihre Wahl erhält auch der Geistliche seinen amtlichen Auftrag, nicht durch die Ordination, welche er auf Grund einer Prüfung über seinen orthodoxen Glauben von den benachbarten Geistlichen empfängt. Die Synoden mehrerer independentischer Gemeinden wollen den einzelnen nicht Gesetze geben, sondern nur Ratschläge und Mittel für die Pflege der Einigkeit des Geistes bieten.

Die Gemeinde am Bishopsgate erlitt nach dem Tode ihres letzten Hirten, eines würdigen Mannes mit erbaulichen Gaben, der indessen alt und stumpf geworden war, das nicht ungewöhnliche Schicksal, dass die Mehrzahl der Mitglieder sich zerstreute und verschiedenen anderen Gemeinden anschloss, die ihnen besser gelegen oder reicher ausgestattet schienen. Nur ein Teil, etwa hundert Personen, meist arme, aber fromme Leute, wurden von den Diakonen bei der alten Kirche zusammengehalten, bis ein neuer Minister bestellt wäre. Ihre Wahl lenkte sich auf einen jungen Mann, Mr. Miller; der sich durch herzenswarmer Predigten und einen innigen pastoralen Eifer in der Nachbargemeinde hervortat. Miller, in der anglikanischen Kirche erzogen, hatte sich einem weltlichen Beruf gewidmet, der ihn an die City fesselte. Die überreichen Pfarrkirchen der Altstadt waren von totem Formalismus eingenommen. Miller, voll Sehnsucht

nach geistlicher Befriedigung, wurde von einem dortigen Independentenprediger angezogen, der das verborgene Leben in Gott kannte und zu fördern wusste. Er stellte sich unter dessen Pflege und machte solche Fortschritte, dass man ihn als geistlichen Hilfsarbeiter (local Preacher) in der Gemeinde verwendete. Nun ward er im Jahre 1827 zum Minister für Bishopsgate gewählt und demnächst ordiniert. Er rechtfertigte das Vertrauen dieser Gemeinde in vollem Maße. Unter seiner Amtsführung mit geistlicher Milde und Salbung wurde dieselbe in kurzer Zeit innerlich und äußerlich emporgehoben und gleichsam neu hergestellt. Doch sollte auch er bald erfahren, dass das Wort Gottes in dem Maße, wie es lebendiger und kräftiger gepredigt wird, immer noch eine Scheidung unter denen hervorbringt, die seinen sanfteren Anfangstönen freudig zu folgen schienen.

Damals begannen die prophetischen Anregungen, die soeben in den Albury-Konferenzen einen Mittelpunkt gefunden hatten, die Gemüter der Frommen zu beschäftigen. Miller, der, rastlos im eigenen Studium, allen Erscheinungen des kirchlichen Lebens aufmerksam folgte, wurde durch mehrere Schriften aus jenem Kreise tief ergriffen. Demnächst besuchte er regelmäßig die Predigten und Vorlesungen, welche Mac Neil und Dalton in London hielten über die Zukunft des Herrn und des Evangelium vom Reiche. Ja,

wie ihm sektiererischer und persönlicher Predigerneid fremd war; er forderte auch seine Gemeinde auf, die Belehrungen jener Episkopalgeistlichen doch nicht zu versäumen.

Mochte schon dies manchen seiner Independenten Anstoß gegeben haben, der Widerspruch in der Gemeinde trat offen auf, als er selbst das prophetische Zeugnis anhob. Miller hatte im letzten Jahre, 1828, seine Studien ausschließlich der biblischen Weissagung zugewendet; auf jedem Schritte fand er Bestätigungen für das, was er von den Vertretern der „neuen Schule“ gehört und gelesen hatte. Mit Erstaunen fand er insbesondere, dass die großen Erwecker Englands im vorigen Jahrhunderte, die Wesleys, Whitefield, Fletcher, dieselben Ansichten von dem fortschreitenden Abfall der Christenheit, von der Wiederherstellung Israels, von der Erscheinung Christi und seinem herrlichen Reiche geteilt und gepredigt hatten. Wäre es möglich, dass man das Zeugnis solcher Männer, die bei dem ganzen Dissentertum als die hellsten Leuchten geehrt werden, über jene Hauptstücke ihrer geistlichen Erkenntnis nicht beherzigen sollte? Miller versah sich mit reichlichen Auszügen aus den Schriften der alten Glaubenshelden und begann, im Januar 1829, seiner Gemeinde die biblische Lehre von der Zukunft des Reiches Gottes ausführlicher darzulegen, immer mit dem Nach-

weis, dass die Lehre und Hoffnung der wahren Kirche niemals eine andere gewesen sei. Besonders geistvoll und wirksam waren seine Auslegungen über das 8. Kapitel des Briefes an die Römer von der seufzenden Kreatur, die auf die Offenbarung der Kinder Gottes harret. Aber während die Herzen der Aufrichtigen an dem milden Feuer seiner Rede entbrannten, wurden andere je länger je mehr aufgebracht, dass der Prediger die echte alte Independentenlehre beiseite setze und statt der Einfalt des Evangeliums prophetische Spekulationen vortrage, die keine Bedeutung hätten für das Heil der Sünder!

Wiederum waren es die Trustees des Kirchengebäudes - hier, wie gewöhnlich, Männer, die mehr wegen ihrer Geschäftskennntnis, als um geistlicher Eigenschaften willen zu ihren Posten gewählt waren, welche sich zu einer tatkräftigen Opposition berechtigt glaubten. Sie meinten, Miller durch die Hinweisung auf ihre Macht über das Gebäude einschüchtern zu können. Allein sie waren selbst darin ungünstiger gestellt, als zwei Jahre später die Trustees der schottischen Nationalkirche bei ihrem Verfahren gegen Irving. Sie hatten keinen schriftlichen Kontrakt mit Miller aufzuweisen. Nach seinem friedsamem Sinne hatte er bei der Übernahme des Amtes ausdrücklich abgelehnt, der früheren Trust-Akte mit allen ihren rechtsförmigen Klauseln beizutreten. Dergleichen ge-

bäre nur Streit; er wolle mit seinem Amte nicht an ein Haus gebunden sein, sondern nur der lebendigen Gemeinde sich verpflichten; den Bauverwaltern möchten ja immer ihre Ansprüche bleiben, er gedenke nie mit ihnen zu prozessieren. Hierbei hatte man sich damals beruhigt, um ihn nur für die Stelle zu gewinnen. Nun sollte das Verhältnis des Vertrauens, das man akzeptiert hatte, auf die Probe gestellt werden.

Die Trustees wurden immer ungestümer und drohten förmlich mit dem Rechtsweg, wenn Miller die prophetischen Predigten nicht ließe. Sollte er jetzt die Frucht seiner Vorsicht ernten? Die Majorität der Gemeinde war offenbar auf seiner Seite und die independentische Verfassung musste ihrem Votum entscheidenden Nachdruck geben. Die Trustees hatten zu fürchten, dass die Gemeinde die Anerkennung eines ursprünglichen Eigentumsrechtes für sich erstritt und sie selber ausschloss. Ein mehr streitfertiger Pastor hätte allen Grund gehabt, es auf den Prozess ankommen zu lassen. Aber für Millers Seele war ein solcher Zank greulich. Er wählte einen besseren Weg, gemäß den Worten des Herrn²⁰⁴. Er legte der Versammlung den Streitpunkt vor und ermahnte alle zu dem allein würdigen Austrag. Dann stellte er den Trustees die Wahl frei, wie einst Abraham dem Lot.

²⁰⁴ Matth. 5, 39; 1. Kor. 6, 7.

Als sie zuletzt dennoch hartnäckig blieben, wanderte er mit der ihm treuen Gemeinde aus und überließ jenen mit einem geringen Anhang die leeren Mauern. Dies geschah im Oktober 1829.

Man muss doch zugeben, dass die Trustees nur in Gemäßheit der Meinungen und Stimmen gehandelt hatten, die in der gesamten Denomination vorherrschten. Es war der Geist dieser ganzen Religionspartei, der Miller und seine Gemeinde hinausgetrieben hat. Umso merkwürdiger erscheinen dann Gottes Fügungen und Gerichte! Independenten hatten in den Tagen ihres weltmächtigen Anhängers Cromwell die Bannerträger der sogenannten „fünften Monarchie“ geliefert; die Zeit der vier Reiche in der Weissagung Daniels sei vorüber; nun solle das fünfte Reich, das den Heiligen des Herrn verheißene, aufgerichtet werden. Und wie sie ihr furchtbares Missverständnis der Weissagungen damals zu verwirklichen suchten, hat die Geschichte mit blutigem Griffel beschrieben. So war die vielgerühmte Blütezeit der Partei verknüpft mit der ins Fleisch verkehrten Hoffnung des Reiches. Jetzt, nachdem sie längst auf das modern evangelische Niveau herabgesunken waren, zweihundert Jahre nach ihrer weltlichen Größe, erlebten diese Independenten, dass eine Gemeinde in ihrer Mitte, eine nach ihrem konfessionellen Begriffe vollständige Kirche, mit ihrem Minister, Ältesten, Diakonen und

Gläubigen, das Panier von der Zukunft des Herrn mit seinen Heiligen, die wahre Lehre und die echte Hoffnung vom Reiche der Herrlichkeit, erhob. Sie haben sie verworfen und ausgeschlossen; dieselbe selige Hoffnung der Kirche, welche ihre Väter durch düsteren Fanatismus entstellt hatten, haben die Nachkommen durch ihren lauwarmen Evangelikalismus beseitigt. Das Independententum von 1829 war freilich anders, aber schwerlich besser als das von 1649!

Die Millersche Gemeinde fand bald eine neue und bleibende Heimat in der bislang von den französischen Reformierten gebrauchten Salem-Kapelle am Bishopsgate. Ihre innere Verfassung wurde nirgends geändert, und auch ihre äußerliche Zugehörigkeit zu den Kongregationalisten nicht aufgekündigt. Aber indem durch die Predigt von der Zukunft des Herrn frühere Genossen sich getrennt hatten, dagegen neue Glieder aus verschiedenen Konfessionen sich fortwährend anschlossen, so wurde diese das eigentliche Banner ihrer kirchlichen Aufstellung; der independentische Charakter der Gemeinde trat wie von selbst in den Hintergrund. Man fühlte sich eins mit allen denen, die, gleichviel in welcherlei Konfession, auf die Erlösung warteten. Man nahm, auch ohne äußeren Verkehr und Anlass, an der besonderen geistlichen Entwicklung teil, in welcher jene begriffen waren. So fand das Zeugnis der Wahrheit von der menschlichen

Natur Christi seinen Widerhall auch auf Millers Kanzel. Das mächtige Dilemma: Ist Christus wiewohl sündlos, nicht eingetreten in unser selbiges Fleisch, so ist dieses noch unerlöst - zwang ihn auf die Seite der Irving, Scott, Mac Lean; er durfte nicht ablassen, bis die Gemeinde in dieser allzu lang übersehenen Grundfeste des Bekenntnisses zu voller Gemäßheit gekommen war. Diese Bestrebung brachte ihn dann auch in persönlichen Verkehr mit manchen Gesinnungsgenossen; man begegnete und stärkte sich in öffentlichen Meetings, in privaten Konferenzen und Gebetsversammlungen. Im Jahre 1830 und noch mehr 1831 war Millers Gemeinde hinter keiner anderen zurück von denen, die durch ihre Geistlichen auf die unmittelbaren Wirkungen des heiligen Geistes vorbereitet waren. Und schon begannen einzelne Glieder derselben in Hausversammlungen in der Kraft des Geistes zu reden.

Einen entscheidenden Fortschritt auf dieser Bahn bezeichnete das Eingreifen des Ehrw. Armstrong in das Leben der Gemeinde. Wir haben der Stellung und der rednerischen Begabung dieses Mannes schon früher gedacht. Sein Ruf und Einfluss als Kanzelredner stand hinter dem Irvings kaum zurück. Das Magazin für Musterpredigten „the pulpit“ brachte alle paar Nummern einen seiner Vorträge, welche die Redaktion unter der Kanzel nachschreiben

ließ. Umso hitziger wurden die Angriffe der evangelischen Partei auf den redemächtigen Kämpfer der Wahrheit. Man wünschte ihn zunächst aus seinem Verhältnis zur Reformatiionsgesellschaft zu verdrängen und konnte dabei vor allem auf die Stimmung der irländischen Zweigvereine rechnen, die von den Vereinspredigern nur polemisches Poltern gegen Rom forderten. So ward bei dem Direktorium eine Klage gegen ihn als wegen häretischer Meinungen zustande gebracht. Es waren die landläufigen Einwendungen gegen die Lehren von der wahren Menschheit und der Wiederkunft Christi, von der allgemeinen Liebe Gottes, von den der Kirche innewohnenden Kräften und Gaben des heiligen Geistes; doch mit dem Bestreben, diese Lehren als offenbar römische zu stempeln. Und Romanismus bei einem Organ der Reformatiionsgesellschaft - welche Gefahr! Indessen war der Einfluss Drummonds und anderer in dem Vereine doch noch stark genug, um den ersten Anlauf abzuweisen. Das dirigierende Komitee erklärte in der Sitzung vom 11. November 1831, dass es keinen Grund zu weiteren Maßnahmen in dieser Angelegenheit finde. Aber die widrige Strömung wurde in allen diesen Vereinen und ihrer Presse doch bald zu stark, als dass die Zeugen der Wahrheit sich auf jenem Gebiete lange hätten behaupten können²⁰⁵. Die Proteste gegen

²⁰⁵ Vornehmlich war es wieder der „Record“, der diese Opposi-

den günstigen Komiteebeschluss mehrten sich, und es wurde Armstrong selbst klar, dass die Reformatiionsgesellschaft doch nicht der Boden sei, auf dem das Zeugnis für Gott, wie die Zeit es heischte, gedeihen könne; er trat aus ihrem Dienste aus, Dezember 1831. Aber jetzt bestimmte man, um ihn noch wirksamer zum Schweigen zu bringen, den Bischof von London dazu, ihm die Predigtlizenz in seinen Diözesan-Kirchen zu verweigern, nicht wegen eigentümlicher Lehren, sondern weil sein Predigen Ursache zu öffentlichen Kontroversen gebe!

Damit war auch dieser fähige und geistvolle Diener Gottes von der Kanzel und von der Plattform seines bisherigen Wirkungskreises verdrängt worden. Es musste so kommen; Gott wollte die Werkzeuge für seine Arbeit - Geistliche und Gemeinden - frei machen von den Banden jedes weltlichen Kirchentums, einzig gebunden an seine erhabene Knechtschaft. Und dieser Freigelassene Christi, Armstrong, trug das göttliche Bewusstsein aufs stärkste in sich, das einst Paulus ausgesprochen: Ich muss das Evangelium predigen, und wehe mir, wenn ich das Evangelium

tion organisierte. Er nahm die gehässigen Artikel gegen Armstrong auf, während er allen Berichtigungen und selbst Aktenstücken für ihn den Raum verweigerte. Vergl. eine damalige Broschüre: A brief statement of facts connected with the reformation society and Rev. N. Armstrong.

nicht predigte! So wandte er sich nun an das Volk auf den Straßen, an die Frommen in den Häusern, an die Dissenter in den Kapellen aller Denominationen, in die man ihn zuließ. In dem Stadtteil Southwark sammelte er eine eigene Gemeinde um das Bekenntnis derselben Wahrheiten, deren Verkündigung die Menschen ihm hatten wehren wollen. In Bishopsgate half er durch seinen Dienst die Gaben des heiligen Geistes in die kirchlichen Versammlungen einführen.

Miller hatte ihn nämlich alsbald für einen Predigtkursus in der SalemKapelle in Anspruch genommen. Armstrong besprach, noch im Januar 1832, mit Auslegung des Sendschreibens an Sardes (Offenb. 3) das Thema: Die Protestantische Kirche eine mangelhafte Kirche! Er fuhr fort mit den apostolischen Beschreibungen der Kirche, wie sie sein, und mit den Verheißungen des Herrn, wie sie wieder werden solle. Unter der Wucht seiner Worte sprangen die letzten Fesseln sektiererischer Enge, die über dieser Gemeinde lagen; sein Geistesflug erhob diese versprengte Schar von Independenten zu jener wahren Katholizität des Berges Zion, der Stadt des lebendigen Gottes, der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (Hebr. 12,22). Und nun, im Abenddienst des 12. Juli, erscholl zuerst das Wort der Weissagung in ihrer Mitte, durch eine junge Frau von anerkannt geistlicher Gesinnung und heiligem Wan-

del, mit den Worten der Anfangstrophen des 34. Psalms. Am folgenden Sonntag in der vollen Gemeindeversammlung durch eine zweite Frau, am nächsten Sonntag auch durch einen im Glauben lange bewährten Mann. Gleichzeitig ward die Kraft des Geistes in Heilung kranker Gemeindeglieder kund, wie z. B. gleich an jenem ersten Sonntag eine Frau, die durch eine Krankheit seit Wochen völlig sprachlos war, im selben Augenblick, da man im Gottesdienst für sie betete, in Lobpreisungen Gottes wieder zu reden anfang.

Mit vollen Zügen tranken die Leute der Salem-Kapelle von dem neuen Weine, den der Herr reichlich darbot. Hier störte kein Widerspruch mehr, hier ängstigte kein roher Lärm und Unverstand. Wohl gab es auch hier noch Mitglieder, doch nur wenige, die in der lange genossenen Vorschule dennoch nicht so weit erstarkt waren, um der Gemeinde bei diesem geistlichen Aufschwung mitzufolgen. Sie zogen sich zurück; nicht ohne einen Versuch, Miller mit Hilfe einiger seiner Kollegen aus dem Amte zu verdrängen. Als aber dies fruchtlos blieb, schlossen sie sich ohne weiteren Rumor anderen Independentengemeinden an. Die heilige Betrübniß, die sie dem Hirten und der Herde verursachten, hielt den Zufluss des Friedens und der Freude im Geiste nicht auf. Stundenlang in abwechselnden Lobliedern der Begabten ertönte in den Versammlungen der Preis Gottes und des Lam-

mes über alle seine Wege und Werke an der Kirche. Wundervoll war die Geistesgabe vornehmlich in der Henriette Ray. Auch sie war ein schwächliches Werkzeug, brustleidend und oftmals heiser bis zum Lispeln; aber unter der Kraft des Herrn erklang ihre Stimme so laut und singend so lieblich, dass Instrumentalmusik dagegen fad erschien. Einmal, indem sie vom Schalle der letzten Posaune redete, schien sich vor dem Ton der Stimme die Decke aufzutun, so dass aller Augen unwillkürlich emporfuhren. Fortan verbreiteten sich und erstarkten die Gaben des Geistes zusehends. Unter der vorsichtigen Leitung des Pastors wurden nicht nur schwere Verstöße bei ihrer Ausübung vermieden, sondern jener köstlichere Weg eingehalten, auf dem die Charismata zur Heilung der Gläubigen so unvergleichlich beigetragen, durch die Erbauung in der Liebe (1. Kor. 13).

Diese zweite der Londoner Gemeinden war nach ihrem ganzen Wesen vielleicht geeigneter, Beharrlichkeit in dem Empfangenen, Treue im Kleinen zu beweisen, als auf der unbetretenen Bahn, in welche der Herr damals seine Kinder führte, kühn voranzuschreiten. Sie hat im späteren Verlaufe mit jedem Pfunde trefflich gewuchert, während von Albury und von Newman-Street aus die ersten Signale zum höheren Fortschreiten ertönten. Aber immerhin war die Gemeinde in Bishopsgate ein selbständiges Zeugnis,

entstanden durch selbsteigenen Glauben, keine bloße Fortpflanzung von dem, was anderswo gewachsen war. Dem entsprach die fortdauernde Unabhängigkeit ihrer äußeren Stellung. Miller, so dankbar er sich der neuen, durch den Geist Gottes geschaffenen Gemeinschaft mit Irving und den übrigen bediente zu allerlei geistlichem Verkehr und Beistand, war doch im vollen Bewusstsein seines Amtes an seiner Gemeinde, und eigens beflissen, dasselbe nicht schmälern zu lassen. Darum wollte er selbst den Anschein eines eigentlichen amtlichen und verbindlichen Verkehrs mit jenen vermeiden. Wir werden sehen, in welche Differenzen er samt anderen eben hierüber mit Irving geriet. Eine Einigkeit des Geistes und Sinnes konnte wohl durch die gemeinsame Erkenntnis und geistliche Erfahrung zustande gebracht werden; aber um sie zu erhalten und zu sichern - in einem eigenen Leibe kirchlicher Verfassung, dazu gehörte mehr als das bisher Erschienene.

Es ist schon erwähnt worden, dass in dem zu London gerechneten Stadtbezirk von Southwark durch die Predigten Armstrongs im Jahre 1832 eine neue geistliche Gemeinde sich sammelte. Sie bestand aus Leuten von allerlei religiöser Benennung. Viele derselben hatten bis dahin ohne jede kirchliche Pflege gelebt, einige waren von ihren Geistlichen wegen ihrer neuen Überzeugungen bedrängt worden. So hatte

Armstrong ungesucht die pastorale Leitung dieser Schar übernommen. Er hielt regelmäßige Versammlungen mit ihnen, im Ganzen nach der anglikanischen Form, doch auch mit freiem Gebet und Raum für die Äußerungen des Geistes. Nur zur Verwaltung der Sakramente konnte er sich zur Zeit nicht berechtigt halten.

Eine ähnliche Einrichtung erhielt eine vierte Londoner Gemeinde, die kurz danach in dem Distrikt von Chelsea entstand. Der Kuratgeistliche an der dortigen Park-Kapelle, Henry Owen, schon ein Teilnehmer an den Albury-Konferenzen und standhafter Anhänger ihrer Grundsätze²⁰⁶, predigte, vom Bischof ungehindert, auf seiner eigenen und vielen gastlichen Kanzeln das Wort der Wahrheit, brachte öffentliches Gebet dar um die Ausgießung der Kraft aus der Höhe, empfahl, beriet und leitete persönlich Hausversammlungen, in denen die Weissagung sich äußerte. Ein ansehnlicher Teil der Gemeinde der Park-Kapelle folgte seinem Glauben. Da geschah, dass in einem Abendgottesdienste im September 1833 sein eigener Schwiegervater, Herr Bayford, Mitglied eines kirchli-

²⁰⁶ Aus Anlaß der Heilung eines Fr. Hughes, die ganz ähnlich wie Fr. Fancourt durch ein Gebetswunder plötzlich aufgerichtet wurde, veröffentlichte er 1831 vier „Predigten über die Gaben des Geistes in der Kirche“.

chen Gerichtshofes, dessen Gabe schon bei Drummond in Albury geübt und bewährt war, die Kraft, die über ihn kam, nicht dämpfen konnte und in Weissagung redete. Darob natürlich großes Aufsehen in der Versammlung und Zetergeschrei in der religiösen und weltlichen Presse. Owen seinerseits berichtete sofort an den Bischof, was vorgefallen war, indem er seinen eigenen Glauben bezeugte, dass dies wahrhaftig die Stimme des Geistes Gottes sei, die zu dämpfen der Apostel Paulus gewarnt habe; doch möge S. Lordschafft nach der Gnade ihres Bischofsamtes die Sache, den Mann und das Wort selbst prüfen und dann entscheiden. Der Bischof in seiner Antwort lehnte jegliche sachliche Prüfung ab; es genüge, dass solche Vorgänge durch die Statuten und Kanones der Kirche von England nicht autorisiert seien, um ihn zu deren Beseitigung in seiner Diözese zu verpflichten. Owen habe also desgleichen künftig zu verwehren, oder, falls das seinem Gewissen unzulässig sei, die Stelle niederzulegen. So resignierte Owen; der Bischof sorgte für einen Nachfolger von sehr entgegengesetzter Gesinnung, dessen Auftreten nicht wenig dazu beitrug, einen großen Teil der Gemeinde aus der Kapelle zu verscheuchen und zu dem bisherigen Kuraten hinzutreiben. Owen war, da ihm mit der Stelle nicht zugleich die Lizenz entzogen war, durchaus berechtigt, in einer benachbarten, noch ungeweihten Kapelle, welche die Gemeindeglieder für ihn mieteten, wei-

ter zu predigen und zu pastorieren, bis auch er mit dieser Herde unter die apostolische Ordnung eingeführt ward.

Die Ereignisse, welche damals hier und dort im Lande zur Bildung solcher geistlichen Gemeinden führten, nahmen im Wesentlichen denselben Gang. Erleuchtete Geistliche und Laien unter allerlei Religionsparteien ergreifen glaubensvoll die seligen Wahrheiten; die Gott in der Erweckung jener Tage vorhielt. Ihr inbrünstiges Zeugnis regt ihre Umgebungen, oft ihre ganzen Kirchengemeinden an, die einen zum gläubigen Verlangen, die anderen zum Widerspruch. Eine Zeitlang ringen die Geister miteinander. Die einen im Fortschritte ihres Forschens und Betens empfangen das lebendige Siegel ihrer Erkenntnis, die wahrhaftigen Gaben des Geistes. Die anderen erbittern sich zu tätlicher Feindschaft und ergreifen alle Mittel, die ihre kirchliche Verfassung bietet, um jene aus der Gemeinschaft hinauszudrängen oder sich selber von ihnen zu separieren, kurz, sie in eine von dem früheren Kirchentum abgesonderte Stellung zu bringen. Und das gelingt überall, weil es eben Gottes Absicht war, seine Werkzeuge für die Ausführung eines ewigen Planes auszusondern aus ihren Brüdern. Aber nirgends haben sie sich freiwillig und nach eigenem Plan zur Absonderung verstanden oder selber gedrängt. Sie erduldeten die Trennung als ein ihnen

auferlegtes Unheil; soweit entfernt von dem Wesen der Sektiererei, dass sie selbst deren äußeren Schein nicht ohne Gebete der Buße über diese Erbkrankheit der Kirche, als über eine tiefe Schmach, auf sich nahmen.

Es ist doch von hohem Interesse zu sehen, wie eine so katholische Gesinnung, durch das lebendige Walten des Geistes selbst unter Sekten der extremsten Richtung erzeugt wurde. Der antikirchliche Radikalismus ist vielleicht am weitesten bei den Baptisten gediehen, die durch die Verwerfung der Kindertaufe das letzte Band zerschnitten haben, was alle anderen Christen noch umschließt, die eine Taufe. In Oxford und der Umgebung, dem ehrwürdigsten Zentrum englischen Kirchentums und gleichsam einem Museum seiner Altertümer, hatten zum grellen Kontrast längst die Baptisten in größerer Anzahl sich festgesetzt. Sie besaßen dort zwei unterschiedene Gemeinden, beide von der auch sonst am meisten verbreiteten Fraktion, welche an der Calvinischen Prädestination streng festhält, so genannte Partikular-Baptisten. Die Gemeindeglieder waren als fromm und geistlich lebendig gelobt, in evangelischer Weise; die Prediger ragten durch Eifer und theologische Bildung hervor. Namentlich war der Ehrw. Bulteel von überlegenen Gaben. Vormalig anglikanischer Geistlicher, war er durch die Konsequenzen des Evangelikal-Systems,

das ja für die göttlichen Ordnungen des Amtes und der Sakramente kein Verständnis hat, zum Baptismus getrieben worden. Aber er nahm doch aus seiner früheren Kirche den freieren Geist und weiteren Blick mit, an dem es bei den Taufgesinnten so auffallend mangelt. Er hörte nicht auf, an dem Leben der ganzen Kirche Interesse und Anteil zu nehmen; er ließ sich über allgemeine Fragen schriftstellerisch vernehmen und war auf der Plattform religiöser Meetings und Vereine eine geachtete Figur. Durch seinen Einfluss ward auch Hinton, sein Kollege an der anderen Baptistengemeinde, zu gleicher Haltung fortgezogen; und nach seiner lauterer Frömmigkeit ergriff letzterer die Beziehungen auf die allgemeine Kirche vielleicht tiefer und gewissenhafter als Bulteel, wie sehr dieser auch durch Beredsamkeit und Talente glänzte.

So konnte geschehen, dass beide Männer dem damaligen Walten Gottes innige Aufmerksamkeit widmeten. Die Aufrufe Stewarts zum Gebet um die Ausgießung des heiligen Geistes wurden von ihnen sofort eifrig befolgt. Schon solches Beten musste aus dem Stolz und der Engherzigkeit des baptistischen Wesens emporhelfen. Denn, wie konnte man betend um den Geist für alle, die Christen heißen, Gottes Gnade auf die Auserwählten der partikularen Prädestination beschränken; wie sollte man nicht den Abfall und die Not aller und die selige Hoffnung auf die Er-

scheinung des Herrn, des Richters und Heilandes aller, bekennen wollen? Die Baptistenprediger in Oxford entzogen sich diesen Folgerungen nicht, die sonst so vielen entgingen, denen sie durch die religiöse Bewegung des Tages nahe gelegt wurden. Sie predigten ihren Gemeinden die freie allgemeine Gnade, die Zeichen der Zeit, das Nahen der Zukunft des Herrn, ganz in der Weise Campbells, Irvings und der anderen, obwohl noch ohne persönlichen Zusammenhang mit diesen Zeugen. Bulteel veröffentlichte über die schwebenden Fragen mehrere Schriften, in denen er sich den übrigen Vorkämpfern durchaus ebenbürtig zeigte.

Auch hier folgten die Gemeinden ihren bewährten Hirten vertrauensvoll nach; obwohl diese das Hauptdogma der Partikular-Baptisten, die Calvinische Auserwählung, offen verwarfen. Nur in Ensham, der ländlichen Filiale Hintons, erhob sich für das alte Dogma eine hartnäckige Opposition. Es war nur die kleinere Zahl der Gemeindemitglieder; aber sie verstand es, den Prediger so lange zu plagen, dass er zuletzt weichen, ihnen das Versammlungshaus überlassen und mit seinen etwa siebzig Anhängern eine andere Stätte suchen musste, 1829, um dieselbe Zeit, wo auch bei den Independenten in Bishopsgate ähnliches geschah. In den Stadtgemeinden sonderten sich damals nur einzelne Widersprecher ab. Die wei-

tere Entwicklung hielt seitdem gleichen Schritt mit den anderen geistlichen Gemeinden. Es wird von dem besonders ernsten Fleiß in der Heiligung berichtet, der so viele überkam: immer ein gewisseres Symptom geistlichen Fortschrittes als bloße Erkenntnis, selbst wenn es sich anfänglich auch wunderlich äußerte. Der junge Bäcker Jonathan Smith in Ensham, nachmals einer der gesegnetsten Propheten²⁰⁷, der an der Hand der Schriften von Richard Baxter, Wesley u. a. m. nach der Vollkommenheit trachtete, übte dabei und empfahl eine geordnete Askese, er fastete häufig, er betete regelmäßig siebenmal am Tage. Seine Gebetskraft muss mächtig gewesen sein: Im Gebet ging ihm die Gewissheit auf, dass der Herr seine Kirche erneuern werde, wie am Anfang. Wenn das Gebet Eliä vermochte, den Himmel zuzuschließen und zu öffnen, wieviel gewisser werde das Gebet der Heiligen Jesu den Regen des heiligen Geistes herabbringen auf das verdorrte Land der Kirche! Die Gefördertsten in Ensham schlossen sich eng an den prophetischen Jüngling an.

Inzwischen vernahm man, was sich in Schottland, bald auch, was sich in London und sonst hin und wieder zugetragen hatte. Die beiden Prediger

²⁰⁷ Auch der nicht minder bedeutende Prophet Hester ist aus jenen Oxforder Baptisten hervorgegangen.

stellten Erkundigungen, in London auch persönliche Beobachtungen an: Sie sahen, die Sache war wirklich von Gott. Nun predigten sie, nun beteten die Gemeinden mit völliger Gewissheit. Im Herbst 1832 brach auch hier die Stimme des Trösters hervor, mit derselben Kraft und Lieblichkeit, mit demselben Zeugnis, wie an den übrigen Orten. Heiliger Jubel und eine echte Furcht Gottes kam über die Seelen. Unter den einfachen Farmern und Arbeitern in Ensham hatte das Werk des Geistes einen besonders fruchtbaren Boden gefunden. Sie ließen sich ohne Widerstand von dem göttlichen Strom tragen und wollten ihr ganzes Leben und Tun nach ihm regeln. Das Übermaß der Freude offenbarte sich in den Gesängen des Geistes, deren Widerhall auch bis in fremde Ohren klang. Einmal bei einem solchen Singen und Psalmodieren rief ein da sitzendes Kind: „Mutter, horch, die schöne Musik über dem Hause.“ Und eine als Lästlerin bekannte Person, die sich keineswegs bekehrte, frug am anderen Tage, was nur mit diesen Leuten vorgehe: sie habe eine wunderbare himmlische Musik über ihrem Versammlungshaus gehört.

Dieser Windhauch vom Herrn hob auch über ein Hindernis hinweg, das der Heilung einer Baptisten-gemeinde mächtig entgegenstand. An der Tatsache, dass die geistlichen Gaben solchen zuerst verliehen wurden, die als Kinder getauft waren, mussten auch

die Hartnäckigsten erkennen, dass die Kindertaufe wirklich vom Herrn eingesetzt, weil anerkannt war. Ausdrückliche Worte der Weissagung bestätigten diese Wahrheit und strafte den sektiererischen Irrtum. Wahrlich, es war nicht der Baptisten eigener Geist, aus dem solche Lehre kam! Sofort erklärte sich Hinton bereit, für die Zukunft die Kindlein zu taufen. Einen Augenblick waren die Leute betroffen, ihren Götzen sinken zu sehen; aber durften sie dem heiligen Geist, der es so gebot, widersprechen? Die Predigt der allgemeinen Gnade hatte noch eine Spaltung verursacht: Die Einführung der Kindertaufe durch das Wort des Geistes fand in diesen Gemeinden keine andere Opposition mehr, als eine dämonische, die noch zu erwähnen sein wird. Der Herr selbst hatte diese Gläubigen von ihrem Baptismus geheilt.

Unterdessen trat, seit dem Jahre 1833, der Prediger Bulteel mehr und mehr von dem Werke zurück. Er hatte an der Vorbereitung und Einführung der Wirkungen des Geistes einen vollen, den eigentlich bahnbrechenden Anteil gehabt. Als die geistlichen Äußerungen erschienen, hatte er sich mit Irving in Verbindung gesetzt und verabredet, dass die Prediger nach gemeinsamer Beratung handeln und die Geistesgaben leiten sollten, wobei im übrigen jedem seine Unabhängigkeit bliebe. Dies scheint sein kirchliches Ideal gewesen zu sein: eine freie Konföderation heili-

ger und geistlich ausgerüsteter Gemeinden. Die Erfahrungen freilich, die man auf diesem Standpunkt bald überall machte, die offenbar werdende Unzulänglichkeit des bloßen Hirtenamtes, die Ehrfurcht vor den bisher anerkannten und bald höher hinausführenden Offenbarungen, hätten auch ihn zur weiteren Nachfolge zwingen sollen auf dem Wege, den der Herr weiterhin ging. Aber Bulteels Demut und Hingebung blieb hinter seinen glänzenden Gaben zurück. Er stieß sich an dem Apostolat; mit ihm ein Teil seiner Gemeinde. Man hatte alle einzelnen baptistischen Irrtümer leichter überwunden als das tiefere Grundübel - den Widerwillen gegen feste Gottesordnungen. Bulteel hielt es zuletzt nicht mehr aus inmitten seiner Gemeinde, umtönt von den Stimmen der Weissagung, die auf des Herrn vollkommenen Weg hinwiesen. Es kam eine Art von Geistesverwirrung über ihn, so dass er sich vom geistlichen Amt und aller religiösen Tätigkeit ganz zurückziehen musste. Der seiner Person anhängende Teil der Herde sonderte sich auch ab und blieb dahinten; die übrigen vereinten sich mit der Hintons und bildeten die unter den Aposteln fortblühende Gemeinde.

Dies sind denn, noch abgesehen von den schottischen, die namhaftesten Gemeinden und Hirten, welche zuerst dem Herrn ihre Tore öffneten. Keine menschliche Darstellung kann einen genügenden

Einblick in das gewähren, was damals der Geist Gottes in so vielen Herzen gewirkt hat, um sie zur rechten Arbeit für das Himmelreich heranzubilden. Erst der künftige Tag wird es klar machen und all die unzählbaren Blüten wieder aufzeigen, welche, Gott allein bekannt, in jener Epoche über die ganze Christenheit hin zerstreut gekeimt haben, ohne noch die reife Frucht, wie in England, bringen zu können. Doch es ist wenigstens ein, freilich aber schnell verblühtes, Gewächs des Geistes nicht ganz verborgen geblieben und muss um so mehr erwähnt werden, da es, unserem Vaterlande und dem Gebiete der römischen Kirche entsprossen, wie ein prophetisches Unterpfand für ein Gnadenwerk erscheint, das diesem Boden noch bevorstehen mag.

Es ist bekannt, wie in Süddeutschland, in Schwaben und Bayern, der Heimat echter Mystik, um den Anfang unseres Jahrhunderts wiederum eine wahrhaft evangelische Bewegung in den Geistern aufkam. Geisterfahrene treue Priester, wie Sailer, Boos, Bayer, Lindl und andere, erkannten und bezeugten den Weg des Heils in Christo, die Rechtfertigung und die Heiligung durch den Glauben mit einer Klarheit und Kraft, die zu allen Zeiten, zumal in jenen Jahren der Dürre, und unter Römischkatholischen, selten gewesen ist. Ihre Lehre fiel wie ein Tau auf die verschmachteteten Seelen des einfachen Volkes und er-

weckte Lebenskeime für die Ewigkeit. Aber die sichtbaren Wirkungen wurden durch das römische Kirchentum überall gehindert und endlich fast unterdrückt. Die meisten dieser Zeugen, obwohl treue gehorsame Söhne der Kirche bis an ihr Ende, mussten Verfolgungen erleiden. Nur wenige wagten, sich derselben ganz zu entziehen und die Freiheit des Gewissens um jeden Preis sicherzustellen, wie der kühne und beredte Pfarrer Lindl, Goßner u. a. m., welche auswanderten und Protestanten wurden.

Aus diesen Regungen entsprang gegen Ende der zwanziger Jahre eine höchst merkwürdige Erscheinung, die nur im Zusammenhang mit den gleichzeitigen Geisteswirkungen in England und Schottland erklärlich, aber in demselben wunderbar bedeutsam wird. Johann Lutz, ein begabter junger Priester der Augsburger Diözese, war nach schweren Erfahrungen des inneren Lebens der evangelischen Richtung gänzlich hingegen. Ein tiefes Bewusstsein unseres Sündenelendes hatte ihn an sich selbst verzweifeln und zu den Mitteln der strengsten Askese greifen lassen, Jahre lang trieb er es mit Fasten, Wachen und Beten nach mönchischer Weise, bis zum Übermaß. Aber er fand den Frieden nicht und geriet nur in größere Seelenqual, bis er mit den Schriften jener evangelisch gesinnten Männer bekannt wurde und da den rechten Weg des Herrn lernte. Er erlangte die wahrhaftige

Buße, er fand in Christi freier Gnade Vergebung der Sünden und ein freudiges und gewisses Herz. Von nun an wurde ihm das Evangelium Geist und Leben, und die Bibel, sonderlich die Episteln Pauli, zum Quell der Erquickung und Erleuchtung, aber daneben auch die Schriften der Tauler, Thomas a Kempis, Luther, Arndt.

Seine Gemeinde, in einem entlegenen, dem Strome abgewonnenen Bruch, Karlshuld auf dem Donaumoos, begann jetzt den belebenden Einfluss seines Amtes zu fühlen. Hunderte, nicht nur seiner Pfarrkinder, sondern auch aus der herzuströmenden Nachbarschaft, Katholiken, Protestanten, Mennoniten, wurden des Heiles, das er predigte, innerlich teilhaftig. Ein außerordentlicher Gebetsgeist ward über die Versammlung ausgegossen: Nicht wenige fühlten sich zu dem besonderen Flehen um eine solche Ausgießung des heiligen Geistes, wie am Anfang der Kirche zur Zeit der heiligen Apostel und Märtyrer, angetrieben. Lutz selbst erhielt über die biblischen Abschnitte von den geistlichen Gaben eine Fülle von Licht und Klarheit, die ihm ganz wunderbar vorkam. Häufig waren schon in dem weiten Kreise solcher Erweckten hin und wieder Dinge erfahren worden, die über den gewöhnlichen Verlauf des inneren Lebens weit hinausgingen. Aber was Lutz jetzt in den Jahren 1827-1828 unter seiner Herde in Karlshuld und der

Umgegend erlebte, musste er für eine wirkliche Erneuerung der Gaben des Geistes halten, von denen 1. Kor. 12 und sonst in der Schrift geschrieben steht.

In den Hausversammlungen, die auch unter diesen Katholiken eine unentbehrliche Einrichtung für die mehr Geförderten geworden waren, wurden plötzlich durch zwei Personen Worte geredet, die offenbar nicht aus dem Sinne dieses Mannes und dieser Frau entsprungen waren. Es war unverkennbare Weissagung! Andere geistliche Wirkungen, Visionen und Offenbarungen bei diesen und anderen, gingen in zunehmendem Maße daneben her²⁰⁸. Lutz und die Erleuchteten der Umgegend glaubten an die Göttlichkeit der neuen geheimnisvollen Mitteilungen. Denn was war auch ihr Inhalt? Gottes vorbestimmte Gerichte seien nahe herbeigekommen, der Richter stehe schon vor der Tür, Christus werde bald erscheinen. Aber noch ein letztes Mal wolle der Herr das Heil anbieten allem getauften Volk, auch denen, die jetzt nicht nach der heiligen katholischen Kirche genannt würden. Er werde diese Botschaft predigen lassen an allen Orten und dazu seine Boten sich erwecken. „Ich will euch“, spricht der Herr, „wieder Apostel senden und Propheten, wie am Anfang, und will meinen Geist ausgießen,

²⁰⁸ Das eigentliche Weissagen in inspirierten Worten dauerte nur von Februar bis Juli 1828.

wie vorhin.“ Gerade diese öfter wiederholten Worte prägten sich dem Gedächtnis und Glauben der Zuhörer tief ein. Ferner, sie sollten die Sakramente hochhalten, sonderlich die heilige Taufe ehren, das Bad der Wiedergeburt der Kinder Gottes allerorten; wer zur heiligen Kommunion gehe, solle sein Taufgelübde erneuert haben. Sie sollten alle Sitten und Gebräuche der Kirche halten, bis der Herr dareinsehen und selber die wahren apostolischen Ordnungen einführen werde. Denn Gott selbst wolle sich eine Gemeinde aus den verschiedenen Konfessionen sammeln, in der er all sein Wohlgefallen ausführen werde. Bis dahin sollten sie stille sein und forschen und harren!

Man kann schwerlich einen reineren Ausdruck denken von dem, was des Geistes Sinn für diese und für alle Christen in jenen Tagen gewesen ist! Genau zu derselben Zeit, da der Herr in England den ersten Schritt zu seinem Werke tat, erklang das Echo desselben in einem fernen Winkel von Deutschland, in den Herzen und aus dem Munde geistlich gesinnter Kinder der alten Kirche. Wie köstlich und licht erscheinen seine Wege uns heute, da man nun dies Zusammentreffen übersehen kann.

Damals freilich, für Lutz und die Seinigen, waren sie in Dunkel gehüllt und voll feuriger Glaubensproben. Denn sofort mit der Heimsuchung von oben tra-

ten auch offenbar dämonische Anfechtungen hervor, wie immer der Schatten dem Licht nachjagt. Schwere geistliche Unordnungen bedrohten die Gemeinde. Der Pfarrer selbst war auf das härteste angefochten, hin- und hergezerrt zwischen göttlichem Vertrauen und der peinigen Angst vor teuflischem Betrug, ohne sicheren Maßstab der Unterscheidung. Und bei niemandem konnte er das rechte Verständnis und den wahren Rat finden, wie es die Lage erfordert hätte. Die geistlichen Oberen waren argwöhnisch und fuhren mit rauher Hand drein. Zuletzt ergab sich Lutz in den Gehorsam gegen die Vorgesetzten, die jeder ungewöhnlichen geistlichen Kundgebung gesteuert sehen wollten. Es gelang ihm auch, die Gemeinde zu der gleichen Fassung zu bringen und zu beschwichtigen. Sie sollten ja stille sein und harren! Die übernatürliche Kraft war vorübergegangen wie ein Meteor, über dessen Bedeutung man doch noch lange nachsinnen musste. Man harrte und horchte in der Christenheit umher nach der Erfüllung der vernommenen Verheißungen. Aber es ließ sich nichts sehen und hören. Nach fünf Jahren wurden sie müde, länger zu warten. Lutz und die Eifrigeren der Gemeinde begannen zu denken, dass nach des Herrn Willen sie dennoch selbst Hand an das Werk der kirchlichen Erneuerung legen sollten. Es wurden zunächst im Ritus und der Verfassung der Pfarrei allerlei Änderungen vorgenommen, durch welche sie ihre Stellung inner-

halb der römischen Kirchengemeinschaft unheilbar gefährden mussten. Sie wurden bald aus derselben ausgeschlossen und versuchten nun im Anschluss an den Protestantismus die Freiheit für eine wahre geistliche Reform zu gewinnen. Ebenso vergeblich; sie mussten erfahren, dass der protestantische Formalismus nicht minder dürre sei als der römische. Das Ende war allgemeine Zerrüttung. Ein großer Teil der Gemeinde zu Karlshuld blieb bei dem einmal angenommenen Luthertum und gewöhnte sich allmählich. Lutz selbst hielt es nicht lange im Protestantismus aus. Als er zu spät den Zustand desselben kennen gelernt, als er gesehen hatte, wie hochgestellte Diener desselben den Sohn Gottes leugneten, kehrte er zu seiner Kirche zurück. Er lernte nun wirklich stille sein, auf die einfache Treue in seinen Amtspflichten sich beschränken und dem Herrn die Verwirklichung seiner Worte anheim zu stellen. Nur hörten er und seine Freunde niemals auf, zu hoffen und zu beten. In solcher Haltung wurden sie endlich von der Botschaft gefunden, dass der Herr wirklich das getan, was er zu ihnen geredet, ja eben zu der Zeit getan, da sie vorgehend sein Werk in ihre eigenen Hände hatten nehmen wollen! Sie waren fürwahr trefflich gerüstet und gewitzigt, diese Botschaft zu prüfen; und sie konnten sich ihrer Anerkennung nicht entziehen. Lutz mit einigen anderen Priestern und Laien, die an seinen Glaubenserfahrungen Anteil genommen hat-

ten, waren die ersten Diener und Glieder der apostolischen Gemeinden, die in Süddeutschland entstanden sind.

Viertes Kapitel

Geistliche Gefahren und Anfechtungen

Robert Baxter

Kein der Wege Gottes Kundiger konnte füglich erwarten, dass alle die Menschen und Gemeinden, die sich um das Bekenntnis, dass des Herrn Arm ausgestreckt sei, wie vor alters, geschart hatten, nur auf glatten Wegen und zu einem leicht greifbaren Ziele fortzuschreiten hätten. Im Gegenteil; bald zeigte sich überall, welche Gefahren mit der hohen geistlichen Begabung an sich verbunden sind, und welche Kräfte der Feind des Heils aufzubieten hatte, um Gottes gnadenvolle Absichten mit den Gaben, wenn möglich, zu vereiteln. Alle Gaben, und voran die Weissagung, sind köstliche Zeugnisse der Gegenwart und Wirksamkeit Gottes unter seinen Kindern, aber darum nicht Selbstzweck. Sie sollten jener Erbauung der Kirche dienen, welche der Herr seinen letzten Boten und Dienern anvertrauen wollte. Wie viel war also für den Widersacher gewonnen, wenn es ihm gelang, dieses Werkzeug zu verderben, mindestens zu verdächtigen.

Aus der Zeit des Anfangs der geistlichen Äußerungen in Port Glasgow ist ein Wort der Weissagung

aufbewahrt worden, welches lautet: „Jegliche Seele soll erschüttert werden bis auf ihren Grund, und nur was aus Gott ist, wird bestehen. Es soll offenbar werden, was auf das Steinige gesäet ward; die Liebe wird in vielen erkalten. Es wird äußerliche Trübsal kommen, aber viel mehr innerliche Anfechtung. Das Herabkommen des Geistes wird es bewirken, und es wird zunehmen in dem Maße, als der Geist ausgegossen werden wird.“ Ähnliche Warnungen wurden fortwährend ausgesprochen, und ihre Erfüllung ist auf jeder Stufe des begonnenen Werkes hervorgetreten, in mancherlei Gestalten und in immer wechselnden Positionen, entsprechend den Fortschritten, die Gott den Seinigen gewährte.

In den ersten Jahren, als diese Fortschritte sich lediglich um die Geistesgaben bewegten, sollten auch die Gaben selber die Handhaben für jene Anfechtungen liefern. Es ist nur zu wahr, dass die Welt an vielem, was unter den Gläubigen geschah, Anstoß genug finden konnte. Es gab da wiederholt dämonische Inspirationen, und die eingeschlichenen bösen Geister wurden nicht immer sogleich entdeckt und ausgetrieben. Auch geschah es, dass frecher Mutwille oder zügellose Gefühlsaufregung sich für eine Weile mit Erfolg als geistliche Eingebungen gebärdeten. Wirklich begabte Personen wurden irre, fielen ab und zeugten dann gegen das, was sie erfahren hatten. Eine große-

re Anzahl der Gläubigen, herausgerückt aus den gewohnten Bahnen ihres geistlichen Lebens, verfielen in allerlei Unordnungen und Missverständnisse und zeigten häufig mehr Eifer als Weisheit, Demut und Geduld. Diejenigen selbst, die Gott damals als Leiter der übrigen gebrauchte, entbehrten noch der gereiften Erfahrung, der Nüchternheit und Sicherheit des Urteils, vor allem der Autorität, welche den Schwierigkeiten einer späteren Periode schneller siegreich begegnen konnte. Kurz, die Gefahren, die das Werk umgaben, waren derart, dass unheilbare Schwächlichkeit, ja unverzügliche Auflösung hätten erfolgen müssen, wenn es eben ein Menschenwerk gewesen wäre. Aber der Herr war auf dem Plan und überwand sowohl die List und die Gewalt des Feindes, als die Torheit und Unfähigkeit der Menschen, die ihm vertrauten. Unter seiner Hand mussten auch die Versuchungen dazu mitwirken, dass die Gläubigen geübt und befestigt, die Ungläubigen und Unsteten abgeschreckt und ferne gehalten wurden.

Am furchtbarsten erscheinen die Anläufe des Teufels in der Form der Besessenheit, obwohl diese für den Glauben nicht so unverständlich ist. Es ist ja oftmals bemerkt worden, dass in den großen Epochen der Haushaltung Gottes, wenn sein Walten merklicher hervortritt und die Geister bewegt, auch die Kräfte der Finsternis in auffallenden Erscheinungen

zutage kommen und sich den himmlischen entgegen, gleichsam zum offenen Kampfe, darstellen. Dann zeigen sich jene geheimnisvollen Wirkungen des Satans, die als Besessenheit, sei es des Leibes oder des Geistes, bezeichnet werden: Der Dämon, in dem Bewusstsein, dass ihm das Gericht Gottes naht, sucht da seinen Besitzstand an dem sündigen Fleisch und dem ungehorsamen Herzen des Menschen handgreiflich zu erhärten.

Es kamen merkwürdige Fälle dieser Art vor. Die etwa achtjährigen Zwillingknaben eines angesehenen Landgeistlichen, welcher die Sache der Geistesgaben mit warmer Überzeugung ergriffen und auch schriftstellerisch verteidigt hatte, erlitten offenbar übernatürliche Einflüsse und redeten wie in Weissagung, durchaus fromm klingende Worte von Buße tun, von der Erscheinung des Herrn und den Schrecknissen der Zukunft. Mit Freude und Dank lauschten die Eltern und Hausgenossen eine Zeitlang diesen wenig kindlichen Auslassungen; sie blieben arglos auch dann noch, als der Geist durch die Kinder allerlei törichte Einrichtungen im Hause vorschrieb. Bald aber ließ er auch offenbar schriftwidrige Lehren verlauten. Nun fiel es dem Vater schwer aufs Herz, dass er die Warnung des Apostels vor ungeprüften Geistern bisher außer acht gelassen. Er besprach mit seinem Kaplan die Pflicht und die Weise, die Geister doch zu

prüfen. Sofort rief es aus einem der Knaben: Ihr müsset die Geister prüfen bei Männern, aber nicht bei jungen Kindern und Säuglingen! Solcher Einspruch, mehrmals wiederholt, befestigte nur den Entschluss der beiden Priester. Sie lasen die Stelle 1. Joh. 4, 1- 3 und fragten unter Handauflegung den Geist, ob er bekenne, dass Jesus ins Fleisch gekommen sei, worauf er antwortete: Nein, das will ich nicht! Nun ward ihm befohlen, von den Kindern auszufahren. Totenbleich und kalt standen diese da; der eine schrie, er fühle es in seinem Innern herumwehen wie mit einer kalten Hand. Dann verließ es sie. Nach einer Weile aber rief das Kind: Es kommt wieder! Doch auf die Mahnung: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch! und auf gemeinschaftliches Gebet blieben die Kinder befreit für immer.

In anderen Fällen wurde die finstere Macht sofort erkannt, aber erst nach einem grauenvollen Ringen ausgetrieben. In Irvings Gemeinde fing eines Tages ein fremder Besucher an, in übernatürlicher Kraft zu reden. Der Pastor erkannte sofort den Dämon und gebot dem Manne Schweigen. Nach dem Gottesdienste redete er mit ihm in Gegenwart mehrerer Begabten, um ihn aus dem Inhalt seiner Äußerung zu überzeugen, dass dieselbe nicht aus Gott gewesen. Der Mann widersprach, bis ein Wort durch einen der dabei stehenden Propheten kam, das ihn buchstäblich nieder-

streckte, so dass er blass und zitternd vom Steinpflaster der Kirche aufgehoben werden musste. Nach einer Weile, da er noch ungebrochenen Herzens blieb, ward er durch das Wort eines anderen ein zweites Mal auf sein Angesicht geworfen, bis man ihn ganz zerschlagen und hilflos aufrichtete. Dann ließ er sich hinwegführen. Aber im Laufe des Tages erfuhr er nochmals dieselbe Wirkung der Kraft Gottes. Er war, von innerer Unruhe getrieben, zu einer dritten prophetischen Person gegangen, um sich noch einmal zu rechtfertigen, und auf deren strafendes Wort schäumend und zuckend zu Boden gefallen. Nach vielem Gebete ward er endlich noch an demselben Tage völlig befreit, - nach seinem eigenen Bekenntnisse von drei unterschiedenen Teufeln, die ihn besessen hatten. Der Mann blieb in der Folge von allem geistlichen Einfluss ledig und stets dankbar für die ihm widerfahrene Erlösung.

Der apostolische Kanon, dass jeder Geist aus Gott sei, der da bekenne Jesum Christum im Fleische gekommen, ist der Kirche gegeben, um ihren Dienern auf diesem geheimnisvollen Gebiete unfehlbar zurecht zu helfen. Und die meisten dieser Männer waren durch die früheren dogmatischen Kämpfe über jenes Grundbekenntnis des Heils zum voraus trefflich geschult und in den Stand gesetzt worden, es nun auch als Schwert des Geistes zu handhaben gegen die Kräf-

te der Hölle. Gleichwohl ergab die Erfahrung, dass eine bloß äußerliche Anwendung jener Regel noch nicht ausreicht, zunächst nicht gegen jene, doch auch in der Hand des Widersachers stehende Trügerei, mit welcher das Fleisch und seine Erregbarkeit den Schein geistlicher Kraft annimmt oder sich mit der geistlichen Kraft mischt.

Bei einer der Geisterprüfungen, wie sie damals nach dem Muster der Port Glasgower, in den Kreisen der Begabten wiederholt vorgenommen wurden, geschah es, dass das dogmatisch korrekte Bekenntnis einer weissagenden Person durch die Äußerung einer anderen: Hütet euch! Hütet euch! unterbrochen wurde. Der Prediger, verlegen, woran man sich nun halten solle, betete dringend um sicheren Aufschluss. Nun bezeugten die übrigen Begabten, dass ihr Geist kein Amen zu jenem Bekenntnis spreche, bis zuletzt das klare Wort gegeben ward: Es ist vom Fleische! Die Kreatur hat gesucht, sich selber zu erhöhen, hat sich emporgeschaubt!

Man sieht, wie von Anfang an der Geist Gottes der Einmischung sowohl des Teufels als des Fleisches entgegentrat. Der Unglauben sollte kein Recht und keine Entschuldigung haben, wenn er das so laut und rein erschallende Zeugnis Jesu, den Geist der Weissagung, missachtete und späterhin den aus

demselben hervorgegangenen Aufbau der Kirche verwarf. Im Schoße der Gemeinden geschah alles im heiligen Geiste, um wirklich den Satan ferne zu treiben und das Fleisch abzuweisen von dem Heiligtum, das sie so lange ungestraft befleckt. Draußen blieb das Urteil nicht minder fest, dass alle diese Erscheinungen verwerflich seien. Nur darüber war die Welt auch jetzt wieder uneins, ob die Geistesgaben Einwirkungen des Teufels, die in der Schrift angekündigten Zeichen und Wunder der Lüge seien, oder ob sie aus bloßem Gefühlsüberschwang und der Nervenregung überspannter Männer und hysterischer Weiber hervorgingen. Jedermann schöpfte da sein Urteil nach eigener Neigung: hie Pharisäer, hie Sadducäer! Von genügender Beobachtung oder eigener Erfahrung war dabei niemals die Rede.

Im Laufe des Jahres 1832 erschienen aber Schriften von zwei Männern, die aus ihren persönlichen Erfahrungen dartun wollten, der eine, dass die Weissagung bloß natürliche Enthusiasterei, der andere, dass sie Wirkung des Lügengeistes sei. Das Werk und der Name des ersteren sind längst verschollen und dürfen daher kürzer abgetan werden. Der andere, Robert Baxter, der nochmals 1836 mit einem Nachtrag zu seiner ersten Broschüre hervortrat, bildet bis auf diesen Tag die Hauptquelle für jede, einen Schein von Gründlichkeit und Frömmigkeit vorwen-

dende Bestreitung der Geistesgaben des „Irvingianismus“.

Ein gewisser Pilkington, ein ganz konfuser Kopf und heruntergekommener Geschäftsmann, besuchte Irvings Kirche ziemlich regelmäßig, doch blieb er dem Prediger unbekannt, bis er in einer der Morgenversammlungen zu reden anhub, als ob er vom Geiste getrieben würde. Für diesmal blieb seine Äußerung unbeachtet oder doch ungerügt. Als er aber am folgenden Tage, nachdem ein Gebet um die Gabe der Auslegung einer Zunge dargebracht war, abermals Worte gesprochen, als ob er die erbetene Auslegung hätte, trat Irving in seelsorgerischen Verkehr mit ihm, zu zeigen, dass seine Worte nicht aus Eingebung, sondern aus Selbsttäuschung hervorgegangen waren. Er untersagte ihm fernere derartige Äußerungen, suchte sein Herz zu gewinnen und sein Verständnis zu reinigen und entließ ihn mit guten Hoffnungen; nicht ohne ihn, der seine Dürftigkeit zur Sprache gebracht, auch einige Unterstützungen zufließen zu lassen. Indessen, ob die empfangene Lektion seine Eitelkeit zu sehr gekränkt, oder ob ein äußerer feindlicher Einfluss auf ihn gewirkt hatte²⁰⁹ - er blieb aus Irvings

²⁰⁹ Die Organe der religiösen Welt belauerten damals jeden Vorgang in den Versammlungen dieser Gemeinden, namentlich in der Irvings, und wurden von bezahlten Spähern mit Augen-

Gemeinde weg, und nicht lange, so erschien ein Schriftchen unter seinem Namen, ein gar geringes Machwerk, in welchem die geistlichen Gaben, als auf Grund persönlicher Erfahrung, für Produkte bloßer Gefühlsaufregung erklärt wurden. „Ich vergebe dem Mann“, beschließt Irving seine Erwähnung dieses Falles bei Fraser, „um so mehr, da ich hörte, dass er, dürftig ist und es ums Brot getan hat.“

Ein ganz anderer freilich war Robert Baxter, ohne Frage der bedeutendste Mann unter allen, die sich jemals gegen die Sache der wiedererweckten Charismata haben vernehmen lassen. Von ebenso kühnem, scharfem Verstand und tüchtiger Bildung, als von streng-kirchlicher Frömmigkeit - ein warmer Anhänger der Staatskirche - hatte Baxter seit Jahren die Bestrebungen der prophetischen Schule mit tiefem Interesse verfolgt und endlich rückhaltlos geteilt. Einige Aufsätze seiner Feder, die sich in der Morgenwache 1830 finden, gaben Zeugnis von seinem Schriftverständnis und zugleich von einer Tendenz, die Wahrheit als ein logisch gegliedertes System zu begreifen und in einem übersichtlichen Schema darzu-

zeugenberichten nach Wunsch bedient. Pilkington scheint von vornherein kein solcher gewesen zu sein, er wurde erst nachher zu diesem Dienste mißbraucht. Das evangelische Magazin brachte damals eine „Aufforderung an Mr. Pilkington“, sich zu einem Gespräch in der Redaktion einstellen zu wollen.

stellen, ohne dass es doch zu einer Erfassung des lebendigen Ganzen käme. Der Verstand war offenbar seine hervorragende Kraft, und, gepaart mit einem zähen Eigenwillen, zugleich seine Gefahr auf dem Boden der geistlichen Erfahrungen, auf den er bald geführt ward.

In persönliche Bekanntschaft mit Irving und einigen seiner Hausfreunde trat er durch das gemeinsame geistliche Interesse während seiner Besuche in London. Als Advokat in Doncaster, im Norden von England, kam er nur gelegentlich in den Geschäften seines Berufes nach der Stadt, so dass er keinen der übrigen Londoner Männer kennen lernte und über das, was außerhalb des nächsten Kreises um Irving her vorging, kaum vom Hörensagen Kenntnis erhielt. Bei seinem Aufenthalt im Oktober 1831 wurde er in einer der Morgengebetsstunden in der Regent-Square-Kirche vom Geiste der Weissagung selber aufs mächtigste ergriffen. „Nach den Gebeten“, so berichtet er selbst darüber²¹⁰, „wurde Herr Taplin getrieben, zu reden mit einer Energie und Fülle des Tones, die mich übernatürlich berührten. Nach einigen Minuten brach

²¹⁰ S.344. A narrative of facts characterizing the supernatural manifestations in members of Mr. Irvings congregation and other individuals. By R. Baxter 1832. Seine zweite Schrift von 1836 enthält nichts Neues.

eine Frau in eine Äußerung aus, die mich sofort als von Gottes Geist niederbeugte. Die Geheimnisse meines Herzens, die ich niemandem gesagt hatte, wurden aufgedeckt. Tränen rannen über meine Wangen, und ich musste mein Angesicht verhüllen. Aber sofort war die Kraft des Geistes auf mir selber so gewaltig, dass ich genötigt war, in Worte auszubrechen. Ich hatte nicht die mindeste Erwartung einer solchen Heimsuchung des Geistes gehabt, aber ich wurde mir eines Triebes zu reden bewusst, der nicht von mir selber kam.“

Indessen reiste Baxter damals sofort nach Hause. Er kehrte erst im Januar 1832 zurück und besuchte dann häufiger, etwas über drei Wochen lang, bis zu seiner Rückreise im Februar, Irvings Haus und Gemeinde. Auf diesen Zeitraum ist sein ganzer Verkehr und beinahe auch seine ganze Verbindung mit dem Werke Gottes beschränkt geblieben, so dass nichts unzutreffender ist, als wenn man ihn für eines der Häupter dieser Bewegung ausgegeben hat.

Baxters prophetische Gabe kam sofort zu mächtiger Entwicklung. „Die Kraft, die auf mir ruhte, war noch mächtiger als früher, beugte mir Seele und Leib zu völligem Gehorsam und trug mich empor ohne jegliche Störung oder Aufregung. Einem Nebenstehenden mochte es Aufregung scheinen, mir war es Stille

und Frieden. Die früheren Heimsuchungen der Kraft waren nur kurz gewesen, jetzt waren sie anhaltender und ruhten oft stundenlang auf mir; die Gedanken, die ich äußern sollte, leuchteten mir blitzähnlich auf, ohne Überlegung, ohne Erwartung; es war allemal das Werk eines Augenblicks, ich war nur das Instrument, das von dem Geist gebraucht wurde. Als die Kraft über mich kam, in der Form der Offenbarung zur Eröffnung der Schrift, war es, wie wenn ein Lichtstrahl über den inneren Sinn schoss, den Schriftabschnitt erhellte und dann wieder verschwand; eine Auslegung war gegeben, die mir gänzlich neu, ja manchmal meiner früheren Auffassung entgegen war.“

Baxter brachte damals alle Zeit, die er seinen Geschäften abdingen konnte, in Irvings Haus und Kirche zu. Er weissagte nicht nur in den Gottesdiensten, sondern, wie es damals von mehreren geschah, überall, wo er unter Gläubigen ging und stand, bei der Hausandacht, bei Besuchen, bei den Mahlzeiten. Alle seine Äußerungen nahmen einen sehr erhabenen Schwung und ergossen Ströme von Licht über die Tiefen der heiligen Schrift, über die Ratschlüsse und Gerichte Gottes mit der Kirche und mit den Völkern. Er redete von Personen, sowohl von Privatleuten als von den Mächtigen im Staat, und von den öffentlichen Angelegenheiten des Reiches. Ohne Frage hat er de-

nen, die die ganze Kraft und Ausdehnung seiner Gabe täglich erfuhren, mächtig imponiert, und es ist nicht zu verwundern, dass sie meinen durften, Baxter sei zu einer der höchsten Stellen unter den Werkzeugen Gottes bestimmt. Er selbst führt an, dass ein Fräulein in der Kraft des Geistes zu ihm gesagt habe, er sei ein Prophet und mehr als ein Prophet. Irving berichtete damals von ihm: „Der Herr hat Robert Baxter von Doncaster nach einer besonderen Weise gesalbt, ich glaube nach der apostolischen“²¹¹. Allerdings das eigentliche Apostolat und dessen Wiederherstellung ist damit nicht gemeint; davon war um jene Zeit, und noch späterhin, bei Irving und den Männern seines Kreises niemals die Rede. Einer der nachmaligen Apostel, der damals schon vom Herrn zu dem Gedanken an dieses Amt geleitet worden war, aber das Geheimnis seines Herzens zu bewahren wusste, bis die Zeit gekommen war, dass Gott selbst es in den Gemeinden kundmachte durch den Geist, hat ausdrücklich den Schmerz bezeugt, der ihm durch das allgemeine Stillschweigen der Gläubigen über eine apostolische Sendung verursacht worden war. Ihnen allen war die Prophetie das Höchste, ja alles. Man verstand unter der „apostolischen Weise“ etwa eine besonders erhabene Form der prophetischen Gabe. Hielt man

²¹¹ Irvings Brief an Mac Donald d. d. 24. Januar 1832, bei Oliphant.

doch noch lange nachher, als schon wirkliche Apostel berufen waren, dafür, dass auch sie nur in der Weise des prophetischen Antriebes zu reden und zu handeln hätten. Allerdings erzählte Baxter nachmals von Geistesworten, die er, nach seiner verhängnisvollen Gewohnheit, privatim an sich selber gerichtet hatte, und durch welche er zum Apostelamt bezeichnet worden sei. Ein apokryphischer Vorgang, von welchem vor der Herausgabe seiner Schrift niemand unter den Gläubigen (außer etwa einem speziellen Vertrauten) etwas erfahren hatte, geschweige denn, dass derselbe unter den Gläubigen je anerkannt worden wäre. Es scheint uns auch dabei eine der schlimmen Illusionen vorzuliegen, denen er sich nur zu bald ergab.

Einstweilen stellte man, und mit vollem Rechte, Baxters Gabe sehr hoch. Aber es scheint, dass einige Personen seines Umgangs, vielleicht Irving selbst, ihm doch eine zu große Verehrung widmeten. Man bewunderte ihn, man hing an ihm und lauschte jedem seiner Worte. Man vergaß bei ihm mehr als bei anderen der weisen Vorsicht und brüderlichen Rüge, durch welche - zumal da die vollkommene Amtsordnung noch fehlte - der Schwachheit der Gefäße aufgeholfen werden musste. Der Geist Gottes unterließ nicht, die Bewunderer Baxters beizeiten zu warnen: „Kostet ihr des Bechers? Rühmet euch nicht des Gefäßes, damit

der Herr es nicht zertrümmere!“²¹². Ein späteres Wort des Geistes hat erklärt: „Der Herr gab euch ein edles Gefäß an eurem Bruder Baxter; aber ihr stütztet euch auf ihn, ihr vergöttertet den Strom und vergaßet der Quelle; darum hat ihn der Herr fallen lassen. O betet für ihn!“ usw.²¹³.

Freilich, die Sünden und Missgriffe anderer entschuldigen den nicht, der sich dadurch verführen lässt; sie erklären nur einen Teil des Geheimnisses, mit welchem der Abfall einer Seele vom Glauben stets umgeben ist. In Baxters Geiste erhob sich bald der Stolz und Erwartung großer Dinge von sich selber. Die Steine des Anstoßes, über die er fiel, ruhten immer auf Vorstellungen von der Wichtigkeit seiner eigenen Person und der Unfehlbarkeit seines eigenen Tuns. Daher konnte er auch die Vorschrift des Apostels: „die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“, die eben Selbstbescheidung und Selbstbeherrschung fordert, niemals recht lernen. Er wähte immer, jeder Gedanke, der ihm unter der geistlichen Kraft kam, jedes Wort, ja jeder Impuls müsse sofort und auf alle Gefahr hin befolgt werden; mit anderen Worten, die Propheten müssten den Geistern der Pro-

²¹² Ms. Chronicle of the church in Bishopsgate, 17. August 1832.

²¹³ Morning watch V. 300.

pheten untertan sein! Er meinte, wenn auch für andere anderes gelten möge, seine eigene Gabe sei von der Art, dass er jeder ihrer Regungen getrost folgen dürfe. So mag es ihm auch frühzeitig widerfahren sein, dass er, unentdeckt und ungestraft, seine persönlichen Meinungen in die Offenbarung des Geistes eingemischt, ja mit derselben verwechselt hat.

Manchen Zuhörern fiel es doch schon damals auf, dass Baxters Rede so oft mehr verstandesmäßige Belehrung enthielt, als der Prophetie sonst eigen ist, und dass ihr Ton auch dem Hirten der Gemeinde gegenüber häufig ein gebietender war. Gewiss, es kamen gerade aus seinem Munde, nachdrücklicher als bisher erhört war, Mahnungen zur Vorbereitung der Herzen, damit der Herr seine vollkommenen Ordnungen einführen könne, Erinnerungen an die heilige Würde der Diener Gottes in der Kirche, an den Gehorsam des Volkes gegen sie, an den himmlischen Gehalt der Sakramente - Worte, die auf einem tieferen Begriffe von jenem Prüfstein echter Weissagung, Christus im Fleische gekommen, beruhten, als man bislang gehabt hatte. Aber Baxter versäumte es, zuerst selber den Gehorsam und die Demut zu beweisen, die der Herr durch seine Weissagung forderte. Er verschmähte bei verhängnisvollen Anlässen sowohl die Autorität Irvings, unter dessen Amte er doch weissagte, als den Rat der geistlich erfahrenen Männer,

mit denen er sonst umging. Er wollte nur seinem eigenen Geist vertrauen, d. h. nicht sowohl den wirklichen Offenbarungen, die er empfing, als den Auslegungen und Anwendungen, die er sich nach eigenem Verstande davon bildete.

Der heilige Geist ist kein Privatgeist; er wohnt nur in der Kirche unter den vielen zusammenwirkenden Gliedern, und seine Gaben erzeigen sich zum gemeinen Nutzen (1. Kor. 12). Auf keiner Stufe seines Wirkens will er den Menschen vereinzelt und von der Beistimmung der anderen unabhängig machen. Und zumal bei allen kirchlichen Aufgaben verweist er den Christen auf seine Brüder, deren Mitverständnis und Mithilfe nach den Umständen stets genügend, aber auch unentbehrlich ist für die Aufrechterhaltung des Einzelnen. Baxter aber hat die Handreichungen und Stützen, welche der damalige unvollkommene und ungeordnete Zustand des Werkes Gottes dem Weissager immerhin darbot, mit Nichten ergriffen oder recht gebraucht.

Denn das war doch das Auffallendste und von der bisher gewohnten Form der Prophetie am meisten Abweichende, dass Baxter in der Kraft des Geistes so häufig Worte und Befehle an sich selber richtete. Zwar die Schriften des alten Testaments enthalten bekanntlich Beispiele dieser Art in Menge, wie wenn

da ein Prophet berichtet: Das Wort des Herrn geschah zu mir, mache dich auf und tue dies und das. Aber jene Haushaltung war wesentlich anders beschaffen als die christliche. Das prophetische Wort, weit hinausfliegend über die damalige Stellung und Fassungskraft des Volkes, konnte in der Regel niemandem sonst anvertraut werden, als den Propheten selbst, die zugleich getrieben wurden, zu forschen, auf welche und welcherlei Zeiten deute der Geist Christi, der in ihnen war (1. Petri 1, 11). Daher bei ihnen so häufig Inspiration zu schriftlicher Aufzeichnung und zu persönlicher Ausführung ihrer Worte. Der Prophet des alten Bundes stand in Betreff seiner Offenbarung über den geordneten Ämtern der Priester und Könige, selbst an der Spitze des vorbildlichen Volkes Gottes. Blieb er nur auf dem Boden des wahren Bekenntnisses zum Gotte Israels, das heißt, hatte er überhaupt eine echte Eingebung, so konnte und sollte niemand ihn darüber richten, als nur aus dem Erfolge, so weit dieser übersehbar wurde. Anders in der Kirche Christi. Die christliche Weissagung wendet sich an eine Gemeinde und, sofern sie sofortige praktische Befolgung erheischt, an ein Kirchenregiment, an die vollziehenden Organe der Gemeinde, die alle mit demselben Geiste und Verständnis gesalbt sind wie die Weissager selbst, in deren Schoße überdies noch die besondere Gabe der Unterscheidung ruht, die göttliche Vollmacht, das prophetische

Wort zu richten, ehe ihm irgend eine Autorität beigelegt werden darf (1. Kor. 12, 10; 14, 29). Im neuen Bunde ist nicht die erste Stelle den Propheten übertragen, sondern den Aposteln (1. Kor. 12, 28), und in deren Abwesenheit den anderen verordneten Leitern der Gemeinde. Die Weissagung gewährt Licht zur Erkenntnis, aber nicht Recht zur Ausführung und Anordnung.

Mögen diese in der Schrift und in dem Wesen der Kirche begründeten Normen damals noch nicht so klar begriffen worden sein; für Baxter, wie für alle Weissagenden, hätte schon einige Selbstzucht genügt, um ihn gegen ein Verfahren zu warnen, das ihn mit allen Regeln gottseliger Bescheidenheit in Widerspruch brachte. Zunächst bei einem bedeutsamen Vorfall.

Er hatte in einem Privathause in Gegenwart mehrerer ein Wort der Weissagung gesprochen, das ebenso gehaltvoll als gewaltig gewesen sein muss, von einem großen Zeugnisse, welches die Diener des Geistes abzulegen haben würden gegen die Herrschaft der weltlichen Macht in der Kirche. Darin war besonders auch Bezug genommen auf die Gestalt, welche jener Greuel an heiliger Stätte in England selbst angenommen hat, jenes königliche Papsttum, das dormalen teils durch den Geheimen Rat (privy council), teils

durch das Staatsministerium mit seinem Lordkanzler ausgeübt wird. Auch enthielt die Weissagung Hindeutungen, dass sich die Schriftstellen von dem Überantworten der Jünger auf die Rathäuser und in das Gefängnis über solchem Zeugnisse erfüllen müssten. Der genaue Wortlaut der Äußerung ist, wie es scheint, nirgends aufbewahrt worden. Baxter seinerseits verstand sie als einen direkten Befehl an ihn selber, dass er sich sofort aufmachen und im Gerichtshof des Lord-Kanzlers ein Zeugnis ablegen solle, wegen dessen er dann in Gefangenschaft kommen werde. Andere Zuhörer waren aber nach dem ganzen Eindruck, den sie von den Worten hatten, durchaus nicht derselben Meinung, und namentlich machte ein weiser Freund ihm ernste Vorstellungen, dass das Wort anders zu verstehen, und Baxter in einer so wichtigen Sache jedenfalls nicht befugt sei, nach seinem eigenen Sinne zu handeln. Wie konnte auch jemand von gesundem Gefühl und vernünftiger Überlegung es für Gottes Willen und Offenbarung halten, dass ein Untertan, ein Jurist, die Ehrfurcht gegen den König und die Obrigkeit so sehr verletzen und in die öffentliche Gerichtssitzung des königlichen Kanzlers mit einem angeblichen Zeugnisruf des Geistes hineinbrechen sollte! Geschähe einem solchen nicht ganz recht, wenn er verhaftet und bestraft würde? Indessen Baxter ließ sich nicht dareinreden, nicht einmal von seinem eigenen Gewissen, und ging. Aber im Ge-

richtshof angekommen, fühlte er keine Kraft zu seinem Zeugnisse. Vier Stunden lang wartete er auf die Kraft des Geistes, dann ging er fort, überzeugt, dass er nichts zu reden haben werde. Dieser Fehlschlag erschütterte ihn tief und bewirkte sogleich einen Umsturz seiner Überzeugungen. Gewiss enthielt diese Erfahrung eine ernste Mahnung für ihn, nur in der entgegengesetzten Richtung, als er sie verstand. Aber die Grundstimmung seiner Seele kam zutage: Er gab lieber alles andere auf als sich selbst; er ward an dem Geist und der Eingebung irre, nicht an seiner Auffassung, so sehr diese von anderen sofort bestritten worden war. In höchster Aufregung trat er bei Irving ein und rief: „Wir sind betrogen worden!“ Und diesen Schluss, die ganze Weissagung sei von einem Irrgeiste, hielt er so fest, dass ihn Irvings ernste Zurechtweisungen kaum zum Schweigen brachten. Erst am folgenden Tage meinte er wirklich klaren Aufschluss gefunden zu haben. In dem Morgengottesdienst kam durch eine Person, die von seinem Erlebnis nichts wusste, ein Wort: Ihr bedürft richtiger Unterscheidung; trachtet danach! Dieser Gedanke beschäftigte ihn, als er bei dem Frühstück selbst zu einem Ausrufe getrieben ward, in dem es hieß: „Ihr ginget zu der Stätte des Zeugnisses; aber der Geist ward gedämpft vor dem Gewissen des Königs! Ihr, als Diener des Geistes, habt dort gezeugt! Und seid ihr nicht in ein

Gefängnis geworfen? O, ihr bedürft der Unterscheidung; ihr müsset das Wort geistlich nehmen!“

Baxter war weit entfernt, aus diesem Worte die Belehrung zu schöpfen, die Gott ihm und allen nach einem solchen Vorgang erteilen wollte: erstlich, dass es dem Propheten nicht zusteht, seine eigenen Worte auszulegen, geschweige denn, seiner eigenen Auslegung so blindlings zu folgen; und ferner, dass die Weissagung nicht nach einem formalen Wortverstand auszulegen, sondern nicht weniger im Geiste gehört, als geredet werden muss; endlich, dass man Gott auch im Dunkeln vertrauen muss, der den gehorsamen und gläubigen Herzen zu seiner Zeit sicherlich Licht und Hilfe schaffen wird. Das letzte Wort enthielt offenbar keine Gutheißung seiner Handlungsweise. Er aber, in der geistlichen Gebundenheit an sein Ich, in die er wirklich geraten war, deutete es sich dahin, dass in Gottes Augen seine Anwesenheit im Gerichtshof des Lord-Kanzlers schon ein stilles Zeugnis, und seine nachfolgende Anfechtung sein Gefängnis gewesen, und somit die Weissagung erfüllt sei! Diese „geistliche“ Deutung erlaubte ihm, den Geist, durch den er geweissagt, wieder anzuerkennen, ohne an sich selbst zweifeln zu müssen. „Ich war“, schreibt er darüber, „vollständig befriedigt!“

Auf einem so gebrechlichen Boden - Rechtfertigung Gottes gekittet an Selbstrechtfertigung - kann keine dauerhafte Erbauung stattfinden. Der Zusammensturz musste einmal kommen. Zunächst geriet Baxter wiederholt in dieselbe Versuchung, Worte des Geistes, die er geredet, fleischlich zu verstehen, sein Missverständnis als göttlichen Befehl zu nehmen und mit kopflosem Handeln zu befolgen. Nur mit Mühe konnte man ihn z. B. einmal davon abhalten, den König Wilhelm IV. und seine Gemahlin mit einem prophetischen Zeugnis anzugehen; ein andermal, seine eigene Familie im Stich zu lassen, um sich ganz dem Herrn zu widmen. Die Vorgänge bei dem letzteren Anlass sind überaus lehrreich zur Charakteristik sowohl Baxters, als des gnadenvollen Verfahrens des Herrn mit ihm, so lange er sich noch weisen ließ. Nach seiner eigenen Erzählung machte er von London aus eine kurze Reise. Indem er dahin fuhr, sei die Kraft über ihn gekommen in Form einer Offenbarung, dass Gott ihn ausgesondert habe zu einem besonderen Werk in seiner Kirche, für welches er ihn noch senden und ausstatten wolle, und dass er deshalb von Weib und Kindern genommen und ein heimatloser Pilger werden müsse. Er Schloss daraus, dass er seine Familie nie wieder sehen solle. Nach London zurückgekehrt, erzählte er einem Herrn, bei dem er wohnte, was ihm offenbart und bestätigt worden sei in Betreff seiner völligen Absonderung für den Dienst des

Herrn. Er habe nur noch einige Geschäfte abzuwickeln, danach stehe er ganz zur Verfügung des Herrn. Währenddem bemerkte er, dass die Kraft des Geistes über ein mit anwesendes Fräulein kam, die ihn alsbald anredete: „Willst du zuhören?“ Und als er geantwortet: „Ja, so der Herr mir Gnade gibt“, fuhr sie fort: „Fühlst du die Berührung des Feindes? Merkst du wohl seine List? Wache, denn der Feind lauert dir auf!“ Nach weiteren Mahnungen derart Schloss sie wieder ermutigend, dass ihm, wenn er Wachsamkeit und Weisheit lernen wolle, noch große Offenbarungen gegeben werden sollten.

Nochmals konferierte er über denselben Gegenstand mit Irving, wieder in Gegenwart jener Dame. Der Pastor sagte unter anderem zu ihm: Wohlauf teurer Bruder, las dich nicht aufblasen von der Fülle deiner Offenbarungen! „Dies Wort“, schreibt er selber, „drückte mich tief darnieder, ohne dass ich recht wusste, warum.“ Irving bemerkte das und fragte mich darüber. Ich antwortete: „Ich weiß nicht, was es ist; ich bin aber ganz überwältigt. Ich habe hier noch meine Geschäfte abzumachen; aber es scheint, dass Satan es nicht leiden will!“ Sofort rief Fräulein C. in der Kraft: Zum Worte! Zum geschriebenen Worte! Mit einem besonderen Nachdruck auf das „geschriebene Wort“ wiederholte sie dies mehrmals zu meiner höchsten Verwirrung. Darauf sagte Irving, ihm falle eine

Stelle ein, über deren Zutreffen er jedoch nicht entscheiden wolle, der Spruch: So jemand die Seinen, sonderlich seine Haugenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet (1. Tim. 5, 8). Alsbald fiel das Fräulein im Geiste ein: Ja, das ist's! und äußerte noch vieles über die großen Steine des Anstoßes, die dem Volke in den Weg gelegt würden, und über die schmerzlichen Folgen von Ärgernis und Fallen. Und nachdem Irving hinzugefügt, dass es ihm allerdings unglaublich erscheine, es sei Gottes Wille, dass ich meine Familie im Stich lassen sollte, rief jene wiederum mit großer Gewalt: Er solle sie nicht verlassen! Kein Blitzstrahl hätte mich völliger darniederwerfen können, als diese Äußerung. Der furchtbare Gedanke übermannte mich: Deine Offenbarung muss also vom Feinde gewesen sein! Ich fiel auf meine Knie und schrie laut zu Gott; ich trachtete, meine Seele zur Geduld und Stille zu erheben. Endlich schien es Licht in mir zu werden und ein Maß von Frieden zurückzukehren. Ja, die Botschaften und Offenbarungen waren von Gott; aber ich hatte sie missverstanden, als müsste ich sie sofort ausführen. Die erhaltene Rüge hatte mein hastiges, voreiliges Wesen züchtigen sollen!“

Freilich hatte sie das gesollt und wohl noch mehr: ihn für immer abschrecken von allem buchstäblichen und persönlichen Deuteln seiner Eingee-

bungen, ihn zufrieden stellen mit der treuen Ausrichtung seiner eigenen Gabe, dass er zwar das Wort der Weissagung und Offenbarung brächte, aber die Deutung und Erfüllung Gottes weiterem Tun und anderen Ordnungen in seiner Kirche überließe. Wiederholt und deutlich genug war nun an Baxter die Frage herangetreten, ob er endlich diese Lektion lernen oder fortwährend in der entsetzlichen Gefahr bleiben wolle, bei der ersten Schwierigkeit, der sein Verstand begegnen möchte, Gottes Eingebung mit dem Wirken Satans zu verwechseln, vielleicht zu vermischen? Leider ist ihm das letztere widerfahren.

So lange Baxter unter Irvings pastoraler Pflege und in persönlichem Umgang mit anderen Weissagenden blieb, durch deren Worte er gestraft, gewarnt, gehalten wurde, kamen seine bedenklichen Neigungen nicht zur Herrschaft. Es muss nachdrücklich betont werden, dass Irving und andere Pastoren und bewährte Laien, vor denen Baxter in London seine Gabe so oft ausgeübt, keinen Grund gesehen haben, sie, was das geäußerte Wort selbst betrifft, für unecht oder gar dämonisch zu halten. Im Gegenteil haben sich einzelne seiner Worte, die jene aufbewahrten, als köstliches prophetisches Licht erwiesen, und manche seiner Voraussagen sind, freilich in ganz anderem Sinne, als Baxter selbst nachmals sie ausdeutete, wunderbar und wörtlich eingetroffen. Sicherlich

konnten seine Londoner Freunde vorerst keine Vorstellung haben weder von der Hartnäckigkeit der Selbstbeschauung, mit der er im stillen dennoch seine eigenen Ideen über jedes durch ihn ergangene Wort hegte und festhielt, noch von der Ungesundheit und Konfusion, in welche seine Gedanken dabei geraten sollten. Gott hielt ihn eben noch aufrecht und steuerte der Torheit des Propheten.

Aber die Zeit nahte, wo diese Torheit offenbar wurde. Baxter verließ London um die Mitte Februar 1832. Und nun in seiner Abgeschiedenheit in Doncaster nahm es mit seinen Illusionen einen reißenden Verlauf. In seiner Familie, in seiner Schlafkammer, an seinem Schreibtisch war er unbeschränkt, unbewacht. Da redete und schrieb er unter fortwährenden geistlichen Impulsen - an sich selbst, von sich selbst, bald aus sich selbst, bis es dem Feinde gelungen war, ihn ganz zu verstricken und so zu verblenden, dass er Licht für Finsternis und Finsternis für Licht hielt.

Ganz ersichtlich wirkten dahin zunächst die dürftigen und unbesonnenen Auslegungen, mit denen er den Sinn einer jeden Eingebung in den Umkreis seines Verstandes und seiner nächsten Gegenwart herabzuziehen strebte. Auf diese Weise verwirrte er sich in einen Wust von Wahngedanken, ob schon aus London mitgenommen oder erst in Doncaster ent-

standen, dermaßen, dass er bald zwischen der Offenbarung und seiner Auslegung nicht mehr unterscheiden, und die letztere zuversichtlich für die erstere ausgeben konnte. Was soll man dazu sagen, dass er Worte, die er am letzten Tage seines Londoner Aufenthaltes an Irvings Tische in der Geisteskraft gesprochen hatte, dahin berichtet und deutet, als ob durch dieselben, unter stiller Zustimmung der Anwesenden, die Taufe und das Abendmahl des Herrn etwa in quäkerischer Weise vollzogen worden sei! Denn das Wort sei das Brot und die Einwohnung des heiligen Geistes der Wein, - der Leib und das Blut unseres Herrn! „Ich hatte“, berichtet er, „vorher keine Idee davon, dass an jenem Tage die Feier des heiligen Abendmahls geoffenbart werden sollte, noch worin die geistliche Weise desselben bestände!“ Dass er von solchem Unsinn nicht durch seine eigene kirchliche Gesinnung und Erkenntnis, ja durch die Erinnerung an frühere, dem widersprechende und wahrheitsgemäße Weissagungen über die Sakramente bewahrt worden ist, zeigt eine geheimnisvolle Verblendung. Und dass er vollends für dergleichen Irvings und der anderen Anwesenden völligen Beifall voraussetzt, die nach ihrer beständigen Lehre und Praxis nur ihren Abscheu ausgedrückt haben würden, ist eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Probe von Befangenheit in der eigenen Meinung. Zugleich sieht man, wie von jeher spiritualistische Irrlehren zustande gekom-

men sind: entweder durch fleischliche Ausdeutung echten prophetischen Lichtes, oder gar durch geistliche Eingebungen, die selber von unreiner fleischlicher oder auch dämonischer Mischung waren.

Eine solche finstere Selbsttäuschung führte endlich Baxters Katastrophe herbei. Durch den grössten Missverständnis dessen, was er in Irvings Predigten gehört haben mochte, hatte er bei sich eine phantastische Lehre und Erwartung ausgebildet, die nur genannt zu werden braucht, um ihre ungesunde, irrgestige Art erkennen zu lassen. Es werde außer und vor der Auferstehung eine gewisse Feuertaufe stattfinden, durch welche unsere gefallene Natur über alle Sünden erhoben werden solle derart, dass - um Baxters eigene Worte zu gebrauchen²¹⁴ - die, welche sie empfangen, vom Gesetz der Sünde und von den durch das Fleisch kommenden Anfechtungen des Teufels befreit werden würden. Auch körperliche Veränderungen würden - immer diesseits der Auferstehung und Verwandlung des Leibes! - durch dieselbe bewirkt werden, so dass z. B. der Ehestand nicht länger fruchtbar sein werde. Diese Sätze verkündigte der unglückliche Mann durch Weissagung in seiner Familie. Eines Tages bald nach seiner Heimkehr erfolgte eine höchst nachdrückliche Erklärung in der Geistes-

²¹⁴ Narrative, pag. 91.

kraft: Am dritten Tage sollten sie mit Feuer getauft werden! „Hätte die Gemeinde in London größere Liebe bewiesen, so würde sie diese Taufe früher empfangen haben; nun aber sollte sie sie empfangen, und wir auch an dem genannten Tage, und dann sollte das Werk schleunig vorangehen und nicht wieder stille stehen u. s. f.“ Die Zwischenzeit verbrachte Baxter mit seiner Familie unter viel Gebet und Weissagung. Am dritten Tage, schon spät abends, kam ihm dann der Ruf: „Knieet nieder und empfanget die Feuertau-fe!“ Sie taten es und verharren lange im Gebet. Aber es erfolgte nichts. Und tagelang beteten sie fort in beständiger Erwartung, bis seine Frau auf den gesunden Gedanken fiel, es müsse doch ein Trug gewesen sein; Baxter selbst aber hielt noch Wochen lang an, bis er zu dem Schluss kam, dass nicht nur dies, sondern alles, was er und was alle damals Weissagenden jemals in geistlicher Kraft geredet hätten, vom Teufel eingegeben gewesen sei! Nun stürmte er nach London und erreichte Irvings Haus gerade in dem Augenblick, als dieser zu der Verhandlung vor dem Presbyterium aufbrechen wollte. Und auf diesem Weg gab er ihm das Wort mit: „Wir haben alle durch einen Lügegeist geredet und nicht durch den Geist Gottes!“ Welche Gegensätze trafen da aufeinander! Der klare, unerschütterliche Glaube des einen, die hastige, abspringende, düstere Verzweiflung des anderen!

Noch in demselben Jahre veröffentlichte Baxter seine „Erzählungen von Tatsachen zur Charakteristik der übernatürlichen Erscheinungen an Gliedern von Irvings Gemeinde und anderen Individuen“. Sie wurden von der religiösen Presse zunächst mit Jubel begrüßt. Aber man fand doch bald, dass das Werk eines Mannes, der sich selbst für besessen von einem bösen Geist erklärte, eher unbequem für die Zwecke der evangelisch-rationalistischen Polemik sei, und es geriet daher, bis auf einige ihm entlehnte Züge, beinahe selber in Misskredit. Der 1855 von einem Puseytschen Organ erneuerte (in Deutschland mehrfach nachgeahmte) Versuch, dasselbe als Grundlage der Bestreitung des Werkes Gottes zu verwenden, ist durch die Entgegnung, die ihm in dem offenen Sendschreiben eines hervorragenden Dieners der Gemeinde zuteil wurde, gründlich abgefertigt worden²¹⁵.

Allerdings leistete Baxters Schrift nirgends das, was sie den Gegnern zu versprechen schien, schon nicht in Betreff der Personen, die ihr Titel nennt. Denn sie enthält im Wesentlichen nur Baxters Erlebnisse, Gedanken und Gefühle, Baxters Worte und Offenbarungen und höchstens, was andere zu ihm und

²¹⁵ A letter an certain statements, contained in some late articles in the „Old church Porch, entitled „Irvingism“ (von J. Cardale).

von ihm gesagt hätten - alles mit der naiven Voraussetzung, dass gerade dies von höchster Wichtigkeit und maßgebend für die ganze Sache sei. Die Beschränkung auf das persönlich Erfahrene könnte der Erzählung des Mannes, dessen Ehrenhaftigkeit nie bezweifelt worden ist, eine besondere Glaubwürdigkeit zu sichern scheinen, wenn nicht seine Tendenz ihn verblendete, und die Natur seines Gegenstandes selbst, das zarte, innerliche, schwer fassbare Wesen der geistlichen Eingebungen, ihn hinderte. Zwar die äußeren Vorgänge mögen, abgesehen von der Konfusion in den Daten, ziemlich objektiv gegeben sein. Aber ganz anders ist es mit den berichteten Worten und Offenbarungen.

Baxter führt eine Reihe seiner Weissagungen an, die als Beweise für den ungöttlichen Ursprung der Gabe gelten sollen, weil sie unwahre Lehre oder unwahre Voraussagungen enthielten. Aber er übersieht ganz, dass, wenn diese Anklagen auch bei allen seinen Worten zuträfen, wie sie denn bezüglich seiner letzten Äußerungen in Doncaster nur zu sehr zutreffen mögen, - damit gegen „die übernatürlichen Erscheinungen an Gliedern der Gemeinde Irvings und anderen“ offenbar nichts weiter bewiesen wäre, als dass den letzteren die Unterscheidung gemangelt habe, den Irrgeist Baxters rechtzeitig zu entdecken.

Ein anderer Umstand macht aber seine Darstellungen vollends unzuverlässig und unbrauchbar. Die als falsch beigebrachten Weissagungen sind nämlich - mit nur einer geringfügigen Ausnahme²¹⁶, wie von Baxter selbst gesprochen, so auch von ihm niedergeschrieben, und zwar erst nach geraumer Zeit. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass weissagende Personen zur verstandesmäßigen Erinnerung und Reproduktion ihrer eigenen Worte am wenigsten fähig sind. Je durchgreifender die prophetische Begeisterung war, desto schwerer wird es dem Menschen, oft schon nach kürzester Zeit, den Zusammenhang, geschweige denn den Wortlaut seiner prophetischen Rede aus seinem Gedächtnis wiederzugeben. Der häufig so kühne und überspringende Stil, der rapide Erguss erschwert selbst einem geübten und scharf aufmerksamen Zuhörer die genaue Auffassung - eine Beobachtung, die frühzeitig darauf geführt hat, in den Gemeinden besondere Nachschreiber für die Weissagungen zu bestellen. Durch den Propheten selbst aber

²¹⁶ Das nämlich schon erwähnte Wort, das ein Frauenzimmer im Geiste an ihn gerichtet, er sei ein Prophet, und mehr als ein Prophet - zunächst eine bloße Erklärung, deren Bedeutung für die Zukunft durch seinen Abfall dahingeschwunden sein mag, ohne dass darum der Geist, aus dem sie geredet war, Lügen gestraft werden kann; so wie z. B. die Berufung des Judas zum Apostel nicht auf einem Irrtum des Herrn beruhte, weil er später zum Verräter ward.

könnte eine Eingebung nur dann genau niedergeschrieben werden, wenn er, wie es bei den heiligen Schriftstellern der Bibel, und einige Male auch bei den Boten Gottes in dieser letzten Zeit geschehen ist, durch eine ganz besondere Inspiration zum und beim Schreiben geleitet wurde. Einen solchen Anspruch erhebt Baxter für seine Berichte nicht, könnte man ihm auch nach den Umständen durchaus nicht zugestehen.

Wie viel aber kommt es bei der Beurteilung geistlicher Worte auf die höchste Genauigkeit ihres Wortlautes an! Jedem Bibelleser ist bekannt, wie die Weissagung Christi von der Zerstörung des Tempels durch Veränderung eines einzigen Fürwortes in eine falsche umgestempelt worden ist²¹⁷. Eine Bürgschaft für die wörtliche Authentie der Berichte, die Baxter von seinen Weissagungen gibt, wäre also von vornherein unerlässlich. Diese aber ist nirgends gegeben, vielmehr liegt für einige derselben der Nachweis vor, dass sie gröblich ungenau sind. Er scheint sich allerdings bald Notizen über seine Eingebungen gemacht zu haben, aber diese hat er erst später, und dann offenbar zum Zwecke seiner Veröffentlichung, verarbeitet und in eine zusammenhängende Form gebracht. Und dabei hat er sie, vielleicht unbewusst, aber unvermeidlich,

²¹⁷ Vergl. Joh. 2, 19 mit Matth. 26, 61.

mit den Begriffen, Deutungen und Neigungen, wie er sie zur Zeit hatte, vermischt. So erklären sich die erheblichen Abweichungen, welche die von seinen Londoner Freunden gemachten Nachschriften einiger seiner Weissagungen von seinen eigenen Lesarten derselben darbieten. So wird aber auch die Beweiskraft der letzteren durchweg hinfällig.

Daneben sind es immer wieder seine willkürlich beschränkten Deutungen, durch die Baxter gegen die Echtheit der Weissagung aufkommen will, jene von Anfang an ihm anhängende Manier, die ins Absurde fällt, wenn er z. B. die Unrichtigkeit gewisser prophetischer Zahlenangaben herausrechnet - eine Aufgabe, deren Schwierigkeit und Vieldeutigkeit jedermann schon aus Daniel und der Apokalypse hinlänglich bekannt ist. Die göttliche Chronologie ist sicherlich die genaueste, aber sie lässt sich diesseits der Erfüllung arithmetisch weder rechtfertigen noch widerlegen.

Es wäre überflüssig, auf Einzelheiten in dem Chaos der Baxterschen Illusionen einzugehen. Dies ist, so weit es möglich und zuträglich scheint, bald nach dem Erscheinen seines Buches durch einige Aufsätze in der „Morgenwache“²¹⁸ und zuletzt durch

²¹⁸ What caused Mr. Baxter fall? von Irving, und Review of Mr. Baxters narrative von Tudor, im Märzheft 1833.

die oben erwähnte Schrift zur Genüge geschehen. Doch mögen hier noch einige Mitteilungen folgen, die wirklich zur Erkenntnis sowohl der Geistesgaben als der heillosen Verblendung des Mannes dienen, der sie so reichlich besessen und so lästerlich angegriffen hat.

Auf die Frage, warum er nicht lieber den übernatürlichen Charakter der ganzen Sache preisgebe, antwortete er so. „Wahrlich froh wollte ich sein, wenn ich mich aus sicheren Gründen dazu überreden könnte. Ich habe es oft versucht, den ganzen Verlauf zu verfolgen und meine Erlebnisse auf Rechnung bloßer Aufregung und der Wirkungen eines gestörten Gemütes zu setzen; aber ich finde mich dann vollends in Verlegenheit und kann, ohne meine Augen gegen die wesentlichsten Züge zu verschließen, nicht mit Ehrlichkeit zu einem solchen Schluss kommen.“ „Wenn Tatsachen etwas beweisen können, so sind die jüngst vorgefallenen Tatsachen breit genug, um das aktive Wirken eines Geistes darzutun.“ Und noch in seiner Schrift vom Jahre 1836: „Ich kann zu keiner anderen Meinung kommen, als dass wirklich außerordentliche und übernatürliche Dinge unter ihnen geschehen!“ Er beharrt entschieden dabei, dass es überirdische Kräfte waren, die ihn bewegt hatten. Und er beschreibt ebenso aufrichtig, wie dieselben auf sein und anderer inneres Leben wirkten. „Nach der Kom-

munion (in seiner Pfarrkirche in Doncaster noch während des Jahres 1831), als ich niederkniete, um zu danken, kam die Kraft reichlich über mich, doch nicht mit einem Trieb zur Äußerung; meine Seele ward mit einem Gefühle von Freude und Dank und einem Bewusstsein der Gegenwart Gottes erfüllt, wie ich es meines Wissens noch niemals beim Genusse des Sakramentes empfunden hatte.“ „Auch muss ich bezeugen, dass ich, wenn irgend die Kraft auf mir ruhte und mich zu Gebet und Lobpreisungen, zu Dank und Bekenntnis emporhob, immer eine Freude und einen Frieden im heiligen Geist zu haben schien, die ich heute noch, wenn ich bloß nach meinem Gefühl urteilen dürfte, als wahrhaftige anerkennen müsste.“ „Christus wurde durch sie (die Weissager) mit solcher Kraft und Klarheit verkündigt, ihre Mahnungen zur Buße waren so köstlich und erwecklich, dass es kaum glaublich schien, dass Leute, die so redeten, unter einem Trug des Feindes stehen konnten.“ - Freilich sehr unglaublich! - „Noch geheimnisvoller ist es, aber nicht weniger wahr, dass die verkündigte Wahrheit vielen Zuhörern ins Herz drang, und dass diese Versammlungen sie zu einer wahrhaftigen Bekehrung brachten, soweit man aus ihrem seitdem veränderten Wandel und ernstestem Verlangen nach Christo überhaupt schließen kann.“ „Das (in der Geisteskraft) gesprochene Wort schien wirklich das Evangelium Christi zu sein, und seine Wirkung auf

die Zuhörer war Niederwerfung des Stolzes, geistliche Hingebung und ein anscheinlich geduldiges Warten auf Gott.“

Während dies die Früchte des Baumes waren, den Baxter als faul verschrte, so geriet er durch seinen Abfall in einen wirklich beklagenswerten Seelenzustand. Mag er es, im Widerspruch mit seinen früheren köstlichen Erfahrungen, nur für eine „Nachwirkung des Truges, der ihn so lange besessen gehabt“, ausgeben, immerhin bekennt er die Tatsache: er empfände eine Verfinsterung und Todeskälte des Gemütes, in der er kaum noch zu beten wagte, damit nicht etwa unter dem Gebet „die Kraft“ wieder über ihn kommen möchte! Kurz, wenn jemals auch Abtrünnige als Zeugen für Gott auftreten müssten, so liegt in Baxters Schrift das bündigste Zeugnis für das damalige Wirken des heiligen Geistes. „Robert Baxter“, sagt Irving in seinem pathetischen Nachruf an den Ungetreuen, „ist ein Gefäß, das dem Töpfer missraten ist auf der Scheibe.“ Je und je, wenn du etwas redetest durch den Geist, wolltest du es auch verstehen. Du wolltest das Wort des Herrn, das für alle Geschlechter ist, herabziehen in die Schranken von Raum und Zeit. Der Geist in den Propheten warnte dich hiergegen, und ich, nach dem mir verliehenen Lichte, warnte dich auch, und in einigen Fällen rettete ich dich. Dennoch wolltest du den Wind des Herrn mit deiner

Faust greifen; mit deinem formalen und nach der Überlieferung der Menschen gebildeten Verstand wolltest du das Wort des Herrn umspannen. Dachte Jesaja je daran, zu begreifen, was Jesajas Lippen sprachen? Und hätte nicht, als Jeremias aus seinem Worte statt geduldiger Hoffnung bestimmte Erwartungen schöpfen wollte, sein Fuß beinahe gestrauchelt? Denn von dem Unmut, da er sagte: „Ich will nicht mehr in seinem Namen reden- (Jer. 20, 8), ward er nur durch seinen Gehorsam geheilt, mit dem er, besser als du, es nicht übermochte, sondern sich zwingen ließ zu reden, wenn das heilige Feuer in ihm brannte. Aber du Mann hast solche Gnade nicht; denn du hast den Geist deines Gottes einen bösen Geist genannt und das Wort seines Gottes das Wort des Vaters der Lüge! Hüte dich! Hüte dich, o mein Bruder, damit der Herr nicht dein Herz verstocke wie das Herz Pharaos; und du umkommst wie Bileam in der Schlacht Midians und Moabs!

DRITTES BUCH

Die Wiederherstellung der göttlichen Kirchenordnungen

Erstes Kapitel

Der Aufbau der ersten Gemeinden durch den ersten Apostel

Es war Großes geschehen! Der heilige Geist Gottes, durch welchen der Vater samt dem Sohne in den Jüngern Christi Wohnung gemacht, der darum der allein berechnigte Bewohner und Stimmführer im Heiligtum der Kirche ist, hatte sich aufgemacht, um sich wiederum Gehör zu verschaffen, und seinen Sinn und Christi Rechte zur Geltung zu bringen. Seit dem apostolischen Zeitalter war ihm keine geordnete, seit beinahe 1500 Jahren nur selten noch irgend eine unmittelbare Äußerung verstattet worden; von Menschen gedämpft und betrübt, war er in die Winkel des Hauses gedrängt, und seine Offenbarung jeglicher Verunreinigung durch Kinder und Toren preisgegeben gewesen, während Fleischeskraft und Fleischesweisheit den breiten Raum einnahmen. Weil Gott schwieg, hatten die Menschen gewöhnt, er sei gleich wie sie, und hatten unter seinem Namen frischweg in der Kirche geredet und gehandelt und Kirchengeschichte gemacht. Nun war die Zeit gekommen, da es nach dem Worte gehen sollte: „Ich will dich strafen und will dir unter Augen stellen“ (Ps. 50, 21). Gott redete wieder

durch den heiligen Geist im Menschen, ja in der Mitte geordneter Christengemeinden, die unter bewährten und besonnenen Hirten standen. Vornehmlich in England und in London waren nun so viel günstigere Umstände geschaffen, als sie für solches göttliche Wirken jemals in der Christenheit vorhanden gewesen waren.

Allein die Werkzeuge des Geistes konnten doch nur Menschen sein, schwache, verführbare Menschen, von Natur nicht tauglicher für Gottes Werk, als alle anderen zu allen Zeiten. Die Vorsteher, die sie leiteten, waren Männer, die bei aller Hingebung und bei aller Redlichkeit ihres Glaubens doch mit den Mängeln ihrer Sekten behaftet, und noch lange nicht genug geübt und befähigt waren, den Sinn des Herrn zu verstehen, die Absichten des Widersachers zu vereiteln und den gedeihlichen Fortgang des Begonnenen zu sichern. Wie oft standen sie rat- und tatlos vor dem, was sich zutrug; wie oft ergriffen sie verkehrte Maßregeln! Ja, im Grunde war die Art und Höhe ihrer Stellung dem Inhalt so mancher und gerade der mächtigsten dieser Offenbarungen gar nicht gewachsen. Wenn Worte im Geiste geredet wurden, wie namentlich zuerst von Baxter, die Gottes Ratschlüsse und Gebote an seine ganze Kirche betrafen, wie sollten die Prediger solcher lokalen Gemeindlein dieselben recht verstehen, geschweige denn zur Ausfüh-

rung bringen können? Die gewaltige Flut der geistlichen Mitteilungen hatte die Fassungskräfte des pastoralen Gemeindeamtes sofort weit überholt. Und dazu krankte dasselbe, soweit es überhaupt an diesem Werke sich beteiligt hatte, an seinem konfessionellen Ursprung; es ermangelte der reinen himmlischen Weihe, der katholischen Grundlage und Haltung, kurz einer den Geistesgaben angemessenen Beschaffenheit. Darum, wären die Menschen, Geistliche und Laien, die sich hier dem Herrn hingegeben hatten, auch die vollkommensten gewesen, so fehlte ihnen bei aller charismatischen Begabung doch noch beinahe alles, um Gottes Plan mit der Kirche nicht zu durchkreuzen, sondern wirksam weiter zu fördern.

Beschränkten sich die ewigen Ratschlüsse darauf, wie die Evangelikals wähten, möglichst viele Individuen zum beseligenden Glauben zu bringen, so hatte schon die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts alles Nötige geleistet und war nichts weiter erforderlich, kaum noch der Dienst der christlichen Vereine. Oder genügte es Gott an independenten Gemeinden voll Geist und Leben, wartend des Herrn vom Himmel, so mochte das, was bis zum Jahre 1832 in London und anderswo geschehen war, das Ideal des Christentums darstellen. Aber es hat sich noch stets gezeigt, dass die Vereinzelung von Gläubigen und Gemeinden eine Unmöglichkeit ist. Das wahrhaf-

tige Leben aus Gott strebt über einen so engen Kreis hinaus. Der Vorsatz Gottes geht auf eine solche Haushaltung für die Fülle der Zeiten, dass darin alle Dinge unter ein Haupt gefasst werden, in Christo. Denn er ist der Kirche zum Haupte gegeben über alles, da sie sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet (Ephes. 1, 10-23). Und aus diesem Haupte sollte der ganze Leib zusammengefügt und verbunden werden durch alle Gelenke der Handreichung. Nur so wird auch jedes Glied nach seinem Maße wirksam werden, und der ganze Leib sein Wachstum vollbringen können in der Liebe (Ephes. 4, 16).

War es wirklich Gottes Reformations- und Vollendungsarbeit an seiner Kirche, was mit der Ausgießung des Geistes auf jene einzelnen Gläubigen und Gemeinden begonnen war, so musste sie demnächst vor allem weiteren jene den ganzen Leib zusammenfassenden Glieder und Gelenke für die Handreichung zustande bringen, durch welche erst die Stellung und Wirkung der Einzelnen gesichert werden und der innewohnende Geist selber sich vollkommen betätigen konnte. Gottes Anordnungen für den ganzen Kirchenleib mussten wieder zum Vorschein kommen, jene höchsten Gaben des gen Himmel gefahrenen Herrn, in welchen alle anderen beschlossen sind und erhalten werden: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten

und Lehrer, die er auf ewig gesetzt hat für die Zurichtung der Heiligen, zum Werke des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi (Ephes. 4, 11). Dann erst konnte von der Erneuerung und fortschreitenden Vollendung der Kirche geredet werden.

Solche Taten Gottes sollten freilich nicht aus menschlicher Erwägung hervorgehen. Zwar in dem natürlichen Lauf der Dinge mögen die Menschen, wenn auch unter einer höheren Hand, frisch zugreifen und aufrichten, was ihnen nach eigenem Wissen und Gewissen als das Beste erscheint. Aber der göttliche Bau der Kirche ist wie in ihrem Anfang, so abermals in ihrem Ende, dadurch zustande gekommen, dass unmittelbare Eingriffe des Herrn geschahen, und die Menschen nur im Gehorsam seiner ausdrücklichen Befehle handeln durften. Darum nicht weniger mit genauer Anpassung an die zeitweiligen Lagen und Erfordernisse seiner Kinder!

Im Herbst 1832 lagen doch mancherlei Umstände und Bedürfnisse vor, welche auf die Einführung einer himmlischen Amtsordnung unter den Gläubigen hindeuteten und hindrängten; nicht nur jene innerlichen, durch die Anwesenheit der übernatürlichen Gaben bedingten, sondern auch ganz äußerliche.

Eine große Anzahl der Gläubigen war über das ganze Land zerstreut, hier eine Schar und dort eine Schar, die durch den Windhauch des Geistes aus allerlei Volk und Konfessionen zusammengetrieben, von ihren Seelsorgern verlassen oder verstoßen, wie Schafe ohne Hirten waren, z.B. jene Herde von Albury, die allgemach auf etwa 50 Personen heranwuchs. Indem sie in ihren Versammlungen und Familienkreisen fortwährend die Weissagungen ausübten, waren sie mannigfaltigen Versuchungen, die zur Verfälschung der Inspirationen führen konnten, ganz schutzlos preisgegeben. Auch in den unter der Pflege eines Pastors stehenden Gemeinden dauerten neben den kirchlichen die Hausversammlungen mit Gebet, Schriftlesung, Schriftauslegung und Übung der Geistesgaben in ausgedehntem Maße fort. Bekannte und Unbekannte gingen in den Versammlungen aus und ein. Es war den Predigern unmöglich, überall anwesend zu sein und dieses starke, lebensvolle Treiben in geordneten Bahnen zu halten.

Die Erleuchteteren fühlten wohl bald, dass dies nicht so fortgehen könne; auch kamen darüber Warnungen und Weisungen durch den Geist. Schon durch Baxter war ein solches Wort von immerhin merkwürdigem Inhalt an Cardale gerichtet worden: „Verlasset nicht die Versammlung, aber lasset sie da sein, wo der Diener des Herrn ist. Suchet die Diener

und bringet nicht die Diener zu euch. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen; aber jetzt befiehlt er allen Menschen, ihn zu ehren in seinen Dienern. Noch eine kleine Weile, so sollst du, Bruder, ein Diener des Herrn sein, und dann magst du sie sammeln und unter ihnen das Regiment führen. Er gebietet euch allen, fortzufahren in dem Werk des Zeugnisses an den Armen und Unwissenden und Verirrten, euch zu zerstreuen als Zeugen, bis das Amt eingeführt ist. Aber indem ihr so tut, sollt ihr nicht in das Amt des Dieners übergreifen, sondern nur mit Gebet und Schriftlesen, mit Ermahnen und Lehren als Zeugen dastehen vor dem Volke. Ihr sollt dabei zeugen, dass ihr nicht Amtsführer seid, sondern nur Zeugen des Amtes, das eingeführt werden wird.“

Hier wird auf eine Tätigkeit der Laien angespielt, die damals und noch geraume Zeit mit brünstigem Eifer getrieben wurde, deren Erfolge aber ihrerseits das Bedürfnis einer Amtsordnung verstärkten. Nicht bloß auf Befehl der Weissagung, sondern aus dem Drange der in ihren Herzen ausgegossenen Liebe Gottes hatten diese Gläubigen sofort auch begonnen, das Heil des Herrn allen Mitschwestern zu verkündigen, so viele sie erreichen konnten. Männer und Frauen, selbst Kinder, gingen ihre Bekannten und Verwandten an: Der Herr ist nahe; eilet und errettet eure Seelen! Sie sammelten ihre Nachbarn, alle, die nur zuhö-

ren wollten, mit besonderem Drange aber die Armen und Verkommenen und von allem kirchlichen Zuspruch Entfremdeten, um sie als Mitgetaufte und Mitberufene anzusprechen und der ausgestreckten Hand des Herrn zuzuführen. Sie besuchten die Kranken, die Betrübten, die Verworfenen, und ermahnten und lasen und beteten und trösteten, geistlich und leiblich. Ein gut Teil des Liebedienstes, der nachmals unter dem Namen „innere Mission“ auf den dürren Wegen des Vereinswesens sich konstituiert hat, ist damals von diesen Kreisen aus echtem Geistestriebe ergriffen und bei anderen zuerst angeregt worden.

Die jüngeren Männer, welche die Kraft dazu fühlten, drangen noch weiter vor und wendeten sich an das Volk, wo irgend sie eine Zuhörerschaft finden konnten. Die Weise der Predigt unter freiem Himmel, ein für christliches Land und Volk wohl zustehendes und oft wirksames Mittel der Erweckung, ist vor dem Unglauben der Polizei und dem Klima fast überall verschwunden, außer in England. Aber auch dort war seit der Zeit Wesleys und Whitefields, und kaum damals, ein solcher Gebrauch davon gemacht worden, wie nun von den Zeugen des Werkes Gottes gemacht wurde. Tag für Tag ging eine Schar von freiwilligen Evangelisten hinaus, Jünglinge aller, auch der höheren Stände, inbrünstigen Geistes, den Brüdern zu bezeugen, was Gott in Christo getan und nun bald voll-

enden werde am Tage seiner Erscheinung. In den Vorhallen öffentlicher Gebäude, auf freien Plätzen, im Getümmel der Londoner Straßen, bei Charing Cross, auf London-Bridge, am Tower, hörte man sie von einem Stuhl oder Tisch, von einem Stein oder einer Kiste herab die Erbarmungen und die Gerichte Gottes predigen, bald einem wechselnden lärmenden Haufen, bald einer dichten, aufhorchenden Menge. Manchmal wurden sie verspottet, niedergebrüllt, mit Kot beworfen, manchmal auch als wegen angestifteten Auflaufs oder um ihrer eigenen Sicherheit willen von der Polizei verhaftet. Zeitungen verhöhnten sie als verrückte Fanatiker, Angehörige bejammerten sie als verlorene Schwärmer. Sie fuhren ungeschreckt fort, sowohl in London als in anderen Städten und auf dem platten Land, bis ihre Botschaft in dieser Form ausgerichtet war und sie im Lichte des Geistes die Weisung erhielten, nun damit aufzuhören.

Von den Aposteln und anderen am höchsten gestellten Dienern Gottes, die dem Herrn vom Anfang dieses Werkes an folgten, haben die meisten an jenem öffentlichen Zeugnis und Vorbilde eines noch zukünftigen Zeugnisses, das „auf den Straßen der großen Stadt“ abgelegt werden wird, vollen Anteil genommen. Die Pastoren taten, unter aller Last ihrer Arbeit, auch hierbei das ihrige; die Biographen Irvings berichten, dass er in jenen Tagen auf dem Islington Green in den

Goodmans-Fields und anderen Plätzen gepredigt habe vor tausenden Volkes.

Auf diese Weise wurde beinahe zwei Jahre hindurch ein Zeugnis abgelegt, wie es noch niemals in der Christenheit gehört worden war, vergleichbar nur mit jenem Zeugnis, das am Ende der jüdischen Haushaltung von dem Vorläufer des Herrn abgegeben wurde; beide des Inhalts: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, beide verkündend den Abschluss einer langen sünden- und elendsvollen Ära und den Anbruch einer neuen, die ewiges Heil für die Bußfertigen, gänzliche Verwerfung für die Verstockten und Leichtsinigen bringen wird. Diese Predigt selbst, zugleich mit der wiedererwachten Weissagung und den anderen Geistesgaben, erschien als Gottes Gnadenzeichen an dem geistlichen Horizont, während gleichzeitig die revolutionären Stürme, die das Land wegen der Reformbill durchtobten, und das erste Auftreten der würgenden Cholera Andeutung von der zukünftigen Trübsal gaben.

Die Wirkung von alledem war eine tiefere Erweckung vieler, eine Neubelebung christlicher Lehre und Lebens unter den ernsteren Menschen aller Bekenntnisse. Die in ihrem Ursprung - Sehnsucht nach dem wahren Kirchentum - Gewiss gesunde Bewegung des Puseyismus begann unmittelbar nachher; und sie

war nur ein einzelner, der im Anglikanismus fließende Arm jener mächtigen Geistesströmung, die fortan überall auf die Erneuerung der Kirche hintrieb. Mag es eingestanden werden oder nicht: Das Zeugnis, das damals bis auf die Straßen der englischen Städte drang, war der unmittelbare Guss der Quelle, aus der auch alle jene Wasser gekommen sind, die unsere Generation geistlich erfrischt haben. Und wer kann es nachrechnen, wieviel direkte Anregung manche der besten Kirchenmänner und Wahrheitszeugen aller Konfessionen aus diesem Werke Gottes empfangen haben, seit jenen Tagen bis auf diese Stunde!

Der nächste Segen des evangelischen Eifers der Gläubigen war greifbar genug. Ihr Zeugnis, wenn auch prophetischen Gehalts, war katholisch und für das Gewissen aller Getauften fruchtbar. Mochten einzelne der Jünglinge in ihrem Eifer mit den „Pfeilen gegen Babylon“ über das Ziel hinausschießen und den Schein eines sektiererischen Fanatismus nicht ganz vermeiden; im ganzen wirkten sie gerade hintreffend auf das Heil der Seelen und die Erbauung der Kirche. Man war ja damals noch zu voll von Hoffnungen auf eine sofortige wunderbare Bekehrung großer Scharen von Priestern und Volk, man war selber zu sehr entblößt von kirchlichen Einrichtungen und weit entfernt von einem bestimmten Begriff über das richtige System derselben, als dass man öfter der Gefahr verfallen

wäre, die Predigt auf bloßes Proselytenmachen für die eigene Gemeinschaft zuzuspitzen. So geschah unwillkürlich bereits dasselbe, was nachmals der wirklich beabsichtigte Erfolg aller Evangelistenpredigten wurde, dass die Mehrzahl der Zuhörer innerlich belebt und verursacht wurden, sich von nun an gläubig an ihre Kirchen und Seelsorger und deren Dienste anzuschließen. während nur wenigere zum tätigen Anteil an diesem Werke Gottes gelangten. Denn zunächst fanden sich auch solche herzu, zumal aus den Armen und Verkommenen, welche bisher von geistlichen Dingen kaum etwas erfahren hatten und die tatsächlich keiner Kirche und keinem Pfarrer angehörten. Indem sie zugleich zu dem Herrn und zu der Erkenntnis seines gegenwärtigen Tuns gebracht wurden, so gab es für sie ja keine Partei oder kein Amt, wo sie sich heimisch gefunden hätten und anschließen mochten. Von den Zäunen und Kreuzwegen aufgelesen, hinderte sie nichts, den Knechten des Herrn zu folgen, die zu seinem Hochzeitsmahl luden. Irvings, Millers, Owens Gemeinden erhielten beträchtlichen Zuwachs von diesen Neubekehrten; andere besuchten andere Kirchen, in denen die Predigt vom Reiche erschallte. Aber was sollte aus denen werden, die sich nicht an ein konstituiertes Amt und Gemeinwesen, das ihrem Glauben entsprach, halten konnten, wie jene, die sich in Southwark unter dem improvisierten Pastorat Armstrongs, der doch zu keiner

Ministerialhandlung mehr ermächtigt war; oder jene, die sich ganz ohne pastorale Pflege in Islington und Paddington, in Westminster und an nicht wenigen Orten außerhalb Londons gesammelt hatten?

Das Licht des heiligen Geistes hatte diese Gläubigen über die Kraft der kirchlichen Ordnungen, besonders der Sakramente, aufgeklärt; sie konnten nicht daran denken, dieselben zu entbehren und als geistlicher Gemeinschaftsbund fortzubestehen. Sie fühlten wohl, welche Dürre über ihre Seelen kommen müsste, wenn sie länger die Ordnungen entbehren sollten. Überdies rief der Geist beständig nach der Aufrichtung derselben und mahnte zu beten, dass der Herr ihnen Hirten sende nach seinem Herzen. Aber erst als sie gelernt hatten, solch Gebet inbrünstig darzubringen, war die Stunde gekommen, in der Gott helfen und ein neues schaffen wollte.

Die Lage der Gläubigen in Albury war fast die peinlichste. War es denen in den Städten immerhin noch möglich, in der einen oder anderen Kirche einmal zum Tische des Herrn zu gehen, ihre Kinder taufen zu lassen und dergl., so war dies auf jenem Dorfe bei der Feindseligkeit des Geistlichen nicht mehr erreichbar. Nun dachten sie daran, dass es dem Herrn gefallen möchte - denn man tat in geistlichen Dingen nichts mehr ohne Befehl durch Weissagung - einen

der ausgestoßenen schottischen Prediger oder Armstrong zu ihrem Pastor zu machen. Aber was war es, außer dem gemeinschaftlichen Glauben, das ihnen diese Männer empfahl? Doch nur der Umstand, dass sie eine Ordination in einer der bestehenden Konfessionen empfangen hatten! Wohl hatte der Geist schon wiederholt kund gemacht, dass der Herr die alte Amtordnung verworfen habe, wie vormals das Priestertum Elis; dass sein Urteil über dieselbe ausgegangen sei, welches der kommende Antichrist vollziehen werde. Aber noch immer ahnten sie so wenig von dem Wunderbaren und Erhabenen, was Gott für die Erneuerung und Vollendung seiner Kirche vorhatte, dass sie vollkommen zufrieden sein wollten mit den Brosamen, die ihnen vom Tische der Weltkirchen zufallen möchten. Dass der Herr sich nunmehr auch ein treues Priestertum erwecken könnte, einen frischen Spross aus der uranfänglichen Wurzel seines eigenen Apostolats, war kaum einem, selbst unter den vorerwählten Männern, ins Herz gekommen. Die meisten, die darüber nachgedacht und geredet, ja in Geisteskraft geredet hatten, neigten zu dem Glauben, es würden Männer mit einer besonders mächtigen Prophetengabe, als dem wahrhaften Geistesamt, an die Stelle oder doch an die Spitze jeder anderen kirchlichen Funktion treten.

Da geschah es am 20. Oktober 1832, dass durch einen der Londoner Propheten Henry Drummond selbst als der „Hirt“ für das Volk in Albury bezeichnet wurde - die erste Ernennung zu einem Kirchenamte, welche unter diesen Christen, und die erste, welche in der Christenheit seit mindestens siebzehn Jahrhunderten, vielleicht seit den Tagen des Apostels Johannes²¹⁹, wieder durch das Wort der Weissagung geschehen war!

Aber wie sollte nun Drummond in das von Gott ihm zugewiesene Amt eintreten? War die prophetische Berufung für sich genommen die rechte Tür? Oder bedurfte es noch einer Ordination, und vom wem sollte er sie empfangen? Diese inhaltsschweren Fragen mussten jetzt zur Entscheidung kommen. Die Meinung der Brüder war sehr geteilt. Einige hielten dafür, dass einer der vorhandenen Pastoren ihn ordinieren solle. Dies widerstrebte Drummonds Einsichten am meisten. Sollte die presbyterianische Ordination dem Sinn Christi entsprechen; sollte ein Diener von seinesgleichen gesegnet und bevollmächtigt werden dürfen, statt von einem höheren, gemäß der göttli-

²¹⁹ Johannes, indem er bis in sein spätestes Alter die Gemeinden in Kleinasien beaufsichtigte und besuchte, „ordinierte zum Klerus diejenigen, welche vom heiligen Geist dazu bezeichnet waren“. Euseb. hist. eccl. 3, 23.

chen Regel?²²⁰. Eher schien es einleuchtend, dass durch das bloße Wort des Geistes Gottes zugleich mit der Berufung auch die Vollmacht gegeben sei. Es war ein wichtiger Moment, bei dem es sich um nichts weniger als um den katholischen Charakter des ganzen Werkes und die Legitimität der Amtsordnung handelte, die da entstehen sollte. Die Weisheit der Menschen war es nicht, die hier aushalf. Ein Wort von oben durch einen anderen Propheten löste den Zweifel. Drummond dürfe keine Sakramente verwalten ohne Ordination! Er solle vorerst nur die Herde beaufsichtigen und sie lehren, den Mangel der Ordnungen, über die der Herr sehr eifere, recht zu fühlen, und von Herzen, aus der Tiefe ihrer Not, zu dem Herrn zu schreien; dann werde er hören und antworten.

Die Ordination musste also verschoben werden, bis Gottes Zeit und Weg dafür kund wäre. Die Feier des Sakramentes musste noch ferner unterbleiben, und die, welche es nicht länger entbehren wollten, reisten wiederholt nach London, um es als Gäste in Irvings Kirche zu empfangen. Indessen geschahen noch mehrere Berufungen für das Amt in Albury. Der junge schottische Prediger Caird, der als Missionar unter den Armen der Pfarrei und Umgegend tätig gearbeitet und die dortigen Gläubigen zum größten Teil

²²⁰ Hebr. 7, 7.

gesammelt hatte, wurde durch Drummonds Mund als „Evangelist“ bezeichnet und ausgesandt. Kurz darauf wendete sich der schon genannte Bayford, ein altbewährter Jünger, der auch selbst die Gabe der Weissagung besaß und während seines Sommeraufenthaltes in Brighton viele in dem Weg des Herrn unterwiesener hatte, an Drummond mit einem Gesuch um Rat wegen der künftigen Versorgung seiner Zuhörer. Dieser, der Bayford nur wenig kannte und Bedenken trug, ob er kompetent sei, wollte ihn an Irving als den erfahrensten weisen. Da verbot, es ihm der Geist: er solle diese Last selber auf sich nehmen und den Evangelisten Caird nach Brighton senden zu Bayfords Hilfe. Nach Cairds Rückkehr kam die Weisung, Bayford solle fortan ein „Ältester“ der Gemeinde in Albury sein, für eine Zeitlang dahin kommen und dann wieder ausgehen, um unter Drummonds Aufsicht den Gläubigen zu Brighton vorzustehen.

So waren bis zum Dezember des Jahres in dieser Erstlingsgemeinde bereits deutliche Lineamente der Verfassung einer Lokalkirche sichtbar geworden: ein Hirte mit untergeordneten Amtsgehilfen, sowohl für die geistliche Aufsicht der Herde und der Filiale, die derselben angeschlossen werden mochte, als für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Außenstehenden. Nur beschränkte sich die Tätigkeit derselben fürs erste noch auf das Wort in Predigt, Vermah-

nung, Gebet; sie harrten noch der Ordination, der Weihe und Vollmacht für sakramentales Tun.

Aber indessen war auch schon das Organ für jegliche Weihe und Sendung in der Kirche Christi hervorgetreten - das Apostolat, wenigstens in einem ersten Spross.

John Cardale, der Rechtsanwalt im Bedford-Quartier in London, hatte nach einem inneren Triebe, der darum nicht weniger kräftig und bestimmt war, weil die ganze Bedeutung desselben ihm und anderen erst mit der Zeit zum vollen Bewusstsein kam, bei der Entwicklung, welche dies Werk in London genommen hatte, von Anfang an die Rolle eines Vorgängers gehabt. Zwar an den Diskussionen der Theologen und Dilettanten der Albury-Konferenzen hatte er keinen Anteil genommen. Er lebte eben seinem juristischen Berufe, seiner Familie, seiner Pfarrgemeinde, seinen Privatstudien - das Muster eines gottseligen Londoner Gentlemans und echten Sohnes der Kirche von England. Aber er lebte in dem Herrn, und vom Herrn ward sein Herz und sein Blick auf alle geistlichen Interessen der Kirche fest gerichtet. Die Aufrufe und Anstalten zum Gebet um den heiligen Geist waren ihm wie aus dem eigenen Herzen gekommen und erschienen ihm sofort überaus beachtenswert und folgenreich. Als die Kunde von dem, was in Port Glasgow

vorgefallen, ihn erreicht, da war er auch auf, um zu sehen und zu prüfen. Er nebst einem älteren Freunde, dem Arzt Dr. Thomson, führte die Pilger an, die jene erste Stätte der Geistesgaben von England aus besuchten. Er legte als Resultat seiner Prüfung das erste öffentliche Bekenntnis von Bedeutung zu der Echtheit der Geistesgaben ab, durch das schon erwähnte „Sendschreiben eines Augenzeugen“ an Tudor, den Herausgeber der „Morgenwache“. Er war der erste und tätigste bei den Einrichtungen und Zusammenkünften zum Gebet um dieselben Gaben. In seinem Hause, an seinen eigenen Familienmitgliedern, brachen sie zuerst in England hervor. Sein Wort und Beispiel ermutigte überall zum Streben nach dem gleichen Kleinod.

Es war ihm nicht leicht geworden, die Gottesdienste der Landeskirche aufzugeben. Aus seiner Pfarrkirche verscheucht, versuchte er noch lange, eine andere zu finden, in der das Werk des Geistes nicht von der Kanzel verlästert würde. Erst im August 1832 schloss er sich an Irvings Gemeinde an. Hier war die Arbeit des Herrn schon in vollem Gange. Cardale durfte ihr nicht länger ferne bleiben und seiner Pietät gegen die Landeskirche nachgehen. Lasset die Toten ihre Toten begraben! Folge du mir nach! Um die Mitte des Oktober begann er selbst in Weissagung zu reden, in Worten, die nach allem, was man seither

gehört hatte, durch die Autorität und lehrhafte Tiefe der Offenbarung sich auszeichneten. Doch, was ihn im innersten erfüllte, war mehr als dies Charisma. Denn von lange her, seitdem das Reden des Geistes begonnen hatte, bewegten ihn Gedanken Gottes von einer himmlischen Sendung an die Kirche, von dem Apostolat Christi, welches jetzt, am Ende der Tage, wieder hervortreten müsse. Und die Strahlen dieser Erleuchtung deuteten auf ihn selber, auf ihn und die Genossen einer gleichen Berufung, die noch kund werden sollte.

Mehrere der nachher als Apostel hervorgetretenen Männer haben frühzeitig ähnliche innere Erfahrungen gemacht - Geheimnisse zwischen dem Herrn und ihnen allein, die kein Mensch sagen kann, vielleicht auch der nicht, der sie erfahren hat. Dass ihnen schon jetzt der Herr, der Auferstandene, erschienen sei auf eine andere Weise, als so manchem Heiligen aller Zeiten, durch Visionen, ist nie behauptet worden. Die schriftwidrige Meinung; eine dürftige Vorbehauptung der Widersacher des Werkes, dass es zur Grundlage des Apostelamtes gehöre, den Herrn in Person gesehen zu haben, sei es im Fleische der Niedrigkeit oder in seinem verklärten Leibe, ist von diesen Männern nie gehegt worden. Ihnen waren innere geistliche Vorgänge beschieden, obwohl dennoch gewisse Offenbarungen über bestimmte Ratschlüsse,

durch welche Gott sie vom Mutterleibe an ausgesondert und zu seinen Werkzeugen erwählt hatte. Erlebnisse dieser Art können nur im Glauben und Gewissen des Einzelnen aufgenommen werden. Der bloße Verstand der Männer selber, so gut als anderer Menschen, wäre unfähig gewesen zu unterscheiden, ob dabei nicht dennoch eine Selbsttäuschung untergelaufen sei. Sie waren also darauf angewiesen, Gottes äußerliche Bestätigungen, seine Kundmachung ihrer Sendung zu erwarten.

Keinesfalls stand es ihnen zu, von sich selber zu zeugen und sich dadurch bei der Kirche einzuführen. Das Zeugnis des sündigen Menschen, der für sich selbst zeugt, ist, ob es auch Wirkliches aussage, nicht wahr, und alle, die sich selbst, wenn auch in Geisteskraft, zu irgend einem Amte in der Kirche berufen haben, sind auf die eine oder andere Weise immer in einen Trug des Teufels verstrickt gewesen. „Niemand darf sich selber die Ehre nehmen, sondern der von Gott berufen wird, gleich wie Aaron“²²¹. Wie viele vom Anfang der Kirchengeschichte an bis zu den Tagen dieses Werkes sind in jene Schlinge der Ungeduld und Hoffart geraten, und unter ihnen manche, deren Name in den Annalen der Menschen helle glänzen! Die Apostel Christi, auch die der letzten Zeit, haben

²²¹ Hebr. 5, 4.

in Glaubensgeduld gewartet - und in einem Sinne warten sie noch - bis Gott die Wahrheit und Weisheit ihrer Berufung öffentlich rechtfertige.

Der erste entscheidende Schritt zu diesem Ende, das erst in der Herrlichkeit völlig erreicht sein wird, waren die prophetischen Äußerungen, welche über diese Männer ergingen und zuerst den Namen der Apostel auf sie legten, oder vielmehr an ihnen kund machten; ein anderer die Ordinationen und Austeilungen des heiligen Geistes, welche durch ihre Hand geschahen; ein anderer ihre Ausrüstung mit göttlicher Kraft und Weisheit zur Auferbauung und Regierung des Hauses Gottes; ein anderer das fortwährende Zeugnis des heiligen Geistes sowohl im Munde der Weissagenden, als im Gewissen der Gläubigen, von der Sendung jener Boten Christi; ein anderer endlich die Erschütterungen und Wandlungen, welche der ganzen Kirche seitdem widerfahren sind laut ihrem Worte. Kurz, das gesamte Walten des Herrn in seinem Heiligtum, alle Blitze, Donner und Stimmen, die von seinem Stuhl im Himmel ausgehen²²², und die jetzt mit dem Himmel auch die Erde bewegen, auf dass da komme das unbewegliche Reich²²³ - das alles bildet

²²² Offenb. 4, 4-6.

²²³ Hebr. 12, 26.

den zusammenhängenden Beweis, die authentische Beglaubigung für diese göttliche Sendung. Apostel nicht von Menschen und nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Toten²²⁴.

Man hat oftmals einzelne Instanzen aus diesem erhabenen Zusammenbange herausgerissen, insbesondere die „Berufung“ der Apostel durch prophetische Worte in Anspruch genommen, als wäre sie der einzige Ausgangspunkt ihrer Vollmacht, und dann doch nur eine menschlich vermittelte Ernennung, wie dieselbe allen prophetisch bezeichneten Dienern gemeinsam ist. Die Apostel haben eine solche Auffassung weder selbst jemals geteilt, noch bei ihren Anhängern geduldet. Die Unterlage, auf welcher die Beurteilung apostolischer Sendung stehen sollte, ist eine viel tiefere und breitere! Dass es Gott gefallen hat, seinen Sohn, den Apostel unseres Bekenntnisses, in diesen Männern auf geheimnisvolle Weise zu offenbaren; dass er sie berief und auserwählte in der Kraft des heiligen Geistes; dass er sie tüchtig machte, das Amt des Geistes, das Amt des neuen Testaments zu führen; dass er die Fülle des Segens des Evangeliums in ihre Hände legte und sie befähigte, als seine weisen Baumeister endlich wieder auf den uranfängli-

²²⁴ Gal. 1, 1.

chen Grund der Kirche zu bauen, Jünger und Gemeinden zu bilden, die durch den heiligen Geist bereitet sind zu einem Empfehlungsbrief Christi und Siegel ihres Apostolates; dies alles muss zugleich ins Auge gefasst werden²²⁵. Mit einer bloßen Ernennung, wie

²²⁵ Vergl. Gal 1, 11 - 16 u. Ephes. 3, 2; Apostels. 1, 2 u. 13, 1; 2. Kor. 6, 3; Röm. 15, 29; 1. Kor. 3, 10 u. Ephes. 2, 20; 2. Kor. 3, 2; 1. Kor. 9, 2; Stellen, aus denen u. a. sattsam erhellt, dass Paulus bei der Auffassung seines Apostolates ganz den oben bezeichneten Standpunkt einnimmt. Denn die bekannte Vision Apostels. 9 - die er mehrmals (Kap. 22 u. 29) zur Begründung seines Christenglaubens in Predigten an Ungläubige, aber kaum einmal zur Erhärtung seines Apostolates in Briefen an die Gläubigen anführt - scheint wirklich zunächst nur zu seiner Bekehrung gegeben worden zu sein. Obwohl sie Andeutungen über seine spätere Amtswirksamkeit enthielt, kann sie für sich genommen doch schon deshalb nicht als eine „Berufung zum Apostolat“ gelten, da sie eben auch eine geheime, ganz persönliche Erfahrung war, die der Kirche doch durch anderweitige Offenbarungen, Weissagungen und dergl. wie etwa Apostels. 9,15; 13,1, kundgemacht und verifiziert werden musste. Schließlich haben auch die älteren Apostel dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Anerkennung und Bruderschaft gereicht, nicht weil ihnen deren Erzählung, wie sie den Herrn gesehen, oder wie sie sonst zu Aposteln erwählt worden seien, wichtig und entscheidend vorkam, sondern weil sie eine echte apostolische Gabe und Wirksamkeit in ihnen gewahrten (Gal. 2). Und wer, der an Pauli apostotischen Leistungen zweifelte, könnte auch auf den Bericht von seiner visionären Berufung einen Wert gelegt haben?

unmittelbar auch aus Gottes Munde, wäre es nicht getan. Judas hatte den authentischen Namen eines Apostels; dennoch hat ihn der Auferstandene weder angehaucht noch gesandt, wie er vom Vater gesendet war, noch hat er am Pfingsttage die Fülle des heiligen Geistes empfangen. So hatte er wohl den Namen aus unmittelbarster Übertragung, aber nicht die Kraft und die Werke eines Apostels. Umgekehrt kann die Zeit und Weise der Berufung des Paulus, ganz zu schweigen von der völlig unbekanntem des Barnabas, nicht mit Sicherheit angegeben werden, während sein Apostolat das am reichsten gesegnete war, obwohl es den christlichen Pharisäern noch lange hin für unecht galt.

Wie dem sei, es hat Gott gefallen die Männer, die er sich in diesen letzten Tagen zu Aposteln ersehen hatte, nicht ohne eine vorangehende öffentliche Bezeichnung, eine förmliche Berufung durch das Wort des heiligen Geistes in der Gemeinde, auszusenden.

In den letzten Tagen des Oktober 1832 gewannen die geistlichen Äußerungen in mehreren Versammlungen, besonders in Irvings Gemeinde, einen bedeutsamen Aufschwung und Inhalt. Es wurde geredet von der Erweckung Gideons, durch welchen der Herr mit geringem Gefolge das Heer der Midianiter schlagen werde, mittels leerer Gefäße, aus welchen aber

die Fackeln ewiger Herrlichkeit aufleuchten sollten. Auch wurde mit wunderbarer Gedankenverbindung von Stellen aus Joel 2, Sacharja 10, Psalm 29 verkündigt, dass der Herr die zerbrochenen Zedern Libanons, die hohen Träger seines Regimentes in der Kirche, nun wieder in seinem Hause pflanzen, den Spätregen seines Geistes reichlich herabgießen und seinem Volke alles wiedererstaten wolle, was sie in früheren Zeiten eingebüßt, alle Ämter und Gaben des Anfangs. Auch fiel es auf, aber es blieb noch unerklärt, dass die Brüder Drummond und Cardale wiederholt getrieben wurden, am Schlusse der Versammlung aufzustehen und die Gemeinde in der Kraft des Geistes mit wunderbaren Worten und aufgehobenen Händen zu segnen. Alles Keime des schon sprießenden Apostolates. Und bald genug sollte es vollends kenntlich erscheinen.

Es war am 31. Oktober in einer häuslichen Gebetsversammlung. Außer Cardale war Drummond von Albury zugegen und viele andere, auch Fremde. Es wurde in der gewohnten Ordnung gebetet, gelesen, ausgelegt. Die Weissager redeten zur Erbauung, zur Ermahnung und Tröstung. Auch Cardale hatte gebetet mit tiefer Inbrunst für die Kirche, dass sie angetan werde mit der Kraft aus der Höhe. Während er noch kniete, hingenommen im Geiste, erhob sich Drummond und redete ihn an mit unbeschreiblicher Macht

und Würde: „Bist du nicht ein Apostel! Warum spendest du nicht den heiligen Geist?“ Worauf er noch vieles hinzufügte von der Fülle der Gnade, die der Herr auf das Amt des Apostels gelegt, und von der gehorsamen Nachfolge und Treue, die er für sie fordere! Lobgesänge im Geiste beschlossen die denkwürdige Versammlung.

Eine Woche später, am 7. November, wiederholte sich jener Ruf mit einer ergreifenden Anwendung. Es war in einer noch größeren Gebetsversammlung bei Irving. Unter den Wogen geistlicher Äußerungen ereignete sich einer jener unheimlichen Zwischenfälle, durch welche die Reinheit der Eingebung bedroht aber schließlich nur bewährt wurde. Ein junger Arzt von London weissagte, anscheinend harmlos, im Grunde nicht aus Gott, bis Drummond, dem die Gabe der Geistesunterscheidung mit durchdringender Schärfe beiwohnte, das verborgene Wirken des Argen erkannte und in Geisteskraft dem Sprecher Schweigen gebot. Dann aber, da Cardale eingefallen war mit Flehen im Geiste um Befreiung des Gebundenen, trat Taplin vor ihn mit gewaltigen Rufen: „So schilt doch den Satan, da du ein Apostel Christi bist! Treibe die bösen Geister aus und befreie Gottes Kinder!“ Und im weiteren Fluge wies die prophetische Rede auf die ewige und unveränderliche Gnade, die durch das apostolische Amt den Argen aus allen Grenzen der Kirche

bannen und seine Auserwählten vom Übel erretten, ja mit den Schätzen des Himmels zieren werde im heiligen Geiste, mit welchem Gott seine Kinder versiegeln wolle von nun an²²⁶.

So war denn das Wort endlich ausgesprochen und zur Tat geworden, welches dem Herrn immer zumeist am Herzen gelegen hatte, diese beinahe achtzehn Jahrhunderte seit dem Hingang des heiligen Johannes. Mit ihm sollte das Apostolat aus der Kirche verschwinden. Aber Jesus hatte von ihm gesagt: So ich will, dass er bleibe, bis dass ich komme²²⁷ - und jetzt begann der geliebte Jünger wieder aufzuleben in seinen letzten Amtsgenossen; um wirklich zu bleiben, bis der Herr käme! -

Für die meisten der Gläubigen hätte das Wort kaum unerwartet sein sollen. Wie oft hatte der Geist seit zwei Jahren ihre Herzen zu dem Verlangen nach Aposteln angeregt!²²⁸. Gleichwohl war gerade dieser Gedanke Gottes nirgendwo tiefer in das Verständnis

²²⁶ In unserer 1. Ausgabe war nur der Vorfall vom 7. November dargestellt, nach dem Albury-Manuskript des sel. Drummond. Der Apostel Woodhouse hat inzwischen unsere Kunde über die Vorgänge so ergänzt, wie wir sie oben gegeben haben.

²²⁷ Joh. 21, 22.

²²⁸ S. o. S. 168.

und Interesse der Gläubigen eingegangen. Von Cardale ist es persönlich bezeugt, wie ihn, während sein Herz längst mit den göttlichen Erleuchtungen über seinen apostolischen Beruf erfüllt war, das Stillschweigen oder nur beiläufige und oberflächliche Gespräch der Brüder über den Apostelnamen schmerzlich bedrückt hatte. Von einem wirklichen Amt der Apostel in der Kirche hatte niemand einen klaren Begriff.

Irving und die anderen Prediger aus den Dissentern hatten ja wohl von dem kirchlichen Amte eine höhere und gesündere Vorstellung gewonnen, als in diesen Konfessionen herkömmlich ist. Aber sie knüpften sie doch auch nur an das Prediger- und Pastorenamt und wussten von keinem andern. In ihren Kreisen ging die Meinung um, dass die außer dem Hirtenamt in der Schrift noch vorkommenden und jetzt wieder durch den Geist verheißenen Funktionen: Apostel, Propheten, Evangelisten, eben nur als außerordentliche Geisteswirkungen zu denken seien, denen, die man bisher kennen gelernt hatte, insofern gleichartig, dass sie nur nach freien Eingebungen handeln und daher in der äußeren Verfassung und regelmäßigen Verwaltung der Kirche keine organische Stellung, wie sie das Pfarramt besaß, einnehmen würden. Andererseits teilten die aus der Episkopalkirche Hervorgegangenen durchaus die überlieferte

Theorie des Episkopalsystems, wonach das Apostolat kraft rechtmäßiger Sukzession von den ersten Aposteln auf die Bischöfe vererbt sei. Noch in dem Märzheft der „Morgenwache“ im Jahre 1832 wurde diese Theorie vorgetragen und das richtige Verhältnis von „Aposteln“ und Propheten daraus zu erläutern versucht. Von der wahren Erkenntnis des Unterschieds einerseits zwischen Ämtern und Gaben (also auch zwischen dem Apostolat, als dem obersten Amte und Quell aller anderen, und den freiwirkenden Charismen des Geistes), andererseits zwischen Aposteln und Bischöfen fand sich bei diesen Gläubigen so wenig klare Spur als bei allen anderen Christen. Das Wesen des Apostolates: die unmittelbar göttliche Sendung und daher unvergleichlich höhere Autorität über alle anderen Ämter und alle Gaben, wurde auch hier erst aus der Erfahrung gelernt.

Es ging keine Theorie voran, welcher diese Berufung eines Apostolates zur willkommenen Bestätigung gedient hätte, weder bei Irving noch bei sonst jemandem. Gottes Wirken stützte sich nicht auf die Gedanken der Menschen; es musste vielmehr ihre vorgefassten Meinungen durchbrechen. Wer in der ganzen Kirche hatte jemals von Aposteln Christi gehört, nach jenen etwa 14 heiligen Gründern? Welcher Nüchterne durfte wagen, solche nochmals zu erwarten, Boten Gottes nicht nur gleichen Namens, sondern auch

gleicher Sendung und Autorität, wie jene? Mit den Personen der Apostel war auch das Verständnis für ihre urwesentliche, Anfang und Vollendung der Kirche bedingende Stellung, die Kenntnis von den Grundlagen des himmlischen Baues, sehr bald verschwunden. Indem die Folgezeit aber die Lage und Bedeutung der Fundamente nicht mehr kannte, musste sie wohl die Aufführung des himmlischen Baues zu seiner vollen Höhe und Breite unterlassen, und eine Arbeit im Geiste und in der Kraft des Anfangs für entbehrlich halten. Nur in den falschen Propheten einiger der verderblichsten Sekten, unter den Jüngern eines Dulcino und Johann von Leyden, hatte Satan auch den heiligen Titel der Apostel hervorgezogen und zur kräftigeren Schändung des Heiligtums sowie zur frühzeitigen Verdächtigung der künftigen Restauration verwendet. Und eben jetzt war er wiederum geschäftig, um hinten in der geistlichen Wüste von Amerika, an den Mormonismus und seinen Pseudo-Aposteln und Propheten, ein Affenwerk des göttlichen Organismus zustande zu bringen, damit ja die Christenheit von übernatürlichen Gottesbotschaften völlig abgeschreckt würde. Fürwahr, ein menschlicher Plan, würdig des Verstandes und der Bildung jener Londoner Männer, hätte vor allen Dingen den Namen und Anspruch von „Aposteln“ vermieden.

Die Bezeichnung Cardales als Apostel beschäftigte begreiflicherweise alle Gemüter. Sie war sofort nach dem ersten Rufe seinem Pastor, Irving, gemeldet. Dieser war doch bestürzt und verlegen, was damit anzufangen sei. Er legte die Sache sowohl seiner Kirksession als der Konferenz vor, welche die gläubigen Prediger unter dem Beisitz der bewährtesten Weissager zu halten pflegten. Nun gab aber sowohl hier, als in allen Gemeinden und Versammlungen der Gläubigen der Geist so einstimmig und gewaltig Zeugnis von dieser Tat des Herrn, dass niemand seine Anerkennung zurückhalten durfte. So zögerten auch die Prediger nicht, das Ereignis den Ihrigen als einen bedeutsamen Schritt des Herrn zu erklären und sie demgemäß zu ermahnen. Irving hielt in der Gemeindeversammlung eine mächtige Ansprache an den berufenen Apostel, beschwor ihn, treu zu sein, die überaus hohe Verantwortlichkeit, ja Furchtbarkeit seines Amtes zu bedenken. Auch warnte er die Gemeinde vor Abgötterei und ungebührlicher Hochstellung eines Menschen: die ganze Kirche sei apostolisch und weit entfernt, sich auf irgendeinen Mann stützen zu müssen, vielmehr selbst die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Man sieht, wie durch die Tatsache der Erscheinung eines Apostels sofort auch einiges Licht über das Amt entstand und - freilich nicht ohne große Vorsicht, eher mit Ängstlichkeit - aufgenommen ward.

Zu einer gesunden und festen Doktrin über das Apostolat kam es darum noch lange nicht.

Inzwischen waren aller Herzen gespannt, was nun mit dem und durch den berufenen Apostel geschehen werde. Die populäre abergläubige Scheu vor dem Namen eines Apostels beruht darauf, dass man vergessend, wie auch das Apostolat ein geordnetes Kirchenamt sein sollte, die ersten biblischen Vertreter desselben als einzigartige Gottesboten angesehen hat, deren Heiligkeit des Wandels, Unfehlbarkeit der Worte und Kraft der Wunder jederzeit und vor jedermanns Augen wie im magischem Glanze zur Anschauung gekommen wäre. Es lässt sich wohl verstehen, dass solche Vorstellungen, so lange bis richtigere eingelebt waren, auch auf Cardale und alle Gläubigen wirkten und eine gewisse Befangenheit in ihrer Haltung verursachten. Zunächst keineswegs zum Schaden, weil man desto gewissenhafter und vorsichtiger handeln lernte, obwohl auch die raschere Entfaltung apostolischer Tätigkeit dadurch aufgehalten sein mag. Cardale selbst, der hochbegabte energische Mann, war nun, nachdem das Wort seiner höchsten Offenbarungen ausgesprochen und anerkannt war, ganz gebrochen in seiner Kraft, voll Furcht und Zittern ob der unerhörten Würde und Bürde. Hätte er auch gewusst, was er eigentlich zu tun habe als Apostel, er hätte nichts zu tun gewagt, ohne dass ihn der Herr mit Kraft dazu

getrieben. Und allen schien ein übermächtiger Geistestrieb erforderlich, um Handlungen zu verrichten, die des apostolischen Namens würdig wären. Von jener beständigen Einwohnung und Einwirkung des Geistes Christi in dem Menschen, aus welcher der Apostel Paulus das Wort: „Wir haben Christi Sinn“ sprechen und demgemäß nach eigener vernünftiger Unterscheidung amtlich handeln und Christi Werke wirken konnte, von diesem besonderen Charisma des apostolischen Amtes, hatte man damals noch keinen Begriff. Der Apostel selbst und die Gemeinden mussten erst in der Zucht des Herrn dahin emporgewachsen.

So verging eine Reihe von Wochen, ohne dass etwas Außergewöhnliches geschah. Die Weissagung floss reichlich, der Ruf des Geistes um die Erbauung des Leibes Christi ward dringender, die Verheißungen deutlicher, dass die vollkommene Ordnung dieses Leibes von nun an hervortreten solle. Die Vorbilder seiner Gestalt in der Stiftshütte des alten Bundes begannen enthüllt zu werden. Man erkannte, dass der Hauptteil der Arbeit des Herrn durch Apostel geschehen werde, dass jeder Mitarbeiter durch ihre Ordination an seine Stelle gesetzt werden und jede Ausspendung des Geistes durch ihre Hände geschehen solle. Es ward Cardale ein Ehrensitz auf der Plattform der Kirche hinter dem Prediger und Gemeindegremium angewiesen, und er nahm teil an der von Irving gelei-

teten Ratsversammlung, wo seine Gabe der Weisheit durch Urteil und Offenbarung mancherlei Übung erhielt. Aber zu apostolischen Handlungen kam es nicht alsobald.

Augenscheinlich ohne andere Absicht, als nur einer Einladung Drummonds zur Teilnahme an seiner Christtagsfeier zu folgen und die Landluft zu genießen, kam Cardale mit Taplin, dem ersten der weissagenden Männer aus Irvings Gemeinde, am Christabend nach Albury. Und hier geschah es, dass nach der Abendandacht der Hausgemeinde der Geist des Herrn über den Apostel kam und ihn trieb, den jungen Caird gemäß den über ihn zuvor ergangenen Weissagungen mit Handauflegung zum Evangelisten zu ordinieren.

Die erste Ordination, die in dem göttlichen Erneuerungswerk vollzogen wurde, geschah nicht an dem Hirten einer Gemeinde, noch an einem Propheten, der die Geheimnisse Gottes redete, sondern an einem Prediger des Evangeliums für die Armen; gerade so wie der Herr schon in den Tagen seines Fleisches die erste Kraft des Geistes, mit dem er gesalbt war, darin offenbarte, dass er als der Evangelist Gottes predigte das angenehme Jahr des Herrn²²⁹.

²²⁹ Luk. 4, 16-19.

Als die Gläubigen zu Albury sich dann am Christfest zu ihrem Gottesdienste versammelt hatten, erwarteten sie, dass nun auch über die Ordination Drummonds und die davon abhängende Feier des Abendmahls in ihrer Mitte Gewissheit werden würde. Aber es verlautete und geschah diesmal nichts. In der Abendversammlung des folgenden Tages aber wurde der Herr ausdrücklich angerufen, seinen Willen in Betreff der Ordnungen und Sakramente zu erklären. Die Antwort des Geistes durch mehrere der Propheten zögerte nicht: Es sei der Wille des Herrn, dass seine Ordnungen in dieser Gemeinde gefeiert werden sollen. Er höre das Gebet der Verlassenen, er gebe ihnen jene Handlung zu verrichten zu seinem Gedächtnis; er speise die Hungrigen mit seinen Gütern und lasse die Reichen leer. Der Herr ordiniere seinen Knecht, der zum „Engel dieser Gemeinde“ berufen sei, damit er ihnen das Mahl des Herrn reiche und sie nähre mit seinem Fleisch und Blut. - Nun erhob sich Cardale und legte in einer mächtigen Äußerung das Geheimnis des Leibes und Blutes Christi dar, die lautere Lehre der Wahrheit über das Sakrament, mit durchdringender Ermahnung an die unwürdige Kreatur; die dasselbe empfangen dürfe, beschließend mit einer umfassenden Fürbitte für die ganze Kirche und insonderheit für diese Gemeinde und ihre Amtsführer. Sofort barst aus dem Munde Taplins ein Zungenreden, endigend mit dem Ruf: „Der Herr befiehlt dir, da

du zu einem Apostel berufen bist, deine Hand auf den Engel dieser Gemeinde zu legen und ihn zu ordinieren, dass er dies Volk regiere und pflege, es speise mit dem Leibe und Blute des Herrn. Sei gehorsam, sei getreu, und Jesus wird dich ehren!“ Cardale seinerseits, bebend unter der überströmenden Kraft des Geistes, trat vor Drummond, der am Lesepult niedergekniet war; und nach einem erhabenen Gebet, beginnend bei der Schöpfung, fortgehend durch die Offenbarungen Gottes vor alters bis zur Fleischwerdung, Kreuzigung und Verherrlichung Jesu, mit starken Rufen um Glauben, auf dass hier allein des Herrn Hand gesehen werde, legte er beide Hände auf Drummonds Haupt mit den Worten: „Nimm hin den heiligen Geist, den Geist der Weisheit und der Stärke und des Rates und des lebendigen Verständnisses in der Furcht des Herrn. Weide und regiere diese Gemeinde. Sei getreu bis in den Tod, so wirst du die Krone des Lebens empfangen, die der Herr dir bereitet hat und allen, die ihn lieb haben.“

Hierauf inspirierte Lobgesänge durch mehrere; das „Ehre sei Gott in der Höhe“ von einem angestimmt, von der ganzen Versammlung aus einem Geiste und Munde gesungen; ein Gebet von Drummond selbst, den Herrn preisend, der seines Erbarmens und nicht unserer Unwürdigkeit gedenkt, und unsere Sünden hinwegnimmt; ihn anflehend, nicht zu

dulden, dass jemals die Gefäße sich ansehen oder von anderen angesehen werden möchten, als seien sie etwas aus sich selber, damit nicht sein Zorn gereizt werde, sie zu zerschmettern! Zuletzt befahl ihm Cardale sein Amt an: „Es ist des Herrn Wille, dass du fortan diese Gemeinde speisest mit dem Fleische und Blute des Herrn. Siehe zu und tue es. Lebe für sie, wache für sie bei Tag und bei Nacht und bedenke, wie du von den dir anvertrauten Seelen eine gute Rechenschaft geben mögest. Der Herr wird dich darum segnen. Er hat dich zum Hirten über dieses Volk gesetzt; er hat die Hirten verworfen, die sie verlassen und die Wasser trübe gemacht haben; aber nun hat er einen bestellt, der ihnen reines Wasser gebe.“ Der 24. Psalm ward angekündigt und gesungen. Wiederum betete Drummond, dass der Herr die Seelen derjenigen seiner Diener errette, deren Amt er beiseite gesetzt, ermahnte die Gemeinde und Schloss damit, sie zu segnen.

Kein Wort in dieser mehrstündigen Versammlung war von einem einzelnen gesprochen worden, selbst bis auf die Auswahl des Psalmes, das nicht von übernatürlicher Kraft eingegeben war. Es war, wie wenn der Herr seine Kinder bei der Hand nähme und sie leitete, wohin sie durch seine Erleuchtung zwar begehrt, aber doch nicht zu finden wussten, noch zu gehen wagten. Auf ähnliche Weise wurde im Februar

1833 ein Herr Carrè zum Evangelisten berufen und ordiniert - die erste Handlung dieser Art in London - und unter der Hand des Engels zu Albury nach Brighton gesandt. Im April ward dann auch der dortige Älteste Bayford ordiniert; während um dieselbe Zeit Drummond durch den Geist drei Männer als „Diakonen“ seiner Gemeinde bezeichnete und einsetzte. Das heilige Abendmahl wurde in Albury kraft einer besonderen Anweisung und nach der Form, die durch den Geist vorgezeichnet worden war, mit ungesäuertem Brote und Brechen desselben, an jedem vierten Sonntage gehalten. Die Zahl der Gläubigen aus dem Orte und der Umgegend nahm ansehnlich zu.

Was war es nun, das hier geschehen war? Die Erneuerung des Priestertums und der ganzen Verfassung der Kirche aus der Hand des Herrn, des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen! Eine um der Wahrheit willen überall ausgestoßene Schar Christen, bis dahin nur eine lose verbundene Gesellschaft von frommen Menschen, war durch Gottes schöpferischen Geist in einen kirchlichen Organismus gebracht und ausgestattet worden mit dem Episkopat, Presbyteriat und Diakonat, jenen drei Stufen des Amtes, die, weil sie nicht menschlicher, sondern göttlicher Einsetzung sind, auch nur durch Übertragung des Salböls Christi hergestellt werden können. Bis dahin war diese Übertragung bloß mittelbar von einer

Generation der Amtsführer auf die andere geschehen. Legitime Sukzession von den ersten Aposteln herab war die Ehre und Stärke der kirchlichen Hierarchie gewesen, so sehr, dass auch die einen echten Episkopat entbehrenden, ja verwerfenden Parteien gern mit dem dünnen Faden prunkten, durch welchen ihr „Amt“ an die gesalbten Häupter der Vorzeit geknüpft war. Allmählich aber war die christliche Hierarchie, indem sie sich von der Zeit wie von der Art ihres Ursprungs immer weiter entfernte, zu einer fleischlichen Anstalt geworden, abhängig von dem Willen der Menschen, vermengt mit dem Wesen und Leben dieser Welt, machtlos über die Geister aus der Höhe und aus der Tiefe, verworfen von den Kindern des Unglaubens, bedroht von den gerechten Gerichten des Geistes der Wahrheit, veraltet und abgelebt und dem Verschwinden nahe gekommen²³⁰. Die Kirche müsste das Geschick der alttestamentlichen Haushaltung längst geteilt haben, wenn sie nicht auf besseren, ewigen Verheißungen ruhte. Nur konnte ihr nimmer durch die sogenannten Reformationen aus ihrem eigenen Mittel geholfen werden. Die Quelle des Lebens und der Autorität liegt nicht in dem Leibe selber, sondern in dem lebendigen Haupte im Himmel, in dem Auferstandenen nach der Kraft eines unendlichen Lebens, in dem Hohenpriester nach der Ordnung Melchise-

²³⁰ Hebr. 8,13.

deks. Ihm allein gebührte das Recht und die Gnade, jene von allen Heiligen ersehnte Reformation an Haupt und Gliedern, eine aus der Quelle geschöpfte Erneuerung von Amt und Gemeinde, zu vollbringen. Und er tat es nach seiner eigenen Weise, durch eine letzte apostolische Sendung: anhebend mit unscheinbaren Anfängen, still und unbekannt der Welt, unbegriffen von ihren Weisen und Klugen, aber gottesmächtig. Die Ordinationen in Albury waren Erstlinge seiner Taten, von denen künftige Geschlechter reden und rühmen werden! Man wird ihn noch erkennen, wie er seiner Kirche das A und das O, der erste und letzte ist.

Durch die vom Geiste geleitete Aufstellung der drei Amtsordnungen; Bischof, Presbyter oder Ältester und Diakon, war der alte Streit über die rechte apostolische Kirchenverfassung entschieden. Mag das Neue Testament an einigen Stellen Gemeindezustände vor Augen gehabt haben, in denen das Amt der Oberleitung über die anderen Presbyter noch nicht hervorgebracht war; nun hatte der Herr durch das doppelte Zeugnis der prophetischen Berufung und der apostolischen Weihe wirklich jene höhere Stufe gesetzt, so wie die katholische Ordnung und Lehre immer bestanden hatte. Nur brachte er zugleich einen bedeutsamen Namen derselben wieder ans Licht, der, obwohl vom Geiste Christi in seinen letzten Worten

an die Kirche eingeschränkt²³¹, seit dem zweiten Jahrhundert selten gebraucht und nach dem vierten so gut wie vergessen worden war: Engel der Gemeinde. Deutet Bischof, d. i. Aufseher, auf das Regiment über die Untergebenen, so erinnert Engel, d. i. Bote, an jene Abhängigkeit und Sendung von dem Herrn und seinen Aposteln, die eines Bischofs schönster Titel ist. Andererseits wurde durch die Bestellung des Diakones, nicht als einer bloß rituellen Übergangsstufe der Hierarchie, sondern als eines wirklichen Gemeindeamtes, obwohl mit geistlicher Ordination, die Lücke ausgefüllt, von welcher die Laienältesten und Gemeindepfleger des Protestantismus immer gezeugt haben. Im weiteren Verlauf des Werkes wurde die Bedeutung der Diakonen, die durch die Wahl der Gemeinde und die Handauflegung der Apostel in jeder Hauptgemeinde an der Stelle jener Sieben zu Jerusalem²³² stehen sollten, noch völliger klar gemacht. In Betreff der Evangelisten blieb vorerst noch unentschieden, ob sie einer der drei Amtsstufen und welcher zuzuzählen seien. Man lernte erst aus späteren Anordnungen, dass es Evangelisten jeder Stufe geben, und sie zusammen eine von den im Hirtenamte an der Gemeinde arbeitenden Dienern gesonderte Klasse

²³¹ Offenb. 2-3.

²³² Apostelg. 6, 1-6.

bilden sollten: das Evangelistenamt neben dem Amte der Apostel, Propheten, Hirten, als eine der vier unterschiedenen Funktionen Christi in seiner Kirche, durch welche sie erbaut werden soll zur Vollkommenheit²³³.

Man darf indessen nicht übersehen, dass das, was in Albury zustande gebracht war, nur einen Anbruch von sehr geringem Umfang bildete. Diese Gemeinde konnte schon ihrer kleinen Zahl wegen vorerst kein umfassendes Bild jener Gestalt liefern, welche der Kirche gegeben werden sollte. Dazu genügte überhaupt keine einzelne Gemeinde. Denn keine kann für sich allein bestehen, ohne die katholische Einheit des Leibes zu verleugnen, und keine kann die Organe der allgemeinen Zusammengehörigkeit in sich enthalten, ohne durch ihren Supremat die übrigen zu unterdrücken. Diese im Wesen der Kirche begründete Wahrheit ist durch die Geschichte derselben sattsam ans Licht gestellt. Darum sollte jetzt nicht in einer einzelnen, sondern in einem Komplex mehrerer Gemeinden, die gegeneinander zwar unabhängig, doch zu einer abgeschlossenen Gesamtheit verbunden und durch die obersten Ämter fortwährend zusammengehalten wären, ein Symbol und Musterbild des Baues erscheinen, den Gott beabsichtigte. Für eine solche

²³³ Ephes. 4, 11.

Bildung war nur der weite Raum geeignet, den dieselbe aus so vielen unabhängigen Kommunen zusammengewachsene - Weltstadt London darbot.

Unter den der Geistesleitung folgenden Gemeinden in London war die Irvings nicht nur die größte, sondern gemäß der Ausrüstung und Erfahrung des Predigers und vieler der Gläubigen, die sich ihr noch neuerdings angeschlossen hatten, auch die geeignetste, einen Mittelpunkt für die weitere Entwicklung zu bilden. Sie war auf nahezu tausend Kommunikanten angewachsen und darunter so viele geistig hervorragende und gänzlich dem Herrn ergebene, in seinem Geiste brünstige Menschen, als wohl selten auf Erden in einer einzelnen Kirchengemeinde beisammen gewesen sind. Ihr Sitz war seit September 1832 in der Neumannstraße (Newmanstreet), in dem übergroßen Saal, der dem berühmten Maler West als Atelier oder Gemäldegalerie gedient hatte. Nach der Austreibung aus der früheren Kirche war Geld reichlich dargeboten und alle Mühe aufgewendet worden, um den Bau einer neuen in Angriff zu nehmen. Aber der Geist hatte es verwehrt: der Herr werde es zu seiner Zeit versehen.

Noch waren die Einrichtungen der früheren schottischen Gemeinde im Wesentlichen beibehalten. Der Veränderungen, welche Irving getroffen hatte, wa-

ren nur wenige und von äußerlicher Art, wie sie durch das dringendste Bedürfnis, dem neuen Geiste und Leben Raum zu machen, gefordert schienen. Alle Kirchensitze wurden freigegeben, jedermann sollte Zutritt haben können; eine Maßregel, die damals in England auffallend genug war. Seitdem ist sie in allen Konfessionen durch die eifrigeren Geistlichen, nicht ohne viele Mühe, nachgeahmt worden. Indem dadurch auch der Menge von Gaffern die Türen vollends geöffnet wurden, ward es nötig, einige besondere Versammlungen nur für die Gemeindeglieder zu halten. Sonntags versammelten sich dieselben regelmäßig eine Stunde vor dem Anfang des öffentlichen Gottesdienstes. „Wir wollen da“, heißt es in einer Predigt Irvings aus dieser Zeit, „lernen, was unsere Pflichten als eine Gemeinde sind; wir wollen gemeinsam unsere Sünden bekennen und uns vor dem Herrn beugen, und ich will vertraulicher, als es in Gegenwart Fremder geschehen könnte, aus meinem Amte als Hirte zu euch reden über unsere Fehler und Versäumnisse. Wir wollen alle vor dem Herrn stehen und uns von ihm strafen lassen.“ Die Frühdienste waren ohnehin von Fremden weniger besucht. Die wichtigsten Offenbarungen geschahen vorzugsweise in diesen mehr privaten Versammlungen. Zehnmal in der Woche stand die Kirche offen zu Gebet, Schriftlesung und Auslegung. An diesen Verrichtungen ließ Irving nun auch die Laienältesten und Weissagenden Anteil

nehmen; eine Einrichtung, die ihrerseits zur mannigfaltigsten Beleuchtung der Schrift durch das prophetische Wort Anlass gab. Diesem ward selbstverständlich volle Freiheit gestattet, und wohl größere, als man es nach den späteren Anordnungen der Apostel für recht halten kann. Es war ganz gewöhnlich, dass Predigten, Gebete und andere Amtshandlungen durch Rufe der Weissagung unterbrochen wurden. Das heilige Abendmahl scheint, statt zweimal im Jahre, wie die schottische Kirche es hält, von vornherein weit öfter, alle zwei Monate, gefeiert worden zu sein. Und schon ging das Verlangen auf allwöchentliche Feier. Aber man wartete hiermit, wie in allen Dingen, auf den Herrn, wie und wann er es durch seinen Geist ordnen werde. Eben deshalb wurden auch die Lücken, welche in dem Kirchenkollegium durch das Zurückbleiben der opponierenden Ältesten und Diakonen entstanden waren, nicht wieder ausgefüllt. Man wurde belehrt, dass der Herr den alten Bau gänzlich sichten und verändern werde. Zu Anfang des Jahres 1833 wurden mehrere Männer durch den Geist für amtliche Stellen bezeichnet. Aber ehe sie, oder irgend jemand in dieser Gemeinde, wirklich in eine neue Stellung gebracht wurden, sollte ein Ereignis dazwischentreten, durch welches der göttliche Neubau um so mehr gerechtfertigt wurde.

Die Kirk in Schottland, in welcher die Kämpfe, mit denen Irvings Name so vielfach verschlungen war, weiter tobten, glaubte noch einen entscheidenden Streich gegen den Mann führen zu müssen. Die permanente Kommission der General-Assembly beauftragte das Presbyterium zu Annan, von dem er einst die Ordination empfangen hatte, mit einem neuen Prozess, als wegen häretischer Äußerungen in seinen Büchern über die menschliche Natur Christi, gegen ihn vorzugehen. In seiner unabhängigen Stellung hätte Irving jedes Eingehen auf die vorläufigen Fragen, wie auf die amtliche Vorladung des schottischen Gerichtshofes verweigern können: Die Organe der Kirk durften verfassungsmäßig ihre Jurisdiktion nicht außerhalb Schottlands erstrecken. Aber Irving ergriff mit Eifer die Gelegenheit, der geliebten und so tief gefallenen Heimatkirche ein persönliches Zeugnis von der göttlichen Wahrheit abzulegen. Das Wort des Geistes duldet sein Hingehen, nur mahndend, dass er sein Recht nicht weiter verfolgen sollte vor den Gerichtshöfen der Menschen - also etwa mit Appellationen an die Synode und Generalversammlung! Pünktlich am 13. März 1833 erschien er vor dem kleinen Konzilium von Landpfarrern, das sich in der Kirche seiner alten Vaterstadt versammelt hatte. „Es waren mit einer einzigen Ausnahme simple, meist schon alte Männer, halb Bauer, halb Prediger, oder halb Prediger, halb Landjunker, doch beides von der geringeren Sorte.

Ohne eine einzige der Eigenschaften, die zur Beurteilung von solchen Fragen nötig wären, kamen sie von ihren Äckern und Pfarrhöfen im einsamen Moorland herbei, als genügte die feierliche Miene für eine Entscheidung, die eines Konzils von Nicäa würdig gewesen wäre“²³⁴.

Die Umgegend war zusammengeströmt, über 2000 Menschen drängten sich in der Kirche. Irvings Rede war ein edler und feuriger Protest gegen die abscheulichen Meinungen, die ihm die Anklage vorwarf. „Ich solle je anders gelehrt haben, als dass Christus schlechthin heilig gewesen! Ich protestiere dagegen. Es ist nicht wahr! Vor dem lebendigen Gott erkläre ich: Es ist eine Lüge und erfunden von dem Vater der Lüge! - Oh, ob er nicht heilig gewesen ist! Ja, heilig im Schoße seiner Mutter, heilig als Kind, heilig im Fortschritt seines Alters, heilig in seiner Geburt, heilig in seinem Leben und Leiden, heilig in seiner Auferstehung; und nicht heiliger in dem einen als in dem anderen! Und er fordert uns auf, heilig zu sein, wie er spricht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! Das ist meine Lehre!“

Was halfen solche Beteuerungen! Die Presbyterialen wiederholten bei ihrer Stimmenabgabe zum

²³⁴ Oliphant, life of Irving 11, 141.

hundertsten Male solche Schriftstellen, die Irving nicht minder gläubig angenommen und zitiert hatte: wie von dem Heiligen, das aus der Jungfrau geboren ward; oder dass der Herr heilig und unbefleckt und von den Sündern abgesondert gewesen, und dass er versucht worden sei allenthalben, nur ohne Sünde. „Auf solche Texte wagte dies ehrenwerte und gelehrte Presbyterium sein Verdammungsurteil zu begründen, indem es ganz naiv die Tatsache ignorierte, dass der Verklagte die vollkommenste Sündlosigkeit Jesu mit allem Ernste, fast mit Leidenschaftlichkeit beteuerte²³⁵. Die Presbyterialen sprachen ihn „schuldig, nach Inhalt des Klagelibells“ und demgemäß des heiligen Amtes in der schottischen Kirche verlustig!

Ein eigentümlicher Zwischenfall verhinderte jedoch, dass Irving das Endurteil noch wirklich vernahm. Es war bereits Abend und dunkel geworden; eben ward eine einzige Kerze auf den Tisch vor das Presbyterium gestellt, als der Moderator die Kollegen zu einem Gebete aufforderte, ehe die Sentenz ausgesprochen würde. Da, mitten aus dem Dunkel des Weiten Raumes brach mit einer Donnerstimme ein Wort in Geisteskraft durch einen der Freunde Irvings hervor: „Auf hinaus! Fliehet, fliehet aus ihr! Ihr könnt nicht beten! Wie könnt ihr beten zu Christo, den ihr

²³⁵ Oliphant, life of Irving 11, 347. 282

verleugnet habt? Hinaus, fliehet, fliehet!“ Zugleich drängte sich der Sprecher zu dem Ausgange; Irving ihm nach mit den Worten: „Gebet Raum! Wie, wollt ihr der Stimme des heiligen Geistes nicht gehorchen? Wer ihr gehorchen will, der folge hinaus!“ Furchtbare Verwirrung unter der Masse, die teils nach den Türen stürzte, teils sich erhoben hatte, um zu sehen und zu beruhigen. Der Moderator stand, die Kerze erhoben, und starrte forschend in das Getümmel und Dunkel - ein sprechendes Symbol des klerikalen Geistes gegenüber jeder verhängnisvollen Wendung der Kirche!²³⁶. In Hast und Bestürzung vollbrachten die geistlichen Herren kaum noch die Aufgabe der ganzen Sitzung.

Irving kam nie wieder in eine schottische Kirche bei seinen Lebzeiten. Aber er versagte es sich nicht, sofort eine Reihe von Feldpredigten im ganzen Südwesten vor dem wiederum zu Tausenden zusammenströmenden Volke zu halten. Mit einer Beredsamkeit, feuriger als jemals, verkündigte er die Sünden und das gewisse Gericht einer Kirche, die nicht ihn, sondern den Herrn verworfen habe, der in unser Fleisch gekommen, und bezeugte Gottes Erbarmung über die Bußfertigen, Christi Gnade und Zukunft. Erst gegen Ende März kehrte er nach London zurück.

²³⁶ Wilks a. a. O.

Er hatte seine Auffassung des Geschehenen in einem Briefe an seine Gemeinde mit den Worten des Psalms ausgedrückt: „Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen und wir sind los.“ Sicherlich war nun das letzte Band zerrissen, das Irving und durch ihn seine Gemeinde, die freilich längst nicht mehr aus lauter calvinistischen Schotten bestand, an die Kirk geknüpft hatte. Auch diese Gemeinde war durch den Spruch des Presbyteriums von Annan gleichsam vogelfrei geworden; den Hort eines von anerkannter kirchlicher Autorität bestellten Amtes besaß sie nicht mehr. Welche Bedenken ein Episkopalist über die Geltung einer schottischen Ordination haben möchte: Sie war doch diejenige, auf der Irvings Amt beruht hatte, und sie war durch seine Absetzung offenbar vernichtet. Er war nach allen Grundsätzen kirchlicher Ordnung als degradiert und in den Laienstand zurückversetzt anzusehen.

Diese Folge scheint Irving nicht sofort begriffen zu haben, auch dann nicht, als gleich nach seiner Heimkehr das Wort des Herrn erklärt hatte: „Jetzt hätten die Menschen ihm genommen, was Menschen geben konnten; hinfort werde der Herr ihm eine höhere Ordination verleihen, die nicht von Menschen komme!“ Er fuhr mit seinen Amtsverrichtungen fort, wie gewöhnlich, nur dass in jenen Tagen gerade keine

Sakramentsspendung vorfiel. Als er aber am Sonntag, 31. März, die Aufnahme eines notgetauften Kindes vollziehen wollte, tat ihm der Geist durch den Apostel Einhalt. „Sie müsstet anerkennen und fühlen, dass sie der Ordnung beraubt seien, und zum Herrn schreien, dass er ihnen die himmlischen gebe!“ Also der Herr hatte wirklich den Akt des schottischen Presbyteriums anerkannt. Wie tief eine Kirche in das Fleisch gesunken sein mag: Gott ist getreu und hält die ihr anvertraute Autorität aufrecht, um seines Namens willen; er gestattet es keinem Menschen, ihren Segen oder ihren Fluch zu verachten. Er behält sich allein das Gericht vor über die, welche seine Autorität missbrauchen, aber auch die herrliche Begnadigung derjenigen, die ihm mehr gehorchen wollen als den Menschen. Das sind die Vorrechte seiner Souveränität!

So verhiess er jetzt, die Seinen in London unter seine eigenen Flügel zu nehmen und zu einer Gemeinde zu machen unter der unmittelbaren Leitung des großen Hirten und Bischofs der Seelen. Darum sollten sie sich freuen und fröhlich sein: er werde selber das Haus bauen, zu Jerusalem sprechen: Sei gebauet! und zum Tempel: Sei gegründet! Man mag ermessen, mit welchen Gefühlen die Versammlung nach solchen Worten des Geistes den 114. Psalm anstimmte: Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakob

aus dem fremden Volk, da ward Juda sein Eigentum, Israel seine Herrschaft!

Folgend einer besonderen Anweisung des Herrn ward in dieser Woche an jedem Abend eine heilige Versammlung anberaumt, damit die Gemeinde beharre, sich zu heiligen samt ihren Kindern und Häusern und um die Erfüllung der Verheißung zu flehen, dass Gott die himmlischen Ordnungen seiner Kirche unter ihnen aufrichte und alles Wohlgefallen seines Willens vollbringe. Am Donnerstag im Frühdienst ward Taplin, der Hervorragendste der Weissagenden, getrieben, das erste Kapitel Jeremiä zu lesen, bis er bei dem Verse: „Ich sehe einen wackern Stab, eine Mandelrute“, in eine Anwendung des Wortes auf das Amt, das nun schleunig hervorsprießen werde, ausbrach, und den Apostel als vom Herrn aufrief, Irving am anderen Abend zum Engel dieser Gemeinde zu ordinieren. Letzte Mahnungen zur würdigen Vorbereitung erfolgten noch am Freitag in der Morgenversammlung: Worte von tiefster Heiligkeit und schrecklicher Majestät aus dem Munde des Apostels: Der Herr verbiete, dass profane Menschen sich mit eindrängten, die Gemeinde allein solle sich versammeln!

Nachdem dieser Dienst schon geschlossen war, geschah etwas Unerwartetes. Ein Wort des Herrn ward an Taplin gerichtet, Mark und Bein durchdrin-

gend, Fleisch ertötend, mit der Mahnung, er solle zerbrochenen Geistes sein in Jesu und die Seligkeit dieses Todes schmecken; Taplin fiel auf seine Knie, sein Herz ausgegossen vor Gott. Nun kam der Geist über den Apostel: Er legte ihm die Hände auf und ordinierte ihn zu einem Propheten der Kirche, mit reichlichem Zuspruch, treu zu sein über dem ihm anvertrauten Worte des Herrn.

So trat hier zum ersten Male aus der schöpferischen Hand Christi durch den Akt seines Apostels auch dies Kirchenamt wieder hervor: außer dem Evangelisten und dem Hirten nun auch der Prophet, dergleichen die Kirche seit ihren ersten Generationen keinen mehr gesehen hatte. Von der bloßen Gabe der Weissagung, die allen zusteht oder doch allen zu erstreben obliegt²³⁷, schied sich das prophetische Amt, zu welchem nur etliche gesetzt werden²³⁸. Denn in der organischen Funktion des geordneten Amtes sollte bei etlichen die Gabe zu einer Vollkommenheit gelangen, die auch den korporativen Bedürfnissen der Kirche genügen könnte. Der prophetische Amtsführer war bestimmt nicht nur zu weissagen, wie alle andern, zur Erbauung und Tröstung der versammelten Ge-

²³⁷ 1. Kor. 14, 1. 5. 39.

²³⁸ 1. Kor. 12, 28-29; Ephes. 4, 11. 284

meinde, sondern vielmehr den apostolischen Baumeistern der Kirche das Licht des Geistes, dessen sie zu ihrem Werke bedurften, zuzuführen in der prophetischen Form, dem anderen Zeugnisse Gottes neben der den Aposteln selbst gegebenen Weisheit. Mit den Aposteln bilden die Propheten den tiefsten Grund des Baues, an dem Jesus Christus der Eckstein ist²³⁹.

An dem vorbestimmten Abend des 5. April nahm nun auch Taplin neben dem Apostel seinen Sitz auf der Plattform. Nach dem Sündenbekenntnis, womit Irving den Gottesdienst immer eröffnete, ward der 40. Psalm anbefohlen, der die Erfahrungen der Gemeinde so treffend ausdrückt. Nach dem elften Verse kam das Wort durch den Propheten: „dass der Herr ja seine Wahrheit und sein Heil offenbaren wolle durch die Ordnungen seines Hauses; das Geheimnis des goldenen Leuchters im Heiligtum der Stiftshütte solle nun enthüllt, und das Bild seines Schaftes und seiner Arme, seiner Mandelkelche mit den Knoten und Blumen zur geistlichen Wirklichkeit werden! Sechs Älteste sollten sitzen mit dem Engel, ein siebenfältiges Amt, zur Leitung und Erleuchtung der Gemeinde des lebendigen Heiligtums.“ Sofort berief er fünf Männer zu dieser Stellung, indem er die Namen nannte nach der Reihenfolge, in der sie zur Rechten und Linken

²³⁹ Ephes. 20, 20; 3, 5; 2. Petr. 3, 20.

des Engels sitzen sollten; den sechsten werde der Herr kund machen in der Kürze. Es waren die zwei Laienältesten der schottischen Gemeinde, Horne und Mackenzie, und einer ihrer Diakonen, Henderson, also drei Mitglieder der bisherigen Kirk-Session. Dabei erklärte der Herr ausdrücklich, dass er niemals an denen vorbeigehen wolle, die ihm in der unvollkommenen Ordnung treu gedient hätten; sie sollten anerkannt, ja erhöht und durch die apostolische Ordination bestätigt werden. Dazu kamen die ausgezeichneten Männer des neuen Zuwachses, bisherige Anglikaner: Perceval, ein Parlamentsmitglied aus vornehmer Familie²⁴⁰, Place, ein junger Jurist von hinreißender Beredsamkeit, die beide schon viel hatten gearbeitet für den Herrn, auf den Straßen und in den Häusern: Endlich ward am folgenden Tage, als der sechste der Gelehrte Tudor berufen, der Herausgeber der Morning-Watch. Dies die sechs Arme des Leuchters: die Knoten und Blumen würden hervortreten zur bestimmten Zeit!

Hierauf folgte ein mächtiges Zungenreden, ausgehend in die Erklärung, dass des Herrn Tisch fortan immer mit ungesäuertem Brote versorgt werden solle; indem die Kirche wie ein ungesäuertes Teig sei, abge sondert vom alten Sauerteig der Schalkheit und Bos-

²⁴⁰ Sohn des bekannten, 1812 ermordeten Tory-Ministers.

heit der Unheiligen. Endlich die Aufforderung, dass Irving am „Altar“ niederknien und der Apostel des Herrn ihn ordinieren möge ... Nach einer feierlichen Pause, während aller Seelen im Gebet lagen, trat der Apostel hervor, in der Kraft des Geistes, und gebot einem der Ältesten, das zweite und dritte Kapitel des ersten Buches Samuel zu lesen. Dann eröffnete er den Sinn: „Eli, das alte Regiment der Kirche, stumpf und schwach geworden, die Gabe der Unterscheidung und die Disziplin der Kirche, die priesterliche Würde und Autorität geschwunden. Seine beiden Söhne, die beiden Hauptformen des geistlichen Amtes, die episkopale und presbyterianische, unter der gleichen Sünde des Missbrauchs ihrer geheiligten Stellung, durch Eigennutz, Fleischessinn, Verunehrung Gottes und seines Dienstes. Die Weiber an der Hütte Gottes, die Gemeinden, sündhaft missbraucht, verführt, herabgesunken von der Reinheit der Braut Christi. Samuels Berufung, Vorbild des jetzigen außerordentlichen Wirkens des Herrn in einer Zeit geistlicher Finsternis, wo des Herrn Wort teuer und die Weissagung selten geworden war; die Erweckung einer neuen Dienerschaft Gottes, des Apostolates und der apostolischen Ordnungen der Kirche, jetzt noch in einem Zustand der Kindheit und Unerfahrenheit, doch bestimmt zu wachsen und Israel Heil zu geben. Darum zögere auch noch das Gericht des Herrn über die Entarteten und trete nur teilweise hervor; es werde aber

vollzogen werden bei der Erscheinung des wahren Salomon, des Friedefürsten²⁴¹. Nicht um menschlichen Verdienstes, sondern nur nach seiner Gnade und um seines Namens willen, auf dass sein Ratschluss bestände, habe sich der Herr zu dem Überrest gewendet. Sie ständen durch den Glauben: dass sie denselben bewahren möchten bis ans Ende! Sonst würden sie tiefer gestürzt werden als alle anderen!“

Nach der erhabenen Ansprache ein Gebet im Geiste für den Engel und für die Gemeinde, die der Apostel in eins verband, wie Mann und Weib in dem Herrn. Dann die Händeauflegung und Konsekration mit fast denselben Worten, wie bei Drummond. Hierauf ordnete er den Gesang des 132. Psalmes an, nach dessen Schluss, indem der heilige Geist über ihn kam, der Apostel zu einem zweiten Abschnitt seiner wunderbaren Funktion zu schreiten hatte. „Soll nicht der Herr seinen Bund mit seinem Knechte besiegeln im Sakramente seines Leibes und Blutes? Lasset die Diakonen Brot und Wein bringen; lasset sie aber ungesäuertes Brot finden, Brot ohne allen Sauerteig!“ Dies Wort des Propheten ward aufgenommen und bestätigt durch einen Befehl des Apostels. Die Diakonen gingen und bereiteten eigenhändig einen ungesäuerten Fladen.

²⁴¹ 1. Kön. 2, 27.

Unterdessen fuhr der Apostel fort. „Der Herr will, dass ihr seine Sendschreiben an die Gemeinden vernehmet, damit ihr mit eurem Engel vereint alle seine Gebote, Verheißungen und Mahnungen bewahren möget, die darin enthalten sind. Denn was dem Engel gesagt ist, das gilt der Gemeinde in ihrem Engel, und was den Gemeinden gesagt ist, gilt den Engeln, die an ihrer Spitze stehen. Auf diese Zeiten sind diese Episteln geschrieben; für Gemeinden, welche Engel haben, sind sie geschrieben.“ Die sieben Sendschreiben an die Gemeinden in Asien enthielten des Herrn Bund mit seiner Kirche. Er überlieferte sie abermals den Engeln durch seine Apostel, in denen er wiederum wandeln werde inmitten der sieben goldenen Leuchter. Engel und Gemeinden möchten sie aufnehmen als sichere Unterpfänder der Treue Gottes über die, welche ihm treu sein würden, und seines furchtbaren Gerichtes über die, welche sich abwenden und seine Warnungen verachten würden! Hiernach las er das zweite und dritte Kapitel der Offenbarung mit einem Ausdruck auf einzelnen Stellen, der ihren Sinn wunderbar erschloss; sonst mit wenig Auslegung, nur erklärend, dass Antipas²⁴² der ist, welcher dem Ansehen der Menschen in der Kirche widersteht.

²⁴² Offenb. 2, 13,

Indessen hatten die Diakonen die Abendmahls-elemente gebracht. Der Apostel fragte den Engel, ob er alle jene Gebote Christi an die Gemeinden halten wolle? Nach dem feierlichen Gelöbniß desselben sprach er die Einsetzungsworte, erhob und brach das Brot, erhob den Kelch und spendete dem Engel, dem er ausdrücklich gebot, niederzuknien, mit den Worten: „Der Leib Jesu Christi für dich gegeben!“ „Das Blut Jesu Christi für dich vergossen!“ Dann: „Spende aus den Ältesten und anderen Amtsführern und den Gliedern der Gemeinde!“ Die Austeilung erfolgte an die ganze versammelte Gemeinde noch in der gewohnten Weise, indem die Patenen und Kelche in den Bänken herumgereicht wurden. Etliche saßen nach dem Calvinistischen Brauch; etliche standen, viele knieten bei ihrer Kommunion; es kam darüber jetzt kein Befehl. Das Wort der Weissagung tönte nur Tröstung und Freude, dass ihnen gegeben sei, den Wein des Himmelreiches zu trinken. Zuletzt redete der Engel die Gemeinde an, erklärend nach seinem Verständnis die Bedeutung und Verpflichtung von allem, was geschehen war. Dann betete er inbrünstig, dass sie alle tüchtig werden möchten, den Sinn des Herrn zu fassen und seinen Weg zu wandeln. Nach dem gewöhnlichen Lobgesang entließ er die Gemeinde mit dem Segen.

So verlief jene denkwürdige Handlung, durch welche die schottische Nationalgemeinde in London - denn das war sie trotz aller bisherigen Vorgänge und trotz ihrer bedeutenden Vermehrung durch Glieder anderer Konfessionen, im wesentlichen doch noch gewesen - eine neue Gestalt aus des Herrn Hand erhielt, die Gestalt einer apostolischen Gemeinde. Die Biographen Irvings mögen mit allem Fug den unerschütterlichen Glauben des Mannes anstaunen, womit er, der hochgefeierte Diener seiner altberühmten und so geliebten Nationalkirche sein Haupt habe beugen können, „um von einem obskuren Menschen, der, wenn er nicht ein Gesandter Gottes war, nur ein kläglicher Betrüger sein müsste, eine neue Ordination zu empfangen²⁴³. In Irvings eigenen Äußerungen erscheint nichts, was auf irgend einen inneren Kampf über diesen entscheidenden Schritt schließen ließe. Und fürwahr, die Hand des Herrn war zu offenbar, die Macht des wirkenden Geistes zu gewaltig, das Ziel, zu dem Gott aufrief, zu erhaben, als dass da ein ehrliches Gemüt kleiner persönlicher Ansprüche hätte gedenken können. „Was geschehen ist“, schreibt Irving selbst²⁴⁴, beläuft sich, soviel ich verstehen kann, auf nicht weniger als dies: Die Beiseitesetzung der alten

²⁴³ Wilks, life of Irving.

²⁴⁴ An D. Dow in Narrative of circumstances, MS., pag. 42. 288

befleckten Ordnungen der Kirche und die Aufrichtung einer neuen durch des Herrn eigene Hand vom Himmel, zunächst für London; denn der Herr hat wiederholt erklärt, dass die Last der ganzen Stadt fortan auf uns gelegt sei. Ferner die Ausfegung des alten Sauertheiges des Fleisches und die Herstellung eines rein geistlichen Dienstes, in welchem wir von nun an wie aus der Kindheit zum Mannesalter emporwachsen sollen. Endlich die Auferbauung einer Kirche in ihrem Engel, den der Herr auf alle seine Worte an die Gemeinden verpflichtet und damit losgelöst hat von den Canones und Satzungen der Menschen.“

Gewiss, es war hier auf einer höheren Stufe und breiteren Grundlage, als in dem kleinen Erstling von Albury, der Anbruch der neuen Dinge erschienen, die der Herr in seiner Kirche hervorbringen will; die rein geistliche Gestalt der Lehre und des Lebens, der Verfassung und des Kultus. Alles zugleich wuchs hervor durch das lebendigmachende Wort von oben. Keine Lehräußerung mehr ohne reinigende Kraft, keine Verwarnung ohne tiefen Wahrheitsgrund! Aber namentlich, wie ja die Kirche vor allem der Tempel Gottes im Geiste, die Gemeinde das priesterliche Volk zur Darbietung geistlicher Opfer ist, so erstand mit und durch die Amtsverfassung zugleich wieder eine im Geiste und in der Wahrheit begründete Anbetung. Nichts zwar mit einem Male in fertiger Vollkommen-

heit, sondern in allmählichem Wachstum; nicht nach einem menschlichen Systeme, sondern nach einer göttlichen Methode der Reformation. So werden jene Anordnungen, mit denen die Worte des Herrn und die Antriebe des heiligen Geistes in den Funktionen des Apostels bei der Ordination Irvings den liturgischen Brauch des Calvinismus durchbrachen, wahrlich nicht geringfügig erscheinen, wenn man sie als Keime und Symbole des „rein geistlichen Dienstes“ betrachtet, der aufkommen sollte. Die so viel ausführlicher als in Albury erläuterte Einführung des ungesäuerten Brotes, die beständige Bezeichnung des reformierten Bibeltisches als „Altar“, das Emporheben der Abendmahlselemente, das Niederknien des Engels zum Empfang der Kommunion - waren nicht äußerliche Einzelheiten, gleichsam zur Ergänzung kleiner Mängel des schottischen und anglikanischen Rituals. Es waren die ersten Andeutungen, wie der Herr das hochheilige Opfer und Sakrament seines Leibes und Blutes aufgefasst und gefeiert haben wollte; die ersten Beweise, dass auch diese Apostel, wie einst Paulus, es unmittelbar vom Herrn empfangen hatten, sein Abendmahl zu begehen²⁴⁵. Das haben die Diener der Gemeinden wohl gleich damals verstanden; doch das völligerer Verständnis blieb, wie die völlige Ausführung weiterer Zukunft vorbehalten.

²⁴⁵ 1. Kor. 11.

Noch harrten die berufenen Ältesten der Ordination. Aber selbst ehe diese geschah, hatte der geistige Mandelstab - so unaufhaltsam war sein Trieb - abermals neue Sprossen hervorgebracht. Drei Männer von denen, die bei dem Predigen auf den Straßen viel geleistet und gelitten hatten; wurden durch den Geist als Evangelisten bezeichnet. Sie sollten ihrer Ordination und Sendung warten; niemand solle mehr hinausgehen zu predigen, der nicht gesandt sei! Sechs andere Männer empfingen bei verschiedenen Gelegenheiten den noch unverstandenen Namen „Helfer“, offenbar Gehilfen für die Seelsorge, nur ungewiss, ob sie auch ordinierte Amtsträger sein sollten, oder irgendwie sonst Gemeindepfleger, etwa wie die schottischen Diakonen. Irving fühlte sich getrieben, die Gemeinde zum Gebet um Licht über diese Frage und um die baldige Ordination der Evangelisten zu ermahnen. Kaum hatte er aber begonnen, zu sprechen, als der Prophet offenbarte, dass der Herr durch seinen Apostel am nächsten Tage die Evangelisten, am folgenden Sonntag die Ältesten ordinieren wolle.

Sobald in der bestimmten Versammlung die ernannten Evangelisten hervorgerufen waren, redete der Geist mächtige Worte durch den Apostel: „Wehe, vielfältiges Wehe und nahe Gerichte über des Herrn Volk! Die Evangelisten sollten dieses Wehe der Gerichte über Babylon verkündigen, doch in der Ab-

sicht, nicht zu schlagen, sondern zu heilen durch die Liebe Jesu. Ihre Worte müssten fließen, wie der Tau, wie Honig und Honigseim auf die ermatteten Seelen, ein Strom lebendigen Wassers. Ihre Aufgabe sei zu predigen, in der Kraft des Friedens und der Liebe Gottes.“ Nach der Ordination durch den Apostel musste auch der Engel ihnen die Hände auflegen, sie zu bevollmächtigen für die Arbeit in seinem Sprengel. Dann ward das zehnte Kapitel des Evangeliums Matthäus und das letzte des zweiten Briefes an Timotheus über sie gelesen und durch das prophetische Wort auf sie bestätigt. Sie sollten hingehen nur zu den verlorenen Schafen vom geistlichen Israel und heilen die Kranken der Herde Christi, die von ihren Hirten geschlagen, denen die Weide verdorben und die Wasser faulig gemacht seien; sie sollten die in Übertretungen und Sünden Toten aufwecken und die durch den Unglauben Aussätzigen reinigen. So sollten sie diese Worte ausrichten im Geiste, auf dass die Zeit komme, da sie sie auch buchstäblich vollbringen würden.

Nicht minder feierlich war die Ordination der Ältesten am Sonntag, 14. April. Der Engel, voll Freude über die geistlichen Söhne, die er empfangen sollte, ließ den 127. Psalm anstimmen, worauf er den Herrn um die Ausführung der verheißenen Ordination anzurufen gedachte. Doch schon kam der Geist über den Apostel und redete zuerst Worte des bitteren Schmer-

zes über die Sünden der Glieder der Kirche, durch welche seine heiligen Ordnungen verunreinigt seien, auch über die Sünde und Unbereitschaft selbst dieser Gemeinde in Betreff seines jetzigen Werkes, da er ihnen doch ein neues geben wolle, obwohl nicht ein neues, sondern das alte, das die Kirche gehabt von Anbeginn. Nun ging er in ein herzdurchdringendes Gebet über, das die ganze Versammlung zu Bußstränen brachte, worin er alle jene Sünden vor Gott bekannte; endlich eine feierliche Absolution. Nun ließ er die Berufenen hervortreten, nächst den Ältesten auch die Helfer. Auch die Helfer seien Älteste, obwohl denselben unterworfen und in ihrer Anwesenheit schweigend; nur Älteste könnten Ältesten helfen und sie vertreten. Ja, der Verlauf der Rede zeigte, dass die Helferschaft sich auf den ganzen Umfang des Amtes in allen Stufen erstrecken und nach des Herrn Willen jeder Amtsführer seinen Helfer haben sollte, der Engel einen Engel, der Älteste einen Ältesten, der Diakon einen Diakonenhelfer²⁴⁶. Und mit besonderem Nachdruck ward gezeigt, dass alle Ältesten durch Ordination von dem Volk abgesondert, geweihte Diener des Herrn zur Ausspendung des Wortes und der Sakramente seien, Priester unter dem Engel - alles Begriffe, die in dem presbyterianischen Gemüte Irvings und vieler Gemeindeglieder nur durch den Gehorsam des

²⁴⁶ 1. Kor. 12, 28: Hilfsleistungen. 290

Glaubens Aufnahme finden und erst allmählich festwurzeln konnten.

Bei der ordinatorischen Handauflegung wurden dem Apostel gnadenreiche Worte an die Einzelnen verliehen, Warnung und Ermutigung, wie sie der Persönlichkeit und Gabe eines jeden wunderbar angemessen waren: Einigen ward eine noch höhere Berufung angekündigt. Zu seinem Sitz zurückgekehrt, gebot er dem Engel, auch seinerseits zuerst den Ältesten, dann zusammen mit diesen den Helfern die Hände aufzulegen; die Übertragung der Autorität des Vorstehers auf die Untergebenen. Der Engel sei für seine Gemeinde der Stellvertreter des Herrn Christus, des einigen wahren Engels und Hauptes seiner Kirche; ihm seien die Ältesten beigegeben, um mit ihm die Bürde des Regimentes zu tragen, nicht als Gleichgestellte, sondern als Untergebene, dass er durch sie regiere und sie nicht anders als von ihm und in ihm. Der Dienst schloss unter reichlicher Weissagung mit der Abendmahlsfeier, der ersten, die der Engel seit seiner Weihe hielt. Dasselbe sollte nach dem Gebot des Herrn an jedem vierten Sonntag von diesem Tage an geschehen, welchen sie als eine wichtige Epoche für die Kirche und das Werk des Herrn, als den Beginn einer neuen Zeit im Gedächtnis zu halten hätten. Erst späterhin ward die allsonntägliche Feier in dieser Gemeinde und allgemein verordnet.

Noch vor dem Schlusse derselben Woche war die Hierarchie der Gemeinde in Newmanstreet auch durch die Einführung des Diakonates vervollständigt.

Es ist bekannt, wie der urkirchliche Diakonate, dem die Pflege der Gläubigen, sonderlich der Armen, durch Handreichung der Bruderliebe, mit Wort und Werk anvertraut war, seit dem vierten Jahrhundert immer mehr seine Bedeutung verlor, so dass er beinahe nur noch dem Namen nach erhalten blieb, als eine traditionelle Vorstufe des Priestertums, oder höchstens zur zeremoniellen Assistenz. Diakonen, als die von der Gemeinde gewählten, aber durch Ordination dem Klerus einverleibten Mittelorgane zwischen der Priesterschaft und dem Volke, gab es seitdem in der Kirche nicht mehr. Damit, dass die Menge der Christen durch Unheiligkeit und ungeistlichen Sinn unfähig wurde, „Männer, voll heiligen Geistes und Weisheit“²⁴⁷, aus ihrer Mitte zu diesem Dienste darzustellen, wurde ein Diakonate nach der apostolischen Stiftung unmöglich. Die hochwichtigen Funktionen desselben, wie sie sich noch in den sogenannten apostolischen Konstitutionen aus dem vierten Jahrhundert darstellen: Verwaltung der Kirchengüter, Armenpflege, brüderlicher Zuspruch, Aufsicht über das äußere Verhalten der Gläubigen, als das Zeugnis

²⁴⁷ Apostelg. 6.

von ihrem Glauben an die so draußen sind, Beratung des Bischofs und der Presbyter, - gingen an Priester, an vornehme oder bezahlte Laien, an freigebildete, dem ursprünglichen Organismus des Leibes fremde Vereine über. Daher bald Unterdrückung der Gemeinde durch Priesterherrschaft oder weltliche Gewalten; bald anarchisches Überwuchern des Laienelementes, von dem Kirchenregiment nur notdürftig bewältigt; andererseits Häufung irdischer Reichtümer und Not der Armen in der Kirche Christi; das waren die Folgen der Beseitigung des apostolischen Diakonates.

Zur Zeit der Reformation machten einige der neuen Kirchenkörper Versuche, die Hierarchie der Einzelgemeinde aus der Bibel herzustellen, zunächst dadurch, dass sie unter dem Pfarrer ein vom Volk gewähltes Gemeindegremium einrichteten, so genannte Älteste, als Gehilfen für die Seelsorge und Disziplin, und Diakonen, als Organe für die Güterverwaltung und Armenpflege. So sollte ursprünglich in der schottischen Kirche die Kirk-Session aus drei Ordnungen bestehen: dem Prediger oder Minister; den Ältesten und den Diakonen. Allein, indem alles nur menschliches Machwerk nach eigener Schriftauslegung war, und die Ältesten und Diakonen eben nur deputierte Laien ohne geistlichen Charakter waren, so ergab sich nur ein dürftiges Nachbild der ersten Verfassung der

Kirche mit ihren drei heiligen Stufen, dem Episkopat, Presbyteriat und Diakonats. Jene Laienvertretung, so weit sie nicht zum Anteil am größeren Kirchenregiment herangezogen ward, als Glied eines quasi-kirchlichen Repräsentativsystems, wurde bald eine unzureichende, ja hinderliche Formalität. Während daher die Laien-Ältesten, obwohl durchgängig unbrauchbar für die Seelsorge, durch ihre Stellung in den regierenden Synoden und Komitees sich erhielten, musste das Institut der Laien-Diakonen bald wieder, in Abgang geraten.

Andererseits haben in Britannien mancherlei Umstände verhindert, dass nicht jede Vorstellung vom Diakonats so ganz in Vergessenheit kommen konnte, wie auf dem Kontinent, zumal bei den Lutheranern. Die episkopale Kirche hielt ihn als die dritte hierarchische Stufe fest, und ihre Ordinationsformulare sind in jedermanns Händen. Die englische Bibelübersetzung bewahrt den Namen Diakon in allen Stellen, wo ihn der Grundtext hat. Und die Dissenter eiferten immer zu sehr für alles „Bibelmäßige“, als dass sie nicht die Almosenpfleger und Kassenverwalter in manchen ihrer Denominationen mit Vorliebe Diakonen hätten nennen sollen. Nebenbei halfen dort auch reale Verhältnisse, einerseits die Not der Armen, andererseits die bedeutenden Geldmittel, welche eine freigebige Frömmigkeit zur Verfügung der Kirchen

stellte, mit dazu, um die Erinnerung an das Diakonat der Kirche zu beleben.

So konnte es geschehen, dass von England im Gefolge der allgemeinen religiösen Erweckung jene Versuche zur Herstellung eines auf seine ursprünglichen Aufgaben gestellten und wahrhaft wirksamen Diakonates ausgehen konnten, die wohl zu den hoffnungsreichsten der neueren kirchlichen Bestrebungen gehören. Möchten sie, abwendend von den Wegen menschlichen Wohlmeinens in dem, was der Herr selbst zur Wiedereinführung auch dieses Kirchenamtes getan hat, das maßgebende Vorbild anerkennen!

Irving gehörte, wie früher erwähnt, zu den ersten derjenigen; welche an die Restauration der besseren Einrichtungen der kirchlichen Vorzeit Hand anlegten. Er richtete die Kirk-Session seiner Londoner Schottengemeinde nach ältesten Vorschriften ein. Außer den Ältesten ließ er auch Diakonen wählen mit sinnigem, fast prophetischem Geiste, sieben von jeder Klasse. Bei dem Eifer, welche eine solche Nationalgemeinde in fremdem Lande zu erfüllen pflegt; bei dem geistlichen Leben, welches Irving um sich verbreitete, und seiner besonderen Gabe, zu organisieren und, zu leiten, bewährte sich die Einrichtung aufs beste. Seine Diakonen gelangten durch ihre Hausbesuche und

Armenpflege zu einer segensreichen Wirksamkeit in der Gemeinde, nach dem Maße der Erkenntnis, das man eben hatte. Bei der Vertreibung aus Regent-Square waren indessen von den Diakonen, deren zur Zeit sechs bestanden, nur zwei dem Prediger und der Mehrzahl der Gemeinde gefolgt. Da man nun, um nicht Stroh und Stoppeln aufzubauen, überall auf klare Befehle des Herrn wartete, so unterblieb auch die freie Ergänzung jener Diakonen. Hin und wieder kam ein Wort des Geistes, das den richtigen Weg anzeigte. So bei einer bezeichnenden Gelegenheit. Es bestand in der Gemeinde seit Jahren ein Frauenverein, der die Armen mit Winterbedürfnissen versorgte. Als derselbe gegen Ende 1832 seine Tätigkeit von neuem und diesmal mit reichlichen Mitteln aufnahm, erklärte der Herr, dass solche Verbindungen ihm nicht wohlgefallen; er werde aber die nötige Gabe in der Kirche hervorbringen und auch die Personen setzen, die ihr mit dieser Gabe dienen sollten. Sofort löste sich der Frauenverein auf; seine Vorräte wurden den beiden vorhandenen Diakonen zur Verfügung gestellt. Indem man der Selbsthilfe in jeder Form entsagte, lernte man brünstiger um die verheißene Hilfe des Herrn beten, dessen Antwort niemals über die rechte Zeit hinaus verzieht.

Unterdessen behalf man sich, so gut es gehen wollte. Als einige der Helfer berufen waren, glaubte

man sie sogleich als Diakonen ansehen und gebrauchen zu dürfen; der Herr verbot auch dies. Nun ward aber durch den Apostel in einer Ratsversammlung eröffnet: „Es ist der Wille des Herrn, dass ihr Diakonen erwählet; der Herr selbst will die Ältesten ernennen, aber die Ältesten sollen - für jetzt - die Diakonen wählen!“ Sogleich verständigte man sich über neun Männer, als die würdigsten und geschicktesten. Drei davon wurden aber bald darauf durch den Geist zu Ältesten oder Helfern berufen; dagegen ward am Sonnabend, 20. April, nach ausdrücklichem Befehl durch den Apostel ein Siebenter hinzugefügt, und zugleich durch das Wort des Propheten ihre Ordination auf denselben Abend anberaumt. Dieselbe geschah nach Anleitung eines wiederholt eröffneten Gebotes so, dass der Engel und die Ältesten ihnen die Hände auflegten und sie ins Amt setzten, danach der Apostel sie segnete, als schon gewählte Diakonen und Häupter der Herde, - einen jeden mit besonderen Worten, wie der Geist ihm eingab, voll erhabener Gnade und Liebe, anklingend an das in den sieben Sendschreiben der Offenbarung Enthaltene. Auch etlichen von diesen hielt er Verheißungen von höheren Ämtern vor, und einen, den einzigen, der aus dem schottischen in dieses erneuerte Diakonat überging, David Ker setzte er als Hauptdiakon an die Spitze der Brüder. Zuletzt gab der Apostel im Worte des Geistes helleres Licht über die vollbrachte Handlung: „Noch seien die Dia-

konon nicht nach dem vollkommenen Wege des Herrn eingesetzt, noch nicht erfüllt mit den himmlischen Gaben; denn auch die Gemeinde sei noch nicht voll des heiligen Geistes, um selber solche Diakonen wählen zu können. Nach dieser Zeit und Kraft sollten sie verlangen. Der Herr aber wolle sie dazu vorbereiten durch die Lehre der ordinierten Ältesten, während die Diakonen gleichsam die Hände der Gemeinde sein müssten, um das Wort Gottes von den Ältesten zu nehmen und sich anzueignen, auf dass sie dadurch zunähmen.“

Es war ja unleugbar, dass der vom Geiste damals befolgte Wahlmodus der Diakonen nicht mit dem in der Apostelgeschichte übereinstimmte. Menschliche Einsicht hätte ohne Frage den letzteren eingehalten, bei dem man sich auf unangreifbarem, auf biblischem Grunde befände. Auch waren einige Gemeindeglieder und Irving selbst über diese Abweichung einigermaßen beunruhigt gewesen, obwohl nicht erschüttert im Vertrauen auf die göttliche Weisheit, unter deren Leitung sie sich wussten. Man sieht aber, wieviel höher des Herrn Gedanken sind, als die der Menschen, so biblisch diese auch scheinen mögen. Er ist frei über seine eigenen Ordnungen, wie und wann er sie in volle Wirksamkeit setzen will; er befolgt seine eigenen Ratschlüsse, und nicht ein starres Schema, das aus dem biblischen Buchstaben entnommen werden

könnte. Erst mussten die Gemeinden selber bereitet werden, um die Versiegelung mit dem heiligen Geiste durch die Handauflegung der Apostel zu empfangen; dann erst waren sie imstande, auch Diakonenwahlen nach dem Sinne Gottes vorzunehmen. Und von der Zeit an sind denn auch, und zwar nach dem ausdrücklichen Gebote des Herrn, alle zur Gemeindepflege bestimmten Diakonen, die „Sieben“, wirklich von der Gemeinde gewählt worden, ehe sie zur Ordination durch die Apostel oder einen von den Aposteln bevollmächtigten Engel zugelassen wurden.

Die Erweiterungen, welche das Diakonat auch empfing, sowohl in Bezug auf die Zahl, als die verschiedenen Klassen und Stufen seiner Amtsgeschäfte, gehören erst in das folgende Jahr, zum Teil in noch spätere Zeit, und wurden nicht alle zuerst in der Gemeinde Irvings offenbart. Der Übersicht wegen mögen sie jedoch an dieser Stelle erwähnt werden. Zunächst lernte man, dass die Sieben, welche in jeder genügend großen Gemeinde als die Häupter des Volkes gesetzt wurden, nicht die einzigen Inhaber des diakonalen Amtes bleiben sollten. Wo es das Bedürfnis erforderte, sollten ihnen andere Diakonen, Helfer und Assistenten ohne Beschränkung auf eine gewisse Zahl beigegeben werden; gerade so wie auch die Zahl der priesterlichen Gehilfen sieben übersteigen durfte. Ferner wurden auch Subdiakonen bestellt; nach dem Worte

der Weissagung: „Treue Männer, Familienhäupter, die ihren eigenen Häusern wohl vorstehen, erwählt aus der Mitte des Volkes, damit sie den Diakonen behilflich seien im Dienste Gottes und im Umgang mit der Gemeinde, die da Sorge tragen und richten mögen in geringeren Sachen“, als Regierer, Leiter und Berater der Brüder für die mancherlei Fragen des täglichen Lebens - eine Anordnung, die über diese vom Apostel Paulus einmal angedeutete Funktion²⁴⁸ ein für die gelehrte Exegese unzugängliches Licht verbreitete. Endlich sollten würdige Frauen zu Diakonissen geweiht werden, nicht dass sie ein Amt des Regimentes in der Kirche erlangten, sondern um unter der Hand der Diakonen als Mütter in Israel, wie Mirjam, Deborah und Hannah, den Weibern voranzugehen und die Armen und Kranken unter den Töchtern Gottes zu besuchen.

Es wäre unmöglich, über alle einzelnen Offenbarungen und Erfahrungen zu berichten, durch welche damals und noch später die Grenzen und Aufgaben der mancherlei Ämter der Kirche klar gemacht wurden. Doch genügt ein Überblick über das also zustande Gekommene, und einige Würdigung der dabei zugrunde liegenden Wahrheiten, wie sie durch den Geist wiederholt ausgesprochen und von den Beteilig-

²⁴⁸ 1. Kor. 12,28: Regierer, Lenker.

ten verstanden wurden, um darin etwas überaus Bedeutendes wahrzunehmen. Was hier geschah, war nichts Geringeres als die Auferstehung der Urkirche aus dem Grabe, in dem sie durch menschliche Satzungen so lange verschüttet gelegen. Die edle Gestalt, deren Formen in den geschichtlichen Konfessionen nur noch zerteilt und verstreut sich fanden, erschien wieder in ihrer Ganzheit: hierarchische Ordnung zusammen mit geistlicher Lebendigkeit; christliche Freiheit, aber in gefestigter Einheit.

Genau wie der Apostelschüler, der heilige Ignatius von Antiochien, es so oft aus der Anschauung seiner Zeit beschreibt²⁴⁹, so stellt hier wieder die Gemeinde unter der Leitung ihres Engels ein Abbild der Gesamtkirche dar, wie dieselbe dem Herrn, dem wahr-

²⁴⁹ „Alle sollen die Diakonen ehren als eine Satzung Jesu Christi, und den Bischof als Jesum Christum, den Sohn des Vaters, und die Ältesten als die Ratsversammlung Gottes und das Kollegium der Apostel“ Ignat. ad. Trall. 3 und ähnliche Stellen. Wobei es wenig verschlägt, dass zur Zeit des Ignatius das Apostolat soeben ausgestorben, und im Jahre 1833 eben erst in einem Vertreter wieder erweckt war. Immerhin war in beiden Fällen das Apostolat in seiner gesamtkirchlichen Stellung als die Ältestenschaft der ganzen Kirche unter Christo, dem einigen Bischof und Haupt, dem Gemüte der Christen gleich präsent, und daher die Anschauungen über die Verfassung der Kirche und über die Einzelgemeinden so genau dieselben, wie sonst nie und nirgends.

ren Engel des Bundes, unterworfen ist; so dass, was für diese der Herr mit dem Chor seiner Apostel ist, für jene in dem Bischof mit der Sitzung seiner Ältesten erscheint. Der Engel ist in seinem Regiment, in seiner Fürbitte und Seelsorge der Stellvertreter Christi für seine Gemeinde, gleichsam mit ihr verehelicht, als das Symbol des himmlischen Bräutigams. Aber während er so das Zentrum der Einheit und Autorität, der Quell der Lehre und des Segens für alle ihm anvertrauten Seelen ist, kann er nie eine Stelle und Würde beanspruchen, die nur dem Herrn Jesus gebührt. Denn seine Jurisdiktion ist eine ebenso sehr innerliche als lokal begrenzte, seine Autorität nur eine abgeleitete. Er schuldet selber Obedienz und empfängt Lehre und Gebote von den Aposteln, welche ihrerseits des Herrn Organe für die ganze Kirche sind. Sie, die zwölf Ältesten des wahren Erzhirten und Bischofs der Seelen, haben während seiner zeitweiligen Abwesenheit sein Regiment über die Engel und durch die Engel über alle Gläubigen auszuführen, und dadurch die Kirche als eine Braut für den Kommenden zu bereiten²⁵⁰; gerade so wie der Engel den ihm übertragenen Anteil an der geistlichen Arbeit durch seine Ältesten ausführt. Indem die Christen den Ältesten, ihren nächsten Vorstehern, gehorchen, folgten sie den Aposteln; indem sie an der Hauptschaft ihres Engels

²⁵⁰ 2. Kor. II, 32.

festhalten, bleiben sie behalten in Christo, dem himmlischen Haupte. Der Blick des Glaubens und Gehorsams, wie fest er auch an jeder Ordnung Gottes haften soll, kann niemals von Menschen gefesselt werden; er wird notwendig nach oben gelenkt, über den Priester hinaus auf den Engel, über diesen hinaus auf die Apostel, und durch sie auf den Herrn selbst. Die Gemeindeverfassung ist an sich eine Bürgerschaft und ein Zeugnis für sein lebendiges Walten in der Gegenwart und für seine herrliche Zukunft.

Der Engel verkündigt als der Bote des Herrn für die Gemeinde das ihm übergebene Wort apostolischer Lehre und Satzung, führt als Bischof die Aufsicht über die Amtsführer und Gläubigen seines Bezirks, unterscheidet und pflegt die geistlichen Gaben, leitet die Evangelisten, überwacht die Ältesten und Diakonen, hat die höchste Entscheidung in allen Dingen, führt den Vorsitz im Gottesdienste und im Rate - er ist Zeuge und Organ der monarchischen Spitze, welche die Kirche an Christo hat.

Die sechs Ältesten, die Ratgeber und Gehilfen des Engels in seinen geistlichen Funktionen, bezeugen durch ihre prophetische Berufung und apostolische Ordination die wesentliche Gleichheit der priesterlichen Würde, wie sie von dem wahren Melchisedek abgeleitet ist; durch ihre Unterordnung unter den

Engel aber die Einheit der Kirche in ihm, wodurch Lehrdifferenzen, Spaltungen und Rivalitäten, die unausbleiblichen Folgen der presbyterianischen Gleichstellung aller Diener, ausgeschlossen werden. Dasselbe Zeugnis wird fortgesetzt in den Helfern der Ältesten, welche diesen assistieren und sie in Abwesenheit vertreten, so dass sie nirgends aus eigener Vollmacht handeln, sondern überall im Namen der Ältesten, denen sie zugeordnet sind.

Der Hauptdiakon und seine sechs Genossen behandeln die weltlichen Angelegenheiten der Gemeinde, besuchen die Häuser und sehen zu, dass der Wandel der Gläubigen in der Welt ihrer Stellung und Unterweisung in der Kirche entspreche; sie bringen die Opfer und Gaben des Volkes zum Altar und seine Anliegen vor die Priester, und wiederum die geistliche und leibliche Erquickung, die aus dem Heiligtum kommt, zu den Bedürftigen der Herde. Sie vermitteln den Verkehr zwischen Priestern und Laien, verbürgend die Würde der einen und die Freiheit der andern, in dem Herrn. Ihre sofort in Aussicht gestellte Erwählung durch das Volk verwirklicht die Wahrheit von der Mündigkeit der Gläubigen Christi, welche in den demokratischen Systemen geahnt und entstellt worden ist.

Unterdiakonen und Diakonissen vermögen es, die kirchliche Pflege allen Einzelnen, auch den Frauen, je nach ihren besonderen Umständen und Bedürfnissen, anzupassen.

Evangelisten verbreiten den Segen des Hauses Gottes nach außen, predigen die in Christo vollbrachte Erlösung und verbürgen Verheißungen Gottes den Unwissenden und Irrenden und sammeln sie in die Hürden.

Und neben diesen mehr hervorragenden Gliedern bewegen sich die mancherlei Gaben und Offenbarungen des Geistes, die allen zugänglich sind, Jungen wie Alten, Weibern und Männern. Während Älteste innen und Evangelisten draußen geistliche Tröstung und auch leibliche Heilung im Namen des Herrn ausspenden; während Diakonen und ihre untergeordneten Gehilfen die Gläubigen beraten und die Häuser erbauen zur Gottseligkeit, ist es nicht bloß den ordinierten Propheten, sondern vielen anderen je nach ihrem Maße verliehen, die Eingebungen des heiligen Geistes zu äußern in Offenbarungen, Auslegungen, Tröstungen und Ermahnungen durch Worte, durch Visionen und Träume. Weissagende Frauen, gleich den vier Töchtern des Philippus²⁵¹, geben in Psalmen

²⁵¹ Apostelg. 21, 9.

und Hymnen und geistlichen Gesängen den Ausdruck für jedes zarte Gefühl, für die feinsten Regungen des in Christo mit Gott verborgenen Lebens. Denn man hatte frühzeitig eingesehen, dass das Weissagen der Frauen nicht unbedingt unter jenes apostolische Gebot falle, wonach die Weiber schweigen sollen in der Gemeinde²⁵², sofern dabei eben nicht der Mensch mit Reden nach eigenem Sinne, sondern der heilige Geist durch den Menschen laut wird, wie ja Paulus selbst über die Haltung der Weiber, wenn sie in der Gemeinde beteten oder weissagten, auch besondere Vorschriften gegeben hat²⁵³.

In jenen Tagen der unvollkommenen Anfänge hatte der Herr das weibliche Geschlecht, das in heiliger Hingebung ja immer voran gewesen ist - die letzten am Kreuz und die ersten bei der Auferstehung Jesu - sogar mehrmals zu hochwichtigen Verkündigungen gebraucht. Aber er hatte auch erklärt, dass dies zur Beschämung des Unglaubens und der Zurückhaltung der Männer geschehe; nach der Vollkommenheit gebühre es nicht den Weibern, dem Heer des

²⁵² 1. Kor. 14, 34; 1. Tim. 2, 12.

²⁵³ 1. Kor. 11, 2. Überhaupt bezog sich die Verheißung des Geistes ausdrücklich auch auf Frauen: „Eure Söhne und Töchter, eure Knechte und Mägde sollen weissagen.“ Apostelg. 2, 17-18.

Herrn Befehle zu überbringen; sie sollten es nur ermutigen mit geistlichen Liedern. Demgemäß hat sich je länger je mehr die Weissagung bei den Frauen gestaltet zu einer Lyrik der göttlichen Gefühle des Herrn, zu einem Ausdruck jener inneren Gemeinschaft, welche die Kirche mit den Leiden und Freuden des Herzens Jesu haben soll, in Tränen des Schmerzes und Jubeln des Gnadensieges über sein Volk.

Alle diese Züge gehören zusammen, um das Bild einer Gemeinde zu vollenden, wie deren nunmehr unter den Händen des Herrn durch das Apostolat wiederum entstanden, „die an keiner Gabe Mangel hatten und warteten auf die Offenbarung Jesu Christi“²⁵⁴. In kurzer Frist und durch Diener und Gemeinden, welche vorher von all diesen Dingen keine klareren Begriffe hatten, als die übrigen Christen, war eine Kirchenordnung ins leibhaftige Leben getreten, deren Fragmente die fromme Gelehrsamkeit bisher nur in den Schriften des Neuen Testaments und der apostolischen Väter hatte zusammensuchen und bewundern können. Die wunderbarste Erscheinung seit achtzehn Jahrhunderten! Wer sie wirklich beobachten wollte, wenn auch nur von außen, konnte hier einen Begriff davon erhalten, was wahre Kirchenverfassung sei; demgemäß einer der Außenstehenden über

²⁵⁴ 1. Kor. 1, 7.

diese neuen apostolischen Gemeinden offen bekennt: „Nirgendwo ist die Disziplin der Kirche in Betreff der verschiedenen Ämter so schön und folgerichtig und mit solcher Würde durchgeführt; es ist eine Symmetrie in dem Ganzen, dass man wirklich die Bewegungen der verschiedenen Glieder des Leibes in ihren Verrichtungen zu sehen glaubt“²⁵⁵.

Und wieviel reicher noch sollte sich der göttliche Organismus im Verlaufe entfalten durch die Verbindung der sieben Londoner Gemeinden samt ihren Ratsversammlungen und Gottesdiensten, durch das Hervortreten des vierfachen Amtes in der allgemeinen und in der Einzelkirche, durch die Ausbreitung und Zusammenfassung des Werkes in den Stämmen der Christenheit! Bei jedem Fortschritt lernte man mehr von dem wahren Wesen der Kirche. Als einst die ersten Rufe des Geistes in Schottland nach dem „Leibe-, dem Leibe des Herrn erschallten, wussten die Werkzeuge ebenso wenig, was das zu bedeuten habe, als da sie getrieben wurden, um „Apostel“ zu flehen. Nun aber, nachdem der Herr solche gefunden hatte, mit denen er offen reden konnte, deren Herzen er für die Verrichtungen der verschiedenen Ämter bereitet hatte, erschloss sich auch die ganze Tiefe jener Bezeichnung

²⁵⁵ Jos. Wolff, der berühmte orientalische Missionar, Travels. II.3.

nung der Kirche. Die große Wahrheit kam zum Vorschein, dass die Kirche, die Gemeinde aller Getauften, eben weil sie der Leib Christi ist, auch ihre göttlich bestimmte Form und Verfassung hat, in deren Besitz allein sie die Gedanken des Hauptes recht ausführen und die Werke Gottes wirken kann; während sie durch den Verlust ihrer natürlichen Organisation nicht nur die volle Kraft zu ihrem Zeugnis an die Welt einbüßen, sondern auch selber in Auflösung geraten und zuletzt alles Bewusstsein ihrer himmlischen Schöpfung und Stellung verlieren musste. Die Anstrengungen der römischen Kirche, korporative Einheit herzustellen, bildeten ein lautes Zeugnis für diese Wahrheit; wenn sie auch, von einem falschen und bloß geschichtlich geweihten Zentrum ausgehend und mit den fleischlichen Mitteln der Kirchenrechtsformel, der Politik und der Gewalt wirkend, nur ein ungöttliches Widerspiel der Einheit im heiligen Geiste zustande bringen konnten. Hier aber wollte Gott durch tatsächliche Offenbarungen wieder zeigen, was und wie der Leib Christi wirklich sei; das durch die lebengebenden Sakramente gestiftete und erhaltene Geheimnis der Gegenwart Christi unter den Menschen, Gott geoffenbart im Fleische, durch einen Organismus, der sich, wie ein lebender Menschenleib in den Funktionen des Sehens und Hörens, Redens und Wandeln, seinerseits äußert in den entsprechenden geistlichen Verrichtungen seiner göttlich gesetzten

Glieder - Apostel, Propheten, Lehrer, Wunderkräfte, Heilungsgaben, Helfer, Regierer, mancherlei Zungen²⁵⁶. In dieser Organisation und der dadurch bedingten vollkommenen Anbetung und Disziplin der Kirche sei, das erklärte der Geist zu wiederholten Malen, alles enthalten, was die Welt vom Reiche Gottes verstehen und fassen kann, und was der Herr zu ihrem Heil ihr kund zu machen gewillt ist. Aber der Gnadenwille sei gehindert, wo der Leib nicht in dem Zustande sich befinde, ihn auszuführen; der heilige Geist sei gedämpft, Christum zu verklären und sich zu offenbaren, so lange sein Tempel zerfallen, verunreinigt und mit Menschenkrämerei erfüllt sei.

Man sieht, es handelt sich hier nicht um ein äußerliches Verfassungsschema, welchem das Leben, als etwas Höheres, entgegengestellt werden könnte. Die göttliche Verfassung der Kirche ist eben die wahre Form des göttlichen Lebens in ihr, die nicht ohne Gefährdung desselben verlassen und verleugnet werden kann. Gewiss, das Leben aus Gott bleibt das höhere; es kann für eine Weile, in zunehmender Schwachheit, fortbestehen, und hat ja fortbestanden, ohne seine natürliche Form; aber nur in ihr kann es zu dauerhaftem Bestand, zu voller Wirksamkeit und Würdigkeit gelangen. Echter Erleuchtung müsste jede Ver-

²⁵⁶ 1. Kor. 12, 1-28.

änderung und Verstümmelung an der Gestalt des Leibes Christi immer für ebenso frevelhaft als gefährlich gegolten haben.

Erst wenn diese Erkenntnis gewonnen ist, wenn Gottes Verfügungen in Betreff der Form des Kirchenkörpers anerkannt und angenommen sind, wird eine andere und immerhin noch größere Sünde und Gefahr möglich. Denn solange die Christen im Fleische sind, bleibt Böses in ihnen, und ihre Heiligung wird nur durch Überwindung der wechselnden und immer subtileren Form der Versuchung vollbracht. Die Kirche, wieder im Besitz ihrer vollen Organisation, aller Ämter Christi und aller Charismen des Geistes, kann nun erst beweisen, ob sie den Geber mehr sucht, als die Gaben, und des Herrn allein begehrt; oder ob sie bei der Bewunderung jenes göttlichen Gebildes erstarrt einen neuen Götzendienst aufrichten will.

Hiergegen zu warnen, ließ sich der Herr von Anfang an gelegen sein. Und wenn die durch seinen Geist wunderbar aufgebauten Gemeinden bisher vor jener Sünde im ganzen bewahrt und beflissen geblieben sind, durch die Ordnungen des Herrn, als durch bloße Gnadenmittel, nur ihn selber zu suchen, und nach seinem Reiche und seiner Gerechtigkeit zu trachten, so haben sie das nur seiner treuen Zucht und Mahnung zu verdanken.

Es ist schon erwähnt worden, dass der siebenarmige Leuchter des alttestamentlichen Heiligtums als ein Vorbild der Verfassung einer Gemeinde erklärt worden war. Fortgehende Weissagungen eröffneten den ganzen Reichtum von Typen auf die Verfassung der Kirche, welchen der Geist Gottes in den Mosaischen Geboten über die Einrichtung der Stiftshütte niedergelegt hat. Dabei konnte sofort der Wahn entstehen, als ob eine äußerliche (wenn auch in Menschen bestehende) Kopie jener Vorbilder genüge, um den Willen Gottes erfüllt und das ihm wohlgefällige Kirchenwesen hergestellt zu haben. Darum machte der Herr gleich bei der ersten Anwendung jenes Typus vom Leuchter kund, in welchem heiligen und geistlichen Sinn, Leben und Form aus Gott in eines fassend, diese und alle seine Anordnungen über den Aufbau der Kirche zu verstehen seien. Der Apostel wurde inspiriert, einen Brief zu schreiben und den Engeln der Gemeinden zu übersenden, der zu bedeutsam ist, um nicht ganz mitgeteilt zu werden.

„Der Herr machet kund den Gemeinden das Geheimnis des Leuchters. Jesus, du bist das Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Du hast die sieben Geister, die sieben Fackeln von Feuer, die vor dem Throne Gottes brennen: den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rates

und der Kraft, den Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht, und den Geruch der Furcht des Herrn.

Du willst dich wiederum offenbaren in deiner Kirche. Du gibst und wirst geben Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. In diesem Lande wird eine Schar von Aposteln, Propheten, Evangelisten und Hirten sein; und Propheten, Evangelisten und Hirten wirst du haben in anderen Ländern. Und in allen Landen, bei allen Kirchen willst du dich offenbaren in allen Gaben des Geistes, in allen heiligen Früchten des Geistes.

Der Leuchter mit seinen Armen und Schalen, mit seinen Knäufen und Blumen, mit seinen Zangen und Schnäuzen und seinen Gefäßen für das Öl, stellt die Vollkommenheit einer Kirche dar. Die Mittellampe bedeutet den Engel, die sechs Lampen an den Seitenarmen bedeuten die Ältesten der Gemeinde.

Verstehet das Geheimnis!

Die drei Schalen an jedem Arme sind die drei Dienstverrichtungen der Ältesten; indem durch sie der Lampe Öl zugeführt wird, vereinen sie sich in ei-

nem herrlichen Lichte²⁵⁷. Lasset, o ihr Ältesten; Weisheit und Verstand, lasset Rat und Licht, lasset Erkenntnis und heilige Anbetung gefunden werden in eurem Regiment, in eurer Seelsorge, in eurer Belehrung der Herde Gottes, die euch anvertraut ist. Aber wollet nicht Herren sein über das Erbe Gottes. Ihr regiert in eurem Engel, und er regiert durch euch.

Wer über Menschen zu regieren hat, der sei gerecht und regiere in der Furcht des Herrn. Du Engel, siehe wohl zu, dass dir das Öl reichlich zuströme, und deine Lampe brennend bleibe durch deine Dienstverrichtungen apostolischen Regiments, prophetischer Äußerung, und der Lehre und Seelsorge für das Volk. Und offenbare den Geist der Kraft des Herrn in all deinen Diensten; denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit und auch das Ende aller Ratschlüsse Gottes. Ja, die Furcht des Herrn ist der Geist der Vereinigung für alle Arme des Leuchters. Das ist das Wort des Herrn an alle Engel seiner Gemeinden!

Und ihr, Aufseher der Gemeinden, Bauleute am Hause Gottes, und ihr, alles Volk, - denn ihr traget

²⁵⁷ Hier liegt die von manchen Auslegern längst empfohlene Vorstellung zugrunde, dass die Kelche oder Schalen jedes Armes als Ölbehälter für die Lampen desselben gedient hätten.

die Lampen und ihr seid der Stoff und die Arme - sehet wohl zu, dass der goldene Leuchter auch mit den Knospen (Knäufen) und Blumen geschmückt sei!

Lasset die Gaben des Geistes offenbar werden: das Wort der Weisheit mit seinen Zweigen: Weissagung und Geisterunterscheidung; das Wort der Erkenntnis mit seinen Zweigen: Zungenreden und Auslegung der Zungen; den Glauben mit seinen Zweigen: Krankenheilung und Wunderkräfte! Das sind die Knäufe.

Lasset auch die Blumen gesehen werden, obwohl nicht geöffnet, doch so, dass die auswendigen Blätter allen Menschen erscheinen und die Schönheit der Blumen die Freude der Kirche Gottes sei: Liebe, die sich verzweigt in Friede und Freude; Geduld mit Freundlichkeit und Gütigkeit; Glaube mit Sanftmut und Mäßigkeit; Glaube, Hoffnung, Liebe - wider solche ist das Gesetz nicht.

Und, noch gibt es andere Knäufe und Blumen, die den Leuchter Jesu zieren. Mögen sie alle bei euch hervortreten, Kirche des Herrn! So wird Gott euch segnen, und Jesus, euer Hohepriester, wird immer unter euch wandeln mit den Zänglein und den Schnäuzen, mit dem Wort apostolischer Vermahnung

und Ermutigung, mit der Stimme prophetischer Rüge, damit das Licht desto heller brennen möge.

Und ihr, alles Volk, bringt das reine Öl herzu - die erste Liebe - nicht gezwungen, sondern mit willigem Herzen. Füllet ihr eure Diakonen, die Ölkrüge für die Leuchter, füllet sie mit dem reinen Öl, damit sie, die Häupter der Gemeinde, es tragen vor dem Herrn und die Schalen beständig versehen seien. Aus dem Gehorsam, aus dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, aus dem gelehrigen Herzen möge der Vorrat gebracht werden; dann wird das Licht beständig brennen vor dem Herrn. O, der Herr wartet darauf. Die Lampen müssen versehen werden. Und ob sie versehen sind und helle brennen, müssen die klugen Jungfrauen doch Acht geben, dass auch ihre Gefäße noch mit Öl gefüllt seien!

Verstehet das Geheimnis des Leuchters und seiner Arme und seiner Lampen! Der Herr gibt zuerst den Schaft und seine Arme von lauterem Golde. Dann kommt sein Priester und setzt die Lampen oben auf den Schaft und die sechs Arme, damit das Licht aufsteige immerdar. Verstehet es! Der Herr bereitet seinen Weg, indem er die Herzen seines Volkes bewegt, nach der Offenbarung seiner Herrlichkeit zu verlangen. Dann kommt er und wählet selber seine Knecht-

te, die er als Lampen setzen wird oben auf den Leuchter. Das tut Jesus allein.

Friede sei mit euch allen! Amen.“

Dies ist fürwahr kein willkürliches Spiel mit alttestamentlichen Bildern; noch der dürftige Formalismus einer so genannt biblischen Verfassungstheorie: Das ist die heilige und ewige Ordnung der Kirche Gottes, voll Geist und Leben!

Zweites Kapitel

Aufrichtung anderer Gemeinden, Berufung mehrerer Apostel

Die erste Gemeinde in London war geordnet. Der Herr hatte an ihr einen Mittelpunkt für sein Werk in der ganzen Stadt gefunden; für die übrigen Gemeinden, die in derselben gegründet werden sollten, wenn auch zu unabhängigem Bestande, wurde und blieb sie die „Zentralgemeinde“. Der Geist verkündigte aber, dass sieben unterschiedene Gemeinden unter sieben Engeln in London aufgebaut werden müssten. Diese sollten dann in einen eigentümlichen geistlichen Zusammenhang miteinander gestellt werden, und in ihrer Vereinigung jede die Besonderheit der übrigen ergänzend ein lebendiges Abbild der Gesamtkirche darstellen. So sollten sie dem Herrn einen Mittelpunkt und Stätte seiner Offenbarungen an die Gesamtheit liefern, den Aposteln und Mitarbeitern zu einem Modell des überall gültigen göttlichen Bauplanes dienen und der Christenheit durch heilige Ordnung und katholische Fürbitte ein Schutz und Schirm wider den Feind und Verstörer sein - also eine Zionsburg für die Stadt Gottes, ein zentrales Siebengestirn für den geistlichen Himmel.

Auch an dieser Offenbarung zeigte sich wieder die Übereinstimmung der Wege Gottes am Anfang

und am Ende. In ihrem Lichte ergab sich die Bedeutung jener sieben Gemeinden in Asien²⁵⁸, denen der Apostel Johannes die letzten Eröffnungen des Herrn an die ganze Kirche übergeben hatte. Mag die symbolische Zusammenfügung derselben nicht von Dauer und von ersichtlichen historischen Folgen gewesen und darum immer nur wenig verstanden worden sein: Die Tatsache und das Zeugnis stehen fest, dass am Schlusse des ersten wie am Anbruch des letzten apostolischen Zeitalters der Kirche der Herr erwählt hat, sich in der Mitte von sieben, nach seinem besonderen Befehl zusammengestellten Gemeinden mit Reden und Taten, die für die gesamte Kirche gelten sollten, zu offenbaren²⁵⁹.

Zunächst nahm es mit dem Aufbau von Gemeinden in London keinen anderen Gang als anderswo im Lande umher. Das Werk hatte in den Jahren 1833-1835 eben überall einen sehr raschen, zur Erreichung einer ersten Stufe der Vollendung hindrängen-

²⁵⁸ Offenb. 1-3.

²⁵⁹ Haben es doch auch die in der Verwirrung fortwirkenden göttlichen Grundgedanken vermocht, dass in dem römischen Kirchensystem die sechs Kardinalbischöfe mit dem Papste, als dem siebenten, und die sieben Patriarchal-Basiliken Roms, obwohl längst ohne tiefere praktische Bedeutung, immer hervorragend figuriert haben.

den Verlauf, ganz wie es das prophetische Symbol von dem eilends sprießenden Mandelstab²⁶⁰ angekündigt hatte.

Die erste Gemeinde, welche nach der in Newmanstreet ihre apostolische Organisation empfing, war die in der Salem-Kapelle am Bishopsgate. Wir sahen, wie sich das Gemeindeleben dieser Independents unter der Einwirkung der Geistesgaben gestaltet hatte²⁶¹.

Um derselben willen schlossen sich auch hier Gläubige aus anderen Konfessionen zahlreich an, während die alten Formen noch beibehalten wurden. Doch wurde kurz nach der Einrichtung der Gemeinde Irvings, nicht ohne das prophetische Wort, auch hier eine tägliche Anbetung, zuvörderst tägliche Morgenversammlung, eingeführt. Gleich in der ersten derselben, 22. April 1833, nachdem das dritte Kapitel Daniels gelesen war, wurde dem Prediger angekündigt, dass der Herr ihn gesetzt habe, um dies Volk ins Feuer der Bewährung zu leiten, dass er aber dazu ordiniert werden müsse von dem Apostel, den der Herr ordiniert. Bald nachher ward er durch den Geist nach Chatham gesandt, wo sich unter der Leitung eines

²⁶⁰ Jerem. 1, 11-12; 4. Mose 17.

²⁶¹ S. o. S. 227 ff.

Herrn Hollick eine an geistlichen Gaben reiche Schar von Gläubigen gesammelt hatte, welche er unter seine Pflege nehmen sollte. Es waren meistens von ihren Pastoren ausgestoßene Leute; unter ihnen hervorragend durch Prophetie ein Herr Horsnail, ein Quäker, durch den Gott die „Gesellschaft der Freunde“ auf eine denkwürdige Probe gestellt hatte. Rühmten sie sich ihrer Geistlichkeit und beteten um die unmittelbare Erleuchtung von oben, und behaupteten, in ihren Versammlungen nur aus Eingebung zu reden, so nahm sie der Herr beim Worte. Wirkliche Weissagung in mächtiger Kraft und Fülle trat bei Horsnail hervor, freilich anders von Weise und Inhalt, als es in den Meetings der Freunde bislang erhört war. Denn nun strafte der heilige Geist die Heuchelei einer selbst-erwählten Geistlichkeit und Demut, warnte vor den Wegen derer, die sich nicht an das Haupt halten wollen, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen nach göttlichen Ordnungen Handreichung empfangen soll, und verkündigte das zur Erbauung des Leibes Christi schon begonnene Werk. Dies war zuviel auch für quäkerische Toleranz: Horsnail wurde ausgeschlossen, der Erstling einer Reihe von wahrhaft geistlich gesinnten Menschen, die diese spiritua-listische Gemeinschaft verließen, um den echten Geistesäußerungen nachzufolgen, nachdem sie durch die leibliche Taufe auch dem Leibe Christi hinzugefügt worden waren. In Chatham blieb Miller einige

Tage, um, wie eines der vielen prophetischen Worte, welche seine Wirksamkeit begleiteten, erklärte: die von den Hirten weggestoßene Herde zu tränken durch die Hilfe Jesu, des Propheten wie Moses²⁶². Dort musste er auch nach dem Befehl des Herrn das heilige Abendmahl mit den schon lange unversorgten Seelen halten. Es war ein Übergang zu der neuen Ordnung, in die er selbst mit seiner Gemeinde bald eintrat.

Am Sonntag, 5. Mai, sollte das Sakrament auch in der Salem-Kapelle gefeiert werden. Der Geist verwehrte es aber und zeigte, dass Miller zuvor die Ordination des Apostels empfangen müsse, weil des Herrn Zeit gekommen sei, seine Ordnungen aufzurichten durch Apostel und Propheten, sich zu freuen über den Fall Babels²⁶³. Miller, voll Verlangen, des Herrn Sinn ganz zu erfahren, bestimmte den nächsten Sonntag zu einer Handlung der feierlichen Danksagung für die angebotene Gnade und der Demütigung über den Unglauben und die Unbereitschaft der Gemeinde. Das Wort des Herrn lobte die Gesinnung und redete vieles zur Befestigung in derselben - ein Zusammenhang, in welchem zum ersten Male etwas von

²⁶² 2. Mus. 2, 15-17.

²⁶³ Offenb. 18, 20. 304

der Zehntenpflicht verlautete: Die Christen alle hätten bisher auch darin gesündigt, dass sie den Herrn nicht geehrt mit ihrer Habe, mit den Erstlingen ihres Einkommens!

Indessen erfolgte noch in der Abendversammlung das Gebot, sich durch Fasten und Gebet zu heiligen auf morgen; denn schon morgen wolle der Herr die verheißene himmlische Ordination geben; der Bruder King-Church (er war einer der königlichen Beamten des Tower, ein in dem Herrn bewährter Mann, voll leuchtender Liebe und Weisheit) solle sogleich zu der Kirche in Newmanstreet gehen, dem dortigen Engel von diesen Dingen Botschaft bringen und mit dem Bescheid, den er empfangen werde, zurückkommen; bis dahin sollten sie versammelt bleiben.

Erst gegen 10 Uhr kam King-Church zurück. Er hatte seine Meldung vor Irving gebracht in Gegenwart des Apostels und anderer Amtsführer. Sofort hatte der Herr durch den Propheten Taplin den Apostel aufgefordert, zuvor die Propheten zu prüfen, durch welche er zu dieser Ordination aufgefordert wäre. Hierzu sei dann die sechste Stunde des anderen Morgens angesetzt worden. Voll freudiger Erwartung ging die Bishopsgate Gemeinde heim, gemäß dem Worte des Geistes: „Der Herr will sein Werk prüfen lassen, auf dass der Mund der Thoren gestopft werde.“

Über die Weise der Prüfung der Geister, die unter den Weissagenden von Anfang an geübt und in Ermangelung einer völliger geordneter Aufsicht auch damals noch für besondere Anlässe beibehalten, ja vom Herrn gefordert war, ist schon einmal berichtet worden. Das wichtige Werk verlief ganz entsprechend den Worten, mit denen es der Geist eröffnet hatte, durch den Apostel: Seid gewiss, er ist in eurer Mitte, der Augen hat wie Feuerflammen! und durch den Propheten Bligh aus Millers Gemeinde: O Jesu, gib deinem Knechte und Apostel ein schnelles Verständnis in der Furcht des Herrn! Durch alle Werkzeuge gab der Geist köstliche Bekenntnisse von dem, der ins Fleisch gekommen ist, dem Herrn der Herrlichkeit.

Hierauf ward die Ordination auf abends sechs Uhr in Irvings Kirche anberaumt. Miller erschien mit einer starken Vertretung seiner Gemeinde. Außer Irving war auch Drummond zugegen; beide Engel empfingen den neuen Genossen, erquickend und selbst erquickt durch den gegenseitigen Glauben. Bei dem Akt der Konsekration wurden sie aufgerufen, dem Neugeweihten auch ihrerseits die Hände aufzulegen; nicht um seiner Ordination etwas hinzuzutun, sondern um ihn mit einem Segen aufzunehmen in ihre Bruderschaft. Denn das sei des Herrn Sinn. - Vielleicht hat der uralte Kanon, dass bei der Weihe eines

Bischofs zwei Bischöfe außer dem Ordinator mitwirken müssen, ursprünglich auf demselben Gedanken beruht, der freilich nur da klar ausgesprochen werden kann, wo der eigentliche Weiheakt von einem Apostel vollzogen, also der Geringere von dem Größeren gesegnet wird.

In derselben Versammlung war Henry Harris zum Ältesten für Bishopsgate berufen und alsbald ordiniert; wenig später Henry King-Church. Doch wuchs die Gemeindeordnung hier allmählicher empor als in der Zentralgemeinde. Erst im August wurden zwei weitere Älteste und drei Evangelisten ordiniert, und erst im November, nach wiederholten Aufforderungen des Geistes - der Engel hatte immer auf noch genauere Vorschriften gewartet - sieben Diakonen erwählt. Noch wurden dieselben auch hier von dem Engel und den Ältesten nach reiflicher Erwägung ernannt, von der Gemeinde angenommen und durch Aufstehen von den Sitzen als ihre Häupter und Vertreter anerkannt. Die Vervollständigung des Amtes auf sechs Älteste und sechs Helfer verzögerte sich sogar bis zum Oktober des folgenden Jahres, wo der Engel acht zu diesen Diensten längst berufene Männer vor dem Apostel zur Ordination darstellte.

An dieser langsameren Entwicklung scheint auch die Gemütsart des Engels ihren Anteil gehabt zu ha-

ben. Man erwartete damals für alles den Antrieb der geistlichen Kraft; ohne diese fürchtete man überall zu irren und wider den Sinn des Herrn zu handeln. War doch das Apostolat selbst noch ganz an diese Form der Eingebung gebunden und nicht weiter tätig, als der fühlbare Geistestrieb es gab. Und bis man tiefer in das Verständnis der Gedanken Gottes eingeführt war, musste dies wohl als der sicherste Weg gelten. Dennoch konnte auch hierbei von verschiedenen Charakteren verschiedentlich verfahren werden. Während Irving mit einem ausgeprägten Bewusstsein seines Amtes immer geneigt war, mit seiner persönlichen Auslegung und Ausführung des Wortes einzugreifen, ging Millers gewissenhafte Scheu so weit, dass er, nachdem das Wort gegeben war, auch noch die Auslegung geoffenbart und die Weise der Ausführung genau vorgezeichnet sehen wollte. Hieraus ergab sich, dass die weissagenden Personen, selbst Frauen, in dieser Gemeinde vorerst noch stärker hervortraten, als anderswo. Und der Herr ließ sich gnädig herab, manches immerhin Ungewöhnliche durch Weissagende zu verrichten und sie dabei mit väterlicher Sorgfalt zu umschirmen.

Es kam z. B. vor, dass der Prophet Bligh im Sommer 1833 wiederholt vom Geiste sich getrieben fühlte, das Zeugnis des Herrn an die Gemeinde eines Predigers Hughes in Hackney (London) zu richten.

Aus den Offenbarungen anderer wurde anerkannt, dass diese Last von dem Herrn sei, dass aber die beiden Ältesten den Propheten dabei begleiten sollten. Sonntag, 30. Juni, erschienen sie in dem Gottesdienste zu Hackney, und alsbald begann Bligh mit erschütternder Kraft zu weissagen, anhebend mit den Worten: Jesus Christus, der ins Fleisch gekommen, will zu euch reden! Entsetzen und Furcht überfiel die Versammlung: Wie eine gescheuchte Herde stürzten sie aus den Bänken, ein ungeheurer Tumult, der nicht eher nachließ, als bis einige Beherztere den Weissager und seine Begleiter in die Sakristei genötigt und da eingeschlossen hatten! Nach dem ängstlich beschleunigten Gottesdienste redete Hughes mit den drei Männern und empfing doch einen solchen Eindruck, dass er eine fernere Konferenz mit Miller selbst begehrte. Man kam bei derselben freilich auch nicht weit vorwärts. Es scheint, dass Hughes einem sehr ausgeprägten Calvinismus huldigte und weder die Liebe Gottes noch das Werk Christi im Fleische und für alles Fleisch so glaubte, dass er der Stimme des Geistes, die Gott und Christum gerade wegen ihrer Liebe zu aller Kreatur verherrlicht, zugänglich gewesen wäre.

Unter den begabten Frauenzimmern der Gemeinde war ein noch junges Mädchen, sowohl durch die Heiligkeit ihres Wandels, als durch die Fülle ihrer

Offenbarungen ausgezeichnet, selbst Berufungen zum Amte waren durch sie gekommen, und der Engel war nicht bedenklich, sie mehrmals nach Chatham zu senden, um durch ihre Gabe zur Erbauung der dortigen Gläubigen beizutragen! Die Worte des Geistes, die dabei einst ihr und ihrem Begleiter, dem inzwischen zum Ältesten ordinierten Hollick, mitgegeben wurden, gewähren einen Einblick in die Herablassung, mit der Gott die Seinen wie Kinder, die einen schwierigen Weg gehen sollen, besorglich vermahnte. An Hollick hieß es: O, du Knecht des Herrn, du musst Sorge tragen für die Gemeinde. Wache über sie mit Sorgfalt, mit eifrigen Augen. Behalte sie unter deinen Augen, sei ihr ein treuer Wächter. Du musst rügen, du musst strafen alle Abgötterei. Vergöttert nicht das Werkzeug, damit der Herr nicht wegnehme, was er gegeben hat, und ihr Schaden erleidet. Er wird alle Ungerechtigkeit heimsuchen mit der Rute: Seid wachsam; sei du wachsam! Und an das Mädchen: O du Magd des Herrn, sei du auch wachsam; halte dich eingezogen, sehr eingezogen. Trachte nicht nach Höflichkeiten. Tue nichts zu des Herrn Worten hinzu, damit er dich nicht beschäme und du als Lügnerin erfunden werdest. Satan wird dich zu fangen suchen. Betrübe nicht den Geist, dämpfe nicht den Geist, vertraue auf den Herrn, halte dich unter seinen Flügeln; erkenne es als dein Vorrecht, zu bleiben unter seinen Fittichen!

Sendungen der erzählten Art gehörten dem Kindesalter der Gemeinden an. Sie haben damals Gewiss dem Willen Gottes entsprochen, der die Seinen durch mancherlei Erfahrungen erziehen und seine Werke auch mit den unzulänglichen Kräften, die er bei ihnen fand, treiben wollte. Es ist niemandem erlaubt, die göttliche Schwachheit zu verachten, die immer noch stärker ist, als die Menschen sind. Erst in dem Maße, als das Apostelamt erstarkte, konnten die Gemeinden zu höherer Vollkommenheit geleitet und alles abgetan werden, was kindisch war.

Einstweilen mehrten sich die Gemeinden, ohne dass bei ihrer Aufrichtung ein wesentlich neuer Zug der Gestaltung des Leibes hervorgetreten; sonderlich ohne dass das Apostolat dabei in einem neuen Lichte erschienen wäre. Den Hauptsachen nach ging es bei dem Aufbau der meisten Gemeinden, die während Jahresfrist entstanden, ebenso her, wie wir es von den ersten berichtet hatten. Je nachdem der Geist dazu trieb, wurden Engel und Älteste samt Helfern und Diakonen, auch Propheten und Evangelisten berufen und ordiniert, und so die bisher losen Scharen der Gläubigen zu Gemeinden Gottes zusammengefügt. Ohne Zweifel hat jede derselben ihre besondere Geschichte und Eigenart, deren Darstellung ein überaus anziehendes Gemälde von mancherlei Gnaden Gottes liefern würde. Aber wer wäre imstande, alle die

inneren und äußeren Führungen aufzuzeichnen, durch welche an jedem Orte, ja bei jeder einzelnen Seele, zuletzt die Einfügung in diesen Bau des Herrn zustande gekommen ist? Der wichtigste und überall gemeinsame Zug würde immer darin bestehen, dass in Wahrheit der Herr selbst Anfang, Mittel und Ausgang bereitet und die Menschen in geheimnisvoller Weise zu einer Erkenntnis und Stellung gebracht hat, von der sie im Voraus nichts geahnt.

Man findet in einer schlichten Erzählung aus Chatham die Haltung der Gläubigen kurz vor dem Aufbau der Gemeinde nicht anders beschrieben, als sie in Albury gewesen war, und sich überall wiederholte. „Wir setzten uns einen Tag der Buße und des Gebetes, um uns zu demütigen für die Kirche und des Herrn Hilfe zu erleben. Zu Lobe des treuen Gottes sei es gesagt, dass wir an demselben alle ein überaus tiefes Gefühl von der Gegenwart des Herrn empfingen. Es waren geweihte Stunden, in denen wir so vor Gott liegen, unsere und des ganzen Volkes Sünden bekennen und ihn an seine Barmherzigkeit, an seine Wunder vor alters erinnern durften! Er wolle seine Hand ausstrecken und seine Kinder wiederbringen; er wolle uns befreien von allen Götzen, uns reinigen von aller Befleckung durch sein Blut und die Gnaden und Gaben des Geistes geben, damit wir wohlgefällig vor seinen Augen erscheinen könnten. Obwohl wir ja hörten,

was anderswo vorging, hatten wir bei unseren Gebeten um des Herrn Segnungen keinen bestimmten Plan und keine bestimmten Aussichten. Unsere Absicht war bis zuletzt immer nur, uns ganz ihm zu übergeben und uns auf seinen Wegen leiten zu lassen²⁶⁴.

Solche Gebete und solche Leute waren es, denen der Herr dann plötzlich antwortete, indem er bald für diese, bald für jene Schar etliche durch den Geist hervorrief und seinem Apostel befahl, sie zu ordinieren, auch bei den späteren Gemeinden häufig die Mithilfe der schon vorhandenen heranzog, und so die innige Verbindung aller förderte. So wurden die Gemeinden Chatham und Chelmsford mit ihren Ältesten dem Engel zu Bishopsgate zugewiesen; für die zu Brighton ward Tudor, bis dahin Altester in Newmanstreet, als Engel gegeben; für die zu Southampton Dr. Thomson, einer der ersten und bewährtesten Genossen Cardales; anderer ähnlicher Fälle nicht zu gedenken. Von besonderer Wichtigkeit war die Ordination von Armstrong und Owen, die an ein und demselben Tag (6. Januar 1834) erfolgend, den Aufbau der dritten und vierten der Londoner Gemeinden, Southwark und Chelsea, einleitete, welcher dann durch die Einsetzung von Ältesten, Evangelisten und

²⁶⁴ Chathamers Mitteilungen; MS v. Miller 1833.

Diakonen rasch nachfolgte. Hiermit waren die vier selbständigen Anfänge, welche das Werk des Herrn in London gewonnen hatte, zu ihrem Ziel gelangt. In den vier Geistlichen und Gemeinden, die nun in die apostolische Ordnung gebracht waren, zwei aus der Landeskirche, einer aus der presbyterianischen und einer aus der Independenten-Gemeinschaft, hatten die vornehmsten Konfessionen der englischen Christenheit dem Herrn ihre Erstlinge geliefert und eine Vertretung in der kirchlichen Einheit und Vollkommenheit gefunden, die er ans Licht bringen wollte.

Die Einrichtung von Gemeinden erfolgte nicht sogleich an allen Orten, wo sie nach menschlichem Urteil möglich gewesen wäre. Manche Versammlungen von Gläubigen, in denen auch Weissagung und andere Gaben geübt wurden, einige unter der Leitung von Predigern, blieben geraume Zeit in ihrem bisherigen Zustand, weil - ohne Zweifel aus Gründen, die in den Menschen selbst lagen - das Wort des Herrn zum Anschluss an das Apostolat entweder nicht kam, oder nicht verstanden und befolgt wurde. Unter solchen Umständen gelang es dem Feinde mehrmals, die geistlichen Kräfte arg zu missbrauchen und gefährliche Irrungen anzustiften, bis des Herrn Hilfe durch das Apostolat erschien, die dämonischen Verführungen entdeckt und gerichtet,

und die göttlichen Ordnungen als Schutzmauer hergestellt wurden.

Die gefährlichsten Vorgänge dieser Art, welche sich fast ein volles Jahr hindurchzogen, werden wir aus Schottland zu berichten haben. Zunächst aber fanden sie ein Vorspiel in Oxford. Wir sahen²⁶⁵, welche freudige Zustimmung das Wirken des Geistes unter den dortigen Baptisten gefunden hatte. Ihr Prediger Hinton hatte sich in innigen Verkehr mit den Londonern gesetzt, die Berufung des Apostels Cardale anerkannt und mit dem ganzen Verlauf des Werkes Schritt zu halten gesucht. Doch scheint er das Amt der Leitung und Unterscheidung der Geister noch nicht recht gefasst und geübt zu haben. Unvermerkt fanden böse Geister Eingang und brachten das schwarmgeistige Naturell des Baptistentums noch einmal zur Blüte. Ein junges Frauenzimmer, das längst höher von sich gehalten und ein größeres Wort geführt hatte, als heiligen Weibern zusteht, begann im Sommer 1833 unter mächtiger Geisteskraft zu reden und zu handeln. Sie verbietet, als aus göttlicher Autorität, die Kindertaufe, zu der man sich schon laut echter Weissagung bequemen wollte: Die Kinder sollen vom Pastor nur gesegnet, dann aber zu ihr gebracht werden, damit sie ihnen im Namen des Herrn

²⁶⁵ S. 235.

die Hände auflege! Solche Doktrin erweckte den alten Menschen des Baptistenvölkchens, dass er der Prophetin zufiel. Als sie dann auch Kranke zu sich bringen hieß und sie mit offenbarer Wirkung ihrer Worte und Gebete heilte - durch ihren Geist übernahm sie selber die Schmerzen der Leidenden und trug sie eine Weile, bis sie auch ihr abgenommen wurden - da wurden die meisten der Gläubigen von ihr bezaubert und Hinton selbst gefangen, so dass er sie frei gewähren ließ und frohlockende Berichte über Gottes Wunder in dieser Person schrieb. Die Londoner mochten über dies Treiben in Angst geraten und brieflich warnen; aber sie hatten keinen Befehl des Herrn, sich tatsächlich einzumischen. Schließlich erklärte sich die falsche Prophetin zu einem Apostel Christi und von ihm autorisiert, das Evangelium zu predigen; in dieser Vollmacht wollte sie sich dem zweifelnden Volk des Herrn in London zeigen, und dem Pastor sei befohlen, sie dahin zu begleiten. Zu gleicher Zeit, und ehe jene ihr Vorhaben ausführen konnten, kam aber das Wort an Cardale, dass er nach Oxford eilen, sich in die Mitte der Verführten werfen und die Macht des Feindes zerstreuen solle, und zwar in Begleitung des Ältesten Perceval. Der schönste Erfolg krönte diese apostolische Arbeit. Der böse Geist in dem Weibe konnte vor den Boten des Herrn nicht stehen; er musste sich bekennen und ward mit Macht ausgetrieben. Die befreite Besessene ward für die Lehre

und Zucht der Wahrheit zugänglich und tat aufrichtige Buße. Der ganzen Gemeinde fiel es wie Schuppen von den Augen. Mehrere Wochen verweilte Cardale in ihrer Mitte, fegte alle geistliche Unreinheit aus und lehrte die rechten Wege des Herrn, namentlich in Betreff der Kindertaufe; die nun für immer eingeführt ward. Doch mochte die Gemeinde noch ferner Stärkung und Bewährung bedürfen; der Herr gebot, dass Perceval als ein „apostolischer Wächter“ in Oxford bleiben solle, zu Rat und Kraft für den Pastor, bis dass auch hier die Ordnungen des Herrn gegeben würden. Erst im Juni 1834 geschah die Ordination Hintons zum Engelande und der Aufbau der Gemeinde.

Der untrügliche Kanon der Geisterprüfung: Christus im Fleische gekommen, hatte in Oxford eine erweiterte Anwendung gefunden, indem er, wie auch die wörtlichen Bekenntnisse jener Weissagerin lauten mochten; die tatsächliche Haltung derselben, ihre unweibliche Anmaßung und Überhebung über das Gesetz der Natur und Gesellschaft, geschweige der Kirche, verdammt. So lernte man jene Regel immer tiefer verstehen, als einen Ausdruck für den heiligen Gehorsam Christi in jeder Gestalt; welcher allein die Wirkungen der ungöttlichen Geister ausschließt.

Im letzten Grunde war das Oxforder Ereignis einer der mancherlei Versuche des Lügengeistes, Gottes Werk zu karikieren, besonders jene mächtigste Waffe des Herrn, das Apostolat, abzustumpfen, wenn auf diesen Namen, wo eine lästerliche Usurpation ihn annahm, das Misstrauen der Gläubigen und der Spott der Welt mit Recht gelenkt würde. Und schon war ein zweiter Versuch dieser Art in vollem Gange, viel subtiler angelegt und mächtiger wirkend, zu dessen Vereitelung auch eine größere Entfaltung apostolischer Kraft erforderlich schien, als bislang hervorgetreten war. Gerade deshalb verstärkte der Herr nunmehr dieses Amt durch die Berufung eines zweiten und bald noch mehrerer Vertreter.

Am 25. September 1833, zehn Monate nach der Cardales, erfolgte in der Erstlingsgemeinde zu Albury die Ausrufung Drummonds als eines Apostels. Die Gemeinde war in ihrem Frühdienst beschäftigt mit dem Gebet, dass der Herr seinen Ratschluss ferner erzeigen möchte, welcher, wie das prophetische Wort tags zuvor mit großem Nachdrucke erklärt hatte, noch nicht völlig kundgemacht sei. Abermals kam das Wort: Der Herr will sich finden lassen, wenn sie ihn ernstlich suchten! So ward eine neue Versammlung für denselben Tag angesetzt - die Gläubigen achteten es für ihr wichtigstes Geschäft, allezeit des Herrn zu warten, um ihn eigens wegen dieser Sache anzurufen.

Sie beteten inbrünstig; der Herr wolle sich nicht hindern lassen durch ihre Unbereitschaft, sei doch alle Kreatur nur unwürdiges Werkzeug in seiner Hand. Der Geist erwiderte, dass Jesus, das einige Haupt der Kirche, der allein segnen könne, selbst Verlangen trage, frei zu reden mit seinen Kindern; er selbst gebe Gebet und Bekenntnis der Sünde und Gnadenversicherung, auf dass jedes Hindernis hinweggeräumt sei. Nun ward es dem Ältesten Bayford, einem der ersten und bewährtesten Propheten und seitdem für dies besondere Amt ordiniert, verliehen, das begehrte Wort zu äußern: Es war die Verkündigung des Engels dieser Gemeinde als eines Apostels Jesu Christi, und die erhabenste Mahnung, dass er sich treu erfinden lasse in solchem Amte. Und, als müsste der inbrünstige Dank, welchen nach diesem Akte einer der Ältesten darbrachte, widertönen im Himmel, so hoben die Stimmen des Geistes Lobgesänge an: Jesu, dem Herrn, der aufgefahren in die Höhe, für die Menschen Gaben empfangen und etliche gesetzt hat zu Aposteln, etliche zu Propheten; der in sich die Gottesfülle trägt, aus der alle schöpfen sollten, auf dass sie Jesu preisen möchten mit Harfen und Psaltern, mit Cymbeln und Posaunen; denn auch die letzte große Posaune solle erschallen; der Herr wolle sie blasen durch seine Knechte bis an die Enden der Erde, bis alle Völker ihn anbeten und die Erde bedeckt sein würde mit seiner Herrlichkeit! Wie zuletzt Drummond

selbst, schreiend unter der auferlegten Last des Herrn, betete um Beistand für die menschliche Ohnmacht und Finsternis, - das wird ein geistlicher Sinn besser begreifen, als es beschrieben werden kann.

Auch diese apostolische Kundmachung oder „Berufung“ ward durch die Äußerungen des Geistes an allen Orten bezeugt und in der Londoner Ratsversammlung feierlich anerkannt. Drummond nahm in derselben seine Stelle an Cardales Seite, während er nach wie vor seines Amtes in Albury wartete.

Dieser zweiten folgten schnell hintereinander noch andere Berufungen zum Apostolat, welche nunmehr kürzer erwähnt werden dürfen. Am 14. Dezember ward Spencer Perceval, der noch als Wächter in Oxford arbeitete, in Newmanstreet; am 18. Dezember John Henry King-Church, der Älteste in Bishopsgate; am 18. Januar 1834 Nicolas Armstrong, der jüngst ordinierte Engel in Southwark, durch die Propheten der dortigen Gemeinden zum ersten Male als Apostel ausgerufen. Zum ersten Male! Denn der Ruf setzte sich auch über diese fort in geistlichen Äußerungen durch verschiedene Personen und an verschiedenen Orten, mit häufigen und machtvollen Wiederholungen des Namens „Apostel“ - als ob der Herr den Gemeinden diesen aufs tiefste einprägen und über seine Meinung keinerlei Zweifel lassen woll-

te. Erst nachdem solche übereinstimmenden Zeugnisse Jesu vernommen und anerkannt waren, pflegte die Aufforderung zu erfolgen, dass der neue Apostel seinen Sitz in der Ratsversammlung einnehmen solle.

So war das Apostolat in wenigen Monaten zu einem Kollegium von Fünfen herangewachsen und in den Stand gesetzt worden, seine Flügel mächtiger zu schwingen. Alsbald ergab sich eine überaus bedeutende Fortentwicklung in dem Regiment und Zusammenhang aller Gemeinden, welche wir eingehender zu betrachten haben werden. Zunächst aber sei die von dem verstärkten Apostolat unternommene Arbeit in Schottland berichtet, welche ganz geeignet war, ein volleres Maß apostolischer Kraft und Weisheit zu beschäftigen.

Schottland war die Wiege der Weissagungen gewesen, England die des Apostolates geworden; nicht zufällig, sondern wie es dem Gemüte und den gottverordneten Unterschieden beider Brudervölker entsprach: Dem sang- und sagenreichen Schottland, das von jeher die Mächte der Individualität im Dichten und Denken, im Glauben und Handeln walten ließ, gehörten die Gaben des Geistes zu, wie dem Recht und Gesetz pflegenden, Land und Meer beherrschenden England die Ämter des Herrn. Bei den Engländern waren die geistlichen Äußerungen sofort das

neue Material und Werkzeug geworden zur Auferbauung der Kirche durch ihre legitimen Ämter; den Schotten lag die Neigung nahe, jene Güter als allein berechnete aufzufassen, um sie dann nach individueller Willkür zu verbrauchen. Ein Sträuben gegen die in England hervorgetretene feste Ordnung des Hauses Gottes war von der schottischen Natur darum nicht weniger zu erwarten, weil sie derselben in höchstem Maße bedurfte. Die politische Geschichte beider Völker hatte ein Vorbild ihrer geistlichen Beziehungen geliefert. Schottland mit seinem talentvollen unternehmenden Volke, blieb arm und zerrissen, bis es sich, mit billigem Vorbehalt seiner Ehren, unter die Flügel des mächtigeren Südens nehmen ließ; dann erst eröffneten sich recht die in Land und Leuten gelegenen Segensquellen. Derselbe reizbare Nationalstolz der Schotten, der einst die politische Union der Reiche aufgehoben hatte, um nachher in der Rivalität der beiden Staatskirchen fortzuwirken, versuchte sich nun auch in das Werk Gottes einzumischen. Die schottischen Gläubigen blieben, wie sehr auch der Geist Gottes warnen mochte, nicht frei von der Einbildung, dass ihre Weise die beste sei, und ihnen von England nichts Gutes kommen könne. Starke, selbstwillige Persönlichkeiten, wie sie sich unter denen befanden, die bei der geistlichen Erweckung an die Spitze getreten waren, versuchten bald die göttliche Leitung in ihre eigene Hand zu nehmen. Die ge-

hässigen Verfolgungen, welche die landeskirchlichen Organe unterhielten, förderten den nationalen Hang zum Fanatismus. So konnte es zuletzt dem Feind gelingen, das reine Feuer des Geistes zu verdüstern und das ganze Werk des Herrn in Schottland schwer zu gefährden.

Von dem hemmenden Einfluss, welchen die Mac Donalds in Port Glasgow in ihrer letzten Zeit auf die Haltung der geistlich Begabten bis nach London hin ausübten, ist schon früher erzählt worden. Während er aber in England durch die Festigkeit kirchlicher Gesinnung bei den Pastoren und meisten Laien bald zurückgewiesen wurde, hatte er längere Zeit in der Heimat ungehinderten Fortgang. Der Pfarrer der Kollegien-Kirche in Edinburg, Walter Tait, gab sich demselben völlig hin. Er enthielt sich jeder pastoralen Leitung der Weissagung, die er seit Januar 1833 in seiner Kirche zur öffentlichen Äußerung zugelassen hatte. Die Folge war, dass feindselige Geister in den unbewachten Weinberg eindringen. Die Weissagung nahm bei nicht wenigen Personen so gewaltsame und wilde Formen an, ihr Inhalt wurde so fanatisch gegen alle bestehenden Ordnungen der Kirche, dass ängstliche, zartfühlende Gemüter nicht mehr wagten, die Kirche zu besuchen, und der Geistliche selbst oft besorgt und angefochten war. Dennoch hielt die Mehrzahl der Gemeinde fest zu Tait, und die Entschiede-

neren ermutigten ihn, auszuhalten und alle Folgen auf sich zu nehmen. Die Londoner aber warnten und ermahnten dringend, dass er seine amtliche Autorität über die Weissager gebrauche, zum Schutze für sie selbst und für die ganze Gemeinde; denn in London hatte der Geist bereits Licht über die zunehmenden Anläufe des Teufels in Schottland gegeben. Dennoch konnte sich Tait nicht entschließen, von den Ratschlägen der Mac Donalds abzugehen.

Die landeskirchlichen Behörden, sonst so bereit zu Strafurteilen, waren dem kühnen Pfarrer, der dem verhassten „Spiritualismus“ in einer angesehenen Pfarochie inmitten der Hauptstadt Tor und Tür geöffnet hatte, auffallend lange aus dem Wege gegangen. Selbst die Generalsynode im Mai 1833 ging ohne einen Beschluss gegen ihn vorüber, obwohl es an Anträgen und Besprechungen nicht fehlte. War doch, wie sich denken lässt, auch hier die Stadt und die Presse voll von den „täglichen Schaustellungen der Schwärmerei“ in der Kollegien-Kirche. Erst im Sommer entschloss sich das Edinburger Presbyterium, gedrängt von der öffentlichen Meinung, gegen den angesehenen Prediger vorzuschreiten. In dem Prozesse suchte man wieder die Hauptfrage über die Geistesgaben zu umgehen; die Anklage lautete nur auf Missachtung der Kirchenordnung, da Tait das heilige Abendmahl zu ungebotenen Zeiten, also zu oft, gefeiert

habe; und die Absetzung erfolgte am 2. August, weil er sich nicht verpflichten wollte, dies zu unterlassen. Leider war er vorerst in der Lage, nicht sowohl dem heiligen Geiste, als vielmehr den Stimmen der Geister zu folgen, die ihn auch zur Übertretung der unzweideutigen Anordnungen der schottischen Kirche über die Abendmahlszeiten aufgefordert hatten. Hierin lag doch ein Unterschied zwischen dieser Absetzung und derjenigen Irvings durch das Londoner Presbyterium, oder der durch den Bischof von London aufgezwungenen Resignation Owens. Diesen war schlechtweg zugemutet worden, alles Reden des heiligen Geistes in der Kirche zu unterdrücken, gegen welches doch keine kirchliche Satzung sprach, noch sprechen durfte. Tait aber wollte sich nicht dazu verstehen, eine positive Vorschrift der Kirchenordnung einzuhalten, die, so sehr sie mit einer offenbaren Unvollkommenheit der Kirche zusammenhing, doch ohne Sünde beobachtet werden konnte. Freilich lag ihm der Gedanke ferne, dass die Weissagung, die ihm solchen Widerspruch gebot, unecht sei, und dass der Herr die Reformation einer unvollkommenen Landeskirche schwerlich mit dem Umsturz äußerlicher Kultusvorschriften beginnen möchte. Wie dem sei, Tait schritt mit der ihm anhängenden Mehrzahl seiner Gemeinde, von der Landeskirche losgelöst, in der betretenen Bahn weiter fort. Prophetische Stimmen beriefen ihn zum Engel der Gemeinde, doch mit der Anweisung,

dass er sich um die Sentenz der babylonischen Kirche gar nicht zu kümmern, sondern in der Vollmacht der neuen Berufung in seiner Amtsverrichtung fortzufahren habe. Wie ganz anders in London, wo das Wort des Herrn die Absetzung Irvings zu Annan ausdrücklich anerkannt und ihm die amtlichen Funktionen ausdrücklich verboten hatte, bis er aufs neue vom Himmel her ordiniert sein werde! Es war ein offener Widerspruch zwischen beiderlei Befehlen, ein Widerspruch der ganzen Tendenz, die hier auf sektiererische Auflehnung, dort auf katholische Gottesordnung zielte: Unmöglich konnten beiderlei Geister aus Gott sein!

Noch nicht lange hatte Tait in dieser Weise gehandelt, als er wirklich eine Ordination empfing, wie sie der vorangegangenen Berufung entsprach.

Unter den Predigern, welche der geistlichen Erweckung in Schottland von ihren Anfängen an gedient hatten, sind schon früher die Brüder Dow als hervorragende Werkzeuge erwähnt worden. Beide genossen unter den Gläubigen und, ehe sie sich durch rückhaltloses Zeugnis für die Wahrheit allzu sehr bloßgestellt hatten, in der ganzen Kirk einen hohen, durch Frömmigkeit, Begabung und Eifer wohlbegründeten Ruf. David, der ältere, war kräftigen Wesens, feurig, voraneilend, willensstark, während wohlthuender an

William die milde geduldige Weisheit erschien. Der jüngere ward im Jahre 1832 ein Opfer der Ketzerjagd, welche die Kirchenbehörden damals gegen „die Campbelliten und Enthusiasten“ unternommen hatten; er war seiner Pfarrei entsetzt worden. Seitdem lebte er in Kirkudbright, wo er als ein freiwilliger Diener Christi die Botschaft der Liebe Gottes an alle ausrichtete, die ihn hören wollten, und besonders unter den Armen eine stille, gesegnete Wirksamkeit fand. David blieb auf seiner Pfarrei zu Irongray noch unangefochten, obwohl seine Kirche der Sammelplatz der Gläubigen aus der ganzen Umgegend geworden und geistliche Äußerungen bereits laut geworden waren. Er selbst empfing Weissagung, echte, trostreiche und weitschauende Prophetie; außerdem aber hohe Offenbarungen von einem, wie es scheint, wirklich apostolischen Gehalte. Fortan meinte er nur aus jener Erleuchtung die Vorschriften für sein persönliches Verhalten entnehmen und ohne weiteres befolgen zu müssen. Er legte zunächst seine Pfarrstelle nieder, um sich für den Herrn in der höheren Bestimmung, die er innerlich vernommen, frei zu machen.

Ob er schon hiermit nach dem göttlichen Wohlgefallen gehandelt hat? Wenigstens gab er unter allen, die der Herr zum Apostolat oder zu anderen Ämtern in seinem Werke berufen hat, ein immer missbilligtes Beispiel, nach eigener Meinung vorzugehen, statt, bis

es ihm auf dem geordneten Wege anders befohlen würde, „zu bleiben in dem Berufe, darinnen er berufen war“²⁶⁶. Auch folgte diesem Schritte eine peinliche und versuchungsvolle Enttäuschung; der reiche Strom der Weissagung, mit dem er bisher die Gläubigen erquickt, versiegte plötzlich in dem Augenblicke, wo er aus demselben das ganze Land zu tränken gehofft hatte. Zwei Monate lang im Frühjahr 1833 dauerte diese Verlassenheit, und in dieser Zeit vollzog sich an dem gebundenen Geiste des Mannes ein finsternes Geheimnis. Das, was damals in ihm vorgegangen ist, vermag Gott allein zu richten. Menschliche Unterscheidung muss sich begnügen, wiederum die Gefahren anzuerkennen, welchen jede selbsterwählte Voreiligkeit und eine isolierte, keiner geordneten Aufsicht unterworfenen Lage, wie David Dows, unverkennbar ausgesetzt ist. Mag der Unglückliche in seiner Prüfungsstunde mit Gott gehadert, oder mag er mit unlauterem Herzen mehr nach den Kräften, als nach der Heiligung verlangt haben; kurz, es gelang dem Feinde, eines der edelsten Rüstzeuge des Herrn zu überwältigen. Im Mai kam über David wieder eine Geisteskraft, aber offenbar anderer Art als vorhin, übermächtig in den Antrieben und furchtbar in den Worten, seine Rede tiefend von Niederreißen, von Gericht und Vertilgung über die Kirche und Welt. So er-

²⁶⁶ 1. Kor. 7, 20.

schien an ihm eine Steigerung des Geistes, der gleichzeitig unter den Edinburghern waltete, sehr verschieden von der echten Stimme des Trösters, der selbst mit Strafe und Drohungen nur dringender zu des Herrn Gnade und Herstellung seiner Herrlichkeit hinführen wollte. Dabei wieder jener verhängnisvolle Zug eines Zeugens von dem Menschen und an dem Menschen, durch den das Wort geredet ward. Auch David Dow erhob, wie Robert Baxter, den Anspruch, seine eigenen, an ihn selber gerichteten Geistesworte, als unverzügliche Befehle Gottes, zugleich empfangen, deuten, verkündigen und ausführen zu dürfen - eine über alle gliedliche Abhängigkeit im Leibe des Herrn erhabene Stellung, wie sie weder einem Apostel, noch sonst einem Menschen zukommen kann! Und so setzte er Tait als Engel ein.

Solchen Trieben folgend, erfüllte er den Südwesten Schottlands mit dem Schrecken seiner Predigt. Und während er bei den Zuhörern seines Weissagens auf den Straßen und Plätzen bald Hass und Spott, bald die fleischlichen Aufregungen einer ungesunden Erweckung hervorbrachte, Heilungen und Zeichen wirkte, war niemand da, der den unheimlichen Geist seiner Sendung erkannt und durch die Kraft des Geistes Jesu bestritten hätte. Auch nicht unter denen, die dort auf diesem Gebiete selber schon geübt waren. Sein Geist war ihnen zu mächtig; sie wurden

von ihm übermocht. Als David in Kirkudbright erschien, konnte auch sein Bruder William ihm nicht widerstehen und führte ihn selber bei den von ihm versammelten Gläubigen ein. Hier erklärte er sich offen für einen Apostel Christi und legte nach dieser Selbsterhöhung dem jüngeren Bruder die Hände auf, um ihn zum Engel der dortigen Gemeinde zu ordinieren. Wiederum trieb es ihn hinweg zu seinen Feldpredigten von Ort zu Ort, bis er im August, bald nach Tait's Absetzung unerwartet in Edinburg erschien. Hier war durch alles Vorgegangene der Boden trefflich bereitet. Es bedurfte wenig Überredens von Dows Seite, dass auch Tait ihn als Apostel aufnahm und sich segnete, einen Schotten dieses Amtes und eine von den Engländern unabhängige Erbauung der Kirche empfangen zu haben. Aber wie unwürdig und unheimlich hob diese Erbauung gleich an! Eines Abends, nach der Familienandacht bei Tait, unerwartet und unvorbereitet, stand Dow auf in der Geisteskraft und legte jenen die Hände auf mit den entsetzlichen Worten: „Ich, Jesus, setze dich zum Engel meiner Kirche in dieser Stadt!“ Auf ähnliche Weise ordinierte er sogleich einige mitanwesende Männer und in den folgenden Tagen noch mehrere andere zu Ältesten, Evangelisten und Diakonen. In der allgemeinen Trunkenheit dachte oder erinnerte niemand an die Möglichkeit eines dämonischen Truges. Besaß man doch nun, was man immer gewünscht, und was der Geist,

auf die letzten Tage behalten habe: eine ungebundene Weissagung, je wie der Geist dazu triebe. Unabhängigkeit der nationalen Kirche und geistliche Freiheit, die Palladien der Väter Schottlands, schienen von Gott selbst in ihrer wahren Urgestalt aufgerichtet. Der drohenden Abhängigkeit von einem apostolischen Zentrum in England und dem Formalismus, mit dem dort selbst die Geistesgaben umschlossen würden, sei man überhoben!

Diese nicht in der Wahrheit Gottes gegründete Freude sollte nur kurze Zeit dauern. Während die Gläubigen in Edinburg und ganz Schottland, sogar manche weniger Erleuchtete in England, über jenes vermeinte Werk des Herrn Dank sagten, erklärte der heilige Geist durch viele unzweideutige Worte den Londoner Propheten, die Edinburger Vorgänge seien vom Feinde. Briefe der Londoner Vorsteher, welche dieses Urteil unter den ernstesten Mahnungen mitteilten, trafen wie Donnerschläge die Herzen der aufrichtigen Schotten. Allerdings dauerte es noch wochenlang, ehe man sich zur vollen Anerkennung dieses Zeugnisses entschloss. Es zeigte sich eben die Schwierigkeit, dass eine ganze Gemeinschaft eine einmal betretene Richtung wieder aufgebe. Allein Gott, der es den Aufrichtigen gelingen lässt, drang doch mit seiner Gnade und Wahrheit zuletzt durch. Diese Leute hatten ja wirklich ihn gesucht und mein-

ten noch immer ihm zu folgen. Sie hatten sich nicht durch Bosheit des Willens von Gott abgewendet, sondern waren aus Schwachheit und Unwissenheit vom Teufel betrogen worden. So musste denn der Feind selbst zu ihrer schleunigen Errettung mitwirken. Merkend, dass sein Gericht herannahte, hatte er in jenen Wochen, da die Gemüter hin- und herschwankten, was sie denken und tun sollten, seine Blendwerke vermehrt und es zuletzt so arg getrieben, dass allen halbwegs Verständigen die Augen aufgehen mussten. Es wäre peinlich und ermüdend, die törichten und blasphemischen Offenbarungen zu berichten, welche der Lügengeist damals durch Edinburger Weissager hervorbrachte. Es genügt zu sagen, dass die Leute durch krasse Irrlehren entsetzt, durch widerwärtigen Geisterspuk bald geängstigt, bald bis zur Lächerlichkeit genarrt wurden. Das Gespött der Welt war gerechtfertigt, die Gemeinde geärgert und nahe daran, sich zu zerstreuen.

Von dem selbstberufenen Apostel war keine Hilfe mehr zu hoffen. David Dow hatte sich von Edinburg bald wieder entfernt, und in seinem Innern war abermals eine Wandlung vorgegangen. Das düstere Geistesfeuer; das ihm bei seinem letzten Auftreten getrieben, erlosch ebenso geheimnisvoll, wie es über ihn gekommen war. Eine tiefkranke Ernüchterung folgte dem furchtbaren Rausche. Er ward irre an dem Amte,

das er durch eine finstere Verführung so voreilig ergriffen hatte, irre an der Wahrheit Gottes in dem ganzen Wirken der letzten Jahre. Hadernd mit Gott und mit Menschen zog er sich nach Dumfries zurück und wies alle Aufforderungen zu geistlicher Tätigkeit von sich. Von da aus sah er dumpf hinbrütend dem Zusammensturz seines Werkes zu.

Indessen traten die vornehmsten Männer der Edinburger Gemeinde zusammen zum Rat und Gebet in dieser Not. Thomas Carlyle, der Advokat, dessen Einfluss und Anteil an allem, was mit der geistlichen Erweckung seit Campbell zusammenhing, hinter dem keines anderen zurückstand, trat jetzt mit einer Erkenntnis und Kraft hervor, die selbst bis dahin nicht an ihm kund geworden war. Er überführte alle, dass die gründlichste Revision des bisherigen Baues nötig sei; die Kirche sei katholisch, nicht national; man müsse den Herrn suchen in seinen, durch ihr Zeugnis und ganzes Tun legitimierten Dienern; nur durch Anschluss an die Apostel und Brüder in England werde die Rettung kommen. Unter seinen mächtigen Worten brach der schottische Stolz darnieder: Gott hatte denselben endlich überwunden. Tait schrieb namens der Gemeinde nach London und bat um Rat und Hilfe.

Hierauf schien der Herr gewartet zu haben. Schon im Juni, als auf die ersten Nachrichten von David Dows Tun die Vorsteher in London ihre Sorge um die schottischen Brüder im Gebet ausdrückten, war durch Weissagung gezeigt worden, dass zwei aus ihnen dorthin gehen müssten, um die Schlinge des Feindes zu zerreißen. Aber es war dabei keine Zeit angegeben, und die Edinburger waren offenbar noch ungeneigt. Jetzt wurde der Evangelist Caird genannt, der eilends gehen und dem Hirten in Edinburg Zeugnis geben sollte, im Oktober 1833. Caird fand nun bei Tait und den übrigen ein bereitwilliges Gehör und eine energische Ausführung seiner Ratschläge. Die falschen Propheten, ja vorerst alle Weissagung musste schweigen; die angeblichen Ältesten und Diakonen resignierten; Tait selbst entsagte aller amtlichen Autorität und trat auf den Stand nach seiner Absetzung durch das Presbyterium zurück, nun ein Laie. Alle Tätigkeit ward darauf gerichtet, durch brüderlichen Zuspruch die Seelen zu beruhigen, das Verständnis aufzuklären, den Glauben zu stärken und jeden Einzelnen, wie alle insgesamt, zur Buße zu leiten. So wurde die Gemeinde erst wieder gesammelt und auf einen reinlichen Grund gestellt. Carlyle, immer zunehmend im Eifer um des Herrn Haus, ging selber nach London und ward durch alles, was er da sah und hörte, in seiner Erkenntnis von den Wegen des Herrn befestigt. „An ihren Früchten sollt ihr sie er-

kennen!“ Welche Schrecken und Unordnungen, welche Torheiten und Leidenschaften hatten die ungebundenen Geister der Propheten und das wilde Hervorbrechen von David Dows Apostolat daheim ange richtet, und welche heilige Ordnung, geistliche Freude und Stille waltete in den von den Aposteln in England erbauten Gemeinden. Durch solche Erfahrungen war Carlyle nach seiner Heimkehr um so mehr imstande, die Ungeduld derjenigen zu bekämpfen, welche des langen Interdiktes müde und - leider nicht ohne Zureden Campbells und der Port Glasgower - geneigt waren, die Wiederaufnahme der Verwaltung der Sakramente auch ohne neue apostolische Ordination zu fordern. Im Januar 1834 erhielten Irving und der Prophet Taplin eine Sendung nach Edinburg, welche zur völligen Beruhigung der Gemeinde und zur Reinigung der Herzen für die neu anhebende Ausübung der Geistesgaben das ihrige beitrug, und auch neue Berufungen zum Amte für Tait und mehrere Ältesten mit sich brachte. Im Übrigen scheint diese Wirksamkeit vorzeitig unterbrochen zu sein, da Irving bei der damaligen Fortbewegung des Verfassungsbaues nicht länger von London abwesend bleiben wollte.

Immerhin war nun, in Schottland der Weg für das apostolische Amt gebahnt. Im März empfangen die Apostel Cardale und Drummond den Ruf, in Begleitung des Dr. Thomson von Southampton und des E-

vangelisten Plane, nach dem Norden zu reisen und dort die Gemeinden zu erbauen. Schon in Northumberland konnten sie ihre Arbeit mit reichem Segen eröffnen. Franz Sitwell von Barmoor, ein echt englischer Land-Edelmann von nicht minderem Geist als Reichtum, hatte sich dem Werke des Herrn innig hingegeben, seine Rennpferde und Fuchsjagden abgetan und seine Nachbarschaft mit dem Zeugnis von der Wiederkunft des Herrn und der Ausgießung des Geistes erfüllt. An seinem Sitze Barmoor hatte er um dies Pannier eine glaubensvolle Landgemeinde gesammelt und nach London um weitere Hilfe geschrieben. Irving und Taplin hatten ihn auf ihrer Rückreise besucht und völlig unterrichtet, erstaunt über die Weisheit und Erkenntnis, die sie in dem Manne wahrnahmen. Durch Taplin war er damals zum Engelamt, und andere seiner Schar zu den untergeordneten Stufen bezeichnet worden. Jetzt empfangen diese die Ordination der Apostel, Sitwell mit Verheißungen eines noch höheren Auftrages, den ihm der Herr bald geben werde.

Hierauf gelangten die Boten des Herrn nach Edinburg. Sie belehrten und ordneten die Gemeinde sorgfältig, wie von Grund auf, unter dem reichlichen Zufluss des heiligen Geistes, durch den dabei mächtige Eröffnungen zur Regelung des Kultus gegeben wurden. Am 21. März und den folgenden Tagen ward endlich Tait als Engel und die anderen berufenen

Amtsträger der Gemeinde geweiht. Auch diesem Engel ward der in den sieben Sendschreiben enthaltene Bund des Herrn feierlich übergeben, als dem Vorsteher der Hauptgemeinde, in einem zweiten Stamme des geistlichen Israels; denn die Edinburger Kirche sollte eine Mutter vieler anderer im Lande werden. Die Feier der Eucharistie ward auch hier noch auf jeden vierten Sonntag bestimmt.

Während Dr. Thomson und bald nachher Cardale wegen einer überaus wichtigen Sache, die noch zu erzählen sein wird, im April nach London zurückkehren mussten, blieb Drummond bis zum 7. Juni in Schottland. Mit Hilfe seines Begleiters Plane und einiger schottischer Evangelisten heilte er überall die Nachwehen der vorangegangenen Zerrüttung. In Greenock wurden die Anhänger der Mac Donalds gesammelt und unter einen Engel geordnet; sie waren durch den Geist selbst zum Gehorsam gegen die Apostel geführt, zu dem die Port Glasgower Bahnbrecher sich nie hatten erheben können. Bei Aufrichtung der Gemeinde zu Paisley im Mai war die Äußerung des Geistes durch den Apostel, die Propheten und andere weis sagende Personen so übermächtig, dass die Kraft während der vierstündigen Versammlung ununterbrochen anhielt und alle Stücke des Gottesdienstes bis auf die Ausspendungsworte bei der Kommunion erfüllte. Von dort wurden die Diener Gottes nach Kir-

kudbright geleitet; wo William Dow, der die Finsternis in seines Bruders Treiben doch bald erkannt und sich mit seiner Gemeinde davon losgesagt hatte, ihrer sehnsüchtig harrete. Durch seine und einiger Gehilfen Ordination ward auch diese Schar in den Bau des Herrn eingefügt.

Auch David Dow in Dumfries ward von Drummond aufgesucht. Denn, wie es scheint, hatten die Apostel und Vorsteher in London bereits darüber Licht empfangen, dass sich der Herr diesem Manne wirklich offenbart und ihn zu seinem Apostel bestimmt gehabt. Nur dadurch, dass er die Kraft des Geistes zu eigener Erhöhung missbrauchend, ohne Berufung im Schoße einer Gemeinde ohne Gemeinschaft, ja in einer nationalen Rivalität mit den Rüstzeugen in England, vor Gottes Zeit hervorbrach, war er in die Gewalt des Feindes geraten. Sein Apostolat war falsch, nicht sowohl nach der ursprünglichen Grundlage, als nach der gottwidrigen Ausübung, gemäß einem Worte des Geistes über ihn: wie ein Gefäß, das missraten war in der Hand des Töpfers! Wir werden noch sehen, mit welcher Langmut der Herr ihn auch nachher getragen, ja auf ihn gewartet hat, ob er nicht durch Buße und erneuerten Glauben sich in eine Verfassung bringen lassen werde, in der er seiner hohen Bestimmung schließlich doch noch dienen könnte. Drummond mag bereits in diesem Sinne zu

ihm geredet haben; aber es war vergeblich. Dow verharrte in seiner düsteren Abgeschlossenheit.

Die Arbeit in Schottland war für jetzt beendet. Eine große Gefahr, deren Fortgang Spaltung und Zerrüttung ins ganze Werk hätte bringen müssen, war beseitigt. Aber wie Gottes heilsames Tun überall mit der Schwachheit und Verkehrtheit, selbst der willigsten seiner Diener, zu ringen hat, so war auch schon ein neues und sehr bedeutendes Hindernis in London aufgetaucht, das den Fortschritt der Erbauung aufzuhalten oder gar von dem göttlichen Plane abzulenken drohte. Indem es aber durch das allwirksame Eingreifen des Herrn zuletzt auch beseitigt wurde, ergab sich vielmehr eine gehaltvolle und für den endlichen Zweck höchst förderliche Erfahrung.

Die Irrungen, welche die Londoner Gemeinden während der ersten Hälfte des Jahres 1834 bewegten, waren von einer mehrfach verzweigten Natur. Sie erstreckten sich auf die Katholizität und wahre Einheit der Kirche, auf die Grenzen ihrer Hauptämter, auf die Geltung der Prophetie und der amtlichen Autorität, auf die Ausübung des täglichen Kultus. Sie berührten ganz besonders das noch in der Entwicklung begriffene Apostolat und sein Verhältnis zu allen anderen Ämtern und Funktionen des Leibes. Es ist nicht dieses Ortes, in alle Einzelheiten einzugehen; vorerst

mögen nur die auf die Gestaltung und Regierung der Kirche gerichteten Züge betrachtet werden.

In einer Hinsicht hingen alle Schwierigkeiten mit Edward Irving zusammen, sowohl mit der Persönlichkeit, als seiner amtlichen Stellung. Beide waren doch von sehr hervorragender und an sich eigentümlicher Art. Nicht, dass er jemals besondere Ansprüche für seine Person gemacht hätte; er hatte eine kindlich demütige Seele. Aber die natürliche Wucht seines Geistes, seine ansehnliche Vergangenheit und reiche Amtserfahrung erhoben ihn, ungesucht und vielleicht unbewusst, zu einer Autorität unter seinen Genossen und verschafften, wie es denn zu gehen pflegt, gerade der Einseitigkeit seines Wesens, seiner übersprudelnden Phantasie, einen größeren Einfluss, als mit der Harmonie eines Gotteswerkes in der Kirche verträglich ist. Das ganze Gebiet der Weissagung sprach Irving aufs tiefste an; aber es war ihm nicht in gleichem Maße verliehen, die symbolische Sprache der Prophetie in die wirkliche der kirchlichen Praxis zu übersetzen. Indem er das prophetische Wort des Herrn mit ebenso großer Ehrfurcht als Naivität aufnahm, konnten ihm bei der Auslegung und Ausführung wunderliche Dinge begegnen. Einmal, als durch den Geist von den 144000 Erstlingen²⁶⁷ geredet wurde, wie sie eine

²⁶⁷ Offenb. 7, 14; vergl. 21, 17.

geordnete Schar sein würden unter Obersten über Tausend, unter Engeln, deren Sitze der Herr in seiner Kirche aufrichten, und die er in ein Konzilium vereinigen wolle, als die Mauern des neuen Jerusalems: Da ließ Irving, um dem Worte schleunigst nachzukommen, 144 Stühle zusammentragen und im Chorraume der Kirche aufstellen! Man begreift, in welche Gefahren eine solche Weise hätte führen können. Ihm fehlte noch, wie wohl damals den meisten, die zum Gedeihen der Kirche unerlässliche Einsicht, dass die Weissagung nach ihrer göttlichen Tiefe und Breite zuletzt nur von einem die ganze Kirche umfassenden Amte richtig beurteilt, nimmermehr aber in den engen Grenzen einer Lokalgemeinde ausgeführt werden kann. Irvings Vorstellungen von seinem eigenen Amte waren, zunächst wohl aus ernster Gewissenhaftigkeit, die allerhöchsten; dagegen teilte er ganz die verworrenen, mindestens unbestimmten Begriffe, welche die Gläubigen in Betreff des Apostolates noch hatten. Man nannte es mit Vorliebe das Geistesamt (spiritual ministry)²⁶⁸ und fand das Wesen desselben darin, dass es alle seine Aufgaben - die Lehre und Ordnung des Herrn zu verkündigen und durch Handauflegung den heiligen Geist, zunächst nur Amtsweihe, auszuspenden - zu vollziehen habe in kraft eines besonderen und unfehlbaren Impulses des Geistes. Aus der

²⁶⁸ Offenb. nach 2. Kor. 3.

Tatsache, dass der Herr das apostolische Amt mit solchen Geistestrieben eingeführt hatte - um ihm überhaupt Aufnahme bei den Gläubigen zu sichern und seine ersten Kindesschritte zu leiten, - hatte man jene doch ganz unbiblische Theorie gezogen. Irving bildete sich dieselbe dahin aus, dass ein Apostel zu Amtshandlungen des Wortes und Regimentes, außer in der offenbaren Geisteskraft, überhaupt nicht bestimmt und befugt sei. Die Unerfahrenheit und gewissenhafte Scheu Cardales in Bezug auf sein Amt, und die Obedienz, die er, immer noch Gemeindeglied Irvings, dem Engel überall bewies, wo er nicht durch Offenbarung ihm mit Autorität gegenüber zu treten hatte, trugen ihrerseits dazu bei, diesen in der Meinung zu bestärken, dass er mindestens ebenso sehr den Apostel, als der Apostel ihn zu leiten habe. Er betrachtete es als seine höchst erhebliche Pflicht, darauf zu achten, dass der Apostel die seinem Amte (nach Irvings Theorie!) gesteckten Grenzen nicht etwa überschreite. „Ihr habt mich,“ spricht er zu dem schottischen Presbyterium in Annan, „durch eure Vorladung gestört in der Versorgung meiner Gemeinde, in der Leitung meiner Apostel und Ältesten“²⁶⁹. Und wenig später in einem Briefe: „Der Engel der Gemeinde ist über dem Apostel, und der Apostel ist über dem Engel der Gemeinde.“

²⁶⁹ From ruling among my apostles and elders, obwohl damals nur ein Apostel berufen und nur Laienälteste vorhanden waren.

„Ich empfangen meine Instruktionen durch den Apostel; aber wenn ich sie habe, muss der Apostel der erste sein, der sie beobachtet, und ich werde schon dafür sorgen, dass er es tut“²⁷⁰.

Mit solchen Grundsätzen mag Irving ein Werkzeug in der Hand des Herrn gewesen sein, die ersten Schritte des Apostolates zu hüten; aber im weiteren Verlauf hat er, soviel an ihm selber lag, das erhabenste Amt auch damit gehindert, seine Schwingen zu entfalten. Es findet sich, dass er frühen Regungen apostolischer Würde und Selbständigkeit entgegengetreten ist; wenn jemand der unmittelbaren apostolischen Einwirkung bedarf, so ist es das Prophetenamt, zumal wo es einen so weiten und hohen Flug nimmt, wie in den zu jener Zeit ordinierten Propheten. Cardale erkannte bald, dass es ihm obliege, dogmatische Belehrungen an dieselben zu richten und so das Weissagen „nach der Ähnlichkeit des Glaubens“²⁷¹ bei ihnen zu fördern. Der Prophet Taplin, selbst noch unerfahren über die Harmonie der apostolischen und prophetischen Funktionen, fühlte sich dadurch bedrückt und besorgt, die Freiheit der Eingebungen und Äußerungen möchte ungebührlich beschränkt wer-

²⁷⁰ Irving an Allan Ker, 30. April 1833, bei Oliphant.

²⁷¹ Röm. 12, 7.

den. Irving fand es mindestens bedenklich, dass Cardale bei dieser Gelegenheit ohne Geistestrieb und doch mit dem Anspruch auf Autorität geredet habe! Daher unterließ er auch nicht, dem Apostel, als derselbe bald nachher in Albury und in Oxford, also außerhalb Irvings Amtsgebiet, zu arbeiten hatte, wiederholt und brieflich einzuschärfen, dass er nichts ohne momentane Inspiration tun dürfe. Man sieht, ginge dies so fort, so wäre das Apostolat in seinem freien katholischen Wirken gehindert und an die Gesichtspunkte eines einzelnen Bischofs gefesselt worden.

Solange die Ordnungen Gottes für die allgemeine Kirche, also die zur Fürsorge für alle Gemeinden, von denen für die Einzelkirchen noch nicht klar gesondert und noch nicht durchweg verschiedene Personen für diese und für jene bestellt waren, blieb eine gewisse Verwirrung der Begriffe über die beiderseitigen Grenzen vielleicht unvermeidlich. Doch wirkte der Herr auch in diesem Stadium auf allerlei Weise, um jenen Unterschied klar zu stellen. Ein Apostel kann nicht einem Engel unterworfen sein, sonst würde er von einem Ältesten Christi zum Ältesten eines Lokalbischofs herabsinken. Wohl kann er in einem Zustand des Werdens und der Unvollkommenheit, wie sich die ganze Verfassung damals befand, das eine und andere Amt in seiner Person vereinigen; nur dass

es auf einen wohl unterschiedenen Grund und Auftrag hin geschehe. Irving wünschte Cardale als regelmäßigen Ältesten seiner Gemeinde zu verwenden für die Zeit, wo er nicht durch apostolische Tätigkeiten in Anspruch genommen sei. Er meinte, dass das ohne weiteres geschehen könnte, da ja das höhere Amt das geringere einschliesse. Allein wäre dadurch nicht die Gefahr der Herabsetzung des Apostolates zum Dienst einer Einzelgemeinde vergrößert, ja eigentlich herbeigezogen worden? Dies wollte der Herr verhüten, indem er durch eine unerwartete Verfügung zwischen beiderlei Funktionen des einen Amtsträgers zu unterscheiden lehrte. Anerkennend, dass Cardales Dienst für das Volk in Newmanstreet besonders nützlich und nötig sei, berief der Geist ihn, für jetzt auch ein Ältester unter ihnen zu sein, und der Apostel Drummond ward getrieben, ihn in dieser Eigenschaft zu ordinieren, damit jedermann lerne, dass derselbe, wenn er in der Gemeinde arbeite und dem Engel gehorche, es nur als Ältester tue, nicht aber als ein Apostel, welcher durch Christus selbst ordinert, auch nur von Christus Befehl empfangen darf. Dies geschah im Januar 1834. Cardale war damit in eine gleiche Doppelstellung getreten, wie sie die jüngst berufenen Apostel, Perceval als Ältester derselben, King-Church an der Bishopsgater Gemeinde, auch noch innehatten. Die gegebene Lektion sollte also nicht bloß einem Engel zugute kommen.

Außerdem war kurz zuvor, in den letzten Tagen des Jahres 1833, ein sehr bedeutender Fortschritt auf das Ziel hin geschehen, das Regiment der Kirche endlich wieder in die rechten Hände, in die der Apostel zu bringen. Es ward verordnet, dass hinfort die Apostel - ihrer waren damals vier - als ein Kollegium den Vorsitz in der wöchentlichen Ratsversammlung führen, die Engel und Ältesten der Gemeinden aber vor ihnen sitzen und die Gegenwart des Herrn suchen sollten, der ihnen mit Licht und Entscheidung durch jene sich erzeigen werde. Die neue Einrichtung enthielt zweierlei. Zuerst dies, dass die Vorsteher der Gemeinden das Licht Gottes für ihre Arbeit nicht von den unter ihnen stehenden Weissagern, sondern von einer höheren Ordnung, als sie selbst, von den Aposteln, schöpfen müssten. Zum andern, dass die Engel oder Bischöfe einander gleich stünden, so dass keiner derselben zu einem Supremat über seine Brüder befugt sei! Es sprachen sich also auch hierbei Grundgesetze der Verfassung des Leibes Christi aus. Sie wurden noch bei verschiedenen Gelegenheiten aufs nachdrücklichste durch den Geist bezeugt. Hatte ihre Verkennung in alten Zeiten zu tiefen Verletzungen der göttlichen Kirchenordnung geführt, so sollten sie nunmehr bei dem Werke der Heilung eine immer erneute Anerkennung und tiefere Durchführung finden.

Zunächst handelte es sich nur um jene Missstände und Gefahren, die sich aus Irvings Stellung und Neigungen ergaben. Er hatte bis dahin den Vorsitz in der Ratsversammlung geführt. So lange dieselbe nur eine gelegentliche und freiwillige Erweiterung seiner vormaligen Kirk-Session blieb, war das natürlich und unbedenklich gewesen. Prediger und Gläubige, die an dem Werke Gottes Anteil nahmen, kamen zu ihren Beratungen eben bei Irving zusammen, dessen Kirche in bequemer Mitte lag, und dessen Ansehen und Geschick zur Leitung jedermann anerkannte. Auch nachdem die ersten Gemeinden eingerichtet und durch das Band des Apostolates zu einer festen Gemeinschaft gebracht waren, nahm die Ratsversammlung unter Irvings Vorsitz ihren Fortgang. Allein sie erhielt notwendig eine veränderte Gestalt und Bedeutung. Außer dem Apostel nahmen nur die Engel und Ältesten als eigentliche Stimmführer teil; die Propheten und andere hinzugezogene Weissager gaben Licht vom Herrn über die vorkommenden Fragen. Die Versammlung war unversehens eine regelmäßige Kirchenordnung, im Grunde genommen das Zentrum der Autorität geworden. Wobei freilich weder die oberste Entscheidung des Apostolates, wenn es eine solche durch Inspiration äußerte, noch die Unabhängigkeit jedes Engels in allem, was er in seinem Sprengel tat oder ließ, absichtlich geleugnet ward. Immerhin musste der Vorsitz in dem Konzilium das größte

Gewicht erlangen und konnte leicht wieder, ähnlich wie es im 2. bis 4. Jahrhundert der Kirche sich herausgebildet hatte, aus einer zugestandenen Ehre zu einem machtvollen Amte werden. Und mit bleibendem Rechte konnte nur der oberste Repräsentant der Autorität Christi über die Kirche ihn einnehmen.

War das das Apostolat, oder war es ein einzelner Lokalbischof? Der Geist und Name der Verfassung dieser Gemeinschaft musste davon abhängen, und die Gestalt des Musterbildes, welches durch Gottes Wirken hier für die ganze Kirche bereitet wurde, musste sich danach formen. Ward der Vorsitz des Konzils und damit die oberste Leitung der Gemeinschaft demjenigen Engel förmlich bestätigt, dem sie ursprünglich, als erstem seiner Genossen, nur ehren- und umständehalber zugefallen war, so ergab sich hier ein neues Papsttum nicht bloß als Nachfolger, sondern als Meister der Apostel; ein einzelner Bischof als Haupt der anderen, welchem das lebendig anwesende Apostolat nur zu einem Orakel unfehlbarer Auskunft, zu wirksamster Waffe seines Supremates zu dienen hättet

Irving war wirklich in der Versuchung, eine solche Stellung in Anspruch zu nehmen. Nicht, dass er alle Konsequenzen übersehen und gewollt hätte. Er wollte nur dem Herrn wohlgefallen durch Treue an

seiner Stelle. Aber er fasste die Anforderungen seiner Stelle so auf, dass er mit den wahren Wegen Gottes an der Kirche gelegentlich in Widerstreit geriet und nur durch Demut und Gehorsam wieder Schritt halten lernte bis zum Ende.

Er war durch himmlische Anordnung an die Spitze einer Gemeinde gestellt, die an Zahl, Ämtern und Gaben am reichsten war, und als die „Zentralgemeinde“ einen vor den anderen Gemeinden hervorragenden Platz auf der Stätte dieses Gotteswerkes einnahm. Aus ihr war der erste und beinahe ein Jahr lang einzige Apostel hervorgegangen, ja dieser gehörte ihr fortwährend in einem besonderen Sinne an; ebenso der erstordinierte Prophet und eine Anzahl von Männern, die seitdem zu Führern in anderen der vier Ämter²⁷² berufen waren; endlich hatten die Engel der anderen Londoner Gemeinden in der Irvings, dem Sitze des Apostels, ihre Weihe empfangen und hier waren die wichtigsten Eröffnungen über die Verfassung, den Kultus und die Disziplin der ganzen Kirche im Schoße derselben gegeben worden. Was Wunder, dass Irving dahin neigte, seine Stellung für eine nach Gottes Willen supreme zu halten, die anderen Engel als seine Suffragane anzusehen und die mustergültige Erbauung ausschließlich für seine Gemeinde zu er-

²⁷² Ephes. 4, 11.

warten! Er war wirklich eine Zeitlang der Meinung, dass das vierfache Amt, dass der tägliche Gottesdienst mit der Fürbitte, kurz dass alle Gottesordnungen in ihrer Vollständigkeit nur in der Zentralgemeinde erscheinen sollten. Er versuchte, andere Engel seiner Jurisdiktion zu unterwerfen, und äußerte eine naive Verwunderung, dass sie ihm nicht sofort gehorchten. Als er einmal Miller von Bishopsgate zu einer Art von Verhör wegen einer angeblichen Unordnung in dessen Gemeinde vor sich gefordert, dieser aber zu folgen einfach abgelehnt hatte, sagte er: „Ja, so sind die Menschen, wenn sie unter die Autorität kommen!“ Wenn die Kraft der Liebe solche Vorfälle auch vorerst unschädlich machte, so wurde doch deutlich, welche Gefahren da allgemach erwachsen müssten.

Freilich waren die fortgehenden Offenbarungen Gottes über seinen wahren Plan überaus geeignet, jene Tendenzen zu berichtigen. Zunächst die Berufung des zweiten Apostels, den Irving in keiner Hinsicht als einen ihm besonders zugehörigen betrachten konnte, da derselbe doch schon nach seinem bisherigen Amte als Engel zu Albury ganz unabhängig von ihm gestanden hatte. War Drummonds überragende Beteiligung an dem ganzen Werke allezeit so geeignet, jeden Auswuchs zu dämpfen, wie viel mehr, seitdem er zur apostolischen Würde berufen war! Dann das rasche

Eintreten noch anderer Apostel, unter denen nur noch einer aus der Zentralgemeinde entsprossen war. So bildeten sie schon ein starkes Kollegium, das soeben seine Hand über England und Schottland breitete, ja nach Frankreich und Amerika ausstreckte.²⁷³ Der ökonomische Charakter des Apostolates kam allmählich zum Bewusstsein. Nachdem die Apostel nun auch den Vorsitz im Konzil eingenommen hatten, lag der Ratschluss Gottes über ihren Prinzipat²⁷⁴ doch so weit offen da, dass von einer Einschränkung, wie sie Irving vorgeschwebt hatte, nicht füglich mehr die Rede sein konnte.

Man muss Irving nachrühmen, dass er diese Entwicklung, wenn nicht mit voller Freudigkeit, doch mit Glaubensgehorsam aufgenommen hat. Wo er einmal des Willens des Herrn gewiss geworden war, scheute er keine Opfer, auch nicht die seines eigenen Herzens und seiner Lieblings-Meinungen. Er fügte sich ohne Vorbehalte dem Vorsitz der Apostel und trat zurück in die Reihe seiner Mitengel, immer noch der erste unter Gleichen.

²⁷³ Die ersten Evangelisten wurden bereits im Februar 1834 nach Amerika gesandt. Es wird davon im Verlauf zu erzählen sein.

²⁷⁴ 1. Kor, 12, 28.

Indessen, wie der Herr durch die mächtigsten Offenbarungen immer weiter vorschritt, so dass niemand sogleich mit vollem Verständnis folgen konnte, so hat auch Irving die ganze Bedeutung des apostolischen Regimentes, dem er nicht weniger als alle seine Amtsbrüder unterstellt war, nicht alsbald begriffen. Es kamen ihm Zeiten des Schwankens und Rückfalles in seine oberbischöflichen Neigungen. Die Sendung nach Edinburg im Januar 1834, die ihm in Gemeinschaft mit dem Propheten Taplin durch das Wort der Weissagung und den Beschluss der Apostel im Konzilium aufgetragen war, brach er, ohne weder seine Aufgabe ganz ausgerichtet zu haben, noch zurückberufen zu sein, plötzlich ab und erschien im Februar wieder in London; offenbar weil er befürchtete, die Dinge möchten in seiner Abwesenheit nicht nach dem Rechten zugehen. Darüber ward er durch das Wort des Geistes gerügt: er habe sein Brot heimlich gegessen, er habe sich in einer Sache des öffentlichen Dienstes der Kirche Gottes durch Privatgedanken leiten lassen.

Aber der größte und ein wirklich verhängnisvoller Fehlgriff, der nur aus einer Nachwirkung seiner persönlichen Tendenz erklärlich ist, begegnete ihm einige Monate später, während die beiden erstberufenen Apostel mit dem Aufbau der schottischen Gemeinden beschäftigt waren. Des Zusammenhangs wegen ist

hier zunächst eine Einschaltung in Ansehung gewisser göttlicher Vorschriften über die Einrichtung der Kirche erforderlich, die bisher nur angedeutet oder noch gar nicht erwähnt worden sind.

In dem Maße, als die Erbauung von Gemeinden voranging, führte der heilige Geist die Bauleute, vorab die „weisen Baumeister“, die Apostel, auch in ein tieferes Verständnis jenes Bauplanes ein, dessen Umrisse Gott längst vorgezeichnet hatte. Es ward nämlich durch einen beständigen Strom von Licht, das bald an diesem, bald an jenem Orte durch viele prophetische Personen aufleuchtete, die Einsicht in ein göttliches System des Baues der Kirche erschlossen, welches in dem Bau und dem Kultus der Mosaischen Stiftshütte in typischer Form niedergelegt war. Von jeher war den Auslegern, die es mit der Inspiration der Bibel ernstlich meinten, der Umstand aufgefallen, dass die Stiftshütte des alten Bundes im Exodus allein nicht weniger als viermal genau beschrieben wird, während anscheinend wichtigere Wahrheiten nur gleichsam nebenbei angeführt werden. Dass das alte Gotteszelt eine diesem Umstand entsprechende geistliche Bedeutung vom höchsten Belang für die Kirche Christi habe, ist von den Erleuchteten im allgemeinen zwar immer anerkannt, aber im einzelnen keineswegs verstanden, geschweige denn praktisch befolgt worden. Das war auch unmöglich, so lange die

von dem rechten Schöpfer und Baumeister der Kirche beauftragten und ausgerüsteten Arbeiter nicht vorhanden waren und den inneren Zusammenhang des alten und des neutestamentlichen Heiligtums authentisch darlegen konnten. Einstweilen gaben die in dem Hebräerbrieff und der Offenbarung Johannes enthaltenen Proben von der göttlichen Auslegung der Stiftshütte für alle Generationen der Kirche ein Zeugnis ab, dass da wirklich ein umfassender Typus vorliege, ein großes Geheimnis, welches - wenn die Schrift doch nicht gebrochen werden kann - noch seiner Enthüllung harrte, auf eine Zeit der Vollkommenheit²⁷⁵. In achtzehn Jahrhunderten trat, wenn man die ganz subjektiven Versuche gelehrten Scharfsinnes und grübelnden Tiefsinnes übergeht, auf diesem Gebiet nichts Zuverlässiges oder gar kirchlich Anwendbares weiter zum Vorschein. Gott verbirgt seine Geheimnisse, damit die Menschen sie nicht an sich reißen. Sobald aber seine Zeit und seine Werkzeuge vorhanden waren, öffnete er die alten Weissagungen, auch die in der Stiftshütte veranschaulichten. Die letzten Apostel sollten das Werk des Herrn eben da aufnehmen, wo Paulus und Johannes es gelassen hatten.

Die Tatsache, dass die ewigen Ordnungen für die Verfassung, den Kultus und die Disziplin der Kirche,

²⁷⁵ Hebr. 9, 5; vergl. 5, 11 und 1. Kor. 3, 1.

der größeren und vollkommeneren Hütte, jetzt mittels prophetischer Eingebung aus den Mosaischen Vorschriften über die Stiftshütte erschlossen wurden (so dass diese nach Beseitigung ihrer typischen Hüllen bis ins einzelne auf den Bau der Kirche passten), liefert eine Rechtfertigung der Offenbarungen Gottes, vor welcher der Unglaube verstummen muss. Moses, die Apostel der ersten und die der letzten Tage unter dem Triebe eines und desselben Geistes; bildliche Vorbereitung, Grundlage und Ausbau der geistlichen Wirklichkeit nach einem Plane: welche Harmonie, welche Verklärung Christi, des einigen Propheten und Gesetzgebers, des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen!

Es würde ein eigenes Buch erfordern, alle seit dem Jahre 1833 gegebenen Aufschlüsse über die Stiftshütte darzustellen, zumal wenn es in einer für das Verständnis der Masse heutiger Christen zugänglichen Weise geschehen sollte²⁷⁶. Die Summe dersel-

²⁷⁶ Eine in Deutschland (Frankfurt a. M. bei Zimmer 1847) erschienene kl. Schrift „Die Mosaische Stiftshütte als Vorbild für die christliche Kirche von Th. Carlyle“ sollte nur ein kurzer Abriss für den Gebrauch solcher sein, die inmitten des Werkes selber stehen und ist darum nur als Manuskript gedruckt. Anderen, für die sie ausdrücklich nicht bestimmt war, musste der Inhalt wohl rätselhaft, ja unverdaulich vorkommen; zumal Theologen, die, außer den breit getretenen Pfaden der Erkenntnis, nur ihre ei-

ben lässt sich für den gegenwärtigen Zweck kurz fassen. Das Bild, das Mose auf dem Berge als Muster für die Stiftshütte gezeigt ward, war eine Vision der noch zukünftigen Kirche, des Leibes Christi nach allen Beziehungen seiner Gestalt, seines Lebens und Tuns²⁷⁷. Indem Mose genau hiernach zu arbeiten hatte (wobei entsprechend dem Charakter der äußerlichen gesetzlichen Haushaltung das lebendige geistliche Urbild durch leblose Materialien und äußerliche Verrichtungen ausgedrückt ward), so gestaltete sich das alttestamentliche Heiligtum zu einem zutreffenden Schattenbild, einem vorlaufenden Typus der Dinge, die dereinst in Christus und seiner Kirche wirklich erscheinen sollten. Die innere Beziehung der Stiftshütte auf die Person, das Leben und Werk Christi selbst ist die erste und oberste; aber die andere auf die Kirche ist ihr gleich, sofern die Kirche ja die fortgehende Offenbarung des Gottmenschen, sein Leib, ist. Die prophetischen Eröffnungen, immer ausgehend von der Person Christi, verbreiteten sich ausführlicher über sein gerade vorliegendes Werk, die himmli-

genen Einfälle beachtenswert finden. Eine etwas mehr zubereitete Darstellung der auf den christlichen Kultus bezüglichen Typen enthält (Cardale) Readings on the liturgy, part II, a dissertation upon the types of the law. London 1840 (?)

²⁷⁷ Hebr. 8,5 und Apostelg. 7,44; vergl. 2. Mos. 25,9. 40; 4. Mose 8,4.

sche Erbauung der Kirche. So zeigten sie, dass durch die Materialien der Stiftshütte, durch deren Verarbeitung und Zusammenstellung die geistlichen Eigenschaften, die geistliche Zubereitung, Verbindung und Tätigkeit der Kirche in ihren Gliedern, Ämtern und Gaben ausgedrückt sei. Also nach dem Sinne, den Gott (welchem alle seine Werke bewusst sind von Anbeginn) mit seinen Vorschriften an Mose verband, habe die Konstruktion der Stiftshütte bis auf den letzten Nagel und Zapfen die innere und äußere Verfassung der aus Menschen in Christo auferbauten neutestamentlichen Hütte, der Kirche, typisch abgebildet. Ebenso lieferten die Kultusgerätschaften, die Opfer und Dienste in jener den genauen Schattenriss der Gottesdienste, Sakramente und Zeremonien, durch welche die Gemeinde Christi Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sollte. An der durch den Geist eröffneten Bedeutung des siebenarmigen Leuchters sahen wir schon ein hervorragendes Beweisstück dieser Wahrheit²⁷⁸.

Nicht minder deuteten die Gewänder und Einweihungen Aarons und seiner Söhne, die mancherlei Aufgaben der Priester und Leviten, sowohl auf die geistliche Ausrüstung und Wirksamkeit der ganzen Christenheit, des wahren heiligen Volkes und königlichen

²⁷⁸ S. o. S. 227 ff.

chen Priestertums, als insbesondere auf die Gaben und Verrichtungen, mit denen die Hauptorgane desselben, Bischöfe, Priester und Diakonen, je nach ihrem Maße, hervortreten sollten. Die Stellung und die Verrichtungen des vierfachen Amtes der Kirche - Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten - wurden durch besonders ausführliche Eröffnungen über die Cherubimgestalten, wie sie sowohl in der Stiftshütte, als in den Visionen des Propheten Hesekiel erscheinen, und über zahlreiche andere Typen ähnlichen Inhalts, vorgezeichnet. Nur durch die Ausführung all dieser ewigen Anordnungen könne die Kirche zu der Wohn- und Offenbarungs-Stätte Gottes im Geiste werden, die der Herr um seiner Herrlichkeit und Liebe willen unter den Menschenkindern haben wolle!

Gewiss, es war ein großartiges Gesetz, das sich hier offenbarte, aber ein Gesetz nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, in welchem erlöste Menschen den alttestamentlichen Buchstaben zu erfüllen haben; das königliche Gesetz Christi, die Liebe, nicht beschränkt auf die Einzelbeziehungen des Menschen zum Menschen, sondern ausgebreitet über jenen Organismus der aneinanderhängenden Glieder Christi, die Kirche, welche allein imstande ist, die Fülle der göttlichen Liebe zu enthalten und zu äußern.

In dieser geistlichen Gesetzgebung erzeugte sich Jesus wirklich wieder als der Prophet gleich Moses, und der getreue Sohn über sein Haus, dessen Haus wir selber sind²⁷⁹. Ordnung ist das Grundgesetz der Himmel; so kann die Ordnung der in Christus über alle Himmel erhöhten Kirche nur von Gott selbst gegeben sein. Wie tief unter dem Standpunkt, auf den man nun wieder gestellt wurde, lag alles willkürliche Machwerk, das die Menschen je an dem erhabenen Leibe versucht hatten! Von nun an waltete der deutlich ausgesprochene Wille des Herrn über den Händen, die nach seiner Sendung an den Bau und Schmuck des Hauses Gottes gelegt wurden.

Es ward den Aposteln auf jegliche Weise eingeschärft, ihre Arbeit streng nach jenem aus den Typen der Stiftshütte geoffenbarten Plane zu richten. Weil derselbe aber die Gesamtheit der Getauften umfasste, zu deren Herbeiführung sie - schwach, wie sie noch wären - nicht unmittelbar schreiten könnten, so sollten sie zuvörderst jene sieben Gemeinden in London aufbauen²⁸⁰, in welchen ein besonderer göttlicher Vorsatz sich offenbaren wolle. Sieben vom Herrn ausgewählte und gebildete Kirchen sollten gemäß ewiger

²⁷⁹ Apostelg. 7, 37 u. 5. Mose 18, 15; Hebr. 3, 2-6.

²⁸⁰ Über die Bedeutung derselben sind schon oben S. 425 vorläufige Bemerkungen gemacht worden.

Gedanken so angetan sein und eingerichtet werden, dass eine jede für sich, und wiederum alle in einer Einheit verbunden, eine von Gott anerkannte Vertretung aller in der einen Kirche verbundenen Gemeinden der Christenheit bilden würden! Also zunächst eine vorläufige Ausführung des himmlischen Bauplanes im Kleinen, ein Modell für die zukünftige Durchführung im Großen; womit den Aposteln zuerst eine Übung, und später ein Muster ihres Werkes gegeben war. Aber eine höhere Bestimmung, als diese doch nur zeitweilige, war den sieben verbundenen Gemeinden beigelegt. Sie sollten für immer eine ausgezeichnete Stelle in der Kirche einnehmen, gleichsam das Herz des ganzen Leibes, die Burg der Himmelsstadt, das Zion in dem geistlichen Jerusalem sein. Gemäß den Bibelworten „das Gesetz wird von Zion ausgehen, aber des Herrn Wort von Jerusalem“ und „der Herr hat ein Feuer zu Jerusalem und einen Herd zu Zion“²⁸¹, und wie sonst noch durchweg die Gnaden Zions unterschieden werden, sollten diese sieben Gemeinden der Sitz des apostolischen Regimentes Jesu und der Ausgangspunkt seiner Segnungen über die übrige Kirche bleiben, zuerst und am meisten befestigt durch alle seine Ordnungen und geziert mit seinen Gaben. Die Versammlung ihrer Diener, bezeichnet als die wohlgefügte Mauer Zions, sollte den Apos-

²⁸¹ Jes. 2, 3 (Micha 4, 2) u. 31, 9.

teln mit Rat und Tat zur Seite stehen und damit ein Unterpfand darstellen für die zukünftige Vollendung des Werkes Gottes in der Kirche, wenn einst der Herr selbst, der wahre Priester, auf dem Throne sitzen und nicht nur von dem gedoppelten Apostolat²⁸², sondern auch von der Vollzahl der Häupter seines Volkes, von seinen Ältesten in der Herrlichkeit²⁸³, umgeben sein werde. Das werde das Konzilium, der Mauergürtel des neuen Jerusalem sein²⁸⁴.

Mit solchen Aufschlüssen und Verheißungen erfolgte zugleich der Anfang der Ausführung. Zwar die mit der Siebenzahl zusammenhängenden Teile der lebendigen Stiftshütte konnten nicht alsbald geordnet werden, sofern in London erst vier Gemeinden bestanden von den sieben, die werden sollten. Indessen griff der Herr an anderen Stellen zu, um das Modell der Kirche auszubauen. Und bei dieser Tätigkeit ist es doch sehr bemerklich, dass es niemals auf bloße, wenn auch noch so bedeutsame Schaustellung, sondern immer auf die Erledigung vorliegender Bedürfnisse abgesehen war! Die unter den symbolischen Bezeichnungen der alten Hütte berufenen Amtsführer

²⁸² Offenb. 4. 4,

²⁸³ Jes. 24, 23.

²⁸⁴ Offenb. 21, 12.

dienten darum nicht weniger sehr praktischen Zwecken christlicher Erbauung.

Zuerst geschah die Berufung von vier Dienern als den „vier Pfeilern am Eingang des Allerheiligsten“²⁸⁵. Sie sollten die Häupter der vier Amtskassen in der ganzen Kirche sein, darum die Kanäle und Zugänge zwischen dem Herrn im Allerheiligsten des Himmels und der Kirche auf Erden, so dass durch diese Vier die Anliegen der letzteren vor den Herrn, und wiederum die Antworten des Herrn an die Kirche gebracht würden. Wie die entsprechenden vier Säulen der Stiftshütte den scheidenden Vorhang des Allerheiligsten trugen, so sollten die vier Amtsführer die Fülle jener Dinge, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, zugleich heilsam verbergen und, je nachdem es erforderlich und erträglich wäre, kundmachen. Und zwar so, dass jeder die Last eines besonderen Amtes trüge. Der apostolische Pfeiler habe die apostolischen Angelegenheiten und Interessen, der prophetische die des prophetischen Amtes, der evangelistische diejenigen der Evangelisten, und der pastorale die des pastoralen Amtes aus der ganzen Kirche anzunehmen, vorzutragen, zu vertreten; und wiederum, nachdem die Entscheidung des Herrn im Rate aller Apostel und ihrer Mitarbeiter erfolgt wäre, den Willen

²⁸⁵ 2. Mose 26, 32 u. parall.

Christi den Genossen des bezüglichen Amtes, und durch sie allen Dienern und Gliedern der Kirche kundzumachen. Bedenkt man, wie schon damals die Geschäfte der Vorsteher in dem Werke viel und mannigfacher Art geworden waren, so begreift sich leicht, wie die neue Anordnung von unmittelbarem Nutzen war. Sie verbürgte die gehörige Verteilung und Beratung aller Gegenstände; sie bildete die schon fühlbar vermisste Vermittlung zwischen den Amtsführern und amtlichen Anliegen der Einzelgemeinden und dem Apostolat, als dem höchsten Organ der Offenbarungen des Herrn. Laut prophetischer Berufung ward Cardale aus den Aposteln, Taplin aus den Propheten, Place für die Evangelisten und Drummond für die Hirten als die „vier Pfeiler“ bestellt. Der letztere zunächst nach seiner noch beibehaltenen Eigenschaft als Engel zu Albury und nur für eine Weile, bis die Zeit käme, da auf niemandem mehr zwei Ämter gehäuft sein sollten.

Dann folgte die Aufstellung der „fünf Säulen am Eingang des Heiligtums“²⁸⁶. Sie seien Evangelisten von bischöflichem Rang, durch welche die Christen als das priesterliche Volk zu ihren Dienstleistungen vor dem Herrn eingehen, d. h. zum Verständnis der himmlischen Geheimnisse gebracht und zur tätigen

²⁸⁶ 2. Mose 26, 37 u. parall.

Teilnahme daran unter den vollkommenen Ordnungen bereitet werden sollten. Demnach lag den „Fünf-Säulen-Evangelisten“ ob, sowohl diejenigen, welche die Aufnahme in die Gemeinde beehrten, schließlich zu unterrichten und dann dem Hirtenamte zu übergeben, als auch, wie ein bald folgendes Wort zeigte, die Männer aus den Gemeinden, welche sich zum Priesterdienst geschickt und willig zeigten, vorzubereiten, bis sie in einem besonderen Akt vor dem Herrn dargestellt und durch einen ordinierten Propheten zum Amte wirklich berufen werden möchten.

Es ist schon erwähnt worden, dass in Betreff der erstberufenen Evangelisten die drei Stufen des Amtes, Bischöfe, Priester und Diakonen, noch keineswegs klar unterschieden wurden. Man war geneigt, die einfach zu „Evangelisten“ Ernannten nur als Diakonen zu betrachten. Dann aber wurden manche derselben auch zu Ältesten und Ältestenhelfern berufen mit ausdrücklicher Hinweisung auf fortgesetzte Evangelistentätigkeit, oder auch Männer jener Klassen mit evangelistischer Arbeit beauftragt. Man nannte dies das „Doppelamt“ (double ministry) und hatte nun tatsächlich priesterliche Evangelisten. Einige derselben, wie z. B. Caird bei seiner Sendung nach Schottland, wurden bereits zu selbständigen, nur dem Apostolat unterworfenen Aufträgen verwendet, die einen noch höheren Amtscharakter voraussetzen ließen. Aber

erst durch die Berufung der „fünf Säulen“ ward klar, was späterhin durch die Aufschlüsse über den Ausbau des vierfachen Amtes in vollem Umfange darge-
tan wurde: dass das evangelistische Amt dem pasto-
ralen, innerhalb der Gemeinde arbeitenden, selb-
ständig zur Seite stehen und ihm analog in den drei
hierarchischen Stufen vertreten sein sollte.

Die fünf berufenen Diener gehörten nun ver-
schiedenen Gemeinden an. Als „Mittelsäule“, Haupt
und Vertreter der übrigen, war Irving ernannt worden
- nochmals mit Häufung zweier Ämter auf einen - wie
ihm schon bei seiner Ordination zum Engel der Zent-
ralgemeinde ein besonderer Befehl des Herrn auch
„zum Werk eines Evangelisten“, verkündigt worden
war²⁸⁷. Irving richtete diesen Befehl treulich aus; in
London in seiner Kirche, in Edinburg in Tait's Kirche,
und bis zu seinem Totenbette, wo er ging und stand
und nur eine Zuhörerschaft sich herzufand, hat er
gepredigt, gelehrt, Seelen gesammelt, wie nur irgend
ein Evangelist.

Im Übrigen fasste Irving die neue Berufung in
seiner Weise auf, mit der heiligen Einfalt eines Kindes

²⁸⁷ Ähnlich wie vor alters dem Timotheus, während er doch
hauptsächlich als Gemeindevorsteher zu Epheus zu wirken hat-
te; 2. Tim. 4, 5.

und mit der übergreifenden Gewalt eines Oberpries-
ters. Zunächst war es wohl harmlos, aber doch sehr
verwunderlich, wenn er mit naiver Befolgung der pro-
phetischen Symbolsprache seine zwiefältige Oblie-
genheit, die eines Evangelisten und die des Hirten
seiner Gemeinde, anfangs so darstellte, dass er sich
immer erst an die Kirchtüre setzte, bis die Gemeinde
an ihm als einer „Säule am Eingang des Heiligtums“
vorbegehend sich gesammelt hatte, und dann erst in
den Chorraum schritt, um den Gottesdienst als Engel
der Gemeinde zu halten!

Gefährlicher war die Ausdehnung, welche er wie-
derum geneigt war, seiner Stellung als „Mittelsäule“
unter den Fünfen zu geben. War dieselbe mehr als die
eines Beraters und Organes der gleichstehenden Ge-
nossen, bedeutete dies eine oberste Jurisdiktion über
alle evangelistischen Angelegenheiten: So war da-
durch das Evangelistenamt dem apostolischen Regi-
ment entzogen; die höhere Beziehung auf den aposto-
lischen Evangelisten unter den „vier Pfeilern“, und
mittels desselben auf die Entscheidungen des Herrn
durch das Apostolat, war abgebrochen. Die Grund-
formen der geistlichen Stiftshütte, auf deren symboli-
sche Namen Irving ein so großes Gewicht legte, wären
damit in der Tat heillos verwirrt worden. Denn es
handelte sich dabei nicht bloß um die Verhältnisse
der Evangelisten. Diese Amtsführer gehörten ja als

Bestandteile jenes Baues, der aus sieben Gemeinden zusammengefügt werden sollte, nicht mehr einer einzelnen derselben, sondern allen sieben in gleichem Maße an, nicht anders als die „vier Pfeiler“ und die Apostel selber. Wären sie nun unter Irvings förmliche Jurisdiktion getreten, so würden sie damit an dessen Einzelgemeinde gefesselt; so würde auch dieselbe aus aller Proportion mit den anderen sechs hinausgerückt und zu einer supremen Stellung erhoben. Die früheren Ideen Irvings, dass in seiner Gemeinde allein das vierfache Amt und alle Ordnungen des Herrn vollständig erscheinen, und er eine Art von päpstlicher Obergewalt haben solle, hätten sich auf diesem Wege verwirklicht. Wo wäre dann aber das himmlische Muster geblieben, das der Herr durch die sieben Gemeinden zustande bringen und der Kirche vorhalten wollte!

Die Gelegenheit säumte nicht, bei der die hier verborgen liegenden Gefahren hervortreten sollten. Die beiden ältesten Apostel waren in Schottland abwesend; die drei später berufenen, King-Church an der Spitze, hatten die Leitung des Konzils. Sie waren bisher noch zu keiner apostolischen Handlung gebraucht worden, ungeübt, im Bewusstsein ihrer Schwachheit scheu und vorsichtig. Inzwischen gingen die prophetischen Offenbarungen über den Bau der Kirche fort, im Konzilium, wie in den Ge-

meindeversammlungen. Ein Wort ward an Irving gerichtet: der Herr begehre, dass nun auch „die sechzig Säulen von Erz um den Vorhof her²⁸⁸ aufgestellt würden, die sechzig Starken um das Bette Salomos her²⁸⁹ - Evangelisten, die in fünf Scharen zu je zwölf unter die Hand der „Fünf-Säulen-Evangelisten“ getan werden und ausgehen sollten, das Reich des Herrn und seine Gerechtigkeit aller Welt zu verkündigen. Man möge Männer auffordern, die sich dem Herrn freiwillig darböten, und die er dann berufen könne zu diesem Dienste²⁹⁰.

Es konnte doch keinem Zweifel unterliegen, dass dieser neue Fortschritt zum Bau der geistlichen Hütte nicht darum, weil er in Irvings Gemeinde verkündigt war, auch in derselben allein ausgeführt werden durfte. Er war, weil er sich aufs Evangelistenamt bezog, Irving angekündigt worden als dem Vertreter der

²⁸⁸ 2. Mose 38, 9-17.

²⁸⁹ Hohel. 3, 7.

²⁹⁰ Hierbei, wie sonst, übergehe ich die bis in alles Einzelne gehenden prophetischen Deutungen, als z. B. von der Länge und Breite des Vorhofes, den Materialien und den Maßen der Säulen, ihrer Ringe und Stangen und Füße, dem weißen Umhang, den sie trugen usw., wodurch die geistlichen Eigenschaften und Verrichtungen dieser Evangelisten wunderbar und lichtvoll umschrieben wurden.

Fünf-Evangelisten; aber keinesfalls stand es ihm zu, dies prophetische Wort wiederum wie einen Privatbesitz zu behandeln und es, ohne Bericht an die Ratsversammlung und ohne die Entscheidung der Apostel, ins Werk zu setzen nach eigener Auslegung. Gleichwohl begab er sich sofort daran, die neue Ordnung für seine Gemeinde vorweg zu nehmen. Er sonderte sechzig jüngere Männer derselben aus, die meisten ohne dass eine prophetische Bezeichnung erfolgt war, teilte sie in fünf Gruppen und gab ihnen seine Vollmacht, das Evangelium zu predigen.

Bei dem ganzen Verfahren hatte Taplin, der Prophet, gleichfalls gemäß privater Auslegung jener Aufschlüsse, dem Engel Beistimmung und Beistand geleistet; auch waren durch ihn in der Kraft des Geistes doch einige der sechzig Männer mit Namen berufen worden. Irving, immer voll Zuversicht, wo er sich auf ein Wort der Weissagung berufen konnte, dachte sich dabei nichts Arges. Die drei anwesenden Apostel schwiegen amtlich, bis sie die Antwort ihrer Brüder aus Schottland hätten; so beruhigten sich vorläufig auch die anderen Gemeinde-Vorsteher. Denn Bedenklichkeiten waren doch laut geworden und selbst die Weissagung hatte gemahnt, „aufzusehen auf die Apostel und nicht an der Ordnung des Herrn vorüberzugehen!“

Die beiden Apostel in Schottland übersahen sofort den ganzen Umfang der angerichteten Verwirrung. Schien es doch, als ob die drei in London nur nominell den Vorsitz führten, während die Engel, besonders Irving, nach eigenem Ermessen vorgingen, dabei auch die in der geistlichen Kraft Redenden sich zur Leitung drängten, zu ihrer eigenen und des ganzen Werkes größten Gefahr.

Sie sandten alsbald ihren Begleiter Dr. Thomson, als mit der Botschaft des Herrn, an den vorsitzenden Apostel King-Church: er solle seinen Platz behaupten, eingedenk, dass das Apostolat eine Einheit sei und die rechte Hand Jesu, mit der er die sieben Sterne, die Engel der Gemeinden, zusammenhalte. Daher er darauf sehen müsse, dass die Engel das Regiment Christi und seiner Apostel überall anerkannten und sich denselben für alles, was in ihren Gemeinden geschähe, verantwortlich hielten. Irving samt dem Propheten, der ihn unterstützt, ja geleitet habe, seien weit über ihre Grenzen geschritten. So sei eine Gemeinde und ein Amt erhöht worden, woraus nur ein dürftiges totes Bild entstanden sei, statt des lebendigen Ganzen, in dem allein des Herrn Gnade und Wahrheit sich offenbaren könne. Dies sei die geistliche Wiederholung der Sünde Israels mit dem goldenen Kalbe. Das solchergestalt aufgerichtete Werk müsse Stück für Stück gesichtet, das Gute von dem

Bösen gesondert und nach dem rechten Plan neu aufgebaut werden.

In der Ratsversammlung vom 12. April 1834 wurde dieses Urteil von den drei Aposteln ausgesprochen und begründet. Alle Vorsteher erkannten es als die lautere Wahrheit Gottes an. Irving, dessen Größe in seiner Demut am hellsten leuchtete, anerkannte am entschiedensten, wie sehr er gefehlt und durch Missverständnis und verborgenen Stolz dem Herrn entgegen gearbeitet habe. Dann warf man sich nieder und legte ein inbrünstiges Sündenbekenntnis und Gebet um neue Gnade und beständige Erleuchtung ab. So zeigte sich wiederum, wie tief im Herzensgrund der Herr alle diese Männer ergriffen und für sein Werk bereitet hatte.

Als der Apostel Cardale einige Wochen später nach London zurückkam, war der Boden für die Wiederaufnahme der geistlichen Arbeit schon geebnet. Durch Cardale wurden dann weitere Offenbarungen über die Stiftshütte mitgeteilt, welche die Tragweite dieses Vorbildes auf die ganze Kirche und seine vorläufige Verwirklichung (obwohl in schwachen Umrissen) in der Gesamtheit der sieben Gemeinden vollends ans Licht brachten. Auch der Typus des siebenarmigen Leuchters erhielt die höhere Anwendung auf die sieben Engel jener Gemeinden, von der die

frühere auf eine Einzelgemeinde gerichtete nur der Keim gewesen war. Ebenso wurden die mannigfaltigen Funktionen des alles zusammenhaltenden und regierenden Apostolates an den Typen der **sechs** Hinterbretter, der **fünf** durchlaufenden Riegel²⁹¹ und des einen der vier Pfeiler vor dem Allerheiligsten der Hütte damals aufgezeigt; die wesentliche Gleichheit der Engel untereinander und die Weise ihres Verkehrs mit dem apostolischen Regiment, eben durch die „vier Pfeiler“, heller ins Licht gestellt; kurz jegliche Wahrheit, die bei den letzten Vorgängen bedroht gewesen war, tiefer begründet, neu befestigt. Nun wurden auch die Fünf-Evangelisten zum Engeltum geweiht²⁹², diejenigen der „Sechzig“, welche durch Weissagung bisher berufen waren, unter sie verteilt, und ihnen Bezirke im Anschluss an die Sprengel der sieben Gemeinden zugewiesen.

Unterdessen waren durch die Arbeiten all dieser Evangelisten viele Seelen zum Eingang aus dem „Vorhof“ in das Heiligtum bereitet, und in den Stadtbezirken von Islington, Paddington und Westminster die Anfänge der noch fehlenden drei Gemeinden gebildet oder verstärkt worden. In Islington bestand eine ältere

²⁹¹ 2. Mose 26, 22 u. 26; 36, 27. 31.

²⁹² Abgesehen natürlich von dem schon konsekrierten Irving.

re Versammlung von Gläubigen, deren Pflege dem Ältesten Mac Kenzie von Irvings Gemeinde, einem Manne von bewährter Entschiedenheit, übertragen gewesen war. Infolge des neuen Zuwachses wurde diese Einrichtung ungenügend. So ward denn im August nach dem Worte des Herrn Islington zu einer selbständigen Gemeinde, die fünfte unter den sieben, und Duncan McKenzie zu ihrem Engel gesetzt. Die Ordinationen und Einrichtungen für dieselbe dauerten bis zum Oktober hin.

Unter den himmlischen Anordnungen, welche in jener Zeit, zum Teil anknüpfend an frühere Weissagungen, noch mehrfach bestätigt und endlich von den Aposteln allgemein in Wirksamkeit gesetzt wurden, verdienen einige besondere Erwähnung.

Am Vorbild Abrahams, des Vaters der Gläubigen auch aus den Heiden²⁹³, wurde gezeigt, dass alle Christen dem Herrn, dem ewig lebenden Hohenpriester, nach der Ordnung Melchisedeks²⁹⁴, den Zehnten ihres Einkommens zu entrichten hätten, nicht nach einem Buchstabengesetz, sondern als eine Leistung des Glaubens und der Liebe, als eine Steuer ihrer himmlischen Bürgerschaft, mit aller Treue, die

²⁹³ Röm. 4, 11-17.

²⁹⁴ Hebr. 7, 8.

ihnen zieme auch über die irdischen Dinge. Nicht den Priestern schulde das Volk den Zehnten, als wären dieselben seine Lohndiener, sondern dem Herrn; er aber übergebe den Zehnten seinen Dienern, dass sie los von aller Besoldung und Knechtschaft der Menschen nur aus seinem Schatze Lohn empfangen, sein Brot äßen und seines Wohlgefallens sich beflissen. So werde der Gläubigen irdische Habe geheiligt, und ihr göttliches Wachstum von ihm gefördert werden; er werde ihnen des Himmels Fenster aufthun und Segen herabschütten die Fülle²⁹⁵.

Eine noch gewichtigere Enthüllung bezog sich auf die Vorbilder des täglichen Morgen- und Abendopfers des alten Bundes. Zwei Hauptzüge desselben waren schon im Sommer 1833 in merkwürdiger Weise geoffenbart worden: am 30. Juni in London jener Teil desselben, welcher im Heiligtum der Hütte vollzogen zu werden pflegte, die Anzündung des Räucherwerks auf dem goldenen Altar, und die Zubereitung und Anzündung des siebenarmigen Leuchters; am folgenden Tage in Oxford die Bedeutung des täglichen Brandopfers mit seinem Speisopfer und Trankopfer, welche im Vorhof am ehernen Altar dargebracht wurden. Dieses ward auf ein tägliches Sündenbekenntnis, die Lesung des Wortes Gottes aus der Schrift, und den Gesang

²⁹⁵ Mal. 3, 10.

von Psalmen und geistlichen Liedern gedeutet; jenes auf die Anbetung der Heiligen in Bitten, Gebeten, Fürbitten und Danksagungen²⁹⁶, und auf die Betrachtungen oder Worte der Erleuchtung, die das siebenfache Ältestenamts, also der Engel und die sechs Ältesten, schließlich zu sprechen hätten, worauf das Volk mit einem Lobgesang entlassen werden sollte. Die Art, wie diese Offenbarung geteilt geschah, lieferte eine nach mehreren Seiten hin leuchtende Lehre. Die beiden Gemeinden zu London und Oxford und ihre Vorsteher konnten eine Weile wähen, ein jeder durch die bei ihm gegebenen Gottesworte, die volle Ordnung des täglichen Gottesdienstes zu besitzen. War doch Irving schon im Begriffe, das Sündenbekenntnis, das er immer zu Anfang gehalten hatte, abzuschaffen, die Akte der vorbereitenden Demütigung und Reinigung nur der häuslichen Andacht zuzuweisen, um den öffentlichen Dienst „im Heiligtum“ nach einem Eingangspsalme nur noch aus Gebeten und den Betrachtungen der Ältesten bestehen zu lassen; während Hinton in Oxford, der hiervon nichts vernommen, sich gerade auf Sündenbekenntnis und Schriftlesung nebst Gesang, als den rechten Dienst der „Vorhöfe des Herrn“, beschränken zu dürfen meinte. Unter anderen Verhältnissen wären solche Widersprüche aufgelöst nebeneinander fortgegangen. So wenig genügt

²⁹⁶ Offenb. 5, 8; 8, 3; 1. Tim. 2, 1.

reine Lehre und wahrhaftige Erkenntnis zur Herstellung der Einheit, dass vielmehr geteilte Wahrheit umso sicherer zu Spaltungen führt, je gewissenhafter jede Partei über dem ihr anvertrauten Fragmente hält. Die Weissagung selbst erscheint widersprechend, verliert den Boden im Vertrauen der Gläubigen, wird unnütz, ja schädlich, wo sie nicht, samt aller anderen geistlichen Erkenntnis, von einem zu höchst berechtigten Amte ausgelegt, zusammengefasst und in die Form gemeingültiger Anordnung gebracht wird. Hierauf beruht die später anbefohlene Einrichtung, dass alle bedeutenderen Worte der Weissagung aus allen Gemeinden an den „Pfeiler der Propheten“ eingesandt und durch ihn den Aposteln vorgelegt werden. So sind die Apostel imstande, ihre Beschlüsse in dem überall her leuchtenden Lichte des Geistes zu fassen.

Der nach jenem Grundrisse des Morgen- und Abendopfers gestaltete tägliche Gottesdienst wurde bald in den meisten Gemeinden eingeführt. Das Wort, ihn zur ersten und letzten Stunde jedes Tages, morgens 6 Uhr und abends 5 Uhr, abzuhalten, erfolgte nicht lange nachher. In der Ratsversammlung, in welcher die Ausführung dieser Zeitbestimmungen erwogen ward, machten etliche die Schwierigkeiten geltend, welchen die so frühen Gemeindeversammlungen bei den herrschenden Lebensgewohnheiten - zumal in England - begegnen würden. Aber der Geist erklärte,

es solle so sein; es sei das Wort des Herrn, der Himmel und Erde bewegen werde, wie viel mehr die Gewohnheiten der Menschen! Noch manche andere Vorschriften über den Kultus wurden damals gegeben, die dem Gebrauch und Geschmack wohl der Mehrzahl entgegen waren, wie das Niederknien bei den Gebeten, bei der Kommunion und dem Segen - scheinbar nur äußerliche Dinge, die aber dem Herrn nicht zu geringfügig waren, um sie ausdrücklich anzuordnen und als Hilfsmittel für den Geist der Anbetung zu segnen.

Im Übrigen war von festen liturgischen Formen der Gottesdienste noch nicht die Rede. Die im Lichte des Geistes festgestellten und von Zeit zu Zeit immer deutlicher dargelegten Umrisse der Kultusordnung beschränkten sich noch auf den allgemeinen Inhalt und die Reihenfolge der einzelnen Andachtsakte, sowohl in der Abendmahlsfeier, als in den täglichen Gottesdiensten. Jeder Engel und fungierende Älteste füllte diesen Rahmen mit freien Worten aus, so gut er konnte. Ebenso wenig gab es eine vorgeschriebene geistliche Kleidung; etliche Vorsteher bedienten sich eines Talars, etliche eines gewöhnlichen schwarzen Anzuges, je nach ihrem Geschmack oder früheren Brauch, oder dem der Mehrzahl ihrer Gemeindeglieder. In diesen Dingen herrschte noch lange eine gewisse Willkür, deren Übelstände freilich mit der Zeit

fühlbarer wurden. Doch dauerte es fast noch ein Jahrzehnt, bis die Apostel zur Einführung von Liturgien, Ritualien und heiligen Gewändern schritten, freilich dann in einer Weise und mit einer Bedeutsamkeit, die der Erhabenheit ihres Amtes und dem himmlischen Charakter der Anbetung der Kirche vollkommen entsprach. Die ganze Entwicklung, welche der Kultus und die Disziplin des Hauses Gottes durch die Apostel empfing, würde einer besonderen Darstellung bedürfen²⁹⁷. Nur ergab sich von vornherein, dass auch auf diesem Gebiete nichts Willkürliches und äußerlich Angenommenes, es sei denn als Notbehelf, statthaft, und dass es dem Herrn allein zuständig und angelegen sei, durch Apostel und Propheten die Weise seiner Anbetung zu ordnen vom größten bis ins kleinste. Nach den Eröffnungen über die Stiftshütte, nach der gewonnenen Erkenntnis von der Kirche als dem geistlichen Tempel Gottes, konnte man den notwendigen Zusammenhang zwischen der wahren Ver-

²⁹⁷ Eine solche alles Hauptsächliche umfassende Darstellung ist in den von Cardale selbst gehaltenen und 1851-1878 erschienenen Readings an the Liturgy gegeben. Dieselben sind, in einzelnen Abteilungen von verschiedenen Übersetzern auch deutsch erschienen. Nicht minder beachtenswert ist die kurze Übersicht der Grundsätze, welche unter dem Titel „Über die rechte Weise des Gottesdienstes in der christlichen Kirche“ der ersten Ausgabe der deutschen Apostolischen Liturgie als Vorwort von Carlyle vorangeschickt ist. 1850.

fassung und der wahren Anbetung nimmer verken-
nen. Wie der Herr es ausgesprochen: „Mein Haus ist
ein Bethaus allen Völkern“, so fanden die wiederher-
gestellten Bestandteile desselben sofort eine organi-
sche gottesdienstliche Verwendung, jedes Amt auch
eine besondere, ihm zugehörige Funktion im Kultus.
Kurz, der Aufbau der kirchlichen Verfassung zum Rat
und Regiment ward auch der des kirchlichen Gottes-
dienstes in Anbetung und Segnung; jener enthielt
zugleich die Grundgesetze für diesen und zielte we-
sentlich ab auf dessen Ausübung, wie sie nach dem
vollkommenen Gotteswillen sein sollte.

Immer musste die Organisation der Ämter und
Gemeinden der Werkzeuge und Schauplätze der
himmlischen Anbetung vorangehen. Die letzte Hälfte
des Jahres 1834 brachte hier beständige Fortschritte.
Zunächst erhielt das Apostolat abermals einen Zu-
wachs, indem seine erste Sechszahl und damit schon
eine gewisse Abrundung erreicht ward. In der Rats-
versammlung des 13. August erhob sich ein dringen-
des Rufen des Geistes durch viele Stimmen, dass der
Herr doch seine Macht ferner erzeigen und senden
möge, welche er senden wollte zur Sammlung und
Segnung seiner Kinder, seine Menschenfischer und
Hirten, damit sein Volk auferbaut und endlich seine
Herrlichkeit geoffenbart werde, das Erdreich zu bede-
cken, wie Wasser den Meeresgrund. Zuletzt kam das

Wort an Franz Woodhouse, dass der Herr ihn von
nun an als Apostel gebrauchen wolle zum Segen sei-
ner Kirche, und dass er trachten möge, mit der Kraft
eines Apostels erfüllt zu werden. Woodhouse, seines
Standes ein Jurist, war einer der neuen Ältesten in
Newmanstreet, welche seit der Abberufung einiger
früheren zu anderen Stellen dort eingetreten waren;
ein Mann, dessen Hingebung sich schon bei den
Straßenpredigten bewährt hatte, voll Liebe und Ge-
duld, sonderlich leuchtend in der keuschen, friedsa-
men Weisheit, die von oben ist²⁹⁸. Nach der schon
herkömmlichen Zwischenzeit für die Prüfung und
Verkündigung und wiederholter Bestätigung seines
Berufes durch den Geist, nahm er am 17. September
zuerst seine Stelle in der Reihe der Apostel.

Und, als wäre seit der Beseitigung der Irrungen,
welche bis in den Sommer hinein so viel Not und Sor-
ge verursacht hatten, die Gnade Gottes desto mächtiger
geworden, wurden in diesem Zeitraum unaufhör-
lich neue Gemeinden aufgerichtet, größere und klei-
nere, aus solchen, die längst geglaubt, und solchen,
die erst jetzt durch die Evangelisten gesammelt wa-
ren. So zu Chelmsford und Cambridge, zu Bristol,
Wells, Bath, Leamington, Birmingham und manchen
kleineren Orten. Während des Oktobers wurden die

²⁹⁸ Jakob. 3, 17.

beiden ältesten Apostel je in Begleitung eines Propheten zur ersten Visitation aller Gemeinden ausgesandt. Sie pflanzten und reuteten aus, sie lehrten, strafte und trösteten, so dass ihre Sendung zur Reinigung und Befestigung der Gemeinden überaus viel beitrug. An jedem Orte gab der Geist Zeugnis von den besonderen Tugenden und Aussichten, Sünden und Gefahren, die das Auge des Herrn unter den Gläubigen vorfand. Eine Gemeinde, in der es abermals durch Missbrauch der geistlichen Gaben zu einem hohen Grade von Verunreinigung gekommen war, wurde durch den ausdrücklichen Befehl des Herrn mit einem Interdikt belegt, so dass aller Gottesdienst eingestellt werden musste, bis sie durch Buße gereinigt wäre. Unter der Einwirkung apostolischer Liebe und Weisheit ward dies gute Ziel auch erreicht. Indem der Herr selbst durch seine verordneten Diener die Kirchenzucht handhabte, wurden die Mittel derselben überall von Beweisungen des Geistes und der Kraft begleitet, welche die Widerstrebenden darniederwarfen und die Reuigen aufrichteten.

Unter manchen Beispielen dieser Art verdient eines, das sich bereits zu Ende 1833 in der Gemeinde Bishopsgate zugetragen, einer Erwähnung, weil es zum ersten Male wieder Licht über einen ursprünglichen Gebrauch der Kirche verbreitete. Ein weissagendes Frauenzimmer hatte sich durch Eigenwilligkeit

und Ungehorsam wiederholt so versündigt, dass es ausgeschlossen werden musste. Sofort wich nicht nur die Kraft des Geistes von ihr, sondern sie welkte auch körperlich dahin und ward unrettbar krank²⁹⁹. Aber sie schlug in sich und zeigte Reue und Verlangen nach Hilfe vom Herrn. Bei einem Gebet, das nun in der Kirche für sie gehalten wurde, befahl der Herr, dass ein Ältester zu ihr gehen, über sie beten und sie salben sollte mit Öl; worauf sie alsbald geistlich und leiblich hergestellt ward. Dies wurde seitdem in ähnlichen Fällen nachgeahmt, bis der Geist im Konzilium, im November 1834, erklärte, dass man damit so lange aufhören sollte, als die Gemeinden noch nicht mit der vollen Salbung des Herrn ausgestattet seien. Die Apostel seien die Hand, durch welche er diese Geistes-salbung seinerzeit den Gemeinden geben und dann auch die Ordnung der Salbung ihrer Kranken herstellen werde. Bis dahin sollten die Ältesten nur Gebet für die Kranken tun und auf des Herrn Segen auch für die Zeit der Unvollkommenheit vertrauen. Es sollte eben nichts mehr in den Neubau der Kirche aufgenommen werden, was, wie wahr auch an sich selbst, doch unzeitig, mit dem Übrigen unzusammenstimmend, und insofern unwahr und äußerlich gemacht gewesen wäre. Die Krankensalbung ist ein an einzelnen Gliedern wirksames Symbol des lebendig-

²⁹⁹ Vergl. 1, Kor. 5, 5 u. I. Tim. 1, 20.

machenden Geistes, der durch apostolische Handauflegung über den ganzen Leib ausgegossen werden sollte. Wo diese mangelte, war jene, außer wenn der Herr sie einmal als ein besonderes Zeichen gebot, nur eine hohle Zeremonie. Erst nachdem die Apostel, vom Jahre 1847 an, zur Versiegelung der Gläubigen mit dem heiligen Geiste ausgegangen waren, konnten sie auch die Krankensalbung mit der vollen Wahrheit und sakramentalen Wirkung einführen.

Auf so klaren Wegen des Herrn, wie die Diener und Gemeinden geleitet wurden, gereichen auch solche Ereignisse nicht zum Schaden, welche für die menschliche Meinung nur Verlust und Schmerz bedeuten. Denn es war wirklich ein sehr fühlbarer Verlust, den noch am Schlusse des Jahres 1834 die Zentralgemeinde an ihrem Engel, das ganze Werk an einem seiner tüchtigsten Arbeiter erlitt: Edward Irving starb zu Edinburg am 5. Dezember. Die wahre Stellung und Beteiligung des Mannes an der göttlichen Reform der Kirche ist durch alles Vorangehende wohl so genügend beschrieben, dass es unnötig sein würde, über das Ende seiner Laufbahn, das für die Geschichte des ganzen Werkes doch nur von zeitweiligem Belang war, ausführlicher zu berichten. Indessen hat eine ungeistliche Bewunderung der Persönlichkeit des großen Mannes nur zu oft mit der Verachtung des Werkes Gottes gemeine Sache gemacht, und die Um-

stände seines Todes in einem falschen Licht, wenn nicht gar mit positiv falschen Angaben dargestellt, als dass eine wahrheitsgemäße Erzählung an diesem Orte unstatthaft wäre. Man hat zu verstehen gegeben, bald, dass Irving in einer Art von Geistesverwirrung, der natürlichen Frucht des Fanatismus, geendet; bald, dass er zuletzt noch den Glauben an das Werk, dem er seine letzten Jahre geweiht hatte, aufgegeben; bald wenigstens, dass er sich darin nicht mehr wohl gefühlt habe, von den neuen Häuptern unterdrückt und beiseite geschoben sei³⁰⁰. Dies alles ist so un- wahr, dass vielmehr sein Glaube und seine geistige Klarheit, namentlich in Bezug auf die Wege Gottes an seiner Kirche, niemals heller geleuchtet haben, als am Ende seines Lebens.

Irving war trotz, vielleicht gerade wegen seiner überhohen Gestalt niemals von sehr fester Gesundheit. Die angestregten Studien seiner Jugend, die noch weit anstrengenderen Leistungen seiner Man- nesjahre als Prediger, Seelsorger und Schriftsteller hatten seine Lebenskräfte schon stark in Anspruch

³⁰⁰ Diese Auffassung herrscht in den letzten Abschnitten v. Oliphant, life of E. Irving und ist in den späteren Ausgaben des Buches, trotz der inzwischen ans Licht getretenen authentischen Berichtigungen (Ker, observations an Oliphant life of B. Irving), nicht wesentlich verbessert worden.

genommen, als er in die aufreibenden Lehrstreite verwickelt ward, deren wir gedacht haben. Seine Liebe zur schottischen Nationalkirche war so tief und fast leidenschaftlich, dass der Fall derselben, den er in ihren Anathemen gegen Campbell und seine Genossen und gegen ihn selbst erkannte, an seinem Herzen nagte. Vollends die Feindschaft und Verfolgung, die sich gegen Gottes Gnade durch den heiligen Geist erhob! Die bitteren Erfahrungen, die er selbst machen musste, griffen ihn im innersten an. Er hat es oft geäußert, der Unglaube und die Herzenshärte der Brüder habe sein Herz gebrochen. Kam dazu, dass er sich selber von nun an um so weniger schonte, innerlich wie äußerlich aufs gewaltigste arbeitete, in jeder Witterung stundenlang vor tausenden auf freiem Felde predigte, so ist nicht zu verwundern, dass endlich eine hektische Anlage zur Ausbildung kam, die im Frühling 1834 sein Aussehen schnell veränderte. Seine Vorsteher und Freunde, die Ältesten und Glieder seiner Gemeinde lagen ihm dringend an, sich mindestens einige Monate Ruhe zu gönnen; eine mehr als genügende Summe ward angeboten, um ihm einen Aufenthalt in Madeira oder sonst im Süden zu verschaffen. Er war nicht zu bewegen, von seinem Posten zu weichen. Mögen dabei irrige Vorstellungen von der Unentbehrlichkeit seiner Gegenwart für die Entwicklung des Werkes Gottes mitgewirkt haben; immerhin war es Gewissenhaftigkeit, die ihn bestimmte. Auch

schiene im Sommer seine Kräfte sich wieder gehoben zu haben. Im September ließ er sich endlich einen Urlaub gefallen, aber nicht in die Ferne: Er fürchte nicht den frühen Winter von Schottland, die Heimatluft werde ihn gesund machen. So musste man ihn dahin entlassen, selbstverständlich ohne andere amtliche Aufgaben, als dass er mit den Landesgeistlichen, die sich um Auskunft und Rat an ihn wenden würden, privatim reden, und dass er in Glasgow bei der Sammlung der Gläubigen mithelfen möge, so viel ihm seine Gesundheit gestatten würde. Es war nicht sowohl ein Auftrag, als eine Erlaubnis zu gelegentlicher geistlicher Tätigkeit³⁰¹. Wusste man doch, dass er nicht leben könne, ohne irgendwie für den Herrn zu arbeiten. Aber man gab ihm die dringende Bitte mit, sich alles Predigens zu enthalten. Doch er konnte es nicht lassen. Schon auf seinem ersten Haltepunkt in Shropshire begann er öffentlich zu reden. Und so fuhr er fort, namentlich in Wales, wohin er sich zuerst gewendet. Einmal predigte er vor einer zahlreichen Versammlung und mit voller Kraft zwei Stunden lang unter freiem Himmel, und das bei schwerem Regen! Es ist fast wunderbar, dass er und die Zuhörer

³⁰¹ Darum auch nicht begleitet von einem Wort des Herrn, das „große Erfolge seiner Predigt in Schottland verheißen“ hätte, wie es bei Oliphant II, 396 verlautet.

es überhaupt vermochten³⁰². Natürlich kam er todkrank nach Liverpool und schließlich, immer auf Besserung hoffend, nach Glasgow.

In dem Maße, dass er körperlich abnahm, wuchs ihm vor dem Angesicht des Herrn die klarste Erkenntnis über das Werk des Geistes an der Kirche und über seine eigene Stellung in demselben zu. Er meinte, den Herrn je und je mehr gehindert, als seine Absichten gefördert zu haben.; Sein Verhalten gegen das emporsteigende Apostolat, die Neigung, sich selbst und seine Gemeinde zum Zentrum zu machen, die ihn bei der Aufstellung der sechzig Evangelisten „des Vorhofes“ verführt und vielfach seitdem noch manchmal insgeheim angefochten hatte, erschien ihm nun im grellsten Lichte, als die große Sünde seines Lebens und der wahre Grund seiner Leiden. Die in der Welt schon gültige Verquickung seines Namens mit der Sache Gottes (die, wenn seine Irrtümer durchgegriffen hätten, kaum korrekt gewesen wäre) beunruhigte ihn als eine durch seine Person dem

³⁰² Die in den Briefen an seine Familie enthaltene Reisebeschreibung berichtet noch von anderen, fast unglaublichen Unvorsichtigkeiten, welche er durch anhaltendes Reiten, kalte Begießungen im kalten Zimmer, Spazieren an der Seeküste bei brüllendem Wind und dergleichen absichtlich beging: er gedachte die Krankheit zu überwinden, indem er ihr Trotz böte. Er war freilich auch in solchen Dingen ein „unpraktischer Mann!“

Herrn angetane Schmach. Er wollte tun, was er noch konnte, um alle diese Übel gut zu machen. In zwei pastoralen Briefen, die er Ende September und Oktober an seine Gemeinde richtete - in der er so viel persönliche Anhänglichkeit und Willigkeit, ihm auch im Unrecht zu folgen, gefunden hatte - legte er diese Gedanken wie in einem Testamente nieder. Er legte den Ratschluss Gottes dar, wie er in den Offenbarungen über den Aufbau des geistlichen Zion und Jerusalem vorgezeichnet worden war. Er wiederholte, dass dieselbe nur in der ganzen Kirche, abbildlich aber nur in der Gesamtheit der sieben Gemeinden ausgeführt werden kann und soll. Er betont, dass dem Herrn allein durch das Kollegium seiner Apostel das Regiment dabei gebühre, weil kein einzelner Apostel oder Prophet oder anderer Amtsführer der Kirche jene katholische Fülle des Geistes fassen und spenden kann, die in dem ganzen Leibe, nicht in einer Gemeinde allein wohnen soll. „Ja, er allein, der über dem Cherubim sitzt, muss darin regieren. Wir aber ließen uns zu dem Gedanken verleiten, dass das volle Maß der Hütte Gottes in derjenigen Gemeinde erreichbar wäre, der ich als Engel vorstehe, was nichts weniger heißt, als einen Bischof der Kirche in die Stelle Christi zu erhöhen. Ich zittere, wenn ich an den gefährlichen Gang denke, den ich einschlug. Das biblische Symbol des Hirtenamtes ist der Stier; und die Erhöhung eines Engels zur Leitung der kirchlichen Fülle des Geistes,

war wirklich die Aufstellung und Anbetung des goldenen Kalbes, statt der Anbetung des lebendigen Gottes, der über den Cherubim wohnt. Doch Gott sah, dass solche Übeltat nicht aus unserem Herzen komme, und erbarmte sich noch über uns. Er gab seinen Aposteln eine rechtzeitige Unterscheidung, dass sie uns die Decke von den Augen zogen. Aber ich bekenne, dass ich nur zu träge war, ja widerwillig, meine bösen Wege zu verlassen. Und hierin sehe ich die Ursache der schweren Züchtigung, die mir jetzt von der Liebe Gottes widerfährt.“

Und in dem späteren Briefe: „Mein Vertrauen zu ihm, an den ich geglaubt habe, ist gewachsen mit der Gewissheit, dass er sich aufgemacht habe, Zion und Jerusalem zu bauen, damit endlich alle Könige und Völker der Erde sich versammeln, den Herrn zu loben. Aber, meine Kinder, wir haben diesen Glauben mit lässiger Hand und gleichgültigem Herzen getragen; deshalb ist der Herr gereizt worden zu züchtigen. Ich habe gesündigt und ihr habt gesündigt, dass wir aus Härteigkeit unserer Herzen der Stimme des Herrn nicht recht gehorcht haben; darum zerschlägt er sie mit Trübsal. Zwar bin ich Gewiss, dass diese Heimsuchung aus seiner zärtlichen Liebe zu euch und zu mir komme. Denn ich sehe, dass der Herr meinen Namen gänzlich von dem Werke trennen will, dass er zum Heil der ganzen Welt tut. Ach, wie

schmerzlich ist es mir, dass mein Name diesem Werke des Herrn Schmach angehängt hat. Darum habe ich oftmals den Herrn gebeten, dass ich lieber hinweggenommen werden, als seinen hochgelobten Namen irgend in den Schatten stellen möchte. Und es ist mir kein geringer Trost, dass ich jetzt so weit von der Gemeinde und allen dortigen Brüdern getrennt bin, damit auch die Feinde des Werkes Gottes sehen, wie wenig ich, wie wenig wir alle dabei getan haben, es sei denn es zu verunstalten und zu hindern. Und weiter erkenne ich, dass der Herr, der mich stark und groß gemacht hatte nach dem Fleische, um ihm zu dienen, nun auch an mir das Wort erfüllen will: Alles Fleisch ist Gras und seine Schöne wie des Grases Blume.“

Schmerz und Tränen erfüllten die Ratsversammlung und die Gemeinde in Newmanstreet bei der Vorlesung dieser Briefe Irvings, der allen ein Freund, den meisten der geliebteste Lehrer gewesen war. Die Worte des Geistes, die bei der Gelegenheit laut wurden, begünstigten nicht die Hoffnung auf seine leibliche Genesung: der himmlische Vater habe ihn lieb und habe ihn geehrt in ihrer Mitte; aber niemand dürfe laufen, ohne gesandt zu sein, noch den Felsen schlagen, statt mit ihm zu reden, wenn ihm das befohlen sei; sie sollten alle sich warnen lassen und lernen, Jesus allein sei der Regierer; es müsse gesehen wer-

den, dass dies Werk das seinige sei und nicht eines Menschen. - Der Apostel Woodhouse wurde gesandt, um ihm persönlich und in seinem Verkehr mit den schottischen Geistlichen, die zahlreich zu ihm gekommen waren, beizustehen. Vor ihm bekannte er in einer offenen Beichte zwei Tage vor seinem Tode: er erkenne als seine größte Sünde, das apostolische Amt aufgehoben zu haben: er sei auf die dazu berufenen Männer eifersüchtig gewesen, um so mehr, da einige derselben seine geistlichen Söhne gewesen wären. Nach empfangener Absolution sprach er über das Vergangene kein Wort mehr, nur noch beschäftigt in der Gemeinschaft mit seinem Gotte, meist im Gebet für die Kirche und für seine Gemeinde. Seine letzten vernehmlichen Worte waren: O, die Tiefen des Friedens und der Freude in Christo Jesu!

Wie wenn er nun nach seinem Tode als ein Heiliger Schottlands anerkannt werden sollte, so ward er auf ein dringendes Anerbieten des Kirchenvorstandes der St. Mangos Kathedrale, der einzigen, die es seit den Knoxschen Verwüstungen noch im Lande gibt, in der Krypta derselben, gerade unter dem ehemaligen Hochaltar begraben. Mit dem übrigen Volke folgte seiner Bahre ein langer Zug von Geistlichen der Kirche, die, ihn lebend ausgestoßen hatte. Unter ihnen haben sich in neuerer Zeit auch Stimmen erhoben, die eine Revision der gegen ihn erlassenen Presbyteri-

al-Sentenzen und die Restitution seines Andenkens fordern, als Lösung einer Schuld, die auf der Kirk lastete.

„Seit Luther“, sagte ein überaus kompetenter Beurteiler³⁰³, „hat es keinen gegeben, der mehr als Irving zum Parteihaupt und Führer einer großen kirchlichen Bewegung geeignet gewesen wäre. Er hatte ein Löwenherz; er war furchtlos und doch von fast weiblichem Zartgefühl, edel und großmütig, keiner Unwahrheit fähig, so arglos und zutraulich, dass der erste Beste ihn hätte betrügen können - einmal, aber dann nicht wieder; von einem gewaltigen Geiste, in dem Energie und Beweglichkeit mit Tiefe gepaart war. Seine geistige Konstitution könnte für eine vollkommene gelten, wenn sie überall im Gleichgewicht gestanden hätte. Aber unter seinen durchweg riesigen Kräften überwog die Phantasie doch alle anderen. Dabei war nie ein Mensch fähiger, die Liebe aller zu fesseln, die in seinen Weg kamen. In keinem Umstande war die Hand Gottes bei diesem Werke mehr sichtbar als darin, dass ein so mächtiges Rüstzeug zur Förderung desselben gebraucht ward, ohne sich doch eine ungebührliche Leitung aneignen und zu einem Sektenhaupte erheben zu können.“

³⁰³ Cardale, letter an certain statements etc.

Alle Tatsachen beweisen unwiderleglich, dass Irving weder der Urheber noch der Anführer einer Sekte gewesen ist. Er hatte kein höheres Amt und es ward ihm kein anderer Einfluss zugestanden, denn als Bischof seiner besonderen Gemeinde. Auf seine Beispiele, auf seine Worte und Schriften hat sich keiner seiner Glaubensgenossen als auf eine Autorität, jemals berufen. Und, was noch deutlicher spricht, von dem Augenblicke an, da die Welt dem Werke, an dem er tätig war, seinen Namen anzuheften suchte, haben seine Mitarbeiter und seine eigene Gemeinde, mit all ihrer Bewunderung, Liebe und Verehrung für ihn, dennoch unbedenklich, beständig, einstimmig seinen Namen zurückgewiesen und die Bezeichnung „Irvingianer“ wie einen Schimpf und Angriff auf ihren Glauben betrachtet.

Zwar, wäre das Werk das einer Sekte von immerhin frommen Menschen: Die Teilnehmer brauchten sich des Namens Irvings nicht zu schämen, der als Mensch und christlicher Heiliger, als Theologe, Prediger und Seelenhirt hinter keinem zurücksteht, auf den je eine Kirchenpartei sich berufen hat. Dies wird sicherlich durch seine Biographien von Wilks und Oliphant dargetan. Aber die Rolle, den Mann zu verherrlichen, ist nur von solchen übernommen worden (und wird's wohl auch in Zukunft), die das höchste Kleinod seines Lebens nicht würdigen; während die

Genossen seines Glaubens und seiner Hoffnung vor allem beherzigen, dass jede menschliche Aufschrift an Gottes Werk eine Entheiligung ist, und dass Christen, katholisch gesinnte Christen, keinen Namen tragen dürfen, als den ihres Herrn und Meisters. Und dabei steht ihnen in Betreff Irvings die geschichtliche Wahrheit zur Seite. Wenn es dennoch Leute gegeben hat und geben wird, die es unternehmen, in eigenen Schriften der Welt anderes zu berichten, mit dem Vorgeben, dass sie die Geschichte der „Irvingianer“ und den Grund ihres Namens besser verstünden, als diese selber, so ist nicht zu verwundern, dass sie eine solche Sammlung von Erfindungen, Verdrehungen und Konfusionen zustande bringen, wie in ihren Publikationen durchweg vorliegt.

Drittes Kapitel

Vervollständigung des Musters der Kirche.

Aussonderung der Apostel. Das Zeugnis derselben

Der Tod Irvings konnte keine Stockung in der Arbeit Gottes hervorbringen. Der Apostel Cardale, der ja auch zu den Ältesten der verwaisten Zentralgemeinde gehörte, übernahm die Leitung derselben, bis der Herr es anders versehen und die Apostel zur Sorge für alle Gemeinden frei machen werde. Auf dieses Ziel und die damit zusammenhängende Vollendung des Modells des göttlichen Baues, die so oft verheißen war, drängte alles hin, was in den nächsten Monaten geschah.

Die Tätigkeit der zahlreichen ordinierten Evangelisten bewegte sich nun schon in den von oben gewiesenen Ordnungen und blieb nirgends ohne Frucht. Ergaben sich doch bereits viel versprechende Anknüpfungen weit jenseits der britischen Grenzen. Der Geist verkündigte, dass die Apostel ein Segen sein sollten für alle Lande. Nicht bloß aus Juda und Benjamin - England und Schottland - aus allen Stämmen des christlichen Israel werde die Vollzahl der Versiegelten gesammelt werden, alle Kirchen auf Erden würden ihre Erstlinge hergeben. Darum müssten sie ausgehen bis nach Amerika und Indien, in dem Na-

men des Dreieinigen, der auf ihnen ruhe, Beispiele zu sein für alle, Beispiele der Liebe ohne Grenzen, und Segen zu spenden an allen Orten.

Es ist schon von der ersten Sendung nach Amerika im Jahre 1834 eine kurze Erwähnung getan. Dieselbe hatte eine eigentümliche Veranlassung gehabt. Ein amerikanischer Geistlicher, der unter dem Anschein, nach der Wahrheit zu forschen, um den Anfang jenes Jahres in den Gemeinden und den Häusern der Vorsteher aus- und einging, berichtete von einem geistlichen Wirken, das, dem in England in manchen Zügen ähnlich, in Amerika begonnen habe, und bat um Hilfe für die dabei beteiligten Christen. Es ward in der Folge klar, dass dieser Mann das Treiben der Mormonischen Geister gemeint hatte, allerdings eine Nachäffung der Wirkungen des Geistes Gottes, die eben damals in Amerika zuerst bekannter wurden. Ob er selber damit in näherer Verbindung stand und sogar ein Sendling jener spiritualistischen Verführung war, konnte nie ausgemacht werden, da er bald darauf verschwand. Zunächst hatte man die Irrtümer, die man an ihm wahrnahm, nur seiner Person zugeschrieben und ihn des Besseren zu belehren gesucht. Das Wort des Herrn gebot aber, dass allerdings Boten nach Amerika gehen sollten, um den Zustand der dortigen Christen zu erforschen, ihnen gegen die Macht des Feindes beizustehen mit Rat und

Tat und die Gnade zu verkündigen, die den Kirchen in England gegeben sei, zur Bereitung auf den Tag des Herrn. Nähere Aufschlüsse wurden dabei nicht gegeben, wohl aber die Warnung, dass, nachdem der Herr die wahre Zufluchtsstätte erbaut habe, niemand Weisungen annehmen dürfe, die von außerhalb derselben wirkenden Geistern und Propheten kämen. Für diesmal müssten sie eilends zurückkehren und ihren Bericht bringen. Die beiden Evangelisten fanden viel Eingang, zumal in Kanada und im Staate New York. Ein Episkopalgeistlicher, der durch Studium der Schrift und der Väter selbständig auf die Wahrheiten gekommen war, welche die Albury-Schule so lange vertreten hatte, Schloss sich ihnen an und half, Versammlungen zu bilden, in denen um die Aussendung von Aposteln und Evangelisten und die Ausrüstung mit den Gaben des Geistes gebetet wurde - die Anfänge der Amerikanischen Gemeinden. Im übrigen hatten diese Evangelisten keine geistliche Erweckung, wie sie jener Gewährsmann beschrieben, angetroffen, wohl aber Mormonische Emissäre, denen sie durch den Geist der Wahrheit so widerstanden, dass nicht wenige Personen über jene satanischen Illusionen aufgeklärt und aus den Schlingen derselben befreit wurden.

Zu Anfang des Jahres 1835 ward auch Frankreich zum ersten Male besucht, durch den Evangelis-

ten Carrée, der, selbst französischer Abstammung (aus den normannischen Inseln), einer der am frühesten ordinierten Diener war. Ihm wurden durch den Geist, außer Paris, gewisse andere Städte bezeichnet, in die er gehen solle; doch erschollen dabei Weherufe über jenes Land, das sich nicht warnen lasse, über die Tollheit seines Volkes, das Jesum als den König verworfen und die Offenbarung des Antichristen vorbereitet habe. Ein reformierter Geistlicher aus dem Nord-Department war der Erstling der Gläubigen, welcher bald, zu einem Boten an die Völker ordiniert, eine gesegnete Tätigkeit begann, um die Erkenntnis der rechten Wege des Herrn unter Katholiken und Protestanten seiner Heimat zu verbreiten.

Zunächst blieb die Bildung von Gemeinden noch auf England und Schottland beschränkt. Selbst in Irland kam es jetzt nur zu Anfängen. Aus Dublin kam ein Geistlicher, Rev. Hardman, um den Rat der Apostel über die Pflicht eines Dieners Gottes in dieser Zeit zu suchen. Ihm ward befohlen, zurückzukehren zu seiner Stadt, in welcher der steinige Boden sein Abbild finde, und zu seinem Amte, durch das er die willigen Herzen, die den Herrn suchten, sammeln möge bis auf die Zeit, da der Herr auch dort helfen werde. Das göttliche Verfahren unterschied sich überall von dem sektiererischen Treiben, bei dem es nur darauf abgesehen ist, Seelen aus dem Verband ihrer Kir-

chengemeinschaften herauszureißen. Der Geist lehrte, auf des Herrn rechte Wege und Zeiten für jeden Einzelnen und für jede Stadt zu warten, und wusste das fleischliche Wesen derjenigen zu strafen, welche der Wahrheit nur nach eigener Wahl folgen wollten. Ein Pfarrer, dem sein Bischof die Predigt von dem Wirken des Geistes verboten hatte, wollte auf eigene Hand unter denen, die seinem Glauben folgten, die Sakramente feiern und die geoffenbarten Kirchenordnungen einführen. Er empfing von den Aposteln durch das Wort des Herrn Warnungen vor dem Trug des Gesetzlosen, der seine Macht hat über die Kinder des Ungehorsams; nur wo Gehorsam walte, werde derselbe keinen Eingang finden können. Nun stand er von seinem Vornehmen ab, bis ihn der Herr selbst auf rechtmäßige Weise frei machte und zum Wirken unter den Aposteln herzurief.

Durch solche Züge bezeugte sich immer wieder die Reinheit und der wahrhaft kirchliche Charakter der Sache Gottes. Die Zahl der Gemeinden und Bekenner nahm darum nicht weniger zu. Die schon vor Monaten errichtete Gemeinde zu Birmingham gewann die Stellung eines Mittelpunktes für das Werk in den westlichen Grafschaften, wo einige treffliche Geistliche der Landeskirche, Bridgeman, Davies, vor allen Henry Dalton, seit Jahren die in demselben verkörperte Wahrheit gepredigt und neuerdings der Evange-

list Sturgeon, einer der „Fünf“ gewirkt hatten. Dalton war schon zum Englamt berufen, aber durch das Wort des Geistes wiederholt gehindert worden, seine Pfarrei niederzulegen, ehe des Herrn Stunde da sei, ihn zu dem höheren Amte zu gebrauchen. Doch im Februar ward er zu demselben, nebst mehreren neuen Ältesten und Evangelisten, ordiniert und an die Spitze der Gemeinde in Birmingham gestellt, von wo er seine Flügel ausbreiten und Aufsicht führen sollte über die Gemeinden zu Wolverhampton, Dudley und Bridgenorth. Zugleich wurden ihm Worte verkündigt, die ihm eine noch erhabener Arbeit in Aussicht stellten, zu der er seine Seele bereithalten solle. - Hieran schlossen sich die Ordination und Gemeindegründungen zu Norwich, Leicester und Nottingham, Chepstow und Frome. Der Evangelist Caird legte unter großem Zulauf das Zeugnis zu Liverpool und Manchester ab und damit den Grund zu den größeren Gemeinden, die dort entstanden. Im April und Mai erfolgte ein neuer apostolischer Besuch und durch ihn Fortschritt des Werkes in Schottland. Die vorhandenen Gemeinden wurden befestigt, erweitert und in ihren Ämtern mehr ausgebaut, wie Edinburg und Paisly; neue gestiftet, wie Glasgow als das Zentrum für den Westen, Perth und Dumferline als Filialen.

Diese Aufzählung genügt, zu zeigen, wie mächtig damals das Zeugnis sich verbreitete, wie schleunig

viele Herden gesammelt und Hürden erbaut wurden, indem die vom Herrn hervorgerufenen Ämter ihre erste Kraft äußerten und das prophetische Wort in reicher Fülle mitwirkte zur Herstellung der himmlischen Ordnung, zur Erbauung des Leibes Christi. Es hat Gott gefallen, dem raschen äußeren Fortschritt der Jahre 1834 und 1835 nachmals wieder Einhalt zu tun und die Kräfte seines Geistes zeitweise mehr nach innen zu kehren. Eine Abwechslung von kräftigerem Wirken nach außen und innerer Läuterung und Stärkung ist ein zu allgemeines Gesetz auch des geistlichen Lebens, als dass es sich nicht auch hier bewährt haben sollte. Die Welt, überrascht und bestürzt, wo immer dies Zeugnis Gottes sie berührte, hat sich gerade dann gerne eingeredet, es sei im Ersterben begriffen, wenn es in der verborgenen Zucht des Geistes zu neuem nachdrücklicherem Hervortreten bereit ward. Im Grunde dienen die Perioden der äußeren Ausbreitung und der inneren Befestigung gleich sehr dem einen Zwecke des Wachstums in dem Herrn. Aber nur in jenen Tagen des Anfangs erschienen beide Richtungen in gleichzeitiger und gleichstarker Bewegung nebeneinander. So vor allem an dem großen Hauptpunkte, in Bezug auf das apostolische Amt.

Das Apostolat war in den zwei ersten Jahren seiner Wiedererweckung in der Tat, äußerlich wie innerlich, erst halb vollendet worden. Gott hatte sich bei

der Ausbildung desselben zu der Schwachheit der Menschen, mit denen er handeln wollte, tief herabgelassen. Die berufenen Apostel, immer nur die ungeheure Wucht und Verantwortlichkeit des Namens vor Augen, hatten nichts bloß aus Glauben und vernünftiger Erkenntnis ihrer Amtsaufgaben zu tun gewagt; nichts, wozu sie nicht durch einen übermächtigen Geistestrieb bestimmt, eigentlich gezwungen worden waren. Der Herr hatte sie wie Kinder bei der Hand genommen und zu ihren Amtsverrichtungen in jedem einzelnen Falle hingeleitet, hingezogen. Er hatte ihnen - im wörtlichen Verstande - die Hände und Zungen geführt. Auf diesem Wege war allerdings mit der Zeit das ganze System der apostolischen Amtsaufgaben praktisch aufgezeigt worden: die Ausspendung des heiligen Geistes durch die Handauflegung, sei es zur Ordination der Diener, sei es zur Konfirmation oder Versiegelung aller Getauften (obwohl diese Handlung ausdrücklich der Zukunft vorbehalten worden war); ferner die Beurteilung und Zusammenfassung des prophetischen Lichtes; die Verkündigung der Lehre und Gebote Christi; die oberste Anordnung und Entscheidung für alle Kirchen. Aber man nahm an, in diesem System göttlicher Leitung dürfe von den Menschen nur kraft einzelner Inspirationen gehandelt werden. Das Apostolat erschien weniger als ein bleibendes, dem Menschen ein für allemal beigelegtes Amt, denn als eine je nach dem Willen des Geistes

geübte Gabe; nicht wesentlich, sondern nur in dem Umfang, unterschieden von der Prophetie. Wir sahen, wie namentlich Irving hierauf den größten Nachdruck legte und geneigt war, nur die in der Geisteskraft gesprochenen Worte eines Apostels für apostolisch gelten zu lassen. Mit geringerer Schärfe hielten wohl die meisten an dieser Meinung. Die Apostel fürchteten selbst, unrechte Schritte zu tun, Holz, Heu und Stoppeln aufzubauen und den Gemeinden Anstoß zu geben, wenn sie je ohne unmittelbaren Impuls des Geistes handelten. Als ihnen im Verlauf der Charakter ihres Amtes deutlicher erschlossen ward, konnten sie doch bedenklich sein, ob die Gläubigen ihn schon verstehen und ertragen würden; dazu standen noch mehrere von ihnen in ihrer Eigenschaft als Älteste einzelner Gemeinden unter der kirchlichen Jurisdiktion anderer. So beschieden sie sich, des Herrn Zeit zu erwarten.

Immerhin ergab sich eine in vieler Hinsicht schwierige Lage. Zunächst die Überschätzung, die Gefahr der Vergötterung der geistlichen Antriebe. Ist Christus, der Menschensohn, das Haupt der Kirche, und nicht der Geist, so müssen auch die geistlichen Eingebungen unter geheiligtem Menschenurteil gefasst, menschlich verstanden, vernünftig ausgeführt werden. Und hat Christus ein bleibendes, seiner Menschheit innewohnendes König- und Priestertum,

in welchem der Geist ihn verklärt, der da wehet, wo er will: So sind auch die Ämter des Herrn in der Kirche bleibende Beilagen der menschlichen Personen, die Geistesgaben aber, wenn auch innewohnende, doch ihrer Äußerung nach unberechenbare und nur gelegentlich mitwirkende Kräfte. So ist es selbst mit dem prophetischen Amte zum Unterschied von der bloßen Gabe der Weissagung, so mit allen Kirchenämtern im Gegensatz zu den entsprechenden Gaben des Geistes. Wie viel mehr mit dem höchsten Amte, dem Quell aller andern! Christus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses, ist Mensch geworden und wirkt als Mensch und spendet den Geist und handelt im Vollbesitz desselben; aber er wird niemals, auch nicht bei untergeordneten Anlässen, dergestalt „vom Geiste getrieben“, von geistlichen Impulsen beherrscht, dass nicht sein heiliger Menschenwille in Einheit mit seinem göttlichen und mit dem Willen des Vaters, den Entschluss und dass Maß seines Tuns gegeben hätte³⁰⁴. Auf gleiche Weise beruht das Amt seiner Apostel eben auf seiner Sendung, wie er gesendet war vom Vater; auf dem Sein und Bleiben dieser Jünger in ihm, wie er im Vater; auf der Gemeinschaft ihres Sinnes mit dem Sinne Christi; nicht wesentlich

³⁰⁴ Vgl. Matth. 3, 11; 12, 28; Joh. 3, 34; Apostelg. 1, 2 u. a. m. mit Matth. 4, 1.

auf speziellen Eingebungen und Offenbarungen, obwohl es gelegentlich von solchen begleitet wird³⁰⁵.

So lange diese Grundsätze nicht erkannt oder allgemein anerkannt waren, befand sich das Apostolat in zartester Schwachheit, ja es standen auch alle anderen Ämter, die doch wohl apostolisch, aus dem Glauben der einmaligen Sendung, geübt werden müssen, auf unsicherem Boden; während die Geistesgaben in der Gefahr blieben, die ihrer ekstatischen Natur so nahe liegt, alle Ufer der Ordnungen Gottes zu überfluten, statt sich darinnen zu bewegen. Es handelte sich also noch immer um die Fragen, ob hier schließlich ein Produkt von immerhin reiner, doch flüchtiger Spiritualität, oder eine Erbauung des Leibes Christi von ewiger Solidität zustande kommen sollte.

Darum war es ein Ereignis von der höchsten Bedeutung als zum ersten Male apostolische Funktionen ohne fühlbare Inspiration, nur nach dem Glauben und der Unterscheidung des Apostels, verrichtet wurden. Wohl hatte der Herr schon mehrmals recht handgreiflich gezeigt, dass das Kirchenregiment nicht bloß mit geistlichen Eingebungen zu führen sei. Es

³⁰⁵ Vgl. Joh. 20, 21; 17, 18-23; 1. Kor. 2, 16 u. a. m. mit 2. Kor. 12.

war vorgekommen, dass Männer, die zum Amte berufen, aus entfernteren Orten auf Worte des Geistes hin nach London gereist waren, um da die apostolische Ordination zu empfangen, unverrichteter Sache wieder heimgehen mussten, weil der Apostel die Kraft nicht empfing, seine Hände aufzulegen. Endlich auf jener Visitationsreise, welche die Apostel Armstrong und Woodhouse, der eine unter den östlichen, der andere unter den südwestlichen Gemeinden in diesem Frühjahr 1835 zu machen hatten, ward beiden fast gleichzeitig durch das Wort des Herrn nahe gelegt, die berufenen Amtskandidaten zu ordinieren aus dem Glauben ihrer Sendung, in der alle Fülle enthalten sei, und nicht mehr zu warten auf einen Trieb des Geistes. Weil dies Wort nur der Ausdruck einer in den Aposteln bereits heranreifenden Erkenntnis war, so trugen beide keine Bedenken, es sofort zur Ausführung zu bringen. Nachdem Woodhouse dem Admiral Gambier, der zum Engelamte geweiht ward, die Hände aufgelegt hatte, zum ersten Male in dieser menschlich amtlichen Haltung, da brach die Stimme des Geistes durch den Propheten, seinen Begleiter, hervor: Triumph, Triumph! Der Herr hat gesiegt!

Es war wirklich der mächtigste Fortschritt in Gottes Wirken seit der Berufung der Apostel. Hatte der Herr zuvor Apostel gegeben, jetzt hatte er ihnen auch den Weg der wahren apostolischen Handlungs-

weise eröffnet: Urteil und Vollmacht gegeben, des Herrn Wort zu reden und Werk zu tun, wo und wie es dem Menschensohne, dem Haupt des Leibes, gefiele, unabhängig von einzelnen Impulsen. Das Regiment im Geistesgebiete war den Aposteln nun erst fest bestätigt.

Es findet sich nicht, dass dieser von allen Aposteln sogleich anerkannte und fortan befolgte Gotteswille noch auf Zweifel bei den Dienern und Gemeinden gestoßen wäre. Der Geist Gottes wirkte mit an den Gläubigen, dass ihr Glaube und ihre Erkenntnis mit dem Vorandringen des Apostolates Schritt hielt. Die Stufe der anfänglichen Schwachheit war wie im Umsehen vergangen. Eine neue Phase des Werkes kündigte sich deutlich an.

Im Winter hatte eine durch viele Äußerungen fortgehende Klage des Geistes angehoben über den Unglauben und die Untreue, dass man dem Eifer des Herrn um sein Haus nicht brünstiger folge und schon träge würde, zufrieden mit dem unvollständigen Wesen, das bis jetzt erreicht sei, mit sechs Aposteln, mit fünf Gemeinden. Habe der Herr nicht seinen Rat-schluss erklärt, dass er die Zwölfe haben müsse und sieben Gemeinden in London? Weshalb trachteten sie nicht mit Gebet und Flehen, dass die Hütte Gottes eilends gebaut würde? Die Engel sollten diese Worte zu

Herzen nehmen und ihren Gemeinden an das Herz legen! - So ward denn das Gebet der Gläubigen, dass der Herr selbst sein Werk fortsetze und vollende, neu belebt: Ja der Geist half oftmals sichtlich ihrer Schwachheit auf, indem er vielen solches Gebet selbst eingab, köstliche Worte, mächtig durch die Himmel zu dringen: um die Offenbarung des Eliaszeugnisses, um die Herstellung des zwölfwachen Altars des Gottes Israel, der so lange zerfallen³⁰⁶, um die vierfältige Bedeckung der Stiftshütte durch alle Ämter und Gaben, alle Handreichungen und Tugenden Christi in seiner Kirche³⁰⁷.

Der Herr zögerte nicht, die Gebete zu erfüllen, die er hervorgerufen hatte. Er mehrte die Zahl der Apos-

³⁰⁶ 1. Kön. 18, 30-32.

³⁰⁷ 2. Mos. 26, 1.7.14. Es gehört wieder nicht hierher, in die Einzelheiten der damaligen Aufschlüsse über die angeführten Vorbilder einzugehen. Nur mag zur Erläuterung der obigen Worte ein Summarium, der vom Geist gegebenen Deutung der Decken der Stiftshütte Platz finden. Die erste derselben von vierfarbigem Gewebe mit Cherubim - das vierfache Amt der Kirche. Ephes. 4, 11; die zweite von Ziegenhaar - die Äußerungen des prophetischen Geistes: die dritte von Widderfellen - die dia-konistische Versorgung; die vierte von Tachasch-Fellen - alle Tugenden Christi in seinen Heiligen; oder allgemein: die Macht der Gnade Gottes in diesen mannigfaltigen Gebieten, wie sie schützend und bergend auf der Kirche ruhen soll.

tel. Im Februar erhielten John Tudor, der Engel zu Brighton, im April Henry Dalton, der Engel zu Birmingham, im Mai Thomas Carlyle in Edinburg, und kurz darauf Francis Sitwell in Barmoor die öffentlichen Rufe Gottes zum apostolischen Amte. Die vielfältig wiederholten Worte der Propheten wurden erst, wie früher, im Konzil geprüft, ehe die Männer anerkannt wurden und ihre Stellen einnahmen. Jetzt fehlten nur noch zwei; aber der Geist verkündigte überall in den Gemeinden, dass der Herr die Zahl voll machen und dann seine Apostel aussondern wolle für sein Werk. Alle sollten anhalten zu flehen, dass die Gemeinden durch die Apostel versiegelt und bewahrt werden möchten vor dem kommenden Widersacher!

Von nun an wurden die wöchentlichen Ratsversammlungen, in denen immer die wichtigsten Aufschlüsse des prophetischen und Beschlüsse des apostolischen Wortes erfolgt waren, der Schauplatz einer selbst seither noch unerhörten Tätigkeit, bis jenes Muster der himmlischen Dinge vollendet und Zion erbaut ward. Fast jede Sitzung brachte neues; was indessen übersichtlicher in sachlichem Zusammenhang als nach der Zeitfolge der einzelnen Offenbarungen berichtet wird.

Zunächst wurden die Beziehungen der Prophetie und des prophetischen Amtes nach allen Seiten kla-

rer gestellt. Taplin, die Säule des letzteren, hatte nochmals an den Missverständnissen in Betreff des apostolischen Regimentes über die Geister gekrankt, von welchen man bis ins Jahr 1834 hin so häufig befangen gewesen war. Eine Zeitlang hielt er sich sogar vom Konzilium ferne und war erst im Februar 1835 zurückgeführt worden, nachdem er seinen Irrtum vor der Gemeinde bekannt und Absolution empfangen hatte. Fortan konnte er durch seine reichen und tiefen Eingebungen der wirksamste Lichtbringer und durch seinen Glauben und Gehorsam eine feste Stütze für die Apostel werden. Auf ihn wurden die Engel jetzt bestimmter angewiesen: Sie müssten auf die ihnen unterstellten Propheten und Weissager wohl achten und für deren Äußerungen sich selbst verantwortlich halten, sonst werde bei der Schwachheit der Gefäße gerade die Weissagung eine Türe für das Eindringen des Feindes werden; darum möchten sie sachkundigen Rat bei jenem Pfeiler der Propheten suchen. Sechs andere Propheten von Engel-Rang, mit Taplin sieben, wurden den Aposteln zugeordnet für die Angelegenheiten der allgemeinen Kirche. Die Propheten sollten nicht Lehrer der Kirche, sondern Werkzeuge zur Hervorbringung des verborgenen Geheimnisses Gottes sein, das Licht am dunklen Orte, in dessen Scheine die Apostel wandeln und das Haus Gottes ordnen sollten. Propheten und Apostel seien die zwei Cherubim auf der Bundeslade, zwischen de-

nen die Herrlichkeit des Herrn ruhen und reden wolle; sie auch die Urim und Thummim, Licht und Recht des himmlischen Hohenpriesters, durch die er Antwort geben werde in allen Anliegen seines Volkes. Nirgends solle die Weissagung verachtet werden; denn durch diese Sünde der ganzen Christenheit sei auch das Apostolat so lange entzogen und gebunden gewesen; dass sie nun nicht abermals darein verfielen! Aber die Worte der Weissagung, in allen Gemeinden aufgeschrieben und gesammelt, sollten von den Aposteln und Propheten geprüft und gesichtet und dann in eins zusammengestellt, durch den Pfeiler der Hirten den Engeln übergeben werden, um sie zu gebrauchen zur Erleuchtung, Mahnung und Tröstung der Gemeinden. Doch nicht etwa als eine fixierte Autorität, ähnlich der Schrift, sondern wie das Manna, das für jeden Tag frisch herabfiel, aber länger aufbewahrt Würmer erzeugte und unbrauchbar ward. Darum müssten die Berichte (Records) über die fortgehende Weissagung nach dem Gebrauch verschlossen oder vertilgt werden, damit sie nicht den Gläubigen widerwärtig, dem Feinde aber eine Handhabe würden, Gott zu berauben, und ein Material, um sein eigenes Lügengebäude aufzuführen.

Zur näheren Vorbereitung auf die Aussonderung der Apostel von aller lokalen Gebundenheit diene die Ausführung, welche nun das Gebot erhielt, dass jeder

Amtsführer nur ein Amt bekleiden, und, wenn zu einem höheren berufen, das niedere aufgeben solle. Die Vollendung der Siebenzahl der Londoner Gemeinden hing damit zusammen. Die Arbeiten der Evangelisten in den Stadtteilen von Paddington und Westminster waren jetzt soweit gediehen, dass die Gemeinden daselbst, wenn auch - namentlich Westminster - noch von schwächerer Zahl als die ersten fünf, aufgerichtet werden konnten. So geschah es denn in dem Konzil am 3. Juni, dass durch verschiedene Propheten die Ältesten Heath, Seton, Horne und Wallis zu Engeln unter die Sieben berufen wurden, ein jeder mit besonderen Ermahnungen und Verheißungen, je nach der Eigentümlichkeit seiner Person und seiner Stelle: Heath, um als Irvings Nachfolger die Verweserschaft, die der Apostel Cardale an der Zentralgemeinde geführt hatte, zu beendigen; Horne, um an des Apostel Armstrongs statt die Kirche in Southwark zu übernehmen; Seton und Wallis für die neuen Gemeinden in Paddington und Westminster. Zugleich wurden neue Älteste an der Zentral- und Bishopsgater Gemeinde bestellt, um die Apostel King-Church, Perceval und Woodhouse, sowie den Hauptevangelisten Place für die Dienste in der Gesamtkirche freizumachen. Die Ordination aller dieser erfolgte in den nächsten Tagen, die von Heath noch an demselben, indem Cardale durch den Antrieb des Geistes ihm die

Hände auflegte und alle anwesenden Apostel und Engel ihm einen Segen erteilten.

Nun stand die mystische Siebenzahl der Engel Zions da, als eine vom Herrn geordnete Vertretung des gesamten Episkopates der Kirche. Ein Jubel des Geistes stieg empor: Der Herr habe nun seine sieben Engel, die sieben Kanäle und Röhren seiner Gnade und seines Gerichtes! Hinfort wolle er Zeichen und Wunder wirken auf Erden, auf dass der Mund der Widersacher gestopft, die harten Herzen der Ungläubigen zerschlagen und die Ehre des Menschen in den Staub getreten, aber die Ehre des Herrn erhöht werde. Der Herr lege die Gefäße seiner Ehre, Apostel und Propheten, in die Hand der Engel; sie sollten sie rein und unversehrt erhalten durch ihr Gebet, durch ihren Gehorsam. Denn ein großes Geheimnis Gottes sei auf ihnen: Jesus, der Engel des Bundes, der über Cherubim thronet, dargestellt durch den Engel in jeder Gemeinde! Darum müssten sie in ihren Gemeinden die Apostel aus- und eingehen und die Weissagung frei blühen lassen. Den Engeln gehöre das Ephod, das blaue Gewand himmlischen Sinnes und Wandels; würden sie trachten nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden; würden sie ihre Kirchen regieren im Geiste, nicht im Fleische, so sollten auch alle Glöckchen und Granatäpfel ihres Schmuckes klingen, alle Ämter und Gaben in ihren

Gemeinden sich offenbaren³⁰⁸. Im Engelagebiet erscheine das Priestertum des wahren Aaron; nicht die Predigt, sondern die Anbetung sei die Hauptsache ihres Dienstes: In der Darbringung des Weihrauchs der Fürbitte erscheine die Würde und Kraft des Engels, und unter dessen Wolken decke er mächtiglich alle, die in seinem Bezirke und um seinen Stuhl her sind. Doch, dass sich die Engel auch hüteten, vor der Sünde Aarons, der das goldene Kalb gemacht; dass sie nicht den Dienst des Herrn abgöttisch zu ordnen unternähmen ohne die Autorität der Apostel und Propheten! Nur Mose sei bestellt, das Gesetz zu geben und das himmlische Muster herabzubringen; dem Apostolat müssten sie nachfolgen und untertänig sein.

In solchen Mahnungen zeigte der Geist die Stellung und Aufgabe des bischöflichen Amtes, wie es in Christo überall sein sollte. Den sieben Londoner Engeln ward noch ein besonderer Auftrag zuteil: Sie sollten die Diakonen der Gesamtkirche sein, daher auch die Zehnten und Opfer, welche zu den Füßen der Apostel gelegt würden, verwalten, oder deren Verwaltung in allen Gemeinden als höchste diakonistische Instanz beaufsichtigen und den Besitztitel aller kirchlichen Gebäude haben.

³⁰⁸ 2. Mose 28, 31.

Die Ratsversammlung, die Mauer des geistlichen Zion, konnte nun schon deutlicher nach dem geoffenbarten Muster gestaltet werden. Der Herr gab darüber neuerdings bestimmte Befehle, ordnete die Form der Beratung, Beschlussfassung und Kundmachung, ja ließ sich herab, den Platz und die Reihenfolge der Sitze dieses Konziliums anzugeben. Es war in der Tat ein ganz wundersames Verfahren, zu dem sich in keinem der früheren Wege Gottes mit der Kirche ein Seitenstück findet. Augenscheinlich wollte der Herr, nachdem er nun solche gefunden und zubereitet hatte, die den Bau der Kirche von ihm allein zu lernen und durch ihn allein auszuführen willig waren, durch die menschliche Schwachheit und Unwissenheit nicht länger aufgehalten werden. So nahm er denn die Menschen in seine eigene Hand, setzte sie, wohin er wollte, und lehrte sie wie Kinder, zu laufen in seinen Wegen. In der Sitzung des 17. Juni ward die anbefohlene Einrichtung zum ersten Male - obwohl immer noch mit einigen Lücken - beobachtet. Auf der oberen Stufe eines Podiums sollten sechs Apostel sitzen, die, wie überhaupt alle Teilnehmer, mit Namen genannt wurden; hinter ihnen die sechs Propheten, die ihnen zugeteilt waren, hindeutend auf das in der Stiftshütte von sechs Brettern abgeschlossene Allerheiligste und dessen Geräte. Dieser Doppelreihe gegenüber die vier Pfeiler des Amtes, der erste der Apostel, der Propheten, der Evangelisten und der Hirten, als die Säulen

vor dem Allerheiligsten. Auf einer niedrigeren Stufe zuerst die sieben Engel, und hinter dem Stuhl eines jeden die sechs Ältesten seiner Gemeinde, zusammen zweiundvierzig, entsprechend den zweiundvierzig Brettern, die die Seitenwände der Hütte gebildet hatten. Die übrigen fünf Apostel sollten besonders sitzen, quer zwischen der Reihe der sechs Apostel und der sieben Engel mit ihren Ältesten, um die fünf durchgehenden Riegel darzustellen, durch welche die ganze Umfassung der Hütte zusammengehalten worden war. Etwas unterhalb der Diener der sieben Gemeinden die fünf Hauptevangelisten, als die Säulen am Eingang des Heiligen; endlich rings um die ganze Plattform her die jenen untergeordneten sechzig Evangelisten, als die Säulen des Vorhofes.

Das Verfahren dieses Konziliums, das also (abgesehen von den Protokollführern) im Ganzen aus hundertundfünfunddreißig Amtsführern bestand, war folgendes: Jede Frage sollte nach Maßgabe ihres Inhaltes von dem betreffenden der vier „Pfeiler“ schließlich formuliert und vorgelegt werden. Die fünf Apostel, die „Riegel“, hätten dann zuvörderst die Prinzipien der christlichen Haushaltung, die Grundsätze der gesunden Lehre, welche bei der Frage in Betracht kommen möchten, darzulegen. Auf dieser Grundlage solle sich jede Äußerung der Ratgeber halten, die nunmehr ihre Stimme abzugeben hätten. War der Gegenstand ein

nur das innere Leben der Gemeinde berührender, so sollte die Meinung der Ältesten der Gemeinden, je zu sechs zusammengefasst und formuliert von ihrem Engel, gehört werden; war es eine ausschließlich evangelistische Frage, so sollten sich die sechzig Evangelisten, je zu zwölf wiederum rekapituliert und etwa verbessert von ihren fünf Häuptionen, hören lassen. Doch stünde den Aposteln frei, bei geeigneten Fragen sowohl die Evangelisten als die Hirten der Gemeinden zu hören. Danach, oder selbst unterdessen, erhielten die sieben Propheten Gelegenheit, die Eingebungen zu äußern, welche sie vom Herrn über die Sache empfangen möchten. Zuletzt sollten sich die zwölf Apostel zurückziehen, um die ganze Sache in Erwägung zu nehmen und im Lichte des vernommenen Rates und der geschehenen Weissagung ihren Beschluss zu fassen, der dann in ihrem Namen durch ihren Ersten als der Wille des Herrn verkündigt und durch dessen Mitarbeiter, die drei anderen „Pfeiler“, den Amtsführern jeder Klasse offiziell mitgeteilt und hinsichtlich der Ausführung auch aufrecht gehalten werden sollte. So wollte der Herr seinen vollkommenen Sinn offenbaren und sein Gesetz ausgehen lassen von Zion.

Auf dem Standpunkt des Glaubens ist kein Raum für die Kritik einer Einrichtung, welche vom Herrn selbst durch seinen Geist getroffen worden ist. Aber schwerlich würde auch menschliche Klugheit

eine vollkommenere Methode der Beratung und Entscheidung über die heiligen Dinge Gottes und seiner Kirche ersinnen können; eine Methode, durch welche so sehr jedes Amt, jede Gabe, jedes Interesse des geistlichen Körpers zum Ausdruck gebracht, die Fülle des Lebens wie die Einheit der Autorität wirksam gemacht, und die Offenbarung jeglicher Wahrheit und Weisheit gesichert worden wäre. Gewiss, die sieben Gemeinden waren nur eine kleine Vertretung der katholischen Kirche Christi; daher konnte auch ihre Ratsversammlung nur eine schwache Andeutung eines wahren General-Konziliums derselben liefern. Aber dieses gehört erst jener Zukunft an, in der Gottes Reich und Kirche in eins zusammenfallen, und der Priester auf dem königlichen Throne sitzen wird. Der Geist der Weissagung, immer hinausblickend auf das Ziel der Vollendung, unterließ nicht, den - in einer Hinsicht - irdischen und provisorischen Charakter der aufgestellten Ordnung hervorzuheben. Er mehrte von Zeit zu Zeit die längst begonnenen Aufschlüsse über die Gestalt der verklärten Kirche, des neuen Jerusalems, der Stadt des großen Königs, in welche die Stämme hinaufgehen würden, die Stämme des Herrn³⁰⁹. Dann sollten die Apostel des Anfangs und des Endes, selber erleuchtet von der Herrlichkeit des über ihnen thronenden Herrn, einem Rate von zwölf

³⁰⁹ Psalm 122.

mal zwölf obersten Engeln aus den Nationen der Kirche vorsitzen und das Wort des Herrn ausgehen lassen über die ganze Erde. Die Beschreibung des himmlischen Jerusalems mit seinen Maßen, Mauern und Toren, Gründen und Edelsteinen, wie sie sich in der Offenbarung Johannes findet³¹⁰, ward allmählich bis ins Einzelne ausgelegt und darin ein Ideal der Kirchenverfassung vorgehalten, dessen Anschauung wahrlich vor engherziger Überschätzung des Vorhandenen bewahren musste. Dennoch war das Konzilium der sieben Gemeinden - die Mauer Zions - ein Abbild und Werkzeug der göttlichen Ratschlüsse über die Kirche, wie solches nur infolge der Wiedererweckung der Apostel und Propheten möglich geworden war - endlich einmal wieder der rechte Weg, „dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften im Himmel an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Ratschluss der Ewigkeiten, den er gefasset hat in Christo Jesu“³¹¹.

Den Aposteln ward die Art und Schranke ihrer höchsten Stellung dargetan. Sie sind als diejenigen Werkzeuge, durch welche der Herr selber vom Himmel redet und sein Werk als der wahre Moses aus-

³¹⁰ Offenb, 21.

³¹¹ Ephes. 3, 10.

führt, die obersten Gesetzgeber und Regierer der Kirche³¹². Aber dies nur in ihrer Körperschaft, als eine Einheit, ein Kollegium, nicht als einzelne; nicht gleichsam zwölf unabhängige Päpste. Wo irgend ein Apostel, sei es der erste oder letzte, amtlich redet und handelt, tut er es als das Organ der Zwölfe und ihrem Kollegium verantwortlich. Nur so kann er den vollkommenen Sinn des Herrn ausdrücken, den kein einzelner Mensch in sich fassen kann. Christus hat keinen bevollmächtigten Statthalter und die Kirche kein sichtbares Haupt auf Erden. Die Einheit ihrer Lehre und ihres Regimentes beruht darauf, dass zwölf von dem Herrn allein erwählte und gesandte Männer, die Vertreter der zwölf Stämme des geistlichen Israel, zusammen verbunden und durch seinen Geist zu einem Sinne und einerlei Rede gebracht werden³¹³. So bilden sie das Herz der Kirche, den Kern der Einheit für alle, die da glauben und gehorsam sein wollen; die Kirche wird einig, indem sie in die Gemeinschaft des vom Herrn geeinigten Apostolates eingeht und ihre Lehre und Ordnungen von demselben empfängt³¹⁴. Daher warnte der Herr die Apostel, dass sie vor allem ihre zwölfältige Einheit bewahrten. „Wenn ein Apostel

³¹² Apostelg. 7. 35; Hebr. 12, 25.

³¹³ Joh. 17, 11. 17.

³¹⁴ 1. Joh. 1, 3; Joh. 17, 20-23; Apostelg. 2, 42.

nein sagt, so habt ihr nicht den vollkommenen Sinn des Herrn; wenn ein Grund fehlt, wie soll die Stadt gebaut werden!“ Nur in Sachen der äußeren Form und Ausführung haben die Apostel gelegentlich zu einer Beschlussfassung nach Stimmenmehrheit gegriffen, doch immer mit Vorbehalt des Einspruchrechtes für jeden Einzelnen. In allen Dingen von allgemeiner Bedeutung gingen sie nur nach Einstimmigkeit vor, oder warteten, bis sie alle eines Sinnes geworden waren. Spätere Ereignisse brachten diesen erhabenen Grundsatz in ein solches Licht, dass jeder ungeistliche Verlass auf die äußerliche Vollständigkeit des apostolischen Kollegiums beseitigt, und des Herrn rechter Sinn bei jener „Einheit der Zwölfe“ erkannt wurde. Nicht nur ward durch den Tod einiger der gemeinsame Auftrag voll in den Händen der Überlebenden, gelassen. Man sollte auch erfahren, dass ein Apostel von der Ausführung gemeinsam gefasster Beschlüsse, ja von seiner apostolischen Pflicht, sich nach willkürlicher Meinung zurückziehen könnte³¹⁵.

³¹⁵ Hier ist nicht der Fall von David Dow gemeint, der, wie weiter unten erzählt wird, nie als Apostel ausgesandt und aufgenommen worden ist. Vielmehr ist auf den erst im Jahr 1840 erfolgten Rücktritt des Apostels M'Kencie hingedeutet, welcher damals und bis zu seinem Tod, ohne je die Wahrheit seiner apostolischen Berufung zu bezweifeln, dennoch für seine Person sich unfähig erklärte, als Apostel zu handeln, ehe nicht eine neue Pfingstfülle des Geistes ausgegossen sei, Seinen Brüdern im

So geschah allmählich, dass die „Zwölf“ und ihr apostolischer Gesamtauftrag auch in diesen letzten Tagen durch wenigere, ja zuletzt nur noch durch einen, der bis 1901 lebte, repräsentiert ward, gleichwie im Anfang der Kirche die volle apostolische Macht der Zwölf nur noch auf dem einen Haupte des greisen Johannes ruhte. Allezeit aber wurden die Engel und Gemeinden vom Geiste oftmals erinnert, dass sie, ob auch zeitweilig ein einzelner Apostel unter ihnen wirke, in der Tat von dem gesamten Apostolat geleitet würden, von „den Zwölfen - dem Einen“. Nur zu diesem sollten sie aufblicken.

Um aber die Apostel zur vollen Höhe ihres Berufes zu heben, war noch zweierlei erforderlich: die Ausfüllung der Zwölfzahl und ihre Lösung von allen anderen Geschäften der Kirche und der Welt, damit sie gemeinschaftlich ganz ihrem eigentümlichen Werke leben könnten. Noch fehlten zwei an der Zahl, und noch fehlte es an einem feierlichen Akte, durch welche alle berufenen Apostel als im Namen der Gesamtkirche anerkannt und von jeder Unterordnung in derselben losgesprochen worden wären. Gerade hierauf

Amte stellte er ausdrücklich frei, ihr Werk fortzusetzen, wie sie denn - also mit Einstimmigkeit aller Zwölfe - auch taten. Im Übrigen gehört M'Kencies Katastrophe in keiner Hinsicht zu den grundlegenden Tatsachen des apostolischen Aufbaues, daher nicht mehr in den Umkreis der Darstellung.

ward in dem Worte des Herrn der größte Nachdruck gelegt. Nicht mit irgendeinem Anschein von Willkür sollten seine Gesandten hervortreten, sondern wohlbeglaubigt und aufgenommen durch die Kirche selber, mittels ihrer rechtmäßigen, weil vom Herrn gegebenen und eben hierzu beauftragten Vertreter. Im Konzil am 23. Mai verkündigte der Geist, dass der vierzehnte Tag des siebenten Monats bestimmt sei, die Zwölfe auszusondern für ihr Werk. Bis dahin sollten auch die Sieben vollzählig sein, die Engel, in deren vollkommener Zahl alle Bischöfe der Kirche dargestellt würden, damit sie ihre Hände auf die Apostel legten und sie ausgehen ließen von Zion. Man erinnerte sich jetzt eines Wortes der Weissagung, das Anfang Februar 1832 geboten hatte, 1260 Tage zu zählen, und fand, dass dieselben genau am 14. Juli 1835 abgelaufen sein würden³¹⁶.

³¹⁶ Es war ein Wort von Bastar gewesen, eines von denen, die er nachmals auf seine eigene Art auslegte und anzweifelte. Er habe damals die Vollendung der Kirche durch die Zukunft des Herrn vorausgesagt auf einen bestimmten Tag, und folglich durch einen Irrgeist. Es widerfuhr dem unglücklichen Manne, dass ihm am 14. 7. 1835 einer seiner Freunde, der eben zu der Versammlung der Gemeinden eilte, auf der Straße begegnete und jene seine Weissagung ins Gedächtnis rief und ihm erzählte, wie genau sie soeben sich erfüllen sollte.

Inzwischen erfolgten immer neue Eröffnungen sowohl über die Weise, wie diese Handlung der Aussendung der Apostel vollzogen werden sollte, als über die Gedanken, welche der Herr bei derselben habe. Sieben Tage vor dem vierzehnten, und zwar vom siebenten des siebenten Monats an, sollten alle Apostel und Engel in London sich versammeln; sieben Tage lang sollten die sieben Engel der Stadt mit ihren Gemeinden gemeinschaftlichen Gottesdienst halten, so dass siebenmal ihr Gebet aufstiege, je ein siebenfältiges vollkommenes Gebet in jeder Versammlung, das Räucherwerk von des Engels Hand auf dem himmlischen Altar; so werde ihr Vater im Himmel den süßen Geruch vor sich kommen lassen und seinen Segen spenden. Und welchen Segen! Die Gründe der Stadt Gottes, so lange aus ihren Stellen gerückt, sollten wieder gelegt werden an ihrem Orte. Die Einheit des Leibes sollte von neuem erscheinen, um nicht wieder gelöst zu werden - ein Leib und ein Geist! Menschen hätten bis dahin geschaltet auf Erden, ja im Heiligtum des Herrn, nach ihrem Willen. Aber was der Mensch geben könne, sei nur Fleisch, das kein nütze ist. Nun aber sei des Herrn Zeit gekommen, da er selber wirken wolle, die Zeit, nach der alle Kreatur sich gesehnt. Er wolle seine Knechte geben, zu dienen in seinem Hause: er sende sie aus, und kein Mensch; er wolle sie so vollbereiten, dass jedermann sie kennen werde als die Apostel des Lammes. Doch, dass sie

ihm auch folgten im Glauben an sein Wort, und dass sie die Schlange nicht unter sich kommen ließen mit dem Gift des Unglaubens: Ja, sollte Gott wirklich so gesagt haben?³¹⁷. Denn noch stehe der Satan zur Rechten der Knechte Gottes, noch sei er nicht ausgeworfen aus dem Himmel!³¹⁸. Aber durch den Glauben sollten sie ihn überwinden: durch das Gebet, womit sie des Herrn Wort vor ihm selber geltend machen und die Ehre seines Namens in Anspruch nehmen müssten. So werde er sich ihrem Wort nicht versagen; Er werde Himmel und Erde noch einmal bewegen, bis dass nichts bleibe als das Unbewegliche³¹⁹. Denn diesmal solle endlich sein Name allein erhöht, und seine Glorie gesehen werden über den Cherubim; sein Leib solle mit Leben erfüllt werden, und seine vier Winde wehen auf die Erschlagenen Israels, dass sie aufstünden, das große Heer des Herrn³²⁰.

Fürwahr, überschwängliche Verheißungen, die hinausreichen bis an das herrliche Ende der Wege Gottes, knüpfte das Wort des Herrn an sein damaliges, vor der Welt so unbekanntes oder von ihr gering

³¹⁷ 1. Mose 3, 1.

³¹⁸ Sachar. 3, 1; Offenb. 12, 9.

³¹⁹ Hebr. 12, 26.

³²⁰ Hesek. 37.

geachtetes Tun. Über dem kaum sprossenden Keime verkündete der Geist den vollen Wuchs jenes Lebensbaumes, der mit seinen zwölferlei Früchten die Völker in den zukünftigen Weltzeiten erquicken soll³²¹.

Nun erfolgte auch - nach vielfältigem Rufen des Geistes, dass doch die leeren. Stühle besetzt, die fehlenden Gründe gelegt würden - die Nennung der Zwei, welche der Herr für das Apostolat ersehen hatte, freilich, was den einen derselben betrifft, nach einem eigentümlich geheimnisvollen Vorgang. In dem Konzilium am 3. Juni kam das Wort an Cardale, er solle nach Kirkudbright gehen und dem Engel daselbst sagen, dass der Herr ihn zum Apostel berufen habe, zu einem der Gründe der Stadt; er möge also eilends nach London kommen, um seinen Platz einzunehmen. Zuvor aber sollten beide nach Dumfries gehen zu dem Schmerzenskind David Dow, mit dem Befehl des Herrn, dass er sich endlich Jesu hingebe und nach London komme, damit das Haus Gottes gebaut werde in rechter Ordnung; wenn er aber nicht gehorche, so werde der Herr nicht mehr verziehen und sich zu einem andern wenden. Hier ward also authentisch bestätigt, dass dieser Mann wirklich Gottes Ruf zum Apostolat ehemals empfangen, ihn jedoch dadurch, dass er dem Herrn vorangeeilt war, sofort miss-

³²¹ Offenb. 22, 1.

braucht hatte. Gottes Treue aber ward nicht aufgehoben durch des Menschen Untreue; der Herr erkannte öffentlich an, was er einst heimlich zu ihm geredet hatte. Zwar den Platz unter den Erstberufenen, an welchen er durch sein eigenmächtiges Auftreten sich gestellt, konnte er nicht erhalten; so bot ihm der Herr die letzte noch übrige Stelle an, wenn er mit Buße und echter Hingebung nun folgen wollte.

Aber David Dow hat damals das gnädige Verfahren Gottes mit ihm nicht erkannt. In einem ähnlichen Geisteszustand, wie der Prophet Jona vor alters, war er verdrossen und gegen den Herrn verstimmt, der ihm die apostolische Sendung nicht nach seinem eigenen Sinne hatte gelingen lassen. Weder sein Bruder William noch Cardale und der ihm nachgesandte Mitapostel Woodhouse vermochten sein Herz zu beugen. Als sie aus der Schrift mit ihm redeten, zu zeigen, wie Gott allein recht habe und seinen Gehorsam allzeit fordern dürfe, antwortete er: „Ich glaube, dass Christus Gottes Sohn und mein Heiland, und dass dieses Buch Gottes Wort ist; aber ich verstehe und verwende keine Silbe desselben als ein Diener; denn da ich es einmal getan, hat Gott mich getäuscht.“ So war er tief verfinstert, wohl noch angeklammert an den Grund des Seelenheils, aber unfähig geworden zum Werk des Amtes Christi.

Die Apostel kehrten nach London zurück und William Dow ward als der elfte ihrem Kollegium zugeordnet. Auf ihrer Reise hatten sie die nordwärts wohnenden Apostel nach göttlichem Befehl von ihren lokalen Ämtern frei gemacht, indem sie etliche zum Engalamte berufene Männer für dieselben ordinierten. So kam ein früherer Marinekapitän John Barclay in Lowick (wohin nun der Sitz des Engels verlegt wurde) an Sitwells Stelle, ein anderer, Archibald Barclay, an die Daltons in Birmingham, ein Ker an die von William Dow in Kirkudbright.

Endlich war die verheißene Zeit gekommen. Am 7. Juli waren mit den elf Aposteln die sieben Engel in London und siebenzehn aus dem Lande, zusammen also vierundzwanzig, samt den Dienern und dem Volk der Londoner Gemeinden und vielen, die überallher hinzugeeilt waren, in der Zentralkirche in Newmanstreet versammelt. Täglich wurde da Gottesdienst gehalten, nach dem vorangegangenen Gebote; täglich stieg das siebenfache Gebet empor, dass der Herr nun seine Apostel zählen und zu seinem Werke aussondern und aussenden wolle. Täglich suchten auch die Amtsführer den Rat Gottes über alle Fragen und Schwierigkeiten, die in ihrem Dienste entstanden waren, so dass in diesem Konzilium der ganze Organismus der Verfassung, des Kultus und der Disziplin, soweit er damals entfaltet war, nach allen Seiten

durchmessen und ein Merkliches geleistet wurde, die Wege Gottes in der ganzen Gemeinschaft zu ebnen und alle zu einerlei Sinn und Rede zu bringen. Die Weissagung triefte reichlich im Rat und in der Gemeinde, und beleuchtete das Tun des Herrn auf mancherlei Weise, und brachte neue Schätze der Erkenntnis hervor für alle und auch für einzelne, wie denn mehrere der Apostel namhaft gemacht wurden, die in Amerika und Indien, in Spanien und in Deutschland arbeiten sollten zu seiner Zeit. Aber die Summa des Wortes war immer, dass der Herr noch viele Geheimnisse zu offenbaren habe, die ganze Ordnung seines Hauses, die großen und kleinen Gefäße seiner Ehre, bis auf die Becher und Krüge. Doch sie könnten es jetzt noch nicht verstehen: Es werde erst geschehen nach der Aussonderung der Apostel. Nur das bleibe immer sein Weg, seine Geheimnisse zu geben durch seine Propheten, aber die Kirchen zu bauen durch seine Apostel.

So war man bis zum 12. Juli gelangt, als die Kunde mitgeteilt wurde, David Dow sei in London angekommen. Der Herr hatte ihm in Dumfries keine Ruhe mehr gelassen und ihn so weit herangebracht; aber hatte er ihn auch völlig überwunden? Der Ruf des Geistes nach ihm war so dringend, dass nochmals die Apostel Sitwell und Woodhouse zu ihm gesandt wurden - abermals vergeblich.

Der 13. Juli war nun der siebente Tag, der zum Gebet verordnet war, obwohl noch nicht der vierzehnte des Monats. Alles schien fertig für das verheißene Werk, nur dass der zwölfte Apostel fehlte. Als man zusammenkam, wusste niemand, was heute werden sollte. Da gebot der Herr eine Pause: Dieser Tag solle nur einem Gebet gewidmet sein, dem Aufheben der Hände für den ungehorsamen Knecht. Wunderbare Worte redete der Geist von dem Brechen des Herzens Jesu, der des Weihrauchs pflegend an dem Altar im Himmel seine Tränen fließen lasse in den Weihrauch vor seinem Vater. O, sie sollten das Geheimnis der Liebe lernen, dass der Ungehorsame ihr Bruder sei - das Geheimnis Gottes im Menschen; aber auch das Geheimnis des Menschen, der einen Willen hat, seinem Schöpfer zu widerstehen. Dann ward befohlen, dass die Versammlung heute nicht abbrechen solle bis in die Nacht. Sie sollten des Herrn Last tragen, so lange er sie ihnen auflege, wachend mit ihm in den Wachen der Nacht. Wollten sie Fürbitter sein, Könige und Priester mit ihm in der zukünftigen Welt und könnten nicht eine Stunde mit ihm wachen? Der Herr halte stille in seinem Werke und übergehe diesen Tag, er sollte nicht mitgezählt werden unter den sieben. So verharrte man, während die Ermatteten ab und wiederum zgingen, die ganze Nacht im Gebete um David Dow und um die Vollendung der Zwölfe - fürwahr, eine schwere Geburt.

Am Dienstag, dem 14. Juli endlich, da der gewöhnliche Morgendienst gehalten wurde, redete der Herr zu den Elfen: Ihnen als den Fürsten in Israel liege es ob, dazu zu tun, dass nicht heute ein Stamm in Israel fehle. Wollten sie sitzen auf dem Throne und mit den Getreuen richten über den Ungetreuen? Ja, sie würden erscheinen müssen vor dem Richterstuhle Christi; dann sollten die Treuen richten über die Ungetreuen! Darum sollten sie noch eine dritte und letzte Botschaft an den Ungehorsamen senden; die Gemeinde solle entlassen werden bis zum Nachmittag, die Engel aber versammelt bleiben, zu beten und zu weinen von dem Herrn, bis die Boten zurückgekehrt wären. So geschah es denn auch. David Dow seinerseits blieb unbeweglich. Auf ihm lag ein düsteres Geheimnis, zwar nicht so furchtbarer Art, wie über dem verlorenen Sohn unter den ersten Aposteln, der seinen Herrn verriet; aber doch „jenes Geheimnis des Menschen, der einen Willen hat, seinem Gott zu widerstehen“. Und wenn es so sein musste, dass die teuflische Bosheit, die in der gefallenen Menschennatur ihren Sitz aufgeschlagen hat, ein Organ an einem der ersten Jünger fand, dass die Schrift erfüllt würde³²², wieviel weniger ist es zu verwundern, dass auch unter diesen Zwölf an einem der hartnäckige Ungehorsam der Christenheit einen Ausdruck erhielt, da

³²² Joh. 17, 12.

er dem Rufe des Meisters gar nicht mehr folgen wollte!

Übrigens fand der Mann hiernach keine Ruhe mehr in der Heimat. Bald nach diesen Geschichten floh er vor dem Herrn nach dem Kap, wo er ferne von den Menschen ein Landgut bestellte, das er sich erworben. Dort lebte er fast 25 Jahre lang. Aber es folgte ihm die Langmut Gottes und die Liebe der Brüder, die nicht aufhörten, für ihn zu hoffen, und ihm zu schreiben und den Fortgang des Werkes des Herrn ihm zu bezeugen. Allmählich zeigten seine Briefe an die alten Mitgenossen des Glaubens, dass die Decke von seinen Augen zu weichen und er zu sehen begann, was er getan und was er versäumt hatte. Im Jahre 1870 kehrte David Dow nach Europa und Edinburg zurück und empfing mit seiner Familie die apostolische Handauflegung. Vom Geiste dann zum Priestertum berufen und demnächst ordiniert, diente er demütig als ein Altester an der Gemeinde, bis er 1872 noch zur Stufe des Episkopates angeboten und berufen ward. Bald nachher starb er im Frieden Jesu und harrend auf die Stelle, die der Herr nach seinem Willen ihm geben werde in der zukünftigen Welt.

Als die Gemeinde an jenem Nachmittag des 14. Juli wieder zusammenkam, erfolgte durch den Geist noch ein Wort fürbittender Liebe für den Abgewiche-

nen, dann aber die Erklärung, dass der ewige Rat Gottes nicht länger aufgehalten werden solle um seinen Willen: Sein Bistum empfangen ein anderer! Hätten sie nicht oft gehört, dass der Mensch fallen könne, ja ohne die Gnade fallen müsse, damit Gott allein wahrhaftig sei! Der Herr habe ihr Gebet dennoch angenommen; die Apostel sollten Zeugen darstellen aus denen, die von Anfang an mit Jesu in diesem Werke gewesen; dann werde er selber anzeigen, welchen er erwählt habe. Doch sollten sie sich warnen lassen, dass keine fleischliche Liebe sie leite; das Fleisch müsse umkommen, damit das geistliche Werk bestehe.

Es war ein Moment feierlicher Spannung, als die Elfe sich zurückzogen, um den Befehl auszurichten. Was unter ihnen vorgegangen, bis sie sich über die zwei Männer geeinigt hatten, gebührt niemandem zu berichten. Aber zu der Versammlung redete der Herr inzwischen öffentlich in mancherlei erhabenen Worten: „Ist nicht der Rat des Allmächtigen ein Wunder in euren Augen? Ja, ihr denket und sehet auf die Dinge eines Tages; so meineth ihr, der Herr werde sein, gleich wie ihr selbst. Habt ihr nicht vernommen seine Anschläge von alters? Habet ihr seinen Plan umfasst? Seid ihr zu der Höhe Jesu gewachsen, der allein des Vaters Willen weiß? Nur er weiß die ewigen Gedanken auch in den Wachen der Nacht; er öffnet sein Ohr alle

Morgen. Er wanderte auf den Bergen, sinnend über den Ratschlüssen Gottes mit den Menschenkindern; sein Fleisch erzitterte darunter; denn er war wie einer von ihnen, eins mit seinen Brüdern; und sein Fleisch verwelkte unter der Macht, die auf ihm ruhte. O, verlieret nicht eure Krone für die Freuden eines Tages, verlieret nicht euren Sieg für den Triumph einer Stunde! Das Fleisch kann nicht stehen in der Gegenwart des Herrn; es streitet wider den Geist; es ist ihm zuwider. - O du Ewiger in den Himmeln, einiger König, Unsterblicher, Unsichtbarer, erzeuge deine Ehre deinen Kindern, dass sie die Schmach nicht achten, mit Jesu zu leiden!“ - Gewisslich, Reden Gottes, wie sie nicht treffender und tröstlicher für jenen Augenblick und für diejenigen sein konnten, die an die Berufung dieser Apostel glaubten und darüber leiden sollten!

Die Elfe kehrten jetzt zurück; Cardale rief die zwei Erwählten hervor: Dr. Thomson, den Engel zu Southampton, und Mac-Kenzie, den zu Islington. Mit einem mächtigen Worte durch den Pfeiler der Propheten gab sofort der Herr seine Entscheidung, lobend den Glauben und die Liebe des einen, womit er ihm gefolgt sei in Finsternis und Fährlichkeit; nur dass ein Hindernis da sei, ihn zu dem höheren Werk zu setzen. „Dich aber, Duncan M'Kenzie, hat der Herr berufen.“ Die Engel wurden aufgefordert, ihn sogleich

durch Aufstehen anzuerkennen; danach ward er den Aposteln zugeordnet, und also deren Zahl vollendet.

Durch die Berufung M'Kenzie's zum Apostel fehlte nur einer der sieben Engel. Ein junger Geistlicher aus der Landeskirche, Frederik Layton, trat an die leere Stelle. In seiner Pfarrei zu Wem in Shropshire war er, nachdem er das Werk des Herrn lange für Schwärmerie gehalten, durch einen Amtsbruder von dem wahren Charakter desselben überzeugt und in seinem Eifer dazu getrieben worden, dieses Zeugnis zu predigen, mit so viel Aufsehen und Erfolg, dass ihn der Bischof absetzte. Im Begriffe, eine neue Anstellung in der Londoner Diözese zu suchen, war er mit den Dienern der Gemeinden in näheren Verkehr gekommen, und in ihrer Mitte unvermutet durch Weissagung zum Englamte berufen worden: „Dich haben sie ausgestoßen? O, die Heuchelei! Du sollst ein Engel des Herrn sein, einer der sieben Engel, die vor Gott stehen“ usw. Zunächst diente er als Altester, und nachdem die Zahl der sieben Engel ausgefüllt war, schien vorerst keine Aussicht, dass seine Berufung verwirklicht werden würde. Nun aber gedachte der Herr an sein Wort und rief ihn hervor, M'Kenzie's Platz in Islington einzunehmen. Sofort erteilte ihm Cardale in der Kraft des Geistes die heilige Weihe, wobei er auch die anderen Apostel aufforderte, ihm die Hände auf-

zulegen, und alle Engel, ihm ihren Segen zu geben, der ihnen zugeführt sei zur Zeit des Abendopfers.

Nun erst war die feierliche Aussonderung der Apostel möglich geworden. Der Herr verordnete die Vorlesung des siebenzehnten Kapitels des Evangeliums Johannes, worauf ein Strom prophetischer Reden hervorbrach, aus dem hier nur einzelnes wiedergegeben werden kann. Jene Gedanken Gottes, welche die tiefstinnigsten Schriftforscher aus der Vision von dem männlichen Kinde des mystischen Weibes³²³ geahnt haben; welche auch den bildlichen Darstellungen Mariä mit dem gekrönten Kinde ahnungsvoll zugrunde liegen mögen: dass nämlich Christus selbst geistlicherweise im Schoße der Kirche Gestalt gewinne und einstmals in voller Reife als die gezeitigte Frucht ihrer Geschichte ausgeborn werde, - fanden hier mit der Kraft und Wahrheit göttlicher Eingebung ihren Ausdruck. Nicht als Verkündigung eines zukünftigen, sondern als Enthüllung eines gegenwärtigen Geheimnisses, Wort und Tat in eines zeigte der Herr, dass in der Aussonderung des Apostolates die Geburt des verheißenen Erstlings der Mutter Kirche sich vollziehe. „Vater, die Stunde ist hier, verkläre deinen Sohn in seinem Leibe, auf dass dich dein Sohn auch verkläre. Erhöre die Fürbitten deines Geistes

³²³ Offenb. 12.

und überwinde. Ja, Herr, du hast überwunden; du hast deine Macht angenommen und den Sieg erhalten. Du hast die Zwölfe, Jesus hat seine Zwölfe! Ward er nicht in die Krippe gelegt, und sie weigerten sich, ihn aufzunehmen in der Herberge! Ward er nicht unter die Ochsen gelegt: das Kindlein schlafend in der Krippe! O der Ewige, der Himmel und Erde gemacht hat, ruhend bei den Ochsen! Ehe Zion Wehen hatte, hat sie geboren; ehe sie gekreißet hat, ist sie des Knäbleins genesen!“ Und die versammelten Engel wurden angeredet: „Euch ist der geistliche Säugling anvertraut - Jesus wiederum in seinem Leibe! Ihr sollt das Geheimnis desselben wissen: die Zwölfe in Schwachheit als ein Kindlein! Dennoch bist du Bethlehem Ephrata mit nichten die kleinste: Von dir soll kommen der Herrscher, dessen Ausgang von Anbeginn und von Ewigkeit her gewesen ist. Er soll gesehen werden; er soll sitzen auf dem Throne seines Vaters David. Wo er die Schafe gehütet hat, da soll er hervorkommen und auf den Thron gesetzt werden. Seid ihr von ferne gekommen und bringet eure Gaben? Habt ihr seinen Stern gesehen im Osten und seid gekommen zum Glanze seines Aufgangs? Habt ihr keinen Lobgesang in euren Herzen, als wären die Strahlen des Morgens nicht auf euch gefallen? Ja, ihr bringet Gold, Weihrauch und Myrrhen; denn ihr habt die Wahrheit in euren Herzen! Ihr habt Fürbitte getan in Gerechtigkeit; ihr habt geweint vor dem Herrn und

geschmeckt die Bitterkeit seiner Sorge, die Bitterkeit seines Schmerzes.“ So hieß es auch in den Worten an die Apostel: „O seid eins, zu erkennen das Geheimnis des A und O, des Ersten und Letzten. Erkennet die Geburt und den Tod, zu dem ihr berufen seid, auf dass ihr mischet euren Gesang mit euren Tränen, euch zu freuen vor dem Herrn, zu freuen mit Zittern!“

Zuletzt wurden die sieben Engel gemahnt: „Erkennet das Werk, das euch zu tun gegeben ist! Steht ihr nicht da für alle übrigen; stehet ihr nicht für alle Bischöfe der Kirche? Darum seid völlig in eurem Glauben! Eurem Glauben hat Jesus den Segen anvertraut. Einer nach dem andern, so wie ihr ernannt seid, leget eine vollkommene Hand auf, sieben Hände auf jeden der Apostel, die Hand des Glaubens. Befehlet die Knechte Jesu dem Glauben seines Volkes. Eurem Glauben, eurer Mutter, sind sie gegeben; der allgemeinen Kirche sind sie gegeben. Sie soll für ihr Kindlein wohl sorgen. Sie soll sich dem Kindlein widmen, dass es wachsen möge im Geiste bei Gott und den Menschen. Und sie soll in ihrem Herzen die Worte bewegen, welche das Kindlein sagen wird!“

Hierauf ward der „Engel von London“, der der Zentralkirche, aufgefordert, die Gegenwart des Herrn anzurufen, für das bevorstehende Werk; die Engel aus dem Lande sollten, im Geiste ihre Hände mit auf-

legend in ihren sieben Brüdern, sich erheben mit Freuden, ihr Auge gerichtet auf die Herrlichkeit, nicht auf die Schwachheit, ihr Herz sinnend über der Stärke des Herrn, nicht kalt, nicht gebunden in Schwachheit. Alle andern sollten niederknien. Nachdem Heath das geforderte Gebet dargebracht, traten die Apostel auf Geheiß des Herrn einer nach dem andern vor die sieben Engel. Gemeinsam legten sie ihnen die Hände auf, indem Heath die Segnungen aussprach; wunderbar angemessen für jeden einzelnen der Apostel, für alle aber zu dem Ende, sie auszusondern von jeder Lokalkirche, wie irgend sie einer solchen angehört hätten, auf dass sie hinfort nur für die allgemeine Kirche arbeiten, und sie loszusprechen von jeglicher kirchlichen Jurisdiktion anderer, damit sie von nun an selber das katholische Regiment Christi ausüben könnten.

Der gewaltigste Ausbruch himmlischen Jubels, mit Halleluja- und Hosianna-Rufen, mit Danksagungen und Lobgesängen zu Preis und Ehre Gott und dem Lamme, aus dem Munde fast aller anwesenden Weissagenden, folgte diesem bedeutungsvollen Akte. An die Engel ging die Aufforderung, dass sie als Vertreter ihrer Herden nun gemeinsam lobsingen sollten vor dem Herrn. Und wie aus einem Munde - wirklich dem Munde der ganzen Kirche - sangen diese vierundzwanzig Diener Gottes, während alle übrigen

schwiegen, den Hymnus der heiligen Jungfrau: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd gesehen: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde!

Die Aussonderung der Apostel für ihr eigentümliches Werk entspricht offenbar jener Handlung, womit nach der biblischen Erzählung³²⁴ die Jünger zu Antiochien, der Mutterkirche aus den Heiden, Barnabas und Paulus zu ihrer Arbeit entließen und segneten, nach dem Gebote des heiligen Geistes. In beiden Akten ist nicht eine Bevollmächtigung und Sendung der Apostel durch die Gemeinde zu erblicken. Wiederholt ward sowohl den Aposteln, als den Engeln und Gemeinden Warnung gegeben, jene Aussonderung nicht misszuverstehen: die Kirche könne Apostel so wenig aussenden, als Apostel setzen; alle anderen Ämter sind mittelbar, durch apostolische Ordination und Autorität, vom Herrn bestellt; das Apostolat aber unmittelbar, ohne menschliche Dazwischenkunft - Apostel nicht von Menschen, noch durch Menschen. Apostel würden abgesondert und entlassen aus der Pflege der Mutter, der Kirche, durch eine Handlung der Menschen; doch ausgesandt nur vom heiligen Geiste

³²⁴ Apostelg. 13, 1.

und vom Herrn Jesus Christus³²⁵. Darum bestehe nichtsdestoweniger ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit zwischen dem Apostolat und der übrigen Kirche. Wie sehr jene berufen sind, am nächsten vor dem Herrn zu stehen, sein Wort zu hören, damit die Engel es von ihnen vernehmen möchten für ihre Gemeinden; die Stärke Jesu zu sein, seine rechte Hand, mit der er alle Sterne hält und alle Kirchen leitet, so sind sie doch schwach mit der Schwachheit der Kirche: die Erstgeborenen einer Mutter, die durch die Sünden so vieler Geschlechter aufs tiefste heruntergekommen ist. Sie dürfen sich nicht über sie erheben, nicht von ihr unabhängig zu sein wähnen; sie müssen sich aus ihren Brüsten nähren, dass sie stark werden, und ihr wiederum zur Stärkung gereichen möchten und zum Schutz am Tage ihrer Not. Sie würden der Kirche anbefohlen und die Kirche ihnen; beide sollten und könnten nur zusammen heranwachsen zum vollen Maße der Größe Christi. In den Aposteln sei alles geistliche Wesen der Kirche abgesondert von dem fleischlichen, jenes damit es überall wachse bis zur Vollkommenheit, dieses, damit es auch seine Früchte vollends bringe und gesichtet werde.

Unter solchen und ähnlichen Mahnungen des Geistes ward endlich die denkwürdige Versammlung

³²⁵ Apostelg. 13,4; 22,21; 26,17.

am 14. Juli beschlossen. Das Konzilium kam noch einmal am 15. zusammen, um die noch übrigen Fragen zu erledigen, namentlich auch manche der Worte und Anordnungen des Herrn von unmittelbar praktischem Belang zu erwägen, welche am vorigen Tage geäußert worden waren. So ward im Lichte der Weissagung die Wirksamkeit der Evangelisten geordnet. Wie die fünf Säulen, die den Vorhof vom Heiligtum schieden, von beiden Seiten her sichtbar gewesen, so sollten die „Fünf“, die Häupter der Scharen von Evangelisten, bei ihrer Arbeit den doppelten Gesichtspunkt nehmen, sowohl auf die schon unter die Ordnungen des Herrn Gesammelten, als auf alles Volk; dienend nicht weniger zur beständigen Erweckung der Gemeinde, als zur Bekehrung und Sammlung der Außenstehenden; doch mit gehöriger Unterscheidung der Zeiten und Mittel, nicht vermischend die Aufgaben und die Menschen, mit denen sie es zu tun hätten, damit sie nicht ein Feld besäten mit mehrerlei Samen³²⁶. - So wurde ferner die Zeit und Weise bestimmt, wie die heilige Eucharistie und Kommunion fortan, obwohl zunächst nur in Albury allsonntäglich zu feiern, wie die Zehnten und Erstlinge darzubringen und der Tisch Gottes in allen Gemeinden zu versorgen sei.

³²⁶ 3. Mose 19,19.

Bei der Aufrichtung der ersten der sieben Gemeinden in London, als dort zum ersten Male das Sakrament mit ungesäuertem Brote begangen wurde, hatte der Herr geboten, den Tag zu beachten, als den Anfang einer Periode von zweiundvierzig Monden. Sonne, Mond und Sterne dienten zu Zeichen und Zeiten, zu Jahren und Tagen: die Sonne, den Tag zu regieren, und der Mond die Nacht. So solle es den Gemeinden und der ganzen Kirche zum Zeichen dienen, dass noch die Finsternis auf des Herrn Erbteil ruhe, wenn sie des Herrn Mahl nach Monden zu feiern hätten, einmal in jedem Mond, je am vierten Sonntage, eine Periode von sechsmal, sieben Monden lang; doch immer mit dem Verlangen nach der Zeit, da sie von Sonntag zu Sonntag der himmlischen Speise genießen dürften. Unterdessen sollte nun, als von der Aussonderung der Apostel an, ein Zeichen dafür beginnen, dass der Kirche das volle Licht der Sonne der Gerechtigkeit wieder leuchte. Und für die Dauer dieses Zeichens ward abermals eine Periode von 1260 Tagen bestimmt, welche genau zu Weihnachten 1838 ablief, dem Tage, an welchem nachmals die Apostel ihre erste große Missionsreise in der ganzen Christenheit beendet und sich wieder in Albury versammelt haben. Für geistlich Erleuchtete von der Stufe, auf welcher ein Einblick in das geheime Gewebe der göttlichen Führungen überhaupt erst möglich wird, muss es von nicht geringem Gewichte sein, dass der

Herr die Fortschritte dieses Werkes, immer seit jenen Anfangsjahren, nach den prophetischen Zeiten und Zahlen gemessen hat. Die Apostel erkannten sofort, dass die zuletzt bestimmte Periode der 1260 Tage, wie sie doch mit ihrer eigenen Tätigkeit verknüpft war, vorerst auch nur von ihnen selbst beobachtet werden sollte, ohne den Verlauf der anderen von zweiundvierzig Monden, welche den Kirchen gegeben war, zu verwirren. So begannen sie selbst am Sonntag, dem 19. Juli, in Albury die allsonntägliche Feier der Eucharistie, während in den sieben Gemeinden und allen übrigen die vierwöchentliche noch bis zum Juni 1836, d. h. bis zum Ablauf der zweiundvierzig Monde seit dem April 1833, fortgesetzt werden musste.

Denn nach Albury zogen nun alle Apostel und die ihnen zugewiesenen Mitarbeiter. Der Herr hatte ihnen geboten, sich zu dem Orte zu begeben, da die erste geistliche Gemeinde aufgerichtet worden. Dort sollten sie ein Jahr lang verweilen, verborgen bei dem Herrn, um durch Studium der Schrift, Gebet und Meditation, und den Verkehr miteinander auf ihr apostolisches Werk vorbereitet zu werden. Durch die sieben Propheten des Konziliums³²⁷ sollte ihnen, wie aus den Brüs-

³²⁷ Das waren aber: Taplin, Bayford, Bligh, Hester, Martin, Smith, Horsnail, von welchen seit 1884 keiner mehr überlebend ist.

ten der Mütter, die Milch des lauterer Wortes Gottes zuströmen, auf dass sie durch dasselbe zunähmen und stark würden, vor die Christenheit zu treten mit ihrem Zeugnisse. Denn sie stünden für alle Getauften in der ganzen Länge und Breite des Landes Immanuels; sie sollten die Last aller Kirchen tragen und wiederum in Fürbitte niederlegen vor dem Herrn. Nur an jedem vierten Dienstag sollten sie mit den Engeln zur Ratsversammlung und zu einem gemeinsamen Gottesdienst der sieben Gemeinden in London erscheinen³²⁸; sonst nur, wenn sie zu einem Werke der Not oder Barmherzigkeit berufen würden, und wenn die Gemeinden, die schon bestanden oder durch die Predigt der Evangelisten gesammelt werden würden, es erforderten.

Im Lichte dieser Worte und der anderen, nach welchen die sonntägliche Feier der Eucharistie in Albury nunmehr beginnen sollte, ward auch die Ursache klar, warum allein an Drummonds Stelle und für diese Gemeinde kein anderer Engel gegeben worden war. Wurde dieselbe der Sitz der Apostel und die Stätte für die erste Ausführung ihrer gottesdienstlichen Anordnungen, so geziemt es sich auch, dass die Apostel hier unmittelbar die Aufsicht führten, entweder

³²⁸ Von da an ist diese monatliche Versammlung der sieben Gemeinden in London ununterbrochen gehalten worden.

- wie vorläufig noch geschehen konnte - durch einen aus ihrer Mitte, oder wie es in einer späteren Zeit geordnet wurde, durch einen bischöflichen Vikar, der ausdrücklich namens des apostolischen Kollegiums das Hirtenamt dieser Gemeinde versah. Die Kirche zu Albury - die apostolische schlechthin - erhielt jene bevorzugte Stelle, welche ihr durch das Wort des Herrn mehrfach bestätigt und mit der Zeit in eigentümlichen Einrichtungen deutlicher ausgeprägt ward.

So lebten denn die Apostel, nachdem sie ihre Heimat und Häuser und Geschäfte in der Welt vollends aufgegeben, ein ganzes Jahr lang mit kurzen Unterbrechungen in Albury beisammen, eine überaus gesegnete Lehrzeit. In täglichen Konferenzen lasen sie die ganze heilige Schrift, wobei der Reihe nach je von einem ein Überblick über das vorgelesene Pensum gegeben, danach die Gedanken aller ausgetauscht und der Sinn des Geistes durch die Weissagung der sieben Propheten vernommen wurde. Nicht minder gewährten ihre abwechselnden Vorträge in den täglichen Gottesdiensten und das reichliche prophetische Wort bei den kirchlichen Lektionen eine Lehrübung und Schule der Erkenntnis in feierlicherer Form. Auf solche Weise ward ihnen allmählich Licht über den ganzen Ratschluss Gottes zuteil. Der Herr öffnete ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden. Insbesondere wurden die drei ersten Bücher Mose und

die der Propheten aufs tiefste erschlossen und ihre Anwendung auf die Geschichte der Kirche und auf die letzten Zeiten dargelegt. Sie erfuhren es in vollster Wahrheit, dass die alten Propheten durch den Geist Christi geredet hatten von den Leiden, die in Christo sind, und von den Herrlichkeiten danach³²⁹, nämlich nicht bloß in der Person des Herrn, sondern auch in den Seinen von den Leiden und der Verherrlichung der Kirche, die sein Leib ist; und dass eben auch nur der heilige Geist, vom Himmel gesandt, diese Dinge offenbaren kann. Dabei wurden sie gewarnt vor den geistlichen Sünden und Gefahren, in denen andere bei der besten Absicht, der Kirche zu helfen, zugrunde gegangen seien; sie wurden getröstet mit Verheißungen, die andere weder vernommen hatten, noch geglaubt haben würden.

So gediehen sie aus einem Zustand verhältnismäßiger Unwissenheit zu der wahrhaft apostolischen Erkenntnis, vor allem aber - Übereinstimmung und Einheit, die erst das Siegel der Wahrheit ist. Indem ihnen die Schrift nicht bloß teilweise, sondern im ganzen Zusammenhang nicht aus bloß menschlichem Studium und nach menschlichem Studium und nach menschlicher Einseitigkeit, sondern aus der Fülle des Geistes - in diesem Rate zwölffältiger apostolischer

³²⁹ 1. Petr. 1, 10. 12.

Charaktere und siebenfacher prophetischer Begabung - aufgeschlossen ward, schwand aus ihren Seelen und Begriffen jede parteiische, sektiererische Auffassung, womit sie nach ihrer früheren Bildung, Stellung und Kirchengemeinschaft unvermeidlich noch behaftet gewesen waren. Sie lernten zuerst wieder die katholische Lehre Christi, die für alle dieselbe ist. So konnten sie auch nicht verkennen, dass ihnen kein neues Evangelium anvertraut wurde, sondern die Herstellung und Verklärung des alten und einzigen. Sie sahen, dass die heilige Schrift der beste Schatz war, welchen Gottes Gnade der zerrissenen, geschwächten Kirche durch die Jahrhunderte ihrer Pilgerschaft erhalten und nun ihnen übergeben hatte, zur Grundlage ihres Zeugnisses. Daher sie nichts aufstellen und anerkennen dürften, als was aus der Bibel genommen oder mit ihr übereinstimmend wäre! Aber freilich, der ehrwürdige Bericht empfing in ihrer Hand eine Beleuchtung vom Geiste Gottes, der ihn eingegeben, und zeigte eine Fülle der einigen Wahrheit, die keine Sekte bei dogmatischen Lobpreisungen der Allgenugsamkeit der Schrift jemals geahnt hatte. Und hierdurch bestätigte der Herr die Würde und unvergleichliche Wichtigkeit des apostolischen Amtes, durch dessen Abgang die Kirche immer tiefer in Schwachheit, Trennung, Irrtum, Abfall geraten war; durch dessen Herstellung allein er sie wieder dahin bringen wollte, sein Leib aus den Menschenkindern

zu sein, einig in der Lehre, im Glauben, in der Anbetung und im Zeugnis. Es ergab sich, dass die Schrift und ihre Geheimnisse in einem ganz besonderen Sinne der Zeit des Endes zuhörten, da der heilige Geist sich wieder wie im Anfang offenbaren und das Apostolat der Heidenkirche, von dem Paulus nur der Anbruch, eine „vorzeitige Geburt“³³⁰, gewesen war, vollständig hervortreten sollte, um auszurichten, was vormals unvollendet geblieben war.

So unterrichtete der Herr die zwölf erwählten Jünger der letzten Tage. In allerlei Form der Offenbarung redete er mit ihnen, wie ein Mann mit seinen Freunden, und wie er es auch ihnen zuvor noch nicht getan hatte. In ihnen bereitete er das Herz seiner Kirche zu nach seinem Wohlgefallen. Gott tut ein Werk; dann erst lässt er die, die ihm gefolgt sind darin, die Bedeutung und Gründe seines Tuns sehen. Wer nicht für Gott willig gewesen ist im Glauben, wer seinem Rufe nicht folgen will im Halbdunkel, wird niemals die Wunder seiner Geheimnisse erfahren. So waren diese Männer, Erstlinge der ganzen Kirche, seinem Rufe gefolgt, dem unerhörtesten Rufe - zum Apostel-Amte: Nun hatte er sie nachträglich unterwiesen, ihre Sendung zu verstehen, und ausgerüstet, sie zu erfüllen.

³³⁰ 1. Kor. 15,8; Der tiefe Vollsinn dieses Wortes ist nur aus dem oben angedeuteten Zusammenhang zu verstehen.

Denn freilich was der Herr im Verborgenen mit ihnen geredet vom Reiche Gottes, das sollte ans Licht vor die ganze Kirche gebracht werden: „Was ihr höret ins Ohr, das predigt auf den Dächern!“³³¹.

Schon während ihrer Zurückgezogenheit in Albury beschäftigten sich die Apostel auch unmittelbar mit dem Zeugnis, das sie vor die Christenheit zu bringen hatten. Viele Worte der Weissagung hatten, und nicht bloß seit kurzem, gerufen nach einem Zeugnis, das gegen Babylon abgelegt werden sollte: Gottes Volk müsse ausgeführt werden aus der großen Stadt der Verwirrung, der verbannten Stadt. Es waren jene Worte und Wendungen aus der prophetischen Sprache der Schrift, welche seit den Tagen der Waldenser, namentlich aber von der Reformation an, all den Frommen, welche die Schäden der etablierten Kirchen erkannt zu haben meinten, so vertraut und von ihrer vielen so arg missbraucht worden sind. Denn für jeden frevlen Bruch der kirchlichen Einheit, für die lieblose Beurteilung und fanatische Befehdung besonders der Römischen Kirche haben solche Bibelstellen nur zu oft den Vorwand oder die Beschönigung liefern müssen. Es sind ja Worte Gottes, die seinerzeit ihre rechtmäßige Anwendung und endliche Ausführung erhalten werden, aber dann durch sol-

³³¹ Matth. 10, 27.

che, die mit göttlicher Vollmacht legitimiert sind³³². Es genügt nicht, die Worte des Geistes im Munde zu führen, bei Taten des Fleisches. Und die Kirchengeschichte hat noch keine Trennung und Absonderung im Leibe Christi aufzuweisen, bei der nicht fleischliche Mächte sich eingemischt oder gar den Ausschlag gegeben hätten. Alle Versuche der Reform durch unbefugte, ungeduldige Menschen haben daher die Übel, die geheilt werden sollten, nur erschwert; das babylonische Wesen hat bei den Schismatikern und Sektierern nur eine andere, aber nicht minder heillose Form gewonnen, als bei der verderbten Mutter, von welcher sie ausgehen zu müssen wähnten.

Indem nun aber jene Worte in Betreff des mystischen Babylon durch echte Weissagung vor die Apostel gebracht wurden, zeigte sich der Geist ihrer Sendung, und wie sehr er von dem selbstaufgeworfener Sektenführer verschieden war. Sie verstanden unter Babylon nicht eine einzelne Konfession, geschweige denn die überall vorhandene Kirche der Getauften, sondern lediglich jenen Zustand, in welchen diese seit dem Verlust ihrer ursprünglichen Verfassung und geistlichen Freiheit je länger je mehr geraten war. Babel ist die ganze unter Gottes Vorsehung, aber nicht durch Gottes Gnade, geschichtlich so gewordene

³³² Offenb. 18,1. 4.

Christenheit, mit ihren Spaltungen, Verwirrungen und Unreinheiten, mit ihrer Mischung von Geist und Fleisch, Wahrheit und Irrtum, Gottesreich und Weltreich; und die Gefangenschaft der Kinder Gottes unter diesem Mischwesen, durch die sie verhindert sind, die echte Gestalt der Kirche Gottes, der Braut des Lammes, zu offenbaren. Keine Kirche kann je Babel sein; aber die ganze Kirche ist in Babel gefangen gehalten.

Verlangte also der Herr die Ausführung der Seinen aus Babel, so handelte es sich dabei, mindestens für jetzt, um geistliche Vorgänge, um die Reinigung und Zurechtstellung der Besitztümer Gottes und die Ausscheidung des ungöttlichen Wesens in der ganzen Kirche. Die Apostel verstanden durchaus, dass die Last der ganzen Kirche ihre eigene Last sei. Hatte der Herr sie erwählt, Häupter seines Volkes in den geistlichen Dingen zu sein, so durften sie sich und die Ihrigen demselben nicht gegenüber stellen als die Heiligen den Unheiligen. Sie durften nicht erwarten groß und stark zu werden, während die Kirche und das Volk des Herrn schwach und schwächer würden. Sie konnten nur mit ihnen gemeinsame Sache machen und gemeinsames Schicksal haben. War es wirklich schon so, wie die Prophetie ihnen erklärte, dass alle Kirchen verderbt, und die geistlichen und menschlichen Häupter der Christenheit von Gott abgewichen

seien; dass bereits das Gericht beschlossen und das Mene Tekel auf allen christlichen Institutionen der Welt geschrieben wäre - Worte, die nur zu sehr mit ihrer eigenen Erkenntnis übereinstimmten - so fragte sich doch noch, ob nicht, wie einst in Ninive³³³, ein letzter Buß- und Gnadenruf allgemeinere Aufnahme finden und es Gott gereuen möchte des Übels. Und sollte die Christenheit zugrunde gehen müssen in ihren Sünden, so würden sie selbst und ihr Werk die ersten sein, welche das Gericht fühlen und untergehen würden - für den Schauplatz der gegenwärtigen argen Welt. Hatte doch der Geist Gottes schon frühzeitig verkündet, dass dieses Werk alle Leiden des Herrn geistlich werde erfahren und mit ihm sterben müssen. Andererseits war ja gerade die nun von Gott begonnene Erneuerung der Kirche, die Herstellung des Apostolates und der anderen Ämter Christi, die Erweckung der Gaben des heiligen Geistes ein gewisses und ewiges Gnadenzeichen; darum werde die Gnade bis zuletzt bestehen und obsiegen über das Gericht. Wie? Und wann? gebühre nicht den Aposteln zu ergrübeln; die Zeiten und Umstände habe der Vater seiner Macht vorbehalten. Ihre Aufgabe war unzweideutig: des Herrn Zeugen zu sein in allen Landen der Christenheit. Durch ihre Predigt und Fürbitte werde von selbst die große Scheidung der Gläubigen

³³³ Jon. 4, 3.

und der Gottlosen zustande kommen, bis der Herr dieselbe durch eine noch zukünftige himmlische Sendung auch äußerlich vollziehen werde, den einen zur ewigen Herrlichkeit, den anderen zur ewigen Verwerfung. Erst unmittelbar vor der Zerstörung Babels, der Weltmacht des Christentums, durch das antichristliche Wesen werde die äußerliche Trennung der Getreuen von ihr durch göttlichen Ruf erfolgen; für jetzt gelte es einen Versuch, selbst Babel noch zu heilen³³⁴.

Hiermit stimmte ein wesentlicher Punkt der Weissagung überein, die an die Apostel gerichtet wurde: Sie sollten ihr Zeugnis richten zuerst an die Häupter, die von Gott bestellten Machthaber in Kirche und Staat! Und fürwahr, gesandt von dem, der das Haupt und der Herr aller ist, konnten die Apostel nimmer an den Ordnungen des Regimentes, das er unter der Christenheit hatte, vorübergehen, etwa um sich nur einen Anhang aus dem Volke zu verschaffen. Hier musste sich das Tun der Apostel, der legitimsten aller Autoritäten, von dem aller kirchlichen und politischen Wühler aufs schärfste scheiden. Sie erkannten, dass die Namen, die auf die Organe der Autorität gelegt sind, himmlische Wirklichkeiten ausdrückten; König, Priester, Herrschaft sind nur wie Buchstaben und Zeichen des großen Namens Christi selbst, der

³³⁴ Vergl. Jerem. 50-51 (bes. 51, 9) und Offenb. 18.

immer geehrt werden muss, gleichviel ob die menschlichen Träger dem Urbild Ehre zu machen scheinen oder nicht. Um seines Namens willen hält Gott, was auch die Volkmänner träumen mögen, in seinem Walten die Regel fest, dass die Häupter der Völker die Quellen seines Segens oder seines Unsegens für sie sind. Vollends in der Kirche Christi, in welcher das geistliche Amt, ob auch verkümmert, als sein verordnetes Organ dasteht, konnte er nicht an demselben vorübergehen, ohne damit die Verwerfung des Amtes auszusprechen. Darum hatte er zwar zum Apostolat und zu Propheten, längst verschwundenen Ämtern, Geistliche und Laien berufen, welche er wollte, aber alle Pastoren und Prediger, die sein Wirken anerkannten, in ihrem Hirtenamte bestätigt, ja zu höheren Stufen desselben berufen: darum auch die Gemeinden derselben zuerst auferbaut und neue nur aus solchen gebildet, die von ihren Hirten verlassen oder gar um der Wahrheit willen ausgestoßen waren; das vorhandene Amt nur dann beiseite setzend, wenn es sich weigerte, ihm in seinem Werke zu Hilfe zu kommen. Und wo er in einzelnen Fällen seine unbeschränkte Macht gebraucht hatte, sich Knechte zu berufen und ein Volk zu sammeln: Immer hat er darauf gesehen, dass die Loyalität der Seinen gegen seine alten Ordnungen in der Mutterkirche unbefleckt blieb, in Gesinnung und Handlungsweise.

Die Apostel der letzten Tage hatten eben eine andere Stellung und Aufgabe, als die des Anfangs. Diese hatten die Kirche erst zu sammeln aus der ungöttlichen Welt; jene, sie neu zu ordnen aus der Verwirrung. Die ersten brauchten, indem sie die Steine zu dem göttlichen Bau ausbrachen und zusammenfügten, nichts zu schonen als die menschlichen Ordnungen in Staat und Familie; die letzten mussten, indem sie mit dem schon vorhandenen Material eine Restauration nach dem ursprünglichen Plane auszuführen hatten, alles schonen, was diesem angehörte, alles, was göttlichen Gehaltes war, sei es von den Aposteln her überliefert, oder durch die Fortentwicklung der Wahrheit hervorgebracht. Diese verschiedenen Gesichtspunkte apostolischer Arbeit müssen bei der Vergleichung des Tuns der ersten und der letzten überall im Auge behalten werden. Sie sind aber vor allem bei der Weise ihrer Predigt und ihres ganzen Auftretens bestimmend gewesen. Der fromme Unversand mochte erwarten, dass die letztberufenen Zwölfe hervorbrechen müssten, in Kraft und Zeichen und Wundern, zu einer göttlichen gewaltigen Agitation des ganzen Christenvolkes. Der Herr gebot ihnen, ohne Geschrei auf den Gassen³³⁵ zuerst die vorhandenen Vorsteher anzureden und sie, und in ihrer Person die ganze Kirche und Christenheit, zu überzeugen von

³³⁵ Matth. 12, 19.

Gottes Wahrheit, Werken und Absichten. Der Glaube oder Unglaube, mit dem die Häupter ihr Zeugnis aufnehmen sollte dann den Maßstab für die Erfolge abgeben, welche diese göttliche Kur des Schadens Jakobs überhaupt haben würde, und zugleich die Rechtfertigung für ein ganz anderes Verfahren, das der Herr zu seiner Zeit einschlagen würde. Eine solche Legitimität kennzeichnet das Handeln Gottes! Er kümmert sich wenig und macht seine Werkzeuge unbekümmert um einen zeitweiligen Erfolg in der Welt und vollends um das Urteil der Menschen. Er geht ewig rechtmäßige Wege, gewiss, dass sie zu seinen Zielen führen.

Im September wurde durch die Weissagung erklärt, dass der Herr dem wiederhergestellten Apostolate zuerst die Last ihrer Heimat, Großbritanniens und Irlands, auferlegt habe. Ein jeder der Zwölfe solle niederschreiben, was auf seinem Herzen sei, von Gottes Urteilen über die Kirche in diesen Ländern, sonderlich über ihre Bischöfe und Vorsteher, welche die Verantwortung für das ihnen anvertraute Volk trügen. Die Aufsätze der einzelnen wurden dann von dem erstberufenen zu einem Ganzen verarbeitet, zu einem „Zeugnis an die Bischöfe und alle Geistlichen der Kirche von England und Irland“. Alle begründeten Klagen, welche jemals über das in seiner Art so großartige anglikanische Kirchenwesen laut geworden

sind, und noch weit mehrere und tiefere, als das Auge richtender Dissenter hat entdecken können, wurden hier zum Ausdruck gebracht, doch mit liebevoller Anerkennung von allem, worin die englische Kirche dem Herrn treu und wohlgefällig geblieben war, und mit einer schriftmäßigen Darlegung der wahren Verfassung, Aufgabe und Würde der Kirche, in einer Sprache, wie sie nur ihre treuesten Söhne, die Gott nun zu obersten Vätern bestellt, führen konnten. Nachdem das Dokument in dem Weihnachtskonzilium in London vorgelesen und sein Ausgang dem Herrn anbefohlen worden war, wurde es zu Anfang 1836 von dem ältesten Apostel, in Begleitung eines anderen, sämtlichen Prälaten persönlich überliefert und zu geneigter, ernster Erwägung empfohlen.

Nach einem anderen Ruf des Geistes war der Apostel Drummond, als „der Prophet Englands“, beauftragt worden, ein besonderes Zeugnis für den König und seinen Geheimen Rat anzufertigen, in welchem das politische Gebiet durchmessen, der Zustand der Nation und ihrer Staatsgewalten in das göttliche Licht gestellt und die Aufmerksamkeit der Machthaber auf das rettende Tun des Herrn in diesen Tagen gefordert wurde. Auch diese Schrift wurde von zwei Aposteln dem Könige Wilhelm IV. und den meisten Mitgliedern des Geheimrats persönlich übergeben. - Durch die Evangelisten wurden in der Folge beide Schriften

noch unzähligen anderen Vertretern der geistlichen und weltlichen Autorität zugestellt.

Es kann kein Zweifel sein, dass beide Zeugnisse, obwohl sichtbare Erfolge nicht unmittelbar hervortraten, ausgerichtet haben, was sie nach Gottes Absicht sollten: das Wirken des Herrn den Vorstehern in Kirche und Staat des Landes seines Ursprungs bekannt und den Gottesfürchtigen derselben ehrwürdig und beachtenswert zu machen; die Grundsätze wahrer Katholizität und christlicher Politik bei einer ansehnlichen Minorität zu beleben; die Gerichte Gottes zu rechtfertigen, durch welche zu seiner Zeit auch die glaubens- und gütereiche Kirche, und die bewunderte Staatsverfassung Englands schwach werden, wanken, niederstürzen wird.

Mittlerweile haben die einzelnen Ordnungen von England durch ihr Verhalten zu dem Werke Gottes ein Lob erworben, das bei anderen Ländern und Konfessionen leider weniger zutrifft. Seit den Aufklärungen, welche jenes Testimonium und die eigene Beobachtung lieferten, haben die Bischöfe, freilich einen sonst namhaften ausgenommen, immer eine achtungsvolle, ja wohlgeneigte Toleranz gegen dasselbe eingehalten. In einer Reihe von Fällen erhielten Geistliche, die ihren Glauben an das Apostolat bezeugt hatten, von ihren Bischöfen nicht nur Erlaubnis,

sondern unter Versicherungen besonderen Vertrauens, die für beide Teile ehrenvoll waren, selbst Aufforderung, in ihren landeskirchlichen Stellen dennoch zu bleiben³³⁶. Einem solchen Beispiele folgte natürlich die Pfarrgeistlichkeit, welche sich im Großen und Ganzen gegen apostolische Gemeinden und einzelne Gläubige aufs beste benommen hat. Disziplinarische Verfolgungen und Exkommunikationen sind, außer in der einen Diözese, wo die Überzahl bunter Sekten den hierarchischen Eifer um die rechte Unterscheidungsgabe gebracht haben mochte, kaum je vorgekommen. Ja, anglikanische Kirchenmänner und Behörden haben apostolischen Gemeinden in manchen Fällen eine echte, aber bei Kirchengemeinschaften unerhörte Bruderliebe erwiesen. Es ist in den folgenden Jahren wirklich und wiederholt geschehen, dass der Klerus der Landeskirche, Bischöfe und Pfarrer, ganze apostolische Gemeinden, die durch die Umstände an der Aufrechterhaltung ihrer Gottesdienste verhindert waren, nach einem Einverständnis mit deren Vorstehern zur zeitweiligen Seelsorge übernommen haben. Und sie haben diese Seelen durchgehends mit aufrichtiger Achtung ihres Glaubens behandelt, in ihren Amtsverrichtungen jegliche Rück-

³³⁶ Hat doch später noch einmal, in den 50er Jahren, der Apostel Dalton sich bewogen gefunden, zeitweilig eine Stelle als Pfarrer der Staatskirche zu versehen!

sicht auf sie genommen, ja manchmal eine sonntägliche Kommunion eigens für dieselben eingerichtet und sie seinerzeit ihrem Engel bereitwillig und mit der lauten Anerkennung wieder überliefert, dass ihre eigenen Gemeinden nicht geringen Segen von dieser Gastfreundschaft gehabt hätten! So ward dort den apostolischen Gemeinden ihr festes Stehen „zur Kirche“ freilich sehr erleichtert. Die Glieder derselben, auch die aus Dissentern hervorgegangenen (die dergleichen vorher nie getan hatten), zahlen nicht nur die Kirchensteuern freiwillig, sondern anerkennen allein in der Landeskirche die für England legitime Form des historischen Christentums. Mit vollem Rechte; weil die nationalen Gestaltungen der Kirche ja noch die natürlichste und gesegnetste Form ihres Verfalles, die abgesplitterten Sekten aber meist nur Produkte ungöttlicher Selbsthilfe der Frommen sind.

Auch die weltlichen Gesetze und Einrichtungen Englands haben sich dem apostolischen Werke als die geneigtesten unter allen erwiesen. Sie sind ein Schild gewesen, unter welchem die Apostel und Gemeinden vollkommenen Schutz und unbeschränkte Freiheit für ihren Gottesdienst und ihr Zeugnis gefunden haben. Es wurde verheißen, dass darum England von Gott beschirmt werden solle, so lange es selber die Knechte des Herrn und ihre Arbeit schirme. Und sichtlich blieb im Jahre 1848, während die Stöße der

Revolution die Türen anderer Reiche für ihre Botschaft erst aufbrechen mussten, England, wenn nicht unberührt, doch unerschüttert. Selbst heute, schon an der Neige dieser apostolischen Gnadenfrist, und inmitten schwerster Gefahren, steht das Reich noch immer äußerlich unverletzt da!

Nachdem das Jahr der Zurückgezogenheit der Apostel abgelaufen war, wurden in der dreizehnten Monatsversammlung seit ihrer Aussonderung, im Juli 1836, Eröffnungen gegeben und Bestimmungen getroffen, die den Abschluss der ersten Periode des Werkes und den Anfang einer neuen bezeichneten. Zunächst erhielt das Modell der Kirchenverfassung, das seit dem letzten Jahre nicht weiter gefördert worden war, seine Vollendung. Der Apostel Drummond hatte bisher noch die verschiedenen Funktionen beibehalten, die ihm allmählich übertragen worden waren, als Engel zu Albury und als Pfeiler der Hirten. Während alle übrigen Apostel zum Behufe ihrer Aussonderung von ihren untergeordneten Stellen abgelöst worden waren, war keine Berufung erfolgt, um Drummond in jenen Spezialämtern zu ersetzen. Der Aufenthalt der Apostel an seinem Sitze zu Albury hatte eine nachträgliche Erklärung für diese auffallende Ausnahme geliefert. Bei der nun bevorstehenden Trennung und Aussendung derselben fiel dieser Grund hinweg und ward es erforderlich, die Nebenämter auch dieses A-

postels anderweitig zu versorgen, damit er frei werde, hinauszuziehen in die Lande. So ward der Reverend Lord Sidmouth, ein Pair des Reiches, den seine ernste Frömmigkeit bereits in das Amt der Landeskirche geführt hatte³³⁷, zum Engel für Albury; Dr. Thomson von Southampton, derselbe, der neben Mac Kenzie für das Apostolat dargestellt worden war, zum Pfeiler des Hirtenamtes gesetzt, während Drummond in den Versammlungen des Konziliums die noch fehlende oberste Stelle unter jenen fünf Aposteln einnehmen sollte, welche als „die Riegel der Stiftshütte“ die allgemeinen Grundsätze jeder Beratung und Beschließung festzustellen hatten.

Diesem Amte scheint es zu entsprechen, dass Drummond alsbald zum Werkzeug des Geistes bei einer Offenbarung diene, durch welche die weiteren Arbeiten der Apostel vornehmlich geregelt worden sind. Der Herr wolle die Christenheit teilen unter die Apostel; jeder der zwölf Fürsten des geistlichen Israel solle seinem Stamme zugefügt werden, unter welchem er als Vertreter des einen Apostolates arbeiten, Evangelisten aussenden, die ursprünglichen Ordnungen des Herrn aufrichten und jene zwölftausend Versie-

³³⁷ Er war der Erbe des bekannten Addington, Viscount von Sidmouth, der als Premierminister 1802 den Frieden von Amiens geschlossen hatte.

gelten sammeln sollte, die erwählt sind zu Erstlingen Gottes und dem Lamme³³⁸. Die Verteilung, welche von reichen Aufschlüssen und Anweisungen, von Versprechungen und Warnungen des Geistes in Bezug auf die einzelnen Stämme begleitet war, bezog sich zunächst nur auf Europa, als den eigentlichen Sitz des großen Königs; Amerika und die christlichen Kolonien in den anderen Weltteilen seien die Vorstädte der großen Stadt, die durch die Häupter der alten Stämme mitversorgt werden sollten.

Im einzelnen ward Cardale für England bestimmt, das ausdrücklich als das geistliche Juda, der Sitz des Regimentes Christi, bezeichnet ward; Drummond erhielt Schottland und die Schweiz; King-Church die Niederlande und Dänemark; Perceval Italien; Armstrong ward auf Irland und die Kirchen Griechenlands und des Orients angewiesen; Woodhouse auf Süddeutschland und Österreich; Tudor erhielt Polen, Dalton Frankreich, Carlyle Norddeutschland; Sitwell ward für Spanien und Portugal bestimmt, Dow

³³⁸ Offenb. 7 und 14. Verständige sollten nie bezweifelt haben, dass diese Zahlen: 12000 aus je zwölf Stämmen, nicht sowohl arithmetische, als symbolische Bedeutung haben. Sicherlich haben die Apostel und ihre Gemeinden nie darauf gerechnet, dass die Kopfzahl der Versiegelten aus 12 Völkern diesseits der Erscheinung des Herrn genau mit jenen Ziffern übereinstimmen würde!

für Russland, Mac Kenzie für Norwegen und Schweden. Solches geschah am 15. Juli 1836, gerade ein Jahr nach dem Schlusse der Versammlung, in welcher die Aussonderung der Apostel vollzogen worden war. Erst nachher machte man die Bemerkung, dass es merkwürdiger Weise dasselbe Datum war, an dem die Kirche von alters her das Fest „der Apostel Teilung“, ein Gedächtnis des Ausgangs der ersten Zwölf in alle Lande, gefeiert hatte.

Es erhellt, dass bei dieser Einteilung weder geographische und politische, noch nationale Grenzen ausschließlich berücksichtigt waren. Die Trennung von Süd- und Norddeutschland mag angesichts der Ereignisse des Jahres 1870 wohl auffallen, und die Anerkennung Polens als eines besonderen Stammes die Fortdauer der Existenz desselben zu verbürgen scheinen. Aber mit der Teilung des Britischen Reiches in drei Stämme, sowie mit der Zusammenstellung Schottlands und der Schweiz, Irlands und des Orients, Dänemarks und der Niederlande lassen sich politische Antizipationen doch nicht füglich verknüpfen. Darum können aber die Anordnungen des Geistes auf diesem Gebiete noch nicht für rein willkürliche oder gar misslungene gelten. Vielmehr dürften den Trennungen des nahe Zusammenliegenden wie den Zusammenstellungen des Entfernten tiefe psychologische Bezüge zugrunde liegen, Ähnlichkeiten und Un-

terschiede der inwendigen Physiognomie der Nationen, die ebenso wenig auf den ersten Blick sich ergeben, wie ein Unbekannter in den Gesichtszügen großer Familien das Verwandte und das Unterscheidende sofort herauszufinden vermag.

Vor allem hat jedoch die Unterscheidung der zwölf Stämme eine geistliche und prophetische Bedeutung. Die Kirche, das Urbild des alten Israels, hat eine zwölffache Mannigfaltigkeit des geistlichen Charakters, sowohl in ihrer zeitlichen Entwicklung, als dereinst in ihrem ewigen Bestand. Hierüber gab die Weissagung damals und bei anderen Gelegenheiten reichliches Licht. Sie zeigt, dass die Namen der zwölf Erzväter und die Geschicke ihrer Stämme nach den prophetischen Worten Jakobs und Moses³³⁹ an zwölf aufeinander folgenden Perioden und innerhalb jeder Periode an zwölf gleichzeitigen Geistesrichtungen der Kirche ihr geistliches Gegenbild fänden. Ja, dies göttliche Schema ward in seiner Gültigkeit für die Kirchen- und Weltgeschichte bis in Ewigkeit nachgewiesen - in der vollendeten und triumphierenden Kirche, wie sie ruht auf zwölf Gründen, zwölf Tore und einen Zwölfer-Maßstab ihrer Ausdehnung hat³⁴⁰; - in den

³³⁹ 1. Mose 49 und 5. Mose 33.

³⁴⁰ Offenb. 21,10 -21. 24.

Nationen der Welt, wie sie, von Anfang an gezählt nach der Zahl der Söhne Israels, einst im Lichte der Himmelsstadt wandeln und von den zwölflei Lebensbäumen ihre ewige Nahrung empfangen werden³⁴¹. Wie einst Jakobus die „zwölf Stämme in der Zerstreung“ angeredet hatte (Jak. 1, 1), als ihre Unterschiede innerhalb des alten Israels längst nicht mehr erkennbar waren; so wurden jetzt zwölf Stämme des geistlichen Israels bestätigt, lange ehe ihre Charaktere in der Auswahl aus den Völkern sämtlich klar zu unterscheiden waren.

Andererseits wurden auch die Namen und Geschichten der dem Israel feindseligen Völker: Kanaaniter und Philister, Moab, Ammon, Amalek, Edom, Tyrus und Sydon, Ägypten, Syrien und Assyrien prophetisch aufgeschlossen und in den mancherlei Gestalten des Verderbens und Abfalls, welche den Lauf der Kirche begleiten, einzeln aufgezeigt. In den christlichen Nationen hat nun sowohl der Abfall wie der himmlische Fortschritt gewisse individuelle Züge angenommen; aber in keiner ist der Typus eines der abgöttischen Völker oder auch eines Stammes des wahren Israel so ausschließlich ausgeprägt worden, dass derselbe nicht auch anderswo vertreten wäre. Ist z. B. England als Juda bezeichnet worden, weil dort die

³⁴¹ 5. Mose 32,8; Offenb. 22,2.

dem Volke eigene Naturgabe des Organisierens und Regierens in dem Apostolat zu ihrer höchsten geistlichen Entfaltung gekommen ist, so wurde doch auch oftmals alles göttlich geordnete Kirchenregiment in allen Landen als „Juda“ besprochen. Und wurde dasselbe England offenbar wegen seines kirchlichen Reichtums und seines mit den religiösen Motiven verquickten Handels- und Koloniewesen, für das geistliche Tyrus erklärt, so wird derselbe Name überall Platz greifen, wo man die Gottseligkeit zu einem gewinnreichen Gewerbe verwendet hat³⁴². Also, die prophetischen Eröffnungen über die zwölf Stämme Israels, wie die über die anderen, alttestamentlichen Völker, beziehen sich in erster Reihe auf geistliche Charakterzüge und nur abgeleitetermaßen auf einzelne Nationen, in denen jene zu einem hervorragenden Ausdruck gelangt sind.

Übrigens gehört die Bereicherung der prophetischen Erkenntnis über dieses ganze Gebiet verschiedenen Zeiten an. Was der Geist im Juni und Juli 1836 davon mitteilte, diente dem nächsten Zwecke, der Aussendung der Apostel in die Länder der Getauften. Bis dahin war ihr Gesichtskreis und ihre Erfahrung nur auf Großbritannien beschränkt gewesen. In den dortigen Gemeinden - es waren derselben jetzt

³⁴² 1. Tim. 6, 5.

sechsendreißig geworden - hatten sie Kraft und Übung des Amtes erworben. Nun sollten sie den Kampfplatz in der großen Christenheit betreten. Aber auch jetzt noch nicht, um sogleich zu handeln. Sie sollten zuvor die Art und die Bedingungen ihrer Arbeit in jedem christlichen Stamme kennen lernen, indem sie in demselben lebten und seine Eigentümlichkeiten in sich selber aufnahmen. Nach den ausdrücklichen Anweisungen des Herrn hatten sie bei ihrer ersten Reise sich durchaus als Beobachter und Lernende, nicht als Lehrer und Ordner der Kirche zu verhalten. Wie Josua und seine Genossen das verheißene Land zuerst als Kundschafter besucht hatten, so sollten die Apostel damit beginnen, den geistlichen Zustand der Länder der Christenheit zu erforschen: ihre Einrichtungen kennen zu lernen, die offenen Seiten, durch welche ihnen die göttliche Botschaft zugeführt werden könnte, herausfinden; den Gehalt und die Wirkungen der vorherrschenden Lehren und Übungen in allen Kirchen und Konfessionen aus lebendiger Anschauung beurteilen. Sie müssten, wie es hieß, das Gold der Wahrheit aus der ganzen Christenheit aufsuchen und zusammenbringen; es liege überall da, wenn auch verschüttet unter dem Geröll menschlicher Satzungen. Was ein jeder gefunden, das solle er seinerzeit dem ganzen Kollegium vorlegen zur gemeinsamen Erwägung und Sichtung. Indem sie so alles prüften, werde ihnen gegeben werden, das Gute zu behalten.

Nichts, was irgendwie von Gott ist, sollten sie beiseite setzen, vielmehr alles zu ihrem Werke verwenden und an seine rechte Stelle im Hause und Dienste des Herrn bringen.

Mit solchen Instruktionen sendete der Herr die letzten Apostel aus, mit einer Bescheidenheit und Vorsicht, die von den einseitigen Gesichtspunkten und dem hastigen Zufahren, womit die Reformationsversuche der Menschen immer aufgetreten sind, sehr deutlich absticht. Gott wollte die Herzen und Augen seiner Knechte öffnen für alles, was den Christen jemals durch den Geist Christi gegeben und mit Recht teuer war. Er lehrte sie in den römischen, griechischen und protestantischen Kirchengebieten, die sie nun betreten sollten, auch geheiligten Boden zu achten, voll von Materialien himmlischer Erbauung, die der apostolischen Reinigung und Umprägung harrten, nicht der Verwerfung. Und dies mussten sie zuvor lernen, wenn anders durch ihr Werk des Herrn achtzehnhundertjähriges Wirken geehrt und die Herzen der Auserwählten aller Orten und Zeiten befriedigt werden sollten. Der Bann der Spaltungen, der sich, fast mehr als an die Irrtümer, an die Wahrheiten knüpft, die jede Sekte gegen die andere zu verteidigen hat, kann nicht gebrochen werden, ohne dass jene wahre katholische Einheit dargestellt wird, die alles umfasst, was wirklich von Gott gestiftet ist.

Hiermit stand ein anderes Wort des Herrn, das die Apostel in der damaligen Ratsversammlung empfangen, keineswegs in Widerspruch. Schon jetzt solle ein Zeugnis der vollen Wahrheit an die Christenheit, zunächst an ihre geistlichen und weltlichen Häupter, gerichtet werden, ähnlich dem für England abgefassten, nur erweitert und angepasst für die Gesamtheit der Getauften. Das Werk des Herrn, das in der Herstellung des Apostolates gipfelte, war nicht im Winkel geschehen; die englische Welt war eine Zeitlang davon voll gewesen; danach sowie es zu einer vorläufigen Vollendung gekommen war, hatte Gott nicht gesäumt, es den Machthabern auf eine authentische Weise kundzumachen, ob sie ihm zu Hilfe kommen oder ferne bleiben wollten. Die gleiche Botschaft und Beglaubigung der Apostel sollte nun an die Großen aller Stämme gehen, damit von Anfang an der Glaube oder Unglaube der Völker offenbar gemacht und des Herrn eigener Weg gerechtfertigt würde.

Ehe man jedoch mit Abfassung dieses Zeugnisses den ersten großen Schritt in die Ferne tat, wurde in diesem Konzilium das heimische Haus bestellt. Im Lichte der Weissagung beschlossen die Apostel, wie es während des vorbestimmten Zeitraums ihrer Abwesenheit - nach 1260 Tagen von ihrer Aussonderung an sollten sie wieder zusammenkommen - in England zu halten sei. Der erstberufene Cardale sollte da, als

in dem ihm zugewiesenen Stamme, zurückbleiben und auch die Aufsicht über die sieben Gemeinden in London führen, die gemäß ihrer eigentümlichen Bedeutung sonst nur den Zwölfen insgesamt unterworfen galten. Mit Cardale sollten noch zwei Apostel, damals Armstrong und Tudor, daheim verweilen, damit diese drei das ganze Werk beständig übersehen, die Verbindung mit den ausgehenden Neun unterhalten und denselben in den Fragen und Schwierigkeiten raten könnten, die ihnen draußen begegnen möchten. Dann hielten alle Zwölf noch einmal eine Visitation aller britischen Gemeinden, je zwei in einem zugewiesenen Bezirk, und befahlen sie Gott und dem Worte seiner Gnade, der allein aufzuerbauen und das Erbteil unter allen Heiligen zu geben vermag³⁴³.

Mittlerweile ward auch die Zeugnisschrift vollendet. Sie war abermals aus den Beiträgen der Apostel, doch mit Benützung der zwei früheren, für England bestimmten Schriften, von Cardale zusammengestellt. Diese kompilatorische Weise mag der Form der Darstellung, die dabei nicht so aus einem Guss geraten kann, nicht vorteilhaft gewesen sein; aber die Fülle und Wahrheit des Inhaltes konnte dadurch nur gewinnen, dass alle Zwölf ihren Anteil lieferten. Nach unserem Urteil ist dies Zeugnis der Apostel „an die

³⁴³ Apostelg. 20,32.

Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe und anderen Vorsteher der Kirche Christi in allen Landen, und an die Kaiser, Könige und anderen Regenten über die getauften Völker“ das wichtigste Stück, das die eigentlich kirchliche Literatur seit dem Abschluss des Neuen Testaments aufzuweisen hat. Dasselbe umschreibt die ewigen Grundsätze, auf denen Gottes Verfahren mit seiner Kirche beruht, und stellt ihnen die Ergebnisse gegenüber, welche die christliche Geschichte bisher geliefert hat. An der Hand der heiligen Schrift, doch im Lichte ursprünglicher Erkenntnis aus Offenbarung, wird der Ratschluss Gottes dargelegt: wie und wozu er die Kirche im Anfang gegründet und auf dem Fundament der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; wohin sie durch die Sünde, der Menschheit geraten ist, seitdem jene Grundlagen verlassen wurden; wie sie durch Apostel wieder hergestellt und auf die nahe Zukunft des Herrn bereitet werden wird. Andererseits: was die Christenheit sei, was die Aufgabe christlicher Könige und Völker, in welcher verhängnisvollen Lage sie schwebten; welcher Lohn dem Glauben, welche Gerichte dem Unglauben gegen die letzte Gnadenheimsuchung, die ihnen jetzt widerfahre, folgen würden. Dies alles, gesagt mit einer Erhabenheit katholischer Anschauung, die seit den Kirchenspaltungen unerhört, mit einer göttlichen Gewissheit, die ohne unmittelbare Sendung unmöglich ist, bildete ein Be-

glaubigungsschreiben und gleichsam ein Programm für die nun beginnende Arbeit der Apostel, das wohl geeignet gewesen wäre, ihnen bei solchen Häuptern der Kirchen und Staaten, die ihre Verantwortlichkeit und Not im Glauben erkannten, Eingang zu verschaffen. Zugleich ein Programm der Gestalt der zukünftigen Welt Christi und ein Prüfstein der Christlichkeit der gegenwärtigen Welt: für ihre Gesundheit ebenso unerlässlich, als - für menschliche Kräfte - unmöglich!

Eine genaue Kenntnis des für alle Zeit denkwürdigen Aktenstückes möchte man einem jeden wünschen³⁴⁴. An dieser Stelle kann zu seiner Charakteristik nur einer der Schlussabschnitte aufgenommen werden.

„Wer aber wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn er erscheinen wird? Nur ein heiliges Volk, das da wandelt als Kinder des Lichtes und des Tages, nur ein Volk, erfüllt mit dem heiligen Geiste, jene Knechte Gottes, die an ihren Stirnen versiegelt sind, ehe die vier Winde des Himmels alle Elemente der Zerstörung loslassen werden. Diese Handreichung des heiligen Geistes kann aber

³⁴⁴ Eine außeramtliche Übersetzung geben wir hinten als Beilage, beabsichtigen auch, Separatabdruck erscheinen zu lassen.

nicht gegeben, die Versiegelung nicht vollzogen, die Kirche nicht vollendet werden, außer durch die Ordnungen, die Gott am Anfange dazu gegeben hatte. Diese sollen nun wiedergegeben werden; alle Verheißungen der Schrift von der Wiederherstellung Zions zur Stunde seiner größten Gefahr sollen erfüllt, und der Ratschluss Gottes hinausgeführt werden, nach seinem Plane und mit seinen Mitteln und nicht nach Menschendünken. Gott wird wieder erscheinen in der mächtigen Gegenwart seines Geistes; wiederum sollen seine Gaben, die er bei der Himmelfahrt seines Sohnes gegeben hat, und die ihn nicht gereuen, offenbart werden: Apostel, nicht gesandt von Menschen; Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, von Aposteln ordiniert, sollen das Werk Gottes in seiner Kirche treiben und die Erbauung des Leibes bewirken; der Leib soll mit Leben erfüllt, die toten Gebeine sollen zusammengebracht und wieder an ihre rechte Stelle eingefügt werden, dass sie sich erheben, ein mächtiges Heer. Die so dem Lamme nachfolgen, die Unbefleckten, in deren Munde kein Falsch sein wird, die da unsträflich sind vor dem Throne Gottes, werden stehen mit dem Lamme auf dem Berge Zion, als die offenbar gewordenen Erstlinge Gott und dem Lamme, das Unterpand der glorreichen Ernte, die geschehen wird, wenn der Menschensohn seine Engel senden wird und seine Auserwählten sammeln aus den vier

Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.“

„Das ist euer Beruf, ihr Getauften: Denn Gott hat euch nicht verstoßen; und dies ist eure Hoffnung! Nach dem Worte seines Bundes, da ihr aus Ägypten zoget, soll sein Geist unter euch bleiben; und Jesus, das Haupt der Kirche, ist noch immer bereit, seine Ordnungen zu diesem Zwecke wieder hervorzubringen, damit seine Diener fähig seien, den Dienst zu tun, den er verlangt.“

„Und darum, ihr ehrwürdigen Bischöfe, Väter der Kirche, werdet ihr aufgefordert, eure Herden ihm darzubringen als ein heiliges Volk, das in dem Gerichte bestehen und würdig erfunden werden kann, zu stehen vor des Menschen Sohne. Und ihr, erhabene Könige und Fürsten, euch will Gott sich treu erweisen und euch und eure Völker vor den Fluten der Gottlosigkeit erretten, wenn ihr an eurem Teile eure Pflicht gegen ihn anerkennen und ihn in seiner Kirche suchen wollet. Nur ist dies keine irdische Befreiung, keine Wiederherstellung irdischer Macht und Herrlichkeit. Schon ertönen die letzten Schläge der Totenglocke dieser Weltzeit - die Welt vergeht und die Dinge dieser Welt. Die einzige Hoffnung, wie es immer die Hoffnung der Kirche gewesen ist, geht dahin, dass wir hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entge-

gen in die Luft und also bei dem Herrn seien allezeit, erlöst von den Stricken der Versuchung, vor der großen Trübsal, welche kommen wird über den Erdkreis. - Aber werdet ihr hören? Gott weiß es. Gewiss, viele werden und alle könnten hören; und wer da will, soll durch Gottes Siegel vor dem Untergang gerettet und in den Gezelten Gottes bewahrt werden zur bösen Zeit. Wer aber nicht hören und das Siegel Gottes nicht annehmen will, wie wird der dem Gerichte entgehen, von dem geschrieben steht: Dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass sie gerichtet werden alle, die die Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“

„Ihr aber, die ihr Leid traget über den geniedrigten Stand der Kirche Christi, die ihr wünschet, dass die Getauften dem Bilde Jesu, des Sohnes Gottes, ähnlich werden und wandeln möchten in Heiligkeit und Liebe, dass Gottes Ebenbild hergestellt und die Schar der Gläubigen ein Herz und eine Seele werden möchte, erfüllet mit dem heiligen Geiste; ihr, die ihr ohne eigene stolze Pläne begehret, dass dies durch Gottes Mittel geschehe und durch keine anderen - euch vor allen beschwören wir, der Gnade nicht zu widerstehen, die wir euch verkündigen, und nicht die Wahrheit seiner Ratschlüsse, die wir euch dargelegt,

für etwas Unglaubliches zu halten. Ja, weigert euch des Wahnes, dass Gottes Gaben und Berufungen für immer zurückgenommen seien. Hebet eure Häupter auf, denn mitten in der Finsternis lässt er sein Licht aufgehen. Die Zeit herannahender Gerichte ist immer auch die gewesen, wo er seine Stimme erheben wollte zu warnen, und wo er seine Zufluchtsstätte bereiten wollte, in der Schutz und Schirm zu finden ist.“

„Und schon hat er sich aufgemacht, sein Heiligtum wieder zu bauen, die zerfallene Hütte Davids, seinen Wohnsitz in Zion. Von da geht sein Zeugnis an alle Getauften, ausgerichtet von zwölf Männern, die durch den heiligen Geist zu Aposteln berufen und aus den Orten ihrer Geburt ausgesondert worden sind für den Dienst Christi in allen Landen. Ihr Amt wird es sein, durch den Glauben und das anhaltende Gebet des Volkes Gottes allen Getauften den Segen auszuspenden, den Jesus, der Apostel seiner Kirche, durch Apostel geben möchte. Und unsere gegenwärtige Aufgabe ist nicht allein, dem Volke Gottes seine Übertretungen vorzuhalten und dem Hause Jakob seine Sünden, sondern auch die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn zu verkündigen, der sein Volk tröstet und freundlich redet mit Jerusalem, damit der Weg des Herrn bereitet und die gute Botschaft auf den hohen Bergen gepredigt werde, dass Jesus seine Herde weiden, die Lämmer in seine Arme sammeln und an sei-

nem Busen tragen und die Schafmütter sanft führen will (Jes. 40, 11).“

Dem Herrn anbefohlen durch das Gebet aller Gemeinden, verließen die Apostel, ein jeder mit einigen erwählten Begleitern, England im Herbst 1836, um an die nächsten Aufgaben heranzutreten, die ihnen in der großen Christenheit oblagen: das Zeugnis ihrer Sendung den Gewalthabern zu überliefern und die Kirchen zu besehen.

Für den ersten Zweck waren ihnen im Lichte des Geistes besondere Aufschlüsse und Anweisungen zuteil geworden. Es gebe dreierlei Formen der Autorität, die in dem Herrn Christus ruht und in seinem zukünftigen Reiche in Heiligkeit und Herrlichkeit offenbar werden wird. Denn er ist der wahre Melchisedek, König und Priester in einer Person; er der allgewaltige Herrscher, dem niemand eine Schranke setzen kann; er auch das durch den freien Gehorsam seiner Gläubigen erwählte und anerkannte Haupt, die Erwartung und Sehnsucht aller Völker. So finden, zunächst auf dem staatlichen Gebiete; die theokratische, die absolute oder autokratische, und die auf der Mitwirkung der Untertanen beruhende, sei es mehr aristokratische oder mehr demokratische Monarchie gleicherweise in Christo ihr Vorbild und einst in seinem Reiche ihre erhabenste Erfüllung. Aber während diese

Gestaltungen des christlichen Staatsregimentes aus einem Keime ewiger Wahrheit entsprungen und immerhin als Zeugnis für die Allherrschaft Christi anzusehen sind, haben sie in sündhafter und ungesunder Ausbildung die Kirche, in der allein das zukünftige Reich im Geheimnis vorliegt, unterdrückt, das Volk verderbt und die Ehre des einigen Herrschers ange tastet. Sie sind vorgreifende Usurpationen seines Reiches geworden überall, wo sie ohne Glaubensblick auf ihn, nicht als zeitweilige Anordnungen Gottes, bis jener rechte Herr erschiene, sondern wie unvergängliche, in sich selbst berechnete Menschenwerke betrachtet und gehandhabt wurden, was ja freilich in der Regel geschehen ist.

Die Prophetie hatte mehrere hierauf bezügliche Stellen der Schrift aufgeschlossen. So war die dreifache Salbung Davids als das Vorbild der heilsamen Entwicklung jener Verfassungsformen, wie sie in Christo und in der Kirche geschehen sollten, gezeigt worden. David - durch die Salbung Samuels, der von Gott erwählte theokratische Herrscher; durch Salbung über Juda, dem vorbestimmten fürstlichen Stamm, der Monarch aus altem Erbrecht; durch seine Salbung über Israel, der durch den Beifall seines ganzen Volkes bestellte König³⁴⁵. Andererseits war auch

³⁴⁵ 1. Sam. 16, 13; 2. Sam. 2, 4; 5. 3.

der antichristliche Verlauf derselben Prinzipien aus den Visionen der Apokalypse von den drei Tieren dargelegt worden: da der Drache vom Himmel den Despotismus unbeschränkter Gewalt als aus göttlichem Rechte; das Tier aus dem Meere die monarchische Verkörperung der sogenannten Volkssouveränität; das Tier aus der Erde die Anmaßung weltlicher Herrschaft durch das geistliche Amt bedeutete³⁴⁶ - Formen der Tyrannei, die in dem Reiche des Widerchristen zusammenfließen und vollendet werden würden.

Darum sollte zur feierlichen Verwahrung der Rechte des himmlischen Königs, zur ernststen Mahnung für den Glauben und zur entscheidenden Warnung vor den Wegen des Abfalls das apostolische Zeugnis zuerst den drei Herrschern übergeben werden, welche zu der Zeit als die eigentlichen Typen jener drei Formen der Autorität in der Christenheit standen. Nämlich zuerst dem Papste, welcher durch den Anspruch, der Statthalter des wahren Melchisedek, daher Priester auf dem Throne - papa-Re - zu sein, den Herrn selbst verdrängt³⁴⁷ und dem Reiche der Herrlichkeit vorgreift, in welchem erst die königliche und die priesterliche Würde heilsam und wahr-

³⁴⁶ Offenb. 12, 3; 13, 1; 13, 11; vergl. 17, 3.

³⁴⁷ Sachar. 6, 12.

heitsgemäß verbunden werden soll³⁴⁸. Zum anderen dem Kaiser von Österreich, der als Nachfolger der alten Cäsaren (deren Fortsetzung das heilige römische Reich deutscher Nation gewesen war), damals noch das Haupt der letzten Weltmonarchie darstellte³⁴⁹ und die Tradition einer absoluten, viele Völker umfassenden Gewalt fortpflanzte, insofern aber in die Würde dessen, dem allein unbeschränkte Macht gebührt, zum voraus eingriff. Zum dritten sollte das Zeugnis dem König der Franzosen übergeben werden, in dem die moderne Entartung des christlichen Königtums erschien; in seiner frühen Gestalt, göttlichen Rechtes, und doch beschränkt durch den Rat der Großen und die Stimme des Volkes, habe es wohl die einem christlichen Volke angemessenste Verfassung gebildet, sei aber nun ein ebenso wahrheitswidriges Regiment geworden, als die beiden andern. Denn indem es sich mit Verleugnung der Gnade Gottes, auf die Wahl und angebliche Souveränität des Volkes gründete, stärkte es die Macht von unten und nahm kraft derselben die Ehre des Herrn vorweg, der allein von dem wahrhaft freien Volke der Erlösten als ihr Haupt erkoren werden wird, wie geschrieben steht: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward, zu nehmen

³⁴⁸ Offenb. 1, 5; 5, 10; 20, 6; 22, 5.

³⁴⁹ Dan. 2.

Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Ruhm!³⁵⁰.

In jenen drei Typen ist wirklich jede Art von Regiment, geistlichem wie weltlichem, dargestellt. Denn auch die geschichtlichen Kirchenverfassungen lassen sich nach denselben gruppieren. Nur in der vom Herrn selbst gegebenen Kirchenordnung: Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten; Bischöfe, Presbyter und Diakonen, wie sie im Anfang unter der Leitung des heiligen Geistes nebeneinander tätig waren, wirkten alle Prinzipien göttlicher Autorität harmonisch zusammen. Seit dem Abgang der Apostel und übrigen Spitzen dieser himmlischen Organisation verfiel auch die Kirche, gekettet an den Lauf der Welt, in die Einseitigkeiten und Verzerrungen der Autorität, die in dieser Platz griffen, um entweder eine irdische Theokratie oder ein kirchlicher Absolutismus oder eine geistliche Demokratie zu werden. Die kirchliche Souveränität des Papstes, oder des Landesherrn, oder der Gemeinde, wenn auch nominell auf Christus zurückgeführt, bildet das notwendige Seitenstück zu der Entwicklung, welche die drei Hauptformen der Regierung in den Staaten genommen haben.

³⁵⁰ Offenb. 5, 12.

Es ist eine tiefe und doch überaus einfache Methode in allem, was Gott tut. Indem er den Aposteln befahl, ihr Zeugnis zuerst an jene drei Monarchen zu richten, ergriff er die durch seine Vorsehung aufgestellten und von den Völkern anerkannten Spitzen aller Geistesrichtungen der christlichen Gesamtheit. Ihnen zuerst, und in ihnen der ganzen Christenheit, sollten die Fragen vorgelegt werden, die Gott an sein Volk hatte: ob sie ihre himmlische Berufung in Christo und ihren Abfall von derselben anerkennen und Buße tun, ob sie in seinen unabänderlichen Ratschluss eingehen, die Boten desselben aufnehmen und durch sie seine Gnade und Segnungen suchen; oder ob sie in dem Banne des Unglaubens, in ihrer babylonischen Verwirrung fortgehen und seinen Gerichten begegnen wollten? Wie und auf welchen Wegen Gott die Gehorsamen führen, wie er zu ihrem Heil die noch übrige Geschichte der Welt und der Kirche gestalten werde, blieb ihm, wie billig, vorbehalten. Das Zeugnis der Apostel zielte nicht von ferne darauf, dass der Herr die derzeitigen Könige und Priester aus ihrer Würde stoßen, oder sie zur Niederlegung ihrer Stellen drängen wolle, als ob ein Neubau von Kirchen und Staaten wie auf einem geräumten Boden beginnen solle. Im Gegenteil wurden da alle Machthaber erinnert, ihren göttlichen Auftrag recht zu erkennen und nach dem Sinne Christi zu gebrauchen. Aber ihr Gehorsam gegen den Herrn sei die Bedingung des

Gehorsams der Völker gegen sie selber und die Zeit sei nahe herbeigekommen, da er selber hervortreten und sein Volk, heilig und vollkommen, von ihren Händen zurückfordern werde. Die Häupter und die Völker auf jenen Tag zu bereiten, ihnen zur Erfüllung jeder Pflicht durch die Ausspendung des heiligen Geistes behilflich zu sein, dazu seien die Apostel gesendet - zur Erbauung, nicht zur Zerstörung. Wollten sie glauben und gehorchen, so werde der Herr die Apostel ausstatten, allen zu dienen und alle zu bereiten mit der Fülle des Segens des Evangeliums; wollten sie aber nicht gehorchen, so werde er diese seine Gabe und Gnadenerbietung bald wieder zurückziehen und das Gericht senden.

Im Jahre 1838 haben die Apostel ihr Zeugnis übergeben, wie es ihnen vorgeschrieben war. Der zweitberufene, Drummond, überreichte es jenen drei Souveränen, je in Begleitung des Apostels für Italien, für Süddeutschland und für Frankreich. Andere Fürsten und Kirchenhäupter empfingen es der Reihe nach, besonders alle diejenigen, in deren Gebiete seit dem Jahre 1838 die Aufrichtung von Gemeinden begann. Ihrer manche mögen es ja aufmerksam gelesen und ernstlich erwogen haben. Einzelne haben auch die dargelegte Lehre beherzigt, ohne den Glauben zum Bekenntnis und zur Tat zu finden. Von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wird glaubwürdig berichtet,

dass er diese Sache wiederholt bei sich bewegt habe, und manche seiner Anschauungen möchten damit zusammenhängen: seine Missbilligung fürstlichen Kirchenregimentes; seine Ideale von „apostolisch gestalteten Gemeinden, geringen übersichtlichen Umfanges, in deren jeder das Leben, die Ordnungen und Ämter der allgemeinen Kirche des Herrn, wie in einer kleinen Welt und für dieselbe, tätig sind“³⁵¹.

Im Großen und Ganzen haben die Häupter der Christenheit den göttlichen Aufruf nicht gewürdigt. Ob Gregor XVI., ob Ferdinand von Österreich und Louis Philipp von Frankreich die Zuschrift der Apostel je für etwas mehr genommen haben, als eine Kundgebung sonderbarer Schwärmer? Ob sie sie auch nur gelesen haben? Man muss zugeben, dass es für diese Herrscher menschlich ganz unmöglich war, auf die Gedanken des apostolischen Zeugnisses einzugehen. Nach ihrem persönlichen, politischen, religiösen Wesen, nach ihren Gewohnheiten und Vorurteilen waren sie ebenso wenig imstande, die Antwort des Glaubens zu geben, die Gott forderte, als die Obersten Israels zu ihrer Zeit fähig waren, die Predigt der ersten Apostel anzunehmen und Jesum als den Christus zu bekennen. Dennoch ist Gott nicht ungerecht, wenn er den Anspruch vollkommener Hingebung an irgendje-

³⁵¹ Kabinetts-Ordre an die Rhein. Prov.-Synode von 1853.

manden heimsucht. Er handelt mit den Menschen nach seiner Wahrheit, nach der Stellung, die er selbst ihnen gegeben, nach den Gesinnungen und Gaben, die demgemäß in ihnen sein sollten, nach dem Maße der Gnade, mit dem er ihnen beistehen würde, wenn sie willig wären, ihm entgegenzukommen.

So betrachtet, konnte kein Sterblicher für höher verpflichtet und auch befähigt gelten, in den von den Aposteln gezeigten Heilsweg einzugehen, als jene drei, und nach ihnen die übrigen Monarchen und Kirchenhäupter. Oder sollte der Papst, der sich Statthalter Christi und Nachfolger Petri nennt, die Botschaft seines Herrn, ausgerichtet durch Apostel, Genossen des Petrus, nicht unterscheiden können? Sollte der Kaiser, der sich des göttlichen Rechtes seiner Krone rühmte, die Stimme seines einigen himmlischen Oberherrn verkennen; und der Bürgerkönig die Mahnungen seines Urbildes, des allein würdigen Trägers der Volkswohlfahrt, verleugnen können? Und mussten nicht alle Könige und Priester, die von Amts wegen alles verstehen wollten und sollten, was je für ihre Sphäre Gottes Recht und des Volkes Bestes sei, sofort den Geist der Wahrheit Christi erkennen, der aus den Aposteln redete? Ja, Gott hält die Menschen bei ihrem Wort: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, oder verdammt werden“³⁵². Mochte das Leben der Fürsten und Geistlichen längst von geist- und glaubenslosem Tun erfüllt sein; ihre Ansprüche und Bekenntnisse waren noch die höchsten; sie prunkten alle noch mit den Ideen Gottes, die in Christo geoffenbart und von den Aposteln im Anfang verkündigt waren.

Aber den Ansprüchen der Menschen kommt ihre Verantwortung gleich. Und nun stellte Gott sie, und zwar zuerst die Mächtigsten zum Exempel aller anderen, auf eine unerwartete Probe. Zwölf unbekannt Männer, angetan mit einem allen Christen ehrwürdigen Titel, doch sonst ohne äußerliche Beglaubigungen für denselben, traten vor die Throne und Bischofsstühle als Gesandte Christi an alle seine Amtsleute und sein Volk. Zeichen und Wunder zu tun, lehnten sie ab, als nicht inbegriffen in ihrem Auftrage. Sie verwiesen einzig auf ihr Wort und ihre Botschaft. Diese solle man prüfen, geistlich prüfen, ob sie von dem Herrn sei; denn je nachdem sie angenommen oder verachtet werden möchte, würde Gott selbst seine Zeichen geben. Nichts anderes als dies forderte der Herr durch seine Apostel damals; ein aufmerksames williges Ohr, ein Herz, das nach der angebotenen Hilfe verlangte. Die Herren der Welt ließen sich nicht er-

³⁵² Matth. 12, 37.

wecken; die Sendung der Apostel war ihnen wunderbar, lächerlich, gleichgültig. Die Verheißungen wie die Drohungen ihres Zeugnisses waren ihnen gleich unerheblich.

Zehn Jahre harrte die Geduld Gottes, ob irgendwo eine Gegenfrage des Glaubens käme auf die verhängnisvolle Wahl, vor welche er die Christenheit gestellt, etwa wie die aufrichtigen Herzen einstmals die Apostel gefragt hatten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?³⁵³. Aber alle Politiker und Kirchenmänner meinten, in diesen zehn Jahren besseres tun zu können, als Gottes Licht bei den Aposteln zu holen, die so geheimnisvoll aufgetaucht waren. Sie gingen den früheren Weg zum Abgrunde weiter fort; etliche leichtfertig und stumpfsinnig, etliche trotz ihrer Macht und Klugheit vertrauend, etliche mit Grauen und Sträuben gegen den Taumelkelch, dem sie sich doch je länger je weniger entziehen konnten³⁵⁴. Dann kam das Jahr 1848; mit ihm das erste große Zeichen, durch welches der Herr das Zeugnis seiner Apostel bestätigte - der erste gewaltige und nie mehr zu verwindende Schlag gegen die dreiunddreißig Jahre früher restaurierte christliche Weltordnung;

³⁵³ Apostelg. 2,37.

³⁵⁴ Jerem. 25, 28.

und zugleich ein besonders folgenreicher Fortschritt in dem göttlichen Rettungswerk durch die Apostel - die Versiegelung mit dem heiligen Geiste durch ihre Handauflegung und der Aufbau von Gemeinden außerhalb Englands. Bis dahin war nämlich ihr ursprünglicher und wesentlicher Auftrag, die Spendung der Gabe des Geistes auf den Tag der Erlösung³⁵⁵, nach des Herrn Willen unausgeführt geblieben. In England wurden die Gläubigen zuerst versiegelt im Mai 1847. In Deutschland erfolgten die ersten Handauflegungen in Frankfurt am Main zu Weihnachten 1847 unter den Vorwehen, in Berlin am 19. März 1848 unter den grimmigen Zuckungen der Europäischen Revolution.

Doch dies reicht schon über die Zeitgrenzen hinaus, die wir der Erzählung für jetzt gesteckt haben. Die Wendung, welche die Geschicke der christlichen Welt im Jahre 1848 nahmen, wird allerdings nur von dem Glauben als eine der Folgen der Aussendung der Apostel begriffen werden. Aber für jedermann muss doch die Tatsache auffällig sein, dass die damalige Revolution kein anderes Reich so tief erschütterte, als das jener Drei, die das Zeugnis der Apostel zuerst empfangen und verachtet hatten. Sie mussten alle drei aus ihren Hauptstädten fliehen und wurden ihrer

³⁵⁵ Ephes. 4, 30; vergl. Hesek. 9. 3-6; Offenb. 7, 1-8 u. 9-17.

Kronen beraubt: der König für immer, der Papst wenigstens zeitweilig, ebenso der Kaiser in der ungarischen Reichshälfte. So schlugen gerade über ihnen die Wogen des wütenden Meeres damals zusammen. Es widerfuhr ihnen zum Vorbild, was in letzter Erfüllung allen bevorsteht. Denn der christlichen Gesamtheit gilt jenes Wort, das der Geist auf die Verwerfung des Apostolates und die dann folgende Flut des Widerchristen gedeutet hat: Weil dies Volk verachtet das Wasser Siloah, das stille geht, so wird der Herr über sie kommen lassen die starken und vielen Wasser des Stromes, nämlich den König von Assur, dass sie über alle ihre Ufer gehen und überschwemmen, bis sie dein Land, o Immanuel, füllen, so weit es ist³⁵⁶.

In Betreff der anderen Aufgabe, der die Apostel während der Jahre 1837 bis 1838 nachgingen - den Zustand der Kirche in allen Landen zu erforschen - lässt sich für unseren hiesigen Zweck nur wenig sagen. Sie war eine großartige, aber ihrem Wesen nach in der Stille zu verrichtende. Überall traten die Apostel in Verkehr mit den gefeiertsten Kirchenmännern: Prälaten, Seelsorger, Theologen; sie vernahmen deren Bekenntnisse und Meinungen, deren Klagen und Hoffnungen. Sie studierten die Verfassung der Kir-

³⁵⁶ Jes. 8, 6 und Job. 9, 7: „Siloah, das ist verdolmetscht: Gesandt.“

chen, ihre Konfessionen, Liturgien und Hymnen, die gerühmtesten Lehr- und Streitschriften und Andachtsbücher; sie beobachteten die Kulte und die Predigtweise und deren Wirkungen auf die Seelen; sie verfolgten alle geistlichen Bewegungen in den Kirchenkörpern und ermaßen den Stand und die Richtungen, welche der Glaube, wie der Unglaube und Aberglaube und die Sitte unter den Völkern genommen hatten. Die Mitarbeiter, die sie begleiteten, Propheten, Evangelisten und Hirten, halfen nach ihrer besonderen Begabung wesentlich dazu mit, dass nichts irgendwie Bedeutsames der Beachtung entging.

Gewiss, sie fanden aller Orten viel Köstliches, echtes Gold der Wahrheit in allen Kirchen. Und sie lernten dasselbe höher schätzen in dem Maße, als ihnen selbst gegeben ward, ihre geistliche Zugehörigkeit zu den Stämmen, auf die ein jeder angewiesen war, zu fühlen und mit dem Geiste jeder Nation zu verwachsen, obwohl in der Einheit ihrer apostolischen Stellung. Es gibt noch Aufzeichnungen einzelner Apostel aus jener Periode, teils als Privatschriften gedruckte, teils nur handschriftliche. Sie sind voll ebenso tiefer und scharfer Beurteilung, als rührender Anerkennung, fast Vorliebe, für die von ihnen beobachteten Eigentümlichkeiten der christlichen Stämme. So hat der Apostel Carlyle einen für das christliche Pu-

blikum Englands bearbeiteten Teil seiner Reisefrüchte aus Norddeutschland veröffentlicht, und damit zur Würdigung des deutschen Wesens bei seinen Landsleuten einen keineswegs unbedeutenden Beitrag geliefert³⁵⁷. Seine ungedruckten Notizen, z. B. über das deutsche Kirchenlied mit Übersetzungsproben, beweisen das wahre Verständnis, das er für diese Leistung unseres christlichen Volksgemütes gewonnen hatte. Als auch wir nachmals, so lange er unter uns wandelte, eines persönlichen Umgangs gewürdigt waren, hatten wir oft Ursache, eine gleichsam ursprüngliche Gewalt über unsere Sprache, eine Gabe unmittelbarer Auffassung für jede religiöse Angelegenheit unseres Volkes, eine apostolisch verklärte Deutschheit des Charakters an ihm zu bewundern, die nicht wenig dazu beitrugen, uns über die Ratschlüsse Gottes zu orientieren. Die gleiche Erfahrung aber haben uns andere Volksgenossen in Bezug auf die Apostel ihrer Stämme bezeugt.

Immerhin konnten es nur zerbrochene und von ihrer Stelle in dem einigen Tempel des Geistes hin-

³⁵⁷ Thomas Carlyle (of the Scottish bar), *Moral phenomena of Germany*; deutsch v. B. v. Richthofen unter dem Titel: *Blicke eines Engländers in die kirchlichen und sozialen Zustände Deutschlands*, Breslau 1870; auch in Carlyle, *Collected writings*, London 1878.

weggerückte Kleinodien sein, welche die Apostel in der Christenheit vorfanden. Von dem himmlischen Bilde der Kirche, das ihnen gezeigt war, entdeckten sie nur noch schwache Spuren. Sie wandelten eben auf den Trümmern Jerusalems, über welche die Herrlichkeit des Herrn noch zögernd schwebte. Denn wohl viel breiter als die Überbleibsel heiliger Überlieferung und die Keime neuen Lebens (die der lebendigmachende Geist gerade damals hin und wieder hervortrieb), tat sich die furchtbare Arbeit des Zerstörers vor ihren Blicken auf. Hatten sie die Wirkungen derselben schon von daheim her gekannt, so übersahen sie erst jetzt ihren ungeheuren Umfang. Im ganzen Land Christi, von den Säulen des Herkules an bis in die Steppen Russlands - der geistliche Tod in allen irdischen Gestalten wütend, und kein Arzt da und keine Salbe Gileads³⁵⁸, die nur ein wenig gegen ihn hätte aufkommen können. Hier und da begannen wohl die Männer der Parteiung mit neuem Aufschwung dieselben Mittel anzupreisen, durch welche dieser Tod von jeher nur mehr gefördert worden war. Sonst kaum war ein Rufen von und in dem Namen des Herrn, wie aus der Tiefe der Not der Kirche. Von den Zeiten und Zeichen Gottes, von dem Grund und Ziel seiner Gerichte, von den rechten Wegen seines Heiles, von der nahenden Zukunft seines Sohnes -

³⁵⁸ Jerem. 8,22.

nirgends eine Ahnung! Die Apostel konnten treffend genug das auf sie geschriebene Wort anwenden: Wir sind umhergezogen auf Erden, und siehe, alle Lande sitzen stille³⁵⁹.

Mit solchen Eindrücken kamen die Apostel am Ende jener 1260 Tage, zu Weihnachten 1838, nach Albury zurück. Die Periode, welche augenscheinlich ihre Lehrzeit hatte bilden sollen, war abgelaufen, die ihrer katholischen Tätigkeit sollte beginnen. Ein unermessliches Material hatten sie gesammelt, das nachmals mit jeder neuen Reise, mit jeder Erfahrung, die sie in den Gemeinden und in der großen Christenheit noch machten, weiter anwuchs. Aber ihre Herzen waren weit geworden über das ganze Erbteil des Herrn, und ihre Sinne geschärft zur Unterscheidung alles Guten und Bösen. Der Herr hatte ihren Glauben gestärkt bei dem Überblicke eines Werkes, dessen bloße Vorstellung für jede Menschenkraft zermalmend sein musste. Wahrlich, eine Riesenaufgabe lag vor ihnen. Die Lehre und das Leben der gesamten Kirche umfassend, sollten sie die felsenfesten Scheidewände der Geister entfernen, die bis in das Herz gewurzelten Missverständnisse der Brüder heben, die unlösbare Verwirrung in das eine System göttlicher Wahrheit und Klarheit zurückbringen - den

³⁵⁹ Sach. 1, 11.

ganzen Schaden Jakobs heilen! Ja mehr noch: dies so tief herabgekommene Wesen zur Vollkommenheit in Christo zu führen, die Aufgabe der Apostel des Anfangs unter den erschwerendsten Umständen aufzunehmen und die Kirche als eine wohlgeschmückte Braut für das Kommen des Herrn bereit zu stellen³⁶⁰ - das war die Arbeit, vor der sie nun standen!

Mit diesem Abschnitt soll unsere Darstellung für jetzt schließen. Wir beabsichtigten, zunächst nur die Ursprünge des göttlichen Reformationswerkes zu behandeln und den gerade diese umlagernden Erfindungen des alten Lügners die Wahrheit des Herganges und Zusammenhanges entgegenzustellen. Die Wahrheit, soweit sie uns kund geworden ist! Denn, wie einer der ersten Teilnehmer an diesen Dingen sagt: „So vieles, was geschah, beruhte auf persönlichen Erfahrungen Einzelner, indem Gott gleichsam von Angesicht zu Angesicht mit uns redete und seine Gegenwart in einer für andere gar nicht mittelbaren Weise fühlbar machte, so vieles, was wir lernten, geschah durch die innere Erfahrung derjenigen, die Gott, ihnen selber unbewusst, von Mutterleib an für seinen Dienst ausgesondert hatte, dass, wenn wirklich alles erzählt ist, was erzählbar ist, doch noch al-

³⁶⁰ 2. Kor. 11, 2.

les zu berichten übrig bleibt“³⁶¹. Nur dürfte mit dem Zeitraum bis zum Ende des Jahres 1838 die Hauptsache dessen umfasst sein, was dermalen zu einer Erzählung sich eignet, welche sich nicht auf chronistische Angaben beschränken oder in weitläufige dogmatische und apologetische Verhandlungen verlaufen will. In jener Frist von drei und einem halben Jahre von ihrer Aussonderung an wurden unter den Händen der Apostel alle wesentlichen Prinzipien entwickelt. Auch die namhaftesten äußeren Werke und Fortschritte der folgenden Jahre waren nur die Auswirkungen dieser Prinzipien - vorerst angepasst auf den kleinen Kreis der um sie sich sammelnden Gemeinden. Dabei sind alle Arbeiten und Leistungen der Apostel für den endlichen Wiederaufbau der Kirche auf den ursprünglichen Grundlagen so durchweg geistlicher Natur; ihr Ziel ist nach dem Willen des Herrn zunächst soviel mehr die innerliche Vervollendung, als die äußerliche Verbreitung gewesen, dass eine geschichtliche Darstellung derselben immer überaus schwierig sein wird. Auch ist zur Zeit der geistliche Zustand der Menge der Christen, selbst der Gläubigen, wohl noch nicht danach angetan, dass ihnen das Geheimnis Gottes in der Sendung und Führung dieser seiner Boten, wie es sich seit nun fünfzig Jahren denen, die ihnen nachgefolgt sind, erschlos-

³⁶¹ Narrative of events etc, pag. 1.

sen hat, schon jetzt auserzählt werden könnte. Da werden erst die göttlichen Gnaden und Gerichte abgewartet werden müssen, durch welche der Herr der großen Gemeinde der Seinigen in allen Konfessionen das Verständnis für alles, was er in dieser Zeit durch die Apostel getan und für das Heil der Kirche bereitgelegt hat, unfehlbar eröffnen wird.

Mittlerweile bleibt jede lautere Nachfrage der Kinder Gottes nach dem, was die Apostel nun ausgerichtet, und wie das mit so großen Verheißungen begonnene Werk fortgegangen ist, mitnichten unbeantwortet. In den von den Aposteln gebauten Gemeinden haben sie eine leibhaftige Erzählung, die Verkörperung der Gedanken Christi, in deren Erkenntnis und Ausführung das Werk des Apostolates besteht. Solche Erzählung mag leise und lückenhaft, dennoch wird sie verständlich sein, wenn ihre Zuhörer sich nur für die Wahrheit Gottes und die Belehrung des heiligen Geistes offen halten. Vor allem müssen die aus dem weltlichen Kirchentum, und nicht von Christo, hergenommenen Ansprüche auf irdischen Umfang und Glanz beiseite gelassen werden. Die Apostel haben niemals daran gedacht, noch ist es ihnen vom Herrn zugesagt worden, dass sie in ihrer natürlichen Lebenszeit und Lebensgestalt ihr Werk an der ganzen Menge der Gläubigen und endlich Erretteten zur Durchführung bringen würden.

Im Gegenteil, es ward ihnen frühzeitig vom Geiste dargetan, dass sie in diesen „geringen Tagen“³⁶² nur die Anfänger der großen Schlussarbeit seien, welche Gott an seiner Kirche in mehreren Stufen oder Perioden von nun an vollbringen wolle. Sie hätten die Grundlagen zum endlich bleibenden Aufbau des Tempels und der Stadt Gottes zu legen oder wieder aufzurichten; sie hätten aus ihrem Geschlechte eine kleine Schar, eine „Handvoll Ähren“ zu sammeln und zu bereiten, welche hinzutretend zu den vorangegangenen Heiligen als „Erstlinge, für Gott und das Lamm“ die bald bevorstehende große Ernte des Herrn heiligen und verbürgen solle. Nur darum handele es sich jetzt, dass dies Werk geschehe, und vollkÖmmlich geschehe, sei es an Vielen oder an Wenigen, welche gleich Gideons Mitstreitern³⁶³ folgen würden bis zum Ende. Darum hatten die Apostel, gewiss, dass ihr Beruf und Werk von Gott war, eben nur zu arbeiten nach seinem Wort, den äußeren Erfolg aber ihm zu überlassen, der Himmel und Erde bewegen kann und seinerzeit auch bewegen wird³⁶⁴. Der ihnen verheißene Lohn war ausdrücklich nicht auf irgendeinen diesseitigen Erfolg angewiesen, wie groß oder wie

³⁶² Sach. 4, 10.

³⁶³ Richter 7, 4-7.

³⁶⁴ Hebr. 12.26.

klein dieser auch sein möchte. Auch die Gemeinden, die sie etwa persönlich zu ihrer und des Herrn vollkommenen Nachfolge hinanbringen würden, sollten ihnen nicht anders eine Hoffnung und Freude und Ruhmeskrone gewähren, als vor Christo bei seiner Zukunft³⁶⁵. Und vollends außerhalb derselben sollten sie nicht nur keine Anerkennung erwarten, sondern darauf gefasst sein, gleich ihren Brüdern im Anfang, als die Allergeringsten hingestellt zu werden, als dem Tode übergeben, ein Schauspiel der Engel und Menschen, ein Fluchopfer der Welt und Auswurf alter Leute³⁶⁶.

Hiermit war ihr zeitliches Geschick bei den apostolischen Arbeiten, die sie für die Gesamtkirche zu tun hatten, deutlich genug vorgezeichnet. Sie mussten den Glauben Abrahams beweisen, dem der Besitz des Landes zugesagt, ja der der Welt Erbe genannt ward, obwohl er bei irdischer Lebenszeit nicht einen Fußbreit davon besitzen sollte³⁶⁷. Es ergab sich als die Haupttugend, in der sie geübt werden sollten, ganz dieselbe, welche auch im Anfang der Kirche als das erste Kennzeichen von Aposteln Christi genannt

³⁶⁵ 1. Thess. 2,19.

³⁶⁶ 1. Kor. 4,9.

³⁶⁷ Röm.. 4,13; Apostelg. 7,5.

worden war - Geduld³⁶⁸. Und die haben sie bei jeglicher Gestalt der Fährlichkeiten, Mühsale und Trübsale reichlich bewiesen; ja, es kamen ihnen Zeiten, in denen sie fast nur noch auf diese apostolische Geduld beschränkt waren und ein inneres Martyrium zu erdulden hatten, weit schmerzlicher als das blutige, welches manche der Gläubigen, als nach Worten der Weissagung, für etliche derselben - irrtümlich - erwartet hatten. Aber wie sehr sie auch eingeengt, verachtet, verworfen waren, und was immer sich ihrer Segensbahn entgegenstellen mochte - sie haben gearbeitet in dem Herrn und haben, obwohl auch der Tod ihre Reihe lichtete bis auf den letzten, innerhalb ihres Menschenalters, das vorgesezte Werk bis zu dem einen Punkte gefördert, der dem nächsten Ziele nicht mehr gar ferne zu liegen scheint.

Denn, was ist es, das sie geleistet haben? Es ist nach unserem Dafürhalten, die wir an ihre Sendung glauben, so ziemlich alles, was der Kirche diesseits der Zukunft des Herrn und zur Vorbereitung auf dieselbe not tat. Zum ersten dies: dass sie selber da wa-

³⁶⁸ 2, Kor. 12,12 u. 6,4. - Es wird sehr selten bedacht, wie wenig die Erfahrungen der lebenden Apostel des Anfangs (sogar inmitten ihrer Gemeinden) der Glorie glichen, mit der die folgenden Geschlechter ihr Gedächtnis umgaben! Vergl. 2. Tim. 1. 15; 4. 6-16; 2, Kor. 11-13; 3. Joh. 9 u. a. m.

ren, Apostel Jesu Christi, die authentischen Ausleger seines einigen Evangeliums, die allein wahren und vollberechtigten Organe seiner Autorität in der Kirche. Ihr Dasein hat dem durch tausend widersprechende Menschensatzungen geängstigten und fast vertilgten Glauben seinen sicheren Felsengrund wiedergegeben. Demgemäß haben sie jenen wundervollen Körper der katholischen Kirchenlehre, über dessen Bruchstücke die Parteien haderten, wieder zusammengebracht und lebendig gemacht, so dass er eine Tiefe und Kraft aller seiner Dogmen aufweist, wovon keine sektiererische Konfession eine Vorstellung geben könnte. Wie sie gleich anfangs die drei ursprünglichen Stufen des Dienstes, die bischöfliche, die priesterliche und die diakonale, je nach der Anleitung des schöpferischen Geistes erneuert haben, ist schon ausführlich berichtet worden. Aber sie haben auch die vierfache Gestaltung, die apostolische, prophetische, evangelistische und pastorale, welche das kirchliche Lehramt gewinnen muss, um alle Segnungen des Herrn sowohl über die allgemeine Kirche, als über jede besondere Gemeinde zu verbreiten, zur Ausführung gebracht. Erst hiermit war der Organismus der göttlichen Hierarchie vollendet, den die Kirche selbst dem Namen nach vergessen hatte, und den sie doch nicht entbehren kann zum Werke des Amtes und zur

Erbauung des Leibes Christi auf das Ziel der Vollkommenheit hin³⁶⁹.

Mit der Ordnung der Ämter steht die der Gottesdienste in einer wesentlichen Verbindung. Durch die Apostel ist das heilige unblutige Opfer der Eucharistie in seiner Reinheit und geistlichen Fülle, so wie sie es vom Herrn empfangen, der Kirche wiedergegeben worden, und auf dem Grunde desselben alle anderen Opfer und Dienste der wahrhaftigen Hütte - der gesamte Kultus der Kirche, nicht eines Priesterchores, sondern der priesterlichen Gemeinde des Herrn. Die von ihnen aufgestellte Liturgie, deren Grundlinien auf Offenbarung beruhen, hat in ihrem einheitlichen Plan die wertvollsten Stücke der altkirchlichen Überlieferung aufgenommen, neben apostolischen Zutaten, wie sie kein vergangenes Zeitalter liefern konnte. Denn der von den Aposteln errichtete Altar ist der aus dem Zerfall wieder geheilte der Kirche, an welchem die Anbetung eines Volkes aufsteigt, das aus der Fülle der Gnade gefallen, aber wieder dazu angenommen worden ist - Andachten, welche nur am Ende der Zeiten dargebracht werden konnten. Hier sind jene einzigen Sündenbekenntnisse über die Missetaten der Könige, der Priester und alles Volkes der Christenheit, womit sie von Geschlecht zu Geschlecht Gott wider-

³⁶⁹ Ephes. 4, 11 ff.

standen und sich von ihm abgewendet haben. Hier jene Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen, die als die vierfachen Bestandteile des heiligen Räucherwerks³⁷⁰ von den Priestern des vierfachen Amtes täglich dargebracht werden. Hier jene alles Übrige krönende Fürbitte, die als das Echo des himmlischen Mittleramtes Jesu für die ganze Kirche und für alle Kreatur emporsteigt.

Eine solche Anbetung ist nur bei einer entsprechenden Kräftigkeit des göttlichen Lebens möglich. Sie ist grundverschieden und himmelweit von all den modernen pikanten Kulturen, liturgischen Andachten, selbstgemachten oder auch aufgewärmten alten Angewohnheiten, durch welche man, mit Heranziehung aller Mittel „kirchlicher Kunst“, heutzutage das erstorbene Leben nur zu oft übertüncht, vielleicht galvanisiert. Um den Altar des wahren Israel wieder aufzurichten, die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, genügt nicht die gute Meinung kirchlicher Altertümpler und frommer Liturgiker.

Darum haben die Apostel ihren Gemeinden zuvörderst das Bewusstsein der himmlischen Stellung wieder erweckt, die uns in der heiligen Taufe zuteil geworden ist. Aus demselben ist die Liebe erblüht, die

³⁷⁰ 2. Mos. 30, 34; 1. Tim. 2, 1.

katholische Liebe zu allen, die aus Gott geboren und der himmlischen Berufung gleicherweise teilhaftig sind; der egoistische, sektiererische Geist, der allen Frommen sonst so fest anhaftet, ist ausgetrieben, und zugleich das sorgfältige Halten der Gebote Gottes, das nur in dem Glauben an die Wiedergeburt möglich ist, eingeschränkt worden. Die sonntäglich, in größeren Gemeinden täglich dargebotene Kommunion des Fleisches und Blutes Christi stärkt das innere Leben, so dass die Gläubigen wirklich in Christo bleiben können, und er in ihnen, und seinen Tod beständig verkünden, bis dass er kommt³⁷¹. Die Hoffnung auf die baldige Erscheinung des Herrn, die einzige der Kirche gegebene, von der die Apostel Zeugen und selber das Zeichen sind, reinigt abermals alle, die sie von ihnen empfangen haben³⁷²; sie läutert Herz und Nieren, sie heiligt die Häuser; sie tröstet die Leiden und verklärt die Freuden dieser Zeit. Durch die Grundsätze und Formen, welche die Apostel der Kirchenzucht gegeben haben, ist jenes Verfahren mit den Sündern in der Gemeinde, das man sonst nur in den Briefen Pauli lesen konnte, ins Leben getreten - nicht willkürlich bemessene Regeln einer äußerlichen Disziplin, sondern der wahrhafte Ausdruck des Eifers und des Erbar-

³⁷¹ Joh. 6, 56; 1. Kor. 11, 26.

³⁷² Joh. 3, 3.

mens Gottes, der selber die Reinheit seiner Kirche zustande bringt.

Und, was das wichtigste, und erst die Kraft zur Ausübung alles anderen, ist: Die Apostel der letzten Tage sind wie die des Anfangs mächtig gewesen, durch die Auflegung ihrer Hände den Getauften jenes volle Maß des Geistes auszuspenden, wodurch sie in jeglicher Gnade befestigt, in ihrer auserwählten Stellung versiegelt, mit den wunderbaren Geistesgaben ausgerüstet, und so mit einem lebensvollen Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit versehen werden sollten³⁷³. Denn Apostel sind das eigentliche Organ des mit dem heiligen Geist taufenden Herrn; sie führen das Amt, das den Geist gibt³⁷⁴. Während der Firmung, welche Bischöfe und Priester in Abwesenheit der Apostel den Gläubigen seit so vielen Jahrhunderten erteilt haben, keineswegs derselbe Zufluss des Geistes gefolgt ist, der bei den von Petrus in Samaria und von Paulus in Ephesus erteilten Handauflegung beschrieben steht, so ist die gleiche Würde der Apostel der letzten Zeit durch die gleiche Wirkung ihrer Sendung erwiesen worden. Im Beginn dieses Werkes gingen notwendig die geistlichen Gaben, vor-

³⁷³ Apostelg. 8,17; 19, 6; Ephes. 1, 13; 2. Kor. 1. 21.

³⁷⁴ 2. Kor. 3, 8.

nehmlich die Weissagung, voran, als freie Äußerungen des Geistes, weil nur mittels derselben der Wille des Herrn kund gemacht und seine Ordnungen hervorgebracht werden konnten. So bald aber diese wieder vorhanden waren, hat sich der Geist an sie gebunden; Jesum erklärend, ist er den Amtsordnungen des Herrn gefolgt und hat deren Vollziehung durch seine Wirkungen bestätigt. Seit die Apostel nach der Anweisung Christi die Handauflegung einführten, erschienen die Geistesgaben - gemäß der göttlichen Regel - nur noch an solchen, die jenes Sakrament empfangen hatten; in den später hinzugekommenen Gläubigen und Gemeinden entsprangen sie überhaupt erst aus dem apostolischen Segen.

Alle diese Werke haben die Apostel vollbracht, nicht in einer dürftigen Planmäßigkeit, wie um ein ihnen vorschwebendes System auszuführen, sondern unter der beständigen unmittelbaren Leitung des Herrn, stückweise, je wie die Bedürfnisse der Heiligen und die Erleuchtungen des Geistes eine Maßregel und Anordnung nach der anderen erforderten, bis dies allerdings harmonische und allumfassende, das göttliche Kirchensystem dastand. Auch haben sie es nicht bei Millionen, aber doch bei Tausenden einführen können. Es ist nicht ihre Schuld, noch der Mangel der Kraft Gottes in ihnen, dass bisher so wenige, zumal von den Großen der Kirche und der Welt, sich

haben bereitfinden lassen, in die vollkommenen Wege des Herrn einzugehen. „Der Herr kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“³⁷⁵. Die Bekehrung ganzer Nationen oder doch großer Massen der Christenheit, sollte nicht zu dem dermaligen Werk der Apostel gehören!

Dennoch ist der Anbruch des apostolischen Lichtes über die ganze Kirche mitnichten unbemerkbar. Das Werk wäre nicht von Gott und Christo, wenn nicht mit seinem Auftreten sofort der ganze Leib berührt und in die Richtung hineingezogen wäre, die der Herr durch jene seine Botschafter angab und durch ihre Erstlingsgemeinden bezeugen ließ. Unwillkürlich und unwissentlich haben wirklich seit jenen dreißiger Jahren alle kirchlichen Hauptbewegungen auf das durch das Apostolat wieder aufgesteckte Ziel hinstreben müssen. Ob auch missgestalt, ob auch täppisch auftretend, verunreinigt von weltkirchlichen Gewohnheiten und Absichten und widerwärtig durch fleischliche Beeiferung: Es ist dennoch das Ringen nach der wahren Einheit der Kirche, nach der Ausgestaltung ihrer göttlichen Ämter und Einrichtungen, nach der Darreichung ihrer vollkommenen Anbetung, ihrer Lehre, Liebe und Zucht - eben nach den vom Apostolat verkündeten Aufgaben - gewesen, womit allerorten

³⁷⁵ Joh. 1. 11.

in der Christenheit die Helden und Kinder des Geistes sich abmühen mussten während der letzten fünfzig Jahre, wie noch nie zuvor während des ganzen Laufs der Kirche! Man will endlich, wie einer gesagt hat, „den Artikel von der Kirche völlig erleben“. Es ist ein allgemeines Dringen des Geistes auf das Ende, auf die Vollendung der Gottesarbeit an der Kirche eingetreten. Die Aufgabe der Apostel ist insoweit schon anerkannt und, wie auch immer es sein mag, ergriffen worden. Wohin immer das erwachte Leben der Kirche sich wenden mag, so begegnen ihm „irvingianische Ideen“ und dringen auf und in sie ein, und steigen empor aus ihrem eigenen Herzen - unentrinnbar! Denn es sind die geistlichen Antriebe zu ihrer Vollendung hin. Und wie viele Einzelne haben die Gedanken und selbst die Worte, um deretwillen ihre Namen und Leistungen groß geachtet werden, geradezu - obwohl ohne es einzugestehen oder selber recht zu wissen - entnommen aus dem Lehren und Wirken der Apostel! Somit darf man gewiss sein, dass die überschwängliche Kraft Gottes, die er in die Sendung der Apostel gelegt hat, in naher Zeit noch zur allgemeinen Anerkennung und wundervollsten Segenswirkung gelangen wird bei allen Auserwählten. Nicht anders ziemte es der Würde und dem Wege des Herrn.

Inzwischen wirkt er auf unscheinbare Weise; er gefällt sich, seine Wunder einer geringen voraus-

wählten Schar zu erzeugen und sie zu Werkzeugen für seine fernere Arbeit an der Kirche anzustellen und zu erziehen. Die, welche ihn bislang aufgenommen haben in jenen Männern, seinen Aposteln, sind in der Tat schon jetzt seiner Gegenwart, seiner Leitung und Segnung in einem Maße inne geworden, mit der keine Erfahrung der nachapostolischen Kirchenzeiten und Kirchenparteien vergleichbar ist. Sie bildeten wirklich wieder Gemeinden, die, erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, keinen Mangel hatten an irgendeiner Gabe und warteten auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi³⁷⁶. Und dies nicht in einer selbsterwählten Absonderung von dem übrigen Leibe. Apostel des Herrn und die, welche ihnen folgen, können nicht für eine Sekte da sein und arbeiten; nur die ganze Kirche ist ihre Mutter und Heimat. Den apostolischen Herden ist keine Lehre und Warnung tiefer eingeprägt worden, als diese, dass sie sich nimmer als eine eigene Kirche zu betrachten haben, sondern als diejenigen Einzelgemeinden der einen, katholischen und apostolischen Kirche, welche voran der übrigen Brüderschaft von der heilenden Hand des Herrn ergriffen worden sind. So stehen sie da als eine Vertretung der Erstlingschaft aller Getauften, an welcher - nicht nach ihrem Verdienst, noch bloß zu ihrem Besten, sondern nach Gottes Gnadenrat und zum Besten

³⁷⁶ Ephes. 1, 2. 20; 1. Kor. 1, 7.

aller - der Herr vorläufig jene Gedanken der Liebe und des Friedens kund getan hat, die er zur rechten Zeit unfehlbar an all den Seinen durchführen wird. Die apostolischen Gemeinden in Großbritannien und Irland, in Deutschland und der Schweiz, in Frankreich, Italien, Dänemark und Holland, in Amerika und Australien sind einfach ein erweitertes Muster jener kirchlichen Erbauung³⁷⁷, die noch folgen wird; eine Probearbeit der Apostel, mit der sie allen Kindern Gottes ihre Tüchtigkeit von Gott dargelegt haben, der ganzen Kirche zu dienen und an allen dasselbe zu leisten, was sie an den Erstlingsgemeinden getan.

Mag ihnen diese Arbeit im Großen erst in der Zeit und Kraft der Auferstehung zufallen, so haben sie doch schon jetzt dafür gewirkt. Sie haben nach der Gnade ihres Amtes alle Ideen zutage gefördert und alle Formen geschaffen, welche bei der göttlichen Reformation und Vollendung der Kirche vor der offenbaren Erscheinung des Herrn werden verwendet werden. Sie haben die ihnen zunächst anvertrauten Erstlingsgemeinden zu einem Keime gemacht, aus dem der nahen Zukunft alles zuwachsen wird, dessen sie bedarf und dessen sich die echten Kinder Gottes bald nicht mehr weigern werden. Fortan ist übrig,

³⁷⁷ Vergl. das S. 328 ff u. a. O. über sieben Gemeinden in London Gesagte.

dass das Weizenkorn ersterbe, dem Fleische und der Welt vollends absterbe³⁷⁸: So wird die Frucht nicht ausbleiben, von der die Völker des kommenden Äon essen und endlich satt werden sollen. Zu der Zeit wird niemand mehr dem Worte widersprechen, das für die Apostel geschrieben steht: Alles, was wir ausgerichtet, das hast du, Herr, uns gegeben!³⁷⁹.

³⁷⁸ Joh. 12.23.

³⁷⁹ Jes. 26, 12. 396

**An die
Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe
und anderen Vorsteher der Kirche Christi in allen Landen
und an die
Kaiser, Könige, Fürsten
und anderen Regenten der getauften Nationen**

In dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, des einigen Gottes. Amen.

Die Kirche Christi ist die Gemeinschaft aller, ohne Unterschied der Zeit und des Landes, welche im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und durch die Taufe von allen anderen Menschen ausgesondert sind - ein Leib (Ephes. 4, 4), ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15), die Wohnstatt Gottes, der Tempel des heiligen Geistes (2. Kor. 6, 16). Sie ist es, die den Willen Gottes allen Menschen erklärt und seine Wege lehrt. Sie ist es, in der Gottes Wort und Ordnungen bewahrt werden. So wird auch in ihr alle wahre Anbetung dargebracht, die Gott von seinen Menschenkindern empfängt. Durch sie sind alle Segnungen im öffentlichen und häuslichen Leben gesendet worden, welche die Christenheit ausgezeichnet haben. In ihr ist die alleinige Hoffnung des Menschen enthalten, und alle Mittel niedergelegt zur Erfüllung jenes Ratschlusses, dessen Gott wartet, und auf den alle Kreatur ängstlich harret (Röm. 8,19).

Und wie die Kirche die Gemeinschaft der Getauften ist, so ist die Christenheit die Gesamtheit der Nationen, welche als Volkskörper den Glauben der Kirche Christi angenommen haben, und deren Häupter und Herrscher bekennen, dass alle ihre Gewalt von Gott abgeleitet ist, dass sie ihre Throne an Christi statt besitzen, bis er kommen und das Reich einnehmen wird. Durch die Annahme der Salbung aus den Händen der Priester Gottes haben ihre Herrscher beides anerkannt, dass ihre Tüchtigkeit zur Regierung ihnen durch die Gnade des Geistes Gottes vermittelt seiner Kirche gesendet worden ist; und dass sie selbst samt ihrem Volke in Gottes Wegen unterwiesen werden müssen von den Lippen derjenigen, aus deren Händen sie die Salbung empfangen haben.

Die Christenheit ist einerseits eine einige Körperschaft, von allen anderen Nationen der Erde dadurch unterschieden, dass sie die Lehren Jesu Christi als die Grundlage ihres Völkerrechtes und ihres Verkehrs miteinander anerkannt hat und durch ihre rechtmäßigen Organe als Nationen in ein Bündnis mit Gott gebracht worden ist, berechtigt zu allen Segnungen, aber auch verantwortlich für alle Pflichten und ausgesetzt allen Gerichten, welche mit diesem Bunde verknüpft sind. Andererseits besteht sie selbst aus unterschiedenen Nationen, jede durch ihre eigenen gesetzlichen Herrscher regiert, deren Macht durch ihr

Bekenntnis des wahren Glaubens und durch die aus den Händen der Diener Gottes empfangene Salbung weder vermindert noch vermehrt, sondern nur geheiligt wird.

An diese Kirche wenden wir uns durch ihre Bischöfe, welche samt ihrer untergebenen Geistlichkeit jenes Priestertum überkommen haben, das am Tage der Pfingsten gestiftet wurde, und denen als Verwaltern desselben in ihren verschiedenen Stellen, Parochien und Sprengeln, die Seelen der Getauften durch unseren Herrn Jesum Christum, den großen Hirten der Schafe, anvertraut sind.

Und an diese Christenheit, an diese im Bunde mit Gott stehenden Nationen, wenden wir uns durch ihre gesalbten Häupter, Könige und Regenten, deren anerkannte Pflicht es ist, nach Gottes Gesetzen zu regieren und sein Wort von seiner Kirche zu vermehren. Ja, wir bitten euch um geneigtes Gehör, ihr heiligen Väter der Kirche, und ihr königlichen Herrscher und Würdenträger, und beschwören euch um Christi willen und in seinem Namen, dass ihr unser Wort weder ungehört lassen, noch rasch und unbesehen verwerfen wollt, als redeten wir es anmaßlich aus uns selber! Denn wir beteuern, von ihm Auftrag erhalten zu haben, der euer und unser Haupt ist. Dem wir nicht wagen ungehorsam zu sein; der uns richten wird,

wenn wir in eigener Überhebung uns unterfangen solches zu tun. Der aber auch euch richten wird, wenn ihr die, denen er einen Auftrag an euch gegeben hat, verwerfen würdet.

Der ewige lebendige und unwandelbare Gott, der im Anfang das Licht hervorleuchten ließ aus der Finsternis, hat sich in allem seinem Verfahren mit den Menschen als derselbe barmherzige und gnädige Gott gezeigt, der da stets bereit ist zu vergeben. Und immer, wenn die Menschen sich durch ihre Ungerechtigkeit in Elend gebracht hatten, ist er in ihrer dunkelsten Stunde gegenwärtig gewesen, nicht allein, um sie von dem vorhandenen Übel zu befreien, sondern auch sie in seinem gnädigen Ratschlusse weiter zu fördern. Als der Mensch gesündigt hatte, und die ganze Schöpfung dadurch in unheilvolles Verderben verwickelt schien, war er schnell da mit der Verheißung des Heils, welches kommen sollte durch den Samen derselben, die zuerst die Übertretung eingeführt hatte. Danach, als die Kinder Gottes sich verderbet hatten und die Welt der Gottlosen vertilgt werden sollte, gebot er Noah, zur Errettung seines Hauses eine Arche zu bauen. Und als nach der Sintflut die Menschen den Dienst des wahren Gottes vergessen hatten, erwählte er Abraham und seinen Samen, dass sie seine Gläubigen sein sollten inmitten des allgemeinen Götzendienstes. Er befreite sie von den Göt-

zen und der Knechtschaft Ägyptens durch die Hand Moses und Aarons. Er gab ihnen sein lebendiges Wort (Apostelg. 7, 38. Röm. 3, 2). Er setzte sie zu Bewahrern der Hoffnung der Welt; er brachte sie in Frieden in das Land ihres Erbes. Und oftmals erhörte er ihr Schreien in ihrem eigenen Lande und erweckte Richter, um sie aus der Gewalt der Feinde zu befreien, in deren Hände er sie hatte geben müssen (Richter 2,16). Als sie um ihrer Sünde willen hinweggeführt worden waren nach Babylon, so folgte er ihnen auch dahin und brachte sie zurück, um die Stadt ihrer Väter und den Tempel ihres Gottes wieder zu bauen. Und als sie zuletzt unter dem Schein der Gottseligkeit, der verhängnisvollsten Decke des Abfalls, mit einem heuchlerischen Eifer für dasselbe Gesetz, das sie durch ihre Überlieferungen entkräftet hatten (Matth. 23, 32), das Maß ihrer Ungerechtigkeiten erfüllten; - als er um dieser Dinge willen sein königliches Priestertum, sein eigen Volk, hatte hinabsinken lassen bis zur tiefsten Stufe politischen Daseins; - als sein Tempel schon entweiht und seine heilige Stadt, die Stadt des großen Königs, unter die Füße getreten worden war; - als die Stimme der Propheten längst nicht mehr gehört wurde, und alle Zeichen der Gegenwart und des Schutzes Gottes verschwunden waren (Ps. 74, 9); - als seine Verheißungen dahinzufallen und seine Gnade für immer aus zu sein schien (Ps. 77, 8): Da war seine Verheißung und Gnade ihrer Erfüllung

am nächsten. Die Fülle der Zeiten war gekommen (Gal. 4, 4), und Gott sandte seinen eingeborenen Sohn, dass er durch den heiligen Geist Fleisch ward, geboren von der seligen Jungfrau, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise seines Volkes Israel (Luk. 2, 32). Und als der Herr der Herrlichkeit, das Licht des Lebens, gekreuzigt, gestorben und begraben war, erweckte er ihn von den Toten, als den Erstling der Entschlafenen, und gründete durch die Ausgießung des heiligen Geistes seine Kirche, seinen Tempel, und machte Wohnung unter den Menschen. Und obwohl zu Zeiten seine Kirche in die äußerste Not geraten ist, obwohl sie mehrmals mit gänzlicher Zerstörung durch äußerliche Gewalt bedroht war und in tiefe Verderbnis bis zum Erlöschen allen Lebens versenkt zu sein schien, so hat doch Gott immer sein Volk bewahrt. Der Herr Jesus Christus hat sich immer als der Fels des Heils für seine Kirche bewährt; und noch heute, in dieser späten Stunde der Geschichte der Welt und der Kirche, hat Gott seine gesalbten Priester, denen er wiederum seinen Willen kund machen kann zum Gehorsam des Glaubens.

Und ist dies nicht eine Zeit, da Gott hervortreten sollte, sein Volk heimzusuchen? - Da er seine Stimme erheben sollte zu allen, die noch treu geblieben sind, während die Gottlosen überhand nehmen? Wenn wir überall hören, wie die Wasserwogen brausen (Luk.

21, 25); wenn die, so in ihrem Herzen denken, die Zeit sei gekommen, alle Throne zu stürzen und Gottes Altäre abzurechen, sich erheben gegen allen Glauben und alle heilige Scheu und ratschlagen wider Gottes Gesalbten; wenn den Leuten bange wird vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; soll da nicht Gott, der immer derselbe Gott ist, der nie seine Kirche verlassen und versäumt hat, aufstehen und das Toben der Völker schelten, die Herzen seiner Kinder, welche zu ihm nach Hilfe aufschauen, trösten, die Ungerechtigkeit richten und zwischen Rein und Unrein scheiden? Zumeist aber, sollte er nicht erscheinen zur Hilfe der gesalbten Christenheit, und ihnen von neuem bestätigen, dass seine Macht die ihre ist zur Erfüllung aller ihrer Pflichten, und dass es, trotz alles Anscheines, als hätten die Pforten der Hölle die Kirche des lebendigen Gottes übermocht, dennoch kein leeres Wort war, welches unser Herr Jesus Christus seinen Aposteln beim Abschied zurief: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28,18. 20).

Niemand kann die schrecklichen Gefahren verkennen, welche euch von allen Seiten umgeben, niemand leugnen, dass euch jedwede Hilfe und jeder gute Rat von Gott not tue. Ja, auf allen Gebieten! Sei es angesichts der Beseitigung aller alten Grenzsteine

und des Abbruchs aller Lebensordnungen; oder gegenüber der Tatsache, dass überall die Ehrfurcht gegen diejenigen, die da Vorsteher sind in dem Herrn, dahinschwindet: bei den Kindern gegen ihre Eltern, bei den Dienenden gegen ihre Herrschaften, bei den Untertanen gegen die Obrigkeiten. Oder man sehe auf die Verachtung gegen das priesterliche Amt und die Leugnung der heiligsten göttlichen Wahrheiten, als seien sie wider die Vernunft; oder endlich auf jenes freche unverhüllte Geständnis der Ungläubigen und Empörer: Es sei nun ihr fester Entschluss, das Werk, welches das letzte Jahrhundert unvollendet gelassen hat - die Auflösung aller bisherigen sittlichen, religiösen oder politischen Grundsätze und die Zerstörung aller vorhandenen Einrichtungen in Staat und Kirche - durchaus zu vollenden, um auf den Trümmern des christlichen Glaubens und der jetzt bestehenden Regierungen, unter dem Namen der Freiheit das neue Zeitalter einer atheistischen Anarchie aufzubauen!

Niemandem ist unbewusst, wie viele den Christenglauben um seiner selbst willen hassen, wie viele mehr noch ihn angreifen, weil er das Bollwerk für alle Regierung und gute Ordnung bildet; und in welcher unheilvollen Gemeinschaft viele, sogar angeblich Gläubige, aber durch die falschen Lehren eines unwahren Liberalismus Irreführte, sich mit den Ungläubigen zusammenfinden, um die Zerstörung der

christlichen Verfassung bei den europäischen Nationen (zunächst die Auflösung der Verbindung zwischen Kirche und Staat!) zu bewerkstelligen - ein Streben, welches nicht bloß gegen jene verderblichen Formen dieser Verbindung gerichtet ist, in denen die Kirche zur Magd des Staates erniedrigt, oder der Staat einer die weltliche Gewalt usurpierenden Priesterschaft unterworfen ist, sondern gegen die rechtmäßigen Formen, ja gegen jede Form, in der die Religion einen Einfluss und eine Macht auf die öffentlichen Angelegenheiten ausüben soll. Und wie wenige selbst unter denen, die nicht in den Reihen der tätigen Angreifer stehen, verstehen das Leben des christlichen Berufes, die Autorität des christlichen Priesters oder die Würde des christlichen Königs! „König von Gottes Gnaden“, der alte Titel christlicher Fürsten, wird noch als eine Form in den meisten europäischen Monarchien beibehalten, aber in wie wenigen ist es mehr als eine alte Erinnerung, ein letzter Schimmer von dem Bewusstsein der Verpflichtungen, die man vormals als wirkliche empfand, sowohl seitens der Herrscher gegen Gott und seine Kirche, als seitens der Untertanen gegen den Stellvertreter Christi! Die Gefahr der gegenwärtigen Zeit besteht nicht bloß in dem bereits gemachten Fortschritte der Zerstörung und Entsittlichung, sondern in der allgemeinen Vergessenheit dessen, was die christliche Kirche, und

dessen, was ein christlicher Staat ist - ein nationales Bündnis mit Gott.

Weil die Menschen dies vergessen haben, erscheint die Schar der Getauften heute in hundert Sekten zerrissen und zerspalten; geschieden voneinander sowohl in den äußeren Formen ihrer Verfassung und ihrer Gottesdienste, als in ihren Lehren und ihrem ganzen Geiste; sich beißend und fressend und bereit, einander aufzuzehren. Wobei man entweder sich zufrieden gibt, es müsse so sein - indem sie weder unterscheiden den Leib des Herrn, dass er einer ist, noch welche Sünde das Schisma sei; - oder indem man alle ändern außer sich verflucht und sie als Verworfene dem Untergange überlässt, uneingedenk des Bruderbundes und des heiligen Namens, der allen Getauften gemeinsam beigelegt ist. Unter den Priestern selbst besteht jeder Grad von Meinungsverschiedenheit in Sachen der Lehre und der Zucht. Sogar die Einheit der römisch-katholischen Kirche ist nur ein leerer Name; außerhalb des Gebietes, in welches sie sich durch ihre Bannstrahlen eingezäunt hat, umfassen die griechischen und protestantischen Kirchen ebenso zahlreiche Bekenner als sie. Im Innern aber streckt sich ihre Einheit lediglich auf die Symbole des Glaubens und die äußeren Formen des Gottesdienstes; und selbst in diesen gestattet sie Verschiedenheiten (z. B. den unierten Grie-

chen), während sich zugleich in den Herzen ihrer Geistlichkeit, nicht minder als anderswo, Abweichung und Spaltung findet, die darum nicht geringer ist, dass sie sich unter dem Mantel vorgeblicher Übereinstimmung verhüllt. Durch dieselbe Unwissenheit über die göttliche Wahrheit geschieht es ferner, dass der allgemeine Ruf durch die Welt tönt, die Macht stamme vom Volk und dieses sei ihre rechtmäßige Quelle, - eine Lehre, die die Wurzel alles bisherigen Gehorsams antastet, die es in eines jeden Ermessen stellt, wem er gehorchen will, die die Regierer zu Dienern der Regierten und für die Erfüllung des ihnen von Gott anvertrauten Amtes vor Menschen verantwortlich macht. Daher wird jede Monarchie als Tyrannei angefeindet; jeder Zügel und Zwang der Leidenschaften wird als etwas den natürlichen Rechten des Menschen Zuwiderlaufendes empfunden; jeder Versuch, die Presse zu beaufsichtigen, selbst wenn sie zum Verderben der Sittlichkeit oder zur Verbreitung offener Empörung dient, wird missbilligt; und der große Haufe des Volks in jedem Lande, unkundig der wahren Grundsätze und verderbt durch die Lehren des Unglaubens, wird zum bereitwilligen Werkzeuge für die Hände derjenigen zugerichtet, die ihre Leiter sind oder werden wollen. In manchen Ländern Europas mag die Gefahr weniger dringend scheinen und das Volk gegenwärtig noch durch militärische Gewalt niedergehalten werden; aber die nämlichen verwüsten-

den Grundsätze sind überall wirksam. Auch sie sind nicht beschränkt auf die untersten Klassen; jeder Stand im Leben, vom Bauern bis zum Vornehmsten, ist davon durchdrungen. Auf dem Lande mag das Übel weniger offenbar sein, weil es da selten zu Taten schreitet; aber in den größten Städten ist seine Kraft desto mehr, entwickelt. Da sind die Bollwerke Satans, da wurzeln und wachsen alle bösen Leidenschaften und Strebungen; in ihnen werden die Lehren des Atheismus und der Gesetzlosigkeit ausgebrütet, der ungezügelter Hass gegen alle Autorität, der Neid gegen den Reichtum, gegen Rang und Verdienst; hier werden Verbrechen jeder Art ersonnen und ausgeübt; hier werden die Pläne zu Aufständen, Empörungen, Gottlosigkeit, Zerstörung, Plünderung geschmiedet, und von Stadt zu Stadt verbinden sich die Menschen zum Werke des Umsturzes.

Auch die, welche in den regierenden Stellen sowohl im Staat als in der Kirche stehen, können sich nicht genug in Acht nehmen, demselben Irrtum zu verfallen. Wenn die Geistlichkeit ihren Begriff von der Kirche auf die, welche ihrer Sekte angehören, beschränken will; wenn sie vergisst, dass alle Getauften ihre Herde, ihre Kinder bilden, gleichviel ob ungehorsam oder gehorsam, ob sie abirren von der Herde oder gläubig hören auf die Stimme ihrer Hirten; wenn sie alle Trotzigen und Ungläubigen ausstoßen

und wegwerfen will, statt sie mit den Seilen der Liebe festzuhalten, mit denen Gott die Gemeinden an die Hirten geknüpft hat, dann beweisen sie selbst dem Volke, wie wenig sie den heiligen Bund Gottes, das Familienband seiner Hausgenossenschaft, zu würdigen wissen und verleiten durch ihre Beispiele das Volk, sein Vaterhaus gering zu achten und leichtsinnig zu verlassen. Ach, die Kirche Christi hat nur zu oft in ihrer Geschichte erlebt, dass leichtfertige Exkommunikation das geeignetste Mittel ist, die Kommunikation verächtlich zu machen.

Wenn die Könige und Herrscher ihrerseits nicht bedenken wollen, dass die Regierung Gottes Ordnung ist, zum Besten der Regierten und nicht der Regenten; wenn sie ihre Macht gebrauchen wollen, um ihrer Herrsch- und Rachsucht zu fröhnen, und vergessen, dass sie nicht die Tyrannen, sondern die Väter ihres Volkes sind, und zwar die Väter aller, nicht einer Partei; wenn sie, statt Gott zu offenbaren, der der Wohltäter und Erhalter aller seiner Geschöpfe ist, nur als Menschen erscheinen, die ihre Nebenmenschen unterdrücken, so heißt das nicht herrschen von Gottes Gnaden, sondern durch Menschenwillkür oder vielmehr durch rohe Gewalt. Damit liefern sie freilich ihren Untertanen einen bequemen Vorwand dafür, dass Herrschaft und Autorität von Menschen stamme und

darum auch besser von den Vielen als von den Wenigen ausgeübt werde.

Stimmt aber gar der gesalbte König oder der gesalbte Diener Christi dem Frevel dieser letzten Tage - der bürgerlichen und religiösen Zuchtlosigkeit - freiwillig bei; gaben sie aus einem falschen Prinzip der Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung oder um augenblicklicher Ruhe oder ihrer weltlichen Interessen und Ehren willen ihre Stellung als Gottes Ordnung auf, und erkennen selber das Volk als die Quelle ihrer Macht an, und üben dieselbe nach der stets wandelbaren Volksstimme aus; oder wenn die Priester Gottes sich herbeilassen, Diener nicht der einen Kirche, sondern einer der vielen Sekten zu sein, die sich in dem Tempel etabliert und ihr Idol zur öffentlichen Aufnahme in den pantheistischen Kultus des Zeitalters gebracht haben; wenn endlich die Herrscher im Staate das Ansehen, womit sie Gott betraut hat, vor der angemäßen Majestät des Volkes verhüllen, und statt nach Gottes Gesetzen, die da ewig sind, regieren wollen nach einer scheinbaren Nützlichkeit, die stets wechselt, weil sie von den launenhaften Bewegungen des Volkes abhängig ist; - wenn in der Tat einige in diese verhängnisvolle Schlinge gefallen sind und über ihre Verderbtheit nicht Buße tun, noch, soweit sie dies rechtmäßig können und dürfen, den Irrtum ihres Weges berichtigen wollen, im Aufblick zu Gott, der sie

aus der selbst aufgeladenen Knechtschaft deren, über die sie herrschen sollten, befreien kann - wenn es wirklich dahin gekommen ist, dann wahrlich hat die Krankheit das eigentliche wahre Herz des Lebens erreicht - Gott ist nicht bloß verworfen, sondern verraten, und er hat dann nur die Zornesschalen seines verzehrenden Gerichtes auszugießen.

Die wahren Grundsätze bleiben dieselben für jede Form der Regierung, mag die höchste Gewalt unter Mehrere verteilt sein oder in der Hand eines Einzigen liegen. Ebenso wenig kommt es darauf an, welche Organe die höchste Gewalt ausüben. Unsere Worte beziehen sich ebenso sehr auf den obersten Magistrat in einer Republik und auf den Geist, in dem er eine durch das Gesetz des Gemeinwesens bestimmte Gewalt zu üben hat, als auf den unumschränktesten Monarchen. Wo Macht geübt wird, muss es geschehen aufgrund strengen Gehorsams und ernster Verantwortlichkeit gegen Gott; und nicht mit Nachgiebigkeit gegen die verkehrten Leidenschaften der Untergebenen; denn ihre Quelle ist Gott und nicht das Volk.

Aber wie auch immer das frühere Verhalten oder die gegenwärtige Gesinnung der Einzelnen beschaffen sein mag, welche in Kirche und Staat regieren: Die furchtbare Krisis, der die Dinge in beiden entgegenei-

len, ist klar vor aller Welt. Einige mögen sich damit schmeicheln, dass sie Mittel und Geschicklichkeit besäßen, den Strom zu hemmen; einige mögen die Hoffnung hegen, dass sie über den Sturm gebieten und seine Wut in eine bequeme Bahn lenken könnten. Aber die Weisen und Klugen, selbst unter den Kindern dieser Welt, denken nicht so. Sie sehen einen den Horizont der Welt verdunkelnden Revolutionssturm kommen, den Anbruch eines Tages des Grimmes, der Trübsal und Angst (Zeph. 1, 14. 15,15), schwanger mit Ereignissen und Wendungen, die sie gern vorausbestimmen möchten, die aber aller Berechnung spotten. Die Erfahrensten erwarten mit bestürzten Sinnen das sichere Unheil, das sie nicht abzuwenden wissen. Die, welche nach dem Maße ihrer Erkenntnis Gott noch treu sind, um den von ihm geordneten Gewalten zu gehorchen und die Kirche als die verlobte Braut Jesu Christi zu ehren, trauern über die Verachtung der Autorität und über die Herabwürdigung von allem, was einst heilig und ehrwürdig geachtet wurde. Und während sie ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf Gott festhalten, wissen sie doch weder von welcher Seite sie Hilfe erwarten sollen, noch auf welche Weise sie geschaffen werden wird. Inzwischen wächst das Toben derer, die sich gegen Gott erheben, von Tag zu Tag, und die Übertreter nehmen überhand (Daniel 8, 23). Die Grundsätze, welche in dem letzten Jahrhundert zum großen Teil auf Frankreich beschränkt wa-

ren und der Revolution dort den Weg bahnten, sind jetzt in jedem Lande Europas tätig, werden in allen Volksliteraturen ausgekramt und bilden den Grundton jeder Rede an das Volk. Die Mittel, um die Katastrophe aufzuhalten, mindern sich zum Erschrecken und verlieren täglich mehr an Kraft. Bereits ist in den meisten Ländern Europas die tempelräuberische Hand nach dem Eigentum der Kirche ausgestreckt worden. Die erste Tat dieser Art hat den Grundsatz und das Beispiel für alle folgenden geliefert: Der erste Bissen der Beute hat die Gier nach mehr gereizt; und jener Geist zögernder Nachgiebigkeit, welcher zugleich die Unlust der Machthaber verrät zu bewilligen, wie ihre Unfähigkeit zu verweigern, dient nur dazu, Stoff zu noch größerem Unheil aufzuhäufen, das Gebäude tiefer und sicherer zu untergraben, den Trieb zum Bösen zu entzünden, bis die Flut der Ungerechtigkeit jeden flachen Damm unaufhaltsam durchbrechen und niederwerfen, jedes Gefühl von gesetzlicher Treue, jeden noch vorhandenen Rest von Pietät und Gottesfurcht aus dem Volke weit und breit mit sich wegschwemmen wird.

Noch gibt es solche, die zwar die Wirklichkeit und den furchtbaren Charakter der herannahenden Gefahren einräumen, aber wännen, dass dies nur ein vorübergehender Sturm sei, der wie zerstörend immer in seinem Gange, doch nur die Grundsätze, welche

die Gesellschaft verpestet und aufgelöst haben, hinwegfegen werde. Eitler Wahn! „Mene, Mene, Tekel, Upharsin: Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet" (Dan. 5, 25. 28), die Zeit des Endes ist gekommen; „du bist auf der Waage gewogen und zu leicht gefunden worden: Dein Königreich ist zerteilt und anderen gegeben worden;" - dies steht heute so gewiss an jeder irdischen Institution, staatlichen wie kirchlichen, geschrieben, wie vor alters an den Palastmauern des Königs zu Babylon.

Wenn aber Rettung zu erlangen ist, so muss Gott die Ursache des Unheils und den Weg der Rettung aufdecken: Denn diese Dinge sind Gottes Gericht über die, welche ihn, seine Wege und Werke von alters verlassen haben; sie sind die Rache des Herrn für einen gebrochenen Bund - der Fluch, welcher herannaht, das Land zu fressen, „denn das Land ist entweiht von seinen Einwohnern; denn sie haben die Gesetze übertreten und die Gebote geändert, und gebrochen den ewigen Bund" (Jes. 24, 5. 6)!

O, täusche dich nicht, Kirche des lebendigen Gottes, und ihr Nationen der Getauften! Das ist keine vorüberziehende Wolke, kein vorübergehendes Übel, kein zufälliges oder nur seine Zeit währendes Ereignis, aus dem ihr wieder hervortauchen werdet, um zu bleiben, was ihr waret. Die Geschichte der früheren

Trübsale, aus denen ihr wieder hervorgegangen seid, und alle Erfahrung der Vorzeit wird euch hier verlassen. Sie traten ein in Zeiten, wo die Unwissenheit der Massen zwar ein Herd der Gefahr war, aber zugleich das unbewusste Mittel bot, bessere Grundsätze zu bewahren. Aber jetzt liegt alles offen; jedes Gebiet menschlicher Erkenntnis ist durchforscht, jedes Vermögen in eine Burg Satans verwandelt, welcher Menschen gefunden hat, die sich als seine willigen Werkzeuge, entschlossen, bewusst und mit Bedacht dazu hergeben, sein Werk zu fördern. Die Zeit der Unwissenheit ist nicht mehr, „der Verstand ist groß geworden“ (Dan. 12, 4) in allen Dingen, nur nicht für das Verständnis Gottes und seiner Wege; denn seine Furcht, welche ist „aller Weisheit Anfang“ (Sprüche 9, 10), weicht von der Erde!

Und doch gibt es noch eine Zuflucht, eine sichere Bergungsstätte, ein inneres Heiligtum, eine Festung, und eine Zufluchtsstätte, dies Heiligtum, ist in seiner Kirche; aber es kann nur erlangt werden durch eine Rückkehr zu den alten Pfaden, von denen wir längst abgewichen sind (Jerem. 6,16), durch eine Lossagung von den lang gehegten Sünden, die Gott betrübt und bewogen haben, von uns zu weichen, und durch die Wiederherstellung der Mauern Zions für ein Volk, das den Herrn, seinen Gott; mit Tränen der Buße sucht (Joel 2,12). Es sind jene Zäune des Weinbergs des

Herrn (Jes. 5, 2. 5), jene Ordnungen, jene ewigen Ordnungen Jesu Christi, unter welchen die Gläubigen zuerst zu seiner Kirche erbaut wurden, uns gegeben, auf dass Gott der Herr unter uns wohne (Ps. 68,18). Denn wo er wohnt, da ist sein Zelt, ein Schatten vor der Hitze des Tages, eine Zuflucht, wenn die Tyrannen wüten wie ein Ungewitter wider eine Wand (Jes. 25,4).

Daher mit aller euren heiligen Ämtern gebührenden Ehrfurcht, o ihr ehrwürdigen Väter, denen die Seelen aller Kinder Gottes anvertraut sind, - und ihr erhabenen Fürsten, deren von Gott stammende Würde euch über alle eure kirchlichen und weltlichen Untertanen erhebt, und deren Thronen wir mit der Huldigung nahen, die den Gesalbten Gottes zukommt, - bitten wir euch, der Botschaft, die wir vor euer Ohr bringen, Gehör, zu geben, und zu prüfen, ob nicht Gott in Wahrheit sein Volk heimgesucht hat, wie in den Tagen von alters. Und obgleich wir die geheimen Wurzeln und Quellen sowohl der Übel, unter denen die Christenheit seufzt, als die viel schrecklicheren, welche noch kommen werden, offen darlegen müssen, indem wir die Sünden der Könige und Priester während vieler Geschlechter, wie die Übertretung und den Abfall aller Getauften zeichnen, so werdet ihr doch finden, dass Gott euch nicht verlassen noch verges-

sen hat. Möge seine Gnade mit euch sein, dass ihr höret und verstehet!

Der ewige Gott, der durch sein Wort Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, gemacht hat, schuf den Menschen nach seinem eigenen Bilde und gab ihm den Auftrag, dass er sich die Erde untertan machen und herrschen sollte über alle lebenden Wesen, die sich darauf regen. Gott machte ihn und alles sehr gut und gab ihm dies eine Gebot, von allen Bäumen des Gartens, worein Gott ihn gesetzt, zu essen, nur nicht von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen; denn an dem Tage, da er von demselbigen essen würde, werde er des Todes sterben. Dennoch aß der Mensch und fiel. Mit ihm fiel diese Schöpfung; durch ihn kam die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde (Röm. 5, 12). Das Ebenbild Gottes war entstellt, seine Geschöpfe gerieten in Elend, und sein Werk zerfiel in Trümmer.

Aber Gott, der da reich ist an Gnaden, hatte in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt, schon die Wege versehen, wodurch er seine Schöpfung erlösen und wiederherstellen und allen seinen Rat mit den Menschen erfüllen wollte. Aus seinem Schoße sandte er den Sohn seiner Liebe, der aus Liebe und um unseres Heiles willen seine ewige Herrlichkeit verließ und, obwohl gezeugt vor Grundlegung der Welt, Gott

von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott, in die Welt geboren ward, empfangen vom heiligen Geist, und geboren von der Jungfrau Maria. Er ward Fleisch und wohnte unter uns. Er nahm die vorher bestimmte Gestalt an, nach welcher der Mensch im Anfang geschaffen war. Er nahm an den Samen Adams, ja den Samen Abrahams (Hebr. 2, 16) und verband ihn in sich selbst für immer in eine unzertrennliche Einheit mit der Gottheit, - Gott und der Mensch in einer Person für immer versöhnt, ohne Möglichkeit einer Scheidung; die gefallene Kreatur Gottes wieder erworben, ohne Möglichkeit eines neuen Falles; Leben aus dem Tode heraufgebracht durch die Auferstehung - wiedergeborenes Leben - Leben, das nie wieder sterben soll. Und denen, welche dieses Lebens teilhaftig gemacht sind und überwinden, wird er geben zu sitzen mit ihm auf seinem Throne, wie er überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl (Offenb. 3, 21). So wird in dem ewigen Bestande dieses Königtums Gottes Ratschluss mit der Schöpfung erfüllt werden; denn die zukünftige Welt soll dem Menschen untertan sein, und er wird herrschen über alle Werke der Hände Gottes (Hebr. 2, 7. 8).

Und hierin hat Gott seine Gerechtigkeit geoffenbart, auf dass er gerecht wäre und gerecht mache, den, der da glaubt an Jesum. Denn durch sein heilig Leben erwies sich der Gottmensch als das unschuldi-

ge und unbefleckte Lamm (1. Petr. 1, 19), und durch seinen Tod brachte er ein allgenügsames Opfer für uns. Er litt für unsere Sünden, der Gerechte für die Ungerechten (1. Petr. 3, 18). Er ist die Versöhnung für unsere Sünden und für die der ganzen Welt (1. Joh. 2, 2). Er hat uns Gott erkaufte, nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem eigenen teuren Blute. Darum hat ihn auch Gott hoch erhöht und allen Menschen versichert, dass sein dargebrachtes Opfer für uns angenommen ist, indem er ihn von den Toten auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt hat. Und nun er erhöht ist, hat er empfangen vom Vater die Verheißung des heiligen Geistes (Apostelg. 2, 33). Denselben hat er denen gegeben, welche glauben, dass sie erbaut werden zu einer Wohnung Gottes im Geiste (Ephes. 2, 22); dass sie als lebendige Steine aufbaut werden zu einem geistlichen Hause und zu einem heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum (1. Petr. 2, 5). Wisset ihr nicht, o ihr Getauften, dass euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst - denn ihr seid teuer erkaufte. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geist, welche sind Gottes (1. Korinth. 6, 19).

So hat Gott, indem er den Adam nach seinem eigenen Bilde schuf, als in einem Geheimnis die zu-

künftige Herrlichkeit des Menschen und den künftigen Bestand der Welt unter seiner Herrschaft gezeigt; und durch die spätere Geschichte Adams hat er gleichfalls in einem Geheimnis die zukünftige Herrlichkeit der Kirche, als der Braut des Lammes und der Genossin seines Thrones offenbart; denn es steht geschrieben (1. Mos. 2, 21 bis 24): „Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, und er entschlief. Und er nahm seiner Rippen eine und schloss die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.“ Und Adam sprach: „Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch; darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch.“ Hiervon gibt St. Paulus eine Erklärung in seinem Briefe an die Epheser (Kap. 5, 25 - 32), da er spricht: „Christus hat geliebet die Kirche und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, und dass er sie ihm selbst darstellte, eine Kirche, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst; denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfeget sein, gleichwie auch der Herr die Kirche, denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und

seinem Bein." Und danach, mit Wiederholung der Worte Adams: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die Zweie ein Fleisch sein. Dies ist ein großes Geheimnis, ich sage aber von Christo und der Kirche." O, glorreiches Geheimnis der Berufung der Kirche, dass sie sein soll von seinem Fleisch und von seinem Bein; obwohl getrennt und geschieden von ihm, obwohl unendlich viel niedriger in Hinsicht auf die Würde seiner göttlichen Person; doch für immer erhoben auf seinen Thron und die Genossin seiner Herrlichkeit! O, unendliche Herablassung des anbetungswürdigen Sohnes Gottes, dass er durch sein eigenes Kreuz und Leiden uns ihm selbst darstellt als eine herrliche Gemeinde ohne Flecken und Runzel! Sie soll vollendet werden in seinem gesammelten Volke, und die Stimme vieler Donner soll verkünden: „Hallelujah, denn der Herr, der allmächtige Gott, hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet" (Offenb. 19, 6. 7).

Die Zeit muss ja kommen, da dies Wort in Erfüllung gehen wird; denn es ist geschrieben in dem Buche der Wahrheit von der künftigen Herrlichkeit der Kirche. Nun ist es ihre höchste Pflicht, die Hoffnung dieser Herrlichkeit festzuhalten, sich auf die Begeg-

nung ihres Herrn und Bräutigam zu bereiten und nach seiner Erscheinung zu verlangen, der, wie er vorangegangen ist zur Rechten des Vaters, um seinen Jüngern eine Stätte zu bereiten, auch wiederkommen und sie zu sich nehmen wird, auf dass wo er ist, auch sie bei ihm seien (Joh. 14, 2. 3), zu schauen seine Herrlichkeit, ihm gleich gemacht in seiner Herrlichkeit (Joh. 17, 22. 24); denn sie werden ihm gleich sein, sie werden ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 2). Ja, wie ein Weib, wenn sie gebietet - denn unter diesem Bilde hat der Herr selbst seinen Jüngern die Zeit seiner Abwesenheit prophetisch beschrieben - gleich wie ein Weib, wenn sie gebietet, Traurigkeit hat, die weil ihre Stunde gekommen ist, so sollten sie Traurigkeit haben, bis er sie wiedersehen werde; dann sollte ihr Herz sich freuen, und ihre Freude niemand von ihnen nehmen (Joh. 16,21. 22).

Dies ist der ewige Ratschluss Gottes mit seiner Kirche; und die Mittel zur Ausführung dieses Ratschlusses, die Mittel, wodurch der Mensch, in Sünden empfangen und geboren, dieses Heiles teilhaftig werden soll, lassen sich in zwei Worten bezeichnen: Es sind die Sakramente des Lebens, und die von Gott zur Entfaltung dieses Lebens verordneten Ämter. Diese zwei Stücke entsprechen jenem eben angegebenen zweifachen Vorsatze Gottes: seinem Vorsatze nämlich mit den Menschen, als an sich betrachtet; und mit

seiner Kirche, als mit dem Leibe Christi, der Braut, die für sein Kommen zubereitet werden soll. Und ebenso entsprechen sie dem doppelten Werke Jesu Christi auf Erden: seinem Leben im Fleische, in dem er unser Vorbild ist, der da heilig, unschuldig und von den Sündern abgesondert war; und dem Zeugnisse, welches er für Gott ablegte, indem er den Vater offenbarte, des Vaters Werke wirkte, seine Botschaft ausrichtete, das Evangelium predigte und die Haushaltung der Gnade bei den Menschen einführte.

Die von Jesu Christo eingesetzten Sakramente, welche die unmittelbarste und innigste Beziehung zu dem Leben haben, welches Gott uns in seinem Sohne gegeben hat, sind: das Sakrament der Taufe, gestiftet zur Mitteilung dieses Lebens durch Wiedergeburt aus dem Herrn Jesu Christo, welcher ist der zweite Adam, der lebendig machende Geist; und das Sakrament des heiligen Abendmahls, wodurch dieses Leben erhalten, gestärkt und erneuert und seine fortwährende Bestätigung gesichert wird.

In dem Sakrament der Taufe gebraucht Gott das Element des Wassers zur Abwaschung der Sünden und zu unserer Erlösung, als Antwort eines guten Gewissens gegen Gott durch die Auferstehung Jesu Christi (1. Petr. 3, 21). Es ist das Bad der Wiedergeburt, wodurch uns Gott in seiner großen Gnade rettet

(Tit. 3, 5); denn, die wir tot waren in Übertretung und Sünden (Ephes. 2, 1. 5), werden zu Kindern Gottes, nicht geboren vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott (Joh. 1, 12. 13); und durch die Mitteilung dieses Lebens werden wir in der Tat und Wahrheit Glieder des auferstandenen Herrn Jesu Christi (Ephes. 5, 30), über welche der Tod keine Gewalt mehr hat; lebendige Reben an dem rechten Weinstocke (Joh. 15.5). Demgemäß erinnert uns St. Paulus in seinem Briefe an die Römer, dass wir begraben sind mit Christo durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus auferwecket ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln; und dass wir, wissend, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündige Leib aufhöre, uns dafür halten sollen, dass wir der Sünde gestorben sind und leben Gott in Christo Jesu unserm Herrn (Röm. 6, 4. 11).

In dem Sakrament der heiligen Kommunion wird das also gepflanzte Leben beständig ernährt durch das Essen des Fleisches und durch das Trinken des Blutes Jesu Christi. Das Brot, welches in der Kirche Christi gebrochen wird, ist wirklich und wahrhaftig die Gemeinschaft seines Leibes (1. Kor. 10, 16), dessen Leben am Kreuze ausgegossen ward, aber in dem nun nach seiner Auferweckung aus den Toten, als in

dem verklärten Leibe, das ewige Leben wohnt. Der Kelch, der in der Kirche Christi gesegnet wird, ist wirklich und wahrhaftig die Gemeinschaft seines Blutes, und durch dasselbe werden die Gläubigen zu einem Geiste getränkt (1. Kor. 2,13); es ist der Wein des Reiches (Mark. 14,25), der Wein der Freude und Seligkeit, der Kelch des Heils. Und das ist die wahrhaftige, eigentliche und verordnete Wirkung dieses heiligen Sakramentes, dass durch die mächtige Kraft Gottes die lebendigen Glieder des Leibes Christi zu solcher nahen Gemeinschaft, zu solcher Einheit und wechselseitigen Einwohnung mit ihm gebracht werden - er in ihnen und sie in ihm - ja, zu solcher Gemeinschaft seiner Macht und Gnade, dass die Tugenden seiner verklärten Menschheit so naturgemäß und unwillkürlich an ihnen zum Vorschein kommen sollten, wie die Trauben an den lebendigen Reben des Weinstockes. Sie sollen das wahre Leben Christi offenbaren im sterblichen Fleische, als geschrieben steht: „Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat" (1. Job. 2, 6); und wiederum: „Wer da isset mein Fleisch und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm." "Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe durch den Vater; also wer mich

isset, derselbe wird auch leben durch mich" (Joh. 6, 54. 56. 57).

Einzig durch die Taufe wird die Kirche von der Welt unterschieden. Jede Unterscheidung, durch welche nur ein Teil der Getauften als das Volk Gottes hingestellt werden soll, ist eine Erfindung von Menschen, die da meinen, ihre eigenen Bündnisse mit Gott machen und sich sein Gericht anmaßen zu können. So ist auch einzig das Fleisch und Blut Jesu Christi die Lebensspeise seines Volkes, und jedes andere Mittel der Erhaltung, wodurch diese verdrängt wird, ist bloßes Werk von Menschen, die sich von Trägern nähren und prassen ohne Scheu (Judas 12). Denn die Kirche Gottes ist keine flüchtige, schwankende Abstraktion, die von den Trennungen, Bündnissen, Meinungen oder Handlungen der Menschen abhinge, sondern eine feste, unerschütterliche Stiftung Gottes, ins Leben gerufen durch seine Tat, und bestehend durch sichtbare und greifbare, von ihm verordnete Symbole. Und diese sichtbaren und greifbaren Symbole, so unfähig sie in sich selbst und vor den menschlichen Sinnen sind, irgend eine geistliche Wirkung hervorzubringen. sind gleichwohl der Prüfstein und, recht empfangen, der wahre Triumph des Glaubens; eine beständige Erinnerung und kräftige Erweisung. dass Dasein, Gestalt und Fortdauer der Kirche allein von Gott und in keiner Weise von den

Menschen kommt, aus denen sie besteht. Sie sind weder leere Zeichen wesenloser Dinge, noch sind sie bloß ein besonders geeigneter Ausdruck geistlicher Wahrheiten, der von Gott angegeben oder durch eine Übereinkunft der Menschen gefunden worden wäre; noch auch sind sie bloße Erinnerungszeichen von Segensspendungen, die anderswie oder nebenher empfangen, oder auf unsichtbare Weise genossen würden. Sondern sie sind wirkliche Handlungen Christi inmitten seines Volkes, die das, was sie ausdrücken, bewirken: Es sind eben Sakramente, sichere Unterpfänder seiner Liebe und Treue, womit er die in dieselben gelegten Segnungen spendet. Sie besiegeln schon durch ihre Verwaltung den Bund mit Gott und die Segnungen wie die Verpflichtungen, die darin liegen. So dass jeder getaufte Mensch gerichtet werden wird nach dem Bunde, als einer, der das Leben aus Gott empfangen hat; und jeder, der des Brotes und Kelches teilhaftig geworden ist, wird gerichtet werden als teilhaftig des Leibes und Blutes des Herrn. Ihm ist kein Rückzug mehr offen, sondern nur noch ein Fortschritt, entweder zur vollkommenen Seligkeit oder zum gänzlichen und ewigen Abfall.

Aber diese heiligen Gebräuche können nur verwaltet werden gemäß dem Gesetz der Kirche Gottes, durch die, welche hierzu Vollmacht empfangen haben; und diese Vollmacht kann allein ausgehen von

dem Herrn Jesu Christo, dem Haupte seiner Kirche, entweder unmittelbar, oder durch diejenigen, die er zu ihrer weiteren Verleihung gebraucht. Damit kommen wir zur zweiten Klasse jener Mittel, durch welche Gottes Plan mit der Kirche ins Werk gesetzt wird, nämlich zu den von Gott verordneten Ämtern, durch welche der Herr Jesus Christus in seiner Kirche wirkt, um die Heiligen zu vollenden und vor der Welt ein Zeugnis abzulegen.

Zuerst aber bemerken wir, dass der Herr Jesus Christus, das Haupt seines Leibes, der Kirche, von allen andern Wesen unterschieden, und niemand sonst ihm gleich ist. Und er hat jenes einzige Werk zum Heile der Menschen vollbracht, kein anderes, auch nicht auf eine andere Weise. Denn einzig so war es des Vaters Wille; darum weil es genau dem vorgesetzten Zwecke entsprach, der nach Gottes Rat-schluss nur auf diese Weise erreicht werden konnte. Gerade so verhält sich's aber mit der Kirche, dem Leibe Christi. Nichts sonst kann der Leib Christi sein, und nichts kann ihm gleich sein. Er ist, was er ist, durch Ordnung und Stiftung Gottes, zur Erfüllung eines einzigen Zweckes und Vorsatzes; und diesem Zwecke ist er in allen seinen Teilen angepasst. Wenn also Gottes Vorsatz erfüllt werden soll, so kann die Kirche nichts verschiedenes oder anders sein, als so, wie er sie gestiftet hat. Ist sie also jemals von ihrer

ursprünglichen Verfassung abgewichen, ist ihre von Gott verordnete Organisation irgendwo mangelhaft geworden, so muss diese Abweichung wieder geregelt und berichtigt und das, was schadhaft geworden ist, erneuert werden. Die Zeit muss kommen, wo jener Vorsatz erfüllt werden wird, und zwar auf dem Wege und durch die Mittel, welche Gott angegeben hat: Denn seine Kirche wird nimmer dahinfliegen - sie ist der Leib seines Sohnes. Darum, wenn die Zeit kommt, wird die Kirche die Werkzeuge alle wieder erhalten, womit Gott sie versehen, und sie wird wieder in der Vollständigkeit gesehen werden, die er ihr am Anfang gegeben hat.

Zum andern: Das Zeugnis, welches Gott von sich selbst der Welt gibt, geschieht nicht durch eine ungeordnete verschiedenartige Masse, sondern durch eine harmonisch geordnete, sichtbare Körperschaft. Gott ist unwandelbar, und der Charakter der Kirche kann ebenso wenig verändert werden, als er selbst, der sie in allen ihren Teilen geordnet hat. Ihr Wesen aber ist kein anderes, als wie er selbst es in seinem Worte beschreibt; und keine Versammlung, kein Bund, keine Vereinigung oder Körperschaft, welche sie sei, oder welchen Namen sie auch führe, ist die Kirche - wie sie nach seinem Sinn und Vorsatz sein muss -, wenn sie nicht der Beschreibung entspricht, die er von ihr gegeben hat. Nun legt der Apostel Paulus an vielen Stel-

len seiner Briefe gelegentlich und ohne Zusammenhang, am vollständigsten und bestimmtesten aber in seinem ersten Briefe an die Korinther und im Briefe an die Epheser dar, welches die Verfassung der Kirche ist, wie Gott sie gestaltet hat; welches ihre vornehmsten Glieder und Teile sind; und welches der Zweck und Plan ist, der in der Kirche durch das Zusammenwirken und die Handreichung jener verschiedenen Teile erreicht werden soll.

Daraus heben wir die folgenden Sätze hervor. Im ersten Briefe an die Korinther im zwölften Kapitel setzt Paulus zunächst die Verschiedenheit der Gaben in verschiedenen Menschen im Leibe Christi auseinander, wobei er sich des Vergleichs mit dem menschlichen Leibe bedient, der da nicht ist ein Glied, sondern viele Glieder, aber nur ein Leib, woran jedes Glied des andern bedarf. Danach fährt er fort: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teile, - und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gabe gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen" (1. Kor. 12, 27. 31). Und in seinem Briefe an die Epheser im vierten Kapitel spricht er: „Es ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater un-

ser aller, der da ist über euch alle und durch alle und in euch allen. Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maße nach der Gabe Christi. Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben. Und hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, für die Zubereitung der Heiligen zum Werke des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis dass wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi; auf dass wir nicht mehr Kinder seien und uns wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; aus welchem der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hänget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und machet: dass der Leib wächst zu seiner selbst Besserung; und das alles in der Liebe" (Ephes. 4, 4-16).

Von den vier Klassen oder Ordnungen von Menschen, unter welchen der Apostel in der zuletzt ange-

führten Stelle die Ämter der christlichen Kirche zusammenfasst (wobei die in der vorigen Stelle sonst noch erwähnten eingeschlossen sind), ist eine jede, wie wir wissen, für ein besonders bestimmtes Werk, das nicht durch eine der anderen Klassen gehörig erfüllt werden kann; weil jede das einzige und für ewig verordnete Werkzeug ist, wodurch Gott je eine bestimmte Aufgabe ausrichten will. So hat auch jede ihre besondere Beziehung zum Menschen, jede ihre besondere Arbeit am Menschen und eine den verschiedenen Charakteren der Menschen genau entsprechende Bedeutung. Der eine ist mehr dem Einfluss der Autorität und Weisheit zugänglich, die das Eigentümliche des Apostels ist; eines anderen Gewissen wird leichter überführt durch prophetische Äußerungen (1. Kor. 14, 25); ein Dritter lässt sich williger überzeugen, wenn er die frohe Botschaft hört, die der Evangelist predigt, während Andere sich am liebsten der Pflege des Hirten und dem Unterrichte des Lehrers hingeben, zu dessen Füßen sie beim Erwachen ihres geistlichen Lebens sich finden. Dies ist ebenso wahr von der Wirkung dieser Ämter innerhalb der Kirche, als in Bezug auf die Welt außer ihr: Die Heiligen müssen vollendet werden nicht bloß durch den mittelbaren, sondern auch durch den unmittelbaren Dienst eines jeden dieser Ämter, und so das Werk des Amtes nach innen sowohl wie nach außen erfüllt werden. Nicht durch den Dienst eines oder zweier

derselben, sondern durch den Empfang des Segens aller soll das Kind heranwachsen zum vollkommenen Mannesalter; denn es ist Gottes Gesetz und Ordnung in seiner Kirche, dass durch diese vier Ämter, nicht durch mehr oder weniger, jenes Wachstum erreicht werde. Jedes einzelne derselben und alle zusammen sind erforderlich, um Gottes Herrlichkeit zu offenbaren; sie sind die Gaben, durch deren Darreichung Gott sich herablässt, unter Menschen zu wohnen (Psalm 68,18), und gerade zu diesem Ende sind sie gegeben. Mit anderen Worten, sie sind die Ordnungen, wodurch die wesentliche Güte und Segensfülle, die in Gott ist, der Welt geoffenbart und in den Schoß der Kirche geschüttet wird. Sie sind von Gott geordnet, weil sie genau eben diesem Zwecke entsprechen; oder vielmehr, sie sind die notwendigen und darum für ewig bestimmten Kanäle, durch welche diese göttliche Güte und Segnung ihren natürlichen Weg findet, um sich dem Menschen zu offenbaren und ihm zuströmen. Und soweit sie weggenommen und nicht sämtlich in voller Tätigkeit sind, ist der Glanz seiner Güte verdunkelt, sind seine Segnungen aufgehoben und hört die Kirche auf, die Wohnung Gottes, die Stätte seiner Herrlichkeit und die Verkünderin seiner mannigfaltigen Weisheit an die Fürstentümer und Herrschaften im Himmel zu sein (Ephes. 3, 10).

Darum trug der Herr Jesus Christus, der den Vater offenbarte - denn wer ihn sah, der sah den Vater (Job. 14, 9. 10) - alle diese Ämter in sich, so lange er auf Erden war. Er war der Apostel unseres Bekenntnisses (Hebr. 3, 1), der Gesandte Gottes (Job. 3, 34), erfüllt mit der Weisheit Gottes, in Worten der Weisheit und heiligen Lehre, in Weisheit der Leitung und Regierung. Er war auch der Prophet, mächtig in Worten und Taten (Apostelg. 3, 22), der Offenbarer der Geheimnisse Gottes, der Deuter seines Wortes. Er war der Evangelist, der Prediger des Evangeliums an die Armen, gesalbt zu heilen die Kranken, Wunden und Zerschlagenen (Jes. 61, 1; Matth. 11, 3. 5). Er war endlich der gute Hirte welcher sein Leben ließ für die Schafe, und der Lehrer von Gott gesandt (Job. 10, 11; 3, 2).

Auf gleiche Weise will sich aber Gott durch Christum Jesum noch offenbaren in seinem Leibe, der Kirche. Christus selbst ist zur rechten Hand Gottes, er allein enthält die ganze Fülle der Gottheit und vereinigt in sich alle Strahlen der göttlichen Herrlichkeit: „Denn es war das Wohlgefallen des Vaters, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte" (Kol. 1, 19), und „aus seiner Fülle empfangen wir alle Gnade um Gnade" (Job. 1, 16. 17).

Aber ein jeder von uns nach seinem Maße, wie der Apostel sagt: „Gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben: Also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied; und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist“ (Röm. 12, 4. 6). Daraus folgt, dass alle vier Ämter, wodurch Gott erkannt und mitgeteilt werden soll, und welche in Jesu Christo vereint waren, in seiner Kirche je durch verschiedene Glieder ausgeübt werden müssen. Und gleichwie er am Anfang durch diese Ämter in seiner Person der Welt Zeugnis ablegte, seine Kinder sammelte und, die er gesammelt hatte, segnete und tröstete, so wollte er auch in seiner Kirche durch dieselben bis ans Ende der Tage zeugen, sammeln, segnen. Aber das alles nicht durch das Wirken eines einzigen Menschen - denn sonst wäre dieser der Träger der ganzen Fülle, wie es doch nur allein der Herr Jesus Christus selbst sein kann - vielmehr dadurch, dass er jene mannigfaltigen Ämter verschiedenen Gliedern austeilte, so dass jedes seine eigene Aufgabe erfüllt und keines eine andere sich anmaßt; weil sonst die Eigentümlichkeit der verschiedenen Teile des Leibes verletzt werden, und ein Glied zum andern würde sagen können: „Ich bedarf deiner nicht“ (1. Kor. 12, 21). Denn die Kirche ist kein Phantasiegebilde, auch ist es keine bloße Redefigur, wenn sie „der Leib Christi“ heißt, oder ihre verschiedenen

Teile Glieder dieses Leibes. Die Kirche ist etwas Wirkliches, sichtbar, fühlbar, begrenzt - eine Gemeinschaft von Menschen, die durch mannigfache Beziehungen zueinander und zu ihm, ihrem Haupte, in eine so wahrhaftige und wirkliche Einheit gebracht sind, dass der menschliche Leib sie nur unvollkommen darstellen kann, ja nur ein äußerliches Bild, einen Schattenriss der Kirche abgibt, während sie selbst das große Original und Urbild des göttlichen Gedankens ist. Ebenso wenig sind die Gaben, welche er für die Menschen empfangen und den Menschen gegeben hat, unpersönliche Einflüsse oder Ideen, sondern sie selbst sind lebendige Menschen, mittels welcher die Fülle, die in ihm ist, seiner Kirche durch die Wirkung des heiligen Geistes gespendet wird. Daher sagt der Apostel: „Nachdem er aufgefahren in die Höhe, hat er den Menschen Gaben gegeben (Ephes. 4, 8); und er hat etliche gegeben - nicht Menschen, nicht Gaben - als Apostel, und etliche als Propheten, und etliche als Evangelisten, und etliche als Hirten und Lehrer“ (Ephes. 4, 12).

Auch sind sie nicht bloß gegeben für eine Zeit, die bereits vorüber wäre. Der Zweck, der durch sie erreicht werden soll, ist noch nicht erfüllt und durch sie allein kann er erfüllt werden; denn die Heiligen sind noch nicht vollendet, das Werk des Amtes hat noch nicht sein Ende erreicht, der Leib Christi ist noch

nicht erbaut; das ganze Volk Gottes noch nicht in Einheit des Glaubens hinangelangt zu dem vollkommenen Manne, zu dem Maße der Größe der Fülle Christi; die Kirche ist bis jetzt noch nicht als eine fleckenlose Jungfrau zubereitet zur Hochzeit des Lammes (Offenb. 19,7). Bis aber dieses Ziel erreicht und das Vollkommene erschienen ist (1. Kor. 13, 10), lassen sich die von Gott dazu verordneten Werkzeuge nicht entbehren, und darf ihre Tätigkeit nicht unterbrochen werden. Dies wird noch deutlicher werden durch eine Betrachtung jener eigentümlichen Aufgaben dieser verschiedenen Ämter.

Die heilige Schrift gibt uns Aufschluss über die besonderen und bestimmten Zwecke, warum Apostel gegeben wurden. Sie sollten unter Christo die Häupter und obersten Regierer der katholischen Kirche sein; ferner die Quellen und Verkündiger der Kirchenlehre; und endlich durch Auflegung ihrer Hände den heiligen Geist spenden, sowohl zur Versiegelung aller Gläubigen, als zur Ordination der Diener des Hauses Gottes. Diese letztere Verrichtung begreift im Grunde schon die beiden ersten in sich. Denn die Ordnung, durch welche der heilige Geist der Kirche dargereicht wird: die Priester geweiht und bei der Versiegelung und Konfirmation der Heiligen die Charismen ausgeteilt werden, je wie derselbe Geist will - diese Ordnung muss notwendigerweise dieselbe sein, wodurch

sowohl die Diener regiert, als alle äußeren Dinge der kirchlichen Verwaltung bestellt werden, und der Sinn der Kirche geleitet und erleuchtet wird. Solche Funktionen kann aber, soweit die biblische Offenbarung uns sehen lässt, niemand anders ausrichten, als nur Apostel und die unmittelbar und persönlich von ihnen Delegierten. Den Aposteln wurden diese Pflichten vom Herrn selbst anvertraut. Daher wurde ihnen das Amt der Schlüssel übertragen, zu lösen und zu binden auf Erden (Matth. 16, 19; 18, 17. 18) - das Sinnbild und Unterpfand jener höchsten Gewalt, welche Jesus durch sie übte und immer üben wird. Deshalb behielt er sie immer in seiner Nähe, dass er sie unterrichtete, nicht allein öffentlich, sondern auch sonderlich. Schon vor seinem Leiden hat er sie gereinigt durch sein Wort (Job. 15, 3) und nach seiner Auferstehung unter ihnen verweilt bis an den Tag, da er aufgenommen ward (Apostelg. 1, 3. 11), indem er ihnen seine Gebote übergab, mit ihnen redete vom Reiche Gottes, ihnen das Verständnis der Schrift öffnete (Luk. 24,25) und ihnen gebot - und zwar ausschließlich ihnen - „hinzugehen und alle Völker zu Jüngern zu machen und sie zu taufen und sie alles halten zu lehren, was er ihnen geboten hatte" (Matth. 28, 18. 20; Joh. 20, 21-23). Darum gab er ihnen in der letzten Stunde vor seinem Leiden die Verheißung des heiligen Geistes (Joh. 14,15. 16) und gebot ihnen bei seiner Himmelfahrt, auf deren Erfüllung zu warten.

Apostel, und nur Apostel, kennt die Schrift als das Zentrum der Autorität, der Lehre, der Einheit für die ganze sichtbare Kirche Christi auf Erden, „bis er zum anderen Male in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, ohne Sünde, zur Seligkeit denen, die auf ihn warten“ (Hebr. 9, 28). Und übereinstimmend damit wird in der Geschichte der Kirche, in der Apostelgeschichte gesagt, dass die Gläubigen im Anfang beständig blieben in der „Apostel Lehre und Gemeinschaft“ (Apostelg. 2, 42). Daher brachten auch die, so Äcker und Häuser hatten, wenn sie dieselben verkauften, das Geld, und legten es zu der Apostel Füßen (Apostelg. 4, 34). Desgleichen, als das Amt der Diakonen errichtet werden sollte, waren es „die Zwölfe“, welche die Menge zusammenriefen (Apostelg. 6, 2), und daher blieben auch, als die Kirche durch Verfolgungen zerstreut wurde, die Apostel allein in Jerusalem (Apostelg. 8,1). Die Apostel sind die Gründer der Kirche (Ephes. 2, 20) (Offenb. 21, 14), nicht dieser Kirche oder einer anderen, sondern der einen, heiligen, katholischen, daher apostolischen Kirche: - der Grund, worauf die lebendigen Steine erbaut werden, und das beständige Mittel, wodurch der ganze Bau des lebendigen Tempels, der Kirche, in Einheit des Geistes und Lebens, der Lehre und Verwaltung, erhalten werden sollte. Das ist das Amt der Apostel, wie es die heilige Schrift klar beschreibt und seinen Wirkungskreis bestimmt!

Das Amt der Propheten ist nicht minder genau abgegrenzt. Der Prophet ist der Kanal, wodurch der verborgene Sinn Gottes in der Kirche kund gemacht wird, durch Offenbarung, nicht in Form der Lehre, - die Lehre der Kirche ist der „Apostel Lehre“ - ; auch nicht in der Weise des Gebotes: „Gedenket“, sagt St. Paulus, „an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes“ (2. Petr. 3, 1) - sondern als Licht von Gott, durch welches die Apostel erkennen können, wie sie in der Ausübung ihres Regimentes in der Kirche Christi verfahren sollen. Die Propheten sollen die mancherlei Geheimnisse, die im Gesetz und in den Propheten des alten Testaments enthalten sind, offenbaren, damit die Apostel sie der Kirche als heilige Lehre darreichen können. So richten sie denselben Dienst aus, und treten persönlich und unmittelbar zu den Aposteln in dasselbe Verhältnis, in welchem die alten Propheten und die ganze Haushaltung des Gesetzes zur apostolischen Kirche, der Kirche der Getauften steht. Denn St. Petrus sagt: „Den Propheten ist es geoffenbart, dass sie nicht ihnen selbst sondern uns dargereicht haben die Dinge, welche euch nun verkündigt sind von denen, die euch das heilige Evangelium gepredigt haben durch den heiligen Geist, vom Himmel gesandt“ (1. Petr. 1, 12). Endlich sollen sie den Willen Gottes bezüglich seiner Diener, die er im Amte gebrauchen will, erklären, wel-

chen dann die Apostel durch die Ordination zu vollstrecken haben; wie St. Paulus in seinem Briefe an Timotheus sagt. „Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, gemäß den zuvor über dich ergangenen Weissagungen, dass du in denselben eine gute Ritterschaft übest“ (1. Tim. 1, 18); und abermals sagte er: „Ich erinnere dich, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch Auflegung meiner Hände“ (2. Tim. 1, 6); und abermals: „Lass nicht außer acht die Gabe, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten“ (1. Tim. 4,14). In diesem allen sind die Propheten gleichsam die Ergänzung der Apostel, als der Gründe, worauf die Kirche gebaut ist; sie sind die Kanäle zur Offenbarung der Geheimnisse, deren Haushalter die Apostel sind; sie sind das an einem dunklen Orte scheinende Licht, bei welchem Jene sichtbare Schritte tun können (2. Petr. 1, 19).

Der Evangelist ist eine dritte Gabe mit ebenso genauen Grenzen seines Amtes, als die beiden vorhergehenden. Er ist der Prediger des Evangeliums, der von Aposteln bestellt wird und seine Sendung empfängt (Röm. 10, 15) - der getragen, genährt und ausgerüstet wird im Schoße der Apostolischen Kirche, und von da aus beides hinausträgt: das Licht der Wahrheit und die Kraft des Lebens, die Botschaft des kommenden Reiches und des kommenden Gerichts, sowie die Kunde, dass Gott eine Zufluchtsstätte auf-

gerichtet hat, die Kirche Christi, in der allein Heil ist. Auf seinem Gange „heilt er die Kranken, treibt die Teufel aus und weckt die Toten auf“; und hat er durch die Predigt des Wortes mit Zeichen und Wundern, die Gott durch ihn wirken mag, die Herzen der Hörer zur Kirche gezogen und sie durch die Taufe in dieselbe aufgenommen, so ist sein Amt erfüllt; und stracks folgt er seiner Sendung weiter und predigt das Evangelium an anderen Orten, wie wir das an dem Beispiele Philippus des Evangelisten im 8. Kapitel der Apostelgeschichte sehen.

Während dies die Pflichten der drei eben erwähnten Ämter sind: dass der Evangelist die, welche seinem Worte glauben, aus der Welt sammelt und durch die Taufe ihnen das geistliche Leben, Gottes gewisse Gabe und Zusage für die Gläubigen spendet (Joh. 1, 12); dass Apostel und Propheten der Grund sein sollen, und die ersteren zugleich die Baumeister auf dem einzig wahren Grunde, Jesu Christo - so werden die Kinder Gottes, die also in die Kirche geboren sind, der Aufsicht und Pflege der Hirten und Lehrer, die zu diesem Amte durch die Hände der Apostel geweiht sind, anvertraut (Apostelg. 14, 23). Die Hirten sind es, welche unter der Aufsicht der Apostel die geistliche Leitung über die Getauften auszuüben und über ihre Seele zu wachen haben, wie geschrieben steht: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wa-

chen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen" (Hebr. 13,17); und abermals: „Erkennet die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen" (1. Thess. 5, 12). Von den Hirten wird auch die Herde Gottes mit gesunden Worten der Lehre, wie sie sie von Aposteln erhalten haben, genährt, und die Schafe und Lämmer Jesu Christi geweidet, wie St. Paulus zu den Ältesten von Ephesus sagt: „Habet acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, über welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat" (Apostelg. 20, 28). Und ebenso sagt St. Petrus, welchem der Herr besonders diesen heiligen Auftrag gegeben hatte: „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste, weidet die Herde Gottes, so euch befohlen ist, und haltet Aufsicht, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen" (1. Petr. 5, 1- 4). Und während die Apostel das Regiment führen und die Speise der Lehre darreichen und den heiligen Geist mitteilen im Gebiete der Gesamtkirche (wie sie denn im Anfang selber die ganze Priesterschaft, die Hirten und Lehrer der Kirche allein waren) - so bilden die, sonderlich sogenannten Hirten nun die Kanäle, durch welche in Unterordnung unter die Apostel dieselben Segnungen ausgespendet werden, je innerhalb bestimmter Amtsgrenzen: Nicht dass sie wirken dürf-

ten, wo es ihnen beliebt, sondern an der Herde „so ihnen befohlen ist" und „unter welcher sie sind" (1. Petr. 5, 1. 2).

In den ersten Tagen der Kirche zu Jerusalem waren die beiden allein in Wirksamkeit getretenen Ämter das Apostolat, die Hauptschaft im Regiment, und das Diakonat (Apostelg.6), die Hauptschaft im Gehorsam - Priestertum und Gemeindedienst. Aber die Zunahme der Gläubigen zu Jerusalem selbst (Apostelg. 15, 2), und bei weiterer Ausbreitung des Evangeliums die Bildung selbständiger Gemeinden an anderen Orten (Apostelg. 14, 23), erforderte die Dienste noch anderer im Priestertum. In unvermeidlicher Folge und gemäß der natürlichen Entwicklung jeder einzelnen Kirchengemeinde erhob sich daher die christliche Hierarchie, die sich für jede besondere Gemeinde mit den notwendigen Unterordnungen und verschiedenen Pflichten jedes Ranges der Kirchendiener vollständig ausbildete. Aber dieselben sind sämtlich doch nur da, um das Hirten- und Lehramt an den einzelnen Gemeinden der Getauften auszurichten und auch jedem Individuum nahe zu bringen. Zwar das Priestertum, Episkopat, und Hirtenamt der christlichen Kirche ist ein einiges; das unterscheidende Merkmal dieser vierten Amtsklasse besteht aber darin, dass, während die Apostel Hirten und Aufseher mit allgemeiner Jurisdiktion und oberster Vollmacht sind, diese mit einer

von Aposteln bloß abgeleiteten und für ein beschränktes Gebiet bestimmten Autorität ausgestattet worden und darum notwendig den Aposteln unterworfen sind. Ein Apostel, der ein Bischof werden und insofern seine Hirtenpflichten auf eine bestimmte Diözese oder Anzahl von Personen beschränken wollte, würde seine pastorale Aufgabe nicht länger in der Weise eines Apostels, sondern eben nur in der eines Bischofs handhaben. Und ein Bischof, welcher allgemeine Jurisdiktion beanspruchen würde, gäbe den besonderen Charakter eines Bischofs daran und nähme es auf sich, ein Apostel zu sein. So findet nach der Einrichtung der Kirche Gottes das Priestertum seine allgemeine Entfaltung in dem Apostelamt, seine beschränkte und besondere Ausübung aber in den Dienern der besonderen Gemeinde. Die Apostel vertreten das eine Priestertum und den universalen Episkopat; die Hirten und Lehrer in ihren verschiedenen Stufen haben mit ihnen an diesem einen Priestertum Anteil, um dessen Funktionen an allen Gemeinden der Heiligen auszurichten. Aber wie kein einzelner Bischof, so können auch alle zusammen nicht das bestimmte Amt und die damit zusammenhängenden Pflichten des Apostolates ausüben. Das ist nicht allein unmöglich nach der Natur der Dinge selbst, sondern auch gegen Gottes Ordnung, der jedem dieser Ämter seine eigene Stelle und Pflichten gegeben hat; - Apostel, nicht Bischöfe, sind Gottes Ordnung

für apostolische Arbeit. Sonst würde immer jenes universelle Amt fehlen, welches das Ganze zusammenzufassen und darzustellen und nach außen zu vertreten hat: Gerade wie alle Glieder des Leibes zusammen nur dadurch einen Menschen ausmachen, dass sie in seinem Haupte zusammengefasst sind, welches ein von allen übrigen unterschiedenes Glied ist. So verwaltet Jesus, der im Himmel ist, durch Apostel die Funktionen des höchsten Regimentes und der Mitteilung seines lebendig machenden Geistes für alle Glieder in der allgemeinen Kirche.

Denn außer dem Unterschiede hinsichtlich der obersten Leitung besteht noch dieser fernere Unterschied zwischen dem Amte eines Apostels und den Ämtern der untergeordneten Hirten und übrigen Diener: dass, während jedes Amt Leben spendet, das apostolische Amt die Darreichung des lebendig machenden Geistes unmittelbar vom Herrn Jesu Christi bewirkt, und so die Quelle und Kraft jedes anderen Amtes wird. Es ist das Organ zur Mitteilung des heiligen Geistes, dessen Gaben von allen Dienern, ja von allen Getauften, ausgeübt werden sollen. Es ist das Amt, wodurch der Herr Jesus Christus erkannt wird als der Täufer mit dem heiligen Geist (Matth. 3, 11). Er allein kann den heiligen Geist austeilen; und allein durch Apostel, nach der ursprünglichen Gestaltung der Kirche, hat er ihn ausgeteilt. Daher als Philippus,

der Evangelist, mit großen Zeichen und Wundern zu Samaria gepredigt hatte, und eine große Menge gläubig ward und sich taufen ließ, war es doch nötig, dass Petrus und Johannes sich von Jerusalem hinbegaben, auf dass die Gläubigen durch ihre Handauflegung und Gebet den heiligen Geist empfangen (Apostelg. 8, 14-17).

Schließlich muss noch ein fernerer Unterschied bemerkt werden. Weil die Apostel alle anderen Ämter in sich trugen, als der Grund, auf welchem alle anderen stehen in dem Herrn; weil ferner durch sie die Gabe des heiligen Geistes, des Geistes der Einheit mitgeteilt ward, und von ihnen der eine Glaube ausging, und die Einheit der Lehre und der Disziplin: So war es durch die Natur ihres Amtes gegeben, dass (während die Zahl der übrigen Kirchendiener niemals beschränkt werden kann), die Zahl der Apostel eine beschränkte sein musste. Denn das Regiment der Gesamtheit kann nicht in den Händen einer unbegrenzten oder unbestimmten Zahl ruhen. Nicht dass die Zahl der Männer, welche nacheinander in diesem Amte stehen sollten, eine schlechthin bestimmte gewesen wäre! Die ganze heilige Schrift und die unbestrittenen Überlieferungen der Kirchen zeigen deutlich, dass mehr als zwölf Männer schon in den ersten Zeiten als Apostel arbeiteten. Aber gleich dem Namen, womit sie genannt werden, „die Zwölfe“; ferner die zukünftige

Verheißung der Apostel aus der Beschneidung, dass sie die zwölf Stämme Israels richten sollten (Matth. 19, 28), die Erwählung von St. Matthias, um die Zwölfzahl voll zu machen (Apostelg. 1, 15-26), und viele andere aus der heiligen Schrift und den Überlieferungen der Kirche hergeleiteten Gründe berechtigten zu dem Schlusse, dass das Apostelamt an und für sich zwölfmal ist.

Dies sind also die Hauptämter des Leibes Christi, aber sie sind nicht der Leib. Sie sind die tätigen Glieder, die zum Leibe gehören und aus ihm all ihre Kraft und Leben empfangen. Dieser Leib ist die große Schar der Getauften, die zwar insofern jenen Ämtern untergeben ist, als sie die der Aufsicht der Hirten anvertraute Herde Gottes bildet. Betrachtet man aber die katholische Kirche in ihrer körperschaftlichen Ganzheit, so sind die Knechte Gottes nur die Diener der Getauften um Christi willen (2. Kor. 4, 5), welche ihre verschiedenen Pflichten nun in dem Maße ausrichten können als die Gesamtheit mit dem Leben und Geiste Gottes, mit Heiligkeit, Rechtschaffenheit und Wahrheit erfüllt ist. Die Kirche ist apostolisch, nicht irgend welche zwölf Männer. In der Kirche wohnt der heilige Geist, der durch Apostel dargereicht, durch alle Ordnungen gespendet und in allen versiegelten Gliedern Christi geoffenbart wird. Und es handelt sich nicht darum, ob einige dies Amt, andere ein anderes hohes

Amt einnehmen sollen, etwa um selbstsüchtiger Erhöhung und Genugtuung willen; sondern darum: ob die Kirche - um nicht zu sagen auch die unbekehrte Welt! - ein Recht hat auf Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Die Getauften haben Gottes Wort und Bund dafür, dass sie den heiligen Geist empfangen sollen, und demgemäß auch dafür, dass Apostel, durch die er gesendet wird, eine dauernde Ordnung, ein beständiges Amt sein sollen. Die Getauften haben das Leben aus Gott empfangen; sie sind die Kinder Gottes und haben ein Recht auf alle Gnadenmittel, womit er am Anfang sein Haus versehen hat; „denn Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen“ (Röm. 11, 29). Sie machen den Leib aus, und durch wechselseitige Tätigkeit aller seiner Glieder, da jedes des andern bedarf und jedes die Wirkung des Herrn durch alle anderen empfangen muss, hätte die Gemeinschaft der Freude und des Lebens erhalten werden, der ganze Leib gemeinschaftlich wachsen und sein eigenes Gedeihen vollbringen sollen. So wenigstens erging es bei der Geburt und in den ersten Tagen der Kirche, wie berichtet wird: „Alle Getauften blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam auch alle Seelen Furcht an, und geschahen viele Zeichen und Wunder durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren beieinander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe

verkauften sie und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war. Und sie waren täglich und stets beieinander, einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zur Gemeinde“ (Apostelg. 2, 42-47). „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein, und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen“ (Apostelg. 4, 32. 33). Und wiederum aus einer späteren Zeit schreibt der Apostel Paulus: „Denn ob ich wohl nach dem Fleische nicht da bin, so bin ich doch im Geist bei euch, freue mich und sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum“ (Kol. 2, 5). Einigkeit, Liebe, Glaube, Kraft und Wachstum ward jedermann kund; der Mensch ward gesegnet und Gott ward verherrlicht.

Eine solche Kirche ist Gottes Zeugnis, und für eine solche zeugt er. Das Zeugnis aber von Zweien ist wahr. Wie unter dem Gesetz niemand konnte zum Tode verurteilt werden, außer auf zweier oder dreier Zeugen Mund (5. Mos. 17, 6; 19, 15), so ist es sein ewiger Ratschluss mit der Kirche, durch ein zwiefä-

ches Zeugnis die Welt der Gottlosen zu verdammen, „die zum Feuer behalten wird am Tage des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen". Unser Herr Jesus Christus in den Tagen seines Fleisches redete, was er wusste, was er gesehen und gehört hatte, und gehorchte dem Willen seines Vaters; und so zeugte er für Gott. Aber auch sein Vater, der ihn gesandt hatte, zeugte für ihn durch die mächtigen Werke, die er ihm gab zu tun (Joh. 5, 37; 8, 17. 18; 10, 38). Und in gleicher Weise, wenn die Getauften von Jesu zeugen, im Glauben reden und ihm in Heiligkeit gehorchen, so zeugt Gott auch von ihnen, als dem Volke Christi, durch den heiligen Geist, der in der Kirche persönlich wohnt, wirkt und redet, durch wen er will, und damit als ein zweiter Zeuge das Zeugnis bestätigt, welches in jedem Werk des Glaubens enthalten ist. Es steht geschrieben: „Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen" (Joh. 15,26). Und abermals: „Wir sind seine Zeugen über diesem Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen" (Apostelg. 5,32). Und wiederum. „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie erst gepredigt ward durch den Herrn, auf uns gekommen ist durch die, so es gehöret ha-

ben; und Gott hat ihr Zeugnis gegeben mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kräften und mit Austeilung des heiligen Geistes nach seinem Willen" (Hebr. 2, 3).

Ohne dieses zwiefache Zeugnis gibt die Kirche nicht vollständig Kunde von der Offenbarung Gottes im Fleische, das Amt der Gnade ist nicht erfüllt, und die Welt ist nicht ohne Entschuldigung. Wenn aber Gott seinem Volke Macht gibt, also zu zeugen, so kann von ihm nicht mehr für die Menschen geschehen. Er macht ja selig durch seine Kirche; aber er bedarf auch keines anderen Zeugen mehr gegen die Menschen, denn er zeugt selbst durch seine Kirche. Dann wird die Welt ihren Becher vollmachen und das Gericht nicht länger verziehen. Die aber Glauben und Treue gehalten haben, werden dann mit Jesu, dem wahrhaftig Getreuen, die Ungetreuen zum zweiten, ewigen Tode verurteilen!

Das ist die Kirche in ihrer ursprünglichen Verfassung und wesentlichen Gestalt, gegründet auf einen Felsen, - den der Hölle Pforten nicht überwältigen sollen, für die allein die Verheißungen Gottes sind, und zu der in der Person von Männern, welche das Apostelamt bekleideten, die Worte Jesu gesprochen waren: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20). Das ist die eine heilige,

katholische und apostolische Kirche, in der Gottes Gesetze befolgt, sein Wille getan, sein Lob gefeiert, sein Name verherrlicht, seine Anbetung im Geist und in der Wahrheit dargebracht (Joh. 4, 23. 24), die Gebete aller Heiligen, die Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen, gleich dem Weihrauch, zu Gottes Thron hinaufgebracht werden sollen (1. Tim. 2, 1; Offenb. 8, 3, 4).

Sie ist eine - ein Leben in allen Gliedern, ausgehend von einer Quelle, und ernährt durch ein und dieselbe heilige Speise; vereint unter einer Leitung durch Ordnungen, die am Anfang gegeben wurden und niemals ohne Sünde gegen Gott und ohne Schaden für sie selbst verändert werden sollten; - geeinigt durch den einen Geist der Herrlichkeit in ihrer Mitte, wie die Herrlichkeit inmitten des Lagers Israels war, im Heiligtum der Stiftshütte. Eine nach innen, eine nach außen; eine nach Sinn, Herz und Geist; eine im Wort; eine in ihren Ordnungen, eine im Glauben, eine im Gottesdienste, eine in ihrer Verwaltung; - eine, wie ein Weinstock ein Baum ist, und nicht ein anderer; eine, wie ein menschlicher Leib einer ist, und nicht ein anderer; eine, als das einzige Wesen ihrer Art, ja so sehr eine, wie kein anderer vorhandener Körper einer ist; ja, so eine, wie Gott der Vater eins ist mit dem Herrn Jesu Christo wie geschrieben steht: „auf dass sie alle eines seien, gleich wie du, Vater in mir, und

ich in dir; dass auch sie in uns eines seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eines seien, gleich wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in eines und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest" (Joh. 17, 21 - 23).

Sie ist heilig, - wie es ziemt der Braut dessen, der allein der heilige Geist ist; heilig, als das lebendige Opfer, das da heilig und wohlgefällig ist, beständig Gott dem Vater dargebracht durch den wahren Hohenpriester zu seiner Rechten; heilig, als die Wohnstätte des Erhabenen und Heiligen, der in der Kirche wohnt, wie geschrieben steht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein" (2. Kor. 6, 16). Heilig, um des heiligen Geistes willen, des lebendig machenden Geistes vom Vater und vom Herrn Jesu Christo, durch den die Menschen von neuem geboren werden zum Bilde Gottes, den Geist der Heiligung, dessen Tempel die Kirche ist. Heilig, indem sie die Früchte des heiligen Geistes bringt, als da sind: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit" (Gal.5, 22. 23). Heilig, indem sie die Gaben des heiligen Geistes offenbart, als da sind: „Das Wort der Weisheit, das Wort der Erkennt-

nis, Glaube, Gaben der Heiligung; der Wunderwirkung, Weissagung, Geisterunterscheidung, mancherlei Zungen, Auslegung der Zungen" (1. Kor. 12, 8 -10).

Und nicht allein eine und heilig ist sie, sondern auch katholisch, - ausbreitend ihre Segnungen, trachtend alle Nationen zu umfassen und Ströme lebendigen Wassers über die Wüste dieser Welt zu ergießen; voll Leben und freigebig, dasselbe überall zu verbreiten; erfüllt mit dem Geiste Gottes, und verlangend, ihn auf alle Menschen auszugießen; die da ihre Evangelisten und Hirten, ihre Propheten und Apostel zu allen Völkern ausgesendet, das Evangelium zu predigen aller Welt, zu lehren alle Gebote Christi, Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Erde auszurichten; die da ausgehet, um jedermann zu ihrem Herrn zu rufen und alle seines Heiles teilhaftig zu machen, die da allen Menschenkindern zuruft: „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch' ihr mit uns Gemeinschaft habet; und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo" (1. Joh. 1, 3).

Und endlich ist sie apostolisch. Die eine, heilige, katholische Kirche, die Botin Gottes, die der Welt alle unter jenen Attributen bezeichneten Güter zuführt, ist auch apostolisch nach Form und Amt; denn sie bewahrt die Ordnungen, wie sie am Anfang gegeben

waren: Apostel, Propheten; Evangelisten, Hirten und Lehrer. Sie hat Apostel, gesandt „nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater"; und durch die Handauflegung dieser Apostel sind alle ihre Diener ordiniert und all ihr Volk mit dem heiligen Geiste erfüllt. Apostolisch ist sie in ihrem ganzen Wesen, Geist und Wirken, gesandt von dem Sohne Gottes, wie er gesandt war vom Vater; ausgehend von Gott mit der Fülle des Segens für die Menschenkinder, und immer wieder zu Gott zurückkehrend, um neuen Segen zu schöpfen; ausgehend von Gott, sie selbst sein Apostel, mit seinem Gesetze in ihrem Herzen, seiner Weisheit in ihrem Sinn, seiner Wahrheit auf ihrer Zunge, seiner Macht über Gnade und Gericht in ihren Händen; mit seinem Frieden und seiner Liebe auf allen ihren Wegen. So zeigt sie allen Menschen, wie Gott ist, entfaltet sie seinen ewigen Ratschluss, erklärt seine tiefen Ratschläge, hält Einzelnen, wie Familien und Staaten, den Spiegel der Wahrheit vor, zeigt den Fürsten, wie sie regieren sollen, lehrt die Ratsherrn Weisheit, unterrichtet Eltern und Kinder, Gatten und Gattinnen, Herren und Diener, Könige und Untertanen über die Würde der menschlichen Natur, wie sie von Gott bestimmt sei, in allen jenen Beziehungen das Geheimnis seines Wesens zu offenbaren. So scheinete sie als das Licht der Welt, verbreitet Ordnung über das ganze gesellschaftliche Gebäude und reinigt die ganze Öko-

nomie des Lebens und bewahrt sie vor Fäulnis, als das Salz der Erde (Matth. 5, 13)!

Einig, heilig, katholisch, apostolisch, nicht allein dem Namen nach, sondern in der Tat und Wahrheit; nicht bloß in der Form, sondern im Wesen; nicht in ihrer Gesamtheit, abgesehen von den Individuen, sondern so, dass jedermann wirklich als Glied eines Leibes dasteht, der in allen seinen Teilen dieselben Züge der Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität trägt.

In diesem Ratschlusse Gottes verharrend und mit ihm im Lichte wandelnd, und alle in eins versammelnd, die da selig werden sollen; so hätte die Kirche bereitet werden sollen als die selige Braut, die Erstlingsschar Gott und dem Lamme, „wartend auf die selige Hoffnung und herrliche Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi" (Tit. 2,13). Dann sollte, ähnlich wie „Enoch durch den Glauben weggenommen wurde, dass er den Tod nicht sähe, und nicht mehr gefunden ward, darum, dass Gott ihn wegnahm" (Hebr. 11, 5), so auch in ihr jenes Geheimnis Gottes vollendet werden: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden", und dasselbe plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune" (1. Kor. 15, 51. 52); und „er selbst, der Herr, wird mit einem Feldge-

schrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und wir, die wir leben und überbleiben, werden hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit" (1. Thess. 4, 16. 17).

Wir halten inne in der Betrachtung dieses erhabenen Geheimnisses, welches den heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart und in der Kirche kund gemacht worden ist, auf dass den Fürstentümern und Herrschaften im Himmel kund würde an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes. Und wir schauen umher und suchen an den Getauften das Abbild solcher Schönheit, Seligkeit und Glorie, einer Herrlichkeit, welche nicht von der Pracht irdischen Glanzes abhängig ist, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist besteht. Wir suchen nach einem geeinigten Leibe, nach den Heiligen Gottes, die seine Heiligkeit offenbaren, jene Reinheit und Wahrheit, welche seinen Kindern ziemet; - wir suchen nach jenem Amte des Geistes, welches herrlicher ist an Klarheit, als das des Gesetzes (2. Kor. 3, 8), das im Anfang verordnet war, um in der Vollzahl seiner Organe Gott zu offenbaren (denn durch die Gaben, die er gegeben, wohnt er in seiner Kirche); - wir suchen nach einem geeinigten Volke, das als ein Leib für Gott vor allen Menschen Zeugnis

ablegt, dass er ihr Vater und sie seine Kinder sind, und für das er wiederum Zeugnis vor allen Menschen ablegt durch die mächtigen Werke des heiligen Geistes - wir suchen hiernach, aber wo finden wir es? Die schöne Ordnung, die Gott zu einem noch lange nicht erfüllten Zwecke aufgerichtet, ist in ihren wichtigsten Teilen verstümmelt und in ihren edlen Verhältnissen entstellt. Anstatt zur Vollkommenheit vorwärts zu schreiten, ist die Gemeinschaft der Getauften zurückgegangen; sie haben die Mittel, wodurch Gott für ihre Vollendung gesorgt hatte, von sich geworfen oder sorglos fahren lassen. Hätten sie die Mittel recht benutzt, so würde der Zweck erreicht worden sein. „Ihre Schnur würde durch alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende gegangen sein" (Psalm 19, 4). Dieses Zeugnis wäre das Mittel gewesen, um den guten Weizen in die Scheune zu sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer zu verbrennen (Matth. 3,12).

Aber das allererste Amt in der Kirche, das apostolische Amt in Menschen, Aposteln, diese Wurf-schaufel in der Hand des Herrn, womit er seine Tenne feget, - dieses Amt, wodurch er mit dem heiligen Geist und mit Feuer tauft, ist verschwunden; mag auch apostolischer Dienst stückweise fortgedauert haben, der eigentliche Zweck, warum Apostel gegeben sind, ist noch unerreicht. Die Stimme des Herrn in der Weissagung durch die hierzu gegebenen Männer,

längst verachtet oder gefürchtet, hat aufgehört sich vernehmen zu lassen, und Todesstille ist über das Volk Gottes gekommen. Der heilige Geist hat, weil er gedämpft ward, sich nicht mehr offenbaren wollen, wie in den Zeiten vor alters; der Tröster hat aufgehört, zu denen von Jesu zu reden, die da meinten, nichts mehr zu bedürfen; und die Kräfte der zukünftigen Welt, Krankenheilung, Teufelsaustreibung und die anderen Beweise, dass Jesus der Herr und sein Reich nahe ist, sind beinahe alle verschwunden. Denn die Menschen haben in der Welt ihre Ruhe gesucht und nicht länger nach dem himmlischen Königreich verlangt.

O, dass die Getauften aus dem langen Todes-schlaf aufwachen möchten, in welchen sie versenkt sind! O, dass die kleinlichen Streitigkeiten und Spaltungen, der Hass und Widerspruch der morgen- und abendländischen Kirche, der Römisch-katholischen gegen die Protestanten aufhörten, in welche Satan ihre Aufmerksamkeit verstrickt hat, dass sie nicht um sich schauen und die schrecklichen Trümmer so vieler Geschlechter sehen können! Welche Abteilung der Christen trägt in ihren äußeren Umrissen oder in ihrem innewohnenden. Geiste noch den Charakter der einen, heiligen, katholischen, apostolischen Kirche? Wer kann auf die Herrlichkeit im Anfang hinblicken

und sich daran messen, ohne bei dem Vergleich zu erschrecken?

Aber ob auch Menschen sich täuschten, Gott lässt sich nicht spotten. Vergebens sucht er in dem Aussehen der Christenheit die Merkmale der christlichen Kirche. Die nach verschiedenen Namen genannten Kirchen bieten sie nicht. Die Einheit, die Grundlage aller übrigen, ist gänzlich zerstört. Ohne diese aber kann man die anderen Merkmale nicht haben. Die in der Schrift beschriebene Heiligkeit gehört einem sichtbaren Leibe an, der einig und sichtbar, in allen seinen Teilen vollkommen, an jedem Teile in seinem Maße heilig sich darstellt, und so als Gesamtheit in der Heiligkeit heranwächst. Wiederum ohne Einheit und Heiligkeit kann keine Katholizität bestehen; denn nur eine einige Kirche, ein heiliges Volk ist fähig, das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen, alle Völker zu lehren, dass sie halten alles, was der Herr geboten hat; und alle Menschen zum Glauben und zur Erkenntnis zu bringen, dass Gott seinen Sohn zum Heile gesandt hat. Und endlich die eine, heilige, katholische Kirche allein kann apostolisch sein; denn an einem solchen Leibe allein hat Gott aufs erste gesetzt Apostel, und nur eine solche kann Apostel oder andere von Aposteln ordinierte Diener aussenden, jenes Zeugnis abzulegen und jenes Leben mitzuteilen, um deswillen die Kirche gestiftet ward.

Die Christenheit, wie sie ist, kann nur die Missionare einer oder mehrerer Sekten zu den Heiden senden; sie kann nicht Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer stellen, die von dem einen Leibe aus den einen Glauben und den einen Geist mitteilen. Gewogen auf der Waage des Gerichts und gemessen nach dem Maßstab der Gerechtigkeit, kann sie nicht bestehen. So gewiss die Engel ihren ersten Stand verlassen haben; so gewiss die Völker vor der Sintflut abgefallen sind und das ihnen von Gott durch Adam verliehene Licht ausgelöscht haben; so gewiss als die Juden, die den Herrn gekreuzigt, Gottes Ratschluss über sich verworfen hatten: So gewiss sind die Getauften aus dem herrlichen Stande gefallen, in welchen Gott die Kirche im Anbeginn gesetzt hatte (Judas 6; 2. Petr. 2).

Als die Kirche anfänglich in der sichtbaren Herrlichkeit des heiligen Geistes geoffenbart wurde, gab der Herr seinen Aposteln, die von seiner Himmelfahrt zeugten, und alle vom Samen Abrahams und Apostel für die Beschneidung waren, den Auftrag, das Evangelium zuerst den Juden zu predigen; wie St. Petrus sprach am Tage der Pfingsten: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung (Apostelg. 2, 38. 39); und

kurz danach im Tempel: „Euch zuvordest hat Gott auferwecket sein Kind Jesum und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen" (Apostelg. 3, 26). Die Juden aber wollten diese Gnade nicht annehmen, und das Apostelamt war für sie vergeblich gegeben. Jedoch war dieses zwiefache Zeugnis Gottes, das in seiner Kirche zu Jerusalem abgelegt wurde, das Mittel, wodurch zu jener Zeit ein heiliger Überrest gemäß der Wahl der Gnade, gesammelt, Jerusalem gerichtet und die Juden bis auf diesen Tag zerstreuet wurden. „Euch", sprach St. Paulus und St. Barnabas zu den Juden, „musste zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßt und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden" (Apostelg. 13, 46).

So wandte sich Gott denn zu den Heiden und suchte sie heim, um aus ihnen ein Volk für seinen Namen zu wählen (Apostelg. 15,14). Gott wirkte und wirkt noch immer, ein Volk zu finden, welches seinen Segen in ganzer Fülle ererben, und in welchem sein Name auf das vollkommenste geoffenbart werden soll, - ein Volk, das er erst vollkommen machen, dann verwandeln und verherrlichen will. Und dieses sollte gerade durch Apostel zustande gebracht werden. Gerade hierzu erweckte der Herr den Paulus; um deswillen war er ausgesondert von Mutterleibe an (Gal. 1, 15. 16), dazu verordnet als ein Prediger und Apostel,

ein Lehrer der Heiden im Glauben, und in der Wahrheit (1. Tim. 2, 7; 2. Tim. 1, 11); wie er an einer anderen Stelle spricht von „der Gnade, welche ihm von Gott gegeben war, dass er sein sollte ein Diener Christi unter den Heiden, zu predigen das Evangelium Gottes, auf dass die Heiden ein Opfer würden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist" (Röm. 15,16). Und so geschah es, als sie zu Jerusalem „sahen, dass Paulo vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung (denn der mit Petro kräftig gewesen am Apostelamt unter der Beschneidung; der ist mit Paulo auch kräftig gewesen unter den Heiden); und als Jakobus, Kephas und Johannes, die für Säulen angesehen waren, die Gnade erkannten, die ihm gegeben war, gaben sie ihm und Barnabas die rechte Hand und wurden mit ihnen eins, dass diese unter den Heiden, sie aber unter der Beschneidung predigten" (Gal. 2, 7-9).

So taten die Apostel. Aber bald, selbst während St. Paulus noch in den Gemeinden wirkte, musste er klagen, dass sie aus der ersten Liebe in Lauheit gefallen wären, und aus der Gnade und Freiheit in Knechtschaft (Gal. 3-5). Die korinthische Gemeinde, so voll von Gaben des Geistes, des Unterpandes des Gottesreiches (Ephes. 1, 14) und jeglicher Vorbereitung auf das Kommen des Herrn - so dass er zu ihr

sagt: „Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi" (1. Kor. 1, 7) - wird zur selben Zeit in seinen Briefen an sie beschrieben als befleckt mit ärgerlichen Sünden, mit Menschenvergötterung und Rottenwesen, Neid und Hader, Unordnung und Aufruhr. Und nicht lange, nach einer Arbeit von nur wenigen Jahren, Paulus ward gebunden an die Römer übergeben, und wir hören ihn über die klagen, die auch in Rom „Christum verkündigten aus Zank, denn sie meinten, sie wollten eine Trübsal zuwenden seinen Banden" (Phil. 1, 16). Und als die letzte Stunde seines Martyriums herbeigekommen und die Zeit seines Abscheidens vorhanden war, mitten unter den Weissagungen und Anzeichen der bösen Tage, die über die Kirche kommen sollten (2. Tim. 4, 3), finden wir, dass „allein Asia sich von ihm gewandt hatten" (2. Tim. 1, 15), „Demas ihn verlassen", „Alexander ihm Böses erwiesen", „bei seiner ersten Verantwortung niemand ihm beistand, sondern alle ihn verließen" (2. Tim. 4, 10. 14, 16). Während die Nachwelt das Andenken der Apostel mit fast göttlichen Ehren gefeiert hat, waren sie bei ihren Lebzeiten oftmals gering oder für nichts geachtet, sowohl von Gemeinden als von Einzelnen (Röm. 16,17; 1. Kor. 4, 18; 2. Kor. 13, 3; Phil. 1, 15. 16; 3, 17. 18; 2. Thess. 3, 2. 6.14; 3. Job. 9, 10). Gott ließ die Menschen gewähren und nahm, wiewohl nur für eine Zeit, die Autorität,

der man sich widersetzte, und die heilige Zucht, welche die Unheiligen nicht ertragen konnten, hinweg.

So gibt uns die heilige Schrift Winke von dem Vorhandensein von Sünden, welche auf natürliche Weise zur Entziehung des apostolischen Amtes, wie es die dazu ausgesonderten Männer ausübten, führen mussten. Die Tatsache aber, dass die Gabe des Apostelamtes in seiner lebendigen Betätigung durch Männer, durch Apostel als Gottes eigentliche Ordnung für dasselbe, aufgehoben worden ist, während doch Gott seine Gaben nicht gereuen, und der Zweck, für welchen sie gegeben worden waren, noch unerreicht blieb, ist an sich selbst der schlagende Beweis des Abfalls. Es frommt wenig, Mittel und Wege anzuzeigen, wodurch Gott für die Forterhaltung der Einheit in Regiment, Lehre oder Verwaltung der Kirche gesorgt habe oder sogar könnte. Diese stellvertretenden Mittel können nie und nimmer das Werk zustande bringen, für welches das ursprüngliche Werkzeug von Gott in seiner Weisheit angepasst war.

Ebenso wenig frommt es, einen Beweis zu versuchen, dass nach der Bestimmung des Herrn Jesu Christi selbst einer der Zwölfe einen Primat über die ganze Kirche bekleidet hätte, welchen er seinen Nachfolgern in dem Bistume zu Rom vererbt hätte; man müsste denn behaupten wollen, dass mit jenem Pri-

mat ein Amt aufgerichtet worden wäre, kraft dessen der Bischof von Rom die Obergewalt mit Ausschließung der Apostel haben sollte. Aber das würde ausdrücklich gegen die heilige Schrift sein, welche erklärt, dass Gott in der Kirche gesetzt hat „aufs erste die Apostel“; und es würde zur weiteren Folge haben, dass nach dem Tode von St. Petrus die anderen überlebenden Apostel, St. Johannes, den der Herr lieb hatte, mit eingeschlossen, nicht mehr die ersten in der Kirche, sondern dass Linus und Cletus und Clemens, alle noch Zeitgenossen von Johannes, die Ersten, die Apostel nur die Zweiten geworden seien. Außerdem ist es unmöglich, dass der römische Stuhl zu einer Obergewalt erhöht werden konnte, die St. Petrus doch nicht als Bischof, sondern als Apostel besessen hätte. Zwar weist die Geschichte der Kirche Fälle auf, dass eine nur an einer Person haftende Jurisdiktion schon in sehr früher Zeit sich mit gleicher Vollmacht, obwohl geringerem Umfange, auf den Sitz vererbte, an dem jene das Bischofsamt bekleidet hatte. Aber dass eine höhere Jurisdiktion, dass so hohe Verrichtungen, wie laut unserem Nachweis die apostolischen waren, in gleicher Weise übergehen sollten, ist ebenso dem Gesetze und Brauche der Kirche entgegen, als dass ein Bischof, der vielleicht noch nebenher eine untergeordnete Pfründe inne hat, seine bischöflichen Funktionen an den Kleriker vererben könnte, welcher ihm in jener Pfründe nachfolgt. Wir

haben gezeigt, dass Gottes Ordnung für die Einheit des Geistes, des Glaubens und des Regimentes, das Apostolat ist; dass das Gesetz der allgemeinen Kirche einzig ausgehen kann von denen, welche unter Christo ein beständiges Regiment und Episkopat über die ganze Kirche in der Welt haben; und dass Aposteln allein diese Macht übertragen worden ist. Dagegen kann von niemandem sonst, seien es Patriarchen oder Bischöfe oder Presbyter, deren Vollmacht sich tatsächlich auf ihre eigene Provinz, Diözese oder Pfarrei beschränkt, universale Aufsicht geübt oder eine katholische Kirchenverbesserung eingeführt werden. Und darum wäre es die Pflicht aller Bischöfe vom Anbeginn bis auf diesen Tag, und nicht der Bischöfe allein, sondern aller gewesen, die nach dem Frieden und der Wohlfahrt Jerusalems sich sehnen: Tag und Nacht zu Gott zu rufen, anfangs, dass das apostolische Amt der Kirche erhalten, später, dass es ihr wiedergegeben werden möge.

Es ist wahr, als durch Unglauben und Gleichgültigkeit solche Gebete um die Fortdauer der Gaben Gottes nicht emporsteigen konnten, und die Apostel in der Kirche aufhörten, da überkamen die Bischöfe notgedrungen und natürlich die oberste Gewalt; aber gleich wahr ist es, dass damit eben so natürlich und notwendig Gottes Weg zur Einheit seiner Kirche verlassen wurde. Und die ganze Erfahrung der Kirche

seit jener Periode bis auf die Jetztzeit, wo eine neue und erschrecklichere Gestalt der Verderbnis aufgekomen ist, zeigt nur ein beständiges Streben, Einheit herbeizuführen durch ungesetzliche Mittel: bald durch Anrufung der weltlichen Gewalt (was zum ersten Mal mit einem heidnischen Kaiser, Aurelian, bereits um die Mitte des dritten Jahrhunderts geschah); bald durch Überhebung eines Bischofs über seine Brüder. So war denn dies die Sünde und dies die Strafe, welche die Getauften als ein Leib betraf: die Sünde, dass sie, und zwar ihre Vorsteher sogar aus Eigennutz, mit dem Wegfall des apostolischen Amtes zufrieden waren; die Strafe, die grausame Zerrissenheit des Leibes Christi, die Spaltungen und Trennungen und Abweichungen im Glauben und in der Zucht, die Tyrannei der Staatsgewalt oder die Usurpation eines Universalbischofs. Dennoch darf man nie bezweifeln, dass Gott in seiner Barmherzigkeit und Gnade allezeit von Geschlecht zu Geschlecht die Besten, die er in seiner Kirche finden konnte, gebraucht und geehrt hat, so dass seine heiligen und treuen Kinder niemals völlig verlassen gewesen sind; noch hat er jemals aufgehört, in seiner Treue sich zu allem zu bekennen, was, wie entstellt auch von menschlichen Aufsätzen, von seinem Namen und seinen Ordnungen noch vorhanden war.

Es ist nicht zu verwundern, dass aus jener Sünde zahllose Übel folgen mussten, und dass der Verfall und die Entartung unvermeidlich immer weiter fortschreiten, bis alle Gewalt und jedes Amt erloschen, und alles in jene wirre Masse aufgelöst sein wird, aus der der Antichrist seine Bausteine auflesen und als Nachäffung der Kirche Gottes ein Lügengebäude aufrichten wird. Waren die Getauften und ihre Vorsteher insgesamt darüber einverstanden, dass die Fortdauer von Aposteln - der wahren Brunnen und Quellen des Glaubens - unwesentlich sei: Was wunder, dass unzählige Ketzereien einschlichen! Wenn Bischöfe es auf sich nehmen, die Kirche selber zu regieren ohne Apostel, so werden die Presbyter die Bischöfe bald gering achten, um alsbald selber für unnötig angesehen zu werden. Und endlich wird gerade die Masse der Frommen die Erfüllung jener Weissagungen herbeiführen helfen, die St. Paulus, St. Petrus und St. Judas auf die letzten Zeiten geredet haben (2. Tim. 4, 3; 2. Petri 2, 10; Jud. 8, 11. 12. 16. 19); „sie laden ihnen selbst Lehrer auf, nach denen ihnen die Ohren jucken“; „verachten die Herrschaften“; „sind frech“; „lästern die Majestäten“; „kommen um in dem Aufruhr Korahs“; „weiden sich selbst ohne Scheu“; „achten das Ansehen der Person um Nutzens willen; machen Rotten als Fleischliche, die nicht den Geist haben“. Wahrlich, wenn nicht in Jesu, dem Haupte der Kirche, alle Fülle enthalten, und er nicht immerdar be-

reit gewesen wäre, sie durch Menschen zu offenbaren, sobald nur der Glaube der Kirche den Segen wieder annehmen wollte; und wenn nicht zugleich in Gottes Herzen die Zeit von jeher bestimmt gewesen wäre, wann derselbe wieder durch die im Anfang gesetzten Kanäle fließen sollte, so wäre die Kirche längst von der Flut der Bosheit verschlungen und die Verheißung des Herrn, dass der Hölle Pforten sie nicht überwältigen sollten, ganz vereitelt worden.

Waren keine Apostel mehr da, so lässt sich leicht begreifen, dass auch die Propheten aufhören mussten; denn die Handauflegung der Apostel ist der rechtmäßige Weg, um den heiligen Geist mitzuteilen, sowohl in Gaben, als in Ämtern und Wirkungen. Apostel sind seine unmittelbare Gabe; aber Propheten und andere Ämter sind, wenigstens der Ordnung nach, seine durch Apostel vermittelten Gaben. Und obgleich die Stimme der Weissagung erschollen sein mag in der Kirche, da ja der Herr je zuweilen auch außerordentlichweise reden kann, durch wen er will, so dass man Gott nicht Grenzen setzen darf im freien Gebrauch seiner noch übrigen Ordnungen, - so war doch zu erwarten, dass mit dem Aufhören der Apostel auch die Propheten, als ein beständiges Amt im Hause Gottes, aufhören mussten.

Das Wort Gottes durch einen Propheten, einen von Gott hierzu verordneten Diener, ist eine Kundgebung seines Sinnes an die ganze Kirche; und doch konnte es ihr nur durch Apostel als eine gültige Mitteilung und Vorschrift übergeben werden, wie St. Petrus sagt: „Gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes.“ Diejenigen, welche aber späterhin die höchste Kirchengewalt überkommen hatten, nahmen in der Verfassung der allgemeinen Kirche ein niedrigeres Amt ein, als das der Propheten. Die heilige Schrift sagt: „aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte Lehrer, danach Helfer, Regierer usw.“ (1. Kor. 12, 28). Ebenso werden in der entsprechenden Stelle im Briefe an die Epheser (Eph. 4, 11) die Apostel zuerst aufgezählt, danach die Propheten, danach die, welche das Lehramt inne haben, sei es nach innen oder nach außen - die Evangelisten und die Hirten und Lehrer. Demnach musste das Wort des Propheten (dessen Autorität nur unter der Leitung von Aposteln eine rechtmäßige Geltung finden konnte, weil nur von ihnen, wie wir gesehen haben, Autorität ausfließen konnte) mit der unzureichenden Autorität des Bischofs in Widerstreit geraten. Und ohne unserer Einbildung zu folgen, wo die Kirchengeschichte schweigt, wissen wir doch Gewiss, dass Gott nicht gegen, sondern gemäß dem natürlichen Gange von Ur-

sache und Wirkung verfährt; und lediglich ein fortwährendes Wunder gegen den natürlichen Gang der Dinge hätte nach dem Aufhören von Aposteln das Amt der Propheten forterhalten können, wie es der christlichen Kirche gehört. Wir sprechen hier von Propheten, nicht wie sie unter dem Gesetz waren, sondern wie sie sind am Leibe Christi (Eph. 2, 20; 3. 5), Die Kirche, das heben wir noch einmal hervor, ist nicht eine menschliche Einrichtung behufs menschlicher Zwecke, sondern Gottes Schöpfung für seine Zwecke. Wenn sie diese nicht erfüllt, wird sie gleich dem dumm gewordenen Salze. Gottes Absichten aber können nur durch die Mittel erreicht werden, die er erwählt hat, wie sie deutlich die heilige Schrift angibt, die weder gleichgültig sind, noch beiseite gesetzt, oder mit andern vertauscht, noch durch irgend welche menschliche Erfindung, sei sie welche sie wolle, ersetzt werden können. Und deren Verachtung straft sich schwer, und deren Verlust zieht eine klägliche Verstümmelung des Leibes Christi, eine Hemmung und Hinderung, des Segens Gottes nach sich. Denn sie sind notwendig, sie sind genügsam; sie sollen nur aufhören, wenn sie den Zweck, für den sie gegeben wurden, wirklich und völlig erreicht haben. Es ist nicht ein Wort in der heiligen Schrift, welches verriete, dass Gott ein einziges derselben abtun wollte; und es ist eine Vermessenheit gegen Gott und eine Verachtung seiner Weisheit und seines Rates, zu glauben

und in solchem Glauben zu handeln, dass irgend eines derselben entbehrt werden könnte; aber die beiden hauptsächlichen dieser Ämter, die eigentlichen Grundlagen des geistlichen Gebäudes ganz zu beseitigen, ist eine Sünde, deren gleichen in einem menschlichen Staate etwas Unerhörtes sein würde.

Anstatt die Schuld der Getauften zu verringern, wird sie nur größer dadurch, dass sie sich ihrer Schande rühmen und die Absichten Gottes deuten nach ihrer eigenen Bosheit, durch welche der Verlust, und nach ihrem Unglauben, durch welchen die lange Dauer des Verlustes verschuldet ward. Denn einerseits vergessen oder leugnen sie ihre Sünde, die Sünde vieler Geschlechter, und gefallen sich in einem geistlichen Optimismus, der da meint, es sei alles so wie es Gott haben will, weil es eben ist, wie es ist; andererseits, anstatt sich zum Herrn zu bekehren mit Tränen, dass sie das gute Land verachtet haben, verschmähen sie geflissentlich (als habe das nur einer längst vergangenen und fast märchenhaften Gnadenzeit zugehört) jedes Kennzeichen, an dem die Kirche als die Wohnstatt des lebendigen und wahren Gottes erkannt werden könnte.

Bedurfte denn die gesamte Kirche keines Zusammenhaltes durch apostolische Hände mehr, dass es ausreichte, sie Bischöfen zu übergeben, um ihre

Einheit sicher zu stellen? Nein, das war nicht die göttliche Weise der Einheit; und darum ist's kein Wunder, wenn wir beim weiteren Verlaufe finden, dass die Einheit so nicht erhalten werden konnte. Zu behaupten, dass die Einheit der Kirche auf ihrer Stellung unter irgend einem anderen Bischöfe, als dem Herrn Jesu Christo selbst beruhe, ist die eine Form des Irrtums, deren Frucht heißt: Menschenknechtschaft, mit Beseitigung und Verdunkelung des Herrn; ein Abtun des Hauptes vom Leibe, als sei dieser sich selbst genug! Dagegen zu behaupten, diese Einheit bestehe ja in dem unsichtbaren Haupt Jesu im Himmel, mit Ausschluss jeder sichtbaren Einheit auf Erden, ist die zweite Form des Irrtums, und seine Frucht heißt: unaufhörliche, endlose Spaltung im Leibe Christi. Die Behauptung, dass jede Landeskirche ein unabhängiges Ganzes bilden solle, verrät zwar ein Streben, den letzteren Irrtum bis zu einem gewissen Grade zu berichtigen, lässt aber das Übel im ganzen bestehen, und liefert schließlich eine Zerrissenheit im größeren Maßstabe, die sich notwendigerweise so bald fühlbar genug machen würde, als wieder eine Universalmonarchie aufkommen sollte, - und niemand kann sagen, wie bald das geschehen mag!

Aber es handelt sich nicht um das Regiment der Kirche allein; wir haben oben den Zusammenhang zwischen den Dienern der Kirche und den Ordnungen

für das geistliche Leben gezeigt. Letztere wurden freilich fort und fort verwaltet, obwohl nicht von Männern, die von Aposteln ordiniert und von dem zuvor über sie ergangenen Wort der Weissagung berufen waren. Denn die Priester hatten seither ihre Ordination nur von solchen, die an die Stelle von Aposteln getreten waren, und die zwar einen Segen der Gnade besaßen und spenden konnten, aber doch nur in einem geringeren Maße, wie es der Verstümmelung des Amtes und der Verkürzung der Kirche in ihren vornehmsten Gliedern, und darum in dem ganzen Haushalte ihres Daseins entsprach. Wir wollen nicht leugnen, dass ein Maß des heiligen Geistes durch die Handauflegung der Bischöfe erteilt, und Gnade gesendet worden ist in den Sakramenten, welche die von ihnen ordinierten verwalteten; denn das würde der Wahrheit der Kontinuität der Kirche, als des Leibes Christi, widersprechen, und würde so viel heißen, als dass die Kirche ganz in Abgang geraten sei. Aber ebenso sehr würde es der Wahrheit Gottes und der Wahrheit der Kirche widerstreiten, zu behaupten, dass ein Bischof Gottes Ordnung sei, den heiligen Geist mitzuteilen gemäß dem in seinem Worte geoffenbarten vollkommenen Wege; oder dass es gleichgültig sei, ob dies durch einen Bischof oder durch einen Apostel geschehe. Denn was wir schon in Bezug auf die pastorale Funktion gesagt haben, das gilt auch von dieser. Ein Apostel ist von Gott dazu gege-

ben, das Regiment in der Universalkirche zu führen, den heiligen Geist durch Auflegung seiner Hände mitzuteilen, und denselben in der ganzen Fülle sowohl den Bischöfen, als den übrigen zu spenden. Ein Bischof ist ein Bischof und nicht ein Apostel, er hat ein eigenes Amt, das er zu erfüllen hat, und ein begrenztes Maß von Gnade, das er innerhalb eines bestimmten Gebietes zu spenden vermag.

Auch ist es wahr, dass nach dem Aufhören von Aposteln und Propheten die Kirche in ihrem Haupte im Himmel immer vollständig war und es beständig blieb. Er war immer der Apostel und Prophet für sein Volk, und die Kirche war immer der Leib, darauf angelegt, die Dienste jener Ämter durch Menschen zu empfangen und alle ihre einmal offenbarten Glieder zu haben, auch wenn sie nicht, wie es hätte sein sollen, in sichtbarer Vollständigkeit jener Glieder auf Erden dastand. Darum lag immer, wann je Gottes Weisheit es für gut fände, die Möglichkeit vor, dass jene Ämter in Menschen, wirklichen Aposteln und Propheten, wiederhergestellt werden konnten. Er konnte dafür sorgen, und er hat dafür gesorgt, dass seine Kirche nie aufhörte. Aber es hat keine Veränderung des Planes stattgefunden; noch hat Gott eine zweite Art von Mitteln eingeführt, um seinen Plan auszuführen, gleich als hätten die ersten ihren Zweck nicht erreichen können und seien als nutzlos beiseite

gesetzt worden. Zwar sind die ersten bis hierher durch die Sünde seines Volkes fehlgeschlagen, und er hat Werkzeuge genommen, wie er gerade konnte, bis er die ersten und ursprünglichen wieder würde ans Licht bringen können unter einem Volke, das Glauben hätte, sie anzunehmen. Aber freilich nicht ohne großen Schaden haben sie einige Zeit gefehlt, und sind durch andere ersetzt gewesen. Die vollständigen Mittel, durch welche der heilige Geist den Getauften Gnade mitteilt, sind nicht in Tätigkeit, und deswegen wird die volle Gnade nicht gespendet. Die Gaben, mittelst deren Gott der Herr unter den Menschen wohnen wollte, sind nicht bewahrt worden, und die bleibende Gegenwart Gottes hat einem Zustande Platz gemacht, worin die Herrlichkeit des Gottes Israels verdunkelt erscheint, - wo sie gleichsam ihre heilige Wohnstätte verlassen und nur noch zögernd auf der Schwelle verweilt hat (Ezech. 10, 4). Die Ordnung, die ausdrücklich dazu gesetzt war, der Kirche Leben zu spenden, und die anderen vornehmlichen, die es durch alle Glieder in Umlauf setzen sollten, sind ins Stocken geraten. Der Strom des Lebens ist nur kümmerlich geflossen und hat sich nur schwach verbreitet; das Wachstum der Kirche ist gehindert worden; alles ist rückwärts gegangen und Gottes Absicht harret noch ihrer Erfüllung.

Die Sakramente, nunmehr von Männern verwaltet, welche ihren Auftrag durch geringere Werkzeuge erhalten hatten, und unter einem Volke, welches nicht als ein Leib die volle Mitteilung des heiligen Geistes empfangen konnte, - sofern das hierfür verordnete Organ fehlte - hörten auf so lebensvoll und kräftig zu sein, wie sie sollten. Der Glaube, der in seinem Rückgang (vgl. Offenb. 2, 4) die vornehmsten Ämter der Kirche nicht hatte behaupten können, erwies sich auch als unzureichend, den vollen Segen der Sakramente zu ergreifen. Die Streitigkeiten und Widersprüche in Bezug auf die Sakramente sind ein dauernder Beweis von Abfall und Unheiligkeit. Wären die Getauften fort und fort in dem Genusse der inneren Gnade geblieben, so hätte kein Streit über die äußeren Mittel derselben stattfinden können. Hätte sich das Leben Jesu in ihren sterblichen Leibern geoffenbart, und wären die hohen Kräfte der zukünftigen Welt darin geübt worden, wäre die Kirche als die wahre Wohnung des Herrn Jesu Christi im heiligen Geiste geoffenbart worden (Matth. 28, 20; Job. 14, 23), und hätte sich seine wirkliche Gegenwart kund getan in der Verwandlung der Gläubigen nach seinem Bilde von einer Klarheit zur anderen (2. Kor. 8, 18) - so hätte kein Streit darüber sein können, ob die Ordnungen der Einweihung (Taufe, Konfirmation usw.), bloß äußerliche Kennzeichen des christlichen Bekenntnisses und eine Berechtigung zu äußerlichen Vorzügen be-

deuteten, oder ob sie den Seelen der Empfänger einen geistlichen und unauslöschlichen Charakter ausdrückten; mit anderen Worten, ob durch die Sakramente Gnade mitgeteilt, oder bloß der Glaube bestärkt werde. Aber wenn der Glaube aufhört, es zu bewähren im Leben und Wandel auszudrücken, dass die Getauften mit Christo gestorben und durch den Glauben frei von Sünden sind, - „der Sünde gestorben und lebendig gemacht für Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn“, - so hört man auch auf, für Gott Zeugnis abzulegen, dass er seinen Ordnungen treu bleibt.

Die Unheiligkeit der Getauften ist die tatsächliche Leugnung, dass die Taufe etwas mehr sei, als eine bloße Zulassungsform zu den äußerlichen Rechten der Kirche. Und seit sich für das glorreiche Geheimnis der wahren sakramentalen Gegenwart des Herrn Jesu Christi in dem heiligen Abendmahl und des wahrhaftigen Genusses seines heiligen Leibes und Blutes jener geistliche und rechte Beweis nicht mehr fand, den es an einem Volke haben sollte, das bewusstweise und offenkundig in dem Herrn wohnt und er in ihnen durch den heiligen Geist - da erst hat man im Gefühle dieses Mangels es versucht, durch Mittel, die unvermeidlich zu noch tieferen Übeln führen mussten (z. B. durch leeres Gepränge für die Sinne, oder durch scharfsinnige Schlüsse für den

Verstand), eine Wahrheit. darzutun, die bloß im Geiste erfasst werden kann. Die Scholastik hat sich bemüht, Subtilitäten zu erfinden, die, indem sie die Zuverlässigkeit aller menschlichen Sinne leugnen, zu einem allgemeinen Skeptizismus führen müssen, und die Kommunion der Gläubigen ist einer pomphaften Feierlichkeit gewichen, welche meist vom Priester allein verrichtet wird. Anstatt dass die heiligen Elemente alsbald genossen würden, werden sie zur Anbetung emporgehoben und umhergetragen; und im günstigen Lichte betrachtet, wird Gott hierbei unter dem Bilde eines Geschöpfes angebetet, vor dem die Schar der Getauften niederfällt. Und während ein Anschein von Gottesdienst vorgewendet wird, und ein mehr als gewöhnlicher Anspruch, Jesu Christo Ehre zu erweisen, so wird seine Stiftung gering geachtet, und der Kelch, von dem er sagt: „Trinket alle daraus“, in offenem Widerspruch mit seinem Worte den Laien entzogen.

Wahr ist es, dass dennoch Scharen von Menschen in den vielen Jahrhunderten, welche bisher verflossen, für Gott wiedergeboren worden sind. Die Langmut Gottes hat uns zur Seligkeit gereicht, während es schien als verzöge er seine Verheißung (2. Petr. 3, 9. 15). Viele Heilige Gottes hat es gegeben, Bekenner und Märtyrer, Väter und Lehrer der Kirche, die Gott verherrlicht haben und seinen Kindern zum Segen gewesen sind; ihre Arbeit ist nicht vergeblich

gewesen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Aber es waren nur Wenige gegen die Menge. Der heilige Leib, wie er am Anfang war, die „Menge der Gläubigen“, ist nicht zur Vollkommenheit fortgeschritten; Gott ist in diesem und jenem bekannt geworden, aber in seiner Kirche ist seine sichtbare Herrlichkeit verdunkelt gewesen; und gerade das Bewusstsein von dieser Unvollkommenheit des ganzen Leibes hat zu einer ungebührlichen Verehrung lebender sowohl wie verstorbener Heiliger geführt.

Aus der nämlichen verhängnisvollen Quelle - erstlich dem Abfall und danach der Unheiligkeit der Kirche - flossen die anderen Irrtümer in Lehre und Leben, welche im Mittelalter entstanden und kräftig wurden. Die ungebührliche Verehrung der Reliquien hätte nimmer unter einem Volke aufkommen können, das sich selbst als die lebendigen Glieder Christi betrachtete. Denn nie würden solche, die da wussten, dass sie „gekommen waren zum Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge der vieltausend Engel, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu Jesu, dem Mittler des neuen Bundes“ (Hebr. 12, 22. 24), - die, welche in dieser Würde mit Bewusstsein gestanden und erkannt hätten, dass sie

schon jetzt Gottes Kinder sind, nach einer Mittler-schaft der Toten gesucht haben, sie, die Lebenden. Auch die Lehre vom Fegefeuer hätte nie unter solchen aufkommen können, die da wussten, dass sie schon jetzt „mit Christo auferstanden waren durch den Glauben, den Gott wirket“ (Kol.2, 12), und denen „die Augen ihres Verständnisses so erleuchtet gewesen wären, dass sie erkannt hätten die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat“ (Eph. 1, 18-20). In gleicher Weise sind die Gelübde des Zölibates und das Verbot für die Diener des heiligen Amtes, ehelich zu werden, nur ein Beweis, dass den Getauften, da sie selbst unrein waren, alles unrein geworden war; und ein Versuch, aus dieser bewussten Unreinheit heraus zu gelangen; aber ein unnatürlicher Versuch, der nicht von Segen begleitet sein kann, da er die Heiligkeit, statt in den rechten Gebrauch der erlaubten und natürlichen Dinge, in die Enthaltung von denselben verlegt und so Gott und seine Werke und Wege tadelt und seine eigene heilige Ordnung verunehrt, von der die Schrift sagt: „Die Ehe ist ehrwürdig für alle und das Ehebett unbefleckt“ (Hebr. 13, 4).

Als nun das Leben aus Gott in dem Leibe der Getauften verfiel, so gewann die Reinheit der Lehre mehr

als je an Bedeutung. Solange die Apostel lebten, war ihr Ausspruch das Panier der Lehre; und wenn auch damals schon Ketzler auftraten, so wurden sie doch schnell ausgeschieden, und ihre Sätze kraft der durch Apostel ausgesprochenen Vollmacht der Kirche verdammt. Die von Aposteln überlieferte Lehre war die Lehre der Kirche. Als aber sie dahingegangen waren, konnte kein einzelner Bischof das Urteil der Kirche gegen irgendwelche neuen Ketzereien aussprechen, außer insofern sein Urteil von dem der allgemeinen Kirche abgeleitet oder bestätigt war. Oftmals aber im Laufe der Geschichte wurden Ketzereien von Bischöfen selbst eingeführt; und obgleich jeder Bischof ein Bischof der einen, allgemeinen Kirche ist, so ist doch die Ausübung seines Amtes auf seine eigene Diözese beschränkt, und alle seine Brüder sind ihm nebengeordnet und seinesgleichen in der allgemeinen Kirche, da ja jeder in seinem eigenen Sprengel über die Lehre und Ordnung der Kirche das ausschließliche Regiment zu üben hat. Die Zusammenberufung der Bischöfe in Provinzial-Synoden reicht auch nicht aus; denn die Bischöfe ganzer Provinzen sind in Ketzerei geraten. Das einzige Mittel, wodurch die allgemeine Kirche seit den Zeiten der Apostel hoffen durfte, ein entscheidendes Urteil über streitige Punkte zu fällen, war eine allgemeine Kirchenversammlung. Aber die Unzulänglichkeit auch dieser letzten Hilfe, die der Kirche blieb, hätte ihr besser als alles übrige die Au-

gen über ihren Verlust öffnen können. Unter der Regierung heidnischer Kaiser war es vormals der Natur der Sache nach unausführbar, alle oder die Mehrzahl der christlichen Bischöfe zu versammeln. Und später, als Kirchenversammlungen unter dem Schutze christlicher Herrscher gehalten wurden, lag die Entscheidung über die streitige Frage oft schon in der Wahl des Versammlungsortes; und das Urteil des größeren Teils der Kirche - die Lehre der Rechtgläubigen und Katholischen - wurde durch die Entscheidung einer schlaue gewählten und hinterlistig versammelten Minderzahl umgestoßen, wie St. Hieronymus bei einer Gelegenheit es ausdrückt: „Der ganze Erdkreis seufzte und war verwundert, sich arianisch zu finden“ (Hieron. adv. Luciferianos).

Wie wenig das Regiment der Bischöfe oder der Oberaufsicht von Patriarchen zur Einheit führte, zeigte sich an der Lage der Kirche, als der römische Kaiser Constantin zum Christentum bekehrt, Afrika in den Händen der Donatisten, und eine große Zahl von Bischöfen samt ihren Kirchen in Ägypten und ganzen Distrikten Asiens den Lehren des Arius zugetan war. Diese Gerichte Gottes rechtfertigten die Weisheit seiner eigenen Ordnung für die Kircheneinheit - Apostel, die die ganze Kirche hinsichtlich des Glaubens sowohl wie der Verwaltung regieren sollten! Und der niedrige Stand der Sittlichkeit, welcher unmittelbar nach der

Bekehrung des Staatsoberhauptes sich ergab und die alte Reinheit verdrängte und seitdem fort und fort den Namen der Christenheit geschändet hat, bekundete gleicherweise den Verfall des geistlichen Lebens. Dass Glaube und Sitte verderbt waren, und dabei die wahre Quelle der Kirchenverbesserung und Wiederbelebung fehlen konnte, dies hätte die Bischöfe der Kirche doch leiten sollen, zu erwägen, wovon sie gefallen waren, und zu Gott unter Tränen und Flehen zurückzukehren, dass er seine alten Ordnungen unter ihnen wieder herstellen möchte. Statt dessen schritten sie mit ihrem unbedachten Vertrauen auf sich selbst, und in der festen Meinung, dass alles notwendigerweise so sein müsse, wie es eben war (eine Haltung, in der die Leiter der Kirche wie durch ein Gericht der Blindheit seitdem verharret haben), zu einem ferneren Akte geistlicher Verderbnis, der geistlich betrachtet etwas Erschreckliches ist. Freilich, ohne das zu ahnen, vielmehr in unverständigem Eifer für Gott und für seine Wahrheit und in der Meinung, ihm zu dienen, riefen sie nämlich die Einmischung eines christlichen Kaisers an, öffneten der weltlichen Gewalt die heiligen Zäune der Kirche und bahnten so den Weg zu jener Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt in einer Hand, die nichts anderes ist, als eine Vorwegnahme der Auferstehungsherrlichkeit und des Himmelreichs, ehe es der Vater scheinen lässt.

Hiermit sind wir zu der Periode gekommen, wo nicht bloß einzelne, sondern ganze Völker die Autorität der Kirche anerkannten; darum müssen wir hier das richtige Verhältnis zwischen den weltlichen Herrschern oder Regierungen und der Kirche etwas deutlicher darlegen.

Als Gottes auserwähltes Volk ihn gereizt hatte es zu verlassen, in seinem Zorne ihr König- und Priestertum zu verwerfen (Klagel. 2, 6), den Bund mit David zu verschmähen, seine Krone zu entweihen und zu Boden zu werfen (Psalm 89,39), Zion zur Wüste zu machen und Jerusalem zu einer öden Stadt, ihr heiliges schönes Haus, worin ihre Väter ihn gepriesen, zu zerstören (Jes. 64, 10. 11), Israel zu verwerfen und Juda in die Zerstreuung dahin zu geben (Jes. 11, 12), da berief er seinen Knecht Nebukadnezar und unterwarf ihm alle Völker, und befahl Zedekia, dem Könige von Juda, und allen vom Samen Abrahams, die noch im Lande ihres Erbes geblieben waren, ihre Nacken unter das Joch des Königs von Babylon zu beugen und ihm zu dienen, und seinem Volke, indem er den Gehorsam gegen diesen König zum Prüfstein des Gehorsams gegen ihn selbst machte (Jerem. 27; 38,20. 21). Und diesem Nebukadnezar offenbarte sich Gott in einem Nachtgesicht, welches - da es ihm entfallen war und keiner von den Sterndeutern und Weisen seines Reiches es ihm anzeigen konnte (Dan.2) - a-

bermals samt seiner Deutung dem Daniel, einem aus den Gefangenen, enthüllt wurde. Und zwar war das der Traum und seine Deutung: Unter der Gestalt eines Bildes, dessen Haupt golden, dessen Brust und Arme von Silber, dessen Bauch und Lenden von Erz, dessen Schenkel von Eisen, und die Füße einesteils von Eisen, andernteils von Ton waren, wurden vier aufeinander folgende Perioden eines Universalreichs über die Menschenkinder dargestellt: die letzte derselben wiederum in zwei aufeinander folgenden Abschnitten, der Stärke und der Spaltung und Schwäche. Und dem Traume ward diese Anwendung gegeben: Nebukadnezar sei ein König der Könige, denn der Gott des Himmels und der Erde hätte ihm sein Königreich gegeben und ihn gesetzt zum Herrscher über alle; nach ihm würden drei andere Königreiche aufkommen, von denen das letzte zuerst stark sein würde wie Eisen, nachmals aber geteilt werden sollte; und wie die Zehen an den Füßen des Bildes einesteils aus Eisen und einesteils aus Ton seien, so werde dieses zum Teil ein starkes, zum Teil ein schwaches Reich sein. Aber zur Zeit jener Könige, welche die Vision als die Zehen des Bildes darstellte (die in ihrer äußerlichen Form geteilt, ihrem Stoffe nach gemischt erschienen), werde Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört werden, noch auf ein anderes Volk kommen, sondern alle jene Kö-

nigreiche zermalmen und vernichten solle, während es selbst ewiglich bleiben werde.

Als nun die Völker nach Gottes Vorsehung einer Weltherrschaft in dem vierten dieser geweissagten Königreiche unterworfen waren, nämlich dem römischen Reiche, nicht in seiner letzten Periode der Teilung und Schwäche, sondern noch in seiner vollen Kraft; da ward Jesus geboren, aus dem Samen Davids nach dem Fleische, und von ihm wurde durch den Engel der heiligen Jungfrau, seiner Mutter verkündet, ehe er empfangen ward, „der Herr werde ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er werde König sein über das Haus Jakob ewiglich und seines Königreiches werde kein Ende sein" (Luk. 1, 30. 33). Dennoch gebot er uns durch sein eigenes heiliges Beispiel Steuern zu geben, wie er selbst sie dem Römischen Kaiser gab, laut seiner Worte: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist" (Mark. 12, 17). Demgemäß lehnte er auch alle Macht über die Dinge dieser Welt ab (Luk. 12,14): „Wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt?" Und als sie ihn mit Gewalt zu ihrem Könige machen wollten, ging er hinweg und entzog sich ihnen (Job. 6, 15). Ebenso hat er, als er vor den römischen Landpfleger gebracht wurde, dessen Macht anerkannt, indem er sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener wür-

den darob kämpfen." Und als Pilatus zu ihm sprach, „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen und Macht habe, dich loszulassen?" - Da antwortete der Herr: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde" (Joh. 18, 36; 19, 11). Diese Wahrheit, welche er so durch seine Lehre aufstellte und durch sein Beispiel besiegelte, ward abermals bestätigt durch den Mund seiner Apostel. St. Paulus sagt: „Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Deshalb müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener" (Röm. 13,1. 2. 6). Und abermals sagt St. Petrus: „Seid untertan aller menschlicher Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zu Lobe den Frommen"; und abermals „Fürchtet Gott, ehret den König" (1. Petr. 1, 13. 14. 17).

Das Königreich also, welches der Gott des Himmels aufrichten wird, ist noch nicht zur Herrschaft über die Dinge dieser Welt gelangt; und während die getaufte Kirche jetzt die Erstlinge dieses Königreiches in den Gaben des heiligen Geistes, den Kräften der zukünftigen Welt, besitzt, und wie St. Petrus sagt „ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk" ist (1. Petr.

2, 9); und während nach dem Worte in der Offenbarung St. Johannis „Jesus, der Fürst der Könige auf Erden, uns schon zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott und seinem Vater' (Offenb. 1, 5. 6), so müssen wir doch um des Gewissens willen der Obrigkeit untertan sein, die Gewalt über uns hat. Das Reich Gottes ist noch in uns; es ist noch nicht gekommen; wir bitten noch zu unserem Vater, dass es kommen möge (Luk. 17,21), und es wird kommen, „in der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit". Dann erst werden auch die zwölf Apostel, die mit ihm auf Erden waren, „sitzen auf zwölf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechter Israels" (Matth.19, 28).

Dann aber wird auch das Gesicht St. Johannis in der Offenbarung in Erfüllung gehen: „Ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht." „Das ist die erste Auferstehung! Selig ist der und heilig, der da Teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre" (Offenb. 20, 4. 6). Doch noch sind wir in dem natürlichen Leibe und haben den geistlichen noch nicht empfangen; wir werden ihn erst empfangen bei seiner Erscheinung und in seinem Reiche; „denn unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes

Jesu Christi: des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird" (Phil. 3, 21).

Inzwischen müssen wir uns begnügen zu sein wie unser Meister, als er auf Erden war, und seinem Beispiele nachfolgen. Er war geboren als ein König, doch unterwarf er sich und zahlte Steuern; wir als Getaufte sind auch geborene Könige, ja die Kirche ist das Königreich, und in der Kirche wird die Herrlichkeit des Reiches geübt, und die Diener der Kirche sind Diener des Reichs, und die Namen desselben sind ewige Namen! Aber die Kirche ist „das Himmelreich im heiligen Geiste"; (Röm. 14,17), das Königreich im Geheimnis; die Auferstehung ist noch nicht geschehen; noch sind die Reiche dieser Welt nicht gestürzt; sondern den bestehenden Gewalten gebührt Treue und Gehorsam in den Dingen dieser Welt. Daher, wenn in der Kirche ein König die Taufe begehrt, so wird er getauft wie jeder andere; und wenn er zum Altar Gottes naht, so empfängt er die heilige Kommunion aus den Händen des Priesters Gottes, wie jeder andere, nicht als König; und wenn er niederkniet im Hause Gottes, in der Versammlung des Volkes, so empfängt er den Segen, wie jeder andere, als ein Christ, nicht als ein König. Im Bereich des Staates aber müssen die Getauften, Priester wie Laien, ihm gehorchen.

Mag der König getauft sein oder nicht: Ihm gebührt Gehorsam in dieser Welt, als der Ordnung Gottes für die weltliche Regierung, wenn auch das Reich dieser Welt nicht das Reich des Himmels ist. Und wieviel höher der Lohn sein mag, den ein gläubiger König hernach empfangen soll, so wird er ihm doch nur werden wegen der größeren Verantwortlichkeit, die er als Mensch, und der schwereren Pflichterfüllung, die er als ein Christ, aber nicht als ein Diener der Kirche, auf sich hatte. Darum aber bestreiten, dass der Thron das Symbol, und in einem christlichen Lande mehr als ein Symbol, das sichere Unterpfand der ewigen Herrschaft Jesu Christi sei, gerade wie der Altar seiner Priesterschaft das Symbol seines ewigen Priestertums ist; - oder dass in einer Gemeinschaft von Getauften, die als Gemeinde den Glauben der Kirche Christi bekennt, königliche Herrschaft und priesterliche Gewalt auch gegenseitige Beziehungen und Verpflichtungen haben, hieße, das Königtum und das Priestertum Christi auseinander reißen. Die häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse sind ihrem Ursprunge nach ebenso gut von Gott verordnet und ebenso sehr Mittel des Segens, als die kirchlichen.

Der König und der Vater sind so nötig, wie der Apostel und der Hirt. Und in einem christlichen Lande drückt ihnen die Taufe ein heiliges Siegel auf, und gibt ihnen Gott durch seine Priester eine Weihe schon

in ihrem Ursprunge. Denn in der Kirche des lebendigen Gottes werden die Gelübde von Mann und Weib, welche sich einander verlobt haben, anerkannt und gebilligt; und durch Gottes Priesterschaft werden diese Gelübde angenommen und eine geistliche Vereinigung der Beiden bewirkt. So kommt auch der christliche Herrscher zur Kirche Gottes, und hier werden seine Gelübde, sein Volk treulich zu regieren und alle seine königlichen Pflichten zu erfüllen, angenommen; aus den Händen des Priesters Gottes empfängt er die Salbung, durch welche er in den Stand gesetzt wird, seine Pflichten zu erfüllen, und so regiert er von Gottes Gnaden. Aber auf Gottes Kirche, auf den Kreis der in der Taufe beruhenden oder aus derselben abgeleiteten geistlichen Verhältnisse, ist die Macht des Priesters beschränkt, und er hat sich nicht in die Leitung einer Familie einzumischen, noch weniger in die der Staatsfamilie. Umgekehrt ist in der Kirche auch der höchste Monarch nur ein Empfänger der Gnade Gottes: Regiment. Funktion und Dienst in derselben steht ihm sonst nicht zu, und, wenn er sie ausübt, ist es Usurpation.

Die weltlichen und kirchlichen Oberen haben also jeder seinen besonderen Wirkungskreis. Das Amt des Priestertums soll Königen und Völkern ihre Pflichten lehren und allen und jedem die Gnade und den Segen vermitteln, ohne welche sie außer Stande

sind, jene zu erfüllen. Es gibt keine gute und gesunde Politik, die nicht christlich ist; und die Priester sind die verordneten Lehrer der göttlichen Grundsätze für Herrscher und Untertanen. Aber ihre Pflicht ist eine rein geistliche. Ihre Worte werden an den Glauben und an das Gewissen gerichtet, ihre Macht ist geistlich, und als Bürger sind sie Gehorsam schuldig. Die Pflicht der Könige ist: ihr Volk nach den Gesetzen und Ordnungen Gottes zu regieren, die sie (in dem Glauben, dass er und nicht Menschen sie gegeben) aus dem Munde der Priester annehmen. So sind sie, wie die ersten, so auch die gehorsamsten Söhne der Kirche, aus deren Schoß alle Getauften Gottes geboren sind, und an deren Brust alle ernährt werden; und darum werden sie die Kirche mit kindlicher Sorge vor jeder Gefahr bewahren und beschirmen. Über die Leute aller ihrer Herrschaften sollen sie herrschen in Gerechtigkeit; aber Herrschaft und Gewalt über den Glauben, innere oder äußere Gewalt in der Kirche, steht ihnen nicht zu: Sie wäre ein Eingriff in die Würde Christi, als des wahren Melchisedek, der allein König der Könige und Priester des Allerhöchsten ist.

Die Salbung und Krönung eines christlichen Königs durch die Hände eines Priesters Gottes ist eine löbliche Ordnung. Sie besagt nicht, dass der Priester zeitliche Gewalt über den Herrscher habe; sie besagt, dass niemand seine Pflichten erfüllen kann außer

durch Gottes Segen, und dieser Segen nur in seiner Kirche, und zwar durch die Segensordnung, die dafür da ist, empfangen werden kann. Gleich den übrigen feierlichen Handlungen der Kirche Gottes ist auch dies kein leeres Gepränge, sondern ein wirksames Mittel, wodurch Gott dem Herrscher Gnade gibt, und Herrscher und Untertanen zu einer im heiligen Geiste verbundenen Gemeinschaft gestaltet. Auf jeden Fall aber schließt sie den Gedanken aus, dass dem Herrscher geistliche Gewalt über die Kirche zustehe, von deren Dienern, als des Herrn Hand, er seine Krone und die Segnung empfängt, die er bedarf. Sie besiegelt und heiligt alle ursprünglichen Pflichten beider, des Königs und des Volkes, gegen Gott und gegeneinander: des Königs Pflicht, zu regieren, nicht für sich selbst, sondern zum Besten seines Volkes, die Schwachen zu schützen, die Unterdrückten zu rächen, für die Betrübten zu sorgen, seine Macht zum Schutze aller auszuüben und vornehmlich immer eingedenk zu sein, dass alle Gewalt von Gott kommt; - andererseits die Pflicht jedes einzelnen, als eines Gliedes des Staates, zu stehen an seiner Stelle, gebietend oder gehorchend, wie Gott ihn mag gestellt haben, und sich selbst als einen Verwalter für den Herrn anzusehen über alle, die seiner Sorge anvertraut sind. Sie erinnert Könige und Herrscher samt ihren Räten, gesetzgebenden oder beratenden, zu herrschen, zu beraten, Gesetze zu geben und zu voll-

strecken, in der Furcht Gottes und zum gemeinen Wohle; Richter und Amtsleute, Recht und Gerechtigkeit zu üben; Edelleute und Herrschaften, eingedenk zu sein, dass sie Gott von dem Gebrauch ihres Ranges, Ansehens und Besitzes Rechenschaft ablegen müssen; Kaufleute, Fabrikanten und andere, was auch ihr Gewerbe sein mag; Gatten und Familienhäupter, sich der Ehrbarkeit vor jedermann zu befleißigen; und wiederum Weiber und Kinder, Diener und alle Untergebenen, ihren Vorgesetzten Achtung und Gehorsam zu zollen, indem sie die Gewalt Gottes anerkennen in den Namen, die er selbst trägt, als der König, Herr, Richter, Vater und Gebieter.

Aber die feierliche Handlung der Einführung eines neuen Königs in sein Reich durch seine Krönung in der Kirche führt noch höhere und besondere Pflichten und noch größere Verantwortlichkeit mit sich. Sie bedeutet, dass König und Volk einen Bund schließen, Gottes wahre katholische Kirche zu beschützen und zu verteidigen; für den König insbesondere: dass er dem Worte Gottes freien Lauf lassen, die Belehrung aller seiner Untertanen erleichtern, und durch sein Beispiel und seinen Einfluss Gottes Ansehen in der Kirche erhalten will. Sie schließt in sich das Bekenntnis, dass der Vater alle Gewalt dem Sohne übergeben hat, und dass der Herrscher sein Stellvertreter ist, bis dass er kommt. Vor allem bringt sie bei-

de, König und Volk, in die Lage, den heiligen Geist empfangen zu können zur Erfüllung des Gesetzes Christi im Herrschen wie im Gehorchen. Sie sichert ihnen bei allem ihren Vornehmen Gottes Gegenwart und Schutz und die Fülle jeglichen Segens zu, den sie als ein Staat empfangen können. Aber sie bedingt auch ebenso sicher die Zerstörung jedes sittlichen Bandes, welches Menschen zusammenhält, die Entfesselung aller ihrer Leidenschaften, die Verderbnis und Auflösung des ganzen gesellschaftlichen Lebens, wenn dieser Bund gebrochen und diese Stellung durch Abfall aufgegeben wird.

So hätte die Stellung der Kirche und des Staates zueinander sein sollen, als das Haupt des letzteren sich bekehrte und das Christentum die Staatsreligion wurde. Wären die Getauften damals in der wahren kirchlichen Stellung gewesen und hätten sie alle Ordnungen für die Einheit der Lehre und des Regimentes besessen, so hätte die Kirche dagestanden als die Lehrerin des Königs und des Volkes, mochten sie es annehmen oder nicht; als die Lehrerin aller Menschen in allen ihren verschiedentlichen Lebensaufgaben, und als die Spenderin der Gabe an alle, um dieselben zu erfüllen. Nie wäre alsdann von den mit dem heiligen Geiste erfüllten Dienern der Kirche und den gläubigen Herrschern eines gläubigen Volkes die Verbindung der Kirche und des Staates als eine Sache der

Nützlichkeit oder der Eifersucht, weder von den einen, noch von den anderen behandelt worden. Sie würde sich in die einfache Frage aufgelöst haben, ob der Gott (dessen Gegenwart in der Kirche alle erkannten), das Volk und die Regierung durch seine Diener in Bezug auf jene, sittlichen Beweggründe, Mittel und Zwecke unterweisen dürfe, durch die sie bei ihrer Herrschaft und bei ihrem Leben geleitet werden müssen?

Die wahrhaftige Lehre von der Stellung der Kirche, - nicht eine kluge Berechnung, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die sich an das Gewissen des Menschen richtet - würde ihre Diener vor dem niedrigen Ehrgeiz, Macht im Staate zu erlangen, bewahrt und die Zulassung weltlicher Gewalt in geistlichen Dingen unmöglich und unnötig gemacht haben.

Aber als die Christenheit das Apostelamt willig hinstellen ließ und sich damit beruhigt hatte, dass ihre Sünde Gottes Wille sei; als ihre Vollmacht, die Widerspenstigen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches (1. Kor. 5, 5), durch äußerliche Exkommunikation und Auslieferung an den weltlichen Arm ersetzt werden musste, und an die Stelle des Ansehens apostolischer Entscheidung die der Synoden und Bischöfe getreten war, deren Geltung nur auf ihrer Anzahl beruhte, so war diese Waffe, wie wir

gesehen haben, nicht ausreichend in einem Streite, den Bischöfe gegen Bischöfe, Synoden gegen Synoden führten. Wenn nun dennoch Einheit, oder als Ausdruck derselben Einförmigkeit, erhalten werden sollte - denn Einheit ward doch noch immer als ein wesentliches Kennzeichen der Kirche angesehen - so war, weil Gottes Ordnungen fehlgeschlagen waren, scheinbar das einzige Mittel, seine Zuflucht zur weltlichen Macht zu nehmen. Die unmittelbare Folge davon war, dass man die weltliche Macht zur höchsten Richterin in Sachen des Glaubens machte: Der Kaiser, thronend in einem Konzilium von Bischöfen, wurde ebenso wohl das geistliche wie das weltliche Haupt.

Dass dies der wahre Stand der Sache ist, welcher Vorwand oder Anschein auch derselben gegeben werden mag, das hat der Erfolg bewiesen. Wenn der Kaiser arianisch war, so waren es auch alle Bischöfe, die nicht von ihren Sitzen vertrieben wurden; war er rechtgläubig, so wurde die Rechtgläubigkeit wiederhergestellt. Als dagegen ein Kaiser wieder heidnisch wurde, blieb die Kirche in ihrem Innern unberührt, wenn auch in ihrer, äußeren Würde und Macht nicht unbeeinträchtigt. Zuletzt, beim Verfall der kaiserlichen Gewalt und bei der Teilung des Reiches in viele Staaten, suchte der Bischof von Rom (als der Priester der Hauptstadt und hochgerühmte Primat desjenigen Teiles der katholischen Kirche, in dem man für die

Einheit und Rechtgläubigkeit am längsten und am erfolgreichsten eingestanden hatte), seinerseits eine Einheit zustande zu bringen, bei der abermals, obgleich in entgegengesetzter Weise, das Reich Christi vorweggenommen und nunmehr ein Priester auf den Thron gesetzt ward.

Welches immer die Beweggründe derer gewesen sind, die zuerst die Berufung auf die weltliche Gewalt oder die Erhebung des Bischofs von Rom gefördert haben - sei es im ersteren Falle geistliche Unduldsamkeit oder Eifer für Gottes Sache, sei es im zweiten geistlicher Ehrgeiz oder ein besserer Beweggrund gewesen -, zuletzt lag der Grundsatz, dass Einheit ein Kennzeichen der wahren Kirche sei und deshalb auch sichtbar hervortreten müsse, allen ihren Bemühungen zugrunde. Einheit konnten sie nicht erreichen, denn sie wird nie erreicht werden ohne durch jene Einwohnung Gottes, für welche Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten (Apostel und Propheten als die Wurzel der übrigen) gegeben waren. Auch das Streben nach Einförmigkeit war wenigstens eine Anerkennung dessen, was die Kirche sein sollte; eine Huldigung, welche die Getauften, einmal aus ihrer geistlichen Stellung gefallen, noch der Wahrheit zollten, die sie hätten verwirklichen und offenbaren müssen. Nur bei all solcher Anerkennung des Grundsatzes griffen sie, anstatt das Vergangene zu bereuen

und Gottes wiederkehrende Gnade zu suchen, zu Mitteln, die nur zum Verderben reichen konnten. Zuerst wurde die wahre Stellung einer Kirche verlassen und willentlich verleugnet, und ein Schritt getan, vor dessen Folgen man lediglich durch den Untergang des Kaiserreichs bewahrt blieb, des Rohrstabs, auf den man sich gestützt. Demnächst riss der Bischof von Rom die zwiefache Würde des Herrn, der allgemeine Bischof und der Fürst der Könige auf Erden zu sein, an sich, und nahm in Anspruch und übte das Recht Kaiser und Könige ein- und abzusetzen und allen Völkern Steuern aufzuerlegen. Anfangs freilich ward jener Anspruch von der ganzen Kirche mit Protest zurückgewiesen, doch nur um ihn allmählich dennoch zuzulassen.

Das Ergebnis beider Übergriffe war in der Geschichte des Christentums ein beständiger Kampf der geistlichen und weltlichen Macht, die sich wechselseitig verstörten. Der Kaiser ging von dem Rechte aus, Kirchenversammlungen zu berufen und zu leiten, das ihm die Vorsteher der Kirche für ihre eigenen Zwecke angetragen hatten, um auch das weitere Recht, der Wahl des Papstes und anderer Patriarchen, in Anspruch zu nehmen. Und späterhin, bei der Teilung des Reiches in mehrere Königreiche beanspruchten auch deren Könige die Investitur der Bischöfe mit Zurücksetzung des Wahlrechts der niederen Geistlich-

keit und streckten, obwohl nur weltliche Herrscher, ihre Hände aus, um die Symbole geistlicher Ämter in der Kirche zu verleihen. Auf der anderen Seite forderte die Geistlichkeit, und zum großen Teil mit Erfolg, Exemptionen von der Staatsgerichtsbarkeit, von Besteuerung und Kontrolle durch den Staat und ging in einigen Fällen so weit, dass sie Könige absetzte. Endlich machte sich der Bischof von Rom alle diese gegenseitigen Kämpfe und Übergriffe zunutze, um ein politisches Übergewicht zu erlangen und seine Macht über alle übrigen Bischöfe der christlichen Kirche zu befestigen. Freilich blieb ihm der Genuss dieser Gewalt so wenig unangefochten, dass er bald einmal Nachgiebigkeit gegen die Bischöfe einer Nationalkirche (wie z. B. der Gallikanischen) bezeigen, bald einmal der weltlichen Gewalt das Recht der Ernennung zu kirchlichen Ämtern einräumen und sie so als Organ des heiligen Geistes anerkennen musste!

Dies ist die äußere Gestalt der Kirche, wie sie notwendig aus der Verwerfung der äußeren Ämter und sichtbaren Glieder des Leibes Christi hervorgehen musste; ihren inneren Zustand haben wir bereits dargetan.

Alle diese inneren und äußeren Übel haben bis auf den heutigen Tag fortgedauert; das geistliche Leben ist fast erloschen und die Getauften bezeugen

dadurch, dass sie ihre Zuflucht zu fleischlichen Mitteln nehmen, ihre geistliche Verkommenheit. Denn nur weil geistliches Regiment in der Lehre und Zucht, - das Regiment im heiligen Geist - etwas Unbekanntes geworden war, konnte man nach weltlichen Mitteln greifen, um dieselben festzustellen.

So ist das hohe und himmlische Mysterium der Kommunion des Leibes und Blutes Christi in ein sichtbares und irdisches Ding verwandelt und erniedrigt worden. Die Reinheit und Jungfräulichkeit derer, die dem Lamme nachfolgen (Offenb. 14, 4), wurde äußerlich nachgeahmt dadurch, dass man verbot ehelich zu werden und befahl Speisen zu meiden (1. Tim. 4, 3). Die glorreiche Wirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen wurde zu äußerlichen abergläubischen Akten der Verehrung von Bildern und Reliquien der Verstorbenen; die Übung geistlicher Zucht durch Apostel im heiligen Geist zum Begriff eines Fegefeuers, worin die Erlösten, vom heiligen Geiste geborenen Gotteskinder noch von Sünde gereinigt werden müssten! Das Geheimnis der Kirche, das Reich, ward in diese Welt eingeführt vor der Auferstehung und Wiedergeburt, vor jener Zeit, da erst die Kinder Gottes und die Erben des Reiches offenbar gemacht werden sollen! Und bei alledem, das bange Gefühl im Herzen, dass man nicht ist, was man zu sein vorgibt; und jede Unfähigkeit, in der unerschrockenen Majestät der

Wahrheit dazustehen, welche sich oft genug darin zeigte, dass man zu Verfolgungen und so furchtbaren Grausamkeiten und Missetaten seine Zuflucht nahm, wie sie bei keiner anderen Menschenklasse verübt worden sind.

Gleichwohl, trotz dieser Verderbnisse und Gestalten der Bosheit, ist auch die römisch-katholische Kirche eine Zeugin für Gott gewesen - eine Zeugin für die Einheit der Kirche in Glauben, Regierung und Gottesdienst; eine Zeugin, dass in den Sakramenten Wirklichkeit enthalten ist, und dass sie nicht bloße Formen sind. Sie hat den Namen der wahren Religion durch die Zeit heidnischer und arianischer Barbarei hindurchgerettet, und von ihr wurde die Flut des eindringenden Mohammedanismus zurückgedrängt. Sie ist zu manchen Zeiten die treue Beschützerin der Rechtgläubigkeit, und allezeit die der wahren katholischen Lehre der heiligen Dreieinigkeit gewesen. Hätten doch die, welche sich von ihr trennten, ihren Widerspruch auf die Dinge beschränkt, worin sie geirrt hat, und nicht Lehren und Grundsätze aufgestellt, welche noch tiefere Verderbnis wirken, den Glauben noch sicherer untergraben, und die ganze Masse der Christenheit mit einer Ungläubigkeit durchdringen, welche dem Antichrist um so gewisser den Weg bereitet, als sie unmittelbar aus ihren Grundsätzen und

nicht bloß aus einem Gefühl der Empörung über römische Irrtümer entspringt!

Der Hauptpunkt der Lehre, worauf die Spaltung der griechischen und römischen Kirche sich bezog, nämlich der Ausgang des heiligen Geistes, ist nicht ein Streit um Worte, sondern um das Herz des Christentums. Denn, leugnet man, dass der heilige Geist ausgeht vom Vater und vom Sohne (nicht vom Vater allein), so leugnet man im Grunde, wenn es auch vielleicht nicht sofort zutage tritt, dass der Herr Jesus Christus der Täufer mit dem heiligen Geiste ist; leugnet, dass die Kirche, die der Tempel des heiligen Geistes ist, der Leib Christi sei, und damit auch, dass die, welche die Gabe des heiligen Geistes zum Werke des Amtes empfangen, wirklich Diener Christi seien; so leugnet man endlich, dass die Christen, die als Getaufte den heiligen Geist empfangen (und denen allen die Verheißung gegeben ist), Zeugen seien für den, der aufgefahren ist zur Rechten des Vaters. Denn für den Sohn zeugen die Zeichen, Wunder und Gaben des heiligen Geistes dann nicht mehr, wenn es so ist, dass der heilige Geist nicht vom Vater und vom Sohne ausgeht; oder dass der heilige Geist nicht ist der Geist des Sohnes, der Geist dessen, der die Wahrheit ist. Der Irrtum in der Lehre der griechischen Kirche greift also die ganze Stellung der Kirche als eines Leibes, und jedes Getauften als eines Gliedes Christi an. Und

so ist es eine gerechte und genau entsprechende Strafe, dass diese Kirche im Ganzen und als eine der drei großen Abteilungen der Kirche betrachtet, sich heutzutage mehr vom inneren geistlichen Leben, von vernünftiger Andacht und lebendiger Religion entblößt findet, als irgend eine andere christliche Gemeinschaft. Auch in den äußeren Beziehungen haben ihre Ordnungen und Ämter weniger von der Würde der Kirche, und ihre kirchlichen Vorsteher sind mehr der Unterdrückung durch den weltlichen Arm anheim gefallen, als irgend welche anderen: sowohl in Russland, wo durch eine politische Behörde ihre Interessen wahrgenommen und sie selbst regiert wird als in der Türkei und im Orient, wo sie die Beute der Osmanen und nur deswegen am Leben gelassen worden ist, weil sie ein brauchbares Werkzeug für Staatszwecke und ein bequemes Unterpfand für die politische Unterwürfigkeit ihrer Gemeinden abgab.

Die Protestanten andererseits (wir reden hier von ihnen als einem Ganzen und in Bezug auf die Tendenz und gegenwärtige Wirkung der bei ihnen im Allgemeinen geltenden Grundsätze) widerstehen zwar den Irrtümern und Verderbnissen in Lehre und Praxis, welche in der römischen Kirche vorwalten. Aber ihre ins andere Extrem getriebenen Meinungen und ganze Haltung sind durchweg nur eine - von vielen offen und mit Selbstruhm zugestandene - Leugnung,

dass die Kirche notwendigerweise, ja auch nur zeitweise, eine sichtbare sein sollte; dass die Ämter Gottes etwas Wirkliches in derselben seien; und dass die Sakramente etwas mehr bedeuten als bloß angenommene Symbole. Und während sie mit Worten die katholische Lehre annehmen, dass der heilige Geist als eine göttliche Person ausgehe von dem Vater und dem Sohne, geraten sie, nur unter einer feineren Form, in den Irrtum der griechischen Kirche, indem sie das persönliche Werk des heiligen Geistes in der Kirche für wenig mehr achten als einen gewissen göttlichen Einfluss. Und indem sie bald eine überlieferte Lehrform, bald einen philosophischen oder einen Gefühlsbegriff an die Stelle der wahren Lehre von der Fleischwerdung des Gottmenschen, von seiner bleibenden Gegenwart und Einheit mit der Kirche setzen: haben sie fast allen Glauben verloren, dass er wirklich auf dem Throne seines Vaters lebt und zu uns vom Himmel durch den heiligen Geist mittels der Ämter seiner Kirche spricht.

Die protestantischen Reformatoren gelangten schon im Anfange nicht zur Einheit unter sich selbst; sie bauten nicht die eine Kirche aus dem Abfall, sondern fügten nur noch viele Sekten zu dem vorgefundenen Babel hinzu. Sie begnügten sich damit, Systeme zu gründen, und suchten die Kirche mit Lehren und Glaubensbekenntnissen zu bilden, anstatt zu

Gott aufzuschauen, dass er seinen Tempel auf lebendigen Männern aufbaute, die in seinen Ordnungen ständen. Die größeren Gemeinschaften der Protestanten machten zu ihrer Verteidigung gegen die weltliche Macht der römischen Katholiken bald Bündnisse mit den Herrschern des Staates; jede für sich, ohne Rücksicht auf andere, und jede in der Absicht, ihr eigenes System in ihren eigenen Landesgrenzen festzustellen. Und so haben sie die nämlichen Übel angezeigt, die in der griechischen Kirche bestehen: dass das Leben fast erloschen und die Kirche mit Füßen getreten und nur noch des Staates Magd ist; während die zahlreichen Sekten, welche aus ihnen hervorgegangen sind, einem Geiste der wüsten Gesetzlosigkeit und des Ungehorsams Raum gegeben haben, einem Geiste der Empörung gegen alle Autorität in der Kirche und im Staate.

Die Geschichte des Protestantismus ist nicht die Geschichte der einen Kirche, sondern vieler Sekten gewesen; nicht eines Glaubens, einer Hoffnung, einer Taufe, sondern vieler Glauben, Hoffnungen und Taufen. Sie haben nicht zusammengelegt als Brüder und an einem heiligen Tische gesessen und getrunken, sondern haben sich getrennt und untereinander gebissen und gefressen. Die Kirche war eine im Anfang durch die Einwohnung des heiligen Geistes, später wurde sie zusammengehalten durch Ehrgeiz und

Grausamkeit: Aber seit der Reformation war gar keine Einheit zu sehen, sondern eine Menge einander feindlicher Sekten, eine der andern widersprechend, die ihren einzigen Anspruch auf Einheit in die heilige Schrift, als die Norm der Wahrheit, setzten; während sie doch die Unrichtigkeit ihres Anspruchs damit beweisen, dass eine jede sich auf die heilige Schrift beruft, um ihre besonderen, manchmal widersprechenden Glaubenspunkte zu stützen.

Schon von der frühesten Zeit an verriet das gleichgültige, unheilige Wesen vieler, die sich zu den Lehren der Reformation bekannten, nur zu deutlich, dass sie die Reformation vielmehr als eine Emanzipation von den Fesseln begrüßten, die durch das Papsttum ihren ungezügelter Lüsten angelegt waren, denn als eine wahre Freiheit des Geistes von der Knechtschaft Satans. Die alsbaldige Zuflucht zum Schwerte, die Einmischung der reformierten Fürsten und Geistlichen in die inneren Unruhen Deutschlands, die hervorstechenden Züge der Religionskriege in Frankreich - ihre Leiter, Anführer und Armeen -, alles das zeugte deutlich, wie niedrig ihr geistlicher Zustand war. Endlich gar jene ungebührliche Bedeutung, welche das Recht des freien Urteils unmerklich, aber fast unvermeidlich erhalten musste bei Leuten, die in ihrem Streiten für Gerechtigkeit und Wahrheit gegen Finsternis und Irrtum jenes Recht auf zügellose Weise

ausübten, fern von aller Zucht des Hauses Gottes oder der Stimme seines Geistes, die da demütigt, reinigt und bewahrt: Dies alles zeigt die tiefliegende Wurzel des antichristlichen Geistes, welcher neuerlich so reißend und für alle, welche sehen wollen, so handgreiflich in allen Lebensgebieten sich hervor-drängt.

Denn nach jenem Grundsatz, wie man ihn jetzt auslegt, darf jeder einzelne sein eigener Richter sein, und alles Urteil und Ansehen des Königs und Priesters, der Obrigkeit und Herrschaften, des Gatten und Vaters verachten; er darf über alles neben und über ihm urteilen. Ein jeder ist sich selbst genug als Führer, Bewahrer und Lehrer, mit einem Herzen, das sich über Gottes Wort hinwegsetzt oder es sich selber auslegt, anstatt sich darunter zu beugen - alles zur Herabwürdigung des Hauptes des Leibes, zur Verachtung jeglicher Ordnung, ausgenommen derjenigen, die man sich zum Götzen gemacht hat. Und inmitten der politischen und wissenschaftlichen Parteisucht, in welche die reformierten Kirchen gesunken sind, ändern die neueren wirklichen oder nur angeblichen Erweckungen im Grunde nichts an unserem Gemälde. Die ganze Absicht der evangelischen Erweckung ist ja nicht die Wiederherstellung der Getauften zu einer gesunden Übung jeglicher rechten Tätigkeit der Kirche Gottes, sondern die Unterschiebung anderer Helfer -

Einzelner oder Vereine, kurz von Menschen, die nicht von Gott berufen sind; von religiösen Gesellschaften, welche die Kirche von der Ausübung ihrer noch übrigen Ämter und Gaben durch Menschenfündlein verdrängen; von Missionaren, Männern, ja sogar Frauen, welche von eigenmächtig errichteten Vereinen ausgesandt werden. Und die Bibel, die Gott der Kirche anvertraut hatte, dass sie unter ihrer Autorität und Segnung allen ihren Kindern dargeboten werden sollte, wird als ein toter Buchstabe, gleich einer Ware, in Umlauf gesetzt und zu einem weiteren Mittel der Leugnung gemacht, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist, während sie für ihn, als den alleinigen Heiland, doch auf jedem ihrer Blätter zeugt.

Blicken wir nun auf die Lage der Christen und sehen wir sie an, wie Gott sie ansieht, als ein Ganzes, vergessen wir alle ihre Spaltungen, Sekten und Benennungen, die alle gleich weit von der ursprünglichen Verfassung und Gestaltung der Kirche entfernt sind, und erkennen wir sie nur nach diesem einen Kennzeichen - als die Getauften, so nehmen wir in den beiden hervorragendsten ihrer Abteilungen das Streben des heiligen Geistes, des Geistes Gottes, noch wahr, an der ganzen Kirche jenes zwiefache Werk zustande zu bringen - die Mitteilung seines Lebens und die Offenbarung desselben durch lebendige Zeugen -, wodurch Gott den Leib seines Christus vollenden will.

Wir sehen aber ebenso sehr, wie das Geheimnis der Bosheit in zwiefacher Weise hiergegen anstrebt und beide Werke des Geistes Gottes aufhält und verderbt, um die Kirche und die Welt zuzubereiten für die Offenbarung jenes Gottlosen, des vorher verkündigten Antichristen. Denn Römisch-Katholisch und Protestantisch sind nicht Namen von zwei Kirchen, sondern der Ausdruck dessen, was in dem Leibe vorhanden ist, Gutes oder Böses, so dass es keinen Irrtum und keine Wahrheit in der einen Abteilung gibt, die nicht auch in der anderen wäre; obwohl die Arten, wie sie sich kundgeben, sehr verschieden sind, und die bezeichnendsten und hervorragendsten Züge beider einander entgegengesetzt sein mögen. Dabei wird das, was wir in Hinsicht auf diese zwei Abteilungen zu sagen haben, auch alles das begreifen, was von der dritten großen Abteilung der Getauften, der griechischen Kirche, gesagt werden müsste.

Die römisch-katholische Kirche hat getrachtet, die Einheit der Kirche in ihrer Form, Verfassung und Lehre zu erhalten. In ihr allein ist ein Zeugnis gesehen worden, dass die Kirche Eine ist, sowie eine Wirksamkeit des Grundsatzes, dass Einheit, oder wenigstens das beständige Streben, dieselbe zu erhalten, ihr unveräußerlicher Charakter ist. Und ihr Zeugnis ist das Zeugnis des Ganzen, dass die Kirche Eine ist. Der Protestantismus ist eine Geschichte so-

wohl des Strebens der Kirche, jenes Leben aus Gott zu erhalten, welches ihr zuerst anvertraut war, als der Regungen des Bewusstseins, dass noch etwas anderes not tue, als bloße Einheit. Sein Zeugnis ist das Zeugnis der Kirche für das Leben aus Gott.

Ferner, wie das von diesen zwei Abteilungen der gesamten Kirche abgelegte Zeugnis verschiedener Art ist, so ist auch die Sünde, durch welche das Zeugnis einer jeden der vollen Wahrheit ermangelt, von verschiedenem Charakter. Die Sünde der Kirche Roms ist die, dass sie bei dem Streben nach Einheit wenig oder gar nicht auf die Erhaltung des göttlichen Lebens in der Kirche bedacht gewesen ist. Sie hat das Mittel dem Zwecke vorgezogen, und um eine scheinbare Einheit darzustellen, eine äußerliche Einförmigkeit an die Stelle gesetzt; und das hat sie gegenüber unzähligen Spaltungen, die immer in ihr bestanden, nicht durch Mitteilung des Einen zu jedem Teile hinfließenden Lebens, sondern nur durch Anathemas und Bannstrahlen, durch Unterdrückung und Gewalt zustande gebracht: Es ist ein Hohn der Einheit, eine Einheit des Todes geworden. Andererseits hat die protestantische Kirche das Leben zu erhalten gesucht durch andere Mittel, als die von Gott eingesetzten, zu persönlichen und selbstsüchtigen Zwecken, und man kann sagen, mit gänzlicher Beseitigung der Kirche Gottes. Und so hat sie zwar das Le-

ben erhalten, aber nur, um es in Trennung und Spaltung zu verbrauchen.

Die eine hat die Einheit auf Kosten des Lebens erkaufte; die andere hat das Leben durch die Verachtung der Kirche, des Leibes des Herrn, ohne den das Leben und der Name geistlichen Wesens nur ein mystischer Traum ist, verwirkt. Die in dem protestantischen System verkörperten Übelstände sind darum vorhanden, weil es da unter Getauften ein Bestreben gibt, das Leben unabhängig von der Kirche, die Gottes Ordnung hierfür ist, zu erhalten; das Übel im Papsttum aber, weil es da eine Liebe für die Form, aber verbunden mit Gleichgültigkeit gegen das Leben gibt. Und so sind das Papsttum, indem es das Mittel dem Zwecke vorzieht, und der Protestantismus, indem er den Zweck ohne das Mittel erreichen will, beide nicht wahrhaftige Zeugen für Gott, - beide kommen darauf hinaus, nur den gefallen und zerrütteten Zustand der Getauften zu fördern und auszudrücken. Die Folgen hiervon in der gesamten Kirche sind die von uns beschriebenen. Zuerst wirkten Unwissenheit, Unheiligkeit und Aberglauben mit ihrem unheilvollen Einfluss zusammen, dass die Kirche so weit in Sinnlichkeit, Gottlosigkeit und Käuflichkeit versank, wie sie sich in den Jahrhunderten vor der Reformation darstellt. Darauf brach aus einem langen Schlummer unter der äußeren Form, währenddessen

das Leben schnell dahingeschwunden war, zuerst der Unabhängigkeitssinn hervor, und hinterher der alles durchdringende Geist der Spaltung. Und nachdem alle diese entgegengesetzten aber gleich verderblichen Richtungen zusammen gewirkt hatten - Aufklärung und Unwissenheit, Selbstgenügsamkeit und abergläubische Unterwürfigkeit, Gesetzlosigkeit und Priesterlist: So war das unvermeidliche Endergebnis jener Unglaube, der mit dem Aberglauben auf der einen und der religiösen Enthusiasterei auf der anderen Seite näher verwandt ist, als es die hervorstechenden Züge beider zunächst vermuten lassen.

Viele der protestantischen Gemeinschaften sind dem Königtum des Papstes nur ausgewichen, um unter das Priestertum des Königs zu geraten, indem sie freiwillig die geistlichen Ämter von seiner Bestallung abhängig machten und ohne Widerrede das Eigentum der Kirche von räuberischen Herrschern als Preis ihrer Unterstützung einziehen ließen. Andere haben selbst den Begriff von einer Regierung in der Gesamtkirche verworfen und gesucht, jede kleine Gemeinde und Vereinigung von aller Verbindung mit anderen loszumachen, und so unter der Maske christlicher Freiheit und des Rechts der Privatmeinung in die Staaten, wie in die Kirche, den Hass gegen alles Regiment und die Verachtung aller Autorität eingeführt. Unter der Form persönlicher Frömmigkeit und der

Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Haupte zerreißen sie ohne Bedenken seinen Leib, teilen seine Kleider unter sich und werfen das Los um sein Gewand. Sie stellten das Phantom einer unsichtbaren Kirche und eine mystische Einheit auf, die nicht einmal, wie die römisch-katholische, den Anspruch macht, auf Ordnungen Gottes zu stehen.

Die protestantischen Regierungen, die meistens ihre Geringschätzung der heiligen Ordnungen der Kirche damit begründeten, dass dieselben ja doch nicht hätten fortbestehen können, haben die Kirche in ihren Ländern für ihre eigenen Zwecke gebraucht, sich mit unheiliger Gönnerschaft überall eingemischt und in die Kirchenstellen Männer eingesetzt, welche nur durch Konnexionen oder Gelehrsamkeit empfohlen waren. Schließlich sind sie, in gänzlicher Unwissenheit darüber, dass die Kirche ein Leib ist und nicht viele, und eine Lehre hat und nicht viele, dazu gelangt, ihre Untertanen von jedem umherziehenden Abenteurer im Predigthandwerk, dem schändlichsten aller Gewerbe, irre führen zu lassen. Und das Volk seinerseits, auf allen Seiten durch die Beispiele seiner Vorgesetzten und oftmals durch die Vorschriften seiner Lehrer belehrt, dass es berechtigt und befähigt sei, sich über alle Gegenstände der Politik und Religion seine eigene Meinung zu bilden; dass jede Beschränkung solchen Rechtes Tyrannei oder Verdum-

mung, dagegen der zügellose Gebrauch der Zunge ein unveräußerliches Grundrecht sei, - hat alle Furcht Gottes abgeworfen und steht bereit, jede Schranke der Religion und der gesetzlichen Obrigkeit umzustürzen, und die von gottlosen Philosophen so pomphaft vorgetragenen Lehren, jene, ach! alle Klassen des christlichen Gemeinwesens durchsäuernden Grundsätze in Praxis umzusetzen.

Ja, alle Klassen der Christenheit! Denn nicht unter den Protestanten allein sind die Grundsätze wirksam: Überall schmeicheln alle, die Gewalt in Kirche und Staat besitzen, dem Volke. Selbst diejenigen, welche für ihre eigene Person völlig jenen Grundsätzen der Ehrfurcht, Autorität und dankbaren Ergebenheit beistimmen, durch welche Könige und Priester dem Herzen eines Volkes ehrwürdig sind, verbergen ihre Meinung vor den Menschen aus Furcht vor der öffentlichen Meinung. Sie beugen sich vor jener kleinlichen Weisheit des jetzigen Zeitalters - Anbequemung an die Umstände, und helfen damit sehr kräftig die große Lüge Satans ausbreiten, welche jetzt von Land zu Land in der Christenheit erschallt: das Volk sei die Quelle der gesetzlichen Gewalt! Allerorten wird die Volksgunst gesucht, mit dem Bekenntnis der Wahrheit zurückgehalten, und der Gedanke, dass der Herrscher Gottes Ordnung ist, verschwindet aus seiner eigenen Brust, wie er aus dem Herzen seiner Un-

tertanen bereits geschwunden ist. Und die Kirche hat in ihrem Verhältnis zum Staate nicht mehr die Autorität, Könige und Völker zu belehren; sie wird auf das Maß von politischem Einfluss beschränkt, das sie etwa noch besitzen mag; ihre Zeremonien und Dienste bei allen Staatsaktionen werden nicht mehr als Spenden eines besonderen Segens betrachtet, sondern entweder abgeschafft oder lediglich als ein Teil des offiziellen Gepräges beibehalten.

So gehört es auch zu den Errungenschaften der Zeit, dass die dem Altar Gottes schuldige Entrichtung des Zehnten abgeschafft ist. In einigen Ländern war sie längst außer Gebrauch gekommen, da die reformierte Geistlichkeit nicht wagte, ihr Recht geltend zu machen. In anderen ist sie durch die gesetzlose Gewalt der Revolution ohne Hoffnung auf Wiederherstellung beseitigt worden; und jetzt wird auch das letzte Überbleibsel gefordert unter dem gleißenden Vorwande, dass die modernen Grundsätze der Staatswirtschaft den Zehnten nicht mehr zuließen; dass er auch nur eine parteiische Besteuerung und der Landwirtschaft nachteilig sei. Aber gerade der Umstand, dass in diesen Gründen etwas Wahres liegt, ist der dauernde Beweis, dass die Christenheit von dem Glauben ihrer Väter abgefallen ist. Der Zehnte ist wirklich eine ungleichmäßige Besteuerung geworden, weil St. Augustins Wort an die Gläubi-

gen³⁸⁰, den Zehnten zu geben nicht bloß vom jährlichen Feldertrage, sondern von ihrem täglichen Verdienste, längst nicht mehr der Überzeugung und Übung der Christen entspricht.

Als die Frömmigkeit unserer Vorfahren durch öffentliche nationale Beschlüsse dem Herrn die Zehnten weihte, waren die Reichtümer des römischen Reiches verschwunden; und es ist nicht zuviel gesagt, dass es damals kaum noch andere Quellen des Wohlstandes gab, als den Bodenertrag. Weil deswegen füglich Gesetze auf andere Arten von Eigentum sich nicht geben ließen, bezogen sich die Zehntgebote bei allen Völkern dem Buchstaben nach lediglich auf Bodenerzeugnisse. Aber heutzutage, wo Gott zu Lohne der Frömmigkeit die Reichtümer der christlichen Völker auf eine in der früheren Geschichte beispiellose Weise vermehrt hat, ist selbst wo der Buchstabe des Gesetzes noch unverändert besteht, der Geist, in welchem Zehnten gebracht werden sollten, verschwunden. Anstatt die Zehnten von aller Habe im Glauben darzubringen, haben die Nachkommen sich auf die buchstäbliche Verpflichtung beschränkt und haben so, durch Vor-

³⁸⁰ Praecidite ergo aliquid et deputate aliquid fixum vel ex annuis fructibus, vel ex quotidianis quaestibus vestris ... Decimas via? Decimas exime, quamquam parum alt. August Comm. in Psalm 146.

enthaltung der Zehnten von allem sonstigen Einkommen, auf den Zehnten vom Bodenertrag allerdings den Vorwurf einer ungleichmäßigen Besteuerung gebracht. Darüber ist die nationale Huldigung gegen Gott, welche man durch Entrichtung des Kirchenzehnten ausdrückte, als des Teils, den er sich unzweifelhaft vorbehielt, da er die Erde und ihre Früchte den Menschenkindern gab - denn der Zehnte ist älter als das Gesetz Moses und von jeher der Tribut gewesen, den die Gläubigen Gott als dem Geber aller Dinge darbrachten - allenthalben vertauscht worden mit spärlichen Dotationen, die man der Kirche aus Klugheit oder Gunst, nicht als nach Pflicht und Recht bewilligt hat. Die Priester Gottes sind besoldete Diener des Staates geworden. Aber die Geschichte Europas zeigt und wird es noch erschrecklicher zeigen, dass um dieser Dinge willen das Gericht Gottes nicht zögert, wie es der Prophet Maleachi sagt, der die Sünde in ihrem Ursprunge aufgedeckt, das einzige Heilmittel vorgehalten, und auch die stolze Antwort der Christenheit auf die Anklage des Herrn vorhergesagt hat: „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr: Worin sollen wir uns bekehren? Ist es recht, dass ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuscht? So sprecht ihr: Worin täuschen wir

dich? Am Zehnten und Hebeopfer! Darum seid ihr auch verflucht, denn ihr täuscht mich allesamt" (Mal. 3, 7. 8. 9).

Der nächste Schritt auf der verhängnisvollen Bahn abwärts ist der Grundsatz, dass der Staat alle Formen der Religion nach einem Maßstab vollständiger Gleichheit beurteilen und behandeln, und entweder einer jeden Sekte nach ihrer Anzahl eine gleiche Geldhilfe gewähren, oder einer jeden den Unterhalt ihrer eigenen Diener überlassen müsse. In beiden Fällen verleugnet der Staat die Kirche Gottes, im letzteren sogar Gott selbst und alle Religion. Denn beim ersteren Falle hört der Staat auf, in irgend einem eigentlichen Sinne des Wortes christlich zu sein; beim letzteren bekennt er sich, sofern sein Regiment in Betracht kommt, zu einem Grundgedanken des Atheismus. Gottes Wahrheit ist eine; sein Heil ist eins, und in der einen Kirche Gottes allein sind sie zu finden. Sie gehen von Gott zum Menschen und müssen von den Menschen angenommen oder zu ewigem Schaden verworfen werden. Sie können nie eine Sache menschlicher Wahl sein, noch durch menschliche Majoritäten bestimmt werden. Also jede Art von Religionsgesellschaft auf gleichem Fuße zu behandeln, ist seitens des Staates eine tatsächliche Verleugnung der Offenbarung; und wenn Diener einer Religion, welche behaupten die Kirche Gottes zu sein, darein willigen,

so ist es ein Verrat ihres Auftrags, und das Volk, das in diese Bestrebungen eingeht, verleugnet seine Taufe. Wenn aber das Volk nicht im Bewusstsein seiner Pflicht erhalten wird, wenn die Geistlichen nicht um Christi willen als seine verordneten Organe für jeglichen Segen Gottes ihre Stellung behaupten, und als seine Priester das Volk zu Gott erheben, so erniedrigen sie sich nur selbst auf eine Stufe mit jenen eigenwählten Hirten, jenen selbstgemachten Bischöfen, die - eine Erfindung der Neuzeit - keine göttliche Einsetzung oder Vollmacht für ihr Amt besitzen, noch auch nur beanspruchen. Dann handeln sie, als ob entweder das pastorale Amt und alle kirchliche Tätigkeit gar keine Gabe oder Vollmacht von Gott, noch Auftrag von Christo erheische, oder als ob sie selbst an ihrer Stellung und ihrem Besitze jener Gabe, Autorität und Vollmacht zweifelten.

Es ist wahr, dass einige Regierungen nicht förmlich nach solchen Grundsätzen gehandelt, und dass die Staatskirchen sie verworfen haben; aber nichtsdestoweniger haben sich dieselben in die Politik nicht bloß protestantischer, sondern aller Staaten eingeschlichen, die eine größere Anzahl von Protestanten enthalten. Und selbst in den streng römisch-katholischen Ländern fangen die Herrscher an, wo sie es nur ohne Gefahr tun können, zu behaupten, dass die Gunst der Regierung gegen irgend eine Religions-

gesellschaft im Verhältnis zu deren Kopfbzahl stehen müsse, und dass der einzige Grund für die Anerkennung einer Staatskirche der sei, dass sie die Kirche der Mehrheit bilde.

So sind die einzigen Mittel aufgegeben worden, wodurch die Herrscher in den Stand gesetzt wären, ihre Pflicht auf Gott wohlgefällige Weise zu erfüllen und den Übeln zu steuern, welche über die Völker Europas hereinbrechen. Denn gerechtes Regiment kann nicht in der Kraft des natürlichen Menschen geübt werden, der allezeit töricht, gewalttätig und widerspenstig ist; und die Herrscher, die nicht bei Gott die Gnade seines Geistes suchen, die die Salbung vergessen, welche sie von dem allein Heiligen empfangen haben, müssen dahin kommen, ihre göttliche Vollmacht zu missbrauchen und Unterdrücker zu werden. Ja, das ist immer die Quelle der Tyrannei und schlechten Regierung gewesen - in den heidnischen Zeiten, darum dass die Gewalthaber die Salbung noch nicht hatten; nach der Einführung des Christentums, weil sie nicht blieben in der Gnade, zu der sie sich nur äußerlich bekannten, und der sie doch auch nicht entsagen mochten. Jetzt aber vollendet sich die Sünde der Herrscher der Christenheit dadurch, dass sie im Herzensgrunde diese Gnade missachten und vergessen, oder sogar sie offen verleugnen. Darum werden ihre Reiche durch Erschütterun-

gen und Gerichte heimgesucht. Das Volk, welches unter den Regierungssystemen leidet, die seinen Frieden und sein Glück nicht gesichert haben - denn Volk wie Herrscher denken nicht an die Quelle, von welcher die Heilung ihrer Schäden kommen muss, nämlich von Gott - erhebt sich mit Ungestüm, um selbst die Heilmittel zu suchen: Irreführt durch die eitlen Gedanken der Verbesserungs- und Umsturmänner werden die Menschen bereitwillige Werkzeuge, um alle Einrichtungen in Kirche und Staat in eine unheilbare Auflösung zu stürzen.

Die französische Revolution von 1793 war nur ein teilweiser Ausbruch der allgemeinen Erschütterung, die sich jetzt vorbereitet - der erste Stoß jenes Erdbebens, das jedes Staats- und Kirchengebäude niederwerfen wird. Verderbnis am Hofe und in der Kirche hatten das Glück und das sittliche Gefühl zerstört, und Unglaube die Grundsätze der großen Masse untergraben. Das Volk, gedrückt und gereizt, durchbrach endlich alle Schranken, und alle bösen Leidenschaften wurden los. Bosheit, Grausamkeit und Blutvergießen, ein teuflischer Hass gegen Gott und die Religion und gegen alle Regierung, Ehrbarkeit und Tugend, hatten volle Herrschaft; unerhörte Verbrechen wurden bis in den Palast des Königs hinein verübt, und abscheuliche Ausschweifungen und schmachvolle Entweihungen walteten sogar in den

Kirchen Gottes, - Mord war die Politik, und Gottesleugnung die Religion eines ganzen Volkes.

Dabei erhob sich jene Revolution angesichts besserer, damals noch geltender Grundsätze, gegen die sie zwar mit mächtiger Gewalt anstürmte, die aber schließlich noch einmal ihre Kraft brachen. Jetzt aber schwebt die Revolution, von der die frühere nur das Vorbild und die Vorbotin war, über dem Haupte einer vom Übel gänzlich durchdrungenen Christenheit und reißt und schwemmt die Einrichtungen fort, deren Grundlagen schon morsch sind. Denn jener Strom des Unglaubens, der in den Zeiten der päpstlichen Verderbnis noch still unter dem Boden dahinfloss, der in den Tagen des protestantischen Abfalls mächtig anschwell und ans Licht hervorbrach, wird nun zur dritten und letzten Flut antichristlicher Gotteslästerung sich aufbäumen und beide, Kirche und Staat, als die sichtbaren Ordnungen Gottes, die öffentlich für ihn zeugen, hinwegspülen und an ihrer Stelle die Ordnungen der Hölle aufrichten. Der Frevel wird gesetzliche Gestalt gewinnen, und jeder Schimpf an Gott und seinem Christus verübt werden - nicht durch die stürmischen Akte wütender Haufen, sondern durch gesetzliche Maßregeln, mit allem Pomp und Umstand von Regierungshandlungen, doch vom Volke ausgehend, dessen Wille allgewaltig sein wird. Die Bande der Gesellschaft, die früher durch die ge-

walztätige Leidenschaft des Menschen zerrissen wurden, werden dann durch seine gottlose Weisheit gelöst werden. Und sind erst Gottes Bande zerbrochen, so werden keine anderen die Menschen mehr binden können; jedermanns Hand wird gegen seinen Nächsten sein, und Gottlosigkeit wird das Gesetz der Welt werden, bis alle unter dem Szepter jenes Antichristen versammelt sind, der sich eilends offenbaren wird (Mich. 7, 1- 6).

Denn wir wissen aus Gottes Wort, dass in den letzten Tagen. Hoffart, Gier, Ruhmredigkeit, Stolz, Lästerung, Ungehorsam, Undankbarkeit, Unheiligkeit, Mangel an natürlicher Liebe, Unversöhnlichkeit, Verleumdung, Unkeuschheit, Wildheit, Ungütigkeit, Verrat, Frevel, Aufgeblasenheit, Wollust (2. Tim. 3, 1- 5) - zwar beschönigt durch allerlei Schein von kirchlichem Wesen und Frömmigkeit, aber ohne deren Kraft - nicht bloß ihre Anhänger haben werden, wie wohl zu allen Zeiten, sondern dass diese Laster die Herrschaft über die Menschen erlangen werden. Mit einem Wort: Gesetzlosigkeit wird überall dringen und obsiegen und die Menschen gleich den Wogen der See hin- und herwerfen, bis sie alle ihre Kraft zusammenfasst in jenem Boshaftigen, dem Gesetzlosen, der geoffenbart werden wird, dem Menschen der Sünde, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, dessen

Zukunft geschieht nach der Wirkung Satans mit allerlei lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern (2. Thess. 2, 3. 4. 9). Und er muss in Kürze geoffenbart werden! Denn unter dem wachsenden Tosen und den grausen Wirren jedes Volkes in jeglichem Lande Europas, bei dieser Bangigkeit und Erwartung der Nationen, eilt die in Gottes Wort vorher verkündigte Zeit herbei (Luk. 21, 25), wo des Menschen Sohn kommen wird in den Wolken des Himmels, zu richten die Völker und jenes Reich aufzurichten, das kein Ende haben wird (Dan. 7,13. 14). Und wenn er kommt, wird jener Gesetzlose bereits enthüllt dastehen; denn es ist geschrieben, dass der Herr ihn umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes und seiner ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Zukunft (2. Thess. 2, 8).

Das ist die furchtbare Krisis in der Geschichte der Menschheit, welcher die Welt entgegengieht, und das die Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, „zu versuchen, die da wohnen auf Erden" (Offenb. 3, 10). Und „wie ein Fallstrick wird der Tag kommen über alle, die auf Erden wohnen" (Luk. 21, 35). O, dass darum diese Warnung eindringe in die Ohren und Herzen aller Gesalbten Gottes! Denn wo sie nicht hören und glauben, kann nichts die Priester der Kirche Gottes davor bewahren, sich unter den falschen Propheten zu

scharen, der von der Erde aufsteigt (Offenb. 13, 11), und nichts die Könige der Christenheit erretten, dem Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, ihre Macht zu geben und sich dann unter ihm zum Streite mit dem Lamm zu sammeln (Offenb. 17,8. 13). Der Krieg aber wird ihr Untergang sein, wie geschrieben steht: „Ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit ihm (Offenb. 19,19); und: „Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden, denn er ist ein Herr aller Herren und König aller Könige (Offenb. 17,14).

Also, den Abfall und das herannahende Gericht; die sichtbare Verderbnis und das gegenwärtige Elend der Getauften Gottes; die gänzliche Unähnlichkeit jener Gemeinschaften, die sich Kirche nennen, mit derjenigen, die in der heiligen Schrift unter diesem Namen als „die Kirche“ beschrieben wird - mag man jede einzelne für sich oder alle zusammen prüfen, sowohl nach ihrer äußeren Gestalt, Ordnung, Einheit und geistlichen Herrlichkeit, als nach ihrer inwendigen Heiligkeit, Reinheit, Frieden, Segen und Güte; - ferner ihre daraus folgende Unfähigkeit, Gottes Ratschluss an sie, oder ihre Pflicht gegen ihn und seine Geschöpfe zu erfüllen; endlich ihre gänzliche Unbereitschaft auf das Kommen des Herrn: Dies alles haben wir nun dargetan. Und wir rufen die Gewissen aller, zu denen

dieses unser Zeugnis dringt, zu Mitzeugen für die von uns vorgelegten Tatsachen auf.

Der höhnische Ungläubige weist mit Fingern auf die Getauften und andererseits auf die heilige Schrift hin, und indem er das Wort mit dem Zustande vergleicht, findet er die praktische Widerlegung des Glaubens an die Schlussfolge (die ihm die Bekenner selber liefern), dass die Offenbarung zu verwerfen sei. Die kalten kritischen Halbgläubigen unserer Tage aber, die sich von den Ungläubigen nur unterscheiden, wie sich eben eine Sekte von Philosophen von der anderen unterscheidet, machen den Christenglauben lediglich zu einem „System des Christentums“ und schreiben alles, was eine höhere Meinung davon geben kann, morgenländischer Ausdrucksweise zu. Und die große Masse der Christen ist, ohne an Gottes Ehre und Plan zu denken, oder ihm überhaupt einen Plan anzutruen, zufrieden mit ihren mancherlei Weisen geistlicher Befriedigung und sucht nur Ruhe für ihr Gewissen, während ihre Meinungen und Grundsätze nicht höher stehen als die ihrer heidnischen Vorfahren! Denn wenn wir die Religion nur gebrauchen wollen, um unsere Furcht zu beschwichtigen oder unserer Einbildungskraft zu willfahren, als ob Gott gar nichts dabei zu sagen oder nicht einen Plan damit hätte, den er, wenn auch langsam für unsere Augen,

doch sicher ausführt, so machen wir in der Tat ein christianisiertes Heidentum daraus.

Doch nicht bloß die Zustimmung des Gewissens zu dem, was wir bezeugen, sondern auch seine bewusste oder unbewusste Besorgnis; seine Furcht vor gegenwärtigen Übeln, die sich nicht abwenden lassen; seine Angst vor dem, was noch kommen mag - auch dies stimmt mit unserem Zeugnis. Endlich die rastlose Bewegung der Welt; die nimmer enden wollenden und ewig unbefriedigten Fragen, warum es also gehe, das allgemeine Geschrei nach Verbesserung und Änderung - bestätigen gleichfalls die Wahrheit. Denn jede Verbesserung ohne Gott, die besteingerichtete Regierung, welche menschliche Weisheit für Kirche und Staat erfinden könnte ohne den Geist Gottes - ist nur Täuschung, ist eitel, ja, ohne Rücksicht auf ihn ins Werk gesetzt; Sünde. Es ist wie Sauls Tat, der die Geister heraufbeschwor, als Gott ihm nicht mehr durch Träume, nicht mehr durch das Urim, noch durch die Propheten antwortete (1. Sam. 28, 6. 7); oder wie Nebukadnezars, der in seinem Geiste über den Traum der Zukunft beunruhigt nach den Zauberern und Wahrsagern Babylons sandte. Aber Gott allein ist es, „der da offenbart, was tief und verborgen ist, und er weiß, was in Finsternis liegt, denn bei ihm ist eitel Licht“ (Dan. 2, 22). Und weil die christlichen Häupter noch immer seine Gesalbten sind, hat er ih-

nen jetzt die Zeichen der Zeit gedeutet und die verborgenen Ursachen dieser Übel kund gemacht; auch die schrecklichen Gerichte, welche noch bevorstehen - die freche Gewalttätigkeit jenes Feindes Gottes und der Menschen, der alten Schlange, welche zuerst die Menschen betrog, und nun die Betrogenen sammelt, um sie in einen gemeinsamen Sturz zu verwickeln; endlich die nahe Zukunft dessen, der vom Himmel geoffenbart werden soll mit seinen mächtigen Engeln, Ruhe zu geben denen, die auf ihn warten, aber Schande und ewige Verachtung denen, so Gott nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi (2. Thess. 1, 7. 8).

Wer aber wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn er erscheinen wird? Nur ein heiliges Volk, das da wandelt als Kinder des Lichtes und des Tages; nur ein Volk, erfüllt mit dem heiligen Geiste, jene Knechte Gottes, die an ihren Stirnen versiegelt sind, ehe die vier Winde des Himmels alle Elemente der Zerstörung loslassen werden. Diese Handreichung des heiligen Geistes kann aber nicht gegeben, die Versiegelung nicht vollzogen, die Kirche nicht vollendet werden, außer durch die Ordnungen, die Gott am Anfang dazu gegeben hatte. Diese sollen fortan wieder gegeben werden; alle Verheißungen der Schrift von der Wiederherstellung Zions zur Stunde seiner größten Gefahr sollen erfüllt, und

der Ratschluss Gottes hinausgeführt werden nach seinem Plane und mit seinen Mitteln, und nicht nach Menschendünken. Gott wird wieder erscheinen in der mächtigen Gegenwart seines Geistes; wiederum sollen seine Gaben, die er bei der Himmelfahrt seines Sohnes gegeben hat, und die ihn nicht gereuen, offenbart werden: Apostel, gesandt nicht von Menschen, noch durch Menschen; Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, von Aposteln ordiniert, sollen das Werk Gottes in seiner Kirche treiben und die Erbauung des Leibes bewirken; der Leib soll mit Leben erfüllt, die toten Gebeine sollen zusammengebracht und wieder an ihre rechte Stelle eingefügt werden, dass sie sich erheben, ein mächtiges Heer. Die so dem Lamme nachfolgen, die Unbefleckten, in deren Munde kein Falsch sein wird, die da unsträflich sind vor dem Throne Gottes - sie werden stehen mit dem Lamme auf dem Berge Zion, als die offenbar gewordenen Erstlinge Gott und dem Lamme, das Unterpfund der glorreichen Ernte, die geschehen soll, wenn der Menschensohn seine Engel senden und seine Auserwählten sammeln wird aus den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum anderen.

Das ist euer Beruf, ihr Getauften, denn Gott hat euch nicht verstoßen; und dies ist eure Hoffnung! Nach dem Worte seines Bundes, da ihr aus Ägypten zoget, soll sein Geist unter euch bleiben, und Jesus,

das Haupt der Kirche, ist noch immer bereit, seine Ordnungen zu diesem Zwecke wieder hervorzubringen, damit seine Diener fähig seien, das Werk zu tun, das er von ihnen verlangt.

Und darum, ihr ehrwürdigen Bischöfe, Väter der Kirche, werdet ihr aufgefordert, eure Herden ihm darzubringen als ein heiliges Volk, das in dem Gerichte bestehen und würdig erfunden werden kann, zu stehen vor des Menschen Sohne. Und ihr, erhabene Könige und Fürsten, euch will Gott sich treu erweisen, und euch und eure Völker vor den Fluten der Gottlosigkeit erretten, wenn ihr an eurem Teil eure Pflicht gegen ihn anerkennen und ihn in seiner Kirche suchen wollet. Nur ist dieses keine irdische Befreiung, keine Wiederherstellung irdischer Macht und Herrlichkeit! Schon ertönen die letzten Schläge der Totenglocke dieser Weltzeit - die Welt vergeht und die Dinge dieser Welt! Die einzige Hoffnung, wie es immer die Hoffnung der Kirche gewesen ist, geht dahin, dass wir hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und also bei dem Herrn seien allezeit (1. Thess. 4, 15), erlöst von den Stricken der Versuchung, von der großen Trübsal, welche kommen wird über den Erdkreis. Aber werdet ihr hören? Gott weiß es. Gewiss, viele werden, und alle könnten hören; und wer da will, soll durch Gottes Siegel vor dem Untergang gerettet werden und in den Gezelten Gottes be-

wahrt werden zur bösen Zeit. Wer aber nicht hören und das Siegel Gottes nicht annehmen will, wie wird der jenem Gerichte entgehen, von dem geschrieben steht: „Dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass sie gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit" (2. Thess. 2,10-12).

Ihr aber, die ihr Leid traget über den geniedrigten Stand der Kirche Christi; die ihr wünschet, dass die Getauften dem Bilde Jesu, des Sohnes Gottes, ähnlich werden und wandeln möchten in Heiligkeit und Liebe, dass Gottes Ebenbild hergestellt und die Schar der Gläubigen ein Herz und eine Seele werden möchten, erfüllet mit dem heiligen Geiste; ihr, die ohne eigene stolze Pläne begehret, dass dies durch Gottes Mittel geschehe und durch keine anderen - euch vor allem beschwören wir, der Gnade nicht zu widerstehen, die wir euch verkündigen, und nicht die Wahrheit seiner Ratschlüsse, die wir euch dargelegt, für etwas Unglaubliches zu halten. Ja, weigert euch des Wahnes, dass Gottes Gaben und Berufungen für immer zurückgenommen seien. Hebet eure Häupter auf; denn mitten in der Finsternis lässt er sein Licht aufgehen! Die Zeit herannahender Gerichte ist immer auch die gewesen, wo er seine Stimme zur Warnung

erheben und seine Zufluchtsstätte bereiten wollte, in der Schutz und Schirm zu finden ist.

Und schon hat er sich aufgemacht, sein Heiligtum wieder zu bauen, die zerfallene Hütte Davids, seinen Wohnsitz in Zion. Von da geht sein Zeugnis an alle Getauften, ausgerichtet von zwölf Männern, die durch den heiligen Geist zu Aposteln berufen und aus den Orten ihrer Geburt ausgesondert worden sind für den Dienst Christi in allen Landen. Ihr Amt wird es sein, durch den Glauben und das anhaltende Gebet des Volkes Gottes allen Getauften den Segen auszuspenden, den Jesus, der Apostel seiner Kirche, durch Apostel geben möchte. Und unsere gegenwärtige Aufgabe ist nicht allein, dem Volke Gottes seine Übertretungen vorzuhalten und dem Hause Jakob seine Sünden, sondern auch die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn zu verkündigen, der sein Volk tröstet und freundlich redet mit Jerusalem, damit der Weg des Herrn bereitet, und die gute Botschaft auf den Bergen gepredigt werde, dass Jesus seine Herde weiden, die Lämmer in seine Arme sammeln und an seinem Busen tragen und die Schafmütter sanft führen will (Jes. 40, 11).

Denn Gott hat das Flehen seines Volkes gehört; sowohl das stille Gebet, den Ausdruck des Sehns, welches sein zuvorkommender Geist in den Herzen

seiner Verborgenen erweckt hat, wie die Bitten, welche durch die Fügung seiner Vorsehung zu jeder Zeit in der Kirche, auch noch in den Gottesdiensten der getrennten Gemeinden der Getauften, dargebracht worden sind. Er hat sein Ohr geneigt zu der Stimme eines jeden, welcher im Glauben und mit aufrichtigem Herzen zu ihm geflehet, dass „er die Betrübniß seines Volkes ansehen, und den bald senden wolle, den er senden will, das Lamm, als den Herrscher der Erde, von dem Fels in der Wüste bis zu dem Berge der Tochter Zion, damit er von uns nehme das Joch unserer Gefangenschaft“³⁸¹. Er hat gehört auf das Schreien derer, die über den gesunkenen Zustand seiner Kirche getrauert und zu ihm gerufen haben, dass er sich aufmachen und „seine Macht anlegen und uns mit seiner großen Kraft helfen möge, damit das, was unsere Sünden aufgehalten haben, durch seine Gnade und Erbarmung beschleunigt werde“³⁸².

So haben sich besonders im Laufe dieses Jahrhunderts viele, die einen Eifer für Gott hatten, alleror-

³⁸¹ „Vide, Domine, afflictionem populi Tui, et mitte quem missurus es emitte agnum dominatorem terrae, de petra deserti ad montem filiae Zion, ut auferat ipse jugum captivitatis nostrae“, Brevarium Paris, de temp. Advent.

³⁸² Kollekte am 4. Advent im Missale Rom. und englisch. Comm. Prayerbook.

ten, zumal in Großbritannien, vereinigt im Gebet und um eine reichliche Ausgießung des heiligen Geistes. Im Jahre 1830 wurden im Westen von Schottland diese Gebete des Volkes Gottes, dieses Rufen des heiligen Geistes, von ihm selbst beantwortet! Die Form seiner Äußerungen dabei war in diesen unseren Tagen geistlicher Trunkenheit und Ordnung so, wie der Prophet Jesajas in seinem Gesicht von dem Gerichte über die Trunkenen Ephraims und über Jerusalem sie geweissagt hatte, nämlich: „mit stammelnden Lippen und mit andern Zungen“ (Jes. 28,11).

Die Glieder der schottischen Kirche, unter denen der Geist des Herrn damals seine so lange verstummte und vergessene Stimme erhob, waren einfache, ungelehrte Leute, die mit der praktischen und buchstäblichen Bedeutung des 14. Kapitels des ersten Korintherbriefes so wenig vertraut waren als die übrige Kirche. Aber sie hatten gelernt und erwarteten mit hoffnungsvollem Glauben, dass die Kirche nochmals und bleibend mit geistlichen Gaben erfüllt werden würde, wie in den Tagen vor alters. Auch einige Personen in London, Glieder der anglikanischen Kirche, und andere, die mit ihnen gleichen Glaubens waren, empfangen dasselbe Siegel und dieselbe Antwort auf ihr Gebet. Da keiner der Geistlichen der Staatskirche dieses Landes die Hand der Liebe ausstreckte, um die so gebrauchten Gefäße des Herrn zu schützen und zu hal-

ten, fand der Herr selbst Schirm für sie in der Gemeinde eines Dieners der schottischen Kirche zu London, welcher längst bezeugt hatte, dass der Herr nahe sei, und nun auch wartete auf den Trost Israels in der Wiederherstellung der Gaben des Trösters. Ihm gebührt außer dem Lobe, das seine guten Werke in allen Kirchen finden sollte, die besondere Ehre, dass er zuerst die Stimme Gottes erkannte und gestattete, dass sie sich in der kirchlichen Versammlung derer vernehmen ließ, welche sich als seine Diener und als Jünger Jesu Christi bekannten.

Es war ein wunderbares und erhabenes Werk, das Gott damals tat, als er seine Stimme noch einmal inmitten seines versammelten Volkes erhob. Da war Freude im Himmel: Die Engel sangen und gaben Gott die Ehre; die Engel freuten sich im Himmel, als die Stimme Jesu inmitten seines Volkes gehört wurde. Und diese Stimme soll nicht wieder schweigen, sondern forttönen bis an die äußersten Enden der Erde!

Was aber war die Frucht dieser Stimme, die inmitten der Kirche erscholl und von der Kirche verworfen wurde, - die zu den Wächtern kam, und sie erkannten nicht den Schall der Posaune und warnten nicht das Land, - die zu dem Volke kam, und sie verspotteten sie und achteten ihrer nicht? Die Stimme rief: „Alles Fleisch ist wie Gras“ (Jes. 40, 6), und so

verdorret auch das Fleisch, seine Kraft und Macht, seine Schönheit und Herrlichkeit. Der Wandel der Vorsichtigsten erwies sich vor derselben als unachtsam; die Wege der Aufrichtigsten als eitel böse Wege; die Weisheit der Weisen und der Rat der Klugen war zuschanden; die Gedanken und Pläne der Menschenherzen wurden aufgedeckt, und das Dichten derselben, welches böse ist von Jugend auf, wurde ans Licht gezogen! Das Licht schien an einem dunklen Orte: Die lebendige Deutung des Geistes über die heilige Schrift ward gegeben, und das Gesetz und das Zeugnis in eins verbunden!

Wäre aber das Werk des Herrn nicht weitergegangen, so würde alles, was wir gewonnen hätten, die Erkenntnis unserer eigenen Sünden und der Sünden unserer Väter gewesen sein; es wäre uns nur ein bitteres Warten auf den Umsturz alles Ehrwürdigen und Heiligen zuteil geworden, ohne eine Spur von Hoffnung oder eine erdenkbare Hilfe.

Aber Gott hat das Werk seiner Hände nicht verlassen. Zwar verhältnismäßig wenige in dem Lande, wo Gott sich so geoffenbart hatte, achteten auf die Kunde, dass der heilige Geist wieder inmitten seiner Kirche rede, und noch wenigere erkannten die Stimme ihres Vaters, - aber einige erkannten sie doch! Und die, welche hören und sich bessern lassen woll-

ten, haben die Kraft der Stimme des Allmächtigen erfahren, der da tötet und machet lebendig; der da verwundet, aber auch wieder heilt: „Sie hat er durch seine Propheten geschlagen" (Hos. 6, 5). Sie hat er gewaschen durch das Wasserbad des Wortes. Er hat sie geführt durch seinen Geist; er hat sie zurückgerufen zu den alten Wegen und sie gelehrt darinnen zu wandeln. Das Walten des Herrn durch seinen Geist vermochte es, Männer zu bereiten, die durch mancherlei Prüfungen und Züchtigungen, durch manche Kundmachungen ihrer eigenen Ungerechtigkeit und Verkehrtheit und seiner unfehlbaren Gnade, Macht empfangen sollten, die Macht Gottes selbst, zum Aufbau seiner Kirche und zum Segen seiner Kinder, um alle Getauften in eins zu bringen, sie zurückzurufen zu der apostolischen Weise und Verfassung der Kirche Christi, sie vorzubereiten zur Aufnahme des vierfachen Amtes Jesu und sie in den Gehorsam der rechten Ordnungen des Herrn zu bringen.

Vom ersten Augenblicke an, dass die Stimme des heiligen Geistes in Schottland gehört wurde, ertönte der Ruf nach einem „Leibe". Was damit gemeint sei, ward nur von wenigen und nur unvollkommen verstanden, am wenigsten gerade von den Propheten, durch welche jener Ruf geäußert worden war. Erst nachmals ward es deutlich erkannt, dass die Gabe der Weissagung nützlich und heilsam nur innerhalb

der Grenzen der Kirche, welche der Leib Christi ist, geübt werden kann. Aber wenn auch anfangs nicht verstanden, wurde das Wort doch im Glauben angenommen. Und darum vermochte Gott, als Antwort auf das Gebet derer, die da glaubten, und trotz der Sünde und Unwissenheit seiner unwürdigen Werkzeuge, bald mehr denn hundert Personen zu erwecken, welche im heiligen Geiste durch Weissagung redeten, und schließlich durch einen feierlichen Akt der Kirche zwölf Männer auszusondern mit dem Namen "Apostel", der ihnen durch das Wort Jesu im heiligen Geiste beigelegt war.

Es ist ihm gelungen, ein Muster, ein Bild von dem, was seine allgemeine Kirche sein sollte, aufzustellen, indem er apostolische Gemeinden in den meisten großen Städten Englands, Schottlands und Irlands und an einigen Orten auf dem Kontinente Europas und in Amerika errichtete. Diese Gemeinden sind aufgebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, jede unter der Leitung eines Engels oder Vorstehers, und von Ältesten, nicht mehr als sechs in jeder Gemeinde, welche mit dem Engel das siebenfache Ältestenamt bilden - Gottes Ordnung für geistliches Licht - ; daneben mit anderen Priestern, je wie das Bedürfnis der Herde sie erfordert und Gott sie gibt, die als Gehilfen der Ältesten dienen, ihnen gleich im Priestertum, aber ihnen untergeordnet im Rang und

Regiment; endlich mit Diakonen und Unterdiakonen. Den Armen wird das Evangelium gepredigt durch Evangelisten als dasjenige Amt, welches für das besondere Werk der Sammlung in der Kirche bestimmt ist. Die Priester, welche den Dienst der Hirten versehen, und die Evangelisten werden ausdrücklich zu ihrem Amte durch das Wort der Weissagung berufen und durch Handauflegung der Apostel ordiniert. Die Diakonen aber warten auf die Zeit, wann die Apostel, ausgesandt mit der Fülle des Segens des Evangeliums Christi, ihre Hände auf alle Glieder der Kirche legen und die Gabe des heiligen Geistes austheilen werden. Dann wird das Volk auch seine Diakonen voll heiligen Geistes vor die Apostel stellen, wie es in der Kirche am Anfang geschah (Apostelg.6). Auch hat der Herr geboten, dass beim heiligen Abendmahle ungesäuertes Brot gebrochen werde, zum Zeichen der Absonderung von aller Verderbnis der Lehre, Verwirrung der Zucht und Unreinheit des Lebens, von aller Ketzerei und Spaltung und allem unheiligem Wesen, was alles seinem Herzen eine Last und seinem getauften Volke eine Schmach ist.

Dies ist keine neue Sekte: Es ist Gottes Werk, um seinen Segen der ganzen Christenheit, der ganzen getauften Welt, mitzuteilen. Gott verwirft niemanden; er will alle, die sich von Herzen zu ihm bekehren, annehmen und an ihre rechte Stelle setzen. Es ist Got-

tes Zeugnis: Eine Kirche, die inmitten eines ungehorsamen und widerspenstigen Geschlechtes einhergeht im Gehorsam gegen alle, die über sie gesetzt sind. In der ganzen Christenheit, Gesetzlosigkeit, hier Unterwerfung unter die Autorität. Außerhalb, Spaltung und Sekten: hier ein Leib, einig im Glauben, mit Lehrern, die einmütig dasselbe lehren. Draußen, Schulen des Antichrists unter dem Vorsitz von Häuptern, die sich das Volk selbst erwählt hat: hier, ein Leib, regiert durch Ämter, die nicht vom Volke eingesetzt, sondern von Gott gegeben sind.

Überall sonst verfällt der tägliche Gottesdienst der Kirche oder wird von den Laien nicht mehr besucht: Hier wird der tägliche Morgen- und Abendgottesdienst von den Gläubigen gehalten als ein Gebot Gottes, welches inmitten der Kirche vom heiligen Geiste verkündigt worden ist. Draußen eine unglaubliche Welt, die sich gegen die Könige und Bischöfe, gegen den Zehnten und alle Einrichtungen in Kirche und Staat erhebt und sie verwirft; Weiber und Kinder, die ihre Gatten und Eltern nicht ehren; und Diener, die sich ihren Herren widersetzen: - hier Gottes Kinder, voll Ehrfurcht gegen den König und alle Vorgesetzten, Eltern, Hirten und Herrschaften; die allen Ordnungen und Stufen in Christi Kirche ihre Ehre geben, nicht allein denen, die einem geistlichen Volke durch das wiedererweckte Apostolat gegeben sind,

sondern auch denen, welche durch Sukzession von den ersten Aposteln her bestehen; die auch den letzteren jegliche Gebühr entrichten, und dabei doch, Reiche wie Arme, nach dem Befehle des Herrn in diesen letzten Tagen (einem Gebote, das an das Gewissen der Gläubigen gerichtet ist und nicht durch menschliche Gesetze eingeschärft zu werden braucht) die Zehnten von all ihrem Einkommen zum Altare bringen, den er wieder aufgerichtet hat.

Das sind Zeichen des wiedererweckten Apostelamtes und sichere Unterpfänder, dass, wenn es dem Herrn gefallen wird, seine Apostel auszusenden und seinem Volke die Hände aufzulegen, dieselben ihr Siegel, das Siegel ihres Apostelamtes, in dem Herrn sein werden (1. Kor. 9, 2 vergl. mit Ephes. 1, 13; 2. Kor. 1, 22). Und das sind Zeichen, die mit aller Geduld gewirkt sind, und wenn auch bisher noch nicht, wie bei St. Paulus, „in Zeichen und Wundern und mächtigen Taten“ nach dem, was Menschen für Wunder und Kräfte halten, dennoch Zeichen und Wunder! Denn was trägt so den Stempel Gottes als dies: dass mitten in einem verkehrten und unschlachtigen Geschlechte ein Zeugnis aufgerichtet wird gegen jeden Greuel der Sünde, der die Menschen dem Antichristen zutreibt? Zumal, wenn dabei die sichtbaren Beweise, dass viele Kranke geheilt und vie-

le Teufel ausgetrieben worden sind, keineswegs fehlen.

Wunder im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind an und für sich kein Beweis der Wahrheit. Die Beweise für die göttliche Sendung des Herrn Jesu Christi, die er selbst anführte in den Tagen seines Fleisches, waren vor allen Dingen seine Worte und die Frucht derselben; danach erst seine Wunderwerke. Vornehmlich jedoch erkannten seine Jünger, „dass er gewisslich von Gott gekommen, dass er und der Vater eins war“. Und während die Menge, die seine Wunder sah, ja selbst viele von seinen Jüngern von ihm abfielen, „sehend und doch nicht glaubend“, so hingen die, die geschmeckt hatten, wie köstlich seine Worte waren, fest an ihm, indem sie sprachen: „Zu wem sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh. 6, 68)!

In der Wiederbelebung seiner Kirche liefert der Herr wieder diesen zwiefachen Beweis, vornehmlich aber den ersteren. Durch das Wort der Wahrheit und des Lebens sondert er den geistlichen Überbleibsel aus der Masse der Bekennenden in der Christenheit aus. Denn obschon er seine Kirche in diesen Tagen durch viele Zeichen und Wunder bestärkt hat, so ist doch der Hauptbeweis seines Werkes die Wahrheit, womit er die Tiefen seines Wortes aufschließt. Da er

jetzt mit Völkern zu tun hat, welche nach ihrem eigenen Bekenntnis geistlich sind, so wendet er sich an sie gemäß dieser ihrer Stellung. Er wendet sich an diejenigen unter ihnen, welche geistlich sind, indem er ihnen seine Wahrheit vorhält, - altes und neues aus Gottes Geheimnissen. Können sie ihn nicht erkennen, wenn er die Wahrheit redet und die Schrift auftut, so werden sie ihn auch nicht erkennen, wenn er Teufel austreibt und Tote auferweckt. In den letzten Zeiten wird ja Gott ihnen dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, kräftige Irrtümer senden, auf dass sie glauben der Lüge. Und sie werden der Wahrheit nicht glauben, weil sie Gefallen haben an der Ungerechtigkeit. Andererseits ist gerade das Zeichen des Antichrists in der letzten Zeit, dass er Zeichen und Wunder wirken wird. Durch seine Wunder wird er die Welt täuschen; aber an seiner Lüge soll er von den Heiligen entdeckt werden.

Dagegen besteht das Kennzeichen des Werkes des Herrn in der letzten Zeit nicht bloß darin, dass die Wahrheit in Worten aus der heiligen Schrift hervorgebracht wird, sondern dass die Früchte dieser Wahrheit an lebendigen Menschen sichtbar werden; dass seine Kirche sich erhebt aus ihrem Verfall, nach dem Bilde, wie es am Anfang gegeben war; dass der Geist Eliä, der da kommen sollte, alles wieder zurecht bringt, indem er die Herzen der Väter bekehrt zu den

Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern, die Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten (Maleachi 4 und Mark. 9, 12). Die Zeichen, die vor allen an seinen Aposteln und in seiner Kirche zu erwarten sind, sind die in dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia angegebenen: „eine kleine Kraft, sein Werk zu behalten und seinen Namen nicht zu verleugnen" (Offenb. 3, 8)!

So höret denn, ihr Männer, ihr Väter und Brüder! Wir kommen nicht als Richter und Schiedsleute zu euch, nicht um zu loben oder zu tadeln, nicht um zu rechtfertigen oder zu verdammen, nicht zu entscheiden zwischen denen, die sich streiten um die Teilung des Erbes des Herrn. Wir kommen nicht, um Partei zu nehmen für oder wider die Streitigkeiten, die oft von kleinen Anfängen ausgehend immer größer und größer geworden sind, bis sie einen unheilbaren, tödlichen Riss in den Leib Christi gebracht haben. Wir kommen als Gesandte des Herrn Zebaoth und beschwören euch, als ob Gott euch durch uns beschwöre, und bitten euch: Lasset euch versöhnen mit Gott! Wir kommen, um zu verkündigen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! Wir kommen, euch zu den Wegen vor alters zurückzurufen (Jer. 6,16); euch von fleischlichen Bündnissen zur Einheit des Geistes und zu dem Bunde des Friedens zurückzubringen (Jes. 8.12):

euch zu erinnern an das, was ihr gehört habt von Anfang; und um das, was immer das Gebet und die Hoffnung und der starke Trost der Kirche Gottes gewesen ist, wieder zu beleben; euch kund zu tun den Weg der Heiligkeit, den Weg der Herrlichkeit; zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn (Jes. 61, 2), dass es gekommen ist, und den Tag der Rache unseres Gottes, dass er schnell herannaht. Wir kommen auch nicht als römische oder griechische Katholiken oder Protestanten, noch unter anderen Namen, welche Menschen selbst angenommen oder ihren Brüdern gegeben haben; denn das sind nicht Namen der Einheit; es sind Zeichen der Uneinigkeit.

So wenig als Jesus Christus, euer und unser Herr, wissen und anerkennen auch wir jene Unterscheidungsnamen, wodurch die Glieder der einen heiligen katholischen apostolischen Kirche in viele Sekten sich gespalten haben. Wir richten euch nicht nach dem, was vergangen ist, wonach wir selbst nicht gerichtet werden wollen: Denn es wird ein erbarmungsloses Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit übt, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Wir richten nicht vor der Zeit; aber wir verkünden euch, dass die Zeit des Gerichts nahe, dass der Richter vor der Tür ist, der da ans Licht bringen will alles, was im Finstern verborgen liegt und den Rat der Herzen offenbaren: Alsdann

wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren. Habt ihr Eifer für Gott gehabt? - Euer Lohn ist im Himmel! Habt ihr geeifert über Gottes Wahrheit? - Ihr sollt nicht unbelohnt bleiben! Habt ihr geweint über sein zerbrochenes Gesetz? - Er sammelt eure Tränen in einen Schlauch! Habt ihr oder eure Väter unter den vergangenen Geschlechtern Gott irgendeinen Dienst erwiesen? - Seid getrost, er wird Barmherzigkeit erweisen bis ins tausendste Glied an denen, die ihn lieben und seine Gebote hatten! Suchet jetzt nicht alte Streitigkeiten wieder zu erneuern: Habt ihr recht, so trachtet nicht diejenigen zu beschämen, die unrecht haben.

Sind andere von einem Fehl übereilt worden, sucht ihnen zurecht zu helfen mit sanftmütigem Geiste. Habt ihr aber einander gebissen und gefressen, so hütet euch, dass ihr euch nicht untereinander aufzehret. Haben andere euch unterdrückt oder vertrieben, so vergebet ihnen, so wie Gott um Christi willen euch vergeben hat. Habt ihr aber zu den Unterdrückten gehört, und zu denen, die das zeitliche Leben für Wollust achten, zu denen, die das Erbteil des Herrn verwüsten, zu den Unheiligen und Gottlosen, zu denen, die die Herde Gottes zerstreuen und fressen, zu den Bedrückern der irrenden Schafe - so verzweifelt auch dann nicht, sondern tut Buße: Schaffet hinfort das Böse hinweg und wirkt Gutes; trachtet nach

Recht, helfet den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht und helfet der Witwen Sache (Jes. 1, 17).

Und wenn wir gefragt werden, warum Gott uns diese Dinge geoffenbart habe, so antworten wir: Nicht um unserer Gerechtigkeit willen; noch weil wir frei gewesen wären von den Sünden, die Gott betrübt haben und seine schnellen Gerichte herbeiführen - wir haben ja in vergangener Zeit daran Anteil gehabt - nein, nicht um unseretwillen, sondern um seines Namens willen, und weil er seinen Ratschluss mit seiner ganzen Kirche und an seinem ganzen Volke ausführen will. Auch ist es nicht geschehen, weil die Länder, in denen wir geboren, oder die Kirchen, in denen wir getauft und erzogen worden sind, tadelfrei wären; denn Gott hat uns ja auch von diesen aussondert und sendet uns zu allen. Hätte er den heiligen Geist ausgegossen über eine der geschiedenen Abteilungen, so wäre diese eine damit vor allen anderen gerechtfertigt worden, als habe sie allein nicht gefehlt; und hätte er den heiligen Geist ausgegossen über alle, so hätte er damit eine jede in ihrer Absonderung und Selbstzufriedenheit gestärkt. Gottes Absicht aber ist es gewesen, Apostel und Propheten zu erwecken und wieder die alten Gründe zu legen, darauf seinen geistlichen Tempel zu erbauen, von da aus seine Boten zu senden, dahin alle seine Kinder einzuladen, und sie da zu segnen.

Er, der über dem Cherubim wohnt, ist so erschienen und hat seine Macht angezogen. Durch die Wiederbelebung seines vierfachen Amtes von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern hat er wieder die ewige Wahrheit kund getan, wie die Kräfte seines Geistes ausgehen zu seiner Selbstoffenbarung an die Menschen. Indem diese Vier, vereinigt, zusammengefasst und geleitet durch seine Apostel, ausgehen in alle Lande, sollen alle Heiligen Gottes gesammelt, gereinigt und zu seinem Tempel erbaut werden; und all sein Volk, alle seine Kirchen und alle seine heiligen Ordnungen über die ganze Erde hin als einig erscheinen.

Denn alle Gläubigen müssen in eins versammelt werden und durch sichtbare Absonderung von den Ungläubigen als eine Einheit sich zeigen. So gut wie jetzt die Diener des Herrn in die Länder ausgehen und sein Panier aufpflanzen, so mustert auch Satan seine Scharen und schreitet mit seinem Werke vorwärts. Und ist dies wahrhaftig Gottes Werk - und wahrlich, es ist sein eigenes, heiliges und lauterer Werk! - was muss die unausbleibliche Folge sein, wenn es verworfen wird? Wenn Gott seinen Gesalbten nahet, ihnen das einzige Mittel der Hilfe gnädig darreicht; wenn er seinen Geist ausgießt und seine Hände ihnen entgegenstreckt; und sie wollen nicht: Muss

dann nicht sein Schrecken über sie kommen wie ein Sturm, und ihr Unfall wie ein Wetter?

Die Vorbereitung der Getauften auf den Empfang des Herrn, wenn er kommt, besteht in der Fülle des heiligen Geistes. Wenn sie aber im Fleische verharren, während er sie ruft, sich mit dem Geiste erfüllen zu lassen: Werden sie da nicht mit dem Geiste kräftiger Irrtümer erfüllt und dem Menschen der Sünde übergeben werden? Ja, wenn der Herr abermals Apostel und Propheten zu seiner Kirche sendet, und die Getauften verwerfen und verfolgen sie, so erklären sie damit ihren Abfall. Dann wird das Licht aber auch die Finsternis offenbar machen; das Kommen des Herrn im heiligen Geiste zu seiner Kirche wird die kundmachen, die den Herrn fürchten und die ihn nicht fürchten; das geistliche Wort der Wahrheit wird alle prüfen, welche die Wahrheit bekennen oder bekennen sollten, ob sie wirklich geistlich sind, und gleich dem bitteren Fluchwasser wird es diejenigen als Treulose richten, die es nicht mit Freuden aufnehmen (4. Mos. 5, 12).

Und nun, ihr Diener Gottes, ihr Bischöfe und Hirten seiner Kirche, die Ersten im Segen, aber auch in der Verantwortlichkeit - als Väter der Kirche, als Hirten des Herrn, beschwören wir euch, verwerfet nicht unser Zeugnis! Wir bieten dem Glauben eine

Hilfe und Kraft Gottes an, wie die Gottesfürchtigen sie wünschen müssen, die in seinem Worte wohl Unterrichteten sie glauben, und die Gläubigen sie bei Gott suchen werden. Die Vorurteile von Jahrhunderten, die Sünden vieler Geschlechter, die falschen Schritte, die man getan, ja selbst die mancherlei Anstrengungen zur Heilung der Schäden der Kirche - haben alle zusammengewirkt, euch in Notstände zu bringen, welche unser Wort wie eine erdrückende Last euch fühlbar machen sollte, von denen ihr euch aber nicht selbst befreien könnt.

Wir rufen euch nicht auf, einen Schritt in eurer eigenen Kraft zu tun, noch zu trachten, dass ihr euch selbst von euren Verbindlichkeiten gegen eure Vorgesetzten, Genossen oder Untergebenen losmachtet. Aber dies verlangt Gott von euch: dass ihr, während ihr bleibt, wo ihr stehet, Gottes Hand in seinem gegenwärtigen Werke anerkennt! Und weiterhin: dass ihr bekennet die Sünden, die gleich einer finsternen Wolke den Himmel bedeckt und das Licht des Lebens verdunkelt haben; ablasset von allem Götzendienst; ferne bleibt von jeglicher Art von Taten, Worten und Gedanken, die an sich böse sind; dass ihr samt dem euch anvertrauten Volke wartet auf die Erlösung Israels, wachend Tag und Nacht, mehr denn die Wächter, die auf den Morgen warten; anhaltet am Gebet, und fröhlich seid in Hoffnung, weil eure und eures

Volkes Erlösung nahe ist durch die Macht Gottes im heiligen Geiste. Vor allem bittet für uns, dass wir, gleichwie der Herr uns gebraucht hat, euch diese frohe Kunde zu bringen, so auch tüchtig gemacht werden, jene verheißene Erlösung zu bewirken und all den Segen euch zu bringen, den der Herr sich sehnt in den Schoß seiner Kirche zu schütten!

Ihr aber, Fürsten und Herrscher der Christenheit, seid versichert, dass in der Wiederkehr der Herrlichkeit des heiligen Geistes zu der Kirche Gottes eure wahre Kraft liegt und die einzig sichere Rettung inmitten dieser Zeiten der Verwirrung. Und deshalb beschwören wir euch im Namen unseres Gottes, wacker zu sein als gute Streiter für seine Wahrheit und für seine Kirche. Stehet fest im Glauben, in der Erfüllung eurer Pflichten; wehret den Gottlosen; reinigt eure Höfe von Laster und Verderben; rufet in euren Dienst rechtschaffene, gläubige und gottesfürchtige Männer. Tuet Gutes den Guten, Böses aber den Übeltätern; denn ihr traget das Schwert nicht umsonst. Aber vor allem gedenket, dass ihr verpflichtet seid, die Kirche Christi zu schirmen und zu stützen. Darum beschwören wir euch, gebet sie nicht zum Raube den boshafte[n] Angriffen der Menschen, und duldet nicht, unter welchem Vorwand immer, dass sie sie zerstückeln und zerstören, sondern erkennt sie an und haltet sie aufrecht in ihrer gebührenden Stellung und ih-

ren Rechten; und unterwerfet euch in geistlichen Dingen denen, die in dem Herrn über euch stehen, wie über allen Getauften.

Und wenn er nun seine ursprünglichen Ordnungen für geistliche Regierung und Gewalt wieder aufrichtet:: Fürchtet euch nicht, sie anzuerkennen. Vielmehr, soweit euch rechtmäßige Macht und Einfluss zusteht und euer Beispiel reicht, helfet mit, dass Gottes Werk ausgerichtet werde und sein Segen ungehindert zu seiner Kirche gelangen könne; denn das ist der einzige Weg zur Rettung für euch und euer Volk. Es gibt kein menschliches Schutzmittel gegen den Sturm, welcher über euch hereinbrechen wird. Es gibt keine Rettung mehr vor dem kommenden Übel, als hinweggenommen zu werden, hinaufzusteigen auf den Berg Gottes, und zu warten und zu eilen auf die Zukunft des Tages des Herrn, wozu dieses Werk die einzige Vorbereitung ist!

Alles dies haben wir gesucht, euch getreulich und wahr darzulegen, nicht ohne die Huldigung und Ehrerbietung, mit der uns gebührt, euch zu nahen. Was uns betrifft, so ist es ein Geringes, ob wir gerichtet werden von einem menschlichen Tage: Wir wissen, dass Gott das, was er sich vorgesetzt hat, auch ausführen wird, gleichviel ob durch uns oder andere. Aber um euretwillen, ihr Gesalbten, um eurer Mutter,

der Kirche, und um der Kinder Gottes willen unter allen den Völkern, über die ihr in geistlichen und weltlichen Dingen herrschet; um des Wohles der Welt willen, deren Hoffnung hierauf beruht, bitten wir euch noch einmal, Gottes Botschaft der Wahrheit, die wir euch bringen, anzunehmen. Ob ihr glaubet oder nicht, ob ihr uns als Gottes Boten aufnehmt oder nicht:: Wir kennen den Auftrag, den er uns gegeben, und den wir nicht unterlassen dürfen auszurichten. Und unser Beruf, den wir mit Hilfe unseres Gottes festhalten wollen, ist vor allem: anzuhalten mit beständigem Gebet, mit wirksamer Fürbitte für die ganze Kirche Gottes, für die ganze Haushaltung des Glaubens, für alle Herrscher der Christenheit samt allen Ständen und Lagen der Menschen innerhalb derselben!

Gott aber, der allmächtige Vater, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hält und sie in seiner unfehlbaren Weisheit lenkt und leitet, gebe euch die Erkenntnis und vollbringe in euch das Wohlgefallen seines Willens. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, eures Heilandes, erfülle euch mit allem Segen seiner Güte. Der heilige Geist, der Tröster, der Geist des Vaters und des Sohnes, leite euch jetzt und immerdar bis an das Ende in seinem vollkommenen Wege, zur Ehre Gottes und zum Heile eurer Seelen und der Seelen des ganzen Volkes. Amen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang, so jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.